**TLP**-Dissertationen/Evangelische Theologie

Susanne Gölz

# »Raising a world minded ministry«

## Ökumenische Stipendien vom kirchlichen Wiederaufbau zu einem weltweiten Programm

# „Raising a world minded ministry“ -
## ökumenische Stipendien
## vom kirchlichen Wiederaufbau in Europa zu einem weltweiten Programm

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Theologie

der Evangelisch-Theologischen Fakultät
der Eberhard Karls Universität Tübingen

vorgelegt von
Susanne Gölz
Göppingen

# RAISING A WORLD MINDED MINISTRY

Susanne Gölz

# »RAISING A WORLD MINDED MINISTRY«

## Ökumenische Stipendien vom kirchlichen Wiederaufbau zu einem weltweiten Programm

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

TÜBINGEN LIBRARY PUBLISHING

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.de abrufbar.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/legalcode oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf dem Repositorium der Universität Tübingen frei verfügbar (Open Access).

http://hdl.handle.net/10900/161336
http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:21-dspace-1613364
http://dx.doi.org/10.15496/publikation-102668

Tübingen Library Publishing 2025
Universitätsbibliothek Tübingen
Wilhelmstraße 32
72074 Tübingen
druckdienste@ub.uni-tuebingen.de
https://tlp.uni-tuebingen.de

ISBN (Softcover): 978-3-98944-028-9
ISBN (PDF): 978-3-98944-029-6

Umschlaggestaltung: Sandra Binder, Universität Tübingen
Satz: Susanne Gölz
Druck: Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273, 22763 Hamburg
Printed in Germany

# Danke

an **meinen Mann**, für die Unterstützung in all meinen Projekten und Ideen,
an **meine Kinder**, die mich Pragmatismus gelehrt und meine freie Zeit versüßt haben,
an **meine Mama**, für viele freie Minuten, die sie mir durch das Enkelhüten geschenkt und damit diese Arbeit erst möglich gemacht hat,
an **meine Eltern**, die mich in meinem Weg immer unterstützt und ihn nie hinterfragt haben,
an **meine Geschwister, meine Oma und meine Tanten**, die an mich geglaubt und mich ermutigt haben,
an **meinen Doktorvater, Prof. Dr. Volker Leppin**, für die gute Erreichbarkeit und die herausragende Feedbackkultur und für jegliche andere Unterstützung,
an **Carmen Kirschner** und **Christina Wiest**, für die seelische Unterstützung und das fleißige Korrekturlesen,
an **Julia Reiff**, für die motivierende Zusammenarbeit an unseren beiden kirchengeschichtlichen Dissertationen,
an **Prof. Dr. Volker Drecoll** für die Zweitkorrektur und an das Evangelische Stift, das mit meiner Repetentenstelle überhaupt erst den Anstoß für diese Arbeit gegeben hat.

# INHALTSVERZEICHNIS


**I Prolegomena** **1**

**1 Introduction to the topic** **3**

**2 Zum Thema: Ökumenische Stipendien als Wiederaufbau und zwischenkirchliches Programm** **5**

2.1 Hinführung zum Thema . . . . . 5
2.2 Perspektivität . . . . . 6
2.3 Eingrenzung des Themas . . . . . 8
2.4 Methodisches Vorgehen und Fragestellung . . . . . 13
2.5 Zur Begrifflichkeit von Studierenden und Stipendiatinnen und Stipendiaten . . . . . 15

**3 Quellenlage** **17**

3.1 Auswahl der Quellen - die Quellenbasis . . . . . 17
3.2 Zu den einzelnen Archiven . . . . . 18
3.2.1 Das Archiv des ÖRK in Genf . . . . . 18
3.2.2 Das Archiv des Zentralbüros des Hilfswerks der EKD - das ADE in Berlin . . . . . 21
3.2.3 Weitere Archive . . . . . 22
3.3 Klassifizierung und Bewertung der Quellen . . . . . 23
3.4 Darstellung des Forschungsstandes . . . . . 27

**II Die Stipendienarbeit des ÖRK** **29**

**4 Die Abteilung zwischenkirchliche Hilfe im Wandel ihrer ersten Jahre** **33**

4.1 Der ÖRK während und nach dem Krieg . . . . . 33
4.2 Die Entstehung der Abteilung - die erste Phase 1945-1948 . . . . . 38
4.2.1 Anfänge der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe . . . . . 38

4.2.2 Weiterentwicklung der Abteilung - der Vierjahresplan . . . . . 43
4.3 Vom Wiederaufbau zur zwischenkirchlichen Hilfe . . . . . 45
4.3.1 Krise und Institutionalisierung der Abteilung Wiederaufbau . . 45
4.3.2 Restrukturierung und Neuausrichtung: Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsdienst . . . . . 49

**5 Das Stipendienkomitee des ÖRK 55**
5.1 Aufgaben des Stipendienkomitees . . . . . 55
5.2 Mitglieder des Stipendienkomitees . . . . . 57
5.3 Das Budget des Stipendienkomitees . . . . . 60
5.3.1 Die finanzielle Situation bis 1948 . . . . . 60
5.3.2 Eine andere Finanzsituation ab 1949 . . . . . 63

**6 Stipendien als Beitrag zum Wiederaufbau 1945-1948 67**
6.1 Entstehung des Stipendienkomitees . . . . . 67
6.1.1 Vorläufer der Stipendienarbeit des ÖRK . . . . . 67
6.1.2 Die Entstehung des Stipendienkomitees . . . . . 70
6.1.3 Begründung der Stipendienarbeit als Wiederaufbau . . . . . 73
6.2 Der Plan des Stipendienkomitees . . . . . 77
6.2.1 Suche nach Stipendiengeber und Stipendiatinnen und Stipendiaten . . . . . 78
6.2.2 Weitere Arbeitsfelder . . . . . 81
6.3 Zu den ersten Jahrgängen von Stipendiatinnen und Stipendiaten . . . 84
6.3.1 Vorgehensweise und Umfang der Stipendientätigkeiten . . . . . 84
6.3.2 Herausforderungen und Problemfelder . . . . . 89
6.3.3 Richtlinien der Stipendienvergabe . . . . . 93

**7 Die Stipendienarbeit vom Wiederaufbau zur zwischenkirchlichen Hilfe - 1948-1954 99**
7.1 Der Veränderungsprozess im Stipendienkomitee . . . . . 100
7.1.1 Wahrnehmung und Diskussion einer neuen Situation . . . . . 100
7.1.2 Veränderung der Aufgabenbereiche des Stipendienkomitees . . 103
7.2 Veränderungen in der Begründung der Stipendienarbeit . . . . . 108

7.2.1 Stipendienarbeit als zwischenkirchliche Hilfe . . . . . 110
7.2.2 Von der Einbahnstraße zum Austausch par excellence . . . . . 113
7.2.3 Vom europäischen Wiederaufbau zu einem globalen Programm 116
7.3 Veränderungen rund um die Vergabe des Stipendiums . . . . . 120
7.3.1 Zielgruppe der ökumenischen Stipendien . . . . . 121
7.3.2 Bewerbungsverfahren, Stipendienleistung und Anzahl der vergebenen Stipendien . . . . . 129

**8 Die weitere Entwicklung der ÖRK-Stipendien für Studierende 135**
8.1 Das Alleinstellungsmerkmal - „A church-programme“ . . . . . 136
8.2 „A world-wide programme“ . . . . . 138
8.3 Herausforderung der Weiterentwicklung . . . . . 141

**9 Die Partner des Stipendienkomitees 145**
9.1 Die Partnerkirchen in den USA . . . . . 145
9.1.1 Church World Service (CWS)- Geschichte, Organisation, Umfang 147
9.1.2 Zusammenarbeit der Stipendienkomitees von CWS und ÖRK . 151
9.2 Die Partner in Europa . . . . . 157
9.2.1 Das britische Wiederaufbaukomittee - „British Council of Churches“ . . . . . 158
9.2.2 Wiederaufbaukomitees in Kontinentaleuropa . . . . . 162

**III Ökumenische Stipendienarbeit in Deutschland 167**

**10 Das Studentenreferat im Zentralbüro des Hilfswerks der EKD 171**
10.1 Das Zentralbüro des Hilfswerks als Wiederaufbaukomitee in Deutschland . . . . . 171
10.2 Entstehung und Entwicklung des Studentenreferats des ZB . . . . . 178
10.3 Aufgaben des Studentenreferats . . . . . 183
10.3.1 Aufgaben des Studentenreferats im Inland . . . . . 184
10.3.2 Aufgaben des Studentenreferats beim transnationalen Austausch von Studierenden . . . . . 188
10.3.2.1 Auswahl von Studierenden . . . . . 189

10.3.2.2 Betreuung der Stipendiatinnen und Stipendiaten . . . 190
10.3.2.3 Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit . . . . . 194
10.4 Die Stipendienarbeit in den verschiedenen Besatzungszonen in Deutschland . . . . . 196
10.4.1 Die Kommunikation mit den Verwaltungen der Westzonen . . . 196
10.4.2 Die zunehmende Sondersituation in der Ostzone . . . . . 202

**11 ÖRK-Stipendien für Deutschland - die Zusammenarbeit von ÖRK und Hilfswerk 205**
11.1 Deutschland im Fokus der Wahrnehmung des ÖRK . . . . . 205
11.1.1 Die Lage der deutschen Kirchen aus Sicht des ÖRK . . . . . 208
11.1.2 Die auffällige Leerstelle . . . . . 213
11.1.3 Die Situation der Studierenden in Deutschland . . . . . 216
11.2 Die Zusammenarbeit des Stipendienkomitees des ÖRK und des Studentenreferates des ZB . . . . . 221
11.2.1 Die erste Kontaktaufnahme . . . . . 221
11.2.2 Die Zusammenarbeit muss sich finden - der erste Jahrgang . . 225
11.2.3 Zunehmende Institutionalisierung im zweiten Jahrgang . . . . . 231
11.2.4 Etablierung der Stipendienvergabe . . . . . 236
11.2.5 Ausblick in die Folgejahre . . . . . 241
11.3 Das besondere Bewerbungsverfahren für Deutschland . . . . . 247
11.3.1 Die Formalitäten und Voraussetzungen für eine Bewerbung . . 248
11.3.2 Die Diskussion um den Zeitpunkt des Auslandsstudiums . . . . 251
11.3.3 Das „Interviewing Team“ für Deutschland . . . . . 254
11.4 Zu den Stipendiatinnen und Stipendiaten - Zahlen, Hintergründe, Erfahrungen . . . . . 258
11.4.1 Überblick über die deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten 259
11.4.2 Einblick in die ersten Anfragen nach Auslandsstipendien . . . . 261
11.4.3 Auswertung der Erfahrungsberichte deutscher Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Schweiz von 1948-1951 . . . . . 263
11.4.4 Auswertung der Erfahrungsberichte der ersten deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten in den USA . . . . . 265

11.4.5 Hintergrund der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die 1949-1952 in den USA waren . . . . . 267

**12 Weitere kirchliche Stipendien für deutsche Studierende 271**

12.1 Stipendien vom Schweizer Hilfswerk . . . . . 271

12.2 Stipendien des LWB . . . . . 274

12.2.1 Lutherische Stipendien als Teil der ÖRK-Stipendien in den ersten Jahren . . . . . 275

12.2.2 Die LWB-Stipendien für Theologen . . . . . 280

12.2.3 Weitere LWB Stipendien . . . . . 293

**13 Deutschland wird Stipendiengeber 301**

13.1 Stipendien der deutschen Landeskirchen . . . . . 301

13.1.1 Stipendien für Gaststudierende in Deutschland in Zusammenarbeit mit dem ÖRK bis 1954 . . . . . 301

13.1.2 Deutsche Stipendienvergabe durch ÖRK und LWB ab 1954 . . 306

13.1.3 Die ersten internationalen Studierenden zu Gast in Deutschland am Beispiel der Evangelischen Landeskirche in Württemberg . 311

13.2 Stipendien des ZB durch den Bundesjugendplan . . . . . 315

**IV Zusammenfassung und Fazit 319**

**14 Von Stipendien als europäischer Wiederaufbau zu einem weltweiten Stipendienprogramm 321**

**15 Fazit 327**

**V Summary and Conclusion 335**

**16 From Scholarships as European Reconstruction to a world wide scholarship program 337**

**17 Conclusion 341**

**VI Anhang** **347**

**18 Abkürzungsverzeichnis** **349**

**19 Personenverzeichnis** **351**

**20 Literaturverzeichnis** **357**
20.1 Archivalische Quellen . . . . . 357
20.1.1 Archiv des LWB in Genf . . . . . 357
20.1.2 Archiv der Lippischen Landeskirche . . . . . 357
20.1.3 Archiv des Evangelischen Stifts in Tübingen . . . . . 357
20.1.4 Archiv des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung . . . . . 358
20.1.5 Archiv des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf . . . . . 359
20.1.6 Evangelisches Zentralarchiv in Berlin . . . . . 359
20.1.7 Landeskirchliches Archiv in Stuttgart . . . . . 359
20.2 Sekundärliteratur . . . . . 360
20.3 Quellen aus dem Internet . . . . . 367
20.4 Mündliche Auskünfte . . . . . 367

# Teil I

# Prolegomena

# 1 INTRODUCTION TO THE TOPIC

"We have to start patching up the world, for nobody will put a new one in front of us" stated a German theologcial student who was one of the first Scholarship holders of the WCC after world war II to study in the US. The world had to be more than mended after the horrible damage done by the Second World War and an international community of churches as well as secular organizations tried to help. Aid programs from abroad to Germany are well known. There are plenty of examples. A lot of help was provided through the WCC, and much was also provided directly between the churches. The Christian international community was concerned not only with providing emergency aid to the needy, but also in the reconstruction of church life in Europe.

This attempt to rebuild church life, which seems small in terms of financial resources and size, had a surprisingly profound effect on church life in the member churches of the WCC in Europe and, above all, the lives of the participating scholarship holders: The student exchange between churches of formerly hostile countries as an ecclesiastical reconstruction and investment in a new international Christian community. The Reconstruction and Interchurch Aid Department of the WCC attempted nothing less with its scholarship committee after the war, together with its partners, the reconstruction committees in the individual countries. It was an bold plan and, at the same time, an important opportunity for young people who had experienced the war. It also testifies to the foresight of the international Christian community for they named the following as their ambitious and far-sighted goal: raising a world minded ministry.

The first main part of this work presents these ecumenical scholarships around the WCC on a transnational level. In doing so, it shows how the scholarships program changed from an initial reconstruction of church life after World War II to a global exchange as inter-church aid within the WCC community. In the second main part, the partner of the scholarship work on the German side, the so called „Zentralbüro des evangelischen Hilfwerks der EKD" is examined. This work concentrates on the first ten years after the war, but at one point or another provides an overview of the sixties, when student exchanges were still being promoted in Germany as follows: „Through the exchange we hope for the churches to overcome the isolation that has become historical and to develop a deeper understanding with one another.

# 2 ZUM THEMA: ÖKUMENISCHE STIPENDIEN ALS WIEDERAUFBAU UND ZWISCHENKIRCHLICHES PROGRAMM

## 2.1 HINFÜHRUNG ZUM THEMA

„Wir müssen die Welt zu flicken beginnen, niemand wird uns eine neue vorsetzen,“[1] konstatierte ein deutscher Theologiestudent, der als einer der ersten nach Ende des zweiten Weltkriegs die Möglichkeit bekommen hatte, ein Jahr in den USA zu studieren.

Die Welt musste nach dem zweiten Weltkrieg mehr als geflickt werden und eine internationale Gemeinschaft von Kirchen, aber auch säkularen Organisationen versuchten sich daran. Hilfsprogramme aus dem Ausland an Deutschland sind bekannt, Beispiele dafür gibt es genügend. Viel Hilfe wurde über den ÖRK geleistet, viel auch auf direktem Wege zwischen den Kirchen.[2] Dabei ging es der christlichen internationalen Gemeinschaft neben der Nothilfe für die bedürftige Bevölkerung Europas vor allem um den Wiederaufbau des kirchlichen Lebens in Europa.

Aber es gab auch den Versuch des Wiederaufbaus kirchlichen Lebens, der gemessen an Finanzmitteln und Ausmaß klein scheint, aber in seiner Wirkung das kirchliche Leben in den Mitgliedskirchen des ÖRK in Europa und vor allem auch das Leben der teilnehmenden Stipendiatinnen und Stipendiaten tief geprägt hat: Der Studierendenaustausch zwischen Kirchen ehemals verfeindeter Länder als kirchlichen Wiederaufbau und Investition in eine neue internationale christliche Gemeinschaft. Nichts anderes versuchte die Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe mit ihrem Stipendienkomitee nach dem Krieg gemeinsam mit ihren Partnern, den Wiederaufbaukomitees in den einzelnen Ländern. Es war ein verwegener Plan und zugleich eine wichtige Möglichkeit für junge Menschen, die den Krieg erlebt hatten. Darüber hinaus zeugt es von der Weitsicht der internationalen christlichen Gemeinschaft. Denn als ihr ehrgeiziges und weitsichtiges Ziel benannten sie folgendes: „raising a world minded ministry“.[3]

---

1 Auslandsstipendien für deutsche Theologiestudierende 1949-1952 USA (ADE, ZB 1575).

2 Vgl. dazu den Bericht des ÖRK über seine bis 1948 geleistete Hilfe (vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 34-42). In seiner Denkschrift zu 10 Jahren Hilfswerk veröffentlicht auch das ZB zeitnah einen Überblick über die von ihm geleistete Hilfe in den ersten Nachkriegsjahren (vgl. ZB, Dank und Verpflichtung, v.a. 49-65).

3 Scholarships, Quarry Article 1948, 2 (WCC 425.06.001).

Diese Arbeit stellt in einem ersten Hauptteil diese ökumenischen Stipendien rund um den ÖRK auf transnationaler Ebene dar. Dabei zeigt sie auf, wie sich die Stipendien von einem anfänglichen Wiederaufbau kirchlichen Lebens nach dem zweiten Weltkrieg in Europa hin zu einem globalen Austausch als zwischenkirchliche Hilfe innerhalb der ÖRK-Gemeinschaft wandelte. In einem zweiten Hauptteil wird der Partner der Stipendienarbeit auf deutscher Seite, das Zentralbüro des Hilfswerks der EKD, beleuchtet. Dabei konzentriert sich diese Arbeit auf die ersten zehn Jahre nach dem Krieg, gibt aber an der einen oder anderen Stelle einen Ausblick bis in die sechziger Jahre, in denen in Deutschland immer noch folgendermaßen für den Studierendenaustausch geworben wurde: „Durch den Austausch erhoffen wir uns für die Kirchen eine Überwindung der geschichtlich gewordenen Isolierung und ein tieferes Verständnis untereinander.“[4]

## 2.2 PERSPEKTIVITÄT

Die Stipendien des ÖRK gibt es heute nicht mehr[5] und auch das Stipendienprogramm des LWB musste sich verkleinern. Von deutscher Seite werden bis heute noch ökumenische Stipendien vergeben. Sie sind angesiedelt im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung (EWDE) in Berlin: „Das Kirchliche Austauschprogramm der Evangelischen Kirche in Deutschland existiert bereits seit 1952. Es hat das Ziel, deutschen und ausländischen Theologinnen und Theologen grundlegende ökumenische Erfahrungen zu ermöglichen. Vor allem soll auch das Verstehen von kirchlicher Tradition und Theologie des jeweiligen Gastlandes gefördert werden. Ähnliches gilt für das Stipendienprogramm des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes, das ebenfalls im Team Kirchlich-Theologische Stipendien des Stipendienreferats von Brot

[4] Wolckenhaar an den Evangelischen Oberkirchenrat, Stuttgart, II/234/63 - L/Hv, 22.07.1963, 1 (LKAS A 126/3514).

[5] Das Stipendienprogramm wurde 2010 mit dem Ecumenical Solidarity Fund (ESF) zusammengelegt (vgl. Executive Secretaries of the WCC Scholarship Programme (approximately only 1946-2010) (WCC 425.06.001)). 2016 wurde das Stipendienprogramm aufgrund fehlender finanzieller Ressourcen eingestellt, nachdem es zuvor immer weiter reduziert werden musste. Kurz vor seiner Einstellung konnten kaum noch Studierende und nur noch durch Zuschüssen gefördert werden. Zwischen 2013 und 1019 waren es 11 Personen, darunter zwei Frauen, die zwischen 2 000 und 9 325 CHF erhielten. (Informationen wurden erhalten von Dr. Kuzipa Nalwamba, die in der Abteilung ETE des ÖRK, in der die Stipendienarbeit lange Zeit angesiedelt war, tätig ist).

für die Welt betreut wird."[6]

Die Verfasserin war selbst Stipendiatin der Stipendien von DNK/LWB in ihrem Auslandsjahr an der „Near East School of Theology" in Beirut, Libanon und konnte darüber hinaus durch ein Praktikum im Stipendienreferat des EWDE einen Einblick in die Stipendienarbeit, wie sie heute organisiert ist, bekommen. Da sie zum einen selbst im großen Maße von einem Stipendium und von den im Ausland gesammelten Erfahrungen profitierte und durch den gewonnenen Einblick in das Stipendienreferat auch an weiteren Erfahrungen von Stipendiatinnen und Stipendiaten teilhaben konnte, hat sie ein nicht von der Hand zu weisendes, persönliches Interesse an der Geschichte dieser Stipendien. Trotz dieses persönlichen Zugangs und der daraus resultierenden Perspektivität soll durch eine sachliche Darstellung, die dicht an den Quellen jener Zeit arbeitet, eine Verlässlichkeit und Objektivität der Darstellung garantiert werden.[7] Erleichtert wird dies durch die zeitliche Distanz und die gänzlich anderen Umstände eines Stipendiums aus den ersten Jahren im Vergleich zu den Stipendien heute.[8]

Folgende Fragen waren es, die zum Vorhaben dieser Forschungsarbeit geführt haben: Wer waren die Initiatoren dieser ökumenischen Stipendienarbeit und welche Motive hatten sie? Wer profitierte von den ersten Stipendien? Wie entwickelten sie sich weiter? Was waren Gründe dafür bzw. welche Motivation steckte dahinter? Und welchen Einfluss hatten die Stipendien auf das kirchliche Leben und das Leben der Studierenden? Inwieweit diese Fragen in der hier vorliegenden Arbeit beantwortet werden und welche neue Richtungen sich aufgetan haben, wird in den Kapiteln „Eingrenzung des Themas"[9] und „Methodisches Vorgehen und Fragestellung"[10] beantwortet.

Über diese Fragen hinaus ist die Aufarbeitung der Anfänge der ökumenische Stipen-

---

6 https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/stipendien/haeufige-fragen-zu-stipendien/wie-stelle-ich-einen-antrag-fuer-ein-stipendium-richtig/ 18.05.2022, 14:32 Uhr.

7 Vgl. Kap. I.1.4. „Methodisches Vorgehen und Fragestellung'".

8 Die Stipendien aus der für diese Arbeit relevanten Zeit waren meist mit Stipendienplätzen verbunden, also stellten den Kontakt zu ausländischen Seminaren überhaupt erst her. Darüber hinaus war es für viele Studierende finanziell erst durch diese oftmals Vollstipendien möglich, ins Auslands zu reisen. Finanziert wurden diese Stipendien in der Anfangszeit, das zeigt diese Arbeit, hauptsächlich durch amerikanische Kirchen, durch den ÖRK und durch die Fakultäten, die ein Stipendium anboten.
Heute sucht man sich als deutsche Studentin in der Regel ein Studienplatz und bewirbt sich für einen Zuschuss, um die Mehrkosten eines Auslandsstudiums finanzieren zu können. Ohne diesen Zuschuss wäre ein Auslandsstudium zwar erheblich erschwert, aber durch viele andere Stipendienangebote und Darlehensmöglichkeiten meist dennoch möglich. Finanziert werden die kirchlichen Stipendien des EWDE hauptsächlich durch Gelder der deutschen Kirchen.

9 Vgl. Kap. I.1.3. „Eingrenzung des Themas".

10 Vgl. Kap. I.1.4. „Methodisches Vorgehen und Fragestellung".

dienarbeit aus folgenden Gründen wichtig: Erstens gehört die Stipendienarbeit des ÖRK neben der Flüchtlingshilfe zu den ersten Projekten, die der noch nicht formal gegründete ÖRK initiierte.[11] Zweitens war die Arbeit im Selbstverständnis des ÖRK ein Zeichen wahrer Kirchengemeinschaft.[12] Drittens zeigt die Hilfe der internationalen Gemeinschaft der Kirchen, vor allem aus den USA, aber auch aus Großbritannien und anderen Ländern, eine parallel zum amerikanischen Bildungsplan verlaufende kirchliche Aufbau- und Bildungsarbeit. Viertens und letztens zeigt sich, dass Deutschland in den Anfangsjahren eine gewisse Sonderrolle zukam, die näher betrachtet werden soll.
Perspektivität wird auch immer am untersuchten Zeitraum und an der Archivauswahl sowie bei einem internationalen Thema wie diesem auch an der Sprache der verwendeten Quellen sichtbar. Letzteres ist schnell beantwortet, da zu dem hier bearbeiteten Thema in den Archiven in Deutschland und in Genf ausschließlich deutsche und englische Dokumente existieren. Der untersuchte Zeitraum wird im Kapitel der Methodik,[13] die Archivauswahl im Kapitel zu Quellenlage dargelegt und begründet.[14]

## 2.3 EINGRENZUNG DES THEMAS

Wie einleitend dargestellt, steht im Fokus dieser Arbeit die ökumenische Stipendienarbeit. Dabei muss aber zunächst ökumenische Stipendienarbeit näher definiert werden. Diese Arbeit legt ihren Fokus auf die Stipendien, die mit oder durch die Initiative des ÖRK vergeben wurden. Weitere Entwicklungen und Akteure, die in den durchsuchten Archiven auftauchten, werden erwähnt und nach gegebener Möglichkeit nachgezeichnet. Allerdings war es nicht möglich, allen Hinweisen nachzugehen und insbesondere Antwortarchive aufzusuchen. Deshalb erhebt der Titel „Ökumenische Stipendienarbeit“ keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Insbesondere die Stipendienarbeit der katholischen Kirche wurde in dieser Arbeit gänzlich ausgeklammert. Es gab darüber hinaus nach dem zweiten Weltkrieg ökumenische Stipendien nicht bekannten

11 Vgl. dazu Kap. 3.1. „Die Entstehung des Stipendienkomitees“.
12 So sollte das Stipendienprogramm auf der Konsultation der Abteilung zwischenkirchliche Hilfe im Oktober 1950 als ein Beispiel von großer Bedeutung für die zwischenkirchliche Hilfe dargelegt werden, weil von ihm alle Beteiligten profitierten (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.09.1950, 4 (WCC 425.06.001)).
13 Vgl. Kap. I.1.4 „Methodisches Vorgehen und Fragestellung“.
14 Vgl. Kap. I.2. „Quellenlage“.

Ausmaßes, die ohne das Wissen oder ohne die Mitarbeit des ÖRK vergeben wurden und auf Einzelinitiativen oder partnerschaftlichen Verbindungen von einzelnen Personen, Kirchengemeinden oder Universitäten beruhen oder schlichtweg von anderen kirchlichen Organisationen oder Missionsgesellschaften[15] vergeben wurden. Oftmals kam solch ein Austausch aufgrund von persönlichen Kontakten zustande.[16] Dadurch dass der ÖRK und der LWB seit ihrer Entstehung von den Kirchenleitungen ihrer Mitgliedskirchen abhängig waren und deren Organisation dadurch institutionell organisiert war, kann ihre Stipendienarbeit in den Archiven gut nachvollzogen werden. Im Unterschied dazu wurden die Stipendien durch Einzelinitiative vermutlich oft ohne Wissen von Kirchenleitungen organisiert und finden so keinen Eingang in die Archive. Vor allem in den Anfangsjahren ist bei den wenigen in den Archiven gefundenen Hinweisen auf Stipendien durch Einzelinitiativen nicht klar, wer Deutschland aufgrund von Ausreisebeschränkungen für Deutsche in den ersten Nachkriegsjahren überhaupt verlassen konnte.

Entwicklungen innerhalb der ökumenischen Bewegung und des ÖRK kommen in dieser Arbeit nur insofern in den Blick, wie sie für die Vergabe der Stipendien und für das Verständnis dieser Arbeit notwendig sind. Dasselbe gilt für die Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe bzw. zwischenkirchliche Hilfe und Dienst an Flüchtlingen, die die Stipendienarbeit des ÖRK verantwortete.

Der zeitliche Rahmen der Betrachtung wird durch das Ziel der Arbeit vorgegeben, nämlich, neben anderen, die Anfänge der Stipendienarbeit zu ergründen und die Motivation der beteiligten Gremien und Personen sowie der Herangehensweise und Herausforderungen ihrer Anfangszeit darzustellen. Somit liegt der zeitliche Schwerpunkt der Archivarbeit auf der direkten Nachkriegszeit ab 1945. Auch Spuren von ökumenischen Stipendien vor und während des zweiten Weltkrieges wurde nachgegangen, allerdings konnte mit den wenigen gemachten Funden Gewesenes nur marginal dargestellt und nur Vermutungen angestellt werden.

Beim Durchforsten der relevanten Dokumente wurde aber schnell klar, dass der Blick über die Wiederaufbauarbeit der ersten Nachkriegsjahre hinausgehen muss. Denn schon die offizielle Gründung des ÖRK 1948 brachte neue Impulse in die Stipendienar-

[15] Vgl. dazu die allein durch Missiongesellschaften lutherischer Kirchen vergebenen Stipendien nach dem zweiten Weltkrieg, die im Kap. III.3.2.3. „Weitere LWB-Stipendien“ in einer Fußnote dargestellt wurden.

[16] In dieser Arbeit finden sich u.a. Hinweise darauf, dass Professoren wie Barth mit Hilfe des HEKS Studierende mit Stipendien ausstatten konnten (vgl. HEKS an Collmer, 26.07.1947 (ADE, ZB 1334)).

beit. So läutete die erste Vollversammlung 1948 in Amsterdam eine Institutionalisierung und Straffung ebenso ein wie den Prozess, weg vom Wiederaufbau in Europa hin zu einer zwischenkirchlichen Hilfe der Mitgliedskirchen. Die zweite Vollversammlung 1954 in Evanston stellte diese Arbeit auf eine permanente Basis und forcierte in der Folgezeit eine Entwicklung hin zu einem globalen Austausch, weshalb auch noch die Zeitspanne zwischen der zweiten und der dritten Vollversammlung 1961 in Neu-Delhi in den Blick kommt, ohne jedoch die dritte Vollversammlung noch miteinzubeziehen. Dies ist darin begründet, dass sich bis zur dritten Vollversammlung die Stipendienarbeit in ihrer Zielsetzung vollständig vom kirchlichen Wiederaufbau in Europa gelöst hatte und sich nun in Richtlinien und Zielvorgaben der Stipendienvergabe ein weltweites Stipendienprogramm etabliert hatte, das Studierende aus allen Mitgliedskirchen gleichwertig behandelte. Zwar gab es immer noch ein Ungleichgewicht, da die meisten Stipendiatinnen und Stipendiaten nach wie vor aus Europa kamen, doch gab es dafür noch nachvollziehbare Gründe: allen voran der, dass aus vielen Teilen der Welt noch nicht genug Bewerbungen eingingen. Diese Ungleichheit hatte man jedoch im Blick und wollte ihm entgegenwirken.

Durch die Untersuchung der im Gesamtbild des ÖRK kleinen, aber beständigen Stipendienarbeit, lässt sich ein detaillierter Einblick gewinnen, sowohl in die Chancen und Herausforderungen der Gründungszeit des ÖRK sowie in die langwierige und bisweilen kontroverse Entwicklung von der Eurozentriertheit des Rates in den ersten Jahren seine Bestehens hin zu einem Weltkirchenrat, der seinem Namen gerecht werden wollte. Zwar war diese Entwicklung auf den gesamten ÖRK betrachtet mit der Vollversammlung in Neu-Delhi noch nicht abgeschlossen, innerhalb des Programms der Stipendienarbeit waren jedoch die Weichen dafür gestellt worden, womit das Ende der Betrachtungszeit begründet wird. Dabei wird die Arbeit des ÖRK transnational betrachtet, sofern das die in Deutschland und in Genf besuchten Archive zulassen.[17] Darüber hinaus soll die Arbeit der Stipendienvergabe des ÖRK auch national und lokal betrachtet werden. Auf nationaler Ebene wurde Deutschland, genauer die Westzonen bzw. die BRD gewählt. Zum einen, weil die die Stipendienarbeit betreffende Quellenlage für Deutschland am besten ist. Die meisten Protokolle und andere Schriftstücke im Archiv des ÖRK weisen nicht nur hauptsächlich auf zwei Partner hin, nämlich auf den CWS in den USA und dem ZB des evangelischen Hilfswerks der EKD,

[17] Zur Archivauswahl vgl. Kap. I.2.2. „Zu den einzelnen Archiven“.

während die Partnerorganisationen anderer Mitgliedskirchen kaum erwähnt werden, sondern das ZB hatte selbst auch deutlich gründlicher als der ÖRK archiviert, wodurch eine bessere Rekonstruktion der Stipendienarbeit des ÖRK möglich war.[18] Zum anderen ist es auch aus inhaltlichen Gründen spannend, Deutschland zu betrachten. Denn schon direkt nach Ende des zweiten Weltkrieges in Europa wurden die evangelischen Kirchen in Deutschland vom ÖRK zur Mitarbeit eingeladen.[19] Und damit deutlich früher als auf politischer internationaler Bühne. Zudem wurde die EKD bald zu einer Hauptempfängerkirche ökumenischer Hilfe,[20] was sich auch in der Förderung deutscher Stipendiatinnen und Stipendiaten niederschlägt. Darüber hinaus zeigt sich, dass sich Deutschland sowohl was Hilfen im Allgemeinen als auch Stipendien im Speziellen betrifft, von einem notleidenden Empfängerland hin zu einem Land entwickelte, das selbst seinen Beitrag leistet und Stipendien für Studierende aus dem Ausland anbietet. Die Betrachtung dieser Entwicklung und Darstellung der Motivation und Begründung legt Deutschland als Land, in dem die Arbeit des ÖRK auf nationaler Ebene betrachtet werden kann, nahe.

Das ZB des Hilfswerks der EKD als Partner des ÖRK bzw. Partner der für die Stipendien relevanten Abteilung Wiederaufbau bzw. zwischenkirchliche Hilfe wird ebenfalls betrachtet, allerdings nur insofern es für das Verständnis der Arbeit wichtig ist. Der Fokus liegt auf der von ihm organisierten Stipendienarbeit. Im Zuge dessen kommen auch weitere Stipendien anderer Organisationen für ein Auslandsstudium für deutsche Studierende in den Blick, bei deren Vergabe das ZB beteiligt war. Die wichtigsten sind die des LWB und des HEKS. Eine Zusammenarbeit des ZB bei Stipendien für Auslandssemester mit dem Reformierten Weltbund fand dagegen zunächst nicht statt und wurde vom ZB erst 1958 angeregt.[21] Die allgemeine Wiederaufbauarbeit des ZB in

[18] Beispielsweise wurden die Bewerbungsformulare vom ÖRK konzipiert und ausgegeben, archiviert wurden sie trotz nachweislicher Weitergabe des ZB an den ÖRK nur im Archiv des ZB (vgl. dazu Kap. I.2.2. „Zu den einzelnen Archiven“).

[19] So vertraten beispielsweise Wurm und Niemöller die EKD auf der Februartagung des Vorläufigen Ausschusses (vgl. Boyens, Kirchenkampf und Ökumene, 281).

[20] Vgl. Boyens, Ökumenischer Rat, 51.

[21] Vgl. le Coutre an Niesel, 20.11.1958, 1 (Archiv LLK 05.21/Reformierter Bund in Deutschland Nr. 413). In diesem Brief schrieb le Coutre vom ZB den Moderator des Reformierten Bundes Niesel an, um ihn für einen Vortrag auf der vom ZB organisierten Stipendientagung im August 1959 einzuladen (vgl. le Coutre an Niesel, 19.01.1959 (Archiv LLK 05.21/Reformierter Bund in Deutschland Nr. 413)), nachdem dieser Kritik daran äußerte, dass die vorherige Tagung für die ökumenischen Stipendiatinnen und Stipendiaten im August 1958 „‘ausgesprochen lutherisch ausgerichtet’ gewesen sei“ (Niesel an le Coutre, 23.10.1958 (Archiv LLK 05.21/Reformierter Bund in Deutschland Nr. 413)). Diese Kritik versucht le Coutre zu entkräften, zum einen damit, dass er die Gründe für die Überzahl an lutherischen Referenten darlegt und zum anderen mit dem Hinweis, dass für die Auswahl

Deutschland darzustellen, kann aber nicht geleistet werden.
Da weder der ÖRK noch das ZB Kirchen sind, wirft die Vergabe theologisch-ökumenischer Stipendien durch den ÖRK die Frage nach dem Verhalten seiner Mitgliedskirchen auf. Um die Zusammenarbeit auf einer möglichst lokalen Ebene in den Blick zu nehmen, wird in dieser Arbeit beispielhaft die württembergische Landeskirche hinzugezogen, um zu sehen, wie die Stipendienarbeit des ÖRK kleinteilig und lokal bei einer ihrer Mitglieder ankam.[22] Zwar kann diese Engführung auf eine Landeskirche nur exemplarisch zeigen, wie die Zusammenarbeit des transnationalen Austauschprogrammes in einer Kirche in Deutschland aussah.[23] Dennoch weist dieses eine Beispiel an einigen Stellen auf Motivation und Schwierigkeiten im Umgang mit dem Austauschprogramm hin. Natürlich wäre ein vergleichender Ansatz aller Landeskirchen wünschenswert gewesen, war aber in dieser Arbeit nicht leistbar. Aus folgenden Gründen fiel die Wahl auf die württembergische Landeskirche: Sie gehört zu den Kirchen, aus denen erste Stipendiatinnen und Stipendiaten ausreisten, darüber hinaus war sie unter den ersten, die Stipendienplätze für ausländische Studierende anbot.[24]
Trotz dieser Eingrenzung in Zeit und Raum werden viele weitere Themenkomplexe tangiert. Viele andere Akteure waren an der Stipendienarbeit beteiligt. Dazu gehören allen voran die vielen „Reconstruction Committees“ in den Mitgliedskirchen als Partner der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe des ÖRK, allen voran der CWS sowie einzelne engagierte Personen. Immer wieder eine Rolle spielen auch die politischen Entwicklungen des Kalten Krieges. Aufgrund der Komple-

deutscher Stipendiatinnen und Stipendiaten für ein ökumenisches Stipendium beim ÖRK die landeskirchliche Zugehörigkeit keine Rolle spiele. Daraufhin regte le Coutre hier erst eine ähnlich gute Zusammenarbeit, wie es das ZB mit dem LWB pflegte, mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten, die durch die Vermittlung des Reformierten Weltbundes im Ausland studieren, an. Dabei erwähnt le Coutre, dass die Stipendiatinnen und Stipendiaten der pfälzischen Landeskirche, die mit dem Stipendium Bernardinum jedes Jahr in Utrecht studierten, schon in die Liste des ZB aufgenommen wurden (vgl. le Coutre an Niesel, 20.11.1958, 3 (Archiv LLK 05.21/Reformierter Bund in Deutschland Nr. 413)).

22 Zwar hat sich die Evangelische Landeskirche in Württemberg nie direkt für eine Mitgliedschaft im ÖRK beworben und wird so nicht als Mitglied gezählt, aber sie wird durch die EKD repräsentiert. In Bezug auf die Stipendien hatte die EKD jedoch kaum Befugnisse, was die Nachwuchsförderung ihrer Mitglieder anging, deshalb wird an dieser Stelle auf eine Landeskirche eingegangen.

23 Das ist der Verfasserin bewusst und wird an gegebener Stelle auch immer wieder benannt.

24 Darüber hinaus war das Gebiet der württembergischen Landeskirche unter amerikanischer und französischer Besatzung, wobei Stuttgart als Sitz des OKR amerikanisch, die Universität in Tübingen aber französisch besetzt war. Zwar konnte in dieser Arbeit gezeigt werden, dass die US-amerikanische Militärverwaltung den Auslandsstipendien unterstützender gegenüberstand als die französische, z.B. indem sie diese ab den fünfziger Jahre auch teilweise finanziell unterstützte, jedoch erlaubte auch die französische Militärverwaltung relativ schnell die Ausreise von Stipendiatinnen und Stipendiaten. Weitere Unterschiede konnten nicht gefunden werden.

xität dieses großen Themas wird es, wo dies relevant ist, darauf Bezug genommen, aber auf eine Darstellung des Gesamtzusammenhangs verzichtet. Vor allem im zweiten Hauptkapitel zeigt sich, dass auch die vier Militärverwaltungen in Deutschland Auswirkungen auf die deutsche Stipendienarbeit hatten. Wo Hinweise auf Schwierigkeiten durch oder Zusammenarbeit mit den Militärverwaltungen in den hier untersuchten Archiven gefunden wurden, werden sie dargestellt. Die Gesamteinordnung der Zusammenarbeit der Kirchen und der Militärverwaltungen wäre jedoch ein weiteres großes Thema, dessen Darstellung hier nicht leistbar war. Die Rolle der US-Militärverwaltung und der Kirchen in der „Reeducation“ wurde ausführlich und grundlegend von Springhart untersucht.[25] Zumindest für Westdeutschland war die Bildungspolitik der US-amerikanischen Militärverwaltung maßgebend, weshalb die Ergebnisse der Arbeit „Neue Aufbrüche“ von Springhart hier eingeflossen sind.

## 2.4 METHODISCHES VORGEHEN UND FRAGESTELLUNG

Die unter der Perspektivität dargelegten Fragen zur ökumenischen Stipendienarbeit nach dem zweiten Weltkrieg, insbesondere zu den Initiatoren, deren Motiven, zu den Teilnehmenden und der Entwicklung dieser Arbeit erfordern eine Rekonstruktion der Stipendienarbeit durch die in verschiedenen Archiven gefundene Dokumente.[26]
Methodisch wird im ersten Hauptteil zunächst darstellend gearbeitet. Die in den unterschiedlichen Archiven gehobenen Quellen zur Stipendienarbeit werden ausgewertet und zu einer Darstellung ihrer Entwicklung verarbeitet. Dabei wurden in den meisten hier angegebenen Archiven alle nur irgendwie mit der Stipendienarbeit verbundenen Archivschachteln gesichtet. Es wurde stets eng an den Dokumenten gearbeitet und nur selten und immer in einem zweiten Schritt Sekundärliteratur hinzugezogen. Dadurch ergab sich für den ersten Hauptteil eine grundsätzlich chronologische Struktur der Darstellung der transnationalen Arbeit des ÖRK im Stipendienfeld.
Im Mittelpunkt des zweiten Hauptteils steht die Zusammenarbeit zwischen dem ZB und dem ÖRK. Durch die systematische Durchforstung des ÖRK-Archivs in Genf und

[25] Vgl. Springhart, Aufbrüche.
[26] Auf die Schwierigkeit der untersuchten Archive wird im Kapitel „Quellenlage“ eingegangen (vgl. Kap. I.2. „Quellenlage“.)

des ZB-Archivs wurde diese rekonstruiert[27] und ebenfalls darstellend und chronologisch aufgearbeitet, um sie möglichst authentisch darzustellen. Da es für das Kapitel III.2.2. „Die Zusammenarbeit von Stipendienkomitee und ZB“ wie für die dezidiert die Stipendienarbeit des ÖRK betreffende Kapitel im ersten Hauptteil keine Veröffentlichungen gibt, ist das Darstellen der historischen Geschehnisse aus allen gehobenen Quellen für einen Überblick zunächst unabdingbar. Bei allen anderen Kapiteln des zweiten Hauptteils wurde zunächst in der Erarbeitung ebenso darstellend vorgegangen, in einem zweiten Schritt jedoch vielmehr thematisch als rein chronologisch strukturiert, wobei Entwicklungen natürlich weiterhin chronologisch nachvollzogen werden können. Auch bei der thematischen Gliederung wurde die darstellende Methode nicht verlassen. Vielmehr wurden Themenfelder wie die Stipendienarbeit in den besetzten Zonen, weitere kirchliche Stipendien für deutsche Studierende oder Deutschland als Stipendiengeber heraus gearbeitet, ohne etwaige Antwortarchive dafür aufzusuchen, da dies den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte.

Die Fragestellung, welchen Einfluss die Stipendien auf das kirchliche Leben und das Leben der Studierenden hatten, muss in dieser Arbeit offen bleiben, obwohl sie sehr spannend ist. Eine nicht veröffentlichte Verbleibstudie wurde vom Stipendienreferat 2012 durchgeführt und war mit hohem Aufwand verbunden. Für die hier untersuchte Zeit sind aber aufgrund der zeitlichen Distanz kaum Erkenntnisse gewonnen worden.[28] Eine erneute Studie durchzuführen wurde vor allem aufgrund der Datenschutzhürden[29] und dem ungewissen Ausgang verbunden mit dem hohen zeitlichen Aufwand nicht unternommen. Auch wer die ersten Stipendiatinnen und Stipendiaten waren, welchen Hintergrund und welche Motivation sie hatten und welche Erfahrungen sie machten, konnte in dieser Arbeit aufgrund der noch geltenden Sperrfrist nur punktuell und beispielhaft in Blick genommen werden.

---

[27] Wobei Briefe und Vermerke oft nur auf deutscher Seite im ZB archiviert wurden, weshalb teilweise Informationen nicht mehr eruierbar waren.

[28] Die hier erwähnte „Verbleibstudie zur Stipendienarbeit“ wurde vom Stipendienreferat des DNK/LWB anlässlich des 60. Geburtstags der Stipendien durchgeführt, aber nicht veröffentlicht.

[29] Persönliche Briefe und Bewerbungsunterlagen der Stipendiatinnen und Stipendiaten unterliegen noch der Sperrfrist. Darüber hinaus ist ihr Verbleib nur mit sehr großem Aufwand zu ermitteln. Personen, die beruflich mit der Stipendienprogramm betraut waren, sind, sollten sie noch leben, in sehr hohem Alter.

## 2.5 ZUR BEGRIFFLICHKEIT VON STUDIERENDEN UND STIPENDIATINNEN UND STIPENDIATEN

Die hier vorliegende Arbeit spricht bei Menschen, die potentiell für ein Stipendium in Frage kamen bzw. eine Stipendium bekamen, im Allgemeinen von Studierenden. Dabei ist der Begriff der Studierenden nicht immer ganz zutreffend. Zielgruppe der Stipendien waren nämlich vor allem Theologen und Theologinnen nach dem ersten Examen sowie Vikarinnen und Vikare und Pfarrer, obgleich auch von Anfang an, aber in vieler geringerer Zahl, auch Studierende Stipendien bekamen. Dennoch wird in dieser Arbeit einheitlich von Studierenden gesprochen: Erstens, da alle, die ein Stipendium bekamen, in ihrem Auslandsjahr wieder Studierende an Seminaren und Universitäten waren, ganz gleich ob sie zu Hause ihr Studium schon abgeschlossen hatten. Darüber hinaus bewarb sich zweitens der Großteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten um ein Auslandsjahr noch während des Studiums. Drittens wäre es außerdem nicht zielführend, jeweils alle drei Gruppen, die für ein Stipendium in Frage kamen, als Studierende, Vikarinnen und Vikare und Pfarrer zu nennen.
In den Genuss eines Stipendiums kamen in den ersten Jahrzehnten zu einem sehr großen Teil vor allem Männer, auch wenn die Stipendien für beide Geschlechter ausgeschrieben waren. Trotz der überwiegenden Zahl männlicher Stipendiaten, gab es dennoch von Anfang an immer wieder Frauen. Die geringere Förderung von Frauen für ein Auslandsstipendium kann dabei nicht dem Stipendienkomitee angelastet werden, sondern vielmehr den Strukturen der Kirchen, die nicht mehr Bewerbungen von Frauen nach Genf übermittelten, oftmals auch deshalb, weil auch sehr viel weniger Frauen Theologie studierten. Durch die Ausweitung der Stipendien auf Studierende, die Berufe innerhalb der religiösen Erziehung anstrebten, hätte deutlich mehr Frauen ein Studium ermöglicht werden können. Doch auch Anfang der fünfziger Jahre, als diese Möglichkeit der Förderung klar benannt wurde, stieg die Anzahl der Frauen nicht merklich. Da es jedoch vom ÖRK aus die prinzipielle Offenheit für Frauen als Stipendiatinnen gab und von Anfang an auch Frauen mit den Stipendien gefördert werden konnten, wird bei Personen, die ein Stipendium innehatten, von Stipendiatinnen und Stipendiaten gesprochen. An manchen Stellen wird aus zwei Gründen dezidiert nur von Studenten oder Stipendiaten gesprochen: Zum einem, wenn es sich

tatsächlich um nur männliche Studenten handelte[30] oder zum anderen, wenn davon ausgegangen werden kann, dass Frauen nicht im Blick waren.
Des weiteren wird in dieser Arbeit meist von Pfarrern und Professoren gesprochen. Dies begründet sich darin, dass in diesen Berufsgruppen zur für diese Arbeit relevanten Zeit nur Männer gemeint sein konnten.

[30] Vgl. dazu z.B. die ersten orthodoxen Studenten aus Griechenland, die ein Stipendium für die USA bekamen (vgl. Kap. II.3.3.2. „Herausforderungen und Problemfelder“).

# 3 QUELLENLAGE

## 3.1 AUSWAHL DER QUELLEN - DIE QUELLENBASIS

Ausgangspunkt der hier vorliegenden Arbeit war das Interesse am Entstehungsprozess der heute im EWDE angesiedelten kirchlichen Stipendien. Dabei lag zu Beginn der Arbeit der Schwerpunkt auf den ersten Nachkriegsjahren und den Fragen, wer diese Stipendien in diesen ersten Jahren initiiert, organisiert und finanziert hatte. Dabei sollten in der Arbeit nicht nur diese organisatorischen Fragen im Fokus stehen, sondern vor allem auch die Motivation der einzelnen Organisationen und Akteure ergründet werden, gerade auch deutschen Theologiestudierenden in der direkten Nachkriegszeit zu einem Studium im Ausland zu verhelfen.
Durch den Standort der heutigen Stipendienarbeit auf deutscher Seite im EWDE wurde die Archivarbeit auch im Archiv des EWDE begonnen, in dem die Dokumente des ZB des evangelischen Hilfswerks in Stuttgart liegen. Dabei war das Gegenüber des ZB bei Stipendienangelegenheiten in den Anfangsjahren fast ausschließlich die Wiederaufbauabteilung des ÖRK in Genf. Abweichende Spuren werden in der Arbeit an gegebener Stelle erwähnt. Das Zusammenführen der Dokumente beider Archive ergab Hinweise auf weitere Archive: Zum einen auf das des LWB in Genf, da der LWB zunehmend mit eigenem Interesse in der Stipendienarbeit auftrat. Um die Wissenslücke der Zusammenarbeit zwischen ÖRK und LWB, bzw. zwischen DNK/LWB und ZB in Deutschland zu schließen, wurde das Archiv des LWB in Genf hinzugezogen. Ebenso wurde das Archiv der württembergischen Landeskirche aufgesucht, um durch die Kommunikation der hier erwähnten Akteure mit dem OKR in Stuttgart, die Vorgehensweise und Zusammenarbeit von transnationaler bis auf lokaler Ebene einer einzelnen Kirche exemplarisch nachzuverfolgen. Im Zuge der Recherchen dort konnte zum Stipendienangebot für ausländische Studierende in Deutschland, das Anfang der fünfziger Jahre initiiert wurde, auch das Archiv des Evangelischen Stifts hinzugezogen werden, wo die ersten ausländischen Stipendiaten in Württemberg untergebracht waren. Während das Archiv des Evangelischen Stift nur einige Details ergänzen konnte, ermöglichte das Landeskirchliche Archiv in Stuttgart durch die Archivierung sämtlicher Rundschreiben und Briefe des ZB, DNK/LWB, ÖRK und LWB, die Kommunikation der mit den Stipendien betrauten Akteure mit einer einzelnen Kirche darzustellen. Dabei wird in der Arbeit an gegebener Stelle jeweils erwähnt, dass

der Bezug auf Württemberg eine Einzelfallbeobachtung ist, die zwar Vermutungen zulässt, aber offen lassen muss, wie andere evangelische Landeskirchen bezüglich der Stipendien verfahren sind. Ein Durchsuchen aller landeskirchlicher Archive war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Das Hinzuziehen des LWB lässt natürlich auch die Frage nach dem Engagement der reformierten Kirchen aufkommen. Dieser Frage wurde im Archiv der Lippischen Landeskirche in Detmold nachgegangen, wo sich das Archiv des Reformierten Bundes befindet.
Alle hier erwähnten Archive wurden nach Hinweisen zur Stipendienarbeit in ihrer Gänze untersucht, d.h. der gesamte Archivbestand wurde mit allen damit verbundenen Gremien und Personen nach Hinweisen zur Stipendienarbeit durchsucht und die Ergebnisse geordnet.
Auch das Evangelische Zentralarchiv in Berlin wurde gesichtet. Allerdings konnten aufgrund von Sperrfristen nicht alle relevanten Dokumente eingesehen werden. Die Dokumente, die gesichtet werden konnten, waren kaum von Relevanz.

## 3.2 ZU DEN EINZELNEN ARCHIVEN

### 3.2.1 DAS ARCHIV DES ÖRK IN GENF

Die Akten des Archivs des ÖRK sind vollständig zugänglich und dürfen eigenständig durchsucht werden, was eine gute und schnelle eigene Suche ermöglicht. Deshalb wurden alle Akten, für die es nur den geringsten Hinweis auf die Stipendienarbeit gab, vollständig gesichtet. Zwar ist der Bestand noch nicht vollständig erschlossen, aber im unerschlossenen Zustand einsehbar.
Für das Jahr 1945 sind im Allgemeinen, aber auch für die Stipendienarbeit generell nur sehr wenige Akten erhalten. Aus den Anfangsjahren fehlen Protokolle verschiedener Ausschüsse oftmals. Erhalten sind nur wenige Berichte wie der „Annual Report July 1944-July 1945“, in dem das Zusammenwachsen, ein Rückblick und ein Blick in die Zukunft sowie die zwischenkirchliche Hilfe in den Blick kommen,[1] Protokolle zu Sitzungen des „Provisional Committee“[2] und Pläne zu Vorüberlegungen zum Wieder-

[1] Vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 3 (WCC 425.1.059).
[2] Darin geht es um das tägliche Geschäft und die Vorbereitung für die Vollversammlung 1948 in Amsterdam (vgl. Minutes of the Provisional Committee (WCC 425.1.059)).

aufbau der Europäischen Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen.[3]
Im Archiv des ÖRK in Genf wurde vieles nicht archiviert, insbesondere Briefwechsel und inoffizielle Dokumente sowie Aktenvermerke fehlen gänzlich. Auch nicht archiviert wurden die Erfahrungsberichte und Bewerbungsunterlagen der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Lediglich verschiedene Statistiken sind zu finden.
Vom März 1946 findet sich ein erster Bericht des „Committee on Scholarships".[4] Zur Vorarbeit oder Gründung des Stipendienkomitees gibt es kein Dokument. Ab Mai 1946 sind Protokolle der ungefähr monatlich stattfindenden Sitzungen des Ausschusses der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe vorhanden, in denen die Stipendien selten erwähnt werden[5] und Protokolle des „Business Committees" der Abteilung für Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe, in denen neben vielem anderen immer wieder kürzere Abschnitte zu den Stipendien protokolliert wurden.[6] Berichte des Stipendienkomitees, die in diesen Protokollen als Anhang erwähnt werden, fehlen.[7] Darüber hinaus wurden für die erste Jahre nach dem Krieg einige wenige Dokumente aus Deutschland archiviert.[8]
Die meisten Informationen über die Arbeit des Stipendienkomitees des ÖRK in den ersten Jahren finden sich in den sog. „Monthly Reports" der Abteilung Wiederaufbau[9] und in sog. „Quarry Articles". Das „Publicity Department" veröffentlichte in diesen Jahren, nachweislich von 1947 bis 1950, verschiedene „Quarry Article" als seine Öffentlichkeitsarbeit. Darin ging es um die Hilfe der Abteilung für Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe, die jeweils in den verschiedenen Ländern geleistet wurde.[10]
Zentral für diese Arbeit ist die Archivschachtel des Stipendienkomitees.[11] Darin sind Protokolle der Sitzungen des Stipendienkomitees ab Januar 1949 monatlich erhalten. Im ersten Protokoll vom 26. Januar 1949 wird ein Protokoll vom 18. Novem-

3 Vgl. verschiedene Berichte und Protokolle (WCC 425.02.01.001).
4 Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946 (WCC 425.06.001 und ZB 336).
5 Vgl. u.a. Reconstruction Minutes No. 1, May 1946, 2 (WCC 425.02.03.006/03).
6 Vgl. die Protokolle des „Business Committee" vom April bis November 1946 (WCC 425.02.07.010/07).
7 Beispielsweise ein Bericht von Josephson (vgl. Reconstruction Minutes No. 11, September 1947, 20 (WCC 425.02.07.010/04)).
8 Vgl. u.a. Jahresbericht des Hilfswerks der EKD, Berichtsjahr vom 01.04.1946 bis 31.03.1947, erstattet vom ZB, 2 (WCC 425.1.063) oder der ausformulierte Vortrag „Die gegenwärtige Lage der deutschen akademischen Jugend", Weischedel, Herbst 1946, 6f (WCC 425.1.060).
9 Vgl. „Monthly Reports" (WCC 425.02.06.007/07).
10 Vgl. Quarry Article (u.a. WCC 425.02.06.008/02, WCC 425.06.001 oder ADE, ZB 334).
11 Vgl. Archivschachtel zu Stipendien (WCC 425.06.001).

ber 1948 erwähnt,[12] das offenbar nicht archiviert wurde. Es scheint als würden mit den Protokollen des Stipendienkomitees die Berichte in den „Monthly Reports“ über die Stipendien zurückgehen.[13] Die Protokolle im Jahr 1950 sind nur ab Herbst archiviert.[14] Allerdings wurden ab diesem Jahr die Protokolle des Stipendienkomitees des ÖRK im Archiv des LWB neben weiteren Dokumenten abgelegt.[15] Auch ist im Archiv des ÖRK für 1950 eine deutliche Zunahme an anderen Dokumenten zur Stipendienarbeit festzustellen, wie ein Bericht des Stipendienkomitees an das „Board of Manager“[16] oder ein „Advanced Plan for Europe“.[17] Darüber hinaus sind ab diesem Zeitpunkt mehrere Protokolle vorhanden, die belegen, dass sich der Zentralausschuss mit dem Thema der Stipendien und ihrer Entwicklung beschäftigen. Ab 1948 finden sich zunehmend Statistiken über vergebene Stipendien und Konfessionszugehörigkeit und Herkunft der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Allerdings weichen verschiedene Analysen und Tabellen ohne Angaben von Gründen voneinander ab.

Ab 1949 gibt es auch Dokumente zur finanziellen Situation des Stipendienkomitees, teilweise sogar mit Auflistung der unterstützenden Kirchen. Besonders das Jahr 1949 ist dabei gut dokumentiert, aber auch die Folgejahre stellen fast monatlich Eingang der Spenden und Ausgabe bzw. das Defizit fest.[18] Leider sind die Protokolle des Stipendienkomitees von Mitte 1953 bis 1957 ebenfalls nicht archiviert.[19] Auch fehlen aus dieser Zeit andere wichtige Dokumente, die glücklicherweise in anderen Archiven gefunden wurden.[20]

---

12 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 26.01.1949, 1 (WCC 425.06.001).
13 Vgl. Monthly Reports ab 1949 (WCC 425.02.06.007/5).
14 Vgl. Archivschachtel zu Stipendien (WCC 425.06.001).
15 Vgl. LWF TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956.
16 Vgl. Scholarship Committee, Report to the Board of Manager, March 1950, 1 (WCC 425.1.066).
17 Vgl. 1950 Programme for Europe, An Advanced Plan for Europe (WCC 425.1.066).
18 Vgl. Kap. II.2.3. „Das Budget des Stipendienkomitees“.
19 Vgl. Archivschachtel zu Stipendien (WCC 425.06.001).
20 Wichtige Rundschreiben zur Stipendienarbeit finden sich oftmals nur im ADE (z.B. Reconstruction 57 M, No. 18 Scholarships, March 1946 (ADE, ZB 332)). Auch andere wichtige Dokumente sind nur dank anderer Archive erhalten (z.B. Draft Memorandum on World Council Scholarship Policy (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)).

### 3.2.2 DAS ARCHIV DES ZENTRALBÜROS DES HILFSWERKS DER EKD - DAS ADE IN BERLIN

Die Akten des ZB des evangelischen Hilfswerks der EKD, die im Archiv des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung liegen, sind vollständig zugänglich, lediglich mit der Auflage, personenbezogene Daten von Studierenden zu anonymisieren. Viele kleine Notizen sowie Briefe, persönliche Kommentare und Vermerke wurden in den ersten Jahren nach Kriegsende archiviert. Somit sind hier Dokumente vorhanden, die im Archiv des ÖRK nicht archiviert wurden. Dadurch gibt das ADE für die Anfangsjahre viel mehr Auskunft über die Geschehnisse als die teilweise nur spärlich archivierten offiziellen Dokumente im ÖRK. Allerdings weist das Vorwort im Findbuch des ZB darauf hin, dass die Akten nicht vollständig sind. Erst in den fünfziger Jahren nimmt der archivierte Briefwechsel zwischen ZB und ÖRK merklich ab. Viele Kleinigkeiten, die in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre noch in Briefen be- und angesprochen wurden, finden in den Akten nun keine Notiz mehr.
Laut des Archivs des ZB war das Hilfswerk über Tätigkeiten und Entscheidungen der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe bzw. der Abteilung zwischenkirchliche Hilfe und Dienst an Flüchtlingen des ÖRK gut informiert. Neben „Quarry Articles“ und „Monthly Reports“ sind auch manche Protokolle und offizielle Berichte des Stipendienkomitees[21] oder mancher Finanzbericht im ZB-Archiv erhalten, was vom transparenten Informationsaustausch durch den ÖRK zeugt. Darüber hinaus sind die Protokolle des „Board of Managers“, dem Leitungsgremium der Abteilung Wiederaufbau, archiviert. In den Briefkontakten unterrichtete der ÖRK bzw. die Abteilung Wiederaufbau das ZB über wichtige, auch vertrauliche Entwicklungen[22] und berichtete über die Finanzen der Abteilung.[23]
Auch Bewerbungsformulare von Studierenden, die vom ÖRK ausgegeben und an diesen zurückgesendet wurden, sind im ZB, nicht aber im ÖRK archiviert. Zwar fehlen zu den ersten Stipendiatinnen und Stipendiaten die Personalblätter, solche wurden erst ab dem zweiten Jahrgang eingesetzt. Dafür sind vor allem von einigen der ersten Studierenden, die ein Stipendium anfragten, noch direkte Briefwechsel erhalten,

[21] Vgl. z.B. Report of Reconstruction and Inter-Church Aid, Minutes of the Meeting of the Board of Managers, 14.-15.03.1949 (ADE, ZB 337).
[22] Vgl. z.B. Memorandum, Subject: 1949 Programme, 11.11.1948 (ADE, ZB 331) oder das 1949 Minimum Programme for Europe, Confidential, Department of Reconstruction and Inter-Church Aid, 40 (ADE, ZB 339).
[23] Vgl. u.a. Actual Expenditure, 31.03.1950, compared with Budget, 13 (ADE, ZB 338).

die einen Einblick in die erste Zeit erlauben. Darüber hinaus findet sich zu etwa der Hälfte der Studierenden Erfahrungsberichte und bzw. oder Motivationsschreiben in unterschiedlicher Qualität.

### 3.2.3 WEITERE ARCHIVE

Wie eingangs zu diesem Unterkapitel erläutert, wurden über die genannten Archive hinaus das Archiv des LWB in Genf, das Landeskirchliche Archiv in Stuttgart, das des Evangelischen Stifts in Tübingen, das zentrale Archiv der Lippischen Landeskirche in Detmold und das Evangelische Zentralarchiv in Berlin gesichtet. Im Folgenden wird kurz begründet, warum die Auswahl auf diese weiteren Archive fiel und welche Dokumente sich darin befinden.

Das Archiv des LWB wurde als Ergänzung hinzugezogen, da immer wieder Hinweise auf lutherische Interessen und lutherische Stipendien in den Archiven des ÖRK und des ZB gefunden wurden. Allerdings sind die Akten des LWB Archivs in Genf nicht gänzlich erschlossen und in einem Findbuch festgehalten. Der LWB archivierte ergänzend zum ÖRK Protokolle des Stipendienkomitees des ÖRK von 1950 bis 1953 sowie weitere Dokumente des ÖRK.[24] Dieser Aktenfund stellt sicher, dass der LWB ab 1950 über die Arbeit des Stipendienkomitees unterrichtet war. Eine Vereinbarung dazu oder allgemein zwischen dem LWB und dem ÖRK in Bezug auf die Stipendienarbeit existiert in den Akten aber nicht. Darüber hinaus ist die Arbeit mit theologischen Stipendien im LWB Archiv kaum nachzuvollziehen, die anderer Stipendien des LWB dagegen schon.[25]

Ab 1954 geben vor allem die Dokumente des Evangelischen OKR in Stuttgart im Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart Aufschluss über die Zusammenarbeit des LWB und des ÖRK in Deutschland. Darüber hinaus wurde das Landeskirchliche Archiv hinzugezogen, um die Zusammenarbeit des ZB mit den Landeskirchen anhand einer Landeskirchen nachzuzeichnen. Im Zuge dessen wurden auch im Archiv des Evangelischen Stifts Akten gefunden, die von den ersten Stipendiaten aus dem Ausland in Deutschland zeugen.

Im zentralen Archiv der Lippischen Landeskirche in Detmold lagert ein Großteil der Bestände des Reformierten Bundes. Bezüglich Stipendien für das Ausland wurde das

[24] Vgl. LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC.
[25] Vgl. dazu Kap. III.3.2. „Stipendien des LWB“.

Findbuch gesichtet und die dort gewonnen Erkenntnisse mit der dort zuständigen Archivarin besprochen. Die sich aus diesem Gespräch ergebenden relevanten Boxen wurden auf diese hier vorliegende Fragestellung durchforstet und eingearbeitet.
Als letztes Archiv wurde noch das Evangelische Zentralarchiv in Berlin hinzugezogen. Die Akteneinsicht im evangelischen Zentralarchiv gestaltete sich schwierig, da alle die Stipendiatinnen und Stipendiaten betreffenden personenbezogenen Daten aufgrund von Sperrfristen noch nicht zur Einsicht freigegeben sind und so alle Mappen, die Stipendien bezogene Daten enthalten, nicht oder nur mit sehr großem Aufwand zugänglich sind. Darüber hinaus wurden anders als erhofft keine Dokumente zur Zusammenarbeit von DNK/LWB, ZB und ÖRK gefunden. Dort liegen vor allem Akten zu Stipendien, die von oder mit dem Kirchlichen Außenamt zustande kamen. Diese werden aber in dieser Arbeit nicht bearbeitet.

## 3.3 KLASSIFIZIERUNG UND BEWERTUNG DER QUELLEN

Wie schon im Kapitel zur Auswahl der Quellen erwähnt, wurden die Archive mit Ausnahme des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin jeweils in ihrer Vollständigkeit auf Hinweise zur Stipendienarbeit durchsucht, ihre Funde betrachtet und diese gegebenenfalls ausgewertet. Dabei ist auffällig, dass, wie in den Unterkapiteln zu den jeweiligen Archiven gezeigt, unterschiedlich sorgfältig und vollständig archiviert wurde. Wichtige Dokumente wurden nicht archiviert, Anhänge zu wichtige Dokumenten vergessen oder Protokolle jahrelang nicht eingelagert. Dabei ist aber in diesen Anfangsjahren des ÖRK, des LWB und des ZB eher von einer unreflektierten und schlampigen Archivierung auszugehen, als dass Absicht unterstellt werden könnte. Im Unterschied zu den beiden Archiven des ÖRK und LWB in Genf wurden im Archiv des ZB deutlich mehr Dokumente archiviert, in manchen Jahren könnte man sogar den Eindruck bekommen, dass alles das Ausland und die Stipendienarbeit Betreffende archiviert wurde, da auch Vermerke und Durchschläge noch vorhanden sind. Allerdings gibt auch das Findbuch des ADE an, dass in den Anfangsjahren Lücken in der Archivierung bestehen.
Für die hier vorliegende Arbeit spielen folgende Dokumente eine wichtige Rolle: Die verlässlichste Quelle über Strukturierung und Vorgehensweise der Stipendienarbeit auf Seiten des ÖRK sind die Protokolle des im ÖRK mit Stipendien betrauten Stipendienkomitees. Ab 1949 sind diese teilweise monatlich erhalten, ab 1950 sogar im

Archiv des LWB. Es gab auch schon zuvor Protokolle des Stipendienkomitees, die nicht erhalten sind.[26] Deshalb stehen im Zentrum der Arbeit, vor allem für den ersten Hauptteil, Protokolle des Stipendienkomitees. Neben der Arbeit zu Stipendien geben diese Protokolle auch Aufschluss über die an der Stipendienarbeit beteiligten Personen und Themen, die das Stipendienkomitee vor allem in Bezug auf die verschiedenen Kirchen beschäftigten. Dokumente der Vollversammlungen des ÖRK spielen so gut wie keine, Protokolle des Zentralausschusses, als Leitungsgremium des ÖRK zwischen den Vollversammlungen nur eine untergeordnete Rolle, da die kleinteilige Arbeit der Stipendien offenbar kaum Gegenstand der Sitzungen der großen Gremien war bzw. keine Protokolle davon zeugen. Das Einzige, was an den Zentralausschuss weitergeleitet worden war und für diese Jahre ausgewertet werden konnte, sind Berichte des Stipendienkomitees an diesen oder an andere Gremien, wie den Komitees der Abteilung Wiederaufbau, die Aufschluss über die Arbeit und die Eigenperspektive des Stipendienkomitees des ÖRK geben. Dabei ist aber auf die Unvollständigkeit dieser Berichte hinzuweisen. Vor allem in den ersten Jahren findet sich in verschiedenen Protokollen zwar immer wieder der Hinweis auf einen dem Protokoll angehängten Bericht des Stipendienkomitees, der dann jedoch nicht archiviert wurde. Für eine vollständige Auswertung wären diese sicherlich hilfreich und nützlich gewesen.
Neben den Protokollen helfen bei der Auswertung der Stipendienarbeit auch vorhandene Statistiken des Stipendienkomitees und der Abteilung zwischenkirchliche Hilfe des ÖRK, die es ab 1948/1949 in unterschiedlicher Quantität und Qualität gibt. Auch Statistiken u.a. vom ZB und vom CWS sind erhalten. Dabei fallen Abweichungen der unterschiedlichen Statistiken auf. Wo dies in der Arbeit relevant ist, wird an gegebener Stelle darauf hingewiesen. Eine Berichtigung der Zahlen bzw. eine Bewertung war allerdings durch eine Rekonstruktion der Aktenfunde nicht möglich. Die Widersprüche lassen sich aufgrund der zeitlichen Distanz nicht mehr auflösen.[27] Statistiken finden sich auch zur finanziellen Situation der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchli-

[26] Das erste Protokoll des Stipendienkomitees, das archiviert wurde, vom 26.01.1949 erwähnt ein Protokoll vom 18.11.1948, das nicht mehr erhalten ist (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 26.01.1949, 1 (WCC 425.06.001)).

[27] Im ersten Jahrgang scheinen die abweichenden Zahlen ein Hinweis darauf zu sein, dass zum einen nicht klar war, wer wirklich ausreisen konnte und am Zielort ankam, zum anderen dass die Heimatkirchen der Stipendiatinnen und Stipendiaten nicht oder kaum erfasst wurden und nachträglich nicht mehr nachvollzogen werden konnten. Darüber hinaus gibt es auch in späteren Jahrgängen Abweichungen und Widersprüche in den Zahlen, die sich nicht auflösen lassen.

chen Hilfe und über das dem Stipendienkomitee zu Verfügung stehende Budget. Die Vergleichbarkeit dieser Statistiken und Tabellen ist allerdings nur bedingt möglich, da sich vor allem in den ersten Jahren die Art der Aufzeichnungen des Einkommens und der Ausgaben, nahezu jährlich ändert. Auf diese Schwierigkeit wird aber bei der Auswertung der Finanzen ausführlich eingegangen.[28] Im Archiv des ZB finden sich keine Statistiken zur eigenen finanziellen Situation der Stipendienarbeit, was die in dieser Arbeit ebenfalls ausgearbeitete Vermittlerrolle unterstreicht. Eigene finanzielle Mittel für die Stipendienarbeit hatte das ZB nur zu einem sehr geringen Teil, vielmehr war es seine Aufgabe, ihm dafür zur Verfügung gestellte Gelder und vor allem Stipendienplätze zu verteilen.

Briefe und Vermerke spielen als Quellen eine besondere Rolle, wobei diese vor allem im Archiv des ZB und im Archiv der württembergischen Landeskirche, vereinzelt auch im Archiv des LWB in Genf, archiviert wurden und so vor allem für den zweiten Teil der hier vorliegenden Arbeit fruchtbar gemacht werden konnten. Klingen in den offiziellen Protokollen Konflikte nur an oder werden sie gar nicht erwähnt, geben Briefe an manchen Stellen einen weitaus tieferen Einblick. Dabei sind diese aber offensichtlich nicht vollständig erhalten und eine Systematik der Archivierung lässt sich nicht erkennen. Vor allem fehlt oft ein Antwortschreiben. In den Anfangsjahren sind aber oftmals auch Durchschläge von Antwortschreiben im ZB archiviert worden, was bei der Rekonstruktion hilfreich war, insofern sie noch lesbar waren. Dabei ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass der archivierte Briefverkehr zu Stipendien im ADE mit den Jahren stark abnahm.

Ähnlich sieht es mit Bewerbungsunterlagen und Erfahrungsberichten aus. Zwar wurden die Formulare zur Bewerbung vom ÖRK konzipiert und an das ZB und andere Wiederaufbaukomitees ausgegeben, archiviert wurden sie trotz nachweislichen Zurücksendens des ZB an den ÖRK jedoch nur im Archiv des ZB. Ein weiterer Grund, warum sich im zweiten Teil dieser Arbeit der Fokus auf deutsche Studierende anbot. Die Erfahrungsberichte, die vermutlich nur vom ZB eingefordert und auf Deutsch verfasst wurden, sind ebenfalls im ZB archiviert. Sie sind von ganz unterschiedlicher Qualität und Quantität und wurden für diese Arbeit nur beispielhaft und anonymisiert ausgewertet. Eine statistische Auswertung wäre aufgrund der unterschiedlichen Qualität und dem begrenzten Zugang im Archiv zu aufwendig und aus Sperrfristgründen auf-

[28] Vgl. Kap. II.2.3. „Das Budget des Stipendienkomitees“.

grund persönlicher Daten von Stipendiatinnen und Stipendiaten auch nicht möglich. Die Zahl der archivierten Bewerbungsformulare und Erfahrungsberichte weicht von der Anzahl der vergebenen Stipendien in den Statistiken ab. Über die Gründe der Unvollständigkeit lassen sich nur Vermutungen anstellen. Am wahrscheinlichsten ist das fehlende Einreichen der Formulare oder Erfahrungsberichte oder aber auch der Abbruch des Reisevorhabens durch fehlende Reisepapiere oder das Zurückgeben von Stipendien nach einer erfolgreichen Bewerbung.
Die eben immer wieder erwähnte unvollständige Archivierung der für diese Arbeit relevanten Dokumente stellt in dem Sinne eine Herausforderung für die Arbeit dar, dass dadurch entstandene Wissenslücken immer wieder gefüllt bzw. ausgehalten werden mussten. Darüber hinaus lassen die meisten Dokumente mit Ausnahme der Briefe kaum Konflikte erkennen. Dass es diese nicht gab, ist unwahrscheinlich, u.a. auch weil Briefe und Vermerke innerhalb des ZB diese andeuten. Dass sie nicht dokumentiert sind, kann der ökumenischen Feinfühligkeit geschuldet sein.
In den fünfziger Jahre gibt es vom ÖRK zunächst eine veröffentliche Broschüre zu den Stipendien, später auch von deutscher Seite einen Flyer, der auf die Stipendien des LWB und ÖRK Stipendien hinweist. Diese zeugen jeweils von der Etablierung der Programme und deren Vorgehensweise.
Alle Dokumente, Briefe und Protokolle werden mit ihrem Archiv und ihrer Archivsignatur angegeben. Die Archivalien innerhalb der Archivschachteln sind nicht nummeriert, teilweise sogar lose. Somit würde eine Zählung der Seiten einen falschen Eindruck der Ordnung vermitteln. Daher werden bei Archivalien stets die Nummern der Archivschachteln angegeben und, falls vorhanden, die Endnummer des darinliegenden Ordners. Weiter wird, falls vorhanden, der Titel des Dokuments sowie sein Datum benannt. Sollten Dokumente keinen eindeutigen Titel tragen, wurde ein Titel festgelegt, der aus den ersten drei bis vier Worten des Dokuments besteht. Titel, Ausschüsse und Gremien werden dabei nicht übersetzt, sondern in der Originalsprache des Dokuments genannt. Dies soll einem schnellen Finden des Dokuments dienen. Einzig das Datum wird in der Fußnote immer in der selben deutschen Weise benannt, mit Ausnahme wenn das Datum zum Titel gehört, beispielsweise bei den Monthly Reports. Bei Briefen wird immer zuerst der Nachname des Absenders, dann der des Empfängers genannt. Falls vorhanden, wird auch der Betreff der Briefe zitiert.

## 3.4 DARSTELLUNG DES FORSCHUNGSSTANDES

Die Stipendien, die durch den ÖRK und das ZB vermittelt wurden, sind bisher nicht erforscht worden. Somit liefert diese Arbeit durch die Betrachtung der Stipendienarbeit ein Mosaikstück der ÖRK-Tätigkeiten in seiner Anfangszeit. Auf deutscher Seite gibt es bis auf die von Paul Collmer 1950 veröffentlichten Briefe ebenfalls keine Veröffentlichung zu den Stipendien.
Die Rolle der US-Militärverwaltung und der Kirchen in der „Reeducation“ wurde ausführlich und grundlegend von Springhart untersucht.[29] Auf der Konferenz der KZG 2016 in Helsinki unter dem Motto „Ecumenical Cooperations and World Politics“ wurde in einem Beitrag die Frage nach einem ökumenischen „Marshall-Plan“ aufgeworfen und im Zuge dessen die christliche Wiederaufbauarbeit in Grundzügen dargestellt. Explizite Aktionen, wie die hier dargestellt Vergabe von theologischen Stipendien, werden im Zuge mit allen anderen Hilfsaktionen zwar erwähnt, jedoch ohne darauf näher einzugehen. Dennoch hilft dieser Forschungsbeitrag der Einordnung der hier dargelegten Arbeit.[30]

[29] Vgl. Springhart, Aufbrüche.
[30] Vgl. Laine; Meriläinen; Peiponen, Ecumenical Reconstruction, 328-331.

# Teil II

# Die Stipendienarbeit des ÖRK

Auf einer Konferenz zu Stipendien 1954 wurde das Stipendienprogramm des ÖRK als eine der tiefsten Wurzeln der ökumenischen Bewegung bezeichnet. Demnach wurde es zwischen den beiden Weltkriegen in der Arbeit des „European Central Office for Inter-Church Aid“ entwickelt und nahm seine gegenwärtige Gestalt in der Wiederaufbauzeit nach dem zweiten Weltkrieg an.[31]

Aufgrund der an den Quellen gemachten Beobachtungen wird die Stipendienarbeit in dieser Arbeit in drei Phasen eingeteilt: in die der Wiederaufbauhilfe von 1945 bis 1948, in die der Entwicklung vom Wiederaufbau zur zwischenkirchlichen Hilfe ab 1948 und in einen Ausblick auf darauffolgende Jahre, in denen die zwischenkirchliche Hilfe langsam sichtbar wird. So liegt der Schwerpunkt der Stipendienarbeit in den ersten Jahren vor allem auf der Förderung von Studierenden aus vom Krieg zerstörten Ländern. Auch wenn nach eigener erster Aussage auch Studierende aus sog. „gebenden“[32] Ländern im Blick waren,[33] wurden diese in den ersten Jahren nicht gefördert, was mit der Not der Studierenden in den kriegszerstörten Länder begründet wurde. Des Weiteren war das Stipendienkomitee der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe zugeordnet, was einen Schwerpunkt auf den Wiederaufbau des kirchlichen Lebens nahelegt. Im Zuge der Umbenennung und veränderten Schwerpunktsetzung der Abteilung vom Wiederaufbau zur zwischenkirchliche Hilfe und Dienst an Flüchtlingen wurde das schon 1946 angekündigte Bemühen um Förderung Studierender aus allen Ländern allmählich in die Tat umgesetzt. Im Zuge dessen fanden auch weitere Studierende Zugang zu den Stipendien. Darüber hinaus führte die offizielle Gründung des ÖRK auf der ersten Vollversammlung 1948 und die veränderte finanzielle Situation ab 1948 das Stipendienkomitee in eine Phase der Reflexion, die dicht mit der Umwandlung vom Wiederaufbau zur zwischenkirchlichen Hilfe verwoben ist. Die schon begonnene Internationalisierung und Globalisierung wurde mit und nach der Vollversammlung in Evanston 1954 konsequenter umgesetzt, weshalb auch die Zeit zwischen der Vollversammlung in Evanston und der Vollversammlung 1961 in Neu-Delhi in den Blick genommen wird.

---

[31] Vgl. Report of a Conference on Ecumenical Student Exchange and Theological Education, 06.-08.04.1954, Bossey (WCC 425.06.001 und LKAS A 126/3513).

[32] Zur Begrifflichkeit von „gebenden“ und „empfangenden“ Ländern siehe Kap. II.6.2.2. „Wiederaufbaukomitees in Kontinentaleuropa“.

[33] Vgl. Reconstruction 57 M, No. 18 Scholarships, March 1946 (ADE, ZB 332).

# 4 DIE ABTEILUNG ZWISCHENKIRCHLICHE HILFE IM WANDEL IHRER ERSTEN JAHRE

Die Stipendienarbeit des ÖRK war von Anfang an Teil der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe.[1] Entwicklungen innerhalb des ÖRK sowie vor allem innerhalb der Abteilung hatten immer unmittelbar Einfluss auf und Folgen für die Stipendienarbeit, weshalb an dieser Stelle zunächst kurz auf die Situation des ÖRK und ausführlich auf die Abteilung in der für diese Arbeit relevanten Zeit eingegangen wird. Da die Abteilung für Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe in dieser Phase in Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe und Dienst an Flüchtlingen umbenannt wurde, spricht dieses Kapitel meist von Abteilung, da sich die Namensänderung schrittweise vollzog.[2] An den Stellen, an denen es für das Verständnis wichtig ist, wird der volle Name genannt.

## 4.1 DER ÖRK WÄHREND UND NACH DEM KRIEG

Viele Veröffentlichungen behandeln die Phase der Gründung des ÖRK sowie die verschiedenen Initiativen und Bewegungen, die dazu führten. Deshalb soll an dieser Stelle nur ein kurzer Überblick über die Entstehung des ÖRK mit den für die Stipendienarbeit relevanten Informationen gegeben werden, um die Anfänge der Stipendienarbeit des ÖRK besser verstehen zu können.
Nachdem der ÖRK von der „Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung“ und vom „Ökumenischen Rat für Praktisches Christentum“ 1937 ins Leben gerufen worden war, sollte er bis zu seiner baldigen offiziellen Gründung in seinem Namen den Zusatz: „in process of formation“ - „im Aufbau begriffen“ führen.[3] Dabei wurde gleich zu Beginn festgelegt, „dass Beschlüsse des ÖRK die Souveränität der Mitgliedskirchen nicht einschränken oder diese zu gemeinsamem [sic!] Handeln verpflichten würden. Die neue

---

1 Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).

2 In Chichester 1949 wurde die Namensänderung im Zentralausschuss beschlossen (vgl. 1950 Programme for Europe, An Advanced Plan, 2 (WCC 425.1.066 und ADE, ZB 338)). Aber erst 1950 taucht der neue Name im Vorschlag zur Satzungsänderung auf (vgl. Proposal for the Alteration of the Constitution of the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, July 1950 (WCC 425.1.049)).

3 Vgl. Boyens, Ökumenische Bewegung, 24.

Institution sollte weitgehend repräsentativen Charakter haben."[4] 1938 fanden die Beratung in Utrecht und die Gründung des vorläufigen Ausschusses statt.[5] 1939 wurde in St. Germain die erste Vorversammlung mit Datum und Thema festgesetzt und ein Meeting von christlichen Experten einberufen, um den Kirchen Ratschläge zu geben, wie ein zweiter Weltkrieg vermieden werden könnte. Dabei wurde nicht nur beschlossen, die ökumenischen Studien weiterzuverfolgen und ein ökumenisches Magazin herauszugeben, sondern auch Verantwortung für Flüchtlinge zu übernehmen. Hierfür stellte der Ausschuss klar, dass angesichts der ungewissen Zukunft, Aktionen nicht bis zur formalen Gründung des Rates aufgeschoben werden dürften, sondern Beschlüsse hierfür jetzt schon nach den Richtlinien, die die Kirchen in Oxford und Edinburgh ausgedrückt hatten, gefasst werden sollten.[6] Dies war ein wichtiger Beschluss des Ausschusses, der die Arbeitsfähigkeit des provisorischen Rates in den Kriegsjahren sicherte. Denn die geplante Gründung des ÖRK konnte 1941 aufgrund des zweiten Weltkrieges nicht erfolgen und somit konnten auch die zur Mitgliedschaft geladenen Kirchen die Verfassung zunächst nicht annehmen. So musste der ÖRK seinen Zusatz „in process of formation" zehn Jahre lang tragen, bis er auf seiner ersten Vollversammlung 1948 in Amsterdam offiziell gegründet wurde.[7] Unter dem Ausdruck „im Aufbau begriffen" verstand man, dass alle Arbeiten des vorläufigen Ausschusses auch nur einen vorläufigen Charakter trugen. Dadurch sollte klar gekennzeichnet sein, dass die Arbeiten von allen Seiten zunächst noch durch die Vollversammlung kritisch geprüft werden mussten.[8]

Zwar wurde im Januar 1940 vom Verwaltungsausschuss noch eine gut besuchte Versammlung in Holland abgehalten, bei der man sich allerdings hauptsächlich mit der Verantwortlichkeit des noch nicht formal gegründeten ÖRK in der internationalen Lage beschäftigte. Dabei stellte sich heraus, dass es unmöglich war, irgendeine gemeinsame Erklärung über die internationale Lage abzugeben.[9] Somit war der Rat von 1940 bis 1945 nicht fähig, in seinen verantwortlichen Komitees zu arbeiten. Es schien zunächst, als würde der Krieg den Prozess der Formierung nicht nur verlangsamen, sondern auflösen. Die Mitarbeiterzahl wurde immer kleiner. Viele Pläne, al-

4 Ernesti, Kleine Geschichte, 64.
5 Vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 7.
6 Vgl. The Task of the WWC, Meeting of the Provisional Committee, 20.-23.02.1946, 1 (WCC 425.1.059).
7 Vgl. Boyens, Ökumenische Bewegung, 24.
8 Vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 7.
9 Vgl. a.a.O., 14.

len voran der Plan, die Vollversammlung 1941 abzuhalten, mussten auf Eis gelegt werden, wodurch die provisorische Struktur von den Kirchen noch nicht autorisiert werden konnte. Sie war in Gefahr, den Belastungen nicht Stand halten zu können. Darüber hinaus war es für die Kirchen eine Zeit lang überaus schwierig, die Kontakte zueinander aufrechtzuerhalten.[10] Verschiedene Dokumente berichten rückblickend auf diese Zeit, dass sich mitten im Krieg die Verhältnisse änderten. „Statt eine Zeit des Stillstands zu sein, wurde der Krieg zu einer Zeit der Vertiefung und Verstärkung der ökumenischen Gemeinschaft."[11]
Nach Boyens aber war diese durch den Krieg erzwungene und um das Dreifache verlängerte Aufbauzeit keine verlorene Zeit, keine Zeit des Wartens und der Untätigkeit, sondern das Gegenteil.[12] Denn neben dem Versuch während des Krieges internationale Kontakte aufrecht zu erhalten, begann der Rat außerdem sich mit geistlichen und materiellen Hilfeleistungen für Notleidende zu befassen, um die kirchliche Fürsorge für Flüchtlinge und Kriegsgefangene, die von ihren eigenen Kirchen abgeschnitten waren, zu übernehmen.

> „Für den Ökumenischen Rat, der sich bis dahin ausschliesslich [sic!] in der Sphäre der Konferenzen, Berichte und Dokumente bewegte, war es eine heilsame Erfahrung in den direkten Kontakt mit den dringendsten menschlichen Bedürfnissen zu treten."[13]

Laut Boyens grenzt das Überleben des ÖRK in den zehn Aufbaujahren an ein Wunder. „Ein noch größeres Wunder aber war, daß [sic!] er in diesen Jahren der Prüfung an seinen Aufgaben erstarkte und an Einfluß [sic!] gewann."[14] Der kleine Stab von fünf Mitarbeitenden konzentrierte sich auf das Thema der Wiederherstellung des Friedens, ein entscheidenden Fortschritt gegenüber der Haltung der Kirchen im ersten Weltkrieg. So wurde „entscheidend dazu beigetragen, daß [sic!] die Kirchen der Ökumenischen Bewegung sich nicht mit den nationalistischen Kriegszielen ihrer jeweiligen Regierungen identifizierten, sondern sich gemeinsam um die Formulierung von Frie-

---

10 Vgl. Visser't Hooft, Genesis, 709.

11 Aufbaujahre, 14.
In fast wörtlicher Übereinstimmung auch bei Visser't Hooft, im Protokoll des „Provisional Meeting" (vgl. The Task of the WWC, Meeting of the Provisional Committee, 20.-23.02.1946, 1f (WCC 425.1.059)).

12 Vgl. Boyens, Ökumenischer Rat, 30.

13 ÖRK, Aufbaujahre, 16.

14 Boyens, Ökumenische Bewegung, 24.

denszielen einer Weltfriedensordnung bemühten."[15]

Trotz großer technischer Schwierigkeiten wurden die Jahre des Krieges weniger als ein Jahr nach Ende des Krieges vom „Provisional Committee" als herausragend bezeichnet, da die ökumenisches Aufgabe nie so einfach, die Marschbefehle nie so klar gewesen und die Einheit der Basis der Verteidiger des Glaubens als so tief wie nie zuvor empfunden worden seien.[16] Das letzte Jahr des Krieges war laut Willem Adolf Visser't Hooft, dem ersten Generalsekretärs des ÖRK, eine Zeit der Wiederaufnahme von Kontakten. Im November konnte das erste Treffen mit interkontinentalem Charakter in London organisiert werden. Auf die Frage, wie der ÖRK aus den Jahren des Krieges hervorging, war Visser't Hoofts erste Antwort im Juli 1945 einfach: „The World Council still exists."[17] Dabei erfreute sich der ÖRK nach Aussage seines „Provisional Committees" eines großen Vertrauens von Seiten der Kirchen. Trotz der Unsicherheit der weltweiten Situation entschieden sich seit 1939 50 Kirchen, dem ÖRK beizutreten.[18] Dabei stellte das „Provisional Committee"[19] fest, dass der ökumenische Trend in manchen Länder so schnell steige, dass zu befürchten sei, dass Hoffnungen in den Weltrat gesetzt würden, die unter den aktuellen Umständen kaum realisiert werden konnten. Dennoch hielt man es 1946 als beachtliche Leistung fest, dass die provisorische und unterentwickelte Organisation des ÖRK, die 1939 für eine Zeitspanne von drei Jahren geschaffen worden war, acht Jahre überstand und die Verantwortung für eine Anzahl von Aktivitäten in beachtlicher Dimension übernehmen konnte. Neue Aufgaben wie die Unterstützung von Kriegsgefangenen und Flüchtlingen, die Bibelarbeit, und vor allem die Wiederaufbauarbeit zwangen den Rat zusätzlich, nach Kriegsende eine große Organisation zu bilden, die Millionen Schweizer Franken umsetzen konnte, und das mit einer sehr überschaubaren Zahl von Sekretären und Mitarbeitenden.[20]

In diesem Chaos des kriegszerstörten Europas - andere Länder über Europa hinaus

---

15 A.a.O., 25.

16 Vgl. The Task of the WWC, Meeting of the Provisional Committee, 20.-23.02.1946, 2 (WCC 425.1.059).

17 Vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 3 (WCC 425.1.059).

18 Vgl. The Task of the WWC, Meeting of the Provisional Committee, 20.-23.02.1946, 2 (WCC 425.1.059).

19 Das „Provisonal Committee" tagte laut der Dokumente, die im Archiv liegen, erstmals 1946. Es scheint das übergeordnete Organ gewesen zu sein, in dem die wegweisenden Entscheidungen getroffen wurden (vgl. The Task of the WCC, Meeting of the Provisional Committee, 20.-23.02.1946, 2 (WCC 425.1.059)), also der Vorläufer des Zentralausschusses.

20 Vgl. ebd.
Konkret gab es neben dem Generalsekretär Visser't Hooft, vier Referenten und vier Sekretärinnen, die „mit Energie und Weitblick eine Strategie für die Arbeit des ÖRK nach Kriegsende vor[bereiteten]." (Boyens, Ökumenischer Rat, 30).

waren noch nicht im Blick - in dem Chaos von Hilfsakteuren, aber vor allem von Hilfsbedürftigen, versuchte sich nun der ÖRK weiter als Rat zu formieren, die Gründungsversammlung zu organisieren und dabei noch Nothilfe zu leisten. Am 23. August 1948 wurde der ÖRK endlich offiziell gegründet. Die Gründungsväter sahen eine stabile Organisation durch Abteilungen definiert. Zu den ersten Abteilungen gehörten die Wiederaufbauabteilung, die Jugendabteilung und die Schaffung einer dauerhaften Kommission für Internationale Angelegenheiten. Von nun an traf sich der Zentralausschuss jährlich und das „Executive Committee“ zweimal im Jahr, um die Bewegung zwischen den Vollversammlungen zu steuern. Das oberste Entscheidungsgremium wurde die Vollversammlung, die sich periodisch traf.[21]

Schon bei seiner offiziellen Gründung stellte der „Kalte Krieg“ zwischen West und Ost mit seiner zunehmenden Polarisierung die Gemeinschaft der Kirchen des ÖRK erneut auf eine Zerreißprobe. Dabei macht Visser't Hooft nach Boyens deutlich, dass der ÖRK es ablehnte, sich mit irgendeiner politischen und gesellschaftlichen Ideologie zu identifizieren. Er wollte sich im „Kalten Krieg“ nicht als Werkzeug einer der beiden Parteien missbrauchen lassen und bewahrte seine eigene Freiheit und Unabhängigkeit. In den Jahren zwischen den Vollversammlungen in Amsterdam und Evanston verschärfte sich der politische Ost-West-Gegensatz weiter.[22] Von Evanston nach Neu-Delhi stieg die Zahl der Mitgliedskirchen von 161 auf 198. 23 neue Mitgliedskirchen aus drei Gruppen wurden in Neu-Delhi aufgenommen: Es traten erstens orthodoxe Kirchen aus Osteuropa, zweitens sog. junge Kirchen[23] und drittens weitere fünf Kirchen aus Europa und Nordamerika bei. Zusammenfassend kamen 18 der 23 neuen Mitgliedern aus der „Dritten Welt“. Auch zwei Pfingstkirchen aus Chile wurden Mitglied.[24] Die neuen Mitglieder zeugen davon, dass die Beziehungen internationaler wurden und sich etablierten. Zwar war der Status der jüngeren Kirchen in der ökumenischen Bewegung immer noch mehrdeutig und unsicher. Nur 24 dieser Kirchen waren dem Weltrat beigetreten, womit sie zwar nur eine kleine Minderheit repräsentierten und in ihren verschiedenen Regionen wenig miteinander vernetzt waren - viele jüngere Kirchen wussten mehr über die Kirchen in den Heimatländern der Missionare, die sie gegründet hatten, als über die eigene Region. Aber mit ihrer Mitgliedschaft im Rat

[21] Vgl. Chandler, Founding Fathers, 82.
[22] Vgl. Boyens, Ökumenische Bewegung, 27-29.
[23] Elf sog. junge Kirchen kamen aus Afrika, fünf aus Asien und zwei aus Südamerika.
[24] Vgl. Krüger, Life and Activities, 41f.

wurden sie den alten Kirchen gleichgestellt. Um sich aber im Rat eine Stimme zu verschaffen, mussten sie sich nun auch auf einem regionalen und kontinentalen Level organisieren. Damit kam eine ganz neue Dimension zur ökumenischen Bewegung dazu. Die Themen, die diskutiert wurden, waren nicht länger die mit großem Interesse für Europa und Nordamerika. Die Treffen des Zentralausschusses in Lucknow 1952 und Enugu 1965 und die Vollversammlung in Neu-Delhi waren beispielsweise Möglichkeiten für die Konfrontation mit den Realitäten der asiatischen und afrikanischen Situation.[25]

## 4.2 DIE ENTSTEHUNG DER ABTEILUNG - DIE ERSTE PHASE 1945-1948

### 4.2.1 ANFÄNGE DER ABTEILUNG WIEDERAUFBAU UND ZWISCHENKIRCHLICHE HILFE

Obwohl der Anlass für die Gründung der Abteilung sowie deren große finanzielle und personelle Unterstützung durch verschiedene Kirchen sicherlich durch den Krieg und der dadurch entstandenen Schwierigkeiten der europäischen Kirchen hervorgerufen wurde, gab es Vorläufer der Abteilung, die nach Kriegsende integriert wurden.
Ein Vorläufer war zum einen das „European Central Bureau for Inter-Church Aid“, das 1922 als Pionierunternehmen auf einer Konferenz in Kopenhagen offiziell gegründet und von Adolf Keller als Direktor geleitet wurde.[26] Dieser war von Anfang an sowohl in der Abteilung engagiert als auch im Stipendienkomitee tätig.[27] Die Hauptaufgabe des Büros war es, Kirchen, christliche Institutionen und Pfarrern in Not zu helfen. So wurde Christen aus sechzehn Ländern und verschiedenen Konfessionen geholfen. Teilweise mit Hilfe eines Rockefeller Zuschusses wurden ein Führungsprogramm entwickelt und Stipendien zur Verfügung gestellt, um Theologiestudierenden zu ermöglichen, ihr Studium zu Hause oder im Ausland fortzuführen. Im September 1945 wurde es auf eigenen Wunsch mit der „Department of Reconstruction and Relief

[25] Vgl. Visser't Hooft, Development, 13.
[26] Vgl. Ehrenströhm, Movements, 558.
[27] Vgl. u.a. Reconstruction Minutes No. 11, September 1947, 1 (WCC 425.02.07.010/04).

of the World Council of Churches“ zusammengeführt.[28] Durch diese Fusion mit der Abteilung für Wiederaufbau wurde in Visser't Hoofts Worten die Erfahrung Kellers in die Abteilung Wiederaufbau integriert, um die Arbeit und Traditionen der Vergangenheit zu bewahren und für die immensen Aufgaben der Zukunft zu vereinigen.[29]
Zum anderen wurde die „Ecumenical Refugee Commission“, die seit 1939 tätig war, in die „Committee of Reconstruction and Inter-Church Aid“ des ÖRK integriert.[30] Diese Kommission wurde 1939 vom provisorischen Ausschuss des ÖRK ins Leben gerufen, als er entschied, den Mitarbeitern des Generalsekretärs einen Geschäftsführer für Flüchtlingsangelegenheiten zur Seite zu stellen.[31] Bei Ausbruch des Krieges wurde das Büro von London nach Genf verlegt und ein Notfallausschuss gegründet.
Die Initiative zu einer Abteilung, die Hilfsmaßnahmen für die Zeit nach Ende des Krieges planen sollte, wurde im ÖRK parallel zu den politischen Entwicklungen ergriffen. Denn in den Jahren 1942/1943 setzte eine Intensivierung der amerikanischen und britischen Planungen im Bereich „Civil Affairs“ und „Military Government“ ein, was vor allem mit der sich ab Ende 1942 deutlich abzeichnenden Kriegswende zusammenhing.[32] Was den ÖRK betraf, überlegten vor allem Großbritannien und die USA schon 1942/1943, wie den Kirchen Europas nach Kriegsende geholfen werden könnte. Eine Idee war zum Beispiel Einladungen an Besucher, die von verschiedenen europäischen Kirchen entsandt wurden, um in „short term visits“ oder „long term visits“ Aspekte des Kirchenlebens in den Kirchen der USA und Großbritannien zu studieren.[33]
Die Frage des Wiederaufbaus nach dem Krieg war eine der Hauptfragen, die Samuel McCrea Cavert, Generalsekretär des Bundesrat der Kirchen Christi in den USA, im September 1942 im Auftrag der amerikanischen Kirchen mit den europäischen Ver-

[28] Vgl. Ehrenström, Movements, 558.
[29] Vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 11 (WCC 425.1.059).
Im Februar 1946 war das „European Central Bureau for Inter-Church Aid“ mit der Abteilung für Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe vollständig fusioniert (vgl. The Task of the WCC, Meeting of the Provisional Committee, 20.-23.02.1946, 8 (WCC 425.1.059)).
[30] Vgl. Ecumenical Refugee Commission, Terms of References (WCC 425.1.059).
[31] Dieser Geschäftsführer wurde Freudenberg, Pfarrer der Bekennenden Kirche in Deutschland, der seine Arbeit in London unter der Leitung von Paton und in enger Verbindung mit dem Bischof in Chichester aufnahm (vgl. Report on Ecumenical Refugee work since 1939, Meeting of the Ecumenical Refugee Commission, Freudenberg, 05.-07.02.1946, 1 (WCC 425.1.059)).
[32] Vgl. Clemens, Britische Kulturpolitik, 57.
[33] Vgl. Great Britain, Early History, Quarry Article, 1947 (ADE, ZB 334).

tretern des ÖRK zu erörtern wünschte.[34] Als ein Ergebnis dieser Besprechung wurde eine erste Denkschrift über den „Wiederaufbau christlicher Werke in Europa“ verfasst und Kirchen verschiedener Länder unterbreitet.[35] Dabei sollte der Wiederaufbau so vorgenommen werden, dass alle Kirchen, die helfen konnten, allen Kirchen, die Not litten, zu Hilfe kommen sollten. Der ÖRK sah sich als natürliche Vermittlungsstelle für eine solche gemeinsame Hilfsaktion.[36] Noch während des Krieges wurde darum das „Department of Reconstruction and Inter-Church Aid“ gegründet.[37] Als oberstes Prinzip sollte in der Abteilung wie beim ÖRK selbst maßgebend sein,

> „dass die Aufgabe des Wiederaufbaues als eine ökumenische Aufgabe aufgefasst werden muss, an der alle Kirchen, soweit es in ihren Kräften steht, teilnehmen, und dass das gemeinsame Ziel darin besteht, das Leben der ganzen Gemeinschaft der Kirchen wieder aufzubauen, das seinen Ausdruck im Ökumenischen Rat findet.“[38]

Nach Meinung Visser't Hoofts würde die Aufgabe des Wiederaufbaus als entscheidender Test für die Ökumenische Bewegung dienen, die aufgrund ihrer Unfähigkeit während des Krieges zu handeln oder starke Aussagen zu veröffentlichen unter schwe-

---

34 Vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 34.

35 Die Denkschrift zählt folgende Pläne auf: Wiederherstellung zerstörter Kirchen und kirchlicher Gebäude, Sonderfonds für ausgeplünderte Kirchen, Wiederaufbau solcher christlicher Organisationen, die von den Achsenmächten verboten waren, Ausbildung von Pfarrern und Laienhelfern, Hilfe für den Dienst der Inneren Mission der Kirchen, Drucklegung christlicher Literatur und Unterstützung der Gesellschaften für Äussere Mission in den europäischen Kirchen. Alle diese Programmpunkte, mit Ausnahme des letzten, welchen der Internationale Missionsrat in seine Verantwortung übernommen hatte, waren 1948 wesentliche Bestandteile in der Arbeit der Abteilung (vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 35) .

36 Vgl. a.a.O., 16.

37 Ein genaues Gründungsdatum konnte nicht gefunden werden. Im „Annual Report“ von 1944/1945 erwähnt Visser't Hooft die Gründung der neuen Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe, ohne ein Datum zu nennen (vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 8 (WCC 425.1.059)).

38 Vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 35.
Bis Ende des Krieges wurden einige Denkschriften verfasst, die sich mit der Wiederaufbauarbeit befassten. U.a. folgende Denkschriften von Visser't Hooft: „The Church and International Reconstruction“ vom Januar 1943, „The Post-War Task of the World Council of Churches“ vom Mai 1943 und „Third Memorandum on the Reconstruction of Christian Institutions in Europe“ vom Februar 1944 (vgl. alle Denkrschriften (WCC 425.1.056)). Weitere Denkschriften wurden unter dem Namen von Visser't Hooft im Juli 1943 und August 1944 verfasst, wobei jede seiner Denkschriften das Hauptthema der ersten Denkschrift nach verschiedenen Schritten hin ausarbeitet (vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 35). Auch Keller verfasste eine „Denkschrift über Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe“, Ende Juli 1943 (WCC 425.02.01.001/03). Diese Denkschriften zeugen von der Energie und dem Weitblick, den der kleine Stab des im Aufbau begriffenen Rates für die Arbeit des Rates nach Kriegsende hatte (vgl. Boyens, Ökumenischer Rat, 30).

rer Kritik stand.[39]
Zunächst bestand diese Wiederaufbau-Abteilung aus Visser't Hooft und dem Vorsitzenden des Koordinationskomitees Alphons Koechlin. Die Mitarbeiter des Gefangenen- und Flüchtlingsdienstes des ÖRK, Oliver Béguin und der emigrierte Pfarrer und ehemalige Diplomat Adolf Freudenberg, wurden auch für Aufgaben der neuen Abteilung eingesetzt, da die angelsächsischen Kirchen zunächst keine Kräfte zur Verfügung stellten.[40]

> „Dank der Tatsache, dass man nicht nur in Genf [sic!] sondern auch in Grossbritannien [sic!] und den U.S.A. [sic!] die Vorbereitungen so zeitig getroffen hatte, konnte die Abteilung für Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe gleich nach der Befreiung einiger Teile Westeuropas mit ihrer Arbeit beginnen."[41]

So versuchte man in den befreiten Gebieten in Westeuropa, baldmöglichst einen Überblick über die Lage zu bekommen. Ziel war es, eine klare Konzeption aller Bedürfnisse der Kirchen Europas zu bekommen, vor allem um Gelder gerecht verteilen zu können. In vielen Ländern wurden gemeinsame Gremien, die später sog. „Reconstruction Committees" gegründet, die von Vertretern des ÖRK besucht wurden. Nach Ende des Krieges wurde auch eine erste Umfrage zu den Bedürfnissen der Kirchen versandt.[42] So entstand zwischen 1944 und 1948 ein beeindruckendes Netzwerk des ökumenischen Wiederaufbaus in Europa und Nordamerika.[43]
Nach dem Krieg stieg die Mitarbeiterschaft des Rates dann sprunghaft an.[44] Dies war hauptsächlich dem Fakt geschuldet, dass die Wiederaufbauabteilung mit der fast überwältigenden Aufgabe betraut war, über Nacht eine adäquate Organisation zu etablieren, die die sofortigen Bedürfnisse der Kirchen in Europa befriedigen konn-

---

39 Vgl. Willem Adolf Visser't Hooft, Reconstruction and Inter-Church Aid in Europe, Towards the Pattern of United Action for the Constituent Churches of the World Council (in Process of formation) New York 1944; Meriläinen, Suomi, Loc. Cit. (Note 2), 51 ff, zitiert nach Laine; Meriläinen; Peiponen, Ecumenical Reconstruction, 330.

40 Vgl. Wischnath, Kirche in Aktion, 11.

41 ÖRK, Aufbaujahre, 16.

42 Diese Fragebögen konnten in Frankreich, Belgien und den Niederlanden schon Ende 1944 verteilt werden. In Deutschland war diese Verteilung erst später möglich (vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 8f (WCC 425.1.059)). Wischnath vermutet, dass die Fragebögen erst im Juni und Juli 1945 während einer Erkundungsfahrt von Vertretern des ÖRK verteilt wurden (vgl. Wischnath, Kirche in Aktion, 11).

43 Vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 43f.

44 Vgl. a.a.O., 37f.

te.[45] Dabei stand man stets vor der Herausforderung, bei den Spenderkirchen nicht den Eindruck entstehen zu lassen, sie würden in ihrer Handlungsfreiheit beschnitten, gleichzeitig aber eine „really united front“ gegenüber den Empfängerkirchen zu bilden.[46]

Vor allem die Kirchen in den USA, Großbritannien, der Schweiz und Schweden ermöglichten die Arbeit. Teilweise taten sie dies, indem sie Mitarbeitende zur Verfügung stellten, aber besonders auch durch die Bereitstellung von Geldern, was von Visser't Hooft im Rückblick als sehr ermutigend beschrieben wurde.[47] Bis Ende Juni 1945 wurden über 250 000 USD von Kirchen gespendet, wovon drei Viertel durch Genf flossen, das weitere Viertel wurde direkt an Kirchen gegeben.[48]

Die Abteilung war in diesen ersten Jahren verantwortlich für den Bau von 140 Holzkirchen in vom Krieg gezeichneten Ländern und für die Verteilung von Lebensmittel-, Kleider und Medizinspenden in Höhe von 1,6 Millionen USD und von einigen hundert tausend USD für theologische Stipendien, Jugendarbeit, Pfarrergehälter und den Wiederaufbau zerstörter Kirchen.[49] Verteilt wurde die Hilfe basierend auf folgenden drei Faktoren: Gesamtbevölkerung, Anzahl der Protestanten und allgemeiner Bedarf. Hilfe wurde hauptsächlich an Deutschland, die Niederlande, Italien, Griechenland, Polen und Ungarn geleistet.[50] So war die Abteilung[51] unter der Leitung von J. Hutchison

---

45 Vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 8f (WCC 425.1.059).

46 Vgl. Wischnath, Kirche in Aktion, 11.

47 Vgl. Visser't Hooft, Genesis, 714.
Erste finanzielle Unterstützung bekam die Abteilung vor allem vom CWS aus den USA und aus Großbritannien, wo verschiedene Kirchen und religiöse Institutionen zusammengeschlossen waren im „Committee for Christian Reconstruction in Europe“ (bekannt als CRE), dessen Vorsitzender Bell, Bischof von Chichester, war. Ebenso werden die Schweiz mit seinem Hilfswerk der evangelischen Kirchen in der Schweiz, HEKS, und das „Canadian Council of Churches“, das Gelder für die zwischenkirchliche Hilfe sammelt, erwähnt. Auch das „National Council of Churches“ in Neuseeland zeigte demnach Interesse für die Wiederaufbaupläne (vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 9f (WCC 425.1.059)).

48 Davon wurden Holzkirchen gebaut, Pfarrgehälter aufgebessert, Jugendarbeit unterstützt, Bibeln und evangelistische Literatur verbreitet, theologische Schriften und Katechismen erneut gedruckt, Urlaub für erschöpfte Pfarrer genehmigt sowie Bibliotheken mit theologischer Literatur ausgestattet (vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 9 (WCC 425.1.059)).

49 Vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 40-42.

50 Vgl. Laine; Meriläinen; Peiponen, Ecumenical Reconstruction, 330f.

51 Die Abteilung bestand aus Personal in folgenden drei Kategorien: Das waren erstens Geschäftsführer, die vom „Committee“ nominiert und vom „Provisonal Committee“ des ÖRK ernannt wurden, und zwar folgende: Cockburn, Herman, Freudenberg und Bèguin. Zweitens gab es Geschäftsführer, die von verschiedenen Kirchen ernannt und bereitgestellt wurden: Das waren Bush und Root. Weitere Mitglieder dieser Kategorie wurden in Genf noch erwartet. Weiter gab es drittens die Kategorie der Gesandten verschiedener Kirchen an die Abteilung Wiederaufbau. Das waren in den ersten Jahren Michelfelder, Garber und Bell (vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 11 (WCC 425.1.059)).

Cockburn fähig, an vielen Orten schnell zu helfen, an denen Kirchen ohne die Hilfe von außen nicht weitergeführt werden konnten. Bald wurde aber klar, dass die Bedingungen in vielen Teilen Europas so schlecht waren, dass über die Hilfe zum Wiederaufbau der Kirchen hinaus Nothilfe als direkte materielle Hilfe in Form von Essen und Kleidung unverzichtbar war. Für Visser't Hooft stand außer Frage, dass diese Wiederaufbauarbeit einer der stärksten Faktoren in der Erweckung der „gebenden" sowie der „empfangenden" Kirchen waren, da sie einen neuen Sinn für ökumenische Solidarität über konfessionelle und nationale Grenzen hinweg erforderte.[52] Durch die Hilfsangebote optimistisch gestimmt stellte Visser't Hooft in dieser Anfangszeit selbstkritisch zwei Fragen: Erstens, ob die Hilfe, die geleistet wurde, adäquat sei zur katastrophalen Lage in Europa und zweitens, ob die Hilfe in einer wirklich ökumenischen Art und Weise verteilt worden sei.[53]

### 4.2.2 WEITERENTWICKLUNG DER ABTEILUNG - DER VIERJAHRESPLAN

Mit zunehmenden Abstand zum Kriegsende lässt sich eine Institutionalisierung und Schwerpunktverschiebung der Arbeit der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe feststellen. Schon 1947 wollte man die spontane Notfallhilfe in eine kontinuierliche Arbeit übergehen lassen, weshalb man einen Vierjahresplan aufstellte.[54] Dieser Plan wurde im Juli 1947[55] als Dokument mit dem Titel „Renewal of Church Life in Europe - The next four years", das im Namen des Direktors Cockburn präsentiert wurde, in die USA, an jedes Wiederaufbaukomitee in Europa, nach Kanada, Neuseeland und Australien, und damit an „empfangende" und „gebende" Kirchen gleichermaßen versandt.[56] Mit der Überschrift wurde somit schon das Hauptziel und die Hauptmotivation der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe genannt. Initiiert wurde es vom Leiter des CWS im Frühjahr 1947, der zu der Einsicht kam,

---

52 Vgl. Visser't Hooft, Genesis, 714.

53 Vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 10 (WCC 425.1.059).

54 Vgl. The Renewal of Church Life in Europe. The next four years, WCC, Cockburn (WCC 425.1.060).

55 Leider findet sich keine Jahreszahl auf dem 67 Seiten langen Dokument. Die Aufstellung der Finanzierung für die Jahre lässt auf einen Zeitraum von Mitte Juli bis Ende des Jahres 1947 schließen. Unterstützt wird diese Jahreszahl von dem Bericht der Lage in Europa, in dem 1947 als Jahr genannt wird (vgl. The Renewal of Church Life in Europe. The next four years, WCC, Cockburn , 2 u. 7 (WCC 425.1.060)) und durch einen Entwurf in den Akten des Dokuments, der auf den 11.07.1947 datiert ist (vgl. Aktennotiz zu Four Years' Plan or Looking to the Future of Europe, Freudenberg, Rees, Braley, 11.07.1947 (WCC 425.1.060).

56 Vgl. Reconstruction Minutes No. 11, September 1947, 3 (WCC 425.02.07.010/04).

> „dass etwas sehr viel gründlicheres versucht werden müsste, um den christlichen Kirchen in Europa zu helfen; dass die Zeit vorüber war, oder zumindest im Begriffe war, vorüber zu gehen [sic!], in der kurzfristige Wiederherstellungsarbeit zu leisten war, und dass die Zeit gekommen war, um Pläne auf weite Sicht aufzustellen."[57]

Mit diesem Plan sollte eine Verschiebung von einer bis dato stückweisen Arbeit der Abteilung hin zu einer permanenteren Arbeit vollzogen werden.[58] Dabei stellte Cockburn klar, dass diese Arbeit missverstanden würde, brächte man sie hauptsächlich mit der Wiederherstellung der Kirchen in Europa in Verbindung. Vielmehr wollte man das kirchliche Leben in Europa wiederbeleben. In den folgenden Ausführungen werden die Projekte der Abteilung aufgelistet, die 1947 bearbeitet wurden. Neben dem Aufbau von Baracken, Kirchengebäuden und christlichen Institutionen, dem aus strategischen Gründen zunächst höhere Wichtigkeit zugesprochen wurde, kamen nun Hilfen an Pastoren, christliche Ausbildung, theologische Stipendien, Jugendarbeit, Literatur und Papier, Evangelisation, Austausch von christlichen Personal, Flüchtlinge und Vertriebene, materielle Erleichterung, Transport, „Ecumenical Loan Fund" (ECLOF) und allgemeine Bedürfnisse zunehmend in den Blick. Diese Aufzählung, die mit weiteren Unterpunkten gelistet wird, gibt einen Eindruck über die große Weite der Aufgaben.[59]

Im erhaltenen Briefwechsel mit dem ZB lässt sich zeigen, dass einerseits die Wiederaufbaukomitees nach Auskunft über die nächsten vier Jahre angefragt wurden, und wie aber andererseits zumindest das Hilfswerk in Deutschland überfordert war, 1947 in einer Zeitspanne von vier Jahre zu denken.[60] Dies ist mehr als verständlich, wenn man sich die Lage der vier Zonen in Deutschland, die zerstörten Städte, die Flüchtlinge und Kriegsheimkehrer und die schlechte wirtschaftliche Lage vor Augen führt. Dass dieser Plan nur schrittweise und je nach Land in unterschiedlicher Geschwindigkeit umgesetzt werden konnte, bedenkt das Dokument aber auch.[61]

Ferner nimmt das Dokument auch die damaligen Schwierigkeiten der Kirchen in den Blick. Dazu gehörten aus Sicht der Abteilung nicht nur die fehlende Einheit der Kir-

---

57 ÖRK, Aufbaujahre, 44.
58 Vgl. The Renewal of Church Life in Europe. The next four years, WCC, Cockburn, 1f (WCC 425.1.060).
59 Vgl. a.a.O., 17f.
60 Vgl. Kap. III.2.2. „Die Zusammenarbeit von Stipendienkomitee und ZB".
61 Vgl. The Renewal of Church Life in Europe. The next four years, WCC, Cockburn, 1 (WCC 425.1.060).

chen und ihr durch den Krieg verlorener Einfluss. Sondern es wurden auch weitere Überlegungen hinsichtlich der Herausforderungen näher betrachtet: die Gefahren des Maschinenzeitalters, der moralische Niedergang der Nationen, die Langsamkeit der wirtschaftlichen Erholung und die Zivilisation in Europa im Allgemeinen.[62]
Angestoßen durch die Aussage eines Geschäftsführers eines Wiederaufbaukomitees, der es zu seiner ersten Priorität erklärte, eine bestimmte, bekannte Kirche wiederaufzubauen, nahm im Dezember 1947 Cockburn ein Priorisieren der Projekte vor. Für Cockburn war der Wiederaufbau von zerstörten Kirchen um der Gebäude willen nicht zielführend. Als erste Priorität der Dringlichkeit nannte er die Hilfe für Pfarrer vor allem in Hinblick auf deren Gehalt und Ausstattung, die Jugendarbeit, Evangelisation und Mission, Flüchtlinge und Vertriebene. In der Kategorie zweiter Wichtigkeit führte er als erstes die theologischen Stipendien, dann die christliche Bildung, Literatur und Papier auf. In der dritten Prioritätskategorie der Dringlichkeit kamen nach Cockburn der Aufbau von Baracken und christlichen Institutionen, Kirchenrenovierungen, Erholungsurlaub, Austausch von christlichem Personal, christliche Sozialhilfe, Transport und ECLOF.[63]

## 4.3 VOM WIEDERAUFBAU ZUR ZWISCHENKIRCHLICHEN HILFE

### 4.3.1 KRISE UND INSTITUTIONALISIERUNG DER ABTEILUNG WIEDERAUFBAU

Im Juni 1948, als die Abteilung noch mit dem Vierjahresplan des Wiederaufbaus der europäischen Kirchen beschäftigt war, musste sie beginnen, sich generell mit der Zukunft einer Wiederaufbauabteilung zu beschäftigen. Der Grund dafür war vor allem der Rückgang der Spendenbereitschaft der „gebenden“ Ländern. Die fehlenden Einnahmen der Abteilung und die dadurch entstandenen existentiellen Ängste der Mitarbeitenden, die gleichzeitig unter einer hohen Arbeitsbelastung standen, da sich die nach und nach entstandene Vielzahl von Projekten nicht in einer Aufstockung des Personals niedergeschlagen hatte, zwangen das Thema der Zukunft einer Wiederaufbauabteilung auf die Tagesordnung.[64] Somit war es offenbar nicht die verbesserte Lage

[62] Vgl. a.a.O., 4-9.
[63] Vgl. Priorities in Projects, 10.12.1947, Cockburn, 1f (WCC 425.02.07.010/04).
[64] Vgl. Minutes of Executive Committee No. 2, 10.06.1948, 4-9 (WCC 425.02.03.006/02).

Europas, die die Abteilung zum Überdenken ihrer Arbeit brachte. Den Mitarbeitenden war durchaus bewusst, dass sich viele Länder Europas noch in einer schwierigen Lage befanden.[65]

Aufgrund des finanziellen Drucks musste die Hilfe der Abteilung zurückgeschraubt, Außendienstmitarbeitende reduziert und Hilfe verweigert werden. Die Kürzungen standen damit jedoch dem Hauptanliegen der Abteilung, das kirchliche Leben in Europa wiederzubeleben, nach Meinung des Direktors entgegen, da er davon aus ging, dass sich die Entmutigung der Abteilung auch entmutigend auf die „empfangenden" Länder auswirken würde.[66] Rückblickend kann deshalb gesagt werden, dass trotz aller Errungenschaften die hohen Ziele der ökumenischen Wiederaufbauarbeit nie erfüllt wurden. Diese frühe Phase war geprägt von ökonomischen Schwierigkeiten und Enttäuschungen. Viele Kirchen versprachen, Millionen von USD zu spenden, gaben aber nur hunderttausend. Die, die hunderte Dollar an Hilfe versprachen, gaben nur zehn. Vieles, das geplant war, musste abgebrochen oder auf bessere Zeiten verschoben werden.[67]

Viele „gebende" Kirchen hatten inzwischen die große Zeit der Nachkriegsspenden durchlaufen, weshalb in den folgenden Jahren für weitere Spenden neue Ansätze gebraucht wurden.[68] Visser't Hooft war ebenfalls der Meinung, dass die gegenwärtige Situation weniger eine Krise der ökumenischen Wiederaufbauarbeit, sondern vielmehr eine Krise des Wiederaufbaus war und dass die Wiederaufbauarbeit nicht länger als sofortige Nachkriegsgroßzügigkeit betrachtet werden könne. Aufgabe sei es nun, sich zu überlegen, wie sich die Hilfe auf einer dauerhaften Basis und mit einem kleinen Budget verwirklichen lassen könne. Dafür müsse aber eine flexiblere Politik verabschiedet werden. In diesen Aussagen von Visser't Hooft klingt schon deutlich die angedachte Veränderung der Abteilung an, die sich bald in der Namensänderung manifestierte.[69] Dabei handelte es sich nicht wirklich um eine Änderung: „zwischenkirchliche Hilfe"

65 Vgl. Monthly Report No. 25, August 1948, 1 (WCC 425.02.06.007/6).

66 Vgl. Minutes of Executive Committee No. 2, 10.06.1948, 9 (WCC 425.02.03.006/02).

67 Vgl. Laine; Meriläinen; Peiponen, Ecumnical Reconstruction, 331.

68 So zumindest eine protokollierte Aussage aus den USA, die sich zwar dezidiert nicht als Stimme der amerikanischen Kirchen verstanden wissen wollte, aber damit sicherlich eine Tatsache beschrieb. Dabei wurde erzählt, dass viele Kirchen die Zeit der großen Nachkriegsspenden durchlaufen hätten. Dabei stellte er fest, dass das Vertrauen der amerikanischen Kirchen in die Programme, wie sie in Europa ausgeführt und wie sie vom CWS durchgeführt wurden, weiterhin bestünde (vgl. Minutes of Executive Committee No. 2, 10.06.1948, 10 (WCC 425.02.03.006/02)).

69 Vgl.a.a.O., 11.

war schon von Anfang an im Namen der Abteilung, geriet nun jedoch durch den Wegfall des „Wiederaufbaus“ in den Mittelpunkt.
Die erste Vollversammlung des ÖRK in Amsterdam sprach der Flüchtlingsarbeit eine hohe Priorität in den zukünftigen Aktivitäten der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe zu. Gleichzeitig erging ein Aufruf an die Kirchen, den Projekten der Abteilung mehr Unterstützung zukommen zu lassen und es wurde gewarnt, die aktuellen Projekte nicht zu reduzieren, sondern in der zukünftigen Arbeit der grundlegenden und anhaltenden Notwendigkeit zwischenkirchlicher Hilfe Rechnung zu tragen. Eine detaillierte Ausarbeitung einer Strategie wurde dagegen auf der Vollversammlung nicht erarbeitet, sondern die Entscheidungen darüber der Abteilung selbst überlassen. Die Vollversammlung zog aber in Betracht, das Gebiet des Wiederaufbaus als Projekt in den ÖRK aufzunehmen.[70] Direkt im Anschluss an die Vollversammlung tagte der Zentralausschuss, der jeweils zwischen den Vollversammlungen das Leitungsgremium des ÖRK darstellt. In dieser ersten Sitzung im September 1948 befasste er sich mit einer Satzung für die Abteilung für Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe, die bis dahin keine Satzung hatte.[71] Darin wurde das Ziel der Abteilung definiert als Abteilung, die die ökumenische Kooperation zwischen Kirchen in Not und Kirchen, die ihre Ressourcen teilen können und wollen, fördert. Mit Hilfe der „Inter-Church Committees“, offenbar eine Neubenennung der Wiederaufbaukomitees in den verschiedenen Ländern, sollte die Abteilung die Bedürfnisse der „empfangenden“ Länder dokumentieren und die Pläne der kooperierenden Kirchen und „Inter-Church Organisations“ präsentieren.[72] Die Abteilung sollte ihre Funktionen durch das „Board of Manager“,[73] einem „Administrative Committee“, einem Direktor, einem verwaltenden Geschäfts-

[70] Vgl. Monthly Report No. 25, August 1948, 1 (WCC 425.02.06.007/06).
[71] Zumindest wurde keine Satzung im Archiv gefunden.
[72] Vgl. Meeting of the Central Committee, Woudschouten, 04.-06.09.1948, 5-7 (WCC 425.1.049).
[73] Bestehend aus 15 konfessionell verschiedenen vom Zentralausschuss gewählten Mitgliedern, die sich einmal im Jahr trafen, um die Strategie der Abteilung festzulegen, einen vollständigen Bericht inkl. des Finanzberichts von den verwaltenden Geschäftsführer zu bekommen und dem Zentralausschuss wiederum einem Jahresbericht über die Arbeit der Abteilung vorzulegen (vgl. a.a.O., Appendix II). Das erste Treffen dieses „Board of Managers“, von welchem angenommen wird, dass es die Funktionen des „Executive Committee“ und „Business Committtee“ übernommen hatte, tagte am 24.09.1948 in Genf (vgl. Monthly Report No. 26, September 1948, 1 (WCC 425.1.037)).

führer, Mitarbeitenden und einer Konferenz[74] ausüben.[75] Das „Business Committee", das offenbar die letzte Entscheidungsinstanz der Geldvergabe[76] war, tagte im Mai 1948 letztmalig. Sein Nachfolger war das „Administrative Committee", das sich laut der Satzung in der Regel viermal im Jahr traf, um die Arbeit, die ihm das „Board of Manager" zugewiesen hatte, zu bearbeiten, die Arbeit der Abteilung zu beaufsichtigen und ihr zugewiesene Gelder zu bewilligen sowie Projekte, die innerhalb dieses Einkommens lagen, zu bestätigen.[77] Auffällig ist dabei, dass Projekte und konkrete Arbeitsfelder, zum Beispiel die Stipendienarbeit, keine Erwähnung in der Satzung fanden. Dadurch bleibt die Aufgabe der Abteilung sehr unspezifisch.

Trotz der Betonung der Bedeutung der Abteilung durch die Vollversammlung und die Satzung durch den Zentralausschuss musste bald ein Minimalprogramm erarbeitet werden. Denn im November 1948 hatte die Abteilung weder die vom CWS vorgeschlagene Zuweisung erhalten noch Andeutungen von Kanada, Schweden oder der Schweiz bekommen, was an Geld erwartet werden konnte. Es wurde also folgende Strategie verfolgt: Man sah es als notwendig an, ein koordiniertes Programm zu erstellen, das alle Einnahmen korrekt auflistete, um Überschneidungen zu vermeiden. Vor allem von den „gebenden" Kirchen sollte das versprochene Geld übersichtlich gelistet werden.[78] Einkommen und Bedürfnisse sollten von nun an klar gegenübergestellt werden. Dazu wurde empfohlen, Projekte wie das Stipendienprogramm, das Gesundheitsprogramm, Literatur und ECLOF in der tabellarischen Übersicht nicht auf die jeweiligen Länder, die Hilfe erhielten, aufzuteilen, da sie dann in Gefahr stünden unterzugehen oder ihre Bestimmung zu verfehlen. Diese Projekte sollten nach Meinung der Mitarbeitenden als in sich geschlossen behandelt werden.[79]

---

74 Vorzugsweise jährlich sollten sich die Repräsentanten der Wiederaufbaukomitees aller Länder, in denen die Abteilung tätig war, auf einer Konferenz treffen, um untereinander und mit den Mitarbeitenden der Abteilung im Austausch über die Arbeit und mögliche gemeinsame Probleme zu treten und Ratschläge an den Verwaltungsrat zu geben (vgl. Meeting of the Central Committee, Woudschouten, 04.-06.09.1948, Appendix II (WCC 425.1.049)).

75 Ebd.

76 Vgl. Reconstruction Minutes No. 4, November 1946 (WCC 425.02.07.010/07).

77 Vgl. Meeting of the Central Committee, Woudschoten, 04.-06.09.1948, Appendix II (WCC 425.1.049).
Dies wird auch in den Monthly Reports der Abteilung bestätigt, in denen immer wieder erwähnt wird, dass das „Administrative Committee" Vorschläge genehmigt (vgl. u.a. Monthly Report No. 37, Oktober 1949, 2 (WCC 425.02.06.007/5)).

78 Spätestens ab 1951 wurden die Finanzen in tabellarischer Übersicht dargestellt (vgl. Kap. II.2.3.2. „Eine andere Finanzsituation ab 1949" und vgl. Provisional Summary Statement of Receipts and Expenditure on Service Programme, 31.12.1951 (WCC 425.02.07.010/01)).

79 Vgl. Memorandum, Subject: 1949 Programme, 11.11.1948 (ADE, ZB 331).

Was sicherlich auch zur zunehmenden Veränderung der Abteilung beitrug, war der Weggang Cockburns, der ab 1945 Direktor der Abteilung gewesen war und dem Zentralausschuss seine Amtsniederlegung im September 1948 mitteilte.[80] Er prägte, mit denen, die mit ihm verbunden waren, die Abteilung in den Anfangsjahren. Durch seinen Nachfolger Robert C. Mackie änderte sich die Schwerpunktsetzung Schritt für Schritt.[81]

### 4.3.2 RESTRUKTURIERUNG UND NEUAUSRICHTUNG: ABTEILUNG FÜR ZWISCHENKIRCHLICHE HILFE UND FLÜCHTLINGSDIENST

Die Probleme der vielen Flüchtlinge in Europa, das Stipendienprogramm und das Gesundheitsprogramm wurden im März 1949 auf der Konferenz der Geschäftsführer der Wiederaufbaukomitees, bei der 64 Repräsentanten aus 14 Ländern teilnahmen, als größte Verantwortung für die Abteilung herausgestellt, wobei für die Teilnehmenden die beiden letzteren Felder die ermutigenderen waren. Darüber hinaus beschäftigte sich die Konferenz mit den Begriffen „gebenden“ und “empfangenden“ Ländern. Als wahre Entdeckung wurde die Aussage eines Delegierten erwähnt, der diese Zuschreibung als aus der Buchhaltung stammend deklarierte, die nicht einfach so auf die zwischenkirchliche Hilfe übertragen werden dürfe, da gerade hier jede Kirche etwas zu geben und zu nehmen habe.[82] Dies wurde ein leitender Satz in der inzwischen einsetzenden Entwicklung der Abteilung weg vom Wiederaufbau.
Mackie, der neue Direktor, formulierte das Prinzip, dass die Arbeit der Abteilung einrahmen sollte: „The ecumenical movement does not invent something. It reminds us of something we should know - the unity of the Church.“[83] Die Abteilung sollte daher den Kirchen helfen, sich untereinander zu helfen. Solche Anstrengungen wurden hauptsächlich in Europa unternommen, die Abteilung war aber auch nicht unaufmerksam gegenüber den großen Nöten in Asien, im Nahen Osten, in Südamerika und anderen Gegenden. Die große Aufgabe der Abteilung begann zwar mit dem Transport von Gütern und finanzieller Hilfe, aber den eigentlichen Zweck der Abteilung sah man im ökumenischen Teilen von Ideen, Gemeinschaft, Geist und Gebet. Das waren

[80] Vgl. Monthly Report No. 26, September 1948, 1 (WCC 425.1.037).
[81] Vgl. Report of the Department of Reconstruction and Inter-Church Aid to the Central Committee, Juli 1949 (WCC 425.1.049).
[82] Vgl. Monthly Report No. 32, March 1949, 1f (WCC 425.02.06.007/05).
[83] Monthly Report No. 30, January 1949, 1 (WCC 425.02.06.007/05).

die Aufgaben, denen sich die Mitarbeitenden der Abteilung in den nächsten Jahren widmen sollten.[84]

Der Zentralausschuss des ÖRK markierte durch die Namensänderung von Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe in Abteilung zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsdienst[85] die Schwerpunktverlegung.[86] Im Zuge dessen wurde angeregt, da es sich um einen Weltrat handele, die Fokussierung auf Europa zu überdenken. Ebenso wurde die gegenwärtige Praxis kritisiert, dass nationale Komitees Spenden sammelten und direkt an bedürftige Kirchen weiterleiteten. Dadurch bestehe das Risiko, dass bestimmte Gruppen und Kirchen von Flüchtlingen vernachlässigt würden, was das Prinzip der ökumenischen Idee aufs Spiel setze. Um eine gerechte Verteilung und vollständige Koordination von Hilfen zu gewährleisten, wollte der Zentralausschuss den Mitgliedskirchen die Notwendigkeit nahelegen, die Abteilung über alle Geschenke, die direkt an Kirchen gehen, zu informieren. Nur so könnten auch Kirchen, die in der Hilfe vernachlässigt wurden, ermittelt und geholfen sowie der Fortbestand des Stipendien- und Gesundheitsprogramms, das von der Abteilung selbst geführt wurde, sicher gestellt werden. [87]

Dazu wurde vom Zentralausschuss ein Jahr später der Vorschlag gemacht, die erst zwei Jahre alte Satzung zu überarbeiten. Zur Koordinierung und Sicherstellung der Arbeit der Abteilung wurden zwei Hauptziele genannt: zum einen ein adäquateres Forum zu schaffen, in dem die Kirchen, die mit Geldern helfen konnten, und die Kirchen, die Hilfe brauchten, zusammen ein Programm der zwischenkirchlichen Hilfe vorbereiten konnten. Zum anderen adäquatere Unterstützung für Aktivitäten der Abteilung zu sichern, indem man einem kleinen Personenkreis, die Verantwortung der Sicherstellung überträgt. Die primäre Aufgabe sollte sein, auf Basis gemeinsamen Studiums und Beratens eine Gesamtstrategie der zwischenkirchlichen Hilfe und dem Dienst an Flüchtlingen zu entwickeln, in welcher alle Initiativen und Programme aller Kirchen und nationalen Gremien vorkommen, um einen maximalen Nutzen zu erzielen. Au-

---

84 Vgl. ebd.

85 Laut der Resolution im Juli 1949 wurde der Name von „Departement of Reconstruction and Inter-Church Aid" zu „Department of Inter-Church Aid and Service to Refugee" beschlossen (vgl. Resolutions on the Work of the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, Juli 1949 (WCC 425.1.049)).

86 Vgl. Statement by the Central Committee of the WCC on Religious Freedom, Chichester, July 1949 (WCC 425.1.046).

87 Vgl. Resolutions on the Work of the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, July 1949 (WCC 425.1.049).

ßerdem sollte die Abteilung die Bedürfnisse der Kirchen allen bekanntmachen sowie die verfügbaren Spenden verteilen. Darüber hinaus wurde vorgeschlagen, die Organisation der Abteilung etwas zu ändern.[88]

Visser't Hooft sah es als die Aufgabe der Abteilung an, herauszufinden, wo diese Arbeit auf ökumenischer Grundlage ausgeführt werden konnte, um dort so gut wie möglich zu helfen. Dies sah er nicht als Nachkriegsaufgabe.[89] Vielmehr wurde von der Abteilung die zwischenkirchliche Hilfe als eine permanente Pflicht des ÖRK gesehen,[90] was auch auf der Vollversammlung in Evanston 1954 so festgehalten wurde.[91] Durch den finanziellen Druck, aber auch aufgrund des Versuchs einer klaren Ausrichtung, hielt die Abteilung fest, dass sich zwischenkirchliche Hilfe nicht mehr um nebensächliche Probleme kümmern dürfe, auch wenn attraktive Projekte angefragt würden. Projekte, die nicht wirklich in Beziehung zur Stärkung des inneren Lebens der Kirche stünden, müssten beiseite gelegt werden. Damit wurde, nachdem in den ersten Jahren aus der Not geboren ein Flickenteppich aus Nothilfen entstanden war, nun versucht, das schon in der Kriegszeit formulierte Ziel wieder in den Vordergrund zu stellen: die Wiederbelebung der Kirchen als christliche Gemeinschaft. Diese Unterscheidung war vor allem mit Blick auf das Elend der Flüchtlinge in Europa eine größere Herausforderung der Abteilung. Immer wieder ermahnte sie sich selbst, ihren Fokus auf Evangelisation zu legen, um gut durchdacht die unkirchliche Masse zu erreichen.[92]

In Chichester 1950 wurde über die Kürzung der Anzahl der in der Abteilung Beschäftigten berichtet. Legt der Name „Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe und Dienst an Flüchtlingen“ Assoziationen einer mit Mitarbeitenden sehr gut aufgestellten Abteilung nahe,[93] war das Gegenteil der Fall: Die Abteilung war von Anfang an chronisch unter-

[88] Vgl. Proposal for the Alteration of the Constitution of the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, July 1950, 2-5 (WCC 425.1.049).

[89] Vgl. Monthly Report No. 38, November 1949, 1 (WCC 425.02.06.007/05).

[90] Vgl. 1950 Programme for Europe, An Advanced Plan, 2 (WCC 425.1.066 und ADE, ZB 338).

[91] Vgl. Visser't Hooft, Evanston Report, 245-247.

[92] Vgl. 1950 Programme for Europe, An Advanced Plan, 2f (WCC 425.1.066 und ADE, ZB 338).

[93] In den beiden Satzungen wurden als Belegschaft, ein Direktor der Abteilung, dem bis zur zweiten Satzung ein „Administrative Secretary“ beistand sowie einige Geschäftsführer, die zuweilen ernannt werden sollten, festgelegt. Im weiteren Sinne gehörten auch der Generalsekretär des ÖRK sowie der Direktor „Finance and Business“, mit denen regelmäßig Sitzungen stattfinden sollten, zur Belegschaft der Abteilung. Bei erweiterten Sitzungen sollten „Official Church Represantives“, die zum ÖRK gesandt wurden, als stimmberechtigte Mitglieder eingeladen werden (vgl. Proposal for the Alteration of the Constitution of the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, July 1950, 2 (WCC 425.1.049)). So bestand die Abteilung 1950 aus einem Direktor und einem „Publicity Officer“, die beide für die ganze Abteilung zuständig waren. Zusätzlich waren auf Seiten der zwischenkirchlichen Hilfe ein „Assistant Director“ und zwei weitere Mitarbeitende, auf Seiten des Dienstes für Flüchtlinge ein Ratgeber für Flüchtlingsangelegenheiten, ein Direktor der Feldtätigkeiten und eine weitere

besetzt.[94] Darüber hinaus war sie in größtem Maße abhängig von den Entscheidungen verschiedener Gremien. Während in der Satzung die Verwaltungsorgane bis ins Detail hin festgelegt wurden, fehlt jeder Hinweis über ihre konkreten Tätigkeitsfelder. Auch über die Zusammenarbeit mit den Wiederaufbaukomitees der jeweiligen Länder, die in der Satzung von 1948 „Inter-Church Aid-Committee“ und in der Satzung von 1950 „National Committees“ genannt wurden,[95] die das tägliche Geschäft der Abteilung ausgemacht haben, wurde bis auf die vorgesehene Konsultation nichts gesagt.
1950 beschrieb die Abteilung ihren Tätigkeitsbereich in einem Bericht folgendermaßen selbst: Die Abteilung arbeite in zwei sehr verwandten Bereichen, wie ihr Name schon sagt, in der zwischenkirchlichen Hilfe und im Dienst an Flüchtlingen. Dabei teile sich die zwischenkirchlichen Hilfe in zwei Funktionen auf: die der Koordination und die der Tätigkeit. Unter Koordination verstehe sich jede Art von Hilfe für Kirchen, miteinander ein Programm durchzuführen. Die zweite Funktion beschränke sich auf die Tätigkeiten, die am sinnvollsten von einer einheitlichen Basis, also von der Abteilung selbst, ausgeführt würden. Neben einer kleinen Anzahl von Gemeindearbeitern, die in andere Länder geschickt wurden, gehörten dazu das Gesundheitsprogramm und das Stipendienprogramm.[96] Diese drei genannten Programme tauchen u.a. im Rechnungsabschluss der Abteilung ab 1950 immer gesondert als eigener Posten auf.[97] Der Wiederaufbau war aber für den ÖRK noch nicht abgeschlossen. Deutlich wird dies in einer Aussage in einem Bericht der Abteilung an den Zentralausschuss, in der davon die Rede ist, dass immer noch grundlegender Wiederaufbau des kirchlichen Lebens beispielsweise in Griechenland und in Ostdeutschland nötig sei. Gleichzeitig wurden zunehmend Projekte in Bezug auf den Fortschritt kirchlicher Arbeit angefragt: Experimente in Evangelisation, Ausbildung von Laien, theologische Ausbildung und das in dem Bericht als Ausnahmeproblem bezeichnete Leid von Millionen von Flüchtlingen in Europa. Dabei habe inzwischen eine Anzahl von Kirchen die „zwischenkirchliche Hilfe“ vom Bereich der gelegentlichen Notfallkollekten in den Bereich des grundlegen-

Mitarbeitende tätig. Um eine bessere Effizienz zu erreichen, wurde vom „Board of Manager“ und dem „Administrative Committee“ entschieden, dem Direktor jemanden zur Seite zu stellen, der ebenfalls für die ganze Abteilung zuständig sein sollte (vgl. Report of the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, Central Committee, July 1950, 4 (WCC 425.1.049)).

94 Vgl. Memorandum, Visser't Hooft an Mackie, 14.01.1949 (WCC 425.1.049).

95 Vgl. Proposal for the Alteration of the Constitution, July 1950, 2 (WCC 425.1.049).

96 Vgl. Report of the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, Central Committee, July 1950, 2 (WCC 425.1.049).

97 Vgl. Financial Statement of 1949 Operations, 07.03.1950 (WCC 425.1.066).

den Gebens an bedürftige Geschwister verschoben. Aber, so der Bericht weiter, auch diese Arbeit sei noch nicht abgeschlossen. Dabei sei es von großer Bedeutung, dass alle Mitgliedskirchen von der Existenz der Abteilung zwischenkirchliche Hilfe und Dienst an Flüchtlingen wüssten. Ein solches Programm habe nur eine Bedeutung, wenn alle Kirchen, die in einer Position seien zu teilen, ein aktives Programm zwischenkirchlicher Hilfe hätten und gewillt seien, ihre ganze Strategie mit und durch die Abteilung zu teilen. Der Bericht betont, die Abteilung sei kein Anhang des ÖRK, vielmehr sei sie der Ausdruck seines Lebens an einem Ort, wo seine Wirklichkeit für das normale Kirchenmitglied schnell verstanden werden könne.[98]

Dabei wurden folgende Resolutionen vom Zentralausschuss verabschiedet: Es wurde erstens zu einer aktiven Zusammenarbeit aufgerufen, zweitens die Koordination gelobt, drittens gelangte der Zentralausschuss zu der Erkenntnis, dass es Kirchen in Europa gebe, die keine Schwesterkirchen in Europa hätten, die ihnen helfen könnten. Dazu zählten insbesondere die orthodoxen Kirchen. Deshalb sollten diese besonders vom ÖRK versorgt werden. Zwar konnte der Zentralausschuss nachvollziehen, dass Kirchen ein natürliches, brüderliches Interesse daran haben, Kirchen ihrer eigenen „Faith and Order“ zu unterstützen, er betonte aber dennoch die Tatsache, dass wahre ökumenische Haltung dadurch ausgedrückt würde, dass Unterstützung an Kirchen anderer Konfession gewährt wurde. Dafür bat er die Kirchen um Geldhilfen. Dabei konnte er in einem vierten Punkt mit Zufriedenheit feststellen, dass sich die finanzielle Situation der Abteilung in der Versorgung der Verwaltung, im Gesundheitsprogramm, im Stipendienprogramm und beim Flüchtlingsdienst im Jahr 1950 im Vergleich zum vorangegangen Jahr verbessert hatte. Die finanzielle Deckung der Basisausgaben ermöglichte eine intelligente Planung. Es wurde gebeten, diese Unterstützung weiter zu gewährleisten. Im fünften und letzten Punkt beschloss man, die Erweiterung von der Europazentrierung hin zu einer weltweiten Koordination.[99]

Ende Oktober 1950 trafen sich auf der Konferenz für zwischenkirchliche Hilfe 70 Repräsentanten der Kirchen aus Europa und den USA in Genf, um strategische Möglichkeiten und Bedürfnisse der europäischen Kirchen für das Jahr 1951 auf Augenhöhe unabhängig von „gebender“ und „empfangender“ Kirche auszuloten. Dabei hielt man

[98] Vgl. Report of the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, Central Committee, July 1950, 4 (WCC 425.1.049).

[99] Vgl. Resolutions concerned with the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, Central Committee, Toronto, July 1950 (ADE, ZB 339).

fest, dass in Zukunft die zwischenkirchliche Hilfe darauf eingestellt sein müsse, jederzeit auch in Notfällen helfen zu können. Jede Strategie der zwischenkirchlichen Hilfe müsse eine ökumenische Strategie sein, die die Anstrengungen einzelner Kirchen und konfessionellen Familien einwebe in ein Muster von gegenseitiger Unterstützung auf einer tiefen christlichen Basis für den ganzen Haushalt des Glaubens. Deshalb wurde hier wiederholt, was der Zentralausschuss 1949 in Chichester und 1950 in Toronto benannt hatte: Jede Kirche müsse von den Aufgaben und Herausforderungen der anderen Kirchen wissen und maximale Kooperation ermöglichen.[100]

[100] Vgl. A Strategy for Inter-Church Aid in Europe for 1951, 1 (ADE, ZB 339).

# 5 DAS STIPENDIENKOMITEE DES ÖRK

Das Stipendienkomitee war von Anfang an Teil der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe bzw. zwischenkirchliche Hilfe und Dienst an Flüchtlingen. Nachdem deren Entstehung und Entwicklung innerhalb des ÖRK im Vorangegangenen hinreichend betrachtet wurden, soll nun das Stipendienkomitee, das die Stipendienarbeit des ÖRK verantwortete, in den Blick genommen werden.

## 5.1 AUFGABEN DES STIPENDIENKOMITEES

Die Aufgaben des Stipendienkomitees wurden nicht in einem einheitlichen Dokument festgehalten und ergeben sich somit aus der Rekonstruktion verschiedenster Dokumente, in denen Themen rund um Stipendien auftauchen: im „Quarry Article“, in Protokollen des „Business Committee“, „Administrative Committee“ oder in den Protokollen der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe. Ab 1949 sind auch Protokolle des Stipendienkomitees erhalten. Dabei ist nicht ersichtlich, warum welcher Fall rund um die Stipendienarbeit in welchem Gremium behandelt wurde. Auch findet sich kein Schreiben der Kompetenzfestlegung der verschiedenen Gremien. Darüber hinaus lässt sich nicht mehr feststellen, ob alle Anfragen, die die Abteilung erreichten, Eingang in eines der Protokolle und Gremien gefunden hatten oder schon eine Vorauswahl stattgefunden hatte. Einerseits wurden manchmal abwegige Anfragen protokolliert,[1] andererseits deckt das Protokollierte in keinem Fall die Arbeit ab, die das Stipendienkomitee gemacht haben muss.
Das Stipendienkomitee war der Ort, an dem die Entscheidungen über die Stipendien fielen. In den Protokollen, die ab Januar 1949 von den monatlichen Sitzungen des Stipendienkomitees erhalten sind, kann man die Arbeit des Ausschusses deutlicher nachvollziehen.[2] Die Sitzungen folgten demnach immer einer ähnlichen Struktur. Wie für Sitzungen im kirchlichen Umfeld üblich, gehörten Gebet, Feststellung der Anwesenheit und Annahme des letzten Protokolls zu den ersten Punkten der Tagesordnung, gefolgt von Berichten über die letzten Aktionen. Darüber hinaus wurden

[1] Wie beispielsweise das Gesuch eines Pfarrers, der einen Zuschuss für einen Urlaub mit seiner Frau in der Schweiz wünschte, um dort seine Gesundheit wiederzuerlangen (vgl. Reconstruction Minutes No. 1, May 1946, 2 (WCC 425.02.03.006/03)).

[2] Vgl. Minutes of the Scholarship Committee (WCC 425.06.001).

teilweise Aktionen, die vom Geschäftsführer schon unternommen worden waren, im Nachhinein genehmigt, was von einer Eigenständigkeit der Befugnisse des Geschäftsführers zeugt. Dabei geht es hauptsächlich um Einzelzuweisungen an Studierende für das laufende oder kommende Semester, deren Entscheidung keinen Aufschub erlaubte.[3] Meist ging es auch um Berichte über die finanzielle Lage des Stipendienkomitees und über die Kommunikation zwischen dem Stipendienkomitee bzw. dem Geschäftsführer und den Partnern, mit denen zusammengearbeitet wurde.[4] Den größten Raum in den Protokollen nimmt die Auswahl der Bewerberinnen und Bewerber in Anspruch.[5] Die Stipendienvergabe bewegte sich im Rhythmus des akademischen Jahres der Universitäten. Im frühen Herbst versandte das Stipendienkomitee sein Jahresprogramm an die Wiederaufbaukomitees in den „empfangenden Ländern", um anzugeben, wie viele Stipendien in welchen Ländern angeboten werden konnten. Diese Komitees sammelten Bewerbungen durch die Kirchen- und Universitätsleitungen ihrer Länder und sandten diese kommentiert nach Genf, so dass sie pünktlich für die Auswahlzeit im Frühling vorlagen. Den ganzen Sommer über drehte sich ein großer Teil der regen Korrespondenz um fehlende oder unvollständige Formulare, um Ergebnisse der zusätzlichen Sprachprüfungen, welche sich für das Wunschland als erforderlich herausstellten, Ausreiseerlaubnisse, Visa, Tickets, und das Verpassen der gebuchten Reisemöglichkeit. War der eine Jahrgang an den Universitäten angekommen, ging die Bewerbungsphase von neuem los.[6] Dieser Arbeitsrhythmus musste sich natürlich erst entwickeln, etablierte sich aber in der Sicht des Stipendienkomitees schnell und blieb bestehen.
Konkret war für die genannten Aufgaben der Geschäftsführer des Stipendienkomitees zuständig und für deren Ausführung in den Zeiträumen zwischen den Sitzungen verantwortlich. Er führte die Kommunikation mit den Stipendiengebern und mit den Wiederaufbaukomitees in den jeweiligen Ländern. Kontakte zu den Partnern, die Bewerbungen ihrer Länder weiterleiteten, mussten ebenso gehalten werden, wie der Kontakt zu Partnern, die Stipendienplätze anboten. Das war der größte Teil der Kommunikation.[7] Mit den Jahren wurde auch zunehmend das Eruieren neuer Studienplätze wichtig. Die Vorgehensweise und das Vorarbeiten des Geschäftsführers werden im Sti-

[3] Vgl. u.a. Minutes, Scholarship Committee, 26.01.1949, 3 (425.06.001).
[4] Informationen zu den Partnern, vgl. Kap. II.6. „Die Partner des Stipendienkomitees".
[5] Vgl. Minutes, Scholarship Committee (WCC 425.06.001).
[6] Vgl. II. Scholarships, 3 (WCC 425.06.001).
[7] Bis auf den Kontakt zum CWS sind allerdings keine Briefe, die das belegen, erhalten. Hinweise darauf finden sich nur in den Protokollen des Stipendienkomitees.

pendienkomitee diskutiert, beraten und beschlossen.[8] Neben diesen Hauptaufgaben übernahm er auch noch anderweitig anfallende Kommunikation, u.a. mit Fakultäten der Schweiz, um den Erlass von Studiengebühren für Stipendiatinnen und Stipendiaten des ÖRK zu erbitten,[9] oder mit der amerikanischen Militärverwaltung, um die Kostenübernahme für deutsche Stipendiatinnen und Stipendiaten zu erreichen.[10] Somit war der Geschäftsführer maßgebend für die Arbeit des Ausschusses verantwortlich.
Ferner fand an einigen wenigen Stellen eine Diskussion über die Strategie der Stipendienarbeit statt. Im September 1949 wurde auf einer Sitzung des Stipendienkomitees entschieden, dass die Funktion des Komitees zweierlei sein sollte: Zum einen die Bereitstellung von individuellen Stipendien und zum anderen die Beratung der Abteilung in den die theologische Ausbildung betreffenden Fragen.[11] In dieser Klarheit wird die Arbeit des Komitees zum ersten Mal definiert.

## 5.2 MITGLIEDER DES STIPENDIENKOMITEES

Mitglieder im Stipendienkomitee waren neben dem Geschäftsführer sowie einem Vorsitzenden vor allem Personen aus verschiedenen Abteilungen und Ausschüssen, die der Stipendienarbeit nahestanden oder Schlüsselpositionen innehatten. So waren im Stipendienkomitee unter anderem aufgrund ihrer Ämter der Generalsekretär des ÖRK, der Direktor der Abteilung zwischenkirchliche Hilfe, der Direktor für Finanzen und Budget,[12] ein Repräsentant des „Youth Departmets“[13] der „World Student Christian Federation“ sowie Repräsentanten verschiedener amerikanischer Kirchen,[14] und mit einem Ehrenplatz Keller, der schon vor und während des Krieges in diesem Feld international tätig war.[15] Ab 1950 bemühte man sich um einen Repräsentanten des HEKS, das ebenfalls Stipendien vergab.[16] Ebenso sollte ein Repräsentant des LWB und ein Repräsentant für das ökumenische Institut in Bossey dem Stipendienkomitee

8 Vgl. beispielsweise Minutes, Scholarship Committee, 26.01.1949 (WCC 425.06.001).
9 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 26.01.1949, 1 und 01.07.1949, 5 (WCC 425.06.001).
10 Vgl. u.a. Minutes, Scholarship Committee, 26.01.1949, 1 oder 30.03.1951, 5 (WCC 425.06.001).
11 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.09.1949, 4 (WCC 425.06.001).
12 Vgl. Reconstruction Minutes No. 11, September 1947, 1 (WCC 425.02.07.010/04).
13 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.09.1950, 3 (WCC 425.06.001).
14 Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 4 (WCC 425.02.06.008/02).
15 Vgl. Kap.II.3.1.1. „Vorläufer der Stipendienarbeit des ÖRK“.
16 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.09.1950, 3 (WCC 425.06.001).

angehören.[17]

Als das Stipendienkomitee 1945 gegründet worden war, wurde sein erster Vorsitzender Benjamin J. Bush, der Repräsentant der „Presbyterian Church USA“ in Genf war.[18] Sein Nachfolger wurde Charles Arbuthnot, nachdem Bush von Januar bis September 1949 nicht mehr an den Sitzungen teilnahm und im Oktober 1949 in die USA zurückkehrte.[19]

Der Geschäftsführer des Stipendienkomitees, der für alle exekutiven Tätigkeiten zuständig war, wurde erstmals im Mai 1946 erwähnt: Dabei handelte es sich zunächst um Stewart Herman.[20] Ab September 1947 lag diese exekutive Tätigkeit dann in den Händen von Clarence F. Josephson.[21] Josephson steht ab September 1949 nicht mehr im Protokoll des Stipendienkomitee.[22] Durch die nun anstehende Neubesetzung wurde im Stipendienkomitee die Problematik besprochen, dass der neue Geschäftsführer neben den Aufgaben der Stipendien auch noch andere Verpflichtungen haben würde. Für die Zeit der Vakanz war der Direktor der Abteilung weiterhin für die Arbeit allgemein verantwortlich. Für die ausführende Aufgaben fand man niemanden innerhalb der Abteilung, weshalb man die Möglichkeit, einen Pfarrer oder einen Studenten mit Abschluss für diese Aufgaben hinzuzuziehen, diskutierte. Die Sekretärin des Stipendienkomitees, Synthia Wilson, wurde mit der täglich anfallenden Arbeit betraut und bekam neue Kompetenzen.[23] Sie sollte Briefe mit „Office Secretary, Scholarship Committee“, der Direktor mit „for the Scholarship Committee“ unterschreiben, um die Arbeit des Stipendienkomitees in einer schwierigen Zeit ohne Geschäftsführer in Vollzeit zusammenzuhalten.[24] Spätestens ab 1953 übernahm die Aufgaben von Wil-

17 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 16.09.1952, 3 (WCC 425.06.001).

18 Vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 5f (WCC 425.02.03.006/03).

19 Arbuthnot, der schon 1949 als Mitglied des Stipendienkomitees gelistet wurde und im September 1949 die Sitzung aufgrund der Abwesenheit Bushs leitete, wurde im Oktober als Vorsitzender an die Stelle von Bush gewählt (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.10.1949, 1 (WCC 425.06.001)). Offenbar wurde Arbuthnot, wenn er nicht an Sitzungen teilnehmen konnte, als Vorsitzender vertreten: z.B. von Mackie (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 20.04.1954 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)) oder von Cooke (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 20.04.1956 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)).

20 Vgl. Reconstruction Minutes No. 1, May 1946, 2 (WCC 425.02.03.006/03).

21 Vgl. Bilheimer an Josephson, 19.09.1947 (WCC 425.06.001), da Herman in die USA zurückgekehrt war (vgl. Reconstruction Minutes No. 11, September 1947, 1 (WCC 425.02.07.010/04)).

22 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.09.1949, 1 (WCC 425.06.001).

23 So wurde sie beispielsweise von von Hahn vom ZB als Referentin des ÖRK wahrgenommen (vgl. Vermerk, Betr.: Künftige Auswahl der deutschen Auslands-Studenten, von Hahn, 14.08.1950, 2 (ADE, ZB 1335) und vgl. Aufzeichnung über die Fahrt der Prüfungskommission des Weltrats der Kirchen in Genf, von Hahn, 29.01.1951 (ADE, ZB 1156)).

24 Vgl. a.a.O., 4 .

son eine Frau namens Schenk.[25] Hier spiegelt sich die im Kapitel zuvor angesprochene schwierige personelle und finanzielle Lage der ganzen Abteilung wider.[26]
Robert Tillman taucht ab Oktober 1950 in den Protokollen des Stipendienkomitees auf, ab November 1950 wird er darin dezidiert als dessen Geschäftsführer gelistet.[27] Aus den Dokumenten geht nicht hervor, ob der Geschäftsführer von nun an in seinem Dienstauftrag immer noch nur für die Arbeit der Stipendien verantwortlich war oder ob es nur ein Teil seines Dienstauftrages war. Die soeben dargelegte Diskussion bei der Neubesetzung jedoch legt nahe, dass der Geschäftsführer in den ersten Jahren nur mit der Stipendienarbeit betraut war, dann aber ab 1950 auch andere Aufgaben hinzukam.[28]Irgendwann zwischen dem 20. März 1954 und dem 13. Oktober 1954 übernahm Raymond E. Maxwell die Geschäftsführung.[29] Auf Maxwell folgte vermutlich William K. Du Val,[30] wobei die Protokolle in der Zeit so lückenhaft archiviert worden sind, dass nicht gesagt werden kann, wann er als Geschäftsführer anfing und ob es noch einen Interimsgeschäftsführer gab.
Erst ab Herbst 1947 ist es möglich, festzustellen, wie viele Mitglieder das Stipendienkomitee hatte und wer sie waren.[31] Dabei waren die Mitglieder einem ständigen Wechsel unterzogen.[32] Verließ ein Mitglied das Stipendienkomitee, wurde ein neues Mitglied von diesem angefragt bzw. ernannt. Dieses wurde dann in den ersten Jahren zur Bestätigung dem verwaltenden Geschäftsführers des „Business Committee“ vorgelegt.[33] Ab 1950 war dann für diese Ratifizierung der Nominierungen das

[25] Ihr Vorname wird in den vorliegenden Dokumenten nicht genannt (vgl. Betrifft: Bericht über die Rundreise des Ökumenischen „Interviewing Teams“ zur Prüfung der Bewerber um ein Auslandsstudium für 1953/1954, 07.-14.01.1953, 21.1.1953, vH/Hv, 1 (ADE, ZB 1156)).
[26] Vgl. Kap. II.1.3.1. „Krise und Institutionalisierung der Abteilung Wiederaufbau“.
[27] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 28.11.1950, 1 (WCC 425.06.001).
[28] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.09.1949, 4 (WCC 425.06.001).
[29] Leider sind die Protokolle nicht mehr lückenlos erhalten. Das letzte, noch erhaltene Protokoll, in dem Tillman noch als Geschäftsführer gelistet wird, ist das Protokoll vom 20.04.1954 (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 20.04.1954 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)). Maxwell lässt sich aber erst ab dem 13.10.1954 als Geschäftsführer nachweisen (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 13.10.1954 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)).
[30] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.02.1958 (WCC 425.06.001).
[31] Im Herbst 1947 waren es zunächst sieben: Bush als Vorsitzender, Josephson als Geschäftsführer, Visser't Hooft, Cockburn als Direktor der Abteilung, Trickett, Keller und De Haller (vgl. Reconstruction Minutes No. 11, September 1947, 1 (WCC 425.02.07.010/04)).
[32] Nachdem Herman seinen Posten aufgegeben hatte, wurden im Mai 1948 folgende Mitglieder für das Stipendienkomitee vorgeschlagen: Bush als Vorsitzender, Jospehson als Geschäftsführer, Visser't Hooft, de Haller, Dietrich, Keller, Larned und Mirejowsky (vgl. Report of the Administrative Secretary, Business Committee, Addendum I, 11.05.1948 (WCC 425.02.07.010/03)).
[33] Vgl. ebd.

„Administrative Committee“ der Abteilung zwischenkirchliche Hilfe verantwortlich.[34] Da einige Mitglieder des Stipendienkomitees Genf 1951 verließen oder inaktiv waren, wurde entschieden das Komitee zu rekonstituieren.[35]

## 5.3 DAS BUDGET DES STIPENDIENKOMITEES

Während für die ersten Jahre bis 1948 kaum Informationen zur finanziellen Lage der Stipendienarbeit zu finden sind, wurde die finanzielle Situation ab 1949 besser, aber nicht einheitlich dokumentiert. Dabei verwundert es nicht, dass die finanzielle Krise der ganzen Abteilung auch die Stipendienarbeit unmittelbar betraf. Bemerkenswert ist, dass die Abteilung Wiederaufbau bzw. zwischenkirchliche Hilfe ihre finanzielle Situation transparent mit den Wiederaufbaukomitees teilte. Zumindest sind die Dokumente zur finanziellen Situation im Archiv des ZB des Hilfswerks erhalten.[36]

### 5.3.1 DIE FINANZIELLE SITUATION BIS 1948

Die ersten Mittel, die dem ÖRK nachweislich für die Stipendienarbeit zugesprochen wurde, waren im Februar 1945 100 000 USD für die Ausbildung neuer Geistlicher und zwar zum einen für Stipendien und zum anderen zur Unterstützung der Wiedereröffnung von Seminaren.[37] Im November 1946 berichtete Bush dem „Business Committee“, dass 90 000 USD für Stipendien zugewiesen worden seien. Von diesen 90 000 USD spendete der CWS mindestens 75 000 USD und eine kleine ergänzende Menge wurde vom Rockefeller Vermächtnis zur Verfügung gestellt. Der Betrag, der

[34] Im September 1950 wurden Molander und Abrecht vom „Study Department“, mit Blick auf ihre Erfahrungen in den USA, und Bridston vom WSCF, der mit Theologiestudierenden gearbeitet hatte, nachnominiert (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.09.1950, 3 (WCC 425.06.001)).

[35] So wurden zunächst Keller, Arbuthnot, Mackie, Visser'Hooft, Walz, Abrecht und Molander vorgeschlagen (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 16.09.1952, 3 (WCC 425.06.001)). Im November 1952 wurden dann folgende Namen diskutiert und zur Bestätigung dem „Administrative Committee“ empfohlen: Keller (Honorary Chairman), Arbuthnot (Chairman), Freundler, Harms, Lund-Quist, Mackie, Maury, Molander, Tillman (Secretary), Vissert' Hooft und Walz (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.11.1952, 1 (WCC 425.06.001)). Keller und Visser't Hooft sind nun die Einzigen, die von Anfang an dabei waren.

[36] Vgl. u.a. Financial Report 1951 (ADE, ZB 341), Actual Expenditure on Service Programmes to June 30, 1951, compared with 1951 Budget (ADE, ZB 340), Actual Expenditure on Service Programmes to August 31, 1951, compared with 1951 Budget, 27.09.1951 (ADE, ZB 351) oder Actual Expenditure to March, 1950 compared with Budget, 13 (ADE, ZB 338).

[37] Vgl. Barstow an Visser't Hooft and Staff of the WCC (WCC 425.1.056).

bis zum Ende des Jahres gebraucht wurde, belief sich auf 135 000 USD.[38] Allerdings wurde im Rückblick Ende 1947 festgehalten, dass für Stipendien in den ersten beiden Jahren 1945 und 1946 nur 47 905 USD gespendet worden waren.[39] Ein Widerspruch, der sich anhand der Akten nicht auflösen lässt.

Im Januar 1947 berichtete Bush, dass das Stipendienkomitee auf einen Bericht des CWS, dem finanziellen Hauptunterstützer der Stipendienarbeit, bezüglich der vorgeschlagenen Zuweisung des Stipendien Funds wartete.[40] Demnach konnte das Stipendienkomitee mit maximal 100 000 USD rechnen. Da das Komitee in New York auf einen Austausch nicht nur von Studierenden, sondern auch von Professoren drängte, entschied sich das Stipendienkomitee die zur Verfügung stehenden 100 000 USD wie folgt aufzuteilen: 20 000 USD für den Austausch von Professoren, 20 000 USD für die Reisekosten der Studierenden in die USA, so blieben 60 000 USD für die Stipendien auf dem Kontinent.[41] Allerdings schlug der CWS schon einen Monat später vor, dass das Stipendienkomitee von den zugesprochenen 100 000 USD 50 000 USD für die Reisekosten in die USA ausgeben solle.[42] Durch diese Aufteilung des Geldes wurde die Summe, die für Europa bestimmt war, stark beschnitten. Darüber hinaus befürchtete das Stipendienkomitee, dass es unmöglich sein würde, aufgrund begrenzter Schiffsplätze in die USA 50 000 USD für die Reisekosten in die USA auszugeben. Deshalb hoffte es, dass es doch noch Möglichkeiten gäbe, dass Geld in Europa auszugeben, wenn das New Yorker Komitee herausfände, dass nur wenige Studierende den Atlantik im August und September überqueren könnten.[43] Tatsächlich konnte nur weniger als ein Drittel des Budget ausgegeben werden.[44] Dennoch hielt man an der Aufteilung fest: 50 Prozent davon waren erneut für das Studium in den USA und 50 Prozent für das Studium in anderen Ländern bestimmt.[45]

Im Plan „Renewal of Church Life in Europe“ wurde sogar für die folgenden Jahre mit 120 000 USD gerechnet,[46] was vom Optimismus der Abteilung bezüglich der

[38] Vgl. Reconstruction Minutes No. 4, November 1946, 15 (WCC 425.02.07.010/07).
[39] Vgl. The Renewal of Church Life in Europe, The next four years, WCC, Cockburn, 2f (WCC 425.1.060).
[40] Vgl. Kap. II.6.1.2. „Zusammenarbeit des Stipendienkomitees von CWS und ÖRK“.
[41] Vgl. Reconstruction Minutes No. 07, January 1947, 27 (WCC 425.02.07.010/06).
[42] Vgl. Monthly Report No. 7, February 1947, 7 (WCC 425.02.06.007/07).
[43] Vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 6 (WCC 425.02.03.006/03).
[44] Vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 2 (WCC 425.06.001).
[45] Vgl. Report on Scholarships, Ex. Com. Dec. '47 Ref 12 (c) (ADE, ZB 1334).
[46] Vgl. The Renewal of Church Life in Europe, The next four years, WCC, Cockburn, 2f (WCC 425.1.060).

Zukunft der Stipendienarbeit zeugt. Gleichzeitig ging das Stipendienkomitee selbst jedoch davon aus, dass es mit einem Budget von 100 000 USD jährlich arbeiten würde, wobei man hoffte, dass das Geld vollständig vom CWS zugewiesen würde.[47] Im Jahr 1948 wurden tatsächlich 100 000 USD vom CWS zugesagt, wovon wieder die Hälfte für Transportkosten in die USA bestimmt war. Allerdings wurde im Zuge dieses Finanzberichtes festgehalten, dass das Komitee in Sachen Familienmitzug hart bleiben musste, da das Geld nicht einmal für alle Studienanfragen reichte.[48] Ob aber die 100 000 USD des CWS je eingingen, ist fraglich, da der CWS einen enormen Spendenrückgang zu verzeichnen hatte. Im „Quarry Article“ von 1948 wird zu den Finanzen des Stipendienkomitees gesagt, dass er mit einem jährlichen Budget von schätzungsweise 75 000 USD arbeitete.[49] Damit wurde das Budget, ohne es zu kommentieren, schon um ein Viertel kleiner veranschlagt. Hinzu kamen etwa 50 000-75 000 USD durch Beiträge von theologischen Seminaren in Form von Unterrichtsgeld, Unterkunft und Aufenthaltskosten.[50]

Dabei betraf der Spendenrückgang keinesfalls nur die Stipendienarbeit, sondern vielmehr die gesamte Wiederaufbauarbeit.[51] Um weiterhin Spenden zu erhalten und Menschen für die Stipendienarbeit zu begeistern, wurden neue Wege der Öffentlichkeitsarbeit angedacht.[52]

Im vorgeschlagen Plan für 1950 wird vom Stipendienkomitee rückblickend festgehalten, dass in den ersten Tagen der Entstehung der Stipendienarbeit das Programm mit ausreichend Budget ausgestattet war. Daher war es nicht notwendig, streng in der Begrenzung der Anzahl Studierender oder in der Länge ihres Studiums zu sein.[53] Tatsächlich war die finanzielle Lage in den Anfangsjahren gut. Allerdings wurde in den Protokollen zwei wichtige Punkte zur Finanzlage nicht bedacht. Zum einen wurde nicht reflektiert, was aber in der Abteilung bekannt war, dass in der Planung des CWS das Projekt der Stipendienarbeit zunächst nur auf drei Jahre angelegt war.[54]

---

47 Vgl. Report on Scholarships, Josephson, Ex. Com. Dec. '47 Ref 12 (c) (ADE, ZB 1334) oder vgl. auch ÖRK, Aufbaujahre, 40.

48 Vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 4 (WCC 425.06.001).

49 Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 3 (WCC 425.02.06.008/02).

50 Vgl. ebd. oder auch ÖRK, Aufbaujahre, 40.

51 Vgl. Kapt. II.1.3.1. „Krise und Institutionalisierung der Abteilung Wiederaufbau“.

52 Vgl. Memorandum, Subject: Promotion and Publicity, 13.01.1948 (WCC 425.02.06.007/03).

53 Vgl. Proposed Plan, II. Projects V, Christian Education and Scholarships, Part II. Scholarships, 4 (WCC 425.1.066).

54 Vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 1 (WCC 425.06.001).

Zum anderen wurde die völlige Abhängigkeit von den amerikanischen Kirchen von niemandem in Frage gestellt oder nach Wegen weiterer Finanzierungsmöglichkeiten gesucht. Das Stipendienkomitee verließ sich im Zweifelsfall völlig auf die Gelder des CWS.[55]

### 5.3.2 EINE ANDERE FINANZSITUATION AB 1949

Wie einleitend angesprochen, kann man ab 1949 die finanzielle Situation der Stipendienarbeit besser nachvollziehen. Durch die offizielle Gründung des ÖRK und durch die finanzielle Schieflage war offenbar ein transparentes Finanzsystem unabdingbar.[56] Aufgrund der eben genannten, sich abzeichnenden Spendenkrise überrascht der vom CWS vorgeschlagene Budgetplan zu Stipendien vom Mai 1949, in welchem er weiterhin 100 000 USD für die Stipendienarbeit stemmen wollte. Rund 60 000 USD davon waren für Studierende in Europa sowie für Hilfszuschüsse zum Studium bestimmt.[57] Dabei wird aus den Akten nicht ganz klar, in welcher Höhe das vom CWS versprochene Geld auch wirklich als Geldeingang in Genf verbucht werden konnte.[58] Auch legt die weitere Diskussion um Finanzen nahe, dass diese Höhe an Spendenzuweisung an das Stipendienkomitee nicht ankam.
Im September 1949 entschied das Stipendienkomitee dem „Administrative Committee“ zu empfehlen, sein Programm für ein weiteres Jahr mit einem etwas reduzierten Budget weiterzuführen. Der Rahmen des Budgets sollte auf 50 000 USD als maximale Höhe festgelegt werden. Dabei waren nicht einmal diese 50 000 USD gesichert. Um diese zu erreichen, wurde entschieden, die „Presbyterian Church in the USA“ und den LWB um eine Garantie von jeweils 25 000 USD zu bitten. Gleichzeitig sollten weitere Kirchen durch den CWS um Zuschüsse gebeten werden.[59] Allerdings kamen vom

[55] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.09.1949, 2 (WCC 425.06.001).
[56] Ab 1950 wurde die Finanzsituation in Tabellen aufgelistet, für das Jahr 1951 ist sogar ein Dokument mit dem geschätzten Spendeneingang der „gebenden“ Kirchen sowie die monatliche Dokumentation über den Eingang der erwarteten Spenden erhalten (vgl. Provisional Statement of Receipts and Expenditure on Service Programme, 31.12.1951 (WCC 425.02.07.010/01)). Für ein Jahr findet sich eine Auflistung für den Eingang der Spenden nach Kirchen aufgelistet, für ein anderes Jahr stellt eine Tabelle das Jahresbudgets mit Ausgaben für Stipendiatinnen und Stipendiaten aus den jeweiligen Ländern dar. Da diese Dokumente nicht fortlaufend, sondern jeweils nur für ein einziges oder wenige Jahre aufgestellt wurden, kann eine Entwicklung nur schwer nachvollzogen werden.
[57] Vgl. Proposed Budget for Theological Scholarships, CWS, 18.05.1949 (WCC 425.06.001).
[58] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 17.11.1949, 1 (WCC 425.06.001).
[59] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.09.1949, 4 (WCC 425.06.001).

LWB anstatt der erhofften 25 000 USD nur 15 000 USD als ein letztes Geschenk.[60] Die 50 000 USD waren dabei ein Minimum, um die Arbeit des Stipendienkomitees zu garantieren. Dieses „Minimum Programme“ wurde 1949 für das Stipendienprogramm entworfen. Im Zuge dessen wurde festgelegt, dass kein Geld mehr für Zuschüsse an nationale Komitees für Stipendien zur Verfügung stehen sollte. Auch Verlängerungen von Stipendien sollten nur noch in Ausnahmefällen genehmigt werden. Darüber hinaus hatte das kleinere Budget die Reduzierung der Anzahl der Stipendien zur Folge. Das Stipendienkomitee betonte die besondere Verantwortung des CWS und Großbritanniens für das Stipendienprogramm.[61] Für das Jahr 1949 gibt es eine Analyse der Ausgaben pro Herkunftsland der Studierenden. Deutschland war hierbei mit 15 507,85 USD mit Abstand der größte Ausgabenposten. Platz zwei belegen verschiedene Länder mit nicht einmal der Hälfte der Ausgaben.[62]

Konnte man 1949 noch hoffen, dass sich die Finanzen des CWS und damit auch des Stipendienkomitees wieder konsolidieren würden, muss spätestens 1950 allen Beteiligten klar gewesen sein, dass der Rückgang der Spenden in den USA, der für die finanzielle Krise verantwortlich war, nicht einfach behoben sein würde. Mackie glaubte aber, dass es trotz dieser Krise finanzieller Art im CWS gerechtfertigt sei, dass die Abteilung ihre Arbeit, d.h. die allgemeine Verwaltung, den Dienst an Flüchtlingen, Gesundheitsdienst und Stipendien für Theologiestudierende weiter tun könne, vorausgesetzt sie wirtschafte sorgfältig. Endgültige Gewissheit würde aber erst durch die Zusage weitere Gelder von Kirchen, die mit dem CWS kooperierten, erreicht werden.[63]

Auf der Konferenz der amerikanischen Mitgliedskirchen des ÖRK im März 1950 wurde die kritische Situation der Abteilung zwischenkirchliche Hilfe und Dienst an Flüchtlingen diskutiert. Dabei stellten sie das Minimumbudget, das die Abteilung in Genf benötigte und die amerikanischen Kirchen geben konnten, auf. Für das Budget der theologischen Stipendien wurden 50 000 USD als Unterstützung festgehalten, die von

[60] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 17.11.1949, 1 (WCC 425.06.001).
Tatsächlich kam vom LWB für Stipendien ab 1950 kein Geld mehr (vgl. Details of Gifts and Promises known at End Dec. 1950, Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees (WCC 425.02.07.010/01)).

[61] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.09.1949, 4 (WCC 425.06.001).
Zumindest für die USA bestätigte sich das zunächst nicht, was am CWS lag.

[62] Vgl. Scholarship Programme, Provisional Statement of Revenue and Expenditure in 1949, 07.03.1950 (WCC 425.1.066).

[63] 1950 Programme for Europe, An Advanced Plan, 2f (WCC 425.1.066).

allen amerikanischen Mitgliedskirchen des ÖRK, also nicht nur vom CWS, kommen sollten.[64] Im Juli 1950 wurde im Zentralausschuss festgestellt, dass sich die finanzielle Situation der Abteilung im Vergleich zum Vorjahr so sehr verbessert hatte, das nun eine intelligente Planung für die Abteilung möglich war.[65]
Dennoch blieb die finanzielle Situation angespannt. Selbst zugesprochene Gelder kamen nicht oder nur verzögert an, weshalb man anfing, tabellarisch festzuhalten, wann welches zugesprochene Geld ankam.[66] Für 1950 findet sich auch erstmalig ein Dokument, das die Zuwendung an einzelne Studierende in europäischen Ländern listet.[67] Für 1951 findet sich darüber hinaus ein Dokument, dass die Aufteilung der erwarteten 50 000 USD auf 125 Studierende darlegt.[68]
Auf der Stipendienkonsultation im Januar 1951 wurde abermals zur finanziellen Situation festgehalten, dass sich der finanzielle Wert des Programmes nicht mit dem Genfer Budget messen lasse. Vielmehr müssten auch die Ausgaben der verschiedenen nationalen Stipendienkomitees und der Wert des Studienplatzes, die von den Seminaren und Universitäten in den jeweiligen Ländern angeboten wurden, mit eingerechnet und bedacht werden, wolle man das gesamte finanzielle Volumen der Stipendienarbeit des ÖRK beziffern.[69] Hilfreiche neue Möglichkeiten zur Konsolidierung des Haushaltes in Genf wurden dagegen nicht vorgeschlagen, sodass sich die defizitäre Finanzierung des Programms auch durch die folgenden Jahre zog.[70] Ein vertraulicher Entwurf aus dem Jahr 1955 zeigt auf, dass über die Jahre hinweg zwar weiter mit einem Budget von 50 000 USD gerechnet, diese aber bis zum Jahr 1953 nicht einmal erreicht wur-

64 Vgl. Conference of USA Member Churches of WCC, 22.-23.03.1950 (ADE, ZB 338).
65 Vgl. Resolutions concerned with the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, Central Committee, Toronto, July 1950 (ADE, ZB 339).
66 So wurde zum Beispiel im August 1951 festgehalten, dass bereits 33 333 USD hätten eingegangen sein müssen, wollte man das Jahresziel von 50 000 USD erreichen. Tatsächlich eingegangen waren 18 867 USD (vgl. Actual Expenditure on Service Programmes to August 31, 1951, compared with 1951 Budget, 27.09.1951 (ADE, ZB 351)). Am Jahresende von 1950 fehlten noch mehr als 15 000 USD zum erklärten Ziel von 50 000 USD (vgl. Provisional Summary Statement of Receipts and Expenditure on Service Programme, 31.12.1951 (WCC 425.02.07.010/01)). 1951 waren noch etwas mehr als 10 000 USD offen (vgl. Provisional Summary Statement of Receipts and Expenditure on Service Programme, 31.12.1952 (WCC 425.02.07.010/01)).
67 In der Regel betrug die Zulage für Studierende in Schweden, der Schweiz und Frankreich monatlich 250 CHF (vgl. II. Scholarships, 4 (WCC 425.06.001)).
68 10 750 USD für die Reisekosten in die USA, 30 250 USD für Stipendien in Europa und 9 000 USD für Stipendien „for new area and carry-over fund“ (Details of Service Programme Budget: 1951 Appendix IV (ADE, ZB 339)).
69 Vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 5 (WCC 425.06.001).
70 Für 1952 wurde für 125 Theolgiestudierende und kirchliche Mitarbeitende 48 000 USD eingestellt (vgl. Preliminary Draft Outline 1952 Service Programme (WCC 425.02.07.010)), wobei nur 36 916 USD für das Stipendienprogramm eingegangen sind (vgl. Financial Report 1952, 31.12.1952 (ADE, ZB 342)).

de.[71] Für das Jahr 1956 wurden die geplanten Ausgaben erstmals auf 40 000 USD für Stipendien heruntergesetzt.[72]
Eine kleine Entspannung bekam der Haushalt durch die Bewilligung der Übernahme der Reisekosten für deutsche ÖRK-Stipendiatinnen und -Stipendiaten des Jahrgangs 1951/1952 in die USA durch das „Office of the US High Comissioner for Germany".[73] Dies verbesserte die angespannte finanzielle Lage in den Jahren 1950-1953. Allerdings wurden Zuschüsse dieser Art nicht in den Finanzen aufgelistet, sondern wie die Bereitstellung der Stipendien der Partner nirgends einheitlich festgehalten.

[71] 1951 sind 38 000, 1952 37 000 und 1953 38 000 USD eingegangen. Für 1954 wurden die 50 000 mit bestätigt angegeben und für das Jahr 1955 die gleiche Summe empfohlen. Für 1956/1957 wurde mit dem Begriff „similar" ähnliches empfohlen (vgl. 1955 Service Programme, 1st Draft confidential, Service Programme Trends 1951-1957 (ADE, ZB 342)). Allerdings waren im Februar 1955 für 1954 nur 30 109 USD eingegangen (vgl. Minutes of the Administrative Committee, 03.-04.02.1955 (ADE, ZB 343)).
[72] Vgl. Minutes of the Administrative Committee, 14.-15.04.1955 (ADE, ZB 346).
[73] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.03.1951, 5 (WCC 425.06.001).

# 6 STIPENDIEN ALS BEITRAG ZUM WIEDERAUFBAU 1945-1948

## 6.1 ENTSTEHUNG DES STIPENDIENKOMITEES

### 6.1.1 VORLÄUFER DER STIPENDIENARBEIT DES ÖRK

Die Vorläufer der Stipendienarbeit des ÖRK führen zum einen zur Weltkonferenz für praktisches Christentum. Die von der Weltkonferenz für Praktisches Christentum in Stockholm 1925 gewählte Kommission für ökumenische Zusammenarbeit der Professoren für Theologie hatte nämlich die Aufgabe, die ökumenische Zusammenarbeit der akademischen Lehrer der Theologie nach Möglichkeit zu fördern, u.a. „durch Studienreisen von Gelehrten und Studenten, die sich außerhalb ihres Landes weiterbilden wollen“[1] oder durch theologische Konferenzen, die „brüderlichen Austausch gegenseitig zu fördern suchen“.[2] Dabei handelt es sich noch nicht um Stipendien für ein Auslandsstudium, aber um Förderung eines internationalen, akademisch-theologischen Austausches. Zum anderen führen die Vorläufer der Stipendienarbeit zu Keller, der im „European Central Office for Inter-Church Aid“ mit der Vergabe von Stipendien[3] zwischen den beiden Weltkriegen begann.[4] Ein genaues Datum konnte nicht ermittelt werden. Doch durch die im Archiv gefundenen Akten kann sicher davon ausgegangen werden, dass spätesten ab 1930 Geld für Stipendien zur Verfügung stand.[5]
In den dreißiger Jahren zeugen auch Protokolle des Exekutiv-Komitees der europäischen Zentralstelle[6] vom Inhalt der Stipendienarbeit.[7] Dabei zeigt sich einerseits, dass

---

1 Deißmann, Rundschreiben an die Theologische Fakultät/An das Theologische Seminar, 01.02.1928 (Archiv LLK 05.21/Reformierter Bund in Deutschland Nr. 410).

2 Ebd.

3 Vgl. News Letter, Tillman an Scholarship students- past and present, National Scholarship committees und weitere, November 1951, 1 (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

4 Vgl. Report of a Conference on Ecumenical Student Exchange and Theological Education, 06.-08.04.1954 (WCC 425.06.001 und LKAS A 126/3513).

5 Vgl. Europäische Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen, Rechnung für 1930, 2 (WCC 425.02.01.001/02)
Frick hat nach eigener Aussage am erstem amtlichen „Theologenaustausch“ zwischen USA und Deutschland im Jahr 1925/1926 teilgenommen und von da an 12 Jahre als Mitglied der Auslesekommission in Deutschland mitgearbeitet (vgl. Frick an ZB, 25.02.1947 (ADE, ZB 1334)). Inwieweit das im Zusammenhang steht, konnte nicht geklärt werden.

6 Das „European Central Office for Inter-Church Aid“ wird im deutschen Europäische Zentralstelle genannt.

7 Vgl. Protokoll der Sitzung des Exekutiv-Komitees, 03.-06.09.1933, 9 (WCC 425.02.01.001/03).
Das Stipendienprogramm und die Ausbildung von Führungspersonen standen schon 1932 auf der Tagesordnung, allerdings wurde das Protokoll dazu nicht gefunden (vgl. Sitzung des Exekutiv-Komitees der Europäischen Zentralstelle, 22.-24.08.1932 (WCC 425.02.01.001/03)).

1933 das Programm noch am Anfang stand und wenig Klarheit über die Vorgehensweise herrschte, andererseits aber auch dass Probleme, die nach 1946 im Stipendienkommitee des ÖRK auftauchen, auch hier schon zur Sprache kamen. So wurde beklagt, dass Empfehlungsschreiben nicht verlässlich seien, und es wurde diskutiert, wie mit den überproportional vielen Theologiestudierenden in Deutschland umgegangen und ob im Heimatland oder im Ausland studiert werden sollte. Die besondere Förderung Studierender aus evangelischen Minoritätskirchen durch die Ermöglichung des Studiums in evangelischen Ländern wurde ebenso diskutiert wie der Vorschlag, auch älteren Generationen anstatt eines Studienaufenthalts die Teilnahme an Konferenzen im Ausland zu ermöglichen. Es wurde folgende Resolution zum sog. „Leadership Programme“ festgehalten:

> „Das Komitee hält dafür, dass die Fortsetzung und weitere Entwicklung des Stipendienwesens und die Ermöglichung von Stipendien im Ausland für Studenten der Theologie, erfahrene Geistliche und Professoren für das freundliche Verhältnis der Kirchen zueinander von größter Bedeutung ist. Es wird begrüsst [sic!], dass in einzelnen Ländern feste Stipendien bestehen oder geschaffen werden, die solche dauernden Beziehungen ermöglichen. Dabei erscheint es von grösster [sic!] Wichtigkeit, dass diese Stipendiaten nicht nur hinsichtlich ihrer sprachlichen und wissenschaftlichen Vorbildung, sondern auch hinsichtlich ihrer geistlichen Ausrüstung mit grösste [sic!] Sorgfalt ausgewählt werden. Das Komitee ersucht die Kirchen, durch Aufbringung von Mitteln dieses Stipendienprogramm nach Kräften zu fördern.“[8]

1937 wurde festgehalten, dass alle Mitglieder einstimmig das „Leadership Programme“ als essentiellen Teil der Arbeit der Zentralstelle ansahen, besonders in einer Zeit, in der das Rekrutieren von Geistlichen in Ländern wie Rumänien, Polen, Deutschland, Frankreich und einigen kleineren Kirchen so schwierig sei, wobei vor allem auf die Schwierigkeiten in Polen und in der Bekennenden Kirche in Deutschland aufmerksam gemacht wurde. Jede Anstrengung, einer verfolgten und unterdrückten Kirche zu helfen, sollte unternommen werden, eventuell durch das Einladen Studierender dieser

[8] Protokoll der Sitzung des Exekutiv-Komitees, 03.-06.09.1933, 9 (WCC 425.02.01.001/03).

Kirchen ins Ausland.[9] Dabei ist zu vermuten, dass diese Hilfe aufgrund der finanziellen Situation kurz vor und Anfang des Krieges kleiner als gewollt ausfiel. Denn wurden 1931 rund 58 000 CHF als Höchststand für Stipendien ausgegeben, waren es schon zwei Jahre später nur noch die Hälfte und 1941 nur noch 7900 CHF. Allerdings kam mitten im Krieg die Wende: 1943 konnten 27 000, 1944 sogar 57 100 CHF für die Unterstützung von Studierenden ausgegeben werden.[10] 1940 schrieb Keller:

> „Wenn die Zentralstelle sich bisher vor allem mit der Hilfe für notleidende Kirchen, Anstalten, Fakultäten, Pfarrer, Gemeinden und Studenten befasste, also mit den spezifisch kirchlichen Nöten und Aufgaben, so treibt die gegenwärtige Notlage unmittelbar dazu an, heute das menschliche Leben an sich im Gebiet dieser notleidenden Kirche zu retten, die nackte Existenz zu ermöglichen, den Hilflosen beizustehen, und ihnen in der Ferne die Hilfe zu verschaffen, die sie in der Nähe nicht mehr finden können. Damit tritt für den Augenblick die humanitäre Seite des kirchlichen Hilfswerkes stärker in den Vordergrund.“[11]

Keller geht dabei an dieser Stelle schon auf ein späteres Hilfs- und Aufbauprogramm ein. Das Dilemma zwischen Stipendienhilfe und Nothilfe, in welchem auch das Stipendienkomitee in den ersten Tagen stand, zeichnet sich hier schon ab. Schon 1944

---

[9] Vgl. Report of the Meeting of the Executive-Committee, 19.-23.08.1937, 9 (WCC 425.02.01.001/03). Leider finden sich in den hier untersuchten Archiven keine Hinweise auf die einzelnen Studierenden, die in dieser Phase Unterstützung für ein Studium im Ausland erhielten. Aber u.a. Leibholz, der Schwager von Bonhoeffer, erhielt vom vorläufigen ÖRK ein Stipendium und durfte in Oxford lehren (vgl. von Hauff, Frauen, 213).

[10] Aufschlüsselung der Ausgaben der Zentralstelle für Stipendienarbeit jährlich von 1930-1944 gerundet in CHF: 1930 - 22 100; 1931 - 58 100; 1933 - 24 300; 1934 - 24 300; 1935 - 14 400; 1937 - 18 300; 1938 - 15 900; 1939 - 12 700; 1940 - 7 900; 1941 - 7 400; 1943 - 27 300 und 1944 - 57 000 (Die Angaben sind jeweils zu finden in: Europäische Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen, Rechnung für das jeweilige Jahr, jeweils 2 (WCC 425.02.01.001/02)).

[11] Jahresbericht der Europäischen Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen pro 1939/1940, Keller, Ende Juli 1940, 15 (WCC 425.02.01.001/1).

wurde eine Vereinbarung zwischen der Europäischen Zentralstelle und dem ÖRK ausgehandelt, um die Arbeit, die bislang unter Keller geführt worden war, in die neue Hilfsabteilung des ÖRK einzugliedern.[12]

### 6.1.2 DIE ENTSTEHUNG DES STIPENDIENKOMITEES

Der erste Hinweis in den Akten auf die Stipendienarbeit der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe findet sich in einem Brief vom Februar 1945 in einer Geldzuweisung von 100 000 USD durch das „American Committee for the World Council of Churches“ an den ÖRK, zweckgebunden für die Ausbildung neuer Geistlicher: zum einen für Stipendien und zum anderen als Zuschuss für den Wiederaufbau von Seminaren.[13] Mit hoher Wahrscheinlichkeit kann gesagt werden, dass diese großzügige Spende aus den USA die Arbeit innerhalb des ÖRK überhaupt möglich gemacht hat. Ein Komitee für Stipendien wurde im Sommer 1945 innerhalb der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe geschaffen.[14] Nach der vom ÖRK veröffentlichten Broschüre „Ecumenical Scholarships. World Council of Churches“ von 1953/1954[15] nahmen die nationalen Stipendienkomitees in den Vereinigten Staaten, in Großbritannien und in der Schweiz[16] ebenfalls direkt nach dem Krieg ihre Arbeit auf.[17] Protokolle vom Stipendienkomitee selbst fehlen bis 1949. Im Protokoll des „Provisional Committee“ vom Februar 1946 über Aufgaben des ÖRK klingen zwar Themen an, die in Bezug zur Stipendienarbeit stehen, zum Beispiel, wenn von der Notwendigkeit neuer Denker, von der Fortführung und Intensivierung der Geistlichkeit der bedürftigen Kirchen oder von der Ausbildung christlicher Führungskräfte in einem ökumenischen Umfeld die Rede ist.[18] Explizit wird sie aber erst im März 1946 angesprochen, zum

12 Vgl. ebd.

13 Vgl. Barstow an Visser't Hooft and Staff of the WCC (WCC 425.1.056).

14 Vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 40.
Unmittelbar in dieser Anfangszeit entstandene Dokumente zur Stipendienarbeit konnten nicht gefunden werden. Zwei Artikel des ÖRK, der „Quarry Article“ aus dem Jahr 1948 (vgl. Quarry Article No. 27, 1948 (WCC 425.02.06.008/02)) und ein Bericht aus dem Jahr 1951 (vgl. II. Scholarships (WCC 425.06.001)), erwähnen ebenfalls, dass das Stipendienkomitee innerhalb der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe des ÖRK im Sommer 1945 direkt nach Ende der Feindseligkeiten in Europa gegründet wurde.

15 Ein Erscheinungsdatum fehlt, allerdings legt die in der Broschüre dargelegte Statistik der bisher vergebenen Stipendien und die Erwähnung, dass für das akademische Jahr 1954/1955 schon 110 Stipendien bewilligt worden seien, 1953 oder eher sogar Anfang 1954 als Erscheinungsdatum nahe (vgl. Ecumenical Scholarships, World Council of Churches (u.a. WCC 425.06.001)).

16 Vgl. dazu das Kap. II.6. „Partner des Stipendienkomitees“.

17 Vgl. Ecumenical Scholarships. World Council of Churches (u.a. WCC 425.06.001).

18 Vgl. The Task of the WCC, Meeting of the Provisional Committee, 20.-23.02.1946, 6-10 (WCC 425.1.059).

einem im Bericht der Wiederaufbauabteilung und zum anderen in einem Bericht des Stipendienkomitees selbst. Der Bericht der Wiederaufbauabteilung hielt fest, dass es in jeder Kirche Bedarf für Stipendien gebe, in den meisten Fällen seien es Anfragen nach Stipendien für Theologiestudierende im eigenen Land. Zusätzlich dazu gab es viele Anfragen für Stipendien, die Studierenden ein Studium in Frankreich, Schweiz, Großbritannien oder sogar USA ermöglichten. Allerdings war die Abteilung für Wiederaufbau im März 1946 der Auffassung, dass in der gegenwärtigen großen Notlage Studierende nicht ermutigt werden sollten, Reisekosten für eine Reise in die USA zu erwarten. Sollten sich jedoch amerikanische Seminare bereit erklären, die Reisekosten zu übernehmen und den Studierenden ihre Gastfreundschaft zu gewähren, sei das Angebot willkommen.[19]

Aus dem ersten Bericht des Stipendienkomitees geht hervor, dass es in Genf ein „Committee on Scholarships“[20] gab, das seinen Plan in vier Punkten darlegte: Erstens sollten Stipendien für ausländische Studierende als Aufbaustudium angeboten werden, wofür zunächst einmal zur Verfügung stehende Stipendienplätze gesucht werden sollten. Dieser Vorgehensweise folgte auch schon die europäische Zentralstelle unter Keller.[21] Zweitens sollten Stipendien und Beihilfen für Studierende der Theologie im Grundstudium [22] für ein Auslandsjahr in ungewöhnlichen Umständen und mit der Unterstützung der Kirche des Bewerbers vergeben werden. Ebenfalls in Ausnahmefällen konnten Stipendien für die Unterstützung des Studiums im Heimatland für Studierende von Kirchen gegeben werden, die stark unter dem Krieg gelitten hatten. Darüber hinaus gehörte es drittens zur Politik der Abteilung, Zuschüsse für qualifizierte Personen inklusive Laien zu vergeben, die sich in christlichen Ausbildungszentren und Instituten wie dem ökumenischen Institut in Bossey oder Kerkenwald in Driebergen in Holland fortbildeten. In einem letzten Punkt wollte die Abteilung den Austausch von Professoren anregen.[23] In der Veröffentlichung „Die zehn Aufbaujahre“ werden die besonderen Aufgaben des Stipendienkomitees wie folgt beschrieben: Ersten soll

[19] Vgl. Reconstruction 57 M, No. 18 Scholarships, March 1946, (ADE, ZB 332).

[20] Im März ist noch vom „Committee on Scholarships“, ab Mai 1946 dann vom „Scholarship Committee“ die Rede, das in dieser Arbeit mit Stipendienkomitee übersetzt wurde (vgl. Reconstruction Minutes No. 1, May 1946, 2 (WCC 425.02.03.006/03)).

[21] Vgl. Kap. II.3.1.1. „Vorläufer der Stipendienarbeit des ÖRK“.

[22] Studierende anderer Fächer konnten nicht gefördert werden, es sei denn sie wollten in den kirchlichen Dienst eintreten und konnten Theologie in ihrem Heimatland nicht studieren.

[23] Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 1f (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).

Unterstützung gewährt werden, „wo ein Mangel an Pfarrern, theologischen Lehrern und kirchlichen Mitarbeitenden in kriegsverwüsteten Ländern besteht“,[24] zweitens sollen Möglichkeiten geschaffen werden, um jungen Pfarrern, theologischen Lehrern und Studierenden den Horizont zu erweitern, soweit sie während der langen Kriegsjahre von ökumenischen Einflüssen abgeschnitten waren. Die Hilfe soll Studierenden für ihr Studium sowohl in ihren Heimatländern als auch im Ausland gewährt werden. Die zuerst genannte Art der Hilfe war laut der Veröffentlichung in den ersten beiden Jahren vorherrschend. Ab 1947 überwog die zuletzt genannte Art.[25]

Während die Suche nach Stipendienplätze für Studierende vor und nach ihrem Abschluss und die Suche nach geeigneten Stipendiatinnen und Stipendiaten für die gefundenen Plätze zur Hauptaufgabe des Stipendienkomitees werden sollte, was im Kapitel „Der Plan des Stipendienkomitees“[26] näher beleuchtet wird, konnten die Zuschüsse für den Aufbau von Seminaren aufgrund finanzieller Mittel nicht im großen Stil und nur in den ersten Nachkriegsjahren gegeben werden. Studierende in Bossey wurden weiterhin unterstützt, andere solcher Zuschüsse für Laien wurden aber auch Schritt für Schritt zurückgefahren. Der Austausch für Professoren wurde immer wieder gefordert, fand seine Umsetzung aber nur zögerlich.[27]

Über die eigentliche Arbeit des Stipendienkomitees ist in den Anfangsjahren nicht viel bekannt, da eigene Protokolle fehlen. Im „Business Committee“, dessen Protokolle ab April 1946 erhalten sind, tauchen die Stipendien immer wieder, aber in unterschiedlicher Form auf, wobei nicht ersichtlich ist, welche Fälle der Stipendienarbeit das „Business Committee“ bearbeitete.[28]

---

24 ÖRK, Aufbaujahre, 40.

25 Vgl. ebd.

26 Vgl. Kap. II.3.2. „Der Plan des Stipendienkomitees“.

27 Vgl. Kap. II.3.2.2. „Weitere Arbeitsfelder“ und Kap. II.4.1.2. „Veränderung der Aufgabenbereiche des Stipendienkomitees“.

28 Im ersten Protokoll wird die Nominierung von Duncan, ein Pfarrer der WSCF, als Verbindungsrepräsentant zum Stipendienkomitee der Abteilung Wiederaufbau genannt (vgl. Reconstruction 62, April 1946, Minutes of Business Committee, 01.04.1946, 1 (WCC 425.02.07.010/07)). Im Juni bestätigt das „Business Committee“ die finanziellen Zuschüsse an drei Studierende (vgl. Reconstruction Minutes No. 2, June 1946, 15 (WCC 425.02.07.010/07)) Diese Form der Bestätigung von Zuschüssen an Studierende findet sich in den Protokollen des „Business Committees“ nur hier. Die Stipendienarbeit war laut den Protokollen darüber hinaus nicht oft Thema im „Business Committee“: In den darauffolgenden Monaten hauptsächlich durch zwei Berichte von Bush über die Stipendienarbeit, wobei der ausführlichere Bericht, auf den im Protokoll hingewiesen wurde, nicht erhalten ist, und der kürzere nur von Finanzzuweisungen berichtet (vgl. Reconstruction Minutes No. 3, September 1946, 7 und Reconstruction Minutes No. 4, November 1946, 15 (WCC 425.02.07.010/07)).

### 6.1.3 BEGRÜNDUNG DER STIPENDIENARBEIT ALS WIEDERAUFBAU

Stimmen aus höheren Gremien zu Beginn der Stipendienarbeit gibt es nicht, doch könnten manche Aussagen und Motivationen, die im Folgenden wiedergegeben werden, dennoch für die Begründung eine Rolle gespielt haben, vor allem die Aussage Visser't Hoofts, dem späteren ersten Generalsekretär des ÖRK, der auch ein Mitglied des Stipendienkomitees war. Visser't Hooft betonte schon vor Ende des Krieges die Wichtigkeit der Kontakte unter den Kirchen, die über den Krieg hinweg gehalten wurden.[29] Dabei war zwar die Stipendienarbeit nicht konkret im Blick, dennoch wirft die Betonung der Wichtigkeit der Kontakte unter den Kirchen direkt die Frage danach auf, wie diese Kontakte vor allem nach Jahren des Stillstandes wiederbelebt werden konnten, wenn nicht durch direkte Begegnungen, die über punktuelle Treffen weniger Tage hinausgingen. Auch die Erinnerung des Bischofs von Chichester an den Vorschlag des Erzbischofs Söderblom, in einem Hauptprojekt der kirchlichen Zusammenarbeit eine gemeinsame Stimme für das christliche Gewissen zu schaffen[30] könnte eine wichtige Grundsteinlegung der Stipendienarbeit gewesen sein. Auffällig ist jedoch, dass die Stipendienarbeit als praktische Umsetzung des eben Zitierten nicht in den ersten Jahren und auch später nicht an anderer prominenter Stelle erwähnt wurde.
Laut Cockburn, dem Direktor der Abteilung, wurde die Notwendigkeit für Stipendien für die Abteilung von der Tatsache bestimmt, dass während der sechs Jahre Krieg die Kontakte mit anderen Ländern auf ein Minimum reduziert worden waren. Er vermutete zwar, dass das theologische Denken in manchen Köpfen, die qualifiziert dafür waren, weiterging. Aber Veröffentlichungen oder gar Importe von Büchern aus anderen Ländern waren nicht möglich. Als Beispiel zählte er Länder wie die Tschechoslowakei auf, in denen Studierende nur im Untergrund weiterstudieren konnten, in anderen Ländern konnte gar nicht studiert werden. Aber auch Deutschland erwähnt er, wo das theologische Denken ernsthaft durch das Nazi-Regime beeinträchtigt worden sei. Das Ergebnis dessen war die Isolation theologischer Studierender in Europa von freundschaftlichen, aber auch wissenschaftlichen Kontakten zu anderen Kirchen. Deshalb war es von den ersten Tagen an ein Ziel der Abteilung, vielversprechende Studierende, die von ihren Kirchen und Professoren empfohlen wurden, aus ihrem ei-

[29] Vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 3 (WCC 425.1.059).
[30] Vgl. The Task of the WWC, Meeting of the Provisional Committee, 20.-23.02.1946, 5 (WCC 425.1.059).

genbrötlerischen Studium herauszunehmen und sie in andere Länder zu senden.[31] Damit wurde ein Ziel, das sich mit der Zeit als eines der Hauptziele der Stipendienarbeit herausstellte, benannt: Ein gründlicher, internationaler Austausch von zukünftigen kirchenleitenden Personen, „for the raising of a world-minded ministry“,[32] zunächst vor allem für Studierende aus Kirchen in kriegsverwüsteten Ländern.
Neben der Horizonterweiterung wurde schon im ersten Stipendienbericht als Hauptanliegen formuliert, Pfarrer für einen effektiveren Dienst in ihrem Heimatland auszubilden,[33] um den Kirchen Europas bei der Ausbildung der dringend gebrauchten Leitungspersonen zu helfen[34] und dem Mangel an Pfarrern, theologischen Lehrern und kirchlichen Mitarbeitenden in den vom Krieg betroffenen Ländern zu begegnen.[35] Der hier erkannte Mangel an Personal war der Grund, warum das Stipendienkomitee den Beginn des Winters 1946/1947 als vielleicht kritischste Zeit für die Kirchen betrachtete. Denn christliche Institutionen, die die Flüchtlingsfürsorge hätten übernehmen können, existierten in der Meinung der Abteilung oftmals nicht mehr. Viele Pastoren und Kirchenmitarbeitende sowie auch ihre Gemeinden seien von ihren Häusern vertrieben worden und befänden sich selbst nicht in der Lage, sich um die spirituellen Bedürfnisse anderer zu kümmern. Das geistliche Amt müsse noch mehr unterstützt werden, da Kriegsgefangene und Flüchtlinge die Kirche bräuchten. Deshalb müssten Auslandsstipendien in größerer Zahl zur Verfügung gestellt werden.[36] Wiederaufbau hieß für die Abteilung im Gesamten und so auch für die Stipendien im Besonderen, nicht Wiederherstellung der Kirchen in Europa. Vielmehr wollte man das kirchliche Leben in Europa wiederbeleben.[37] Dazu waren in den Augen des Stipendienkomitees gut ausgebildete Leitungspersonen zwingend notwendig.
Nach Kriegsende war darüber hinaus ein stetiger Anstieg an Immatrikulationen zu beobachten, weshalb man es auch in der ökumenischen Verantwortung sah, Fakultäten eiligst wieder aufzubauen und den Mangel der Studierenden an Nahrung, Unterkunft

31 Vgl. The Renewal of Church Life in Europe, The next four years, WCC, Cockburn, 32 (WCC 425.1.060).
32 Scholarships, Quarry Article 1948, 2 (WCC 425.06.001).
33 Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 2 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).
34 Vgl. The Story of the Month for August 1947, 2 (WCC 425.02.06.008/02).
35 Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 1 (WCC 425.02.06.008/02).
Pfarrermangel wurde u.a. auch hier thematisiert (vgl. u.a. Scholarships, Quarry Article 1948, 3 (WCC 425.06.001)).
36 Vgl. The Reconstruction Map of Europe, 3 (WCC 425.02.07.010/07).
37 Vgl. The Renewal of Church Life in Europe, The next four years, WCC, Cockburn, 17 (WCC 425.1.060).

und Büchern dringend zu beheben, da es sich bei den Theologiestudierenden um die christliche Führung für die Zukunft handelte.[38] Die wachsende Zahl an Immatrikulationen an theologischen Fakultäten sah man als Ermutigung an und befürchtete gleichzeitig, „to watch the best elements of their [der Kirchen] future spiritual and intellectual life edged away by sheer pressure of material circumstances."[39] Dem Bericht zufolge wurden diese jungen Männer und Frauen, die sich danach sehnten, Theologie zu studieren, wörtlich beschrieben als „ardent for knowledge of God"[40] und als Perle des großen Preises betrachtet. Der biblischen Gleichnissprache entlehnt, schreibt der Bericht, dass die Studierenden bereit seien, ihre Zeit und ihren Verstand aufzugeben, dahinzugehen und alles zu verkaufen, was sie hätten, um zu studieren. Ähnlich pathetisch drückte sich Bush über den Eifer der jungen Menschen aus, die sich selbst dem Aufbau ihrer Kirche widmeten. Darin begründet sah er die Pflicht eines jeden Christen, der dazu finanziell in der Lage war, diesen jungen Männern und Frauen der Kirche für morgen zu helfen.[41]

Das Argument, mit den Stipendien den Bedürftigsten unter den Studierenden als Erstes helfen zu wollen, weshalb man Studierende förderte, die die in ihrem Heimatland zur Verfügung stehende Ausbildung schon vollständig genutzt haben, findet sich nur zweimal: Zum einem in einem Brief von Josephson, der dies als Meinung des CWS zitierte. Demnach erwuchs diese Strategie aus dem Wunsch heraus, die wirklichen Bedürfnisse der Studierenden zu stillen[42] und dabei den Kirchen auf dem Kontinent zu helfen, ihre Führungskräfte auszubilden.[43] Und zum anderen wird in einem Bericht zum ersten akademischen Stipendienjahr 1946/1947 erwähnt, dass Montpellier mehr Plätze für Studierende anbot, als es zur Verfügung hatte, um dem Stipendienkomitee zu helfen, bedürftige Studierende unterzubringen.[44] So scheint es sich hierbei in der Anfangszeit um eine Mischform von Stipendienarbeit und Nothilfe gehandelt zu haben. Vom Stipendienkomitee selbst wurde Bedürftigkeit danach nicht mehr als Kriterium erwähnt.

In einem „Quarry Article", der zur Publikation bestimmt war, wird die Begründung

38 Vgl. Monthly News Report No. 1, August 1946, Reconstruction, 3 (WCC 425.02.06.007/07).
39 II. Scholarships, 3 (WCC 425.06.001).
40 Ebd.
41 Vgl. ebd.
42 Vgl. Josephson an Gerstenmaier, 02.01.1948 (ADE, ZB 1334).
43 Vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 3 (WCC 425.06.001).
44 Vgl. Monthly News Report No. 3, Reconstruction, October 1946 (WCC 425.02.06.007/07).

der Stipendienarbeit für 1948 anhand eines Studenten namens Felix Jakobsohn dargestellt. Jakobsohn, der vom Judentum zum Christentum konvertiert war und in Bukarest ein Theologiestudium begonnen hatte, diente dem anonym bleibenden Verfasser dazu, die Schwierigkeiten eines Theologiestudierenden während des Krieges in Europa aufzuzeigen, da er auch drei Jahre nach Kriegsende noch Schwierigkeiten hatte, sein Studium zu beenden. Darüber hinaus bezeichnete Bush die Ausbildung von zukünftigen Pfarrern als Arbeit von unermesslichen Langzeitwert für die ökumenische Bewegung.[45]

Immer wieder gab es Anfragen von Studierenden anderer Studienfächer als Theologie, deren Anliegen abgelehnt wurden, was auf deren Unverständnis stieß. Laut dem „Quarry Article" von 1948 wurde von Anfang an gehofft, die Ziele und Regeln für ein Stipendium dahingehend zu erweitern, dass auch junge Menschen, die zwar nicht Theologie studierten, aber einflussreiche führende Laien in ihren Kirchen werden wollten, inkludiert werden konnten - Studierende der Medizin, Jura, dem Ingenieurwesen und der Bildung. Aufgrund begrenzter Geldmittel war dies bis dato unmöglich. Mit Ausnahme der Unterstützung von Laien für Kurzzeitkurse und Konferenzen am ökumenischen Institut in Bossey[46] konnte dieser Wunsch auch in den Folgejahren nicht umgesetzt werden, obwohl das Stipendienkomitee anfangs immer noch die Hoffnung hegte, dass Hilfe für nicht-theologische Studierende aufgebaut werden könnte.[47]

Als Ausblick auf zukünftige Ziele wird schon in diesem Artikel veröffentlicht, dass zwar bislang der Austausch nur von „empfangenden" in „gebende" Länder stattfand, solange bis die „empfangenden" Länder ihre Fakultäten wieder aufgebaut hätten. Sollte dies geschehen sein und die Lebensbedingungen in den „empfangenden" Ländern sich verbessert haben, wollte man auch Studierende in „empfangende" Länder schicken. An dieser Stelle wiederholte man die schon zwei Jahre zuvor ausgesprochene Hoffnung des Verschwindens der Begriffe von „empfangenden" und „gebenden" Ländern allgemein in der Arbeit des ÖRK.[48] Eine Hoffnung, die sich aber aufgrund der katastrophalen Lage Europas offenbar nicht so schnell erfüllte.[49] Der Wille vieler Kirchen, beim Wiederaufbau anderer vom Krieg stark betroffenen Kirchen zu helfen, war

45 Vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 1f (WCC 425.06.001).
46 Im Jahrgang 1946/1947 wurden alle Studierende in Bossey mit sehr kleinem aber notwendigen Stipendien unterstützt (vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 6 (WCC 425.02.03.006/03)).
47 Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 2 (WCC 425.02.06.008/02).
48 Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries", 05.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).
49 Vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 2 (WCC 425.06.001).

beachtlich. Dass man vor allem Kirchen außer den deutschen Kirchen helfen wollte, wäre nachvollziehbar gewesen. Doch im Plan des ÖRK waren die deutschen Kirchen wie selbstverständlich miteinbezogen, auch wenn das nicht unumstritten war und vermutlich vor allem auch an der transnationalen Arbeit der Bekennenden Kirche gelegen hat.[50] Darüber hinaus ist ebenfalls beachtlich, dass die Ausbildung von Geistlichen durch einen Studierendenaustausch dem Wiederaufbau dienen sollte und schon von Anfang bedacht wurde. Der sog. „Marshall-Plan“ nämlich, der zwar vorrangig wirtschaftlichen Interessen folgte, aber im Zuge dessen auch Bildung und Zivilgesellschaft förderte, wurde erst 1947 besprochen und 1948 verabschiedet.[51]

## 6.2 DER PLAN DES STIPENDIENKOMITEES

Das Stipendienkomitee ging in seiner Arbeit genauso vor wie die Arbeit der Abteilung Wiederaufbau im Allgemeinen auch. Es nahm Kontakt zu den Wiederaufbaukomitees in den jeweiligen Ländern auf und beauftragte diese, mit der Kontaktaufnahme zu Kirchenleitungen und Fakultäten.[52] Der konkrete Plan wurde ausführlich in einem Bericht zu Stipendien im März 1946 dargelegt und an die Wiederaufbaukomitees der „gebenden“ und „empfangenden“ Länder versandt. Demnach erkundigte sich das Stipendienkomitee einerseits bei den Wiederaufbaukomitees, ob bei den in ihren Regionen befindlichen Fakultäten ein Interesse bestünde, Stipendien für Studierende aus dem Ausland anzubieten. Andererseits sollten die Wiederaufbaukomitees der einzelnen Länder über den Plan und die Möglichkeit der Stipendien informiert werden.[53]

---

50 Mehr dazu vgl. Kap. III.2.1.2. „Die auffällige Leerstelle“.

51 Der Marshallplan sah wirtschaftliche Hilfe für 16 nicht-kommunistische Staaten Europas vor. Die USA lud die Sowjet-Union ebf. dazu ein, rechnete aber mit ihrer Absage, die dann auch erfolgte. Die ERP-Konferenz fand am 12.07.1947 statt. Man erkannte in den USA, dass nicht die Kommunisten, sondern ökonomische und soziale Faktoren verantwortlich waren für die Lage in Europa und der Kommunismus diese Lage für sich nutzen konnte. Auch kam man zu der Einsicht, dass Europa noch die nächsten drei bis vier Jahre Hilfe in den grundlegenden Dingen wie Nahrungsmittel, Brennstoffe, Kapital und Produktionsanlagen benötigen würde (vgl. Lehmann, Marshall-Plan, 41f).

52 Vgl. Kap. III.2.2.1. „Die erste Kontaktaufnahme“.
Es ist anzunehmen, dass die Kontaktaufnahme mit anderen Ländern ähnlich verlief. Antwortschreiben anderer Wiederaufbaukomitees oder Adresslisten, an wen dieses Schreiben ging, welche diese These belegen würden, wurden allerdings nicht gefunden.

53 Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 1f (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).

### 6.2.1 SUCHE NACH STIPENDIENGEBER UND STIPENDIATINNEN UND STIPENDIATEN

Der Plan des Stipendienkomitees sah von Anfang an vor, Stipendienplätze zu schaffen, indem man Fakultäten motivierte, Stipendien für ausländische Studierende bereitzustellen, wovon sowohl die Stipendien gebende Institution selbst als auch der Stipendiat bzw. die Stipendiatin profitieren könnten. Es wurde erhofft, dass Kirchen und theologische Institutionen aufgrund ihrer vor dem Krieg bestehenden Kontakte dazu bereit waren. Dabei wollte das Stipendienkomitee Überstürzung und Wildwuchs individueller Stipendienangebote vermeiden, weshalb es gleichzeitig vor Eile bei der Gewinnung warnte und darauf hinwies, dass die Abteilung eine Liste in Zusammenarbeit mit den USA, Großbritannien, der Schweiz, Frankreich und vielleicht noch weiteren Ländern anstrebte, die die Stipendienplätze, die im Herbst oder danach vergeben werden könnten, übersichtlich aufzeigte. Diese Liste mit verfügbaren Stipendien und allen relevanten Details sollte nach dem Zeitplan des Stipendienkomitees bis Juli 1946 bei den Wiederaufbaukomitees sein. Allerdings konnte so eine Liste im Archiv nicht gefunden werden. Die Abteilung selbst erwähnte einen Vorschlag aus den USA, der darlegte, dass die Abteilung in Genf als ein Art „clearing house“[54] für Stipendien fungieren sollte.

Zunächst wurde die Aufgabe der Wiederaufbaukomitees der einzelnen Länder von der Abteilung darin gesehen, schnellstmöglich Rundschreiben an die theologischen Fakultäten zu senden, um die Möglichkeit von Stipendien zu erfragen und die Mithilfe der Genfer Abteilung bei der Auswahl dieser anzubieten. Jede Fakultät, die Stipendien anbot, sollte frei darin sein, akademische Bedingungen festzulegen und festzusetzen, aus welchem Land und welcher Kirche ein Kandidat kommen sollte. Dennoch schlug das Stipendienkomitee dazu vor, dass sich die Abteilung bei der Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten jeweils sowohl mit der Fakultät, die das Stipendium vergab, als auch mit der Kirche, zu welcher der Bewerber oder die Bewerberin gehörte, beraten sollte.[55] Laut eigener Aussage aus dem darauffolgenden Jahr überließen manche der meist angesehenen Seminare die Auswahl der Abteilung.[56] Für den Fall, dass eine Fakultät ihre Kandidatinnen und Kandidaten selbst auswählen wollte, drückte die

[54] A.a.O., 1.
[55] Vgl. ebd.
[56] Vgl. The Renewal of Church Life in Europe, The next four years, WCC, Cockburn, 32 (WCC 425.1.060).

Abteilung ihren Wunsch aus, dennoch über die Stipendien informiert zu werden, um den Überblick zu behalten. Kirchen in Ländern, die erheblich unter dem Krieg gelitten hatten, wollte man bei der Bereitstellung für Stipendien für Studierende im eigenen Land finanziell unterstützen. Die Leistungen der Stipendien sollten, wenn von den Stipendien gebenden Institutionen möglich, umfangreich sein: Sie sollten Studiengebühren, Unterkunft und Verpflegung sowie ein Taschengeld für Bücher und, im besten Fall, die Reisekosten beinhalten. Nur wo die Stipendien nicht für die Deckung aller Kosten ausreichten, wollte die Abteilung die nötigen Extrakosten bereitstellen. Laut des ersten veröffentlichten Berichtes des Stipendienkomitees gab es im März 1946 bereits Signale von Seminaren aus den USA und Frankreich, Stipendien zu vergeben, ohne dass jedoch konkrete Details bekannt waren.[57] Die Höhe der Unterstützung für Studierende durch das Stipendienkomitee war neben der Unterstützung der Institutionen, an denen sie studierten, abhängig von den jeweils eigenen Ressourcen der Studierenden.[58] Der Rückblick aus dem Jahr 1950 bestätigt, dass diese Vorgehensweise konstituierend für die Stipendienarbeit der Abteilung wurde. Aufgrund dessen glich kein Stipendium dem anderen. Jedes Stipendium war vielmehr abhängig von dem, was die Fakultät, die das jeweilige Stipendium anbot, finanzieren konnte bzw. wollte sowie davon, was von der Abteilung über das Angebot der Fakultät hinaus übernommen werden konnte.[59] Soweit möglich sollten Studierende an die Universität ihrer Wahl gesendet werden. Wie das vonstatten ging und inwiefern es gelang, ist weder für die Anfangsjahre noch für spätere Jahre transparent zu machen, da es aus den Dokumenten und später aus den Protokollen nicht hervorgeht.

Die Abteilung in Genf sah die Wiederaufbauabteilungen der jeweiligen Länder in der Pflicht, den Fakultäten die Möglichkeiten der Stipendien durch Rundschreiben bekannt zu machen. Nachdem im Schreiben vom März 1946 nur angekündigt wurde, dass Stipendien zur Verfügung stünden, aber gleichzeitig um Zurückhaltung bei der Suche nach möglichen Stipendiatinnen und Stipendiaten gebeten wurde,[60] erging im Juni 1946 ein Schreiben an alle Wiederaufbaukomitees, das Stipendienplätze

[57] Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 2f (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).
[58] Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 2 (WCC 425.02.06.008/02).
[59] Vgl. II. Scholarships, 3 (WCC 425.06.001).
[60] Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 2 (WCC 425.06.001).

in den USA, in Frankreich[61] und in Großbritannien präsentierte[62] und die geplante Vorgehensweise schilderte. Dabei wurde nun die gebotene Eile betont, da das akademische Jahr in den USA schon am ersten September begann. Da sich die Seminare auf die Studierenden aus Europa für das akademische Jahr 1946/1947 freuten, wurde in diesem Brief darum gebeten, die Verfügbarkeit dieser Stipendien so schnell wie möglich allen Mitgliedskirchen mitzuteilen und die Namen und Empfehlungen potentieller Stipendiatinnen und Stipendiaten schnellstmöglich nach Genf zu übermitteln. Die Wiederaufbaukomitees sollten hierbei nicht davon ausgehen, dass die Weitergabe des Namens eines Studierenden nach Genf automatisch die Zusage eines Stipendiums für die USA bedeutete. Entscheidungen zur Zusage mussten in Genf und im Fall der Stipendien für die USA auch von New York untersucht und bestätigt werden.[63] Die Dekane der Fakultäten, an denen die sich Bewerbenden studierten, sollten dann über deren Qualifikationen ein Empfehlungsschreiben verfassen, das sie direkt an die Abteilung für Wiederaufbau in Genf senden sollten. Dabei sollten keine Verspätungen zugelassen werden, da Visa und Reisemöglichkeiten nur schwer und mit hohen zeitlichen Aufwand zu bekommen waren.[64] Im „Monthly News Report“ vom August 1946 wurde berichtet, dass August und September die Monate seien, in denen die meisten Stipendien gewährt werden. Erst im Oktober jedoch erfuhr das Stipendienkomitee, wie viele Studierende gefördert werden konnten. Dann erst nämlich wurde bekannt, wie vielen es gelang, ein Visum und eine Transportmöglichkeit zu bekommen.[65] Nach eigener Aussage von 1947 war die Abteilung bei der Stipendienvergabe nicht an strikte Regeln gebunden, obwohl es eine allgemeine Verständigung über die Höhe des Stipendiums gab.[66] In diesem Rundschreiben wurde auch dargelegt, welche Studierenden die Stipendienplätze erhalten konnten.[67]

[61] Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries“, 04.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).
[62] Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries“, 05.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).
[63] Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries“, 04.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).
[64] Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 1 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).
[65] Vgl. Monthly News Report No. 1, August 1946, 3 (WCC 425.02.06.007/07).
[66] Vgl. The Renewal of Church Life in Europe, The next four years, WCC, Cockburn, 32 (WCC 425.1.060).
[67] Vgl. Kap. II.3.3.3. „Richtlinien der Stipendienvergabe“.

### 6.2.2 WEITERE ARBEITSFELDER

Im Folgenden werden die Tätigkeitsfelder zusammengefasst, die außerhalb des zuvor dargelegten konkreten Plans zur Stipendienarbeit im Aufgabenbereich des Stipendienkomitees lagen. Da sie zwar teilweise im ersten Rundschreiben erwähnt werden,[68] sich aber dazu keinerlei Richtlinien oder Strategien finden lassen, werden sie hier als Nebenschauplätze behandelt. Allerdings weisen Protokolle aus späteren Jahren daraufhin, dass diese Aufgaben ebenso viel Arbeitskapazität beanspruchten wie die Suche nach Stipendienplätzen und die Vergabe der Stipendien für ein Auslandsstudium. Dabei scheinen diese Tätigkeiten unter anderem auch durch direkte Anfragen und Bitten aus akuten Notsituationen heraus dem Stipendienkomitee bzw. der ganzen Abteilung angetragen worden zu sein. Das bedeutet, dass nicht nur die Höhe des Stipendiums individuell durch das Stipendienkomitee bestimmbar war, sondern dass dieses vor allem in den ersten Jahren auch Freiheiten in der Zuweisung seiner Geldmittel sowie dem Einsatz seiner Arbeitskraft hatte. Es handelte sich bei diesen Tätigkeitsfeldern um Anfragen einzelner Studierender zur Unterstützung ihres Studiums im Heimatland, um Zuweisungen an bestimmte bedürftige Gruppen und zuletzt weitere Nebenschauplätze, die am Ende dieses Kapitels noch in den Blick kommen.

Anfragen einzelner Studierender zur Unterstützung ihres Studiums im Heimatland erreichten die Abteilung immer wieder. Streng genommen gehörten diese Stipendien auch in die reguläre Vergabe durch das Stipendienkomitee, denn in seinen Leitlinien ist dargelegt, dass Stipendien grundsätzlich für das Studium im Heimatland und im Ausland vergeben wurden. Gleich im Nebensatz wird allerdings die Bevorzugung des Auslandsstudiums benannt. Die Möglichkeit zur Hilfe für ein Studium im Heimatland wurde dahingehend festgelegt, dass nur Studierende in Betracht gezogen werden sollten, die aufgrund von auferlegten Reisebeschränkungen ihr Land nicht verlassen konnten[69] oder deren Land massiv unter dem Krieg gelitten hatte.[70] Dabei gehörten Stipendien und Zuschüsse an einzelne Studierende für das Studium im Heimatland zu den ersten Aktionen des Stipendienkomitees.[71] Auch überwog diese Art der Hilfe

[68] Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 1 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).
[69] Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 1 (WCC 425.02.06.008/02).
[70] Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 3 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).
[71] Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 2 (WCC 425.02.06.008/02).

zunächst,[72] obwohl sich dazu wenig Informationen in den Akten finden, weswegen sich die Gründe dafür, wer gefördert wurde und wer nicht, nicht mehr systematisch eruieren lassen. Im Folgenden wird aufgezeigt, was zu diesen Vorgängen protokolliert wurde.

Immer wieder wurden beim Stipendienkomitee Gelder angefragt, die daraufhin direkt ausbezahlt wurden.[73] Einzelne Studierende oder auch Gruppen wurden dabei meist durch Geldzuschüsse unterstützt.[74] Aber auch Lebensmittel[75] oder Kleider wurden gespendet.[76] Hilfsanfragen von orthodoxen Studierenden auf dem Balkan, die in ihren Ländern weiter studieren konnten und für evangelische, die dafür ins Ausland mussten, wurden zwar erwartet, deren Auszahlung allerdings nicht protokolliert. Auch mit bescheidenen Stipendien und Zuschüssen für Studierende, die am sich in der Gründung befindenden Institut in Bossey studierten, wurde ausgeholfen.[77]

Von Josephson wurde diese Möglichkeit in seinem Bericht über die Stipendienarbeit

---

72 Vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 40.

73 Vgl. Reconstruction Minutes No. 1, May 1946, 2 (WCC 425.02.03.006/03).

74 So wurden Zuschüsse an zwei ungarische und eine tschechische Studierende ausbezahlt (vgl. Reconstruction Minutes No. 2, June 1946, 15 (WCC 425.02.07.010/07)) sowie Studierende in Montpellier, Paris und Straßburg (vgl. Reconstruction Minutes No.9, March 1947 (WCC 425.02.03.006/03)), tschechoslowakische Studierende, von denen die meisten in der Tschechoslowakei weiter studieren konnten, und 10 holländische Studierende in Kerkenweld in Driebergen unterstützt. Bemerkenswerterweise wird die Zuweisung an die Holländer mit Inflation und steigenden Lebenshaltungskosten begründet (vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947 (WCC 425.02.03.006/03)). Meist fehlen Begründungen für Zuweisungen. Auch wurde einem Camp im italienischen Eboli 12 000 USD zugewiesen und einige weitere jugoslawische Studierende unterstützt (vgl. Monthly News Report No. 3, October 1946, 4 (WCC 425.02.06.007/07)). Immer wieder gab es Gruppenstipendien in Form von Geldzuweisungen, zum Beispiel für 70 polnische Studierende, die aufgrund der Regulierungen ihrer Regierung nur wenig Aussicht auf ein Studium im Ausland hatten (vgl. Reconstruction Minutes, January 1948, Minutes of Business Committee, 21.01.1948, 3 (WCC 425.02.07.010/03)).

75 Vor allem deutsche Studierende, deren Notlage zu einem der größten Probleme in der Abteilung Wiederaufbau gezählt wurde, wurden in den Anfangsjahren durch Lebensmittelspenden unterstützt. Im März 1947 wurden deutschen Studierenden Lebensmittel im Wert von 16 500 USD zugewiesen, was aber nach Auffassung der Abteilung absolut unzureichend gewesen sei (vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 6 (WCC 425.02.03.006/03)). Im akademischen Jahr 1947/1948 wurden 15 000 USD dafür ausgegeben, was ungefähr äquivalent zu dem war, was man als Stipendien für deutsche Studierende eingeplant hatte, die aber nicht ausreisen konnten (vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 2 (WCC 425.02.06.008/02)). Auch 1948 flossen dahingehend noch Gelder (vgl. Monthly Report No. 18, January 1948, 13 (WCC 425.02.06.007/06)). Das Hilfswerk stellte auch Anträge auf Unterstützung, die aber nach Aussage der Abteilung weit über deren Möglichkeit hinausgingen - von den 1,8 Millionen USD, die das Hilfswerk insgesamt erbat, wurden 100 000 USD für Lebensmittel für Theologiestudierende, 80 000 USD für Lebensmittel für Studierende allgemein, 5 500 USD für Kleidung für Studierende, 15 000 USD für „Teachers' training feeding" und noch einmal 100 000 USD für Stipendien erfragt (vgl. Quarry Article No. 8, 1948, 8 (WCC 425.02.06.008/02)).

76 Kleiderspenden wurden u.a. an Universitäten in der Schweiz zur Verteilung an ausländische Studierende gegeben (vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 5 (WCC 425.06.001) und Quarry Article No. 27. 1948, 2 (WCC 425.02.06.008/02)).

77 Vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 5f (WCC 425.02.03.006/03).

im März 1948 nicht mehr erwähnt.[78] Auch läuft sie in den Folgejahren aufgrund der sich anspannenden finanziellen Situation ab 1948 aus, da die Geldzuweisungen für Stipendien in den Heimatländern aus den Geldmitteln des ÖRK bezahlt werden mussten, während beim Auslandsstudium die Stipendienplätze von Partnerkirchen und -fakultäten vollständig oder zumindest teilweise mitfinanziert wurden. Darüber hinaus wollte man eine Neuausrichtung hin zur zwischenkirchlichen Hilfe erreichen, was nur durch einen Austausch von Studierenden möglich werden konnte.[79]
Über die Gruppen- und Einzelzuweisungen hinaus gab es noch weitere Tätigkeitsfelder, die im Arbeitsfeld des Stipendienkomitees lagen. Zum einen versuchte das Stipendienkomitee die Schweizer Universitäten anzufragen, ob nicht Studierende, die vom ÖRK empfohlen wurden, ebenso wie Studierende mit einer Empfehlung von ausländischen Regierungen von Studiengebühren befreit werden könnten.[80]
Zum anderen waren auch Professoren im Blick des Stipendienkomitees. Schon im Februar 1946 wurde eine Anfrage an alle Wiederaufbaukomitees versandt, in der das Stipendienkomitee darum bat, dass Professoren mit bestimmen Qualifikationen, deren Dienst einen bestimmten Nutzen in anderen Ländern haben könnte, ihren Namen in Genf registrieren lassen sollten.[81] Währenddessen wollte die Abteilung Erkundigungen bei theologischen Seminaren einholen, ob diese ein Interesse daran hätten, Gastprofessoren aus anderen Ländern für eine begrenzte Zeit einzuladen. Man hoffte zu diesem Zeitpunkt noch, den Plan im folgenden akademischen Jahr umsetzen zu können.[82] Der Austausch von Professoren wurde daraufhin in den Protokollen nur diskutiert, vor allem auch weil der CWS auf solch einen Austausch drängte.[83] Ein „Quarry Article“ von 1948 berichtet, dass auch Professoren zur Zielgruppe der Arbeit gehörten und nennt als Beispiel Viktor Niemczyk, einen Systematikprofessor der Universität Warschau, der, nachdem er sechs Jahre keinen Kontakt zu religiösen und philosophischen Entwicklungen außerhalb Polens hatte, nun fünf Monate in Basel stu-

78 Vgl. General Committee No. 1, 02.-03.03.1948, 21 (ADE, ZB 335).
79 Vgl. Kap. II.4 „Die Stipendienarbeit vom Wiederaufbau zur zwischenkirchlichen Hilfe 1948-1954“.
80 Vgl. Reconstruction Minutes No. 1, May 1946, 2 (WCC 425.02.03.006/03).
81 Die briefliche Anfrage vom 26.02.1946 wurde in dem Dokument „Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 3 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336)“ erwähnt, der besagte Brief ist jedoch nicht zu finden.
82 Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 3 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).
83 Der CWS wollte 20 000 der von ihm zugesagten 100 000 USD pro Jahr für den Austausch von Professoren reservieren (vgl. Reconstruction Minutes No. 07, January 1947, 27 (WCC 425.02.07.010/06)), was aber so nicht umgesetzt wurde.

dieren konnte.[84] Wie viele Professoren an diesem Austausch in den ersten Jahren der Stipendienarbeit teilnahmen, bleibt unbekannt. In den Statistiken werden nur Studierende, keine Professoren gelistet. Allerdings war die Frage nach der Förderung von Fortbildungen für Professoren[85] oder nach Dozenten für die theologische Fakultät in Wien, wo Professorennachwuchs fehlte, ein Thema.[86]

## 6.3 ZU DEN ERSTEN JAHRGÄNGEN VON STIPENDIATINNEN UND STIPENDIATEN

Die Umsetzung des im Kapitel II.3.2.1. dargelegten Plans der Suche nach Kirchen und Universitäten, die Stipendien vergeben wollten, und nach geeigneten Stipendiatinnen und Stipendiaten wird nun im Folgenden dargestellt. In dieser ersten Phase der Stipendienarbeit von 1946-1948 lassen sich, vor allem aufgrund der spärlich vorhandenen Informationen im ÖRK, die Anfänge mit ihren Herausforderungen und Weiterentwicklungen am besten an direkten Zahlen und Diskussionen nachvollziehen.

### 6.3.1 VORGEHENSWEISE UND UMFANG DER STIPENDIENTÄTIGKEITEN

Im akademischen Jahr 1945/1946 wurde noch kein Stipendium für ein Auslandsstudium vergeben.[87] Das nahe Kriegsende und die damit erst richtig einsetzende Konstituierung der Abteilung und des ÖRK führten erst im März 1946 zu dem im Kapitel zuvor dargestellten Plan. Somit wurden im akademischen Jahr 1946/1947 erstmals Auslandsstipendien vergeben, wobei schon zuvor Unterstützung an Studierende in ihren Heimatländer geflossen war. Dabei gibt es über die Anzahl der ersten Stipendien widersprüchliche Angaben, die sich nicht auflösen lassen.[88] Auf Abweichungen wird

[84] Vgl. Scholarships, Quarry Artcile 1948 , 4 (425.06.001).

[85] Vgl. a.a.O., 2.

[86] Dem Thema wurde offenbar eine gewisse Wichtigkeit zugesprochen, denn nach einiger Diskussion wurde ein Komitee bestehend aus Visser't Hooft, Michelfelder, Tobias und Bush einberufen, um das Thema zu erörtern und ihre Entscheidung dem nächsten Treffen der Abteilung vorzustellen (vgl. Reconstruction Minutes No. 4, November 1946, 15 (WCC 425.02.07.010/07)).

[87] Vgl. Monthly Report No. 39, December 1949, 13 (WCC 425.02.06.007/05).

[88] Gründe dafür sind vielfältig: Zum einem wurde in den Anfangsjahren wenig protokolliert und man versuchte im Nachhinein, Statistiken aufzustellen. So wurde zum Beispiel schon im September 1946 angemerkt, dass Zahlen fehlten, um Proportionen in der Herkunft der Studierenden erkennen zu lassen (vgl. Reconstruction Minutes No. 3, September 1946, 7 (WCC 425.02.07.010/07)). Zum anderen reisten manche Studierende, die ein Stipendium

jeweils hingewiesen.

Trotz der sehr kurzfristigen Rundschreiben im Juni 1946 an die Wiederaufbaukomitees mit umfassenden Informationen für die Stipendien an ausländischen Fakultäten[89] konnten 54 Stipendien für Studierende aus den vom Krieg betroffenen Ländern für ein Auslandsjahr vergeben werden. Zusätzlich zu den 54 Auslandsstipendien wurden Stipendien an 22 tschechoslowakische Studierende innerhalb der Tschechoslowakei[90] und 12 Stipendien für ungarische Studierende innerhalb Ungarns für die Fortsetzung ihres Studiums vergeben.[91] Damit wurden für 1946/1947 rund 90 Stipendien an Studierende aus 11 Ländern vergeben, die von der Abteilung ausgewählt wurden.[92] Im März 1947 wurde die stolze Zahl von 150 Stipendiatinnen und Stipendiaten, die innerhalb Europas studierten, genannt. Zusammen mit den Studierenden, die in die USA reisten, wurde dann sogar insgesamt 175 Studierenden geholfen.[93] Das exakte Zustandekommen dieser beachtlichen Zahl an Stipendien ist aus dem Archivmaterial nicht mehr rekonstruierbar, aber sie lässt sich dadurch erklären, dass alle Studierende, unabhängig davon, ob sie im Heimatland oder im Ausland, Hilfe bekommen haben, mitgezählt wurden.[94] Über die Studierenden im europäischen Ausland gibt es kaum Informationen. Direkte Kommunikationen mit den Fakultäten und Kirchen, die Stipendien in Europa angeboten haben, fehlen.

Größter Stipendiengeber war die USA mit 25 Stipendien nach der Liste des ÖRK[95]

---

erhalten hatten, aufgrund von Transport- und Visumsschwierigkeiten nicht aus, tauchen aber in der Statistik auf. Auch sind in manchen Statistiken nur die Stipendiatinnen und Stipendiaten, die ins Ausland reisten, in manchen aber auch die Studierenden, die Unterstützung im Heimatland erhielten, aufgelistet.

89 Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries“, 04.06.1946 und 05.06.1946, jeweils 1 (ADE, ZB 332).

90 Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 1f (WCC 425.06.001).

91 Vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 5 (WCC 425.02.03.006/03).

92 Aufgezählt wurden in dem Dokument 27 Studierende aus Frankreich, 18 aus Griechenland, neun aus Ungarn, sieben aus Belgien, sechs aus der Tschechoslowakei, fünf aus Holland, vier aus Finnland, drei aus Deutschland, zwei aus Spanien, jeweils einer aus Lettland und Polen, ein Altkatholik, zwei Orthodoxe und vier, die nicht näher bestimmt wurden. Dabei wurde die kleine Anzahl deutscher Studierender angemerkt und damit begründet, dass Deutsche kaum Ausreisegenehmigung erlangen konnten. Allerdings wurde eine Änderung dieser Politik von den Autoritäten in Deutschland von der Abteilung zunehmend beobachtet (vgl. The Renewal of Church Life in Europe, The next four years, WCC, Cockburn, 32 (WCC 425.1.060)). Laut eines Berichts des ZB wurden aber erstmals im Herbst 1947 Stipendien an deutsche Studierende vergeben und zwar zwei für ein Studium in der Schweiz und zwei für ein Studium in Großbritannien (vgl. Übersicht über die vom Zentralbüro des Hilfswerk vermittelten Studienfreiplätze im Ausland, II/234/50, 15.03.1950 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)).

93 Vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 6 (WCC 425.02.03.006/03).

94 Vgl. Kap. II.3.2.2. „Weitere Arbeitsfelder“.

95 Davon kamen 16 Studierende aus Griechenland, fünf aus Holland, zwei aus Finnland und jeweils ein Student aus Bulgarien und Ungarn (vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 1f

oder sogar 30 Stipendien nach der Liste des CWS.[96] Die Abweichungen in der Statistik könnten daran liegen, dass einige Studierende aufgrund direkter Einladungen verschiedener Seminare in die USA gereist waren und deshalb zwar vom CWS, aber nicht vom Stipendienkomitee des ÖRK unterstützt und damit von letzterem auch nicht gelistet wurden.[97] Die Schweiz war nach den USA der zweitgrößte Stipendiengeber mit insgesamt 14 der 21 Stipendien in Europa.[98] Frankreich war im ersten Stipendienjahrgang sowohl Stipendiengeber für fünf Belgier und vier Orthodoxe, deren Nationalität keine Erwähnung findet,[99] als auch Stipendienempfänger: fünf Franzosen studierten in der Schweiz und drei in den USA.[100] Der einzige nicht europäische Stipendiat kam aus Indonesien. Er studierte in Holland.[101]

Im September 1946, also direkt nachdem der erste Jahrgang ausgereist war, wurde vom „Business Committee“ beschlossen, das Stipendienkomitee danach zu fragen, Regelungen der Stipendienvergabe zu formulieren, um das ganze System zu straffen und viele Schwierigkeiten zu beseitigen.[102] Im zweiten Jahrgang ist jedoch eine Straffung des Systems bis auf die eingeführten Bewerbungsformulare[103] noch nicht zu erkennen. Vielmehr bemühte sich das Stipendienkomitee um einen reibungslosen Ablauf des Bewerbungsverfahrens, ohne die Möglichkeit den ersten Jahrgang zu reflektieren. Erst mit Blick auf den dritten Jahrgang 1948/1949 taucht nun detaillierter die Vorgehensweise des Stipendienkomitees auf, was auf den gewonnen Erfahrungswerten und der zunehmenden, in der ganzen Abteilung zu beobachtenden Institutionalisierung beruht.

Im Januar 1947, fünf Monate früher als noch im Vorjahr, wurden die Bewerbungsformulare für die Stipendien für das kommende akademische Jahr 1947/1948 an die

(WCC 425.06.001)).

96 Nach dieser Liste kamen 16 Studierende aus Griechenland, sechs aus Holland, drei aus der Tschechoslowakei, zwei aus Finnland, zwei aus der Schweiz und einer aus Ungarn (vgl. Summary of World Council - Church World Service Theological Students, 1946/1947 -1950/1951, 3-5 (WCC 425.06.001)).

97 Vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 6 (WCC 425.02.03.006/03).

98 Die Studierenden in der Schweiz kamen aus Bulgarien, der Tschechoslowakei, Finnland, Ungarn und Rumänien (vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 1f (WCC 425.06.001)).

99 Vgl. Monthly News Report No. 3, October 1946, 5 (WCC 425.02.06.007/07).

100 Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 1f (WCC 425.06.001).

101 Vgl. ebd.

102 Vgl. Reconstruction Minutes No. 3, September 1946, 7 (WCC 425.02.07.010/07).

103 Die Formulare wurden vom ÖRK bzw. CWS dem Hilfswerk zur Verfügung gestellt und mussten von jedem Bewerber bzw. jeder Bewerberin ausgefüllt und von seiner bzw. ihrer Kirche befürwortet werden. Zusätzlich sollen Details zur intellektuellen Qualifikation angefügt werden (vgl. Bush „To all Reconstruction Secretaries“, 20.12.1946 (ADE, ZB 1334)).

Wiederaufbaukomitees der jeweiligen Länder verschickt.[104] Fast zeitgleich wurde in Genf resümiert, dass das kühne Programm eines internationalen Studierendenaustausches aufgrund der geringen Reisemöglichkeiten in Gefahr sei, nur ein wenig mehr zu sein als ein Programm auf Papier.[105] Im März 1947 war das Stipendienkomitee mit fast allen Ländern Europas in Kontakt und eine hohe Zahl an Studierenden wurde Empfänger von Stipendien des Stipendienfonds des ÖRK.[106] Dabei hört es sich im ersten Jahrgang so an, als wäre man froh um jeden Studierenden gewesen, den oder die man unterstützen konnte und dem oder der gleichzeitig auch die Ausreise gelang. Im zweiten Jahrgang 1947/1948 wurden insgesamt 82 Theologiestudierende in unterschiedlichem Maße von den Reisekosten bis zu den Gesamtausgaben unterstützt.[107] Zu den Länderwünschen der sich Bewerbenden hielt die Abteilung fest, was schon die Zahlen des ersten akademischen Jahrgangs 1946/1947 zeigten: Es bestand der Wunsch vieler, vor allem auch deutscher Studierender,[108] in der Schweiz zu studieren. Das stellte das Stipendienkomitee vor die Herausforderung, dass durch die hohen Lebenshaltungskosten der Schweiz[109] und dadurch, dass das Stipendienkomitee im Gegensatz zu den Stipendien in Großbritannien und den USA für die Schweiz fast alle Kosten für ein Stipendium übernehmen musste,[110] das Stipendiengeld um die Hälfte gekürzt werden müsste, sollte man alle Anfragen genehmigen.[111]

Für diesen zweiten Jahrgang empfahl das „Business Committees“ dem Stipendienkomitee, nach Möglichkeit zehn Stipendien für bulgarische orthodoxe Studierende verfügbar zu machen. Von diesen Bewerbungen konnte das Stipendienkomitee allerdings nur drei als qualifiziert annehmen. Ebenso wurden acht Stipendien für evangelische Bulgaren bereitgehalten, von denen aber noch keine Anfrage eingegangen war.[112] Es

104 Vgl. Reconstruction Minutes No. 07, January 1947, 27 (WCC 425.02.07.010/06).
105 Vgl. Monthly Report No. 7, March 1947, 7 (WCC 425.02.06.007/07).
106 Vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 5 (WCC 425.02.03.006/03).
107 Vgl. General Committee No. 1, 02.-03.03.1948, 21 (ADE, ZB 335).
Abweichende Zahlen wurden von Josephson im Dezember 1947 präsentiert, nämlich 69 Theologiestudierende, wobei die Zahlen sich durchaus aufgrund spät bewilligter Visa noch mitten im akademischen Jahr erhöht haben könnten (vgl. Report on Scholarships, Josephson, Ex. Com. Dec. '47 Ref 12 (c) (ADE, ZB 1334)).
108 Dieser Wunsch vieler deutscher Studierende kristallisierte sich spätestens ab 1948 heraus (vgl. Kap. III.2.2.4 „Etablierung der Stipendienvergabe“).
109 Vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 6 (WCC 425.02.03.006/03).
110 Dies betrug etwa 600 USD im Jahr plus Reisekosten (vgl. Josephson an Gerstenmaier, 20.12.1947 (ADE, ZB 1334)).
111 Vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 6 (WCC 425.02.03.006/03).
112 Vgl. Business Committee, September 1947 6M, 3 (WCC 425.02.07.010/04).

ist neben dem besonderen Fokus auf deutsche Studierende[113] eine der wenigen Stellen, an denen auf die Konfession und Herkunft bei der Stipendienförderung Bezug genommen und Plätze festgeschrieben wurden.

Mit zunehmendem Abstand zum Kriegsende lässt sich die oben genannte Institutionalisierung der Tätigkeiten der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe auch bei der Stipendienarbeit im Spezifischen feststellen.[114] Aufgrund von Verzögerungen beim Bewerbungsprozess und des Nichtantretens bereits vergebener Stipendien wegen fehlender Reisepapiere und Transportmöglichkeiten, deren Grund man unter anderem auch an der zu knapp bemessenen Zeit für die Bewerbungsphase sah, wurden im Oktober 1947 für die Bewerbungen für das akademische Jahr 1948/1949 Bewerbungsfristen festgesetzt und den Wiederaufbaukomitees der jeweiligen Länder mitgeteilt. Die Bewerbungsfrist endete am 1. Dezember für die USA und am 1. Januar für alle weiteren Länder.[115] Begründet wurde der frühere Bewerbungsschluss für die USA mit dem verändernden Verfahren[116] in Zusammenarbeit mit dem CWS.[117] Man erhoffte sich davon, durch die gewonnene Zeit alle Formalitäten klären zu können. Allerdings lässt sich zumindest für das Frühjahr 1949 feststellen, dass die Bewerbungsfristen nicht eingehalten werden konnten.[118] Darüber hinaus plante die Abteilung, um die verschiedenen Facetten der Stipendienarbeit seit 1945 zu überdenken, zeitnah eine internationale Konferenz für theologische Ausbildung zu organisieren. Die Konferenz strebte eine bessere Gesamtplanung und eine Stärkung der Ziele an.[119]

1948 wird die Vorgehensweise wie folgt beschrieben: Stipendien wurden ein Jahr vor Stipendienbeginn im Herbst von den Wiederaufbauabteilungen der verschiedenen Länder bekanntgegeben. Diese Bekanntgabe wurde an Kirchenbeamte, Dekane theologischer Fakultäten und andere, die fähige Kandidatinnen und Kandidaten kennen könnten, versandt. Diese Kandidatinnen und Kandidaten sollten angefragt, ihre Bewerbungen in dem Ausschuss ihres Landes diskutiert und falls befürwortet, dann in der vom Stipendienkomitee vorgegebenen Form nach Genf versandt werden. Befür-

113 Vgl. Kap. III.2.1. „Deutschland im Fokus der Wahrnehmung des ÖRK“.
114 Vgl. The Renewal of Church Life in Europe, The next four years, WCC, Cockburn (WCC 425.1.060).
115 Vgl. Monthly Report No. 15, October 1947, 10 (WCC 425.02.06.007/07).
116 Vgl. Kap. II.6.1.2. „Zusammenarbeit der Stipendienkomitees von CWS und ÖRK“.
117 Vgl. Monthly Report No. 15, October 1947, 10 (WCC 425.02.06.007/07).
118 Zumindest kann für die Bewerbungen aus Deutschland gesagt werden, dass es nicht nur im ersten Jahrgang, sondern auch in den darauffolgenden Jahrgängen Schwierigkeiten gab, diese Fristen einzuhalten (vgl. Kap. III.2.2.3. „Zunehmende Institutionalisierung im zweiten Jahrgang“).
119 Vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 5 (WCC 425.06.001).

wortete das Stipendienkomitee der Abteilung in Genf die Bewerbung ebenfalls, dann wurde sie an den „Church World Service“ in den USA, an das „Canadian Council of Churches“ in Kanada, an das „Christian Reconstruction in Europe“ in England oder an das „Overseas Department of the Church of Scotland“ in Schottland weitergeschickt, abhängig von den Wünschen, die die sich Bewerbenden angegeben hatten. Diese Organisationen vermittelten die Studierende an Seminare, die gewillt und fähig waren, ihre gesamten Ausgaben ohne Reisekosten zu übernehmen. Praktisch übernahmen diese Seminare auch die gesamte Verantwortung innerhalb ihres Landes für die Studierenden, die sie für das Studium eingeladen hatten. Sollte sich der Studierende ein Land ausgesucht haben, in dem er oder sie nicht finanziell unterstützt werden konnte, übernahm das Stipendienkomitee alle Kosten.[120]
Für das folgende akademische Jahr 1948/1949 gibt es unterschiedliche Angaben: Nach einer Statistik vergab das Stipendienkomitee 112 Stipendien,[121] nach dem Protokoll des „General Committee“ wurden nur 72 Stipendien genehmigt. Darunter waren erstmals mit rund 40 Studierenden eine große Anzahl deutscher Stipendiatinnen und Stipendiaten, von denen Josephson in diesem Jahr ausging, dass sie Deutschland verlassen konnten, wobei es aber Studierende aus der französischen und russischen Zone schwerer haben würden.[122] Mit 42 Stipendienplätze war die USA der größte Stipendiengeber, gefolgt von 18 in der Schweiz und acht in England.[123]
Laut einer handschriftlichen Notiz war die tatsächliche konfessionelle Verteilung der Studierenden der Jahrgänge 1946-1949 wie folgt: 48 Prozent reformiert, 25 Prozent lutherisch, 17 Prozent orthodox und 10 Prozent, die unter „Andere“ zusammengefasst wurden.[124]

### 6.3.2 HERAUSFORDERUNGEN UND PROBLEMFELDER

Schon nach den ersten Jahrgängen zeichneten sich Problemfelder und Herausforderungen ab, die auch in den Folgejahren das Stipendienkomitee beschäftigten. Dazu

[120] Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 2 (WCC 425.02.06.008/02).
[121] Wobei man auf die Anzahl von 112 durch eigenes Nachzählen kommt. Eine handschriftliche Notiz geht von 188 vergebenen Stipendien im Jahrgang 1948/1949 aus (vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 1f (WCC 425.06.001)).
[122] Vgl. General Committee No. 1, 02.-03.03.1948, 22f (ADE, ZB 335).
[123] Weitere Plätze waren: jeweils ein Platz in Schottland, Frankreich, Norwegen und Schweden (vgl. ebd.).
[124] Vgl. Handschriftliche Notiz, Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 1f (WCC 425.06.001).

gehörte erstens die Organisation von Reisepapieren, Visa und Transportmöglichkeiten, zweitens die Überprüfung der für ein Auslandsjahr notwendigen Qualifikationen, darunter vor allem die Kenntnis der jeweiligen Landessprache, und drittens die Kommunikation mit allen an der Stipendienvergabe beteiligten Personen. Diese drei Problemfelder sollen im Folgenden ausführlich dargestellt werden.

Zunächst zum ersten Punkt, der sicherlich auch die größte Herausforderung in den ersten Jahren war, nämlich die Schwierigkeit, an gültige Reisepapiere, Visa und Transporttickets für die Stipendiatinnen und Stipendiaten zu kommen. Das verlangte dem Stipendienkomitee von Anfang an große Mühe und einen hohen Arbeitsaufwand ab. Vor allem Visa für die USA zu bekommen, war ein großes Problem.[125] Schon im Laufe der ersten beiden Stipendienjahrgängen führte dies zu Spannungen mit dem CWS, der seine mühsam an den amerikanischen Seminaren organisierten Stipendien nicht vergeben konnte, da nicht alle auserwählten Kandidatinnen und Kandidaten ausreisen konnten.[126] In manchen Fällen dauerte es zwei Jahre, um die notwendigen Papiere zu bekommen. Unter anderem wird Ungarn angeführt, wo Ausweise alle drei Monate erneuert werden musste, und dadurch die Dauer eines Auslandsaufenthaltes nie länger als drei Monate als sicher galt.[127] Dass es Studierenden aus vielen Ländern unmöglich war, an Reisepapiere zu kommen, führte zu einer extremen Unverhältnismäßigkeit in der Herkunft der Studierenden im ersten Jahrgang: 17 der 25 ÖRK-Stipendiaten in den USA kamen aus Griechenland. Bush beteuerte, dies würde sich ändern, sobald Studierende aus anderen Ländern erfolgreich den Atlantik überqueren könnten. [128] Diese griechische Studenten, es handelte sich nur im Männer, hatten trotz der kurzen Bewerbungsphase im ersten Stipendienjahr offenbar weniger Probleme mit der Beschaffung von Reisepapieren, was vermutlich auch daran lag, dass alles Erforderliche in ihrem Fall dafür schon früher in die Wege geleitet werden konnte.[129]

Die Lage der Beschaffung notwendiger Reisepapiere blieb auch für den zweiten Jahr-

[125] Vgl. u.a. Monthly News Report No. 3, October 1946, 4 (WCC 425.02.06.007/07) und Monthly Report No. 7, March 1947, 6 (WCC 425.02.06.007/07).

[126] Vgl. Kap. II.6.1.2. „Zusammenarbeit der Stipendienkomitees von CWS und ÖRK".

[127] Vgl. II. Scholarships, 4 (WCC 425.06.001).

[128] Vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 6 (WCC 425.02.03.006/03).

[129] Der Grund dafür war wohl, dass die Organisation der Stipendien von Alivisatos, einem griechisch-orthodoxen Professor aus Athen, initiiert wurde, der, noch bevor sich das Stipendienkomitee formiert hatte, in die USA gereist war (vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 1 (WCC 425.06.001)) und auch schon beim zweiten internationalen Treffen mit Koechlin, Boegner und Visser't Hooft im April 1945 in London dabei war (vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 3 (WCC 425.1.059)).

gang überaus angespannt und zeigte keine Verbesserung für die meisten europäischen Studierenden. Für deutsche Studierende war es anfangs sogar nahezu unmöglich ein Visum für die USA zu bekommen. Noch im März 1947 war es für das Stipendienkomitee unklar, ob deutsche Studierende im kommenden akademischen Jahr im Ausland studieren würden.[130] Aber auch für Studierende anderer europäischer Länder gab es keine Garantie für ein Visum. So kam es, dass 26 Studierende, die für das akademische Jahr 1947/1948 ein Stipendium für die USA hatten, ebenfalls kein Visum erhielten. Die Herausforderung für Josephson ergab sich dann daraus, nachfolgende Studierende zu ernennen, damit die ausgegebenen Transportkosten nicht verloren waren. Näheres zur Nachnominierung wird in den Dokumenten nicht genannt. Neben den schwierigen Visabedingungen war auch die Organisation von Transportmitteln eine Herausforderung. Im Mai 1947 hatte das Stipendienkomitee noch keine einzige Garantie für einen Platz auf einem Schiff in die USA für den Herbst desselben Jahres.[131]

Die Eignung für ein Auslandsstipendium durch die im jeweiligen Zielland benötigten Qualifikationen war das zweite große Feld der Herausforderungen. Schon mit der ersten großen Gruppe griechischer Studenten wurden schnell die Schwierigkeiten und Herausforderungen des Auslandsstudiums deutlich. Neben der verspäteten Einreise der griechischen Studenten[132] und des Vorfalls mit einem Studenten, der persönlich unerwünscht war und dem deswegen die Heimreise empfohlen wurde,[133] war vor allem die fehlende Kenntnis der englischen Sprache der griechischen Studenten das größte Problem,[134] weshalb die Seminare und Fakultäten in den USA verstört auf die ersten Stipendiaten reagierten.[135] Dabei war schon im ersten Rundschreiben des Stipendienkomitees ausdrücklich daraufhin gewiesen worden, dass eine adäquate Kenntnis der jeweiligen Landessprache unabdingbar sei.[136] Da aber Hamilcar Alivisatos Genf darüber informierte, dass alle griechischen Studenten einen Sprachtest in Athen absolviert hätten, kam die Abteilung zu der Schlussfolgerung, dass sich die Prüfungen in Athen

130 Vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 6 (WCC 425.02.03.006/03).
131 Vgl. Monthly Report No. 13, August 1947, 3 (WCC 425.02.06.007/07).
132 Sieben griechische Studenten waren trotz der oben angesprochenen frühen Planung im Januar noch nicht in den USA eingetroffen (vgl. Reconstruction Minutes No. 07, January 1947, 27 (WCC 425.02.07.010/06)).
133 Vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 2 (WCC 425.06.001).
134 Hierdurch entstanden dem CWS unerwartet hohe Kosten (vgl. ebd.).
135 Vgl. Reconstruction Minutes No. 07, January 1947, 27 (WCC 425.02.07.010/06).
136 Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries“, 04.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).

offensichtlich von den geforderten Sprachkenntnissen in den USA unterschieden.[137] Auch wollten einige der griechischen Studenten für mehrere Semester in den USA bleiben, manche sogar für sieben Jahre. Da aber in diesem Fall Alivisatos direkt auf die USA zuging, um die Stipendien zu organisieren, sah die Abteilung die Verantwortung für diese Studenten nicht bei sich.[138] Dass der ÖRK für die von ihm ausgesuchten Stipendiatinnen und Stipendiaten eine Verantwortung trug, zeigt sich immer wieder und führte unter anderem in Deutschland zur Einführung eines sog. „Interviewing Team".[139] Der CWS nannte das Projekt dennoch zufriedenstellend und im Hinblick darauf, dass das Projekt auf drei Jahre angelegt war, gab es laut CWS jeden Grund dazu, ein erfolgreiches Ergebnis im Ganzen zu erwarten. Dennoch waren die zusätzlichen Ausgaben für Sprachkurse und Verlängerungen hoch.[140] Im folgenden Zeitraum zeichnete sich ab, dass die Schwierigkeiten, die sich mit den griechischen Studierenden ergeben hatten, den Blick auf den Umgang mit den nachfolgenden Bewerbungen schärften. Schon im März 1947 wurde festgehalten, dass adäquate Englischkenntnisse bei der Auswahl der Studierenden in den Vordergrund zu stellen sind.[141]

Ein dritte Herausforderung war der Kommunikationsaufwand des Stipendienkomitees. Nicht nur die unterschiedlichen Situationen in den beteiligten Ländern nach dem Krieg, die Pluralität der Konfessionen und kulturellen Hintergründe erschwerten die Kommunikation, sondern auch die auf Kommunikation ausgelegte Stipendienvergabe, an der die sendende Kirche, das Stipendienkomitee in Genf sowie die empfangende Organisation, Kirche oder Fakultät beteiligt waren. Darüber hinaus waren die Postwege vor allem in Europa teilweise langwierig.[142] Angesichts dieser Grundvoraussetzungen wundert es, wie selten Konflikte auftraten bzw. protokolliert und archiviert worden sind. Neben der Kommunikation zu Stipendien, war es auch immer wieder eine große Herausforderung, einen Überblick über die Stipendien von anderen Organisationen zu

137 Vgl. Reconstruction Minutes No. 07, January 1947, 27 (WCC 425.02.07.010/06).
138 Vgl. ebd.
139 Vgl. Kap. III.2.3.3. „Das 'Interviewing Team' für Deutschland".
140 Vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 2 (WCC 425.06.001).
141 Vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 6 (WCC 425.02.03.006/03).
142 Die Bekanntgabe der Stipendien im Brief vom 04.06.1946, in dem um Eile gebeten wurde, wurde im ZB laut Eingangsstempel erst am 02.07.1946 empfangen (vgl. Rundschreiben von Herman "'To all Reconstruction Secretaries'", 05.06.1946, 1 (ADE, ZB 332)). Schon etwas mehr als ein Jahr später erreichte ein Brief aus Genf das ZB schon binnen einer Woche (vgl. Josephson an Gerstenmaier, 25.11.1947 (ADE, ZB 1334)).

bekommen, um als das gewünschte „clearing house“ tätig werden zu können.[143] Schon im September 1946 sprach Bush im „Business Committee“ dieses Problem der Desinformation über die von anderen Organisationen vergebenen Stipendien als Schwierigkeit an. Für das Stipendienkomitee war es nach eigener Aussage trotz all ihrer Anstrengungen und Öffentlichkeitsarbeit schwierig, informiert zu bleiben und einen Überblick über die Lage der Stipendien zu bekommen, da Seminare Stipendien vergaben und Studierende diese akzeptierten, ohne das Stipendienkomitee in Genf darüber zu informieren.[144] Manchmal bekam die Abteilung dies erst mit, wenn die ausgesuchten Studierenden die Abteilung anfragten, ob ihre Reisekosten übernommen werden könnten.[145]

### 6.3.3 RICHTLINIEN DER STIPENDIENVERGABE

Schon im ersten Rundbrief zu den Stipendien im März 1946 werden die Richtlinien für die Stipendienvergabe dargelegt und es wird sich in diesem Kapitel zeigen, dass sich die anfangs gesetzten Richtlinien kaum änderten. Im Dezember 1946, nachdem ein Brief vom CWS erhalten worden war, versandte Bush noch einmal die Bedingungen für ein Stipendium, teilweise modifizierter, teilweise knapper. Dann tauchen die Richtlinien in den Akten erst wieder 1948 auf. Zum einen wurden sie von Josephson auf dem „General Committee Meeting“ als sechs Punkte der Politik des Stipendienkomitees vorgetragen und protokolliert.[146] Zum anderen werden sie in einem „Quarry Article“ veröffentlicht. Dabei fällt auf, dass Josephson diese deutlich weniger ausführlich darstellt und die Prioritäten anders als der „Quarry Article“ setzt.[147] So bemerkte

[143] Im März 1946 wurde eine amerikanische Stimme protokolliert, die die Arbeit der Abteilung in Genf als „clearing house“ beschrieb (vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336)). Im „Quarry Article“ von 1948 wurde dies aus Sicht der Abteilung wiederholt und in seiner Notwendigkeit bestätigt (vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 2 (WCC 425.06.001)). Der ÖRK sah das Bestehen einer Art Austauschzentrale für Studierende auch und gerade dann noch notwendig, wenn auch die „empfangenden“ Länder durch das Anbieten von Stipendienplätze am Austausch teilnahmen und die Arbeit der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe beendigt sein würde (vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 41f).

[144] Vgl. Reconstruction Minutes No. 3, September 1946, 7 (WCC 425.02.07.010/07).

[145] Vgl. The Renewal of Church Life in Europe, The next four years, WCC, Cockburn, 32 (WCC 425.1.060).

[146] Vgl. General Committee No. 1, 02.-03.03.1948, 21f (ADE, ZB 335).

[147] Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 1 (WCC 425.02.06.008/02).
Diese 1948 aufgestellten Regeln wurden schon in den Jahren zuvor als leitend bei der Auswahl von Studierenden erachtet und tauchen teilweise schon im Rundschreiben vom Juni 1946 auf. 1951 werden die Leitprinzipien noch einmal ausformuliert. Diese gleichen denen des „Quarry Articles“ von 1948. Laut diesem Rückblick von 1951 waren das die Leitprinzipien, auf die man sich von Anfang an geeinigt hatte, die aber flexibel waren und wenigsten

er, dass er diese, obwohl er sie eigentlich voraussetzt, noch einmal benennt, um sie in Erinnerung zu rufen.[148] Im folgenden werden diese vier Schreiben miteinander verglichen, um kleine Veränderungen herauszuarbeiten. Dabei werden die übersichtlich dargestellten Punkte von Josephson aufgezeigt, um anhand dieser Übereinstimmungen, Abweichungen oder andere Begründungen der anderen Dokumente zu benennen. Als Erstes nennt Josephson die Ausschließlichkeit der Förderung von Theologiestudierenden aufgrund des begrenzten Budgets.[149] Schon 1946 schloss die Abteilung Stipendien an nicht theologische Studierende vor dem ersten Abschluss aus. Eine Ausnahme räumte sie nur für Studierende ein, die das Predigtamt anstrebten, aber keinen Zugang zu Mitteln ihrer Kirche oder anderen Mitteln hatten. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei Studierenden gegeben, denen in ihrer Kirche keine eigenen Fakultäten zur Verfügung standen.[150] Diese Bevorzugung von Studierenden, deren Ausbildung in ihrem eigenem Land nicht möglich war, wurde auch von Josephson an zweiter Stelle genannt und weiter denen Priorität gegeben, die ihre basistheologische Ausbildung abgeschlossen hatten, um so den maximalen Profit eines solchen Auslandsjahrs zu erlangen.[151] Auch 1946 wurde festgehalten, dass Stipendien für ein Auslandsstudium an Studierende vor dem ersten Abschluss nur in ungewöhnlichen Umständen vergeben wurden.[152] Allerdings bot zum Beispiel Frankreich Stipendienplätze auch für Studierende ohne Diplom.[153] So zeigen spätere Protokolle, dass auch Studierende, vor allem auch deutsche Studierende, immer wieder vor dem ersten Examen ein Stipendium erhielten und das Thema durch die Jahre hinweg diskutiert wurde.[154] Ein Grund dafür war, ähnlich wie bei der Begrenzung des Alters auf 30 Jahre für ein Stipendium,[155] dass dies vom Stipendienkomitee nicht als harte Bedingung gesehen wurde. Immer

einige davon waren im Laufe der Jahre Schwankungen ausgesetzt. Einige wurden als unveränderlich betrachtet und blieben so (vgl. II. Scholarships, 3 (WCC 425.06.001)). Da sie den Leitprinzipien von 1948 gleichen, werden sie im Folgenden nicht jeweils extra zitiert.

148 Vgl. General Committee No. 1, 02.-03.03.1948, 21 (ADE, ZB 335).
Das erklärt eventuell auch, warum er diese weniger ausführlich hielt, als der im gleichen Jahr geschriebene „Quarry Article".

149 Vgl. ebd. und ebenso mit gleicher Priorität und Begründung in Quarry Article No. 27, 1948, 1 (WCC 425.02.06.008/02).

150 Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 3 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).

151 Vgl. General Committee No. 1, 02.-03.03.1948, 21 (ADE, ZB 335).

152 Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 3 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).

153 Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries", 04.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).

154 Vgl. Kap. II.4.3.1. „Zielgruppe der ökumenischen Stipendien".

155 Vgl. Bush „To all Reconstruction Secretaries", 20.12.1946 (ADE, ZB 1334).

wieder wurden Ausnahmen gemacht, vor allem in den ersten Jahren nach dem Krieg, in denen viele Biografien durch Kriegsdienste und geschlossene Fakultäten anders verliefen.

Zu Beginn der Stipendienarbeit des ÖRK im Jahr 1946 wurde gesagt, dass es der Abteilung wichtig sei, Kirchen, die sehr unter dem Krieg gelitten hatten, zu helfen, indem man diesen Kirchen auch Stipendien für Studierende zur Verfügung stellte, die im eigenen Land studierten.[156] Dies findet sich bei Josephson nicht. Der „Quarry Article" nennt zwar die Möglichkeit von Stipendien für das Studium im Heimatland, wobei das Auslandsstudium aufgrund des breiteren Einflusses stark bevorzugt wurde.[157]

Als eine dritte Richtlinie versuchte das Stipendienkomitee sicherzustellen, dass die Studierenden nach ihrem Auslandsjahr in ihre Kirche zurückkehrten, um in ihr zu dienen.[158] Der „Quarry Article" klingt an diesem Punkt etwas milder, wenn er schreibt, dass es bevorzugt würde, wenn Studierenden vorhätten, in ihr eigenes Land zurückzukehren, um dort den Vorteil ihres Studiums im Ausland zu ernten. Im damaligen Chaos der europäischen Szene müssten davon natürlich Ausnahmen gemacht werden.[159] Im Rundschreiben von 1946 wurde die erforderliche Rückkehr ins Heimatland damit begründet, dass einer der Hauptberücksichtigungspunkte für die Abteilung bei der Auswahl war, dass Studierende für einen effektiveren Dienst in ihrem Heimatland vorbereitet wurden.[160] Josephson berichtete auf dem „General Committee" von zahlreichen Anfragen und Bewerbungen von Flüchtlingen, die nicht in ihre Heimat zurück konnten oder wollten. Obwohl es mit diesen Studierenden sympathisierte, beschloss das Stipendienkomitee, ihre Bewerbungen aufgrund dieser Richtlinie der Stipendienvergabe nicht anzunehmen, es sei denn sie hätten Kontakte zu einer Kirche im Zielland aufgebaut, in der sie dann dienen könnten.[161]

Alle Dokumente halten als vierte Richtlinie fest, dass jeder eine Bestätigung seiner Kirche oder eines kirchlichen Körpers benötigte. Diese Bedingung war von Anfang an

[156] Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).
[157] Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 1 (WCC 425.02.06.008/02).
[158] Vgl. General Committee No. 1, 02.-03.03.1948, 21 (ADE, ZB 335).
[159] Vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 5 (WCC 425.06.001).
[160] Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 2 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).
[161] Vgl. General Committee No. 1, 02.-03.03.1948, 21 (ADE, ZB 335).

wichtig.[162]

Fünftens sollten die Studierenden in ihren akademischen Leistungen besser als der Durchschnitt sein.[163] Diesen Punkt behandelte der „Quarry Article" ausführlicher, indem er deutlich machte, dass eine überdurchschnittliche intellektuelle und spirituelle Qualität erwartet werde. Gleichzeitig sollten sich nur Studierende bewerben können, die aus Ländern kommen, die vom Krieg ernsthaft betroffen waren.[164] Dabei wollte das Stipendienkomitee schon 1946 die in der Abteilung übliche Unterscheidung zwischen „gebenden" und „empfangenden" Ländern im Gegensatz zur Politik der Abteilung außer Acht lassen. D.h. Stipendienbewerbungen sollten ohne Rücksicht auf das Herkunftsland in Betracht gezogen werden und hauptsächlich nach den Leistungen des Bewerbers beurteilt werden. Damit wollte man auch Stipendien an Theologiestudierende aus „gebenden" Ländern, die in „empfangenden" Ländern studieren wollten, vergeben. Das hätte aber auch geheißen, dass Studierende aus „gebenden" Ländern in anderen „gebenden" Ländern oder Studierende aus „empfangenden" Ländern in anderen „empfangenden" Ländern studieren konnten. Allerdings blieb das zunächst nur ein Vorsatz, dessen Umsetzung noch einige Jahre in Anspruch nahm. Zum einen hatten die „empfangenden" Länder zunächst keine Möglichkeit, Studierende zu empfangen oder Stipendien anzubieten. Zum anderen legte das Komitee selbst anfangs besondere Aufmerksamkeit auf Studierende aus Ländern, für die es aufgrund gegenwärtiger Schwierigkeiten und Kriegszerstörungen nahezu unmöglich war, ein Auslandsstudium selbst bzw. mit Hilfe ihrer Kirche zu finanzieren, oder für diejenigen, die nicht die Möglichkeit hatten, ihr Land zu verlassen, und die für ihr Studium im Heimatland auf Hilfen angewiesen waren.[165] An diesem Punkt zeichnen sich unterschiedliche Interessen von Personen, die in der Stipendienvergabe beteiligt waren, ab. Offensichtlich gab es die einen, die vor allem Studierende aus den vom Krieg schwer gezeichneten Ländern fördern wollten und damit einen Beitrag zum Wiederaufbau und Wiederbeleben dieser Kirchen leisten wollten. Auch Kirchen aus den betroffenen Ländern könnten selbst ein Interesse daran gehabt haben, dass die zur Verfügung stehenden Stipendien nicht auf weitere mögliche Zielgruppen erweitert würden, weil das wahrscheinlich zur

[162] Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 2 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).
[163] Vgl. General Committee No. 1, 02.-03.03.1948, 21 (ADE, ZB 335).
[164] Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 1 (WCC 425.02.06.008/02).
[165] Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries", 05.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).

Konsequenz gehabt hätte, dass weniger Stipendien für die eigenen Studierenden zur Verfügung gestanden hätten. Andere hatten aber schon über die Entwicklungshilfe an Kirchen in den vom Krieg zerrütteten Ländern hinaus mehr die Ökumene im Blick. So sollte das Interesse nicht dezidiert Nothilfe sein, sondern Austausch und gegenseitiges Kennenlernen.

Sechstens nennt Josephson die Begrenzung der Stipendien auf ein Jahr, mit der Möglichkeit der Verlängerung in besonderen Fällen.[166]

Nachdem fehlende Sprachkenntnisse bis dato ein großes Problem gewesen waren,[167] verwundert es, dass, anders als der CWS es gefordert hatte und es im ersten Rundschreiben 1946 betont sowie ebenfalls im „Quarry Article“ veröffentlicht wurde,[168] Josephson die adäquate Kenntnis der jeweiligen Landessprache nicht als unabdingbares Auswahlkriterium nannte.[169] Des Weiteren wird immer wieder besprochen, dass verheiratete Stipendiaten ohne ihre Ehefrau reisen sollten.[170]

Dabei fällt auf, dass die in derselben Zeit gemachten und vom „Quarry Article“ veröffentlichte Überlegungen, wie die Förderung von Frauen für christliche Bildungsberufe[171] oder auch die mögliche Erweiterung der Stipendien für Nichttheologen, die aber studierten, um in bestimmten Aspekten der kirchlichen Arbeit später tätig zu sein,[172] von Josephson nicht erwähnt werden. Erst in der nächsten Phase der Stipendienarbeit wird intensiv an der Umsetzung der hier genannten Punkte gearbeitet.[173] Schon 1946 wurde vom Stipendienkomitee entschieden, dass die Stipendien nicht nur für akademische Arbeit an theologischen Fakultäten vergeben werden konnten, sondern auch für besondere Projekte der Studienausbildung in anderen Ländern.[174] Allerdings kann zumindest für deutsche Studierende gesagt werden, dass diese Art von Stipendien in

166 Vgl. General Committee No. 1, 02.-03.03.1948, 21 (ADE, ZB 335).
167 Vgl. Bush „To all Reconstruction Secretaries“, 20.12.1946 (ADE, ZB 1334).
168 Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 1 (WCC 425.02.06.008/02).
169 Vgl. General Committee No. 1, 02.-03.03.1948, 21 (ADE, ZB 335).
170 Aufgrund der angespannten finanziellen Lage und dem Wunsch der Abteilung, möglichst viele Studierende fördern zu können, wurde im Rundschreiben vom Dezember 1946 festgehalten, dass verheiratete Studenten, sollten sie ein Stipendium erhalten, nicht von ihrer Frau begleitet werden konnten (vgl. Bush, „To all Reconstruction Secretaries“, 20.12.1946 (ADE, ZB 1334)). Dass eine Studentin von ihrem Mann begleitet würde, wurde nicht einmal diskutiert.
171 Vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 4 (WCC 425.06.001).
172 Als Beispiel werden dabei ein tschechischer Journalist, der nach Amerika ging, um religiöse Journalismustechniken zu studieren, und ein weiterer, der drei Monate in Schweden verbrachte, um die Vorbereitung von Sonntagsschulmaterialien zu studieren, genannt (vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 5 (WCC 425.06.001)).
173 Vgl. Kap. II.4.3.1 „Zielgruppe der ökumenischen Stipendien“.
174 Vgl. Rundschreiben von Herman, „To all Reconstruction Secretaries“, 05.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).

den folgenden Jahren nur selten angefragt und vergeben wurden.
Da die Kriterien eines Bewerbers oder einer Bewerberin, vor allem seine akademischen Qualifikation sowie die Herkunft und Konfession, von der Stipendien gebenden Institution festgelegt werden konnten, konnte es darüber hinaus dennoch weitere uneinheitliche Kriterien geben.[175] Allerdings wurde im Archiv des ÖRK kein Beleg gefunden, dass es solche spezifischen Wünsche von bestimmten Seminaren oder Fakultäten gab.
Um über die Qualifikationen der sich Bewerbenden Auskunft zu erhalten, wurden Empfehlungsschreiben ihrer Fakultäten verlangt.[176] In dem Fall, dass die Fakultäten die Auswahl dem Stipendienkomitee übertrug, wählte dieses die Studierenden in seiner Sitzung aus.[177] Ausschlaggebend für die Auswahl nach den hier dargelegten Kriterien war die Politik des Stipendienkomitees des CWS in New York, die auf alle anderen Stipendien übertragen wurde, zum einen weil man der Meinung war, dass diese gut sei und zum anderen weil man großteils von den Geldern des CWS abhängig war.[178]

[175] Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 1 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).
[176] Vgl. ebd.
[177] Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 1 (WCC 425.02.06.008/02).
[178] Vgl. Report on Scholarships, Josephson, Ex. Com. Dec. '47 Ref 12 (c) (ADE, ZB 1334).

# 7 DIE STIPENDIENARBEIT VOM WIEDERAUFBAU ZUR ZWISCHENKIRCHLICHEN HILFE - 1948-1954

Ab dem Jahr 1948 zeichnete sich eine Wende in der Stipendienarbeit ab, was mehrere Ursachen hatte. Im August 1948 wurde der ÖRK gegründet, nachdem er in den Jahren zuvor nur als Provisorium hatte arbeiten können. Mit der offiziellen Gründung lässt sich eine Institutionalisierung und Ordnung bzw. Neuordnung der bisher geleisteten Arbeit erkennen. Zudem lernte man zunehmend aus den gemachten Erfahrungen mit den Studierenden und dem Ablauf des Bewerbungsverfahrens. Des Weiteren hatten sich auch die Kontakte zu den Wiederaufbaukomitees in den jeweiligen Ländern, den Seminaren und Universitäten, die Stipendien anboten, und zu den Kirchen, die bereit waren, das Stipendiatenprogramm zu unterstützen, etabliert. Aber vor allem zwangen veränderte finanzielle Rahmenbedingungen und der Abstand zum Kriegsende ein Überdenken der Wiederaufbauarbeit, zu der die Stipendienarbeit bisher gezählt hatte. Im Folgenden werden die Veränderungen und Vollzüge des Stipendienprogramms in der Zeit zwischen der ersten Vollversammlung des ÖRK 1948 in Amsterdam und der zweiten Vollversammlung 1954 in Evanston aufgezeigt, in der 872 Studierenden aus 34 Ländern und 29 Konfessionen ein Stipendium in 13 Ländern gewährt werden konnte.[1]

Mackie formulierte rückblickend im Januar 1951 zu den Stipendien, dass es keinen Aspekt der zwischenkirchlichen Hilfe gegeben habe, für den mehr Enthusiasmus gezeigt worden sei als für die Stipendienarbeit, aber aus verschiedenen und entgegengesetzten Gründen. Denn es gab unterschiedliche Meinungen über die Länge des Stipendiums, darüber welche Studierende ausgewählt werden sollten oder ob das Augenmerk auf Studierenden, Professoren oder Pastoren liegen sollte.[2] Diese Aussage spiegelt sich darin wider, dass im Archiv kein Ergebnispapier der Konsultation und auch kein Dokument gefunden wurde, das den Stand der Zielgruppe und die Bewerbungsverfahren und - voraussetzungen, nach denen jeweils gearbeitet wurde, festhielt, weshalb jeweils nicht ersichtlich ist, an was sich das Stipendienkomitee orientierte. Vielmehr stehen Aussagen und Statements verschiedener Gremien nebeneinander, ohne aufeinander Bezug zu nehmen. Deshalb ist an dieser Stelle ein Blick in die Diskussionsfelder nötig.

---

1 Vgl. WCC Scholarship Awards 1948-1953 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

2 Vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 1 (WCC 425.06.001).

In welchem Maße diese erarbeiteten Richtlinien in der Auswahl Studierender Eingang gefunden haben, bleibt intransparent. Es zeigt sich dabei, dass keinesfalls das ganze Programm verändert wurde. Man berief sich auf das, was von Anfang an grundlegend war, und legte es auf die zwischenkirchliche Hilfe hin aus. Auch war es keine einzelne Sitzung oder Konferenz, die diese Wandlung veranlasste, sondern vielmehr ein Prozess, was u.a. daran liegen könnte, dass für die Gründungsväter des ÖRK die Erfahrung des zweiten Weltkrieges prägend war[3] und sie sich nur langsam davon lösen konnten.

## 7.1 DER VERÄNDERUNGSPROZESS IM STIPENDIENKOMITEE

### 7.1.1 WAHRNEHMUNG UND DISKUSSION EINER NEUEN SITUATION

Mit dem akademischen Jahr 1948/1949 wurde ein Höhepunkt der Stipendienzahlen erreicht: Das Stipendienkomitee hatte sich etabliert, es gab Stipendien und Unterstützung in ausreichendem Maße, das Programm hatte einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht, die Kontakte zu den Kirchen waren aufgebaut und die Ausreise vieler Studierender konnte erreicht werden. 188 Stipendien wurden vergeben, davon 141 für ein Studium in Europa, 39 für ein Studium in den USA und 8 für ein Studium in Kanada.[4] Das war ein starker Zuwachs an Stipendien für ein Studium im Ausland im Vergleich zum Vorjahr.[5]

Der zunehmende Rückgang der Spenden erzwang allerdings ein Überdenken der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe im Allgemeinen und der Arbeit des Stipendienprogramms im Besonderen. Die US-Kirchen konnten die großzügigen Spenden der ersten Jahre mit zunehmendem zeitlichen Abstand zum Krieg nicht mehr mit dem Spendenziel „Wiederaufbau in Europa“ erzielen, weshalb man in die Reflexion über die Schwerpunktlegung der eigenen Arbeit einsteigen musste.[6] So konnten

[3] Vgl. Chandler, Founding Fathers, 85.

[4] Vgl. Monthly Report 39, December 1949, 13 (WCC 425.02.06.007/05).
Die Gesamtzahl von 62 Stipendien in den USA erklärt sich dadurch, dass zu den 39 neuen Stipendien auch die hinzugezählt wurden, die eine Verlängerung bekamen (vgl. Monthly Report No. 26, September 1948, 7 (WCC 425.1.037)). Abweichend dazu findet sich 1948 die Zahl von 63 vergebenen Stipendien in den USA (vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 3 (WCC 425.02.06.008/02)).

[5] 1947/1948 wurden 128 Stipendien vergeben, was wiederum ein Anstieg zu dem Jahr davor war (vgl. Monthly Report No. 27, October 1948, 15 (WCC 425.02.06.007/06)).

[6] Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 2 (WCC 425.02.06.008/02).

im akademischen Jahr 1949/1950 nur noch 161 Stipendien vergeben werden,[7] wobei vor allem die Stipendienzahlen in Europa reduziert werden mussten, da diese Stipendienplätze in hohem Maße von der Finanzierung der Abteilung abhingen.[8] Dass die Stipendienanzahl für die USA mit 46 Stipendienplätze nicht reduziert werden musste,[9] lag an der Bereitschaft der amerikanischen Seminare, weiterhin Stipendienplätze anzubieten und der des CWS, auch künftig die Reisekosten zu übernehmen. Hinzu kam, dass Kanada[10] nun erstmals Stipendienplätze anbot.[11]

Dabei war die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten für das akademische Jahr 1949/1950 laut Josephson aufgrund zweier Faktoren viel zufriedenstellender als zuvor: Zum einen hatte das Stipendienkomitee mit schätzungsweise 400 Bewerbungen fast doppelt so viele Bewerbungen im Vergleich zum Vorjahr vorliegen,[12] was nach Auffassung der Abteilung auch an der wachsenden Wertschätzung und den Erwartungen der theologischen Fakultäten an das Programm lag.[13] Zum anderen standen dem Ausschuss bessere Informationen zu jedem Bewerber und jeder Bewerberin zur Verfügung, was vor allem am System der persönlichen Interviews lag, die in diesem Jahr eingeführt wurden.[14] Allerdings belegen die Protokolle des Stipendienkomitees ein solches sog. „Interviewing Team“ nur für Deutschland.[15] Die zunehmende Anzahl von Bewerbungen bei sinkenden finanziellen Möglichkeiten ließ immer weniger Spiel-

---

7 Abweichend zu dieser Zahl wurde im Oktober 1950 rückblickend berichtet, dass sogar nur 156 Studierende aus 18 Ländern in 9 verschiedenen Ländern im akademischen Jahr 1949/1950 studiert haben (vgl. Report for the Inter-Church Aid Consultation, October 1950, Scholarship Committee (WCC 425.06.001)). Von diesen Studierenden gingen 42 in die USA (vgl. Summary of World Council-Church World Service Theological Students, 1946/1947 -1950/1951, 6ff (WCC 425.06.001)). Der Unterschied in den Zahlen lag sehr oft daran, dass Studierende, die ein Stipendium erhalten hatten, aufgrund von nicht bewilligten Reisedokumenten nicht ausreisen konnten oder ihr Stipendium zurückgaben.

8 Aus einem Dokument aus dem Jahr 1953 geht hervor, dass das Stipendienkomitee auch im akademischen Jahr 1954/1955 fast alle Kosten für Stipendiatinnen und Stipendiaten in Europa trug, mit Ausnahme von Deutschland. Somit waren 26 000 des 40 500 USD Jahresbudgets des Stipendienkomitees für 1954 für Stipendien in Europa bestimmt (vgl. 1954 Programme, First Drafts, Tillman, Administrative Committee, November 1953, 16f (ADE, ZB 342)).

9 Vgl. Analysis of Scholarship Programme 1949/1950 (WCC 425.06.001).

10 Kanada wurde oft gemeinsam mit den USA erwähnt (vgl. Kap. II.6.1. „Die Partnerkirchen in den USA“).

11 Vgl. Monthly Report No. 25, August 1948, 3f (WCC 425.1.037).

12 Vgl. Report of Reconstruction and Inter-Church Aid, Minutes of the Meeting of the Board of Managers, 14.-15.03.1949 (ADE, ZB 337).

13 Vgl. Proposed Plan 1950, Projects V, Christian Education and Scholarships, Part II. Scholarships, 4 (WCC 425.1.066).

14 Vgl. Report of Reconstruction and Inter-Church Aid, Minutes of the Meeting of the Board of Managers, 14.-15.03.1949 (ADE, ZB 337).

15 Vgl. u.a. Minutes, Scholarship Committee, 06.04.1949, 2 (WCC 425.06.001) und Kap. III.2.3.3. „Das ‘Interviewing Team’ für Deutschland“.

raum, weshalb Kriterien diskutiert werden mussten, um eine gerechte Verteilung der reduzierten Stipendienplätze zu gewährleisten.

Es lässt sich beobachten, wie zunächst innerhalb der Gremien des ÖRK neue Strategien diskutiert wurden. Höchstes Entscheidungsgremium im Hinblick auf das Stipendienkomitee war, wie für alle dem ÖRK zugehörigen Ausschüsse und Gremien, die Vollversammlung, die sich aber zumindest in diesen ersten Jahren nicht mit der kleinteiligen Arbeit der Stipendienvergabe befasste. Der Zentralausschuss, der die Leitungsfunktion des ÖRK zwischen den Vollversammlungen innehat, beschäftigte sich in den ersten beiden Jahren zunächst mit der Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe,[16] nahm aber 1950 die Stipendienarbeit das erste Mal im Besonderen in den Blick, um den Weg von der Abteilung für Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe hin zur zwischenkirchlichen Hilfe auch in der Stipendienarbeit umzusetzen. Im Zuge der generellen Reflexion setzte der Zentralausschuss einen Unterausschuss ein, der die Arbeit des Stipendienkomitees reflektieren sollte,[17] nachdem für ihn klar war, dass die finanzielle Situation des Stipendienprogramms sich im Vergleich zum Vorjahr so verbessert hatte, dass nun eine intelligente Planung möglich war.[18] Diese gesicherte Planung war allerdings nur möglich geworden, weil man das Jahresbudget des Stipendienkomitees, mit dem man von nun an plante, von ehemals 100 000 auf 50 000 USD halbiert hatte.[19]

Neben den übergeordneten Gremien beschäftigte sich auch das Stipendienkomitee selbst mit Veränderungen. Zwar finden sich in den Protokollen seiner Sitzung nur Anklänge strategischer Überlegungen. Aber im Herbst 1950 reifte in ihm die Idee zu einer Stipendienkonsultation, da sich die Mitglieder des Stipendienkomitees bewusst waren, dass ihre Arbeit nur durch gute Kommunikation mit allen an der Stipendienarbeit beteiligten Organisationen und Kirchen funktionierte. Eingeladen waren alle, die an der Stipendienarbeit interessiert waren, um über Umfang und Zweck der Stipendien zu diskutieren. Im Vorfeld wurde festgelegt, welche Punkte auf die Tagesordnung müs-

16 Vgl. Kap. II.1.3.1. „Krise und Institutionalisierung der Abteilung Wiederaufbau".

17 An Agenda for a Sub-Committee on Inter-Church Aid and Service to Refugees at the Central Committee, July 1950, 2 (WCC 425.1.046)).
Über die weitere Arbeit dieses Unterausschusses wurden, bis auf einen Hinweis in einem Bericht des Stipendienkomitess (vgl. Report for the Inter-Church Aid Consultation, Scholarship Committee, October 1950 (WCC 425.06.001)), keine Informationen gefunden.

18 Vgl. Resolutions concerned with the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, Central Committee, Toronto, July 1950 (ADE, ZB 339).

19 Vgl. Details of Service Programme Budget: 1951 Appendix IV (ADE, ZB 339).

sen. Dazu gehörten die Auswahl der Studierenden, die Vergrößerung und der Zweck des Stipendienprogramms, die praktische Beziehung zu den Studendierenden und das „follow-up“ der Studierenden. Von einem vorhergehenden Abendessen, bei dem über die Geschichte und den Zweck eines Kirche-zu-Kirche-Stipendienprogramms diskutiert werden sollte, erhoffte man sich weitere wichtige Fragen für die Tagesordnung der Konferenz.[20] Sowohl die Liste der einzuladenden Personen als auch die Tagesordnung wurden offen gehalten, was den Eindruck vermittelt, dass der Konferenz das ehrliche Anliegen zugrunde lag, Menschen, die in unterschiedlicher Form mit dem Austauschprogramm zu tun hatten, miteinander ins Gespräch zu bringen.[21] Die Konsultation, die im Januar 1951 stattfand, wurde als sehr nützlich empfunden, da sie in eine Redefinition des Zweckes und des Umfangs des Stipendienprogramms führte.[22] Neben der Stipendienkonsultation gab es auch zwei Konsultationen der Abteilung zwischenkirchliche Hilfe und Dienst an Flüchtlingen. Während auf der im Jahr 1950 nur von der Stipendienarbeit berichtet wurde, gab es im Jahr 1951 eine Kommission, die Ratschläge zur Stipendienarbeit erarbeitet hatte.

### 7.1.2 VERÄNDERUNG DER AUFGABENBEREICHE DES STIPENDIENKOMITEES

Da die Protokolle des Stipendienkomitees ab 1949 erhalten sind, können die Vorgehensweise und Themen des Komitees für diese Phase deutlich besser nachvollzogen werden. Im Aufgabenbereich des Stipendienkomitees änderte sich in dieser Phase wenig, auch wenn viele Themen noch einmal zur Diskussion standen. Die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten[23] war neben der Koordination und Organisation von Stipendienplätzen weiterhin eine der Hauptaufgaben des Komitees. Die Abteilung stellte bei der Definition ihrer Arbeit zwei Funktionen heraus: die der Koordination

[20] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 28.11.1950, 1 (WCC 425.06.001).

[21] U.a. nahmen folgende Personen teil: Barstow, von Hahn, Krimm sowie die Mitglieder des Scholarship Committee u.a. Keller und Visser't Hooft (vgl. Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 2 (WCC 425.06.001)). Die Anwesenheit von Barstow aus den USA und vielen anderen Repräsentanten verschiedener europäischer Länder hätten laut Protokoll des „Administrative Committee“ zu einem großen Teil zum Erfolg der Konsultation beigetragen (vgl. Administrative Committee Minutes No. 11, 11.01.1951, Punkt 13, Service Programme Questions (ADE, ZB 339)).

[22] Laut den Dokumenten wollte die Konsultation ein Statement zu den Stipendien verfassen (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 28.11.1950, 1 (WCC 425.06.001)). Dieses Statement wurde allerdings in den Akten nicht gefunden.

[23] Zur Auswahl vgl. Kap. II.4.3.2. „Bewerbungsverfahren, Stipendienleistung und Anzahl der vergebenen Stipendien“.

und die der Tätigkeit. Die Stipendienarbeit ordnete sie dabei klar der zweiten Funktion zu, da sie in der Auffassung der Abteilung von einer Basis aus ausgeführt werden sollte.[24] Allerdings wurde das Stipendienkomitee sowohl von außen[25] als auch von innen[26] oft auch als Koordinationsstelle oder „clearing house" wahrgenommen, was die Definition der Abteilung als Funktion der Tätigkeit nicht ganz trifft oder sogar überschätzt. Streng genommen verwaltete dies nämlich nur die Stipendien, die ihm andere zu Verfügung stellten. Auch wollte das Stipendienkomitee stets von allen Stipendien, die auch ohne sein Tun vergeben wurden, in Kenntnis gesetzt werden, um Stipendien besser verteilen und koordinieren zu können,[27] was die Komponente der Koordinationsstelle unterstreicht. So nahm mit der Zeit das Koordinieren verschiedener Stipendienplätze immer mehr Raum ein. Schon 1948 erkannte man, dass eine „clearing agency" für solche Austauschprogramme innerhalb des ÖRK notwendig sein würde, sollten wünschenswerterweise noch mehr „empfangende" Länder Stipendien vergeben.[28]

Weiter nahm die Bewerbung um Verlängerung von bestehenden Stipendien um ein weiteres Jahr einen großen Raum der Arbeit des Stipendienkomitees ein.[29] Die Rückgabe von Stipendien bzw. die Rücknahme von Bewerbungen ist ebenfalls immer wieder Thema in den Protokollen.[30] So wurden beispielsweise für das akademische Jahr 1948/1949 72 Stipendien vergeben, wovon allerdings nur 43 Stipendiatinnen und Stipendiaten ausreisten. Die Hälfte der 29 Studierenden, die nicht ausreisten, bekamen ihre Reisepapiere nicht rechtzeitig, während die andere Hälfte die Stipendien später freiwillig aus verschiedenen Gründen, meist aufgrund der damaligen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Europa, zurückgab.[31] Dies verschärfte die Schwie-

[24] Vgl. Report of the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, Central Committee, July 1950, 2 (WCC, 425.1.049).

[25] Z.B. vom CWS (vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336)).

[26] Vgl. „clearing house" (vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 2 (WCC 425.06.001)) oder „clearing office" (vgl. Proposed Plan 1950, Projects V, Christian Education and Scholarships, Part II. Scholarships, 3 (WCC 425.1.066)).

[27] Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).

[28] Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 2 (WCC 425.02.06.008/02).

[29] Vgl. Kap. II.4.3.2. „Bewerbungsverfahren, Stipendienleistung und Anzahl der vergebenen Stipendien".

[30] Vgl. Protokolle ab 1950 (WCC 425.06.001).

[31] Vgl. Monthly Report No. 26, September 1948, 6 (WCC 425.1.037).
Nur in einer Sitzung wurden zwei Fälle der Rückgabe zweier Stipendien protokolliert: Einem Stipendiaten konnten keine Reisepapiere organisiert werden und der andere konnte aufgrund von familiären Schwierigkeiten nicht ausreisen (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.10.1950, 2 (WCC 425.06.001)).

rigkeit, die geplante Zeitschiene einzuhalten, da auch kurzfristig noch versucht wurde, Ersatz zu finden, möglichst ohne zusätzliche Kosten für das Stipendienkomitee zu verursachen.[32] So wurden beispielsweise noch im September 1949 für das akademische Jahr 1949/1950,[33] bzw. im Oktober 1950 Zusagen für ein Stipendium für das akademische Jahr 1950/1951 gemacht.[34] Bei diesen 31 späten Nominierungen im September 1949 für das im selben Monat beginnende akademische Jahr bleibt die Frage offen, wie vielen die Ausreise noch gelang.[35]

Im Allgemeinen nahmen Sondergenehmigungen und Fragen zu individuellen Studierenden einen großen zeitlichen Mehraufwand im Stipendienkomitee in Anspruch. Inwiefern für diese Anfragen jeweils die Bewerbungsunterlagen oder sogar die Befürwortung der eigenen Kirche vorlagen, ist nicht mehr zu eruieren. Warum welche Fälle in Protokollen der Sitzungen des Stipendienkomitees auftauchen, lässt sich nicht mit einer Regelmäßigkeit transparent machen. Das legt die Frage nahe, ob alle Anfragen, die die Abteilung in Genf erreichten, auch von dieser im Stipendienkomitee behandelt wurden und in den Protokollen auftauchen. Wäre dies der Fall, kann man dem Ausschuss ein hohes Maß an Wertschätzung gegenüber allen Anfragen von Studierenden unterstellen. Zu diesen Fällen gehörten beispielsweise die Vergabe oder Erhöhung von Taschengeld,[36] Diskussionen und Entscheidungsfindungen zu Themen, ob Kurzeitkurse finanziell unterstützt würden oder ob auch ein Arbeitsaufenthalt in Jerusalem finanziert werden könne.[37] Aber auch individuelle Fragen von Studierenden mit Hintergründen, die nicht direkt in die Richtlinien passten, wurden bearbeitet.[38]

Auf der Konsultation zu Stipendien im Jahr 1951 wurde die Forderung nach einer besseren Vor- und Nachbereitung der Studierenden laut. Zum einen ging es dabei um eine bessere Kommunikation zu ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie einer besseren Vernetzung unter ihnen und um eine bessere Kommunikation des Programms. Diese Forderung der Partner legt den Wunsch nach mehr Nachhaltigkeit des Programms nahe. Zum anderen wurde, angestoßen durch Berichte der Aktivitäten des amerikanischen, britischen und deutschen Komitees, vereinbart, dass das Stipendien-

32 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.07.1949 (WCC 425.06.001).
33 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.09.1949, 3f (WCC 425.06.001).
34 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.10.1950, 2 (WCC 425.06.001).
35 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.09.1949, 3f (WCC 425.06.001).
36 Vgl. u.a. Minutes, Scholarship Committee, 15.02.1951 oder Minutes, Scholarship Committee, 16.05.1951, 6 (WCC 425.06.001).
37 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.10.1950, 1 (WCC 425.06.001).
38 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 28.11.1950, 2 (WCC 425.06.001).

komitee Bücher und Informationen zur Verfügung stellen sollte, die die Studierenden auf die neue Kirche, die neue Universität und das fremde Land vorbereiteten. Der Wert einer Art Orientierungskonferenz und eines Leitfadens von Informationen, Magazinen und Literatur wurde betont. Hierzu wurde ins Bewusstsein gerufen, dass inzwischen mehr als 600-700 Studierende mit Stipendien des ÖRK im Ausland gewesen waren. Eine Vernetzung dieser und ein „follow up" mit ihnen sei sehr wünschenswert. Diesbezüglich merkte das Stipendienkomitee an, dass es, sollte es mit den ehemaligen Studierenden in Kontakt bleiben, mehr Mitarbeitende benötige. Man verständigte sich auf der Konsultation zunächst darauf, Kirchen oder Nationalkomitees Informationen für ihren eigenen Nutzen anzubieten und ausgewählte Studierende mit den wichtigsten ökumenischen Fakten zu beliefern. Ebenso wurde es als wichtig angesehen, den nationalen Komitees zu berichten, was durch das Stipendienprogramm erreicht wurde, um ihr Interesse aufrecht zu halten und sicherzustellen, dass das Programm dem ökumenischen Leben der Kirchen diene.[39] Es liegt nahe, dass im Zuge dessen in den Folgejahren die erste Broschüre zur Stipendienarbeit erschienen ist.[40] Da zum „follow up" ehemaliger Stipendiatinnen und Stipendiaten nichts mehr gesagt wurde, konnte das Stipendienkomitee diesem Wunsch vermutlich aufgrund der begrenzten personellen und finanziellen Mitteln nicht entsprechen.

Weiter beschäftigte das Stipendienkomitee Themen wie der Austausch jüngerer Professoren, die Förderung Studierender anderer Studienfächer sowie Stipendien für das ökumenische Institut in Bossey oder die Öffentlichkeitsarbeit des Stipendienkomitees. Waren Professoren von Anfang an im Blick,[41] obwohl keine Ausreise eines Professors als Stipendiat bekannt ist, kamen nun jüngere Professoren in den Fokus. Auf die Empfehlung Halfdan Högsbros hin vereinbarte das Komitee, dass Bewerbungen junger Professoren eine hohe Priorität zukommen sollte, sollten diese eine entsprechend gute Qualifikation vorweisen.[42] Nachdem das Thema der Stipendien für jüngere Professoren und Dozenten das Stipendienkomitee in weiteren Sitzungen beschäftigt hatte,[43]

[39] Vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 5 (WCC 425.06.001).

[40] In der Broschüre fehlt jegliche Datumsangabe. Textinterne Kriterien legen ein Druckjahr Ende 1953, Anfang 1954 nahe (vgl. Ecumenical Scholarship WCC (WCC 425.06.001)).

[41] V.a. auch aufgrund des Wunsches aus den USA (vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 1 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336)) und um Fakultäten wie die in Wien zu unterstützen oder ihre besonderen Fähigkeiten einer anderen Fakultät zur Verfügung zu stellen (vgl. Kap. II.3.2.2. „Weitere Arbeitsfelder").

[42] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.04.1949, 3 (WCC 425.06.001).

[43] Vgl. u.a. Minutes, Scholarship Committee, 10.07.1951, 3 (WCC 425.06.001).

wurde es auch auf der Stipendienkonsultation diskutiert.[44] Mackie schrieb daraufhin an die Repräsentanten der europäischen Kirchen, dass das Gefühl gewachsen sei, dass theologischen Dozenten und jungen Professoren mehr Aufmerksamkeit gezollt werden müsse. Ein solcher Austausch sei kostenintensiver und komplizierter zu arrangieren, aber vielleicht hätte er einen größeren Effekt auf das theologische Denken in den Kirchen.[45] Das Stipendienkomitee selbst konnte allerdings diese Aufgabe nicht erfüllen, weshalb mit dem „WCC Fellowship" ein neues Format für junge Professoren gefunden wurde.[46] So sah es das Stipendienkomitee als wichtig an, dieses Format in einen anderen Kontext zu bringen.[47] Wie sich zeigen wird, war aber doch das Stipendienkomitee für die „WCC Fellowship" zuständig.[48]

Für Kurzeitkurse und Konferenzen für Studierende am Ökumenischen Institut in Bossey wurden ebenfalls Zuschüsse durch das Stipendienkomitee vergeben.[49] Diese Art der Unterstützung war die einzige Hilfe, die auch Studierende außerhalb der Theologie und der mit ihr verwandten Felder in dieser zweiten Phase der Stipendienarbeit erhalten konnten.[50] Darüber hinaus waren diese Stipendien offen für Studierende aus allen europäischen Ländern, aus Südamerika und anderen Gegenden.[51]

Auch wurden Stipendien für ein Auslandsstudium am Ökumenischen Institut in Bossey mit Geldern des ÖRK unterstützt. Allerdings wurde dazu die Forderung von Mitgliedern des Stipendienkomitees und des Ökumenischen Instituts laut, eine einheitli-

---

44 Die Förderung wurde als eine besondere Kategorie festgelegt und mit dem Hinweis versehen, dass diese „postgraduate" Stipendien möglicherweise Vereinbarungen für die Unterstützung von Familie, Reise und Forschung benötigten und hierfür zusätzlich Gelder gesichert werden müssten (vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 4 (WCC 425.06.001)).

45 Vgl. Rundschreiben von Mackie „To representatives of the European Churches", 10.11.1951, 8 (ADE, ZB 340). Dafür wurde auch im Oktober 1951 ein Memorandum erstellt, dass die Entscheidung für eine besondere Kategorie von Stipendien für einen längeren Zeitraum für jüngere Professoren festhielt. Dabei wurde angemerkt, dass mehr Gelder für die Familienangehörigen, für Reisen und Forschung bereitgestellt werden müssten. Darüber hinaus solle jede Bewerbung nach ihren Verdiensten und nicht strikt nach den sonst geltenden Regeln der Bewerbung betrachtet werden (vgl. Memorandum regarding the special category of student in the scholarship programme, 09.10.1951 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)).

46 Vgl. Kap. II.4.3.1. „Zielgruppe der ökumenischen Stipendien".

47 Vgl. Notes on the Ad hoc Committee Meeting, 14.12.1951 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

48 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 16.09.1952 (WCC 425.06.001).

49 Laut Protokoll wurden dafür 40 000 der von Bossey angefragten 43 000 SFR nach längerer Diskussion ausbezahlt. Diese 40 000 SFR hatte man als Geschenk der „Presbyterian Church in the USA" erhalten. Darüber hinaus versprach das Komitee, nach Möglichkeiten für die Finanzierung der weiteren 3 000 SFR Ausschau zu halten, sah aber keine Möglichkeit, diese selbst zu übernehmen (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.04.1949, 2 (WCC 425.06.001)).

50 Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 2 (WCC 425.02.06.008/02).

51 Vgl. Report for the Inter-Church Aid Consultation, Scholarship Committee, October 1950 (WCC 425.06.001).

che Politik für die Auswahl von Studierenden zu etablieren, um eine faire Auswahl zu gewährleisten, doppelte Arbeit des Stipendienkomitees und der „Graduate School“ zu vermeiden und Verwirrung unter den Bewerbenden zuvorzukommen.[52] 1953 wurde ein Vereinbarung zwischen dem Stipendienkomitee des ÖRK und der „Graduate School of Ecumenical Studies“ abgeschlossen, in der man sich entschied, dass bei der Auswahl der Studierenden die technischen Möglichkeiten des Stipendienkomitees benutzt werden sollten. Das Stipendienkomitee sollte Bewerberinnen und Bewerber für alle Stipendien bearbeiten und empfehlen, ob sie nun von Geldern des Stipendienkomitees oder der Graduate School finanziert werden sollten. Die „Graduate School“ sollte wie jedes andere Seminar- oder Kirchenkomitee frei darin sein, Studierende, die vom Stipendienkomitee empfohlen wurden, anzunehmen oder abzulehnen. Allerdings betonte das Stipendienkomitee im selben Memorandum, dass es seine eigenen Prinzipien und Bedingungen bei der Auswahl von Studierenden für die „Graduate School“ anwenden werde und sich weiterhin das Recht für Ausnahmefälle, auf die die Regeln nicht voll angewendet werden konnten, vorbehalte.[53] Die Auswahl für Bossey im Juli 1953 für das akademische Jahr 1953/1954 zeugt von einem hohen Maß der individuellen Beschäftigung des Stipendienkomitees mit den Bewerbenden.[54]

## 7.2 VERÄNDERUNGEN IN DER BEGRÜNDUNG DER STIPENDIENARBEIT

Auch wenn der Wiederaufbau Europas längst nicht abgeschlossen war, im Gegenteil sogar nun erst richtig angegangen wurde, nachdem am 3. April 1948 im Kongress in den USA das Europäische Wiederaufbauprogramm beschlossen worden war,[55] aber auch wenn die Abteilung und mit ihr das ganze Stipendienkomitee noch weiter am Plan des kirchlichen Wiederaufbau festhalten hätte wollen, ließ der Rückgang der Spenden dem Stipendienkomitee keine Wahl: Es musste ein zukunftsfähiges Programm entwickeln, das abgekoppelt vom Wiederaufbau der Vernetzung der Kirchen und dem

[52] Vgl. Draft Memorandum on World Council Scholarship Policy (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).
[53] Vgl. Agreement between the Scholarship Committee and the Graduate School of Ecumenical Studiese, Apendix to Minutes, IV (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 12.02.1953 (WCC 425.06.001)).
[54] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.07.1953 (WCC 425.06.001).
[55] Vgl. Hardach, Marshall-Plan, 65.

ökumenischen Bewusstsein in den Kirchen langfristig dienen konnte. Das Stichwort hierfür war die zwischenkirchliche Hilfe als oberste Begründung jeglicher Arbeit der Abteilung. Mit dieser Begründung erhoffte man sich, dass sich die Geld gebenden Kirchen, allen voran die amerikanischen Kirchen, motivieren ließen, abermals oder bestenfalls permanent die Arbeit der Abteilung zu unterstützen und damit auch weiterhin die Stipendienarbeit mindestens in diesem Umfang aufrecht zu erhalten. Dass die großzügigen Nachkriegsspenden drei Jahre nach Kriegsende nachließen, lag nahe, änderte aber nichts daran, dass weite Teile Europas noch immer am Boden lagen. Nahrungsmittelknappheit, schwache Wirtschaftsleitung und Inflation waren flächendeckend noch ein großes Problem, das aber private Spender nicht weiter motivieren konnte. Deshalb musste der ÖRK seine Strategie überdenken, während sich die alliierten Westmächte unter Einfluss der USA mit dem „European Recovery Plan (ERP)“ nun strukturell mit dem Wiederaufbau Europas befassten.[56] Für die Stipeniendarbeit wie für die ganze Arbeit der Abteilung bedeutete dies, mitten in ihrem kirchlichen Wiederaufbauplan, in einer Zeit in der sich seit Kriegsende in Europa noch nicht genügend zum Positiven gewendet hatte, ein Umdenken in der Wiederaufbauarbeit einzuleiten. Das war vermutlich der Hauptgrund, warum die hier beschriebene einsetzende Entwicklung vom Wiederaufbau zur zwischenkirchlichen Hilfe fast ein Jahrzehnt in Anspruch nahm. Ein weiterer war, dass für die Gründungsväter des ÖRK die Erfahrung des zweiten Weltkrieges prägend war.[57]

Was diese Entwicklung hin zur zwischenkirchlichen Hilfe in der Begründung für die Stipendienarbeit bedeutete, wird im ersten Unterpunkt dargelegt. Daraus wurden in der Stipendienarbeit zwei wichtige Punkte weiterentwickelt. Zum einem erweiterte man die einseitige Förderung von Studierenden aus den vom Krieg schwer gezeichneten Ländern hin zu einem Austausch von Studierenden möglichst ohne Rücksicht auf ihr Herkunftsland, zum anderen weitete man den Blick über die europäischen und nordamerikanischen Grenzen hinaus in die weltweite Kirche.

---

[56] Dabei stand eindeutig ein wirtschaftsplanerischer Akzent neben der Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund. Mit diesem Programm wurde der Wiederaufbau der europäischen Staaten nach den Zerstörungen des zweiten Weltkrieges erleichtert. Gleichzeitig wurde aber auch der amerikanische Einfluss im westlichen Europa verstärkt (vgl. Loth, Marhallplan, 1023).

[57] Vgl. Chandler, Founding Fathers, 85.

### 7.2.1 STIPENDIENARBEIT ALS ZWISCHENKIRCHLICHE HILFE

Im Zuge dieses Wandels vom Wiederaufbau zur zwischenkirchlichen Hilfe wurde auf der theologischen Konsultation zu Stipendien grundlegend diskutiert, ob ein theologischer Studierendenaustausch, wie er nun mit ungefähr 125 Studierenden jährlich arrangiert war, unter der Schirmherrschaft der Abteilung zwischenkirchliche Hilfe und Dienst an Flüchtlingen des ÖRK eine anhaltende Bedeutung haben könne. Die Antwort der Stipendienkonsultation ist stark bejahend dokumentiert, begründet durch den vollkommenen ökumenischen Charakter der Kooperation und der zwischenkirchlichen Basis, mit der das Programm geleitet wurde.[58] Auch die Abteilung selbst hielt ein Jahr zuvor fest, dass der ÖRK im Feld der Stipendienarbeit tätig bleiben sollte, obwohl man sich über seine Funktion und dem möglichen Umfang in diesem Feld nicht klar war.[59]

Dazu stellte sich die Abteilung zwei praktische, grundlegend strukturelle Fragen: Erstens, ob sich das Programm vergrößern sollte, um andere Studierende aus den vom Krieg zerstörten Ländern für ein Studium in Deutschland auszuwählen und zweitens, wie sich das Stipendienkomitee auf die Fortführung seiner Arbeit vorbereiten sollte, wenn der Notfallbedarf, durch den er seine Existenz erlangt hatte, verschwunden war.[60] Denn die Wichtigkeit der Stipendienarbeit und der damit verbundenen Förderung und Inspiration von Studierenden, die in naher Zukunft ihre Kirche leiten sollten, wurde auch noch fünf Jahre nach Kriegsende vor allem mit den Ideologien des zweiten Weltkrieges begründet.[61] Dabei war das Ziel der Abteilung im Allgemeinen und des Stipendienkomitees im Besonderen nicht, die Kirchen Europas in die Position zurück zu helfen, die sie durch den Krieg verloren hatten, sondern den Kirchen sollte in eine Position geholfen werden, von der aus sie in einer immer gleichgültiger oder feind-

58 Vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 5 (WCC 425.06.001).

59 Vgl. Actual Expenditure, 31.03.1950 compared with Budget, 13 (ADE, ZB 338).

60 Vgl. ebd.

61 So wurde unter anderem als Begründung das Axiom von Ausbildern der Jesuiten über die Nazi-Jugendführer und die kommunistischen Zellen zitiert, nämlich dass diejenigen Ideen, die am längsten in den Köpfen von Menschen blieben, jene seien, die in Kindheit und Jugend aufgenommen würden. Deshalb wollte das Stipendienkomitee Studierenden, die ihre Kindheit und Jugend im Krieg verbracht hatten, nun wenigstens im Studium andere Erfahrungen gegenüberstellen. Nach Jahren der Abgeschiedenheit hinter Hindernissen, Grenzen und Stacheldrahtzäunen, manchmal Jahren des Militärtrainings und -dienstes, sehnte sich, so die Darstellung des Stipendienkomitees, die Elite der europäischen Jugend nach neuen Visionen und Hilfen in ihrem Dienst für eine bessere Welt (vgl. Proposed Plan, Projects V, Christian Education and Scholarships, Part II. Scholarships, 2 (WCC 425.1.066)).

licher werdenden Welt das Evangelium verbreiten und Zeugnis ablegen konnten.[62] Laut Aussage der Abteilung glaubten die Kirchen Europas, dass dieser Austausch von Studierenden einer der besten Wege zwischenkirchlicher Hilfe sei.[63] Um dafür eine gerechte Verteilung der Stipendien zu gewährleisten,[64] war das Stipendienkomitee von Anfang an bemüht, sich alle Informationen über vergebene kirchliche Stipendien zu beschaffen.[65]

Dem Zentralausschuss erschien es für die Stipendienarbeit essentiell, sich über Wege Gedanken zu machen, die verdeutlichen sollten, dass die Stipendien tatsächlich Handlungen der Gemeinschaft zwischen den Kirchen waren und nicht eine Möglichkeit der individuellen Förderung Einzelner. Dabei sah er die Stipendien dahingehend als ökumenisch hilfreich an, um die Bande zwischen Kirchen zu stärken. Ihm stellte sich nun die Frage, ob dieser Grund zufriedenstellend sei.[66]

Um den von der Abteilung 1949 einsetzenden Prozess vom Wiederaufbau zur zwischenkirchlichen Hilfe[67] nun auch in der Stipendienarbeit umzusetzen, wurde vereinbart, die Unterscheidung von „gebenden“ und „empfangenden“ Ländern durch das Prinzip der zwischenkirchlichen Hilfe zu ersetzen, was nach eigener Aussage der Arbeit des Stipendienkomitees, wie es sie selbst auffasste, entsprach. Jede Kirche habe im theologischen Austausch unabhängig von ihrer finanziellen Lage etwas zu geben und etwas zu empfangen. Die Kirchen, die Studierende entsandten, konnten ihr eigenes christliches Erbe durch die Stipendiatinnen und Stipendiaten weitergeben und würden von der Ausbildung und der ökumenischen Erfahrung der Studierenden profitieren. Die „empfangenden“ Kirchen hingegen würden durch ihre studentischen Gäste bereichert und konnten diesen den Lebensunterhalt für die Dauer ihres Aufenthaltes finanzieren. [68] In der Stipendienarbeit ging es von Anfang an nicht, wie durch die

---

62 Vgl. 1950 Programme for Europe, An Advanced Plan, 2 (WCC 425.1.066).
Nicht die Existenz der Kirchen zu sichern, sondern sie zum Zeugnis zu stärken wurde als Ziel auch ein Jahr später noch einmal formuliert (vgl. A Strategy for Inter-Church Aid in Europe for 1951, 1 (ADE, ZB 339)).

63 Vgl. 1950 Programme for Europe, An Advanced Plan, 4 (WCC 425.1.066).

64 Deshalb wurde das Stipendienkomitee mehr und mehr zu einem „clearing house“ (vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 2 (WCC 425.06.001)) oder „clearing office“ (vgl. Proposed Plan 1950, Projects V, Christian Education and Scholarships, Part II. Scholarships, 3 (WCC 425.1.066)).

65 Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).

66 Vgl. An Agenda for a Sub-Committee on Inter-Church Aid and Service to Refugees at the Central Committee, July 1950, 2 (WCC 425.1.046).

67 Vgl. Kap. II.1. „Die Abteilung zwischenkirchliche Hilfe im Wandel ihrer ersten Jahre“.

68 Vgl. Report for the Inter-Church Aid Consultation, October 1950, Scholarship Committee (WCC 425.06.001).

Begrifflichkeit von „gebend“ und „empfangend“ nahegelegt wird, um eine einseitige Förderung,[69] sondern um eine gegenseitige Stärkung des kirchlichen Lebens[70] durch die Erweiterung des ökumenischen Horizontes der Studierenden und durch persönliche Beziehung mit theologischen Traditionen anderer als ihrer eigenen.[71] Bis es aber zu einem Austausch in diesem Sinne kam, mussten Jahre vergehen.[72]

Um mit dem kleinen Finanzbudget möglichst viel zu erreichen, wurde die Vernetzung zukünftiger potentieller Kirchenleitungen durch den Austausch einer kleiner Zahl begabter Studierender an verschiedener Stelle als wichtiger Punkt genannt.[73] Dazu wurde auf der Konferenz zu Stipendien wiederholt, dass das Stipendienkomitee kein Austauschbüro für den Vorteil individueller Studierender sein solle, sondern einen zwischenkirchlichen Dienst ausführe. Außerdem stellt, diesem nachgeordnet, ein solcher Austausch für manche Studierende die einzige Möglichkeit dar, eine theologische Ausbildung sicherzustellen. Dies zeigt, dass das Prinzip der zwischenkirchlichen Hilfe dabei leitend war.[74]

Zum Zweck des Zieles formuliert Visser't Hooft, dass dies folgendermaßen beschrieben werden könne: „to make theological students better theologians, critical theologians and ecumenical theologians.“[75] Eine weitere Motivation für die Stipendienarbeit war nicht nur die Erfahrung der Wichtigkeit ökumenischer Kontakte zu Zeiten des Krieges, sondern vor allem die Erfahrung eines eigenen Auslandsstudiums. Diese Bereicherung sah man durch die Rückmeldung der Austauschstudierenden auf den Konferenzen als bestätigt, da man feststellte, dass die Erfahrung des Studiums inmitten des Lebens einer anderen Kirche einen großen Effekt im Leben der Studierenden [76] und dadurch auch für das Leben der Kirche, in der sie studierten sowie in ihren Heimatkirchen hatten. Dieses Programm wurde als eine der besten Möglichkeiten angesehen, Wissen und Empathie füreinander wachsen zu lassen, weshalb weiterhin auf die Unterstützung

---

69 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.09.1950, 3f (WCC 425.06.001).
Schon in seiner Anfangszeit im März 1946 hielt das Stipendienkomitee fest, dass es seiner Auffassung nach keine Aufteilung in „gebend“ und „empfangend“ geben sollte (vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 1 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336)).

70 Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 1 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).

71 Vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 2 (WCC 425.06.001).

72 Vgl. dazu nächstes Kap. II.4.2.2. „Von der Einbahnstraße zum Austausch par excellence“.

73 Vgl. Report for the Inter-Church Aid Consultation, Scholarship Committee, October 1950 (WCC 425.06.001).

74 Vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 5 (WCC 425.06.001).

75 Ebd.

76 Vgl. Rundschreiben von Mackie „To representatives of the European Churches“, 10.11.1951, 9 (ADE, ZB 340).

aller Kirchen und Fakultäten, die involviert waren, gehofft wurde.[77]

### 7.2.2 VON DER EINBAHNSTRASSE ZUM AUSTAUSCH PAR EXCELLENCE

Die Stipendienvergabe war bis 1948 eine Einbahnstraße. Studierende aus „empfangenden" Ländern studierten in „gebenden" Ländern.[78] Zunächst waren dabei fast ausschließlich europäische Länder, die USA und Kanada im Blick. Die eben dargelegte Begründung der zwischenkirchlichen Hilfe konnte man vor allem mit einem alle Kirchen miteinbeziehenden Studierendenaustausch sichtbar machen.
Für das akademische Jahr 1948/1949 bewarb sich ein bedürftiger Student aus der Schweiz um ein Stipendium an einem amerikanischen Seminar[79] und erhielt dieses auch.[80] Damit kam erstmals ein Stipendiat aus einem „gebenden" Land zum Zuge, allerdings ist auffallend, dass seine Bedürftigkeit als Kriterium erwähnt wurde. Das fehlt bei Studierenden der gleichen Jahrgängen aus „empfangenden" Ländern und legt nahe, dass es sich dabei noch nicht um die Öffnung hin zu einem richtigen Austausch handelte, sondern dass ihm aufgrund seiner Bedürftigkeit geholfen werden konnte. Ein zweiter Bericht behauptet, dass der Anfang des Austauschverkehrs in zwei Richtungen im Jahrgang 1950/1951 war, als ein russischer Student, der in Paris lebte, ein Stipendium für ein Studium in Athen bekam.[81] In diesem Jahrgang wurden auch erstmals Stipendien in Deutschland für ökumenische Gäste aus dem Ausland angeboten.[82]
Im Juli 1949 wurde die Frage, ob auch Studierende aus anderen als den vom Krieg schwer gezeichneten europäischen Ländern Hilfe für ein Auslandsstipendium bekommen sollten, zum ersten Mal in einem Protokoll der Sitzung des Stipendienkomitees diskutiert, nachdem ein Mitglied des „Administrative Committee" das Stipendienkomitee bezüglich der Möglichkeiten der Erweiterung des Stipendienprogramms in diese Richtung angefragt hatte. Er war der Meinung, dass die Zeit gekommen sei, um den Austausch unter Studierenden aus „gebenden" und „empfangenden" Ländern zu för-

77 Vgl. Division of Inter-Church Aid and Service to Refugees, Evanston Assembly, 1954 (ADE, ZB 342).
78 Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 2 (WCC 425.02.06.008/02) und Monthly Report No. 18, January 1948, 8f (WCC 425.1.037), ebenso in Proposed Plan, Projects V, Christian Education and Scholarships, Part II. Scholarships, 2 (WCC 425.1.066).
79 Vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 2 (WCC 425.06.001).
80 Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 4 (WCC 425.02.06.008/02).
81 Vgl. Report of the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, Central Committee, July 1950, 2 (WCC, 425.1.049).
82 Vgl. Kap. III.4.1.1. „Stipendien für Gaststudierende in Deutschland in Zusammenarbeit mit dem ÖRK bis 1954".

dern, obgleich einige Mittel für Studierende aus „gebenden“ Ländern aufgewendet werden müssten.[83] Somit wurde die Frage nach der Erweiterung des Stipendienprogramms von außen an das Stipendienkomitee herangetragen. Nach einer längeren Diskussion, die zwar als solche im Protokoll bezeichnet wurde, aber keinen Eingang in dasselbe fand, wurde beschlossen, dem CWS zu empfehlen, eine Erweiterung des Stipendienprogramms in Betracht zu ziehen. Sollte dies getan werden, könnten in Zukunft Gelder mit dem erklärten Ziel erbeten werden, Studierenden aus allen Ländern zu helfen, obwohl die größte Hilfe weiterhin natürlich an Studierende aus den kriegszerstörten Ländern gehen sollte.[84] Aufgrund begrenzter Gelder, die zweckgebunden an die vom Krieg betroffenen Ländern gespendet wurden, wurde im Oktober beschlossen, das Programm zu diesem Zeitpunkt nicht zu erweitern.[85]

Allerdings war dem Stipendienkomitee schon 1948 bekannt, dass wenigstens ein oder zwei exzellente Fakultäten in „empfangenden“ Ländern bereit waren, im darauffolgenden Jahr Studierende zu empfangen.[86] Weitere „empfangende“ Länder würden folgen, sobald ihre Häuser wieder aufgebaut und die Ernährung gesichert sei.[87] Deutschland kündigte 1949 Stipendien für die folgenden Jahre an.[88] Die ersten regulären ÖRK-Stipendienplätze wurden in Deutschland im akademischen Jahr 1950/1951 vergeben,[89] ebenso in Griechenland[90] und ein Jahr später auch in Italien.[91]

Schon bald wurde das Programm der Stipendien für Theologiestudierende als Arbeit der zwischenkirchlichen Hilfe par excellence dargestellt. Dieses „Kirche-zu-Kirche-Prinzip“ wurde vom Zentralausschuss und damit vom höchsten Leitungsorgan unter-

83 Diese Anfrage im „Administrative Committee“ kam durch die Bewerbung eines dänischen Studenten für ein Stipendium auf. Dadurch angestoßen wurde vermutet, dass es auch Studierende in England gebe, die gern in den USA studieren würden oder andersherum (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.07.1949, 9 (WCC 425.06.001)).

84 Vgl. ebd.

85 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.10.1949, 4 (WCC 425.06.001).

86 Vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 2 (WCC 425.06.001).

87 Vgl. Quarry Article No. 27, 1948, 4 (WCC 425.02.06.008/02).

88 Vgl. Kap. III.4. „Deutschland wird Stipendiengeber“.

89 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.10.1949, 4 (WCC 425.06.001).

90 Das war zu nächst ein russischer Student, der in Paris lebte (vgl. Report of the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, Central Committee, July 1950, 2 (WCC 425.1.049)). Ein Jahr später wird ein griechischer Stipendienplatz regulär im Stipendienkomitee an einen ägyptischen Studenten vergeben. Darüber hinaus bekommt ein finnischer orthodoxer Student, der in Griechenland studierte und den Mackie in Griechenland kennenlernte, von Januar bis Juni Taschengeld als Unterstützung seines Studiums in Griechenland (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.03.1951, 4 (WCC 425.06.001)).

91 Dort war es die Fakultät der Waldenser Kirche in Rom (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 02.03.1951, 3 (WCC 425.06.001)).

stützt. Das Stipendienprogramm sollte auf der Konsultation der Abteilung im Oktober 1950 als ein Beispiel von großer Bedeutung für die zwischenkirchliche Hilfe dargelegt werden, um alle am Austausch Beteiligten gegenseitig zu stärken.[92]

Auf der Stipendienkonsultation wurde die Erweiterung der Stipendien auf Studierende aus „gebenden" Ländern wie Großbritannien, der Schweiz, Schweden und Dänemark beschlossen, wobei vereinbart wurde, dass aufgrund der angespannten finanziellen Lage, Stipendiengelder nicht für Reisebeihilfe für Studierende aus den ehemals „gebenden" Ländern verwendet werde sollten, damit mehr Studierende von den Geldern profitieren könnten.[93] Zusammenfassend beschloss die Sitzung bezüglich der Diskussion über die Möglichkeiten der Erweiterung, die europäischen Kirchen zu ermutigen, in jeder möglichen Weise beim Studierendenaustausch mitzuwirken, um die Ausweitung des Plans und die Vertiefung der Kirche-zu-Kirche-Beziehung zu ermöglichen. Allerdings war sich die Konsultation der Begrenztheit der Reichweite ihres Programms bewusst. So wurde auf der Konsultation zu den Stipendien auf Programme anderer Organisationen, wie die des HEKS und des „American Ecumenical Scholarship Exchange Committee" in Asien, hingewiesen, die als Ergänzung zum Stipendienprogramm des ÖRK gesehen wurden. Dabei wünschte man sich, über alle ökumenischen Stipendien vollständig informiert zu werden, um überlappende Bemühungen zu vermeiden und um das ganze Stipendienprogramm der Kirchen, die Bemühungen von Genf und den nationalen Komitees, darstellen zu können.[94]

Auch Mackie schrieb an alle Repräsentanten der europäischen Kirchen, dass Anstrengungen, einen echten Austausch zwischen den Ländern zu erreichen, gemacht werden sollten. Dabei wunderte er sich darüber, dass es zur damaligen Zeit nicht nur schwierig gewesen sei, neue Möglichkeiten des Studiums in Europa sicherzustellen, sondern ebenso geeignete Kandidatinnen und Kandidaten aus Ländern wie den USA und Großbritannien, die bis dahin nicht innerhalb des ÖRK- Programms gesendet worden seien, für diese Stipendienplätze zu erreichen.[95] In der Tat musste das Interesse an einem Studium u.a. in Deutschland erst geweckt werden.[96]

---

92 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.09.1950, 4 (WCC 425.06.001).

93 Vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 5 (WCC 425.06.001).

94 Vgl. a.a.O., 3f.

95 So blieben u.a. Studienplätze in Deutschland anfangs unbesetzt (vgl. Rundschreiben von Mackie „To representatives of the European Churches", 10.11.1951, 8f (ADE, ZB 340)).

96 Vgl. Kap. III.4. „Deutschland wird Stipendiengeber".

### 7.2.3 VOM EUROPÄISCHEN WIEDERAUFBAU ZU EINEM GLOBALEN PROGRAMM

Im Zuge der Diskussion um das Erreichen eines Austausches im Sinne des Wortes wurde auch das Thema der Einbeziehung anderer Länder außerhalb Europas und Nordamerikas ein Thema. Das Stipendienkomitee hielt schon im Oktober 1949 dazu fest, dass die theologischen Stipendien ein wichtiger Faktor seien, um ein ökumenisches Verständnis aufzubauen, weshalb man der Meinung sei, dass die Möglichkeit, einen Dienst von Informationen und Austausch im Setting des ganzen ÖRK zu entwickeln, zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal in Erwägung gezogen werden müsse.[97] Die Verschiebung auf einen späteren Zeitpunkt war vor allem der angespannten finanziellen Lage 1949 geschuldet. So war noch im November 1948, also für den Jahrgang 1949/1950 in den Bedingungen zu lesen, dass Studierende, die ein Stipendium wollten, aus kriegszerstörten Ländern kommen sollten,[98] weil Geld oftmals zweckgebunden für sie gespendet wurde.

Der einsetzende Prozess weg vom Wiederaufbau hin zur zwischenkirchlichen Hilfe und die Erweiterung aller Programme der Abteilung weg von der Europazentriertheit hin zu einer weltweiten Koordination der gesamten Abteilung machte ein weiteres Nachdenken darüber erforderlich. Dazu wurde die Abteilung vom Zentralausschuss angeregt, die Konzentration auf Europa als Zentrum um eine weltweite Koordination ähnlich den Missionsgesellschaften zu erweitern.[99] Deshalb sollte auch die Haltung gegenüber Kirchen außerhalb Europas überdacht werden, da immer wieder Anfragen für Stipendien aus anderen Ländern als Europa einträfen.[100] Von 1948-1953 waren 95 Prozent aller Stipendiatinnen und Stipendiaten aus Europa.[101]

Die Betonung einer notwendigen ökumenischen Strategie, wurde vom Zentralausschuss nicht erst in Toronto 1950, sondern auch schon in Chichester 1949 zusammen mit dem Appell an die Kirchen zur maximalen Koordination formuliert,[102] eine Forderung, die sich durch die Jahre zieht.

---

97 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.10.1949, 4 (WCC 425.06.001).

98 Vgl. Standards for the Selection of Scholarship Students, WCC (LKAS A 126/3513).

99 Vgl. Resolutions concerned with the Department of Inter-Church Aid and Service to Refugees, Central Committee, Toronto, July 1950 (ADE, ZB 339).

100 Vgl. An Agenda for a Sub-Committee on Inter-Church Aid and Service to Refugees at the Central Committee, July 1950, 2 (WCC 425.1.046).

101 1945-1947 waren es 100 Prozent (vgl. Analysis of Scholarships awarded 1945-1962, Country of Study, Consultation Nyborg Strand, Denmark, 27.06.-03.07.1962 (WCC unbearbeitete Archivablage Analysis of scholarships 1962-1970)).

102 Vgl. A Strategy for Inter-Church Aid in Europe for 1951, 2 (ADE, ZB 339).

Auf der Stipendienkonsultation im Januar 1951 wurde trotz anhaltender schwieriger finanzieller Lage der Wunsch nach Umsetzung dieses Appells noch einmal festgehalten. Das lag zum einem an der programmatischen Umsetzung des Programms zur zwischenkirchlichen Hilfe eines Weltkirchenrates, der seinem Namen gerecht werden wollte, zum anderen an den auch schon vom Zentralausschuss zitierten Anfragen von Studierenden außerhalb Europas, z.B. aus Lateinamerika für das Studium in Europa. Die Konsultation hielt fest, dass das Programm nicht auf Europa beschränkt sei, es sei denn, es fehle an Geldern, was angesichts der derzeitigen finanziellen Situation der Abteilung etwas ironisch klingt. Im Fall fehlender Gelder schlug sie vor, bezüglich der Unterstützung für Reisekosten o.ä. in Kooperation mit dem „International Missionary Council“ des „Mission Boards“ in Verbindung mit den betreffenden Kirchen zu treten.[103]

Nach dieser Stipendienkonsultation wurden auch die Herkunftsländer der ÖRK-Stipendiatinnen und ÖRK-Stipendiaten durch außereuropäische Länder in kleinen Schritten erweitert.[104] Schon ab dem akademischen Jahrgang 1950/1951 gab es jährlich einen Stipendiaten aus Syrien, 1951/1952 einen Stipendiaten aus Sri Lanka und 1952/1953 jeweils einen aus Indonesien, Japan und Uruguay.[105] 1953/1954 plante man mit jeweils zwei Studierenden aus Madagaskar und dem Nahen Osten sowie jeweils einem Studierenden aus Taiwan und Indonesien.[106] Für das akademische Jahre 1954/1955 schlug das Stipendienkomitee vor, 100 Stipendien in verschiedenen Ländern zu vergeben und diese in unterschiedlicher Weise zu unterstützen.[107] Dabei war erstmals eine größere Anzahl an Stipendien an Studierende von außerhalb Europas vorgese-

[103] Vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 3 (WCC 425.06.001).

[104] Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit im Bewerbungsverfahren sollten die von der Konsultation gemachten Entscheidungen erst im folgenden akademischen Jahr 1952/1953 umgesetzt werden. So wurde im Protokoll auch die Zufriedenheit der Konsultation hinsichtlich der fairen Aufteilung der Studierenden unter den Ländern für das akademische Jahr 1951/1952 festgehalten (vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 4 (WCC 425.06.001)).

[105] Vgl. Analysis of Scholarship Programmes according to Country and Churches, 08.10.1952 (WCC 425.06.001) und vgl. New Group WCC Scholar Commence Studies, Publicity Office, 27.10.1952 (WCC 425.02.06.007/01).

[106] Vgl. Summary of 1949/1950, 1950/1951, 1951/1952, 1952/1953 Programmes and Proposed 1953/1954 Programme, Scholarship Committee (WCC 425.06.001).

[107] Erstmalig wurde aufgelistet, welche Kosten der Studierendenaustausch für welche Stipendienplätze in den jeweiligen Ländern anfielen. So übernahm das Stipendienkomitee in den Ländern Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Schweden und der Schweiz sowie bei Studierenden in Bossey alle Ausgaben, für Studierende in die USA, Kanada und Deutschland die Reisekosten, für Deutschland zusätzlich Taschengeld und für Großbritannien die Rückfahrkarte (vgl. 1954 Programme, First Drafts, Tillman, Administrative Committee, November 1953, 16f (ADE, ZB 342)).

hen. Auf der im April 1954 stattfindenden Konsultation sollte besprochen werden, ob es möglich wäre, ab dem akademischen Jahr 1955/1956 schätzungsweise 40 Prozent des Budgets für Studierende außerhalb Europas zu verwenden.[108] Vermutlich übte die anstehende Vollversammlung Druck aus, in diese Richtung weiterzudenken. Bis zum Jahr 1954 waren nämlich insgesamt nur rund 20 Studierende aus Ländern außerhalb Europas gefördert worden, ohne dass in den Protokollen näher darauf eingegangen worden wäre. Einen Stipendienplatz gab es in Israel.[109] Die Globalisierung des Programmes setzte sich also langsam aber stetig durch.

Das „Administrative Committee", das als übergeordnetes Komitee die Stipendienarbeit grundlegend überdachte, sah die Bedingungen des Theologiestudiums in Europa als wiederhergestellt an und damit die innereuropäischen Stipendien des ÖRK einfach nur als ein Zusatzangebot zu einem größeren Angebot von Stipendien, die europäischen Studierenden für ein Studium innerhalb Europas offenstanden. Deshalb sollten Stipendienplätze für europäische Studierende in Europa reduziert werden, während das Angebot weltweit für diese weiterhin aufrecht erhalten werden sollte.[110] Darüber hinaus wird von einigen Anfragen für Hilfe von Studierenden aus Asien und Afrika[111] und von britischen Studierenden für ein Auslandsstudium in den USA sowie für niederländische Studierende in Indien berichtet. Leider konnten den Anfragen nicht entsprochen werden.[112]

Weitere Plätze wurden von Australien und Neuseeland für das Studium in Süd-Ost-Asien und Australien angeboten. Der Abteilung wurde der Weg nun freigegeben für ein sorgfältig geplantes Experiment, Stipendien für Studierende aus Asien und Afrika für ein Studium außerhalb ihres Landes zu vergeben, allerdings nur als Ergänzung und immer in Konsultation mit schon etablierten Stipendienprogrammen wie dem

108 Vgl. ebd.

109 Vgl. 1952 calendar-year budget, 26.03.1952 (WCC 425.06.001).

110 Als Beispiel wurden die vielen deutschen Studierenden, die an Schweizer Universitäten mit Stipendien des HEKS studierten, genannt. Das HEKS wollte weiterhin ein Dutzend Stipendien für die Schweiz anbieten. Damit waren ÖRK-Gelder für diesen Zweck nicht notwendig. Auf der anderen Seite gab es durch die freiwerdenden Ressourcen die Möglichkeit, für Schweizer Studierende außerhalb von Kontinentaleuropa zu studieren (vgl. Administrative Committee, Scholarship Proposals, 28.-29.05.1953, 1f (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)). Im Jahrgang 1953/1954 studierten noch neun der 46 deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Schweiz (vgl. Country of Origin, vermutlich ein Anhang zu Minutes, Scholarship Committee, 14.06.1953 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)).

111 Die Anfragen kamen aus Japan, Formosa, Indonesien, Korea, Südafrika und West Afrika.

112 Vgl. Administrative Committee, Scholarship Proposals, 28.-29.05.1953, 2 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

„Mission Board“, des „Ecumenical Scholarship Exchange Committee“ in New York und weiteren, die nicht namentlich genannt werden. Darüber hinaus war man der Meinung, dass nun die Zeit gekommen sei, sich mehr auf Qualität als auf Quantität zu konzentrieren. Ressourcen sollten genutzt werden, theologische Ausbildung in ökumenischer Umgebung für eine kleine Anzahl von Studierenden aus mehr Ländern und über größere Distanz anzubieten, anstatt wie bisher eine größere Anzahl Studierender in Europa zu unterstützen. So würde ein weltweites Stipendien-Programm möglich werden.[113]

Daraufhin wurde auch eine neue „Policy“ vereinbart, die aber erst für die nachkommende Jahrgänge zum Tragen kam, und deshalb im nächsten Kapitel bearbeitet wird.[114] Die Entwicklung hin zu einer globalen Ebene des Austausches lässt sich, wie oben erwähnt, daraus erklären, dass der Weltkirchenrat seinem Namen gerecht werden musste. Andere u.a. der CWS waren schneller in der Einbeziehung Studierender aus anderen Weltgegenden.[115]

Darüber hinaus ist zu beobachten, dass die USA neben ihrem ERP ebenso begann andere Länder weltweit in den Blick zu nehmen, um ihnen in ihrer Entwicklung zu helfen.[116] Dabei lässt sich aber nicht verleugnen, dass dies vor allem auch aus politischem und wirtschaftlichem Eigeninteresse heraus geschah. So wurde als Antwort auf den Einfluss der Sowjetunion auf die sog. Satellitenstaaten eine Gegenoffensive organisiert, die zum Ziel hatte, die eigenen und weitere antikommunistische Kräfte in der „non soviet world“ zu mobilisieren und zu stärken und die Stärke der kommunistischen Kräfte in der sowjetischen Welt zu untergraben.[117] Da schon in Bezug auf die Planung zum Wiederaufbau während des Krieges eine Nähe zur politischen Entwicklung in den USA und Großbritannien aufgezeigt werden konnte,[118] liegt es auch hier nahe, dass die Erweiterung des Fokus auf internationaler politischer Ebene auch Einfluss auf die kirchliche Arbeit hatte.

---

113 Vgl. ebd.

114 Vgl. Kap. II.5. „Die weitere Entwicklung der ÖRK-Stipendien für Studierende“.

115 Vgl. Kap. II.6.1.1. „Church World Service (CWS)- Geschichte, Organisation, Umfang“.

116 So stellte Truman nach Lehmann in seinen Memoiren folgende altruistische Gründe seines „Point Four Program“ in den Vordergrund: ein Programm, das konzipiert wurde als ein weltweites kontinuierliches Programm, um unterentwickelten Nationen zu helfen, sich selbst zu helfen, durch das Teilen technischer Information, die schon in den USA getestet und für gut befunden wurden. Allerdings gab Truman an anderer Stelle zu, dass auch das Aufhalten der Verbreitung des Kommunismus in der freien Welt ein anderer Grund gewesen war (vgl. Lehmann, Marshall-Plan, 34).

117 Vgl. a.a.O., 33.

118 Vgl. Kap. II.1.2.1 „Anfänge der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe“.

Wenn auch die Dominanz westeuropäischer und nordamerikanischer Kirchen und deren Repräsentanten dafür sorgte, dass der ÖRK in den folgenden Jahren stärker den Idealen des Westens folgte und gegenüber dem Kommunismus in Osteuropa eine grundsätzlich kritische Haltung einnahm, bemühte er sich stets um Kontakt zu den Kirchen außerhalb Europas und Nordamerikas. Das steht im Gegensatz zur amerikanischen Politik im Kalten Krieg. Mit dem Beitritt der russisch-orthodoxen Kirche und anderer orthodoxer Kirchen zum ÖRK 1961, zwischen dem Bau der Berliner Mauer und der Kubakrise, veränderte sich diese westliche Orientierung im ÖRK jedoch allmählich.[119] Für die meisten Ökumenikerinnen und Ökumeniker lag die größte Herausforderungen nun im Osten. Eine Einbindung der Orthodoxie war entscheidend,[120] wenn der neue Rat die Ansprüche, die er auf Papier wagte und stellte, fest etablieren wollte.[121]

Dennoch fiel es dem ÖRK schwer, wie eingangs in diesem Kapitel gezeigt, Abschied vom Wiederaufbau zu nehmen, den Fokus zu ändern und Gelder umzuverteilen. „Wiederaufbau“ gehörte zum Vokabular der Nachkriegsmächte und es war sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirchen anerkannt, dass Religionen einen wichtigen Platz haben beim Wiederaufbau von Gesellschaften, die durch einen Konflikt gebrochen sind.[122] Hier sah der ÖRK seine Rolle.

## 7.3 VERÄNDERUNGEN RUND UM DIE VERGABE DES STIPENDIUMS

Die im Kapitel zuvor dargelegten Veränderungen in der Begründung der Stipendienarbeit hatten oftmals nur allmählich Auswirkungen auf die Stipendien. Teilweise blieb vieles deutlich länger beim Alten als in Diskussionen beschlossen. Dieses Kapitel zeigt auf, was in Bezug auf die Zielgruppe und die Vergabe der Stipendien gleich blieb, was zur Diskussion stand und wo es wirklich Veränderungen gab. Wie einleitend schon angemerkt fällt auf, dass oftmals nicht ersichtlich wird, welches Memorandum oder welche Entscheidung wann und wie umgesetzt wurde. Darüber hinaus hielt es sich das Stipendienkomitee stets offen, Ausnahmefälle, auf die Regeln nicht voll angewendet

[119] Vgl. Albers, ÖRK und Menschenrechte, 201.
[120] Vgl. Einbindung Orthodoxie in Stipendienarbeit in Kap. II.4.3.1. „Zielgruppe der ökumenischen Stipendien“.
[121] Vgl. Chandler, Founding Fathers, 84.
[122] Vgl. a.a.O., 85.

werden konnten, zu berücksichtigen.[123]

### 7.3.1 ZIELGRUPPE DER ÖKUMENISCHEN STIPENDIEN

Welcher Student bzw. auch in zunehmenden Maße welche Studentin sich erfolgreich für ein Stipendium beim ÖRK bewarb und wen der ÖRK als Zielgruppe im engeren Sinn vorgesehen hatte, kann nicht in wenigen Worten gesagt werden. Auch bleibt offen, wer mit großer Wahrscheinlichkeit nach der Weiterleitung der Bewerbung durch die eigene Kirche eine positive Antwort und somit ein Stipendium für das Wunschland bekommen konnte. Das lag zum einen an der flexiblen Suche nach dem passenden Studienort für jede einzelne Bewerberin bzw. jeden einzelnen Bewerber, zum anderen auch an nicht dokumentierten Entscheidungen im Auswahlkomitee. Vor allem lag es jedoch auch daran, dass es verschiedene Dokumente gab, die je nach Interesse verschiedene Gruppen in den Blick nahmen. Deshalb werden an dieser Stelle Kriterien und Präferenzen verschiedener Dokumente aufgezeigt, um sich der vom ÖRK gewünschten Zielgruppe zu nähern.
Im vorgeschlagenen Plan für die Stipendienarbeit 1950, als die Schwerpunktverlegung vom Wiederaufbau auf die zwischenkirchliche Hilfe im Stipendienkomitee allmählich umgesetzt wurde, formulierte das Stipendienkomitee seine Präferenzen bei der Auswahl der Studierenden. Dabei war man sich nach eigener Aussage über einige Leitprinzipien von Anfang an einig. Einige davon waren flexibler und über die Jahre Schwankungen ausgesetzt, andere hingegen wurden als unveränderlich betrachtet, ohne aber dass in den Dokumenten darauf eingegangen wird, für welches Prinzip welche Aussage galt.[124] Tatsächlich sind die Kriterien, die darin aufgelistet werden, auch schon in den ersten Jahren nachweisbar und wurden bereits im Kapitel „Stipendien als Wiederaufbau 1945-1948“ dargelegt.[125]
Der Nachvollziehbarkeit und Vollständigkeit halber werden hier auch die Kriterien, die von Beginn an galten nochmals genannt. Denn auch in der späteren Phase wurden Kandidatinnen und Kandidaten bevorzugt, deren Bildungsbedürfnisse nicht in ihrem eigenen Land befriedigt werden konnten sowie solche, die ihre basistheologische Aus-

[123] Vgl. Draft Memorandum on World Council Scholarship Policy (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).
[124] Vgl. Proposed Plan, Projects V, Christian Education and Scholarships, Part II. Scholarships, 2 (WCC 425.1.066).
[125] Vgl. Kap. II.3.3.3. „Richtlinien der Stipendienvergabe“.

bildung beendet hatten und deshalb genügend Reife besaßen.[126] Die Befürwortung durch ihre Kirchenleitung sowie die Verpflichtung zur Rückkehr in deren Dienst[127] blieb eben so konstituierend wie die überdurchschnittlichen intellektuellen und spirituellen Qualitäten der Studierenden. Weiterhin wird an die Herkunft aus einem vom Krieg betroffenen Land festgehalten, was überrascht, wollte man doch zu einem wirklichen Austausch zwischen allen Ländern kommen. Auch die adäquate Kenntnis der Landessprache des Studienortes blieb aus offensichtlichen Gründen ein wichtiges Kriterium. Schließlich waren die Stipendien weiterhin überwiegend für Theologiestudierende vorgesehen. Erweitert wurden sie dahingehend, dass sich nun auch Studierende, die Fächer im großen Feld der kirchlichen Arbeit außerhalb des Pfarramtes wie zum Beispiel Jugendarbeit oder Religionsunterricht studierten, für ein Stipendium bewerben konnten.[128] Durch diese Erweiterung bekamen auch Frauen zunehmend die Möglichkeit, Stipendien zu erwerben.[129] Auch jungen Pfarrern und Priestern sollte es noch möglich gemacht werden, einige Zeit in anderen Kirchen zu verbringen, ohne dass es sich bei ihrer beruflichen Qualifikation im Ausland notwendigerweise um eine

126 Vgl. Proposed Plan, Projects V, Christian Education and Scholarships, Part II. Scholarships, 2 (WCC 425.1.066).

127 Laut Mackie unterstützte die Kommission die Strategie, auf die Rückkehr der Stipendiatinnen und Stipendiaten zu bestehen. Gleichzeitig erkannte sie an, dass es Fälle gab, in denen Studierende vor ihrer Rückkehr einen wertvollen Beitrag als „fraternal worker" machen könnten (vgl. Rundschreiben von Mackie „To representatives of the European Churches", 10.11.1951, 9 (ADE, ZB 340)).

128 Vgl. Administrative Committee, 29.03.1952, Agenda Item 18 – Fraternal Workers and Exchanges (ADE, ZB 339).
Anfragen insbesondere von Medizinstudierenden, aber auch von Studierenden anderer Hochschulfächer wurden kategorisch abgelehnt, was zur Enttäuschung seitens dieser Studierenden führte, da sie ihre Motivation für den ausgesuchten Beruf ebenfalls mit ihrer Berufung durch ihren christlichen Glauben begründeten (vgl. Proposed Plan, Projects V, Christian Education and Scholarships, Part II. Scholarships, 2-4 (WCC 425.1.066)). Dabei suchte man weiter nach Möglichkeiten, sie zu fördern. So überlegte auch der Zentralausschuss, über die Schwerpunktlegung auf Theologiestudierende hinaus eine Möglichkeit zur Ausbildung von Laien zu finden, ohne dass dafür Stipendiengelder angetastet werden mussten (vgl. An Agenda for a Sub-Committee on Inter-Church Aid and Service to Refugees at the Central Committee, July 1950, 2 (WCC 425.1.046) und vgl. Rundschreiben von Mackie „To representatives of the European Churches", 10.11.1951, 9 (ADE, ZB 340)). Denn schon 1948 war man sich einig, dass die finanziellen Ressourcen für eine Erweiterung für Studierende nichtkirchlicher Berufe nicht ausreichten würde (vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 4 (WCC 425.06.001)).
Die enorme Wichtigkeit der Sprachfähigkeit von Laien wurde auf der Konferenz zu Stipendien 1954 festgehalten, da sie mit kirchendistanzierten Menschen in Kontakt stehen, die von Geistlichen längst nicht mehr erreicht wurden. Im Zuge dessen kritisierten sie, dass Kirchen nicht genug dafür täten, dass Laien „intellegente Zeugen des Evangeliums" würden (vgl. Report of a Conference on Ecumenical Student Exchange and Theological Education, 06.-08.04.1954, 5 (WCC 425.06.001)). Dabei hätten sie sich wohl an dieser Stelle eingestehen müssen, dass es das Stipendienkomitee bisher auch nicht geschafft hatte, etwas an der fehlenden Ausbildung von Laien zu ändern.

129 Vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 4 (WCC 425.06.001).

akademische Ausbildung handeln musste.[130] Dass dieser Ansatz innerhalb des Stipendienkomitees umgesetzt wurde, belegen die Akten nicht.
Um die Stipendienarbeit weiter zu kanalisieren und zu strukturieren versuchte Mackie im September 1951, die Plätze, die für Studierende zur Verfügung standen, in Kategorien einzuteilen.[131] Bei den Kategorien handelte es sich um die Eingrenzung der Personen, die überhaupt ein Stipendium erhalten konnten. Er nennt fünf Kategorien. Die erste Kategorie sollten „senior students" sein, für die alle europäischen Länder entweder Geldmittel oder Einrichtungen beisteuerten. Die zweite Kategorie waren Plätze für Studierende, die keine Einrichtungen für das Theologiestudium in ihrem eigenen Land hatten. Drittens wurde nun erstmals strategisch darüber nachgedacht, auch Studierenden außerhalb Europas, einen Platz anzubieten.[132] Dies hatte wenige Monate davor schon der Zentralausschuss angeregt.[133]
Viertens wollte sich das Stipendienkomitee bemühen, den europäischen Kirchen bei Studienplätze, die sie dezidiert für Studierende aus anderen Ländern anboten, zu helfen. Als fünfte Kategorie wurde die Möglichkeit für Vertriebene und Flüchtlingsstudierende genannt. Allerdings nur für solche, die eine Chance hatten, nach ihrem Auslandsstudium in ihrer Kirche angestellt zu werden. Gleichzeitig wurde diese fünfte Kategorie im Protokoll bewusst abgesetzt und festgehalten, dass Studierenden dieser fünften Kategorie nur in außergewöhnlichen Fällen[134] ein Stipendien gegeben werden

130 Vgl. Rundschreiben von Mackie „To representatives of the European Churches", 10.11.1951, 8f (ADE, ZB 340).

131 Die Dokumente sprechen teils von Kategorien, teils von Präferenzen, ohne dass eine konsequente Unterscheidung gemacht wird.

132 Zum Hintergrund dieser Kategorie: Mackie berichtete, dass dieses Thema bei der gemeinsamen Sitzung von IMC und ÖRK in Bezug auf lateinamerikanischen Länder aufkam. Diesen war es möglich, durch das „Mission Board" Studierende in die USA zu senden, nicht jedoch nach Europa. Dies sei aufgrund des ähnlichen kulturellen Hintergrunds, den diese Kirchen mit den lateinischen Ländern Europas teilen würden, wünschenswert (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.09.1950, 4 (WCC 425.06.001)).

133 Vgl. An Agenda for a Sub-Committee on Inter-Church Aid and Service to Refugees at the Central Committee, July 1950, 2 (WCC 425.1.046).

134 Flüchtlingsstudierende stellten das Stipendienkomitee immer wieder vor eine große Herausforderung, da die Vergabe der Stipendien zwingend vorschrieb, dass Studierende von ihrer Heimatkirche vorgeschlagen werden und dorthin zurückkehren mussten, was die meisten Flüchtlingen nicht konnten. Dabei sah das Stipendienkomitee in ihnen „humanly speaking, the most deserving cases" (Proposed Plan, Projects V, Christian Education and Scholarships, Part II. Scholarships, 5 (WCC 425.1.066)). Allerdings erhielten in den Jahren 1948-1953 immerhin 27 Flüchtlinge von insgesamt 872 vergebenen Stipendien ein Stipendium (vgl. WCC Scholarship Awards 1948-1953 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)). Dabei handelte es sich vor allem auch um deutsche Flüchtlinge aus dem Osten, die von anderen deutschen Landeskirchen aufgenommen wurden.

sollte.[135]

Dass konkrete Kriterien der Bewerbung um ein Stipendium Bestandteil der Diskussion auf der Stipendienkonsultation 1951 waren, überrascht nicht. Dabei stellte die Stipendienkonsultation fest, dass ein breites Spektrum von Faktoren bei der Auswahl von Studierenden in Betracht gezogen werden müsse. Der alleinige Schwerpunkt sollte weder der Wunsch von Individuen sein, ihre akademische Qualifikation zu verbessern, noch das allgemeine Interesse, gute internationale Beziehungen zu entwickeln.[136] Als Priorität wurde von neuem die Wichtigkeit betont, dass Stipendiatinnen und Stipendiaten im Leben ihrer eigenen Kirche verwurzelt seien und eine Kombination von akademischer Fähigkeit und persönlichen Charakter besäßen, um die im Ausland möglichen Erfahrungen bestmöglich nutzen und diese Ergebnisse der Auslandserfahrung in die eigene Kirche zurückbringen zu können. Gleichzeitig wurden große Unterschiede zwischen den verschiedenen Studierenden und den zur Verfügung stehenden Einrichtungen gesehen. Deshalb kamen allgemeine Regeln, wovon einige essentiell waren, an ihre Grenzen. Folglich sollte das Stipendienkomitee jeden Versuch unternehmen, den Studierenden die bestmöglich Erfahrung zu bieten. Diese Möglichkeiten der Abweichungen von der Norm erklären den Aufwand und die Überlegungen, die das Stipendienkomitee bei verschiedenen Anfragen übernahm. Einig war sich die Konsultation, dass es zur Voraussetzung eines jeden Bewerbers bzw. einer jeden Bewerberin gehören musste, von der eignen Kirche für das Auslandsjahr unterstützt zu werden. Darüber hinaus war man sich einig, dass Studierende, wenn sie sich beim ÖRK beworben hatten und das Stipendienkomitee sich mit ihnen befasst hatte, verpflichtet waren, die Regeln und Bedingungen des ÖRK zu akzeptieren, unabhängig davon, ob direkte finanzielle Unterstützung gewährt wurde.[137]

Auf dieser Konsultation wurden ebenfalls Kategorien der Kandidatinnen und Kandidaten diskutiert. Als erste Kategorie wurde das Stipendium für jüngere Professoren und Dozenten genannt. Da dafür aber mit deutlich höheren Ausgaben als bei der Förderung von Studierenden zu rechnen war und diese Mehrkosten vom Stipen-

[135] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.09.1950, 4 (WCC 425.06.001).
Diese ausgehandelten Punkte sollten von Mackie und Tillman als ein Statement für die „Inter-Church-Consultation“ im Oktober vorbereitet werden. Davor sollten sie noch einmal dem Stipendienkomitee vorgelegt werden.

[136] Ein Argument, das sehr häufig explizit genannt wird (vgl. Kap. II.4.2.1. „Stipendienarbeit als zwischenkirchliche Hilfe“).

[137] Vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 2f (WCC 425.06.001).

dienkomitee nicht gestemmt werden konnten,[138] wurde 1952 mit der Gründung des „WCC-Fellowship“ ein neuer Vorstoß gemacht, um vielversprechende Absolventinnen, jüngere Professoren und Kirchenleitungen, die nicht mit den Kategorien des normalen Programms abgedeckt wurden, zu fördern. Der Zweck dieses „Fellowships“ war es, ein Auslandsstudium für ältere Männer und Frauen möglich zu machen, die von ihrer Kirche nominiert wurden, um in besonderen Feldern für ihre Kirche und die ökumenische Bewegung zu arbeiten. Jedes Land sollte im Wechsel die Möglichkeit haben, Kandidatinnen und Kandidaten zu nominieren.[139]

Die zweite von der Stipendienkonsultation genannte Kategorie war die einzige, die sich mit einer Kategorie von Mackie deckt und betrifft die Flüchtlingsstudierenden. Jeder Einzelfall sollte sorgfältig betrachtet werden, allerdings war die Prämisse zum Erhalt eines Stipendiums die Möglichkeit zur Rückkehr in den Dienst der eigenen Kirche. Die Freiheit des Stipendienkomiteees, Einzelfälle dennoch in Betracht zu ziehen, wurde betont.[140]

Als eine dritte Kategorie wurde die Möglichkeit der Hilfe für die Ausbildung von Studierenden der orthodoxen Kirche im Exil diskutiert. Es wurde empfohlen, die Zuschüsse für die orthodoxen Fakultäten St. Sergius und St. Denis zu erhöhen anstatt direkte Stipendien zu verteilen.[141] Seit 1949 wurden orthodoxe Exilstudierende un-

138 Vgl. ebd.

139 Die ersten zwei, die in diesem Programm ernannt wurden, waren ein deutscher Professor für ein Stipendium in Großbritannien und ein finnischer Pfarrer für die USA. Leider werden beide nicht namentlich genannt (vgl. Report for Inter-Church Aid Consultation, October 1952 (WCC 425.06.001)).
Auf das Programm der „WCC-Fellowship“ wird in dieser Arbeit nicht vertiefend eingegangen, da es sich nicht um Stipendien für Studierende handelt. Die Zielgruppe dieses Stipendiums wird wie folgt beschrieben: Das „Fellowship-Programm“ war offen für Kandidatinnen und Kandidaten, die Lehrerinnen und Lehrer waren oder werden wollten, oder einen regulären Platz im Leben ihrer Kirche hatten, jünger als 40 waren und die üblichen akademischen Anforderungen für die Art des Abschlusses, den sie anstrebten, besaßen. Ebenso wie die Studierenden mussten sie von ihren Kirchenleitungen empfohlen werden und schließlich vom „Ad-hoc-Committee“ genehmigt werden (vgl. Notes ad the Ad hoc Committee Meeting, 14.12.1951 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)). Vgl. dazu auch das an die Kirchenleitung in Württemberg versandte Schreiben (vgl. An die Herren Ausbildungsreferenten der Landeskirchen et al., 27.12.1955, Anlage 1, Bedingungen für die Gewährung von „Fellowships“ des ÖRK (LKAS A 126/3513)). Allerdings sollten die sich Bewerbenden dieser Kategorie nicht strikt nach den sonst üblichen Auswahlkriterien des Stipendienprogramms beurteilt werden, sondern vor allem nach ihren Verdiensten (vgl. Memorandum regarding the special category of student in the scholarship programme, 09.10.1951 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)). Dabei war das Programm von Anfang an nicht nur für europäische Länder gedacht. Allerdings musste aufgrund fehlender Gelder die Unterstützung für Studierende außerhalb Europas und Nordamerikas auf Studiums- und Lebenshaltungskosten beschränkt werden. Ihre Reisekosten mussten sie selbst tragen (vgl. Administrative Committee, Scholarship Proposals, 28.-29.05.1953, 1f (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)).

140 Vgl. Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 4 (WCC 425.06.001).

141 Vgl. ebd.

ter dem Namen „Orthodox in the West“ gefördert,[142] nachdem schon 1946/1947 vier Studierende in der Kategorie „Orthodox in France“ unterstützt wurden.[143] Bis 1953 bekamen insgesamt acht Studierende, die unter der Kategorie „Orthodox in the West“ gelistet wurden, ein Stipendium.[144] Lag in den ersten Jahren das Augenmerk eher auf den protestantischen Kirchen,[145] ist nun eine Verschiebung hin zur mehr Ökumene zu erkennen: Man wollte jetzt auch die orthodoxen Kirchen geschwisterlich in die zwischenkirchliche Hilfe einbinden.[146] Somit begann das Stipendienkomitee mit der Vergabe an und dadurch auch Unterstützung von orthodoxen Studierenden schon lange bevor deren Kirchen Mitglied im Rat wurden,[147] wobei an dieser Stelle nicht zu klären ist, inwieweit die im Exil studierenden Orthodoxen auch treu zu ihrer Mutterkirche standen und inwiefern dieses Engagement der Stipendienkomitees zum Beitritt beigetragen hat.

Bis auf das eben Geschilderte findet sich zur Konfession als Auswahl- oder Präferenzkriterium in den Akten nichts. Auch über einen Verteilungsschlüssel oder Ähnliches schweigen die Akten. In einer Statistik, die 1949 über die Stipendiatinnen und Stipendiaten aufgestellt wurde, fällt auf, dass die Konfessionen vieler Studierender, die von 1946-1949 ein Stipendium bekamen, mit einem Fragezeichen versehen sind. Ein Hinweis darauf, dass schon 1949 die Konfession einiger Stipendiaten nicht mehr nachvollzogen werden konnte. Handschriftlich findet sich allerdings in dieser Statistik eine Aufschlüsselung, die prozentual die Konfessionszugehörigkeit der Stipendiatinnen und Stipendiaten angibt.[148] Dies legt wiederum nahe, dass die konfessionelle Verteilung zu einem späteren Zeitpunkt eine Rolle gespielt haben muss. Leider ist es nicht mehr möglich, die handschriftliche Notizen einem Datum zuzuordnen. Der Generalsekretär

142 So gab es unter der Kategorie „Orthodox in the West“ im akademischen Jahr 1949/1950 einen Studenten (vgl. Analysis of Scholarship Programme 1949/1950 (WCC 425.06.001)) und 1950/1951 zwei (vgl. Proposed Distribution of Scholarships for Study during the Academic Year 1950/1951 (WCC 425.06.001)).

143 Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under School-Years, 1946-1949, 2 (WCC 425.06.001).

144 Vgl. WCC Scholarship Awards 1948-1953 (LWF Archives TH/V 7 Scholarships WCC, 1950-1956).

145 Es findet sich nur an dieser Stelle, an der die für europäische Studierende zur Verfügung stehenden Gelder als unzulängliche Summe für so eine wichtige Aufgabe wie die Ausbildung der zukünftigen Pfarrer der protestantischen Kirchen auf dem Kontinent angesehen wurden, eine Hervorhebung protestantischer Kirchen (vgl. Reconstruction Minutes No. 07, January 1947, 27 (WCC 425.02.07.010/06)).

146 Vgl. dazu auch die dargestellte Entwicklung hin zu einem globalen Programm (vgl. Kap. II.4.2.3. „Vom Europäischen Wiederaufbau zu einem globalen Programm“.)

147 Die ersten Stipendiaten in den USA war eine Gruppe orthodoxer Studierender aus Griechenland (vgl. Kap.II.3.3.2. „Herausforderungen und Problemfelder“). 1950/1951 wurden 13 und 1951/1952 17 und 1952/1953 sechs Orthodoxe gefördert (vgl. Analysis of Scholarship Programmes according to Countries and Churches (WCC 425.06.001)).

148 Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 2 (WCC 425.06.001).

Visser't Hooft zeigte zudem 1952 auf, dass die letzten Berichte über Studierende in den Stipendienprogrammen einige „inkorrekte konfessionelle Pannen" beinhalteten. Es wurde vereinbart, die Konfession von nun an entsprechend des normalen Verfahrens im ÖRK anzugeben,[149] was in der Liste der von 1948-1953 vergebenen Stipendien umgehend geschah.[150]

Was die Herkunft der Stipendiatinnen und Stipendiaten betrifft, lassen sich keine Präferenzen bestimmter Länder erkennen, sofern sie aus den „empfangenden", sprich aus den vom Krieg schwer gezeichneten Ländern kamen. Studierende aus „gebenden" Ländern kamen erst im Laufe dieser Phase in den Blick.[151] Dabei gibt es allerdings drei Auffälligkeiten: Erstens wurden deutsche Studierende, nachdem sie bis 1948 aufgrund fehlender Reisepapiere kaum eine Möglichkeit gehabt hatten, ihre Stipendien anzutreten, in dieser Phase in großem Maße berücksichtigt, was sich in den Stipendienzahlen niederschlug.[152] Zweitens tauchen internationale Studierende aus nichtwestlichen Ländern erstmals auf,[153] deren Forderung, wie gezeigt, zunehmend Beachtung geschenkt wurde.[154] Und drittens war die Aufmerksamkeit des Stipendienkomitees zunehmend auf Studierende aus Osteuropa gerichtet. Waren anfangs relativ viele Studierende aus den Ländern Bulgarien, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien als Gaststudierende in den USA und in europäischen Ländern, hatten sie im akademischen Jahr 1949/1950 immer größere Schwierigkeiten, an Reisepapiere zu kommen. Überdies wurde die Bekanntgabe der Studienplätze für das akademische Jahr 1950/1951 nicht an die osteuropäischen Kontakte gesendet. Man wollte jedoch erneut Kontakt aufnehmen, um u.a. auch das Bedauern darüber auszudrücken, dass weder Erfolge in Bezug auf das Beschaffen von Reisepapieren für die Ausreise der Studierenden aus diesen Ländern noch für die Rückkehr zu verbuchen waren.[155] Die zunehmend schwierigen Reisebedingungen dieser Ländern machten eine Ausreise in

149 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.11.1952 (WCC 425.06.001).
150 Vgl. WCC Scholarship Awards 1948-1953 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).
151 Vgl. Kap. II.4.2.2. „Von der Einbahnstraße zum Austausch par excellence".
152 1953/1954 wurden 135 deutsche Bewerbungen nach Genf weitergeleitet. 46 Studierende erhielten ein Stipendium (vgl. Country of Origin, vermutlich ein Anhang zu Minutes, Scholarship Committee, 14.06.1953 (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)). Auch noch in den Jahren 1954-1961 waren 267 von 670 europäischen Studierenden Deutsche (vgl. Analysis of Scholarships awarded 1945-1962, Country of Study, Consultation Nyborg Strand, Denmark, 27.06.-03.07.1962 (WCC unbearbeitete Archivablage Analysis of scholarships 1962-1970)).
153 Vgl. Scholarship Programme Proposal, 28.-29.05.1953 (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).
154 Vgl. Kap. II.4.2.3. „Vom europäischen Wiederaufbau zu einem globalen Programm".
155 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 17.11.1949, 2 (WCC 425.06.001).

westeuropäische Länder oder in die USA fast unmöglich. Ebenso erging es Studierenden aus Ostdeutschland.[156] Bis zum akademischen Jahr 1948/1949 bekamen rund 90 Studierende aus ost- und südosteuropäischen Ländern Stipendien des ÖRK,[157] im akademischen Jahr 1949/1950 waren es noch 16.[158] Im akademischen Jahr 1950/1951 waren ebenfalls nur 16 der 111 Stipendiatinnen und Stipendiaten aus osteuropäischen Ländern, wovon keiner in die USA oder nach Kanada ausreiste.[159] Dabei verwundert dies nicht. Politisch hatte die UdSSR kein Interesse daran, dass Studierende Impulse von außerhalb in ihre Länder brachten. Abschottung wurde sogar zunehmend das Prinzip ihrer Politik,[160] weshalb sie auch die Ausreise von Studierenden erschwerte oder verhinderte.

Ein weiteres wichtiges Kriterium für ein Stipendium, war der Zeitpunkt eines Auslandsstudiums im Studienverlauf. Das Stipendienkomitee des ÖRK wollte schon sehr früh nicht nur Absolventen der Theologie, sondern auch Theologiestudierende in der zweiten Hälfte ihres Studiums in Betracht ziehen, was es in Europa auch teilweise tat.[161] Nur der CWS hielt anfangs an der Vergabe der Stipendien an Absolventen fest, änderte aber im Gespräch mit dem Stipendienkomitee des ÖRK seine Meinung allmählich. Nach einiger Diskussion, die im Kapitel des CWS nachgezeichnet wird,[162] empfahl der CWS, zukünftige Stipendiatinnen und Stipendiaten für die USA auf folgender Grundlage auszuwählen: 65 Prozent der Studierenden sollten ihre theologische Grundausbildung noch nicht abgeschlossen haben, 30 Prozent sollten Studierende sein, die gerade ihr Theologiestudium abgeschlossen haben und fünf Prozent Studierende, die einige „advanced theological study“ gemacht hatten, aber noch ein zusätzliches

156 Vgl. Kap. III.1.4.2. „Die zunehmende Sondersituation in der Ostzone“.

157 Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 1f (WCC 425.06.001).

158 Vgl. Analysis of Scholarship Programme 1949/1950 (WCC 425.06.001).

159 Davon kamen drei aus Bulgarien, zwei aus der Tschechoslowakei, zwei aus Ungarn und zwei aus Rumänien (vgl. Proposed Distribution of Scholarships for Study during the Academic Year 1950/1951 (WCC 425.06.001)).

160 Da die UDSSR nach dem zweiten Weltkrieg wirtschaftlich am Boden lag, suchte sie ihr Heil in der Isolation. Eine Zusammenarbeit mit dem Westen hätte nur dessen Einfluss in der Sowjetunion selbst und innerhalb ihres Einflussbereiches zur Folge gehabt. Sie brauchte Feindbilder zur eigenen Stabilisierung, weshalb es eine Kooperation im Sinne eines „give and take“ zu verhindern galt (vgl. Ulam, Expansion and Coexistence, 398-403). Ab 1948 hatte man in Washington die relative Zurückhaltung der Truman-Doktrin aufgegeben. Man nannte nun die Sowjets als Gegner beim Namen (vgl. Lehmann, Marshall-Plan, 33). Dabei hatten die Spannung zwischen den USA und der Sowjetunion schon während des zweiten Weltkrieges begonnen und verschärften sich nach dem Krieg zunehmend (vgl. a.a.O., 22-40).

161 So akzeptierte zum Beispiel Montpellier von Anfang Studierende auch vor ihrem Abschluss (vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries“, 04.06.1946, 1 (ADE, ZB 332)).

162 Vgl. Kap. II.6.1.2. „Zusammenarbeit der Stipendienkomitees von CWS und ÖRK“.

Studium brauchten, um sich auf eine besondere Aufgabe vorzubereiten.[163] Inwieweit diese Zahlen umgesetzt wurden, lässt sich mit der Statistik nicht beantworten.

### 7.3.2 BEWERBUNGSVERFAHREN, STIPENDIENLEISTUNG UND ANZAHL DER VERGEBENEN STIPENDIEN

Zur Vorgehensweise allgemein ist bekannt, dass bis 1949 die Wiederaufbaukomitees der „empfangenden" Länder dem Stipendienkomitee des ÖRK alle aus ihrer Sicht geeigneten Bewerbungen zukommen ließen, damit dieser die geeigneten Studierenden auswählen konnte. Das bedeutete, dass die jeweilige Heimatkirche die Vorauswahl traf. Für das akademische Jahr 1950/1951 entwarf das Stipendienkomitee aufgrund des Personalmangels einen neuen Plan: Die Wiederaufbaukomitees der verschiedenen Länder sollten nach Genf nur die geschätzte Zahl der Bewerberinnen und Bewerber ihrer Länder übermitteln, auf die auch positiv reagiert werden konnte.[164] Wie dies genau vonstatten gehen sollte, wurde nicht gesagt. Der Zeitplan, dem das Stipendienkomitee folgen wollte, wurde im Herbst 1947 festgelegt.[165] Dabei legte man die Bewerbungsfristen auf den 1. Dezember für die USA und den 1. Januar für alle weiteren, zu diesem Zeitpunkt noch ausschließlich europäischen Länder.[166] Dieser Zeitplan wurde ganz bewusst gewählt, um alle Fristen einhalten zu können.[167] In den Protokollen zeigt sich aber, dass dies dennoch nicht gelang.[168] Den Grund für diese Verzögerung könnte man in diesem ersten Jahr der festgesetzten Bewerbungsfristen auch in der knappen Ankündigung vermuten, da die Wiederaufbaukomitees weniger als zwei Monate Zeit hatten, die Fristen für die USA in ihren Ländern bekannt zu machen.[169] Allerdings lassen sich auch in den Folgejahren noch Verzögerungen beobachten.[170] Im

[163] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.07.1949, 8 (WCC 425.06.001).
[164] Vgl. ebd.
[165] Vgl. Kap. II.3.3.1. „Vorgehensweise und Umfang der Stipendientätigkeiten".
[166] Vgl. Monthly Report No. 15, October 1947, 10 (WCC 425.02.06.007/07).
[167] So die Darstellung in einem Newsletter, in dem diese Struktur klar angezeigt wird (vgl. Tillman To: Scholarship students- past and present, News Letter 1951, 3f (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)).
[168] Beispielsweise lagen im Januar 1948 nur fünf Bewerbungen für das akademische Jahr 1948/1949 in die USA vor. Da mit mehr Bewerbungen gerechnet wurde, wurde das Auswahlverfahren der übrigen Bewerberinnen und Bewerber aufgeschoben, um so eine gerechtere Verteilung der Stipendien zu gewährleisten (vgl. Monthly Report No. 18, January 1948, 8 (WCC 425.02.06.007/06)). Insgesamt wurden dann für das akademische Jahr 1948/1949 128 Stipendien für Europa (vgl. Monthly Report No. 27, October 1948, 15 (WCC 425.1.037)) und 43 für Nordamerika vergeben (vgl. Monthly Report No. 26, September 1948, 6 (WCC 425.1.037)).
[169] Vgl. Monthly Report No. 15, October 1947, 10 (WCC 425.02.06.007/07).
[170] Vgl. u.a. Minutes, Scholarship Committee, 02.03.1951, 2 (WCC 425.06.001).

Newsletter von 1951 wird gesagt, dass die Auswahl regulär erst im Februar und März stattfand. Ein Hinweis darauf, dass man versuchte, mit den Verspätungen umzugehen. Von Juni bis August beschäftigte sich das Stipendienkomitee hauptsächlich mit der Reiseorganisation, sodass im September 130 Stipendiatinnen und Stipendiaten reisen konnten.[171] Dabei stand man vor allem was die amerikanischen Stipendienzusagen betraf unter Zeitdruck, da das Erlangen von Reisegenehmigungen seine Zeit benötigte. Speziell für die USA wurden im Jahr 1949 nur vorläufige Zusagen an Studierende zusammen mit einem Memorandum zu den Bedingungen des Stipendiums vergeben. Erst wenn Plätze für diese an amerikanischen Institutionen gefunden waren, bekamen sie eine endgültige Zusage.[172] In den Protokollen des Stipendienkomitees werden zwar jeweils die Namen der Studierenden, die ausgewählt bzw. abgelehnt wurden, gelistet, allerdings ist der Prozess des Auswahlverfahrens nicht protokolliert, weshalb Kriterien, die letztlich zur Vergabe des Stipendiums geführt hatten, nicht mehr nachzuvollziehen sind.

Die Stipendienleistung blieb in groben Zügen dieselbe wie in den ersten Jahren. Die Partner in den jeweiligen Ländern sollten weiterhin Fakultäten in ihren Kirchen suchen, die Stipendien für Studierende aus dem Ausland zur Verfügung stellen konnten. Fehlende Finanzierung wurde vom Stipendienkomitee übernommen. Als eine Neuerung wurde beschlossen, dass im Programm der Stipendien keine Zuschüsse für nationale Komitees für die theologische Ausbildung mehr gegeben werden sollten.[173] Eine weitere Reaktion auf die angespannte finanzielle Lage und ein Versuch, das Geld wirkungsvoll zu kanalisieren.

Darüber hinaus wurden Stipendien weiterhin in der Regel für ein Jahr für die USA und Kanada mit der Möglichkeit der Verlängerung in ungewöhnlichen Umständen vergeben.[174] Für Europa wurden hingegen Stipendien oftmals für ein Semester vergeben, meist war es ein Wintersemester, manchmal auch das Sommersemester.[175] Oft und

[171] Vgl. Tillman, To: Scholarship students- past and present, News Letter November 1951, 3f (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

[172] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.01.1949, 2 (WCC 425.06.001).
Auf diese Besonderheit wird im Kap. II.6.1.2. „Zusammenarbeit der Stipendienkomitees von CWS und ÖRK“ hingewiesen.

[173] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.09.1949, 4 (WCC 425.06.001).

[174] Vgl. Proposed Plan, Projects V, Christian Education and Scholarships, Part II. Scholarships, 2 (WCC 425.1.066).

[175] Vgl. Summary of 1949/1950 and 1950/1951 Programme, Scholarship Committee (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).
Schon das erste Rundschreiben sprach von Stipendien für ein Semester in Frankreich (vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries“, 04.06.1946, 1 (ADE, ZB 332)).

vor allem zu Beginn wurden einige Stipendien auf das Sommersemester verlängert.[176] Schon im Sommer 1949 hielt das Stipendienkomitee fest, dass Ausnahmen der Verlängerung nur in ganz seltenen Fällen und für Studierende aus osteuropäischen Ländern aufgrund der politisch angespannten Situation und den daraus resultierenden Reiserestriktionen bestenfalls gar nicht gewährt werden sollten.[177] Voraussetzung für eine Verlängerung war zudem, dass die Studierenden in hohem Maße davon profitierten. Über die Ausweitung auf mehr als ein Jahr gab es allerdings keine klaren Richtlinien des Stipendienkomitees.[178] Begründungen für die Verlängerungen wurden in den Protokollen in der Regel nicht festgehalten.[179]

Aufgrund der angespannten Finanzlage hielt die Stipendienkonsultation 1951 ebenfalls fest, zunehmend sparsam mit der Genehmigung von Verlängerungen umzugehen. Ein Jahr Stipendium sollte zwar die Norm sein, aber es sollte die Option geben, dass das Stipendienkomitee von dieser Norm abweichen konnte, sollten einzelne Studierende davon profitieren und die gastgebenden Länder oder theologischen Institutionen damit einverstanden sein.[180]

Darüber hinaus regte die Kommission, die für die zwischenkirchliche Abteilung Zukunftspläne ausarbeitete, an, den Stipendiatinnen und Stipendiaten neben dem Studium mehr Möglichkeiten zu schaffen, in das Leben der Kirche im Gastland einzutauchen. Immerhin wurden sie von Kirchen ausgesucht, weshalb sich die Kommission fragte, wieso die Studierenden nicht auch von Kirchen empfangen wurden. Außerdem sollten bestimmten Studierenden anstelle des Studiums eine besondere Ausbildung genehmigt werden, wenn sie dadurch zu einem besseren Dienst in ihrer Heimatkirche

176 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 26.01.1949, 4, 24.02.1949, 03.03.1949 und 06.04.1949 (WCC 425.06.001).

177 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.07.1949, 9 (WCC 425.06.001).

178 Für die USA hieß das, dass für das akademische Jahr 1948/1949 zu den 35 neu ausgewählten Studierenden weitere 19 europäische Studierende verlängerten. Von dieser Anzahl waren 15 griechische Theologiestudenten in ihrem dritten theologischen Studienjahr in den USA (vgl. Monthly Report No. 26, September 1948, 7 (WCC 425.1.037)). Auch in England bekamen vier Studierende die Möglichkeit ihr Studium zu verlängern, was die Anzahl an Stipendien in Europa für das Jahr 1948/1949 auf insgesamt 132 Stipendiaten erhöhte (vgl. Monthly Report No. 27, October 1948, 15 (WCC 425.1.037)). Für das akademische Jahr 1949/1950 wurde die Reduzierung der Verlängerungen nur bei den Zahlen der Verlängerungen in den USA umgesetzt und insgesamt sogar 29 Verlängerungen bewilligt: davon 14 in der Schweiz, vier in Großbritannien, fünf in Frankreich, drei für die USA und jeweils einer in Holland, Schweden und Kanada (vgl. Analysis of Scholarship Programme 1949/1950 (WCC 425.06.001)).

179 Eine Ausnahme bildet u.a. eine Studentin, deren Stipendium laut Protokoll aufgrund eines Unfalls um 2 Monate verlängert wurde (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 16.05.1951, 3 (WCC 425.06.001)).

180 Vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 2 (WCC 425.06.001).

befähigt würden.[181] Inwiefern diese Ideen und Ansätze umgesetzt wurden, kann anhand der Akten nicht nachvollzogen werden.
Nachdem man in der ersten Phase bezüglich der Begrenzung der Stipendienplätze oder in der Länge des Studienaufenthaltes nicht streng sein musste,[182] war diese komfortable Position und Freiheit bei der Vergabe von Stipendien in dieser zweiten Phase der Stipendienarbeit nicht mehr gegeben.
Für den Jahrgang 1948/1949 wurde mit 188 ein Höchstwert an Stipendien vergeben. Danach zeichnet sich in den Jahren zwischen Amsterdam und Evanston eine Reduzierung des Programms ab,[183] was der Unsicherheit des erwartenden Einkommens geschuldet war. Gleichzeit erfuhr das Programm auch eine Stärkung durch das Angebot von manchen europäischen Kirchen, vor allem der deutschen und der griechischen, die nun als Dankgeschenk für die Möglichkeit eines Auslandsstudiums für ihre Studierende Studienplätze anboten. Auf der Konsultation der zwischenkirchlichen Hilfe wurde die Wichtigkeit der Fortsetzung der Arbeit auf mindestens diesem Niveau gefordert und sogar die Möglichkeit des Wachsens angesprochen.[184] Hier wird eine Diskrepanz zwischen Forderung und Realität deutlich: Man wünschte sich einen Ausbau des Stipendienprogramms in unterschiedliche Richtungen, wurde aber bei der Umsetzung nicht konkret.
Nachdem im akademischen Jahr 1952/1953 noch 134 Stipendien inklusive der Verlängerungen vergeben werden konnten, wobei der kleine Anstieg den deutschen Plätzen für britische und US-amerikanische Studierende zu verdanken war,[185] wurde des Programm in den Folgejahren weiter reduziert. 110 Stipendien sollten für das Jahr 1954/1955 vergeben werden.[186]
Rückblickend auf diese Phase der Stipendienarbeit kann festgehalten werden, dass das Programm in den ersten beiden Phasen vor allem drei Zielen verfolgte: Erstens die Unterstützung von Ländern wie Belgien, in denen keine oder nur eine schwache theologische Ausbildung möglich war, zweitens europäische Studierende vom Kontinent

[181] Vgl. Rundschreiben von Mackie „To representatives of the European Churches“, 10.11.1951, 9 (ADE, ZB 340).
[182] Vgl. Proposed Plan, Projects V, Christian Education and Scholarships, Part II. Scholarships, 4 (WCC 425.1.066).
[183] Im akademischen Jahr 1950/1951 studierten 129 Studierende aus 21 Ländern in 9 Ländern. Ähnliche Zahlen wurden für 1951/1952 erwartet (vgl. Report for the Inter-Church Aid Consultation, October 1950, Scholarship Committee (WCC 425.06.001)).
[184] Vgl. 1950 Programme for Europe, An Advanced Plan, 2 (WCC 425.1.066 und ADE, ZB 338).
[185] Vgl. 1952/1953 Students for Study in, Appendix of Minutes, Scholarship Committee, 07.05.1952 (WCC 425.06.001).
[186] Vgl. Ecumenical Scholarships, World Council of Churches (u.a WCC 425.06.001).

in die USA oder nach Großbritannien zu schicken und drittens ein innereuropäischer Austausch.[187] Zusätzlich kamen zunehmend Studierende aus anderen Regionen der Welt in den Blick. Wie sich nun die in dieser Phase eingeleiteten Veränderungen zu einem globalen Austausch weiterentwickelten, wird im nächsten Kapitel dargestellt.

[187] Vgl. Administrative Committee, Scholarship Proposals, 28.-29.05.1953, 3 (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

# 8 DIE WEITERE ENTWICKLUNG DER ÖRK-STIPENDIEN FÜR STUDIERENDE

Zwischen den Vollversammlungen in Amsterdam und Evanston setzte der Wandel der Stipendienarbeit vom Wiederaufbau zur zwischenkirchlichen Hilfe ein. Die Stipendienarbeit sollte auf dem Kirche-zu-Kirche-Prinzip beruhen und ein richtiger Austausch auf globaler Ebene sein. Obwohl Diskussionen darüber stattgefunden hatten und Entscheidungen dafür ab 1949 getroffen worden waren, wurden diese, wie im vorangegangenen Kapitel nachgezeichnet, nur allmählich in die Praxis der Stipendienarbeit umgesetzt. Deshalb soll an dieser Stelle noch ein kurzer Ausblick bis zur dritten Vollversammlung 1961 in Neu-Delhi erfolgen, um zu zeigen, inwiefern sich die Stipendienvergabe des ÖRK tatsächlich veränderte, nachdem auf der Vollversammlung in Evanston festgehalten worden war, dass zwischenkirchliche Hilfe nun eine permanente Pflicht des ÖRK geworden sei und die Abteilung unter der Prämisse nun auch weiterhin Stipendien zur Verfügung stelle.[1]

Da das Bewerbungsverfahren und die weiteren Aufgabenbereiche des Stipendienkomitees ausführlich bezogen auf die ersten beiden Phasen 1945-1948 und 1948-1954 bereits dargelegt wurden und diesbezüglich auch keine nennenswerte Änderungen zu verzeichnen sind, soll in diesem Kapitel vor allem beleuchtet werden, wie sich der beschriebene Wandel weiterentwickelte. Im Mittelpunkt dieses Wandels stehen vor allem die Entscheidungen der Konferenz zu ökumenischen Stipendien und theologischer Bildung im April 1954 in Bossey, auf der unter anderem die Prinzipien, das Ziel und der Umfang des Stipendienprogramms vorgestellt und diskutiert wurden.[2] Obwohl diese Konferenz streng genommen noch vor der Vollversammlung in Evanston stattfand, sind die dort getroffenen Entscheidungen wegweisend für die Zeit zwischen Evanston und Neu-Delhi. Für die Folgezeit wurden keine Dokumente gefunden, die dem im Bericht der Konferenz Dargelegten widersprechen, vielmehr verweist und wiederholt beispielsweise der Bericht der „Annual Consultation of the Ecumenical Scholarship

---

1 Vgl. Visser't Hooft, Evanston Report, 233-235.

2 Auf dieser Konferenz fand eine Podiumsdiskussion unter der Leitung Visser't Hoofts über die Reform zur theologischen Ausbildung statt. Ungefähr 40 Professoren und kirchenleitende Personen waren eingeladen. Darunter Barstow, Freundler, Keller, Harms, Mackie, Tillman, Visser't Hooft und Vajta. Von deutscher Seite anwesend waren Schmidt-Lauber vom ZB sowie folgende Professoren deutscher Universitäten: Iwand, Hahn und Gloege (vgl. Report of a Conference on Ecumenical Student Exchange and Theological Education, 06.-08.04.1954, Tillman (WCC 425.06.001 und LKAS A 126/3513)).

Programme“ aus dem Jahr 1957 die Entscheidungen der Konferenz von 1954.[3] Auch die Prinzipien zur Auswahl von Stipendiatinnen und Stipendiaten aus dem Jahr 1957 sind weiterhin dieselben, nur das nun zu den Studienorten in Europa und Nordamerika auch Asien genannt wurde.[4]
Dabei zeigt sich, dass sich die Anzahl an Stipendien, die jährlich vom Stipendienkomitee vergeben wurden, bei rund 120 pro Jahr einpendelte.[5]

## 8.1 DAS ALLEINSTELLUNGSMERKMAL - „A CHURCH-PROGRAMME“

In den fünfziger Jahren schien es zunehmend wichtig zu werden, das besondere Merkmal der ökumenischen Stipendien des ÖRK herauszustellen, zum einen um die auf die weltweite Dimension gesehen wenigen Stipendien, die man vergab, möglichst wirkungsmächtig einzusetzen, zum anderen, um sich von anderen Stipendienprogrammen abzusetzen.[6] So wird im Zuge des Berichts, in dem erwähnt wird, dass schon schätzungsweise 1000 Stipendien des kooperativen Programms der Mitgliedskirchen vergeben werden konnten, wiederholt auf das wechselseitige Profitieren beider durch die am Austausch beteiligten Kirchen hingewiesen. Darüber, hinaus vermerkt der Bericht, müsse die Bereitstellung von Notfallhilfe für Kirchen bei der Ausbildung ihrer Studierenden, das Prinzip, das seit Beginn der Stipendienarbeit leitend war, immer ein vorrangiges Ziel bleiben. Neu ist in diesem Dokument, dass diese Notfallhilfe nun völlig entkoppelt wurde von der zuvor dezidiert ausgeführten Hilfe an Länder, die im Krieg zerstört worden waren. Das kann als eine Zusage an teilnehmenden Kirchen verstanden werden, im Notfall Unterstützung zu erhalten, sollte das theologische Stipendienprogramm tatsächlich ein permanenter Faktor im Leben der Kirchen werden. Dazu gab die Konferenz die starke Empfehlung ab, dass der ÖRK weiterhin die Koordination und Leitung für ein solches Programm innehaben sollte. Des Weiteren formulierte sie die Hoffnung, dass auf der Vollversammlung in Evanston die Aufmerksamkeit

[3] Vgl. Annual Consultation Report of the Ecumenical Scholarship Program, 18.05.1957 (WCC 425.06.001).
[4] Vgl. Principle governing the selection of scholarship students (WCC 425.06.001).
[5] 1955/1956 wurden 119, 1956/1957 122, 1957/1958 119 und 1958/1959 122 Stipendien vergeben. Für das darauffolgende Jahr 1959/1960 wurden sogar 146 Stipendienplätze vorgeschlagen. (vgl. Minutes, Scholarship Committee, Annex II, 19.11.1958 (WCC 425.06.001)).
[6] Vgl. u.a. Gründung der LWB-Stipendien (vgl. Kap. III.3.2 „Stipendien des LWB“), aber auch der Hinweis auf Felder, in denen es auch anderweitige Stipendienangebote gebe, wie z.B. der innereuropäische Austausch. Deshalb zieht sich der ÖRK hier zurück, um an anderen Orten weitere Studierende fördern zu können (vgl. Administrative Committee, Scholarship Proposals, 28.-29.05.1953, 1f (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)).

der Mitgliedskirchen auf den wichtigen Beitrag, den dieses Programm in Bezug auf ihr eigenes „leadership training“ haben könnte, gelenkt würde.[7]

Dabei hatte der Austausch von Theologiestudierenden im Verständnis des ÖRK zwei unterschiedliche, aber nah miteinander verwandte Ziele: Das erste Ziel sollte die bereits erwähnte Stärkung des Lebens der Kirche des Studierenden sein. Ein Auslandsstudium erweitere und vertiefe das Wissen und die Erfahrung eines Studierenden, die er oder sie wieder in seine Heimatkirche mitbringe. Das Stipendienkomitee wollte innerhalb dieser Hauptperspektive Stipendienplätze bereitstellen, die besondere Möglichkeiten böten oder den Erwerb bestimmter Fähigkeiten erlaubten, die im Heimatland nicht möglich gewesen wären.

Ein zweites Ziel war es, das Wachsen des ökumenischen Bewusstseins in den Kirchen zu fördern. Die Möglichkeit, in die Gedanken, das Leben und den Gottesdienst einer anderen Kirche oder Konfession einzutauchen, könne einem Studierenden ein wahrhaftigeres Verständnis seiner eigenen Kirche und eine offenere Haltung gegenüber anderen Kirchen geben. Freundschaften, die zwischen Repräsentanten verschiedener Kirchen im Studium gemacht würden, hätten oft eine kreative Wirkung in der zukünftigen Beziehung von Kirchen.[8]

In Abgrenzung von den vielen anderen Austauschprogrammen von Theologiestudierenden hatte das Stipendienprogramm unter der Schirmherrschaft des ÖRK besondere Merkmale. Zuerst werden zwei Merkmale genannt, die von Beginn der Stipendienarbeit des ÖRK wichtig waren, nämlich dass erstens „Frauen und Männer“[9] auf einen effektiveren Dienst in ihren Kirchen vorbereitet werden sollen und zweitens aufgrund des Kirche-zu-Kirche-Prinzips kein Stipendium ohne die Bestätigung der Heimatkirche vergeben würde. Als drittes Merkmal wird genannt, dass fürsorgliche Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse von Kirchen gelegt werde, denen es an Möglichkeiten fehle, eigene Kontakte zu knüpfen. In älteren Dokumenten stand nicht die Unterstützung beim Netzwerkaufbau von Kirchen, die das aus eigener Kraft nicht leisten konnten, im Vordergrund, sondern die Hilfe zu einer adäquaten Ausbildung, wenn diese im Heimatland und der eigenen Kirche nicht geleistet werden konnte. Damit wurde

---

7 Vgl. Report of a Conference on Ecumenical Student Exchange and Theological Education, 06.-08.04.1954, 1 (WCC 425.06.001 und LKAS A 126/3513).

8 Vgl. a.a.O., 1f.

9 Vgl. Report of a Conference on Ecumenical Student Exchange and Theological Education, 06.-08.04.1954, 2 (WCC 425.06.001).

die Vernetzung der Kirchen erstmals explizit als Merkmal des Austausches benannt. Ebenfalls zum ersten Mal wird ungewöhnliche Bandbreite von Kirchen, die von den ÖRK-Stipendien abgedeckt wurden, explizit angeführt.
In einem vierten Punkt bietet der ÖRK seine Hilfe bei der Auswahl von Studierenden für Stipendien an, die unter Kirchen mit derselben Konfession und mit traditionellen Kontakten zueinander schon seit vielen Jahren vergeben wurden, um geistliche Ämter in den Partnerkirchen aufzubauen. Im fünften und letzten Punkt wird gesagt, dass ein Austausch zwischen verschiedenen Konfessionen besonders geeignet sei. In manchen Fällen von Bewerbungen sei es die einzige praktikable Art des Austausches, in allen Fällen sei es ein Weg neue und bereichernde Kontakte zu knüpfen.[10]

## 8.2 „A WORLD-WIDE PROGRAMME“

1953 befasste sich das „Administrative Committee“ mit Stipendien und beauftragte ein kleines „Sub-Committee“ des Stipendienkomitees, definitive Vorschläge zur Stipendienarbeit zu erarbeiten,[11] die von der Konferenz zum ökumenischen Studierendenaustausch im April 1954 aufgenommen und empfohlen wurden.[12] Demnach sollte schätzungsweise die Hälfte der Ressourcen des Stipendienkomitees im folgenden Jahr an Studierende außerhalb Europas gehen.[13] Dabei war es dem „Administrative Committee“ wichtig, dass neue Schwerpunkte empfohlen und gleichzeitig traditionelle beibehalten werden sollten.[14]
In der ersten Kategorie sollte das Stipendienkomitee Kirchen helfen, denen es an adäquaten Möglichkeiten fehlte, ihre Studierenden in anderen Ländern studieren zu las-

[10] Vgl. ebd.
[11] Auf dieser Sitzung war man der Meinung, dass die im Folgenden dargelegten Statements die Elemente der neuen Politik verkörperten, die schlussendlich im Herbst 1953 formuliert und dann schrittweise in den Jahrgängen 1954/1955 und 1955/1956 realisiert werden sollten (vgl. Administrative Committee, Scholarship Proposals, 28.-29.05.1953, 2 (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)).
[12] Dabei hieß sie die Entwicklung des theologischen Stipendienprogramms auf einer weltweiten Basis willkommen. Neue Anpassungen müssten mit existierenden Kirchen und Missionsprogrammen gemacht werden. Der ÖRK müsse aber versuchen den Kirchen zu helfen, wo immer ihre Hilfe ersehnt würde (vgl. Report of a Conference on Ecumenical Student Exchange and Theological Education, 06.-08.04.1954, 3 (WCC 425.06.001 und LKAS A 126/3513)).
[13] Gemeint ist die Hälfte der finanziellen Ressourcen inklusive der Reisegelder, die für Studierende nach Nordamerika angefragt wurden.
[14] Vgl. Administrative Committee, Scholarship Proposals, 28.-29.05.1953, 2 (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

sen.[15] Zweitens sollte das Stipendienkomitee die Kirchen unterstützen, die ihre Theologiestudierenden ermutigten, außerhalb des normalen Musters von „mother churches“ and „younger churches“[16] sowie drittens außerhalb der traditionell gut etablierten konfessionellen und kulturellen Kanäle zu studieren.[17] Diese Formulierung ist interessant, da zeitgleich die Stipendien des LWB etabliert wurden und dieser Punkt die Stipendien des ÖRK explizit von den Prinzipien der Stipendien des LWB absetzt. Als vierte Kategorie werden Kirchen genannt, die ihre Studierenden in Länder schicken wollten, in denen der theologische Beitrag der Kirchen dort aufgrund von Sprachschwierigkeiten oft versteckt war.[18]

Diese vier genannten Kategorien sind dahingehend beachtlich, dass sie noch einmal viel konkreter als in den Jahren zuvor formulieren, was zwischenkirchliche Hilfe bedeuten kann. Außerdem wurden hier erstmals Konfessions- und Kolonialzusammenhänge im Zusammenhang mit der Stipendienarbeit berücksichtigt und benannt. Es zeigt, dass der ÖRK einen wirklichen fairen Austausch auch mit kleinen und jungen Kirchen erreichen wollte.

Im Rundschreiben des Stipendienprogramms für 1955/1956 wurde dargelegt, dass das Stipendienprogramm ab diesem Zeitpunkt auf einer weltweiten Basis etabliert werde, so dass Studierende aus jedem Land und jeder Kirche sich nun bewerben konnten, um in jedem anderen Land und in jeder anderen Kirche zu studieren. Während es zwar bedeutete, dass es ein wachsendes Problem war, die zur Verfügung stehenden Studienplätze fair unter allen Konfessionen und Nationen zu verteilen, bedeutete es gleichzeitig, dass alle Studierende auf derselben Basis behandelt wurden.[19]

Der von Kunter und Schilling beschriebene, ab 1955 einsetzende ökumenische Transformationsprozess des ÖRK, in dem sich die theologischen, kulturellen und struk-

[15] Folgende Länder wurden in dem Vorschlag aufgezählt: Belgien, Spanien, Österreich, Korea und andere asiatische und afrikanische Länder. Für die asiatischen Länder wurde ein Austausch innerhalb Asiens und nach Australien empfohlen (vgl. Administrative Committee Scholarship Proposals, 28.-29.05.1953, 2 (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956) und vgl. Report of a Conference on Ecumenical Student Exchange and Theological Education, 06.-08.04.1954, 3 (WCC 425.06.001 und LKAS A 126/3513)).

[16] Dazu werden folgende Beispiele genannt: Studierende aus Madagaskar sollten idealerweise in Kontinentaleuropa außer Frankreich studieren, Studierende aus Lateinamerika, Japan, Korea, Formosa und Indien ebenfalls in Kontinentaleuropa (vgl. ebd).

[17] Folgende Beispiele werden dazu genannt: Studierende aus Indien und Japan sollten in Kontinentaleuropa, Studierende aus Südafrika und Indonesien in Kontinentaleuropa außer den Niederlanden und Studierende aus Europa und Nordamerika in Asien und Australien studieren (vgl. ebd).

[18] Dazu werden beispielsweise Skandinavien, Holland und Griechenland genannt (vgl. ebd.).

[19] Vgl. Tillman an „Dear Friends“, Re: 1955/1956 Theological Scholarship Programme, Eingangsdatum 01.07.1954, Ausstellungsdatum fehlt (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

turellen Grundorientierungen des Weltrates nachhaltig veränderten, ist auch in der Stipendienarbeit zu beobachten und wurde hier herausgearbeitet. Dabei stellten sie sich die Frage,

> „wie sich der ÖRK durch den wachsenden Einfluss von Kirchen der ‘Dritten Welt’ von einer primär europäisch-nordamerikanisch geprägten Institution der Nachkriegszeit zu einer globalen Organisation entwickelte, zu welchen Veränderungen und Konflikten dies führte und inwiefern sich dabei ein globales Bewusstsein seiner Mitglieder herausbildete.“[20]

Ab Mitte der fünfziger Jahre,

> „verstärkt seit der Vollversammlung des ÖRK 1961 in Neu-Dehli, setzte eine ‘Entwestlichung’ ökumenischer Diskurse ein, in denen nun nicht mehr der Aufbau Europas und der Kalte Krieg die alles umfassenden politischen Paradigmen waren, sondern in denen im Zuge der Dekolonialisierung der Kirchen der sog. Dritten Welt das eurozentrisch geprägte Bild von Kirche und Welt grundlegend in Frage gestellt wurde.“[21]

Sieht man die Bemühung des ÖRK, in jener Zeit nicht nur ein weltweites Programm auf die Beine zu stellen, sondern vor allem auch dezidiert Kirchen in Asien und Afrika durch Stipendien in ihrer theologischen Ausbildung zu fördern, lassen sich hier die ersten Meilensteine dieses Transformationsprozesses vermuten.
So stieg in den fünfziger Jahren nicht nur die Zahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten aus Asien, Afrika und Lateinamerika, sondern von Evanston nach Neu-Delhi ehöhte sich vor allem auch die Zahl der Mitgliedskirchen von 161 auf 198. Die neuen Mitgliedskirchen, die in Neu-Delhi aufgenommen worden waren, können drei Gruppen zugeordnet werden: den orthodoxen Kirchen aus Osteuropa, 18 jungen Kirchen aus Afrika, Asien und Südamerika und nur fünf Kirchen aus Europa oder Nordamerika. Es waren also vor allem die Kirchen, die zunehmend in den Fokus des Stipendienkomitees gerückt waren und erste Studierende aus diesen Ländern in Kirchen nach Europa und Nordamerika schicken konnten. Dies legt ein weiteres Kennenlernen und Unterstützung der Kirchen aus anderen Weltgegenden nahe. Der Wert der Förderung Studierender anderer Weltgegenden als dem „Westen“ darf dafür vermutlich nicht zu

[20] Kunter; Schilling, Umbruch, 23f.
[21] A.a.O., 24.

geringgeschätzt werden.
Während in den Jahren 1948-1953 95 Prozent der Stipendiatinnen und Stipendiaten aus Europa und nur ein bis zwei Prozent aus Asien und zwei bis drei Prozent aus Nordamerika gekommen waren, verringerte sich in der Zeitspanne von 1954-1961 der Anteil der Europäer auf 77 Prozent. Nun kamen schon 8 Prozent der Studierenden aus Asien, zwei aus Lateinamerika, sieben aus Afrika und fünf aus Nordamerika.[22]

## 8.3 HERAUSFORDERUNG DER WEITERENTWICKLUNG

Die Konferenz hielt zur Auswahl und Vermittlung Studierender fest, dass es gerade aufgrund des sich nun etablierenden weltweiten Programms äußert schwierig sei, spezifische Richtlinien festzulegen. Die Modelle theologischer Ausbildung unterschieden sich so sehr in den verschiedenen Kirchen, Ländern und Kontinenten. Flexibilität sei im Umgang mit den Bedürfnissen der Kirchen, der Vielfalt der Individuen und ihrer Ausbildung und der verfügbaren Studiumsmöglichkeiten notwendig.[23]
So sollten bei der Auswahl und Vermittlung von Studierenden folgende Punkte beachtet werden: Erstens müssten Faktoren sowohl der Ausbildung als auch der Ökumene in Betracht gezogen werden. Dabei müsse man manchmal mehr in die eine, mal mehr in die andere Richtung gehen. Der Meinung der Professoren über die jeweilige Ausbildung, die der sich bewerbende Studierende brauche, sollte als zweitem Punkt Wichtigkeit zukommen. Es wurde sogar die Möglichkeit in Betracht gezogen, den Professor des ausreisenden Studierenden, der die Empfehlung gab, mit den Professoren der Fakultät, die den Studierenden aufnahm, in Kontakt zu bringen. Inwieweit das gelang, kann nicht nachvollzogen werden. Die Schwierigkeit darin lag allerdings, dass ein Gelingen dieses Vorhabens weitere Kapazitäten des Stipendienkomitees ebenso voraussetzte wie das Interesse der Professoren auf beiden Seiten des Austausches. In einem dritten Punkt wurde festgehalten, dass im Allgemeinen jüngere Studierende, die kein umfassendes Examen in der Theologie hatten, einen größeren Gewinn hät-

[22] Vgl. Analysis of Scholarships awarded 1945-1962, Country of Study, Consultation Nyborg Strand, Denmark, 27.06.-03.07.1962 (WCC unbearbeitete Archivablage Analysis of scholarships 1962-1970).
Im Jahrgang 1961/1962 waren tatsächlich nur noch 54 Prozent der Stipendiatinnen und Stipendiaten aus Europa, 32 Prozent aus Afrika, sechs Prozent aus Asien, drei Prozent aus Lateinamerika und zwei Prozent aus Nordamerika (vgl. ebd.).

[23] Vgl. Report of a Conference on Ecumenical Student Exchange and Theological Education, 06.-08.04.1954, 3 (WCC 425.06.001 und LKAS A 126/3513).

ten, wenn sie innerhalb ihrer eigenen konfessionellen Tradition im Ausland studieren würden. Solche Betrachtungen müssten dabei allgemein bedacht werden, mit Blick auf die Möglichkeiten, die zur Verfügung stünden, und die theologische Tendenz der verschiedenen Länder. Dagegen würden viertens ältere oder erfahrenere Studierende mehr von Stipendien profitieren, die sie aus ihrer eigenen konfessionellen Tradition herausbrächten oder Möglichkeiten und neue Angebote des Studiums böten.[24]

Der Versuch, ein weltweites Netz von Kirchen, die einander Stipendien geben, zu bilden und dabei allen gerecht zu werden, machte es zunehmend schwierig, klare Richtlinien zu formulieren. Dadurch wird es noch schwieriger, konkrete Auswahlkriterien, die angewendet wurden, nachzuvollziehen. Innerhalb des ÖRK war das individuelle Eingehen auf von Mitgliedskirchen zugesandte Bewerbungen konsequent, nur drohte mit der großen geographischen und konfessionellen Weite das Programm in die Bedeutungslosigkeit zu fallen. Vor allem weil auf dieser weltweiten Basis noch weniger als zuvor ein Kennenlernen der Stipendiatinnen und Stipendiaten möglich war, war das Netzwerken oftmals begrenzt auf die Kirche, aus der der Stipendiat oder die Stipendiatin kam, und die Kirche, in der er oder sie studierte. Je nach Kirche hatte man mehr oder weniger Kontakt zur gastgebenden Kirche, manche Studierenden blieben vielmehr nur an den Seminaren.

Das Programm inhaltlich auf eine weltweite Basis zu stellen und dabei alle Kirchen fair zu berücksichtigen war vor allem auch deshalb eine Herausforderung, weil die finanziellen Rahmenbedingungen eng waren. Zwar blieben sie auf dem Niveau der Vorjahre, allerdings war bei einem weltweiten Programm mit Mehrausgaben zu rechnen. Das Stipendienkomitee wollte individuell auf jeden Bewerber und jede Bewerberin reagieren. Dazu sollten alle finanziellen Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Das beinhaltete auch, dass Studierende nach ihren eigenen finanziellen Ressourcen gefragt wurden.[25] Mit Zusage des Stipendiums wurden die Studierenden gefragt, ob sie ihre Reisekosten zum Studienort und zurück selbst übernehmen könnten.[26] Nordamerikanische, asiatische und australische Studierende, die sich mit ihren Kirchen oder „Mission Boards“

[24] Vgl. ebd.

[25] Vgl. Tillman an „Dear Friends“, Re: 1955/1956 Theological Scholarship Programme, Eingangsdatum 01.07.1954, Ausstellungsdatum nicht vermerkt (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

[26] Das Dokument existiert in Englisch und in Deutsch. Das älteste Dokument, das gefunden wurde ist aus dem Jahr 1958. Allerdings findet sich darauf der Hinweis, dass in den vorangegangenen Jahren eine stets wachsende Zahl Studierender ihre Reisekosten selbst tragen konnten (vgl. ÖRK, Wichtig! Lieber Student, bzw. WCC, Improtant Note! Dear Students (WCC 425.06.001)).

über ihre Reisekosten geeinigt hatten, konnten Stipendien empfangen. Alle Kirchen, „gebend“ wie „empfangend“, sollten diesen Fakt beachten und sicherstellen, dass besonders den Studierenden Hilfe geleistet werde, die Reisen mit weiter Distanz hätten, um ihre Stipendien anzutreten.[27]

Tillman, der Geschäftsführer des Stipendienkomitees stellt im Protokoll eine Diskrepanz zwischen dem jährlichen Budget und den tatsächlichen Ausgaben innerhalb des Stipendienprogramms fest, was die Frage aufwerfe, wie das Programm ausgeweitet und gleichzeitig die Ausgaben näher an die Budgetgrenzen herangeführt werden könnten. Man war allgemein der Meinung, dass von nun an alles getan werden sollte, die Anzahl von Studierenden, die nicht aus Europa und den USA kamen, zu erhöhen. Die Wichtigkeit eines inter-asiatischen und inter-afrikanischen Austausches wurde erneut betont und empfohlen. Dabei sollten die Bewerbenden ermutigt werden, ihren eigenen finanziellen Beitrag zum Austauschprogramm beizutragen.[28] In den sechziger Jahren arbeitete das Stipendienkomitee mit einem jährlichen Etat von 60 000 USD. Da nun in zunehmendem Maße Studierende aus „den jungen Kirchen“ Asiens, Afrikas oder aus Minderheitenkirchen in das Programm aufgenommen werden sollten, wurden auch die deutschen Landeskirchen angefragt, wenn möglich von nun an alle Reisekosten ihrer Studierenden selbst zu übernehmen.[29]

[27] Vgl. Tillman an „Dear Friends“, Re: 1955/1956 Theological Scholarship Programme, Eingangsdatum 01.07.1954, Ausstellungsdatum fehlt (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

[28] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 13.01.1959, 4f (WCC 425.06.001).

[29] Vgl. Lobisch an Evang. Oberkirchenrat, Stuttgart, Betrifft: Reisekosten für Auslandsstipendiaten, 24.09.1962 (LKAS A 126/3514).

# 9 DIE PARTNER DES STIPENDIENKOMITEES

In den vorherigen Kapiteln sind die Partner des Stipendienkomitees immer wieder angeklungen, ohne dass im Detail auf sie eingegangen wurde. Dabei schloss sich das Stipendienkomitee bei der Wahl seiner Partner der Abteilung Wiederaufbau bzw. zwischenkirchliche Hilfe an, der es angehörte. Seine Partner waren somit die „Wiederaufbaukomitees". In den jeweiligen Ländern hatten diese Komitees je eigene Namen, z.B. das ZB des Hilfswerks der EKD in Deutschland oder der CWS in den USA. Allerdings finden sich im Archiv des ÖRK nähere Informationen zu den Wiederaufbaukomitees der Länder nur für die USA, für Großbritannien und für Deutschland, weshalb bei vielen anderen Partnern anhand der Dokumente der Stipendienarbeit im Archiv des ÖRK nicht einmal deren Namen zu eruieren waren. Der erste nachzuweisende Kontakt zu diesen Wiederaufbaukomitees durch das Stipendienkomitee war dabei das Rundschreiben an alle Wiederaufbaukomitees im Juni 1946.[1] Die Aufgabe der Wiederaufbaukomitees sah das Stipendienkomitee darin, dass sie Stipendienplätze in ihren Kirchen finden und eine Vorauswahl der sich Bewerbenden dem Stipendienkomitee vorlegen sollten.[2] Dabei war es dem Stipendienkomitee wichtig, dass die Kommunikation zu Studierenden im Bewerbungsprozess ausschließlich über die jeweiligen Partner und nicht direkt zwischen den Studierenden und dem Komitee verlief.[3]

## 9.1 DIE PARTNERKIRCHEN IN DEN USA

Die Arbeit der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe verdankte sich in den Anfangsjahren zu großen Teilen der finanziellen und personellen Unterstützung aus den USA. Sowohl der Hauptteil des Budgets der Abteilung Wiederaufbau im Allgemeinen als auch der mit Abstand größte Teil des Budgets des Stipendienkomitees sowie die meisten Stipendien kamen von amerikanischen Kirchen und Seminaren.[4] Darüber hinaus trugen die amerikanischen Kirchen, namentlich das „American

[1] Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries", 04.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).
[2] Vgl. Kap. II.3.2. „Der Plan der Stipendienkomitees".
[3] Vgl. III.2.2.2. „Die Zusammenarbeit muss sich finden - der erste Jahrgang".
[4] Vgl. „Contribution of Churches": 1947 war Deutschland mit 2 000 USD im Budget eingestellt, hatte aber bis September 1947 nichts bezahlt. Erhalten wurden nur 85 000 der von den USA erwarteten 400 000 USD und 6 000 der von den Schweden erwarteten 16 000 USD. Ansonsten konnte noch kein Eingang in der Abteilung verbucht

Committee for the World Council of Churches“,[5] durch das in Aussicht stellen einer zweckgebundenen Spende von 100 000 USD an den ÖRK noch vor Ende des Krieges vermutlich zur Gründung des Stipendienkomitees innerhalb des ÖRK maßgeblich bei.[6] Zudem blieben die amerikanischen Kirchen, vor allem die, welche im CWS organisiert waren, über die Anfangsjahre hinweg die größten Geldgeber.[7] Dieses großes Engagement amerikanischer Kirchen kann neben den humanitären Gründen auch darin begründet liegen, dass viele amerikanische Kirchenführer der Meinung waren, dass Europa nicht länger ein christlicher Kontinent war,[8] weshalb man die Notwendigkeit sah, Kirchen bei ihrer Mission zu unterstützen. Dadurch dass der CWS Hauptsponsor war, hatte er auch maßgeblichen Einfluss auf die Vorgehensweise des Stipendienkomitees.[9] Obwohl die Kommunikation mit dem CWS von allen Partnern am besten im ÖRK-Archiv erhalten ist, ist eine vollständige Rekonstruktion der Zusammenarbeit dennoch nicht mehr möglich, da offenbar viele Dokumente der Kommunikation fehlen.[10]

Deshalb ist alles, was im Folgenden über die Arbeit mit den amerikanischen Partnern gesagt werden kann, auf die Zusammenarbeit mit dem CWS, genauer mit dem „Ad-

werden (vgl. Comparison of Revenue to September 30, 1947 with 1947 Budget (WCC 425.02.07.010/01)). Auch auf den ÖRK insgesamt gesehen trug das „American Committee for the World Council of Churches“ des FCC mit einem Hauptanteil von zwei Dritteln lange Zeit die finanzielle Hauptlast des ÖRK (vgl. Besier, Protestantismus, Kommunismus und Ökumene, 329f).

5 Vgl. Cooperation in Compassion, The Story of Church World Service, Harold E. Fey, 159 (WCC 425.06.001).

6 Diese Spende war zweckgebunden für die Ausbildung neuer Geistlicher, zum einen für Stipendien und zum anderen zur Unterstützung der Wiedereröffnung von Seminaren bestimmt (vgl. Barstow an Visser't Hooft and Staff of the WCC (WCC 425.1.056)).

7 Der LWB, der auch maßgeblich durch die USA mitfinanziert wurde, hatte eine ganz eigene Dynamik in der Stipendienarbeit, die noch zu untersuchen wäre. Die amerikanische Sektion des LWB stellte seine Zahlungen an das Stipendienkomitee des ÖRK nach einem letzten Geschenk 1949 ein (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 17.11.1949, 1 (WCC 425.06.001)).

8 Vgl. Meriläinen, „Whose Dollar, His Religion“, 14f.

9 Diesen Einfluss benennt der Geschäftsführer des Stipendienkomitees des ÖRK auch als solchen, wenn er über die Richtlinien, die der CWS vorgab und das Stipendienkomitee des ÖRK übernahm, sagt: „Because those policies, on the whole, are good, and because we must look to Church World Service for most of our operating funds, we are using the policies, with minor exceptions, for the selection of all our scholarship students, regardless of the countries in which they will study.“ (Report on Scholarships, Josephson, Ex. Com. Dec. '47 Ref 12 (c), 2 (ADE, ZB 1334)). Die einzige Ausnahme, bei der der ÖRK in manchen Fällen von den Vorgaben aus den USA abwich, war bei der Frage, wann der richtige Zeitpunkt für ein Auslandsstudium wäre (vgl. Kap. II.4.3.1. „Zielgruppe der ökumenischen Stipendien“).

10 Vor allem aus dem Jahr 1947 sind Spuren des Briefwechsels erhalten: Bilheimer an Josephson, 19.09.1947 (WCC 425.06.001), Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947 (WCC 425.06.001) und Memorandum, Bilhimer an Bush, 14.07.1947 (WCC 425.06.001). Aus dem Jahre 1949 ein „Agreement im Central Committee“, Summary of World Council- Church World Service Theological Students, 1946/1947 -1950/1951, 3-5 (WCC 425.06.001) und Proposed Budget for Theological Scholarships, CWS, 18.05.1949 (WCC 425.06.001).

visory Committee on Theological Scholarship of CWS“, bezogen.[11]
Neben den USA vergab auch Kanada ab dem Jahr 1948/1949 Stipendien von der „Presbyterian Church of Canada“ und der „United Church in Canada“ durch das „Canadian Council of Churches“. Da aber keine direkte Kommunikation mit Kanada erhalten ist und Stipendien in Kanada oft gemeinsam mit den USA genannt werden ohne einen Unterschied zu machen,[12] werden die kanadischen Stipendien an dieser Stelle erwähnt. Im Unterschied zum CWS, der von Anfang ganz selbstverständlich auch Stipendien an deutsche Studierende vergab und sich die Frage, ob sie zu fördern seien oder nicht, in den Dokumenten auch nie stellte, schien es in Kanada Vorbehalte gegenüber deutschen Studierenden gegeben zu haben, da explizit festgehalten wurde, dass es unter den Seminaren auch eines gebe, dass bereit sei, deutsche Studierende aufzunehmen.[13] Im ersten Jahrgang 1948/1949 gingen acht Studierende nach Kanada[14] in den Folgejahre schwanken die Stipendienzahlen zwischen zwei und vier Studierenden.[15]

### 9.1.1 CHURCH WORLD SERVICE (CWS)- GESCHICHTE, ORGANISATION, UMFANG

Im ersten Schritt soll an dieser Stelle auf den CWS und sein „Advisory Committee on Theological Scholarships“ eingegangen werden, bevor die Zusammenarbeit mit dem ÖRK innerhalb des Stipendienprogramms näher beleuchtet wird. Innerhalb des CWS hatte sich schon direkt nach dem Krieg, zumindest im Jahr 1947, ein eigenes, das sog. „Advisory Committee on Theological Scholarships“ gebildet.[16] Das Stipendienkomitee des CWS hatte seinen Sitz in New York. Bilheimer war zunächst sein ausführender Geschäftsführer[17] und damit derjenige, der mit dem Stipendienkomitee in Genf in Kontakt stand. Bilheimers Nachfolger wurde 1948 Barstow, der auch in den fünfziger Jahren weiter für die Stipendienangelegenheiten in den USA verantwortlich war.[18]

[11] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.04.1949, 1 (WCC 425.06.001).
[12] Vgl. u.a. Monthly Report No. 26, September 1948, 6 (WCC 425.1.037).
[13] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.03.1951, 6 (WCC 425.06.001).
[14] Vgl. Monthly Report No. 39, December 1949, 13 (WCC 425.02.06.007/05).
[15] Vgl. Summary of 1949/1950 and 1950/1951 Programmes, Scholarship Committee (WCC 425.06.001) und New Group WCC Scholar Commence Studies, Publicity Office, 27.10.1952 (WCC 425.06.001) oder WCC Scholarship Programme, F/9-53, 30.10.1953, 1 (WCC 425.02.06.007/1).
[16] Vgl. Memorandum, Bilheimer an Bush, 14.07.1947 (WCC 425.06.001).
[17] Im Englischen wurde der Begriff „Executive Secretary“ verwendet (vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 2 (WCC 425.06.001)).
[18] Vgl. Informal Meeting with Barstow , 07.02.1956 (WCC 425.06.001).

Sein Titel war „Director Ecumenical Scholarship Exchange“. Dabei war das Projekt der Stipendienarbeit zunächst nur auf drei Jahren angelegt.[19] Offenbar wurde es aber verlängert, ohne dass sich dazu Informationen in den Akten finden lassen.
In einem Buch über den CWS, das als Kopie in den Akten des Stipendienkomitees des ÖRK archiviert wurde, wird über seine Geschichte ausgesagt, dass die Stipendienarbeit vom „Committee for World Council Service“ begonnen wurde und in der Verantwortung des „Church World Service“ stand, in seinen Aktivitäten aber meist Aufträge des ÖRK ausführte. Diese ökumenische Geschäftsstelle der Kirchen arbeitete daran, ökumenisches Bewusstsein zu fördern und Ausbildungen für Führungskräfte aus Entwicklungsländern anzubieten. Dabei wurden europäische Studierende dem Stipendienkomitee des CWS von der „Division of Inter-Church Aid, Refugee and World Service“ des ÖRK, Studierende aus Ländern außerhalb Europas von den jeweiligen „National Councils“ ihrer Kirchen und ihrer konfessionellen Autoritäten empfohlen. Der Austausch hatte laut diesem Bericht drei Hauptfunktionen: Erstens wurde dort nach Stipendien von bedeutenden theologischen Institutionen gesucht, die damit einverstanden waren, Studiengebühren und Lebenshaltungskosten für Studierende für die Zeit des Austausches zu übernehmen. Weiter bemühte sich das Programm mit den „National Christian Councils“ in Kooperation mit dem ÖRK um die Auswahl bestmöglicher Kandidatinnen und Kandidaten. Und drittens übernahm das „Ecumenical Scholarship Exchange“- Büro in den USA die Verantwortung der Vermittlung der Studierenden, es empfing sie in New York und brachte sie zum Seminar ihrer Wahl. Die teilnehmenden Seminare stemmten den Hauptteil der Kosten des Austausches, der sich schätzungsweise auf 130 000 USD im Jahr belief.[20] Barstow wird in einem Bericht des „Advisory Committee on Theological Scholarships“ des CWS zitiert, mit wenigen Ausnahmen seien die ausgewählten Studierenden mehr als gut in ihren Studien gewesen. Darüber hinaus seien sie lebendige Verbindungen zu anderen Ländern und würden Kirchen und Gemeinden in der Zeit ihres Aufenthaltes in den USA bereichern. Auch werden Dankesbriefe zurückgekehrter Studierender erwähnt, die neben der Freundlichkeit der Menschen den Wert ihres Studiums in den USA lobten und von Erfahrungen berichteten, die ihr internationales und überkonfessionelles Verständnis

[19] Vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 2 (WCC 425.06.001).
[20] Vgl. Cooperation in Compassion, The Story of Church World Service, Harold E. Fey, 159 (WCC 425.06.001).

erweitert hätten.[21]

Dabei lässt sich über die genauen Zahlen der CWS-ÖRK-Stipendiatinnen und -Stipendiaten in den USA keine gesicherte Aussage machen, da auch in diesem Fall verschiedene, voneinander abweichende Listen existieren. Dennoch soll im Folgenden aufgezeigt werden, in welcher Dimension Stipendienplätze in den USA vergeben wurden.

Auch in den USA gab es im akademischen Jahr 1945/1946 noch kein Stipendiaten bzw. noch keine Stipendiatin. Im somit ersten akademischen Stipendienjahr nach dem zweiten Weltkrieg 1946/1947 reisten 24 europäische Studierende in die USA.[22] Von da an stiegen die Stipendienzahlen zunächst stetig. 1947/1948 reisten schon 31,[23] 1948/1949 39 [24] und 1949/1950 43[25] Stipendiatinnen und Stipendiaten aus dem Ausland ein.[26]

Im Vergleich zu Europa stiegen die Stipendienzahlen trotz zunehmend schwieriger finanzieller Lage. Das lag daran, dass die Stipendien in den USA weitestgehend von amerikanischen Seminaren finanziert und nur die Reisekosten vom CWS übernommen wurden. Dieser hielt dafür einen Teil des Geldes, das für die Stipendienarbeit des ÖRK bestimmt war, zurück.[27] Deswegen blieben die Anzahl der Stipendien auch in den folgenden Jahren ähnlich hoch: 1950/1951 wurden 40 Stipendienplätze angeboten,[28]

---

21 Vgl. Proposed Plan, Projects V, Christian Education and Scholarships, Part II. Scholarships, 5 (WCC 425.1.066).

22 Vgl. Monthly Report No. 39, December 1949, 13 (WCC 425.02.06.007/05).

23 Der CWS berichtet von lediglich 25 Studierenden, die zur Zeit der Abfassung des Berichtes in den USA waren (vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 2 (WCC 425.06.001)).

24 Laut einer Liste des CWS waren es 1948/1949 41 Stipendiatinnen und Stipendiaten (vgl. Summary of World Council- Church World Service Theological Students, 1946/1947 -1950/1951, 3-5 (WCC 425.06.001)) aus folgenden Ländern: Sieben Studierende waren aus der Tschechoslowakei, fünf aus Finnland, fünf aus Frankreich, 18 aus Deutschland, wobei die Liste, die die Herkunft angibt, von nur 35 Stipendiatinnen und Stipendiaten in den USA ausging (vgl. Monthly Report No. 26, September 1948, 6 (WCC 425.1.037)).

25 Abweichende Zahl: 46 Studierende in den USA, darunter 33 aus Deutschland, 6 aus Frankreich und jeweils 3 aus Finnland und Norwegen. Zusätzlich wurde 3 Verlängerungen genehmigt (vgl. Analysis of Scholarship Programme 1949/1950 (WCC 425.06.001)). Der CWS spricht 1949/1950 von 51 ÖRK-Stipendiatinnen und -Stipendiaten in den USA (vgl. Summary of World Council- Church World Service Theological Students, 1946/1947 -1950/1951, 5f (WCC 425.06.001)).

26 Wie in Kap. II.3.3.2. „Herausforderungen und Problemfelder“ schon dargelegt, kann auch hier nicht immer mit Sicherheit gesagt werden, ob tatsächlich alle ausreisten. So konnten beispielsweise im Jahr 1948/1949 29 Studierende, die ein Stipendium erhalten hatten, nicht in die USA reisen. Eine Hälfte davon, weil sie nicht rechtzeitig die notwendigen Reisepapiere bekam, die andere Hälfte, weil sie ihr Stipendium später freiwillig aus verschiedenen Gründen, grundsätzlich wegen der kürzlichen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Europa, zurückgab (vgl. Monthly Report No. 26, September 1948, 6 (WCC 425.1.037)). Weil diese Statistiken vermutlich nicht nachkorrigiert wurden, kommt es zu diesen Abweichungen.

27 Vgl. Monthly Report No. 39, December 1949, 13 (WCC 425.02.06.007/05).

28 Davon 25 Stipendiatinnen und Stipendiaten aus Deutschland, drei aus Frankreich, jeweils zwei aus Holland, Finnland und Norwegen sowie einer aus Italien. Fünf sind vermerkt unter „unallocated places“, die für sehr geeignete Studierende noch offen gehalten wurden (vgl. Proposed Distribution of Scholarships for Study during the Academic Year 1950/1951 (WCC 425.06.001)).

tatsächlich vergeben worden sind aber aufgrund der Budgetpläne des Stipendienkomitees[29] nur 38[30] Stipendien.[31] Im darauffolgenden akademischen Jahr 1952/1953 gingen 35, im Jahr 1953/1954 33 Studierende in die USA.[32] 1956 berichtete Barstow, dass er kein Problem hätte, 60 bis 70 Stipendienplätze an amerikanischen Seminaren anzubieten, das Problem liege vielmehr darin, Geld für die Reisekosten aufzubringen.[33]

Auf folgende Auffälligkeiten soll an dieser Stelle noch hingewiesen werden: Zum einen fallen mit Blick auf die Herkunft der Stipendiatinnen und Stipendiaten nur zwei Länder bzw. Regionen auf. Deutsche protestantische Studierende und Gastdozenten waren von Anfang an im Blick,[34] während es in anderen Ländern noch Vorbehalte gegenüber deutschen Studierenden gab. Nach diesen erkundigte sich der CWS im Besonderen und setzte sich für sie beim „War Department" in den USA ein,[35] um ihre Ausreise zu erreichen. Dazu wurde mit dem „War Department" und mit dem Genfer Komitee eine Vorgehensweise erarbeitet, die nach dem Prozess der „clearance" anlaufen sollte.[36] Weiter ist auffällig, dass ab dem akademischen Jahr 1949/1950 keine Studierenden mehr aus Ländern der UDSSR in den USA und Kanada studierten.[37]

Zum anderen fällt auf, dass die Anzahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit lutherischen Bekenntnis in den USA überdurchschnittlich hoch war: Zwölf der 20 deutschen Studierenden, die 1948/1949 ausreisten, gehörten zu einer lutherischen Kirche,[38] 1949/1950 waren 26 der insgesamt 46 US-Stipendiatinnen und Stipendiaten [39] und 1951/1952 77 der insgesamt 122 ÖRK-Stipendiatinnen und Stipendiaten luthe-

[29] Vgl. Scholarship Committee, Report to the Board of Manager, March 1950, 2 (WCC 425.1.066).

[30] Vgl. Summary of World Council-Church World Service Theological Students, 1946/1947 -1950/1951, 6ff (WCC 425.06.001).

[31] Davon gingen 36 Stipendien an Deutschland, drei an Frankreich, zwei an Holland und jeweils ein Stipendium an Finnland, Griechenland, Norwegen und Italien sowie an einen Studierenden der sog. „Orthodox in the West"-Kategorie (vgl. Summary of World Council- Church World Service Theological Students, 1946/1947 -1950/1951, 3-5 (WCC 425.06.001)).

[32] Aus dieser Statistik ist die Herkunft nicht herauszulesen (vgl. WCC Scholarship Programme, F/9-53, 30.10.1953 (WCC 425.02.06.007/01)).

[33] Vgl. Informal Meeting with Barstow, 07.02.1956 (WCC 425.06.001).

[34] Vgl. Advisory Committee for the World Council of Churches, 02.10.1945 (ADE, ZB 331).

[35] Vgl. Bilheimer an Josephson, 19.09.1947 (WCC 425.06.001).

[36] Vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 2 (WCC 425.06.001).

[37] Vgl. Summary of 1949/1950 and 1950/1951 Programmes, Scholarship Committee (WCC 425.06.001).
Eine Ausnahme sind laut einer anderen Statistik fünf jugoslawische Studierende (vgl. Summary of World Council-Church World Service Theological Students, 1946/1947 -1950/1951, 3-5 (WCC 425.06.001)).

[38] Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 1f (WCC 425.06.001).

[39] Vgl. Analysis of Scholarship Programme 1949/1950 (WCC 425.06.001).

risch.[40] Dabei waren zumindest in den ersten Jahren 1946-1949 nur 25 Prozent aller ÖRK-Stipendiatinnen und Stipendiaten lutherisch.[41]

### 9.1.2 ZUSAMMENARBEIT DER STIPENDIENKOMITEES VON CWS UND ÖRK

Briefe und Dokumente zwischen dem Stipendienkomitee des CWS und dem des ÖRK, die Aufschluss darüber geben könnten, wer die Initiatoren waren und wie es zu diesem Angebot kam, sind nicht erhalten. Der CWS stellte mit Frankreich, Großbritannien und der Schweiz die ersten Stipendienplätze zur Verfügung. In der Auffassung von Bilheimer war es die Hauptaufgabe des Stipendienkomitees des CWS, Stipendien für Studierende anzubieten, die die Länder repräsentierten, die im Fokus des Stipendienkomitees der Wiederaufbauabteilung des ÖRK lagen. Erfreulicherweise gelang es dem Stipendienkomitee des CWS in Korrespondenz mit amerikanischen Seminaren, für das Jahr 1947 eine Liste von 48 Stipendien an 23 verschiedenen Seminaren, die zehn verschiedene Konfessionen repräsentierten, zu erstellen.[42]
Allerdings konnten für das akademische Jahr 1946/1947 lediglich 25 der 48 Stipendienplätze an Studierende vergeben werden.[43] Dass nicht alle vom CWS organisierten Stipendienplätze vergeben werden konnten, wurde vom CWS als Peinlichkeit gegenüber den Seminaren empfunden. Daraufhin hielt Bilheimer in einem Memorandum im Juli 1947 fest, dass der Erfolg des Stipendienprogrammes von der Akzeptanz und Unterstützung der amerikanischen Seminare abhing, weshalb solch eine erneute Peinlichkeit vermieden werden musste. Von da an sollten dem CWS die Namen der zur Verfügung

[40] Aus dieser Statistik kann leider nicht entnommen werden, wie viele davon in die USA reisten (vgl. New Group WCC Scholar Commence Studies, Publicity Office, 27.10.1952 (WCC 425.06.001)).

[41] Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 2 (WCC 425.06.001).

[42] Vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 1 (WCC 425.06.001).
Über die einzelnen Seminare in den USA, die Studierenden aus dem Ausland Stipendien anboten, ist wenig bekannt. Nur für das Jahr 1947 werden folgende Seminare kurz erwähnt: „Princeton, Yale, Chicago Theological, Chicago Lutheran, Eden (St. Louis), Hamma (Springfield, Ohio), Union (New York), Union (Richmond, Virginia), McCormick (Chicago) [sic!] Drew (Madison, New Jersey)[sic!] Pacific School of Religion, Louisville Seminary, [sic!] and Austin Seminary (Texas)“ (The Story of the Month for August 1947, 2 (WCC 425.02.06.008/02)), ohne dass näheres dazu gesagt wird. Für die ersten Jahre findet sich auch eine Liste, in der namentlich aufgelistet wurde, wer an welcher „Theological or Graduate School“ in den USA studierte (vgl. Summary of World Council- Church World Service Theological Students, 1946/1947 -1950/1951 (WCC 425.06.001)). Darüber hinaus garantierte die Amerikanische Sektion des LWB 15 Stipendien an lutherischen Seminaren (vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 2 (WCC 425.06.001)).

[43] Im Oktober 1947 habe der CWS vom Stipendienkomitee des ÖRK noch nicht mitgeteilt bekommen, ob noch weitere Stipendien vergeben werden konnten (vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 2 (WCC 425.06.001)).

stehenden Studierenden vorgelegt werden, bevor die Angebote der Stipendien von den Seminaren eingingen. Das befähige den CWS dazu, den Seminaren konkrete Angaben zu den Stipendiatinnen und Stipendiaten zu machen. Dazu sollten mit dem Namen der Studierenden auch zwei Kopien des „Fellowship Application Form“ und ein detaillierter Bericht der besuchten Kurse beigefügt werden. Damit könnten die Seminare abschätzen, für welchen Abschluss der Studierende sich bewerbe, und der CWS somit das passende Seminar finden. Das New Yorker Komitee legte darum für ein besseres Zeitmanagement im Sommer 1947 den 1. Dezember im Jahr vor der gewünschten Ausreise als Bewerbungsschluss fest, an dem ihm die Namen der Bewerbenden in New York vorliegen sollten. Damit sei auch genug Zeit für die Verhandlungen, die der CWS in den USA für die Einreisegenehmigungen der Studierenden führen musste. Bis zum 1. März könnte dann eine Bekanntgabe der ausgewählten Stipendiatinnen und Stipendiaten erfolgen. Dadurch bliebe dem Genfer Stipendienkomitee und den Studierenden noch genügend Zeit, die notwendigen Reisevorkehrungen zu treffen. Bilheimer endete damit, dass man den Faktor der zeitlichen Optimierung nicht genug betonen könne.[44] Soweit der Plan des CWS.

Auf dieses Memorandum wurde laut Bilheimer von Seiten des Stipendienkomitees in Genf nicht reagiert.[45] Deshalb wiederholte der CWS die neuen Bedingungen in einem Bericht nur einen Monat später noch einmal,[46] wobei Bilheimer davon ausging, dass das Stipendienkomitee in Genf die neuen Bedingungen akzeptiert hatte.[47] Aus dem „Monthly Report“ im Oktober ist zu entnehmen, dass das im Memorandum vorgeschlagene Verfahren nur einen Monat später von Genf umgesetzt wurde.[48] Daraus ist zu erklären, dass das Stipendienkomitee für das akademische Jahr 1949/1950 speziell für die USA nur vorläufige Zusagen zusammen mit einem Memorandum zu den Bedingungen des Stipendiums an Studierende versenden konnte. Erst wenn Plätze für diese an amerikanischen Institutionen gefunden wurden, bekamen sie eine endgültige Zusage. Dabei ist in diesem und im Folgejahr zu beobachten, dass die Frist des 1. Dezembers, bis zu der die Bewerbungen in New York hätten liegen sollen, nicht eingehalten werden konnte. Meist entschied das Stipendienkomitee des ÖRK erst im

44 Vgl. Memorandum, Bilheimer an Bush, 14.07.1947 (WCC 425.06.001).
45 Vgl. Bilheimer an Josephson, 19.09.1947 (WCC 425.06.001).
46 Vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 2 (WCC 425.06.001).
47 Vgl. Bilheimer an Josephson, 19.09.1947 (WCC 425.06.001).
48 Vgl. Monthly Report No. 15, October 1947, 10 (WCC 425.02.06.007/07).

Januar darüber, wer in die USA reisen sollte.[49]
Die ausstehende Antwort und fehlenden Namen möglicher Studierender aus Genf führten dazu, dass Bilheimer es in seinem Jahresbericht für notwendig erachtete, zu erwähnen, dass das Stipendienkomitee des CWS mit ernsthaften Problemen der Verwaltung im Genfer Hauptbüro konfrontiert sei. Beim Blick in die Zukunft hielt Bilheimer aber trotz allen Problemen fest, dass das Stipendienprogramm wichtig sei, um den Kirchen auf dem Kontinent zu helfen, Führungskräfte auszubilden. Der CWS wollte helfen, das Programm weiter auszudehnen, allerdings war er auch davon überzeugt, dass eine Erweiterung des Programmes nur möglich sei, wenn die Verwaltung in Genf effizienter arbeite. Sollte Genf effizienter werden, dann sei der CWS bereit, das Programm bis zu den Grenzen der Gelder des CWS auszuschöpfen.[50] Damit zeichnet sich auch eine gewisse Machtstellung und Hierarchisierung durch den geldgebenden CWS aus, die Josephson auch als solches beschreibt, wenn er sagt:

> „Because those policies, on the whole, are good, and because we must look to Church World Service for most of our operating funds, we are using the policies, with minor exceptions, for the selection of all our scholarship students, regardless of the countries in which they will study.“[51]

Diese Kommunikation zeigt auf, wie unterschiedlich die Situationen des CWS und des ÖRK waren. Der CWS auf der einen Seite konnte Gelder und Stipendienplätze akquirieren und stand deshalb unter Druck, den unterstützenden Seminaren und Kirchen auch die Notwendigkeit des Programmes sowie dessen Funktionalität zu beweisen. Auf der anderen Seite stand das gerade entstandene Stipendienkomitee des ÖRK, der zunächst einmal sich selbst konstituieren und Kontakte in die Länder, aus denen Studierende kamen, aufbauen musste. Dabei erschwerten die am Boden liegende Infrastruktur, die große Not weiter Teile der europäischen Bevölkerung und die Restriktionen bei dem Erlangen von Reisepapieren die Arbeit maßgeblich.[52]

---

[49] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 26.01.1949, 2f (WCC 425.06.001).

[50] Vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 2f (WCC 425.06.001).

[51] Report on Scholarships, Josephson, Ex. Com. Dec. '47 Ref 12 (c), 2 (ADE, ZB 1334).

[52] Diese These wird von der Beobachtung unterstrichen, dass der „Vierjahresplan“ dem CWS vom Exekutivkomitee der „Commission of Inter-Church Aid, Refugee and Worldservice“ zugesandt wurde, der wiederum mit der Bitte antwortete, diesen neu zu schreiben und zwar geordnet nach den jeweiligen Ländern, anstatt nach Projekten (vgl. Minutes of Executive Committee, 10.06.1948, 4 (WCC 425.02.03.006/02)). Der CWS wird seine Gründe dafür gehabt haben. Dennoch erweckt es hier den Eindruck, als habe er kein Bild der chaotischen Lage in

Dadurch dass der CWS mit Abstand der größte finanzielle Unterstützer[53] der Genfer Stipendienarbeit war, hatte er auch nachweislich großen Einfluss auf deren Arbeit. So berichtete das Stipendienkomitee, dass er sich vom Komitee in New York gedrängt fühlte, neben der Stipendienarbeit für Studierende ebenso den Austausch von Professoren in Betracht zu ziehen.[54] Die eben beschriebene Hierarchisierung begründet auch, warum der CWS großen Einfluss auf die Kriterien bei der Auswahl von Studierenden hatte, die laut Aussage des Stipendienkomittees übernommen wurden. So wurde beispielsweise, nachdem das Stipendienkomittee des CWS ein neues Statement zu den Prinzipien der Auswahl herausgebracht hatte, auf der Stipendienkonsultation im Januar 1951 ebenfalls beschlossen, dass ihr eigenes Statement nun damit verglichen und ebenfalls überarbeitet werden sollte.[55] Die ausreichende Kenntnis der englischen Sprache sowie herausragende akademische und charakterliche Eigenschaften[56] waren Grundbedingungen für ein Stipendium. Darüber hinaus legte der CWS in den ersten Jahren großen Wert darauf, dass das Stipendienkomitee hauptsächlich Studierende aussuchte, die alle in ihren Heimatländern verfügbaren Ausbildungen schon erhalten hatten, Vertreter ihrer Kirchen waren und die damit übereinstimmten, nach dem Jahr in den USA in ihre Kirchen zurückzukehren, mit der Ausnahme dass ein bestimmtes Projekt eine Verlängerung rechtfertigte.[57] Vor allem in Bezug auf die Vorgehensweise, dass nur Theologiestudierende mit abgeschlossenem Studium für ein Auslandsjahr in den USA in Frage kamen, fragte das Stipendienkomitee des ÖRK das Stipendienkomitee in New York bereits im Februar 1947 an, ob diese Regelung nicht auf Studierende ausgeweitet werden könnte, die in der zweiten Hälfte ihres Studiums waren.[58] Allerdings blieb der CWS zunächst bei seiner Vorgehensweise, nur Absolventinnen und Absolventen der Theologie auszuwählen. Dabei gab es jedoch von Anfang an immer wieder auch Ausnahmen, bis er im April 1949 dem Stipendienkomitee die Beobachtung mitteilte, dass viele Studierende, die nur ihre theologische Basisausbildung in

Europa 1948 im Allgemeinen und von der personellen Knappheit der Mitarbeitenden im ÖRK, deren Zahl im Gegensatz zur Anzahl der durchzuführenden Projekte kaum gewachsen war.

53 Vgl. Kap. II.2.3. „Das Budget des Stipendienkomitees".

54 Vgl. Reconstruction Minutes No. 07, January 1947, 27 (WCC 425.02.07.010/06).

55 Vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 5 (WCC 425.06.001).

56 Dabei teilte Billheimer dem Stipendienkomitee in Genf die Empfehlung des US-Stipendienkomitees mit, dass adäquate Englischkenntnisse eine wichtige Voraussetzung waren und deshalb bei der Auswahl der Studierenden im Vordergrund stehen sollten (vgl. Reconstruction Minutes No. 07, January 1947, 27 (WCC 425.02.07.010/06)).

57 Vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 1 (WCC 425.06.001).

58 Vgl. Monthly Report No. 7, March 1947, 6 (WCC 425.02.06.007/07).

ihrer Heimat abgeschlossen hätten, vielleicht auch hilfreiche „undergraduates courses“ in den USA fänden, die es zu Hause nicht gab.[59] Zum Thema der besten Zeit für das Auslandsjahr lenkte der Geschäftsführer des Stipendienkomitees des ÖRK im Juni desselben Jahres die Aufmerksamkeit des Stipendienkomitees auf die Empfehlung des CWS, zukünftige Stipendiatinnen und Stipendiaten für die USA auf folgender Grundlage zu bestätigen: 65 Prozent der Studierenden sollten noch in ihrer theologischen Grundausbildung sein, 30 Prozent sollten Studierende direkt nach dem Abschluss ihres Theologiestudiums sein und 5 Prozent sollten Studierende sein, die einige „advanced theological study“ gemacht hatten, aber noch zusätzliches Studienzeit brauchten, um sich auf eine besondere Aufgabe vorzubereiten.[60] Im Mai 1951 wurden die Kategorien für Studierende, die in die USA wollten, noch einmal überarbeitet. Dabei hält das Stipendienkomitee des ÖRK an seiner Vorgehensweise fest, dass im Allgemeinen für die fortgeschritteneren Studierenden die besseren Plätze ausgesucht und die restlichen Plätze auf die weniger fortgeschrittenen verteilt werden sollten. Der Geschäftsführer des Stipendienkomitees schlug dem CWS und dem Hilfswerk für das akademische Jahr 1952/1953 vor, nun eine Versuchserfahrung mit einigen Studierenden vor ihrem Abschluss zu machen.[61]

Als letzter Punkt sei noch auf besondere Herausforderungen des CWS mit den Studierenden hingewiesen. Unter den ersten Studierenden, die überwiegend aus Griechenland kamen, mussten fast alle das erste Jahr mit dem Erlernen der Sprache verbringen, was eine Verlängerung des Studiums erforderlich machte, um den Nutzen eines Auslandsjahres zu rechtfertigen.[62] Darüber hinaus gab es eine Anzahl geringer Schwierigkeiten mit Stipendiatinnen und Stipendiaten, die nach Europa zurückkehren wollten, bevor ihr Studienjahr beendet war, woraufhin beschlossen wurde, allen Studierenden bei der Zusage ein Memorandum mitzugeben, das sie nochmals auf die Bedingungen des Stipendiums hinwies.[63] Gleichzeitig gab es auch Schwierigkeiten mit Studierenden, die nicht in ihre Heimatländer zurückkehren wollten. Das betraf hauptsächlich Studierende aus Griechenland, Ungarn und der Tschechoslowakei. Dabei wurde festgestellt, dass der Wunsch nicht zurückzukehren oft größer wurde, wenn die Studierenden län-

[59] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.04.1949, 1 (WCC 425.06.001).
[60] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.07.1949, 8 (WCC 425.06.001).
[61] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 16.05.1951, 6 (WCC 425.06.001).
[62] Vgl. Kap. II.3.3.2. „Herausforderungen und Problemfelder“.
[63] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 03.03.1949, 1 (WCC 425.06.001).

ger als ein Jahr im Ausland waren. Deshalb wurde empfohlen, dass alle Studierenden nach einem Jahr Studium in den USA in ihre Heimatländer zurückkehren sollten.[64] Offenbar blieben auch die angesprochen Herausforderungen in Bezug auf die Mitreise von Ehefrauen ein Thema.[65] Barstow schloss dies zwar 1956 nicht gänzlich aus, stellte sich aber prinzipielle Fragen dazu: Zum einen wurde hinterfragt, warum ein Student, der genug Geld besaß, um die Mitreise seiner Frau selbst zu finanzieren, ein Stipendium benötigte. Zum andern sah man die Gefahr, dass ein Paar mehr Schwierigkeiten hätte, sich in Leben und Gemeinde zu integrieren, was dem ökumenischen Zweck des Stipendiums entgegenstünde. Darüber hinaus befürchtete man Schwierigkeiten für die Frau aufgrund von fehlenden Sprachkenntnissen und Aufgaben sowie Mehrausgaben u.a. in der Gesundheitsversorgung. Allerdings wurden auch einige Fälle genannt, unter ihnen einige asiatische Paare, bei denen es sich als extrem nützlich herausstellte, dass auch die Frau mitkam. Man einigte sich darauf, die bestehende Regel zu behalten, aber gleichzeitig bereit für Ausnahmen zu sein. Wo Ausnahmen gemacht würden, sei es wichtig, sehr frühen und engen Kontakt mit dem Komitee des Landes zu suchen, welche das Paar empfange.[66]

Im Gespräch zwischen ÖRK und Barstow kam zur Sprache, dass viele Studierende den Wunsch hätten, in den USA zu studieren und darüber hinaus in das dortige Gemeindeleben einzutauchen. Vor allem das Sommerprogramm in den USA, in dem die Studierenden die Möglichkeiten hatten an Sommercamps und Konferenzen teilzunehmen, wurde als Möglichkeiten dazu gesehen.[67] Auf die Seminarmethoden gab es unterschiedliche Reaktionen der Studierenden: Einige rieben sich an der detaillierten Klassenzimmerdisziplin, viele aber seien im Nachhinein dankbar für die Erfahrung. Viele Seminare zeigten sich bei den Auslandsstudierenden auch flexibler, was die Kursbelegung betraf.[68]

Ohne den CWS hätte das Stipendienkomitee des ÖRK fast gänzlich ohne Budget auskommen müssen. Deshalb ist zunächst einmal die Leistung des CWS in finanzieller Sicht festzuhalten. Auch inhaltlich war er an einem guten Austausch interessiert,

64 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.07.1949, 5-9 (WCC 425.06.001).
65 Vgl. Kap. II.3.3.3. „Richtlinien der Stipendienvergabe".
66 Vgl. Informal Meeting with Barstow, 07.02.1956 (WCC 425.06.001).
67 Im Gegensatz zu den Stipendien des ÖRK, die meist ein rein akademisches Auslandsjahr waren, bestanden die ab 1954 vergebenen Stipendien des LWB aus einem akademischen Semester kombiniert mit einem praktischen Semester (vgl. Kap. III.3.2. „Stipendien des LWB").
68 Vgl. ebd.

wenn auch an diskursiven Punkten offensichtlich wird, dass der, der die Finanzlast stemmt, auch der ist, der das letzte Wort hat. So zeichnet sich doch auch in der Stipendienarbeit sehr klar die Abhängigkeit des Stipendienkomitees des ÖRK von den Entscheidungen des CWS ab.

## 9.2 DIE PARTNER IN EUROPA

Während bezüglich der Kommunikation mit den USA, namentlich dem CWS, noch recht viele Informationen in den Akten zu finden sind, erfährt man zu den Wiederaufbaukomitees in europäischen Ländern und deren Kommunikation mit dem ÖRK fast nichts, obwohl in der ersten Phase von 1945-1947 82 Prozent und in der zweiten Phase von 1948-1953 noch zwei Drittel aller ÖRK-Stipendien in Europa vergeben wurden.[69] Dabei gibt es zwei Ausnahmen: Zum einen tauchen immer wieder Informationen zu Großbritannien in den Akten auf, zum anderen finden sich mit Abstand am meisten Informationen zu Deutschland, worauf im nächsten Hauptteil, III. „Ökumenische Stipendienarbeit in Deutschland", gesondert und ausführlich eingegangen wird.
Fast alle Kirchen in den europäischen Ländern hatten 1946 „Representatives Reconstruction Committees" als Partnerorganisationen des ÖRK gegründet.[70] Einige Jahre nach Entstehen des Programms wurde festgehalten, dass sich der Plan in ein weitreichendes und höchst gestrafftes System entwickelt hatte. Von den Wiederaufbaukomitees wurden rückblickend der CWS in den USA und das „Christian Reconstruction in Europe" in Großbritannien besonders hervorgehoben, da sie sich in der Auffassung des Stipendienkomitees große Mühe machten, die Bewerbungen auf ihrer Seite zu sichten. Auch die Hilfe des Komitees in den Niederlanden, das für das Stipendienkomitee die Schiffsfahrkarten für die Fahrt in die USA reservierte bzw. stornierte, was in den unmittelbaren Nachkriegsjahren eine immense Herausforderung darstellte, wurde als unabdingbar und hochgeschätzt erwähnt.[71]

[69] Auch im zweiten Jahrzehnt der Stipendien wurden noch zwei Drittel der Stipendien an europäische Studierende vergeben (vgl. Analysis of Scholarships awarded 1945-1962, Country of Study, Consultation Nyborg Strand, Denmark, 27.06.-03.07.1962 (WCC unbearbeitete Archivablage Analysis of scholarships 1962-7190)).

[70] Nur Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien hatten dies bis 1946 noch nicht getan (vgl. The Reconstruction Map of Europe, 3 (WCC 425.02.07.010/07)).

[71] Vgl. II. Scholarships, 4 (WCC 425.06.001).

### 9.2.1 DAS BRITISCHE WIEDERAUFBAUKOMITTEE - „BRITISH COUNCIL OF CHURCHES“

Großbritannien war unter den ersten Ländern, die Stipendien über das Stipendienkomitee anboten.[72] Gründe dafür liegen vermutlich in dem frühen und dauerhaften Engagement der britischen Kirchen in der ökumenischen Bewegung. So waren diese schon vor dem zweiten Weltkrieg Teil des von der europäischen Zentralstelle organisierten Studierendenaustausch[73] und ermöglichten auch älteren Generationen von Geistlichen anstatt eines Studienaufenthaltes die Teilnahme an Konferenzen im Ausland.[74] Darüber hinaus war George Bell als Bischof während und nach dem Krieg sehr engagiert und wirkte an der Versöhnung zwischen englischer und deutscher Kirche mit.[75]

Nur einen Tag nach dem Rundschreiben, das über Stipendien in den USA und Frankreich informierte, versandte Herman ein weiteres Rundschreiben an alle Geschäftsführer der Wiederaufbaukomitees, um über weitere 25 Stipendienplätze an theologischen Colleges der „Church of England“ und noch weitere 100 Studienplätze an weiteren Colleges und Seminaren, die in Großbritannien zu Verfügung standen, zu informieren. Allerdings war es in einigen Fällen nötig, finanzielle Zuschüsse aus dem Budget des Stipendienkomitees des ÖRK beizusteuern, weil nicht alle Colleges und Seminare, die bereit waren, Studierende aus dem Ausland zu empfangen, in der Lage waren, die Plätze kostenlos zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus bot auch Schottland zwölf Stipendienplätze an.[76] Im „Business Committee“ 1946 wurde festgehalten, dass,

---

72 Schon 1945 hob Visser't Hooft die britischen Kirchen hervor, da sie, obwohl sie selbst viele zerstörte Kirchen zu beklagen hatten, entschieden hatten, dem ÖRK Geld zu spenden (vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 9f (WCC 425.1.059)).

73 Es wurden beispielsweise 1935 einzelne Stipendien der anglikanischen Kirche in Cambridge und der schottischen Kirche in Schottland vergeben (vgl. Kurzer Bericht über die Tagung des Internationalen Komitees der Europäischen Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen in Wien, 31.08.-03.09.1935, 13 (WCC 425.02.01.001/03)).

74 Dabei wird hier dokumentiert, dass in London schon Anfänge gemacht wurden, 17 Geistliche ausländischer Kirchen miteinander in Verbindung zu bringen und zu Vorträgen heranzuziehen (vgl. Protokoll der Sitzung des Exekutiv-Komitees vom 03.-06.09.1933, Missionshotel „Hebron“, Kopenhagen, 9 (WCC 425.02.01.001/03)).

75 Bell beobachtete die Vorgänge im Deutschen Reich genau und versuchte sie für die internationale Ökumene fruchtbar zu machen. Von Anfang an hatte er die Anliegen der Bekennenden Kirche der britischen Öffentlichkeit bekannt gemacht, „sodass der Kirchenkampf für Adolf Hitler zeitweise zu einer außenpolitischen Belastung zu werden drohte“ (Ernesti, Kleine Geschichte, 61f). Mit Bonhoeffer traf er sich noch 1942 in Schweden, um Informationen vom deutschen Widerstand entgegenzunehmen und sie an den englischen Außenminister weiterzuleiten. Er wirkte nach dem Krieg für die Versöhnung zwischen englischer und deutscher Kirche, zwischen Engländern und Deutschen und war federführend an der Gründung des ÖRK beteiligt. 1948 wurde er Vorsitzender des zugehörigen Zentralausschusses (vgl. ebd.).

76 Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries“, 05.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).

obwohl Großbritannien selbst noch unter den Folgen des Krieges litt, die britischen Kirchen eine große Unterstützung waren.[77]

Das Gegenüber für die Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe in Großbritannien war zunächst der Zusammenschluss der Kirchen in Großbritannien in der Organisation „Christian Reconstruction in Europe", der für die Studierenden, die Stipendien in Großbritannien bekamen, verantwortlich war.[78] Gegründet hatte sich diese Organisation schon während des zweiten Weltkrieges durch britische und irische Kirchen mit dem Ziel, Gelder für den Aufbau Europas für die Zeit nach dem Krieg zu sammeln. 1948 wurde die Organisation „Christian Reconstruction in Europe" Teil des „British Council of Churches" und wurde bekannt als „Inter-Church Aid and Refugee Service". [79] Die reformierte „Church of Scottland" gehört ebenfalls zum „British Council of Churches". Die Zahl der ersten Stipendiatinnen und Stipendiaten in Großbritannien zu rekonstruieren, ist nicht ganz leicht, da oftmals nur die Gesamtzahl aller in Europa vergebenen Stipendien angegeben wurde. Dabei verwundert, dass in der ersten Statistik Großbritannien fehlt, obwohl es als eines der ersten Länder Stipendienplätze anbot. In den ersten Statistiken der Jahre 1946-1949 taucht im Jahrgang 1946/1947 mit zwei Studierenden nur Irland auf, welches ebenfalls zum „Christian Reconstruction in Europe" gehörte.[80] Laut einer weiteren Statistik waren in den Jahren 1945-1949 insgesamt neun Studierende in Großbritannien.[81] Dagegen war laut einer weiteren Statistik der starke Anstieg der allgemeinen Stipendienzahlen im akademischen Jahr 1948/1949, dem Jahr mit den höchsten Stipendienzahlen,[82] unter anderem dem „Christian Reconstruction in Europe", der Stipendien für das Studium in England, Wales und Nordirland anbot, sowie der „Church of Scottland", die Stipendien für das Studium in Schottland vergab, zu verdanken. Das war möglich, weil alle Ausgaben, bis auf die Reisekosten mancher Studierenden, vom „Christian Reconstruction in Europe" getragen wurden. Dies sind die ersten Zahlen, die zu England und Schottland

77 Die Hälfte der 1 000 000 Pfund, die die britischen Kirchen sammeln wollten, war inzwischen eingegangen (vgl. The Reconstruction Map of Europe, 2 (WCC 425.02.07.010/07)).

78 Vgl. Monthly Report No. 39, December 1949, 14 (WCC 425.02.06.007/05).

79 Vgl. https://archiveshub.jisc.ac.uk/search/archives/55970619-7c6d-3170-aeda-8e3a5db426ba 27.06.2022, 16:50 Uhr.

80 Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 2 (WCC 425.06.001).

81 Vgl. Analysis of Scholarships awarded 1945-1962, Country of Study, Consultation Nyborg Strand, Denmark, 27.06.-03.07.1962 (WCC unbearbeitete Archivablage Analysis of scholarships 1962-1970).

82 Vgl. Monthly Report 39, December 1949, 13 (WCC 425.02.06.007/05) und Quarry Article No. 27, 1948, 2 (WCC 425.02.06.008/02).

zu finden sind. Im selben Dokument wird von vier Studierenden in England berichtet, die ihr Studium als Verlängerung zum vorangegangenen Jahr fortsetzten.[83] Weitere Informationen dazu konnten nicht gefunden werden.
Im folgenden akademischen Jahr 1949/1950 wurden 44[84] Stipendien in Großbritannien vergeben, womit wieder ein Rückgang der Stipendienzahlen zu verzeichnen war.[85] 26 der 44 Studierende waren Deutsche,[86] ein beachtliches Angebot an den ehemaligen Kriegsgegner. Im akademischen Jahr 1950/1951 wurden die Sparmaßnahmen noch deutlicher: nur noch 18 Studierende gingen nach England und acht nach Schottland.[87] Damit scheint sich 1950 auch in Großbritannien ein Wandel in der Stipendienarbeit zu vollziehen. So wurde auch dort die Frage nach der Zukunft der Stipendien aufgeworfen, die bislang vom „Christian Reconstruction in Europe" ausgeführt wurden. Das „Britisch Council of Churches", genauer deren „Theological Committee of the Department of Inter-Church Aid and Refugee Service of the Britisch Council of Churches" plante das vom „Christian Reconstruction in Europe" aufgebaute Projekt der Stipendien weiterzuführen und wollte weiterhin vermutlich 20-25 Studierende des ÖRK akzeptieren. [88] Für das Stipendienjahr 1951/1952 wurden vom Stipendienkomitee 26 Namen ausgewählt und an das „British Theological Committee" weitergegeben.[89]
Mit insgesamt 156 Stipendiatinnen und Stipendiaten in den Jahren 1948-1953 war Großbritannien in der Zeit drittgrößter Stipendiengeber, nach den USA und der Schweiz und mit großem Abstand vor Frankreich, das in der Zeit auf dem vierten Platz mit 77 Stipendien lag.[90] Allerdings blieb auch im „British Council of Churches" die finanzielle Lage angespannt, was zu einer erneuten Reduzierung der zur Verfügung stehenden Freiplätze führte.[91] Um die für den Jahrgang 1952/1953 schon vergebenen

83 Vgl. Monthly Report No. 27, October 1948, 15 (WCC 425.1.037).
84 Vgl. Summary of 1949/1950 and 1950/1951 Programmes, Scholarship Committee (WCC 425.06.001). Laut einer anderen Statistik waren es sogar 46 Stipendiatinnen und Stipendiaten, davon hatten vier verlängerte Stipendien (vgl. Analysis of Scholarship Programme 1949/1950 (WCC 425.06.001)).
85 Hierbei fielen zunächst in England 31 Stipendien weg. Schottland vergab für ein weiteres Jahr noch einmal 13 Stipendien (vgl. Summary of 1949/1950 and 1950/1951 Programmes, Scholarship Committee (WCC 425.06.001)).
86 Vgl. Analysis of Scholarship Programme 1949/1950 (WCC 425.06.001).
87 Vgl. Summary of 1949/1950 and 1950/1951 Programmes, Scholarship Committee (WCC 425.06.001).
88 Vgl. Scholarship Committee, Report to the Board of Manager, March 1950, 1 (WCC 425.1.066).
89 Etwas mehr als die Hälfte, nämlich 17 Stipendien, gingen wieder an Deutschland. Ein Stipendium bekam ein Studierender aus dem Libanon (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.03.1951, 2 (WCC 425.06.001)).
90 Vgl. Analysis of Scholarships awarded 1945-1962, Country of Study, Consultation Nyborg Strand, Denmark, 27.06.-03.07.1962 (WCC unbearbeitete Archivablage Analysis of scholarships 1962-1970).
91 Vgl. Betrifft: Bericht über die Rundreise des Ökumenischen „Interviewing Teams" zur Prüfung der Bewerber um ein Auslandsstudium für 1953/1954, 07.-14.01.1953, 21.01.1953, vH/Hv, 2 (ADE, ZB 1156).

Plätze in Großbritannien trotz des Finanzeinbruchs dort garantieren zu können, unterstütze das Stipendienkomitee des ÖRK dieses eine Jahr finanziell.[92]
Wie oben erwähnt, war der Zusammenschluss der Kirchen in Großbritannien in den Anfangsjahren in der Organisation „Christian Reconstruction in Europe“ verantwortlich für die Studierenden, die Stipendien in Großbritannien bekamen. Diese Organisation lud ihre ausländischen Stipendiatinnen und Stipendiaten als Abschluss ihres Studienjahres zu einem viertägigen Kurs in London ein.[93] Damit gab es in Großbritannien wie auch in Deutschland[94] eine Veranstaltung, die über das eigene Studienjahr hinaus eine Vernetzung im größeren Umfang möglich machte. Ein solches „Follow up“ von ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten erachtete die Stipendienkonsultation auch auf transnationaler Ebene des ÖRK für sinnvoll,[95] dies konnte aber nie umgesetzt werden.

Die Studierenden aus dem akademischen Jahr 1948/1949, die aus Griechenland, Deutschland, Jugoslawien, Dänemark, Finnland und Estland kamen, besuchten auf diesem Kurs Vorlesungen zu Themen wie „Theology and Devotion“, „The pastor and his people“, „Social Responsibility“ sowie Morgen- und Abendandachten, die von den Studierenden selbst geleitet wurden. Darüber hinaus wurden Besuche zu Jugendclubs in Ost- und Südlondon, zu Museen und historischen Sehenswürdigkeiten organisiert. Um die Studierenden aus dem Ausland zu empfangen, opferten einige britische Studierende einen Teil ihres Urlaubs. Am letzten Abend wurden die Studierenden nach einer Zusammenfassung ihrer Eindrücke gefragt. Diese zeigten sich laut eines Berichts beeindruckt von der unerwarteten Gemeinschaft, vom liturgischen und religiösen Leben der Kirche Englands und von der Dynamik der Freikirchen. Einige betonten demnach ihre Erkenntnis, dass Demokratie nicht auf persönlicher Freiheit basiere, sondern auf persönlicher Verantwortung, und resümierten, dass ihr Jahr in Großbritannien einen unschätzbaren Wert für sie gehabt habe.[96]

---

92 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.11.1952 (WCC 425.06.001).

93 Vgl. Monthly Report No. 39, December 1949, 14 (WCC 425.02.06.007/05).
Auch der Geschäftsführer des Stipendienkomitees wurde dazu eingeladen (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 16.05.1951, 1 (WCC 425.06.001)).

94 Vgl. Kap. III.1.3.2. „Aufgaben des Studentenreferats beim internationalen Austausch von Studierenden“ unter „Betreuung der Stipendiatinnen und Stipendiaten“.

95 Vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 5 (WCC 425.06.001).

96 Vgl. Monthly Report No. 39, December 1949, 14 (WCC 425.02.06.007/05).

### 9.2.2 WIEDERAUFBAUKOMITEES IN KONTINENTALEUROPA

In fast allen europäischen Ländern[97] gab es Wiederaufbaukomitees als Partner des ÖRK.[98] Es überrascht, dass zu diesen Wiederaufbaukomitees in Bezug auf die Stipendienarbeit keine Dokumente im Archiv des ÖRK zu finden sind, weder zu den Komitees, die Stipendien anboten und in den ersten Jahren als „gebend" bezeichnet wurden, noch von den „empfangenden" Ländern, die Studierende ins Ausland schickten. Deshalb wird im Folgenden aus Mangel an Informationen der große und eigentlich zu differenzierende Bereich der Partner des kontinentalen Europas zusammengefasst und gefundene Informationen zusammengetragen, um einen Überblick über die Komitees zu schaffen.

In einer 1946 aufgestellten Wiederaufbaukarte für Europa wurden die Länder in verschiedene Kategorien eingeordnet, um ihre Situation nach Ende des zweiten Weltkrieges übersichtlich darzustellen. Während Russland und Großbritannien zwar als Sieger bezeichnet wurden, erwähnt das Dokument gleichzeitig ihre großen Verluste und ihre schwierige finanzielle Lage. Neben der Zuordnung zu den „besetzten Ländern", die ebenfalls sehr gelitten hatten, aber nach der Einteilung des ÖRK trotz immer noch vorhandener Schwierigkeiten schon auf einem guten Weg der Erholung waren, nämlich Frankreich, Belgien, Holland, Norwegen, Tschechoslovakei und Dänemark, gab es noch die Gruppe der zehn „kriegszerütteten Länder": Finnland, Polen, Ungarn, Österreich, Deutschland, Italien, Griechenland, Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien, die noch große Not litten, wobei auch hier zwischen den Ländern differenziert werden musste.[99] Diese 1946 unternommene Einteilung schlägt sich dahingehend in der Stipendienarbeit nieder, dass Kirchen aus der Kategorie „besetzte Länder" zum Teil schon von Anfang an Stipendien vergaben, gleichzeitig aber auch Stipendien empfingen, während die sog. „kriegszerütteten Länder" eindeutig nur „empfangende" Kirchen waren.

Zu „empfangend" und „gebend" gehörte in erster Linie Frankreich. Im ersten Rundschreiben des Stipendienkomitees wurden vier Plätze im französischen Montepellier

97 Vgl. Einleitung des Kap. II.6. „Die Partner des Stipendienkomitees".

98 In Frankreich, Belgien, Italien, Holland und Tschechoslowakei wurden diese schon 1944/1945 gegründet und von Vertretern des ÖRK besucht (vgl. Annual Report, July 1944-July 1945, Visser't Hooft, 31.07.1945, 3 (WCC 425.1.059)).

99 Vgl. The Reconstruction Map of Europe, 2 (WCC 425.02.07.010/07).

angeboten.[100] Darüber hinaus war Montepellier bereit, an einem Austausch von Studierenden teilzunehmen.[101] Frankreich, das selbst für 36 französische Studierende in den akademischen Jahren 1946/1947, 1947/1948 und 1948/1949 Stipendien für das Studium in der Schweiz und den USA erhielt,[102] vergab auch mindestens 20 Stipendien an Studierende aus dem europäischen Ausland.[103] Einer Analyse aus dem Jahr 1962 zufolge war Frankreich mit 42 Stipendien in den Jahren 1945-1947 sogar der größte Stipendiengeber.[104] Laut Statistik wurde 1948/1949 keine Stipendien in Frankreich vergeben,[105] obwohl in den Folgejahren wieder viele ausländische Studierende in Frankreich studierten.[106] Weitere 77 Stipendiatinnen und Stipendiaten aus dem Ausland studierten in den Jahren 1948-1953 in Frankreich.[107] Auch im akademischen Jahr 1954/1955 wurden noch Stipendienplätze in Frankreich vergeben, allerdings trug die Ausgaben dafür das Stipendienkomitee des ÖRK.[108] Frankreich bot mit Unterstützung und Initiative des ÖRK auch Studienhilfe für orthodoxe Studierende in Frankreich an.[109]

---

100 Im Zuge dessen wurden auch die Bedingungen erwähnt: Die Stipendien waren für ein oder zwei Semester verfügbar und beinhalteten Studiengebühren, Unterkunft und Verpflegung sowie 500 Franc Taschengeld im Monat, wenn nötig auch die Transportkosten ab der Schweizer Grenze. Auch Studierende vor dem ersten Examen wurden akzeptiert. Dabei behielt sich die Fakultät vor, die letztendliche Auswahl der Studierenden zu treffen. Wenn geeignete Studierende bekannt waren, sollten die Namen nach Genf weitergeleitet werden, wo die Abteilung für Wiederaufbau, wenn möglich, ihre Empfehlung hinzufügen sollte (vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries“, 04.06.1946, 1 (ADE, ZB 332)).

101 Vgl. ebd.

102 Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 1f (WCC 425.06.001).

103 Ganz eindeutig ist die Statistik in den ersten Jahren nicht: Oft werden Studierende in Gruppen zusammengefasst, sodass die Anzahl der Studierenden nicht mehr exakt festgestellt werden kann. Für 1946/1947 bekamen fünf Studierende aus Belgien und vier Orthodoxe aus Frankreich ein Stipendium für ein Studium in Frankreich. Vermutlich waren in diesem und im Folgejahr auch ungarische Studierende unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten. 1947/1948 waren sechs Studierende aus Holland, acht aus Belgien und drei bis fünf aus Norwegen unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten in Frankreich. 1948/1949 gab es laut dieser Statistik keine Stipendiatinnen und Stipendiaten des ÖRK in Frankreich (vgl. ebd.).

104 Vgl. Analysis of Scholarships awarded 1945-1962, Country of Study, Consultation Nyborg Strand, Denmark, 27.06.-03.07.1962 (WCC unbearbeitete Archivablage Analysis of Scholarships 1962-1970).

105 Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949 (WCC 425.06.001).

106 1949/1950 waren zwölf, 1950/1951 acht (vgl. Summary of 1949/1950 and 1950/1951 Programmes, Scholarship Committee (WCC 425.06.001)), 1951/1952 15 Stipendiatinnen und Stipendiaten in Frankreich, darunter vier aus Deutschland und auch ein Student aus Madagaskar (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.03.1951, 2 und 16.05.1951, 3 (WCC 425.06.001)).

107 Vgl. Analysis of Scholarships awarded 1945-1962, Country of Study, Consultation Nyborg Strand, Denmark, 27.06.-03.07.1962 (WCC unbearbeitete Archivablage Analysis of Scholarships 1962-1970).

108 Vgl. 1954 Programme, First Drafts, Tillman, Administrative Committee, November 1953, 16f (ADE, ZB 342).

109 U.a. zwei Studierende, die in den Dokumenten unter der Kategorie „Orthodox in West“ genannt werden, wurden am orthodoxen Institut in Paris unterstützt (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 10.07.1951, 2 (WCC 425.06.001)).

Ebenso wie in Frankreich wurden schon ab dem ersten akademischen Jahrgang Stipendienplätze in der Schweiz vergeben. Allerdings findet sich im Genfer Archiv in keinem Rundschreiben oder Brief ein Hinweis auf die Bekanntgabe dieser Stipendien oder auf die Kommunikation mit den Stipendiengebern. Erst in späteren Protokollen taucht die Schweiz vereinzelt auf, vor allem wenn es um die Sichtung und Entscheidung der Bewerbungen geht. Dabei waren die Stipendienzahlen für die Schweiz hoch und aufgrund seiner Mehrsprachigkeit und politischen Neutralität war das Land ein Favorit von osteuropäischen und deutschen Studierenden.[110] Im ersten Jahrgang 1946/1947 studierten 13, im zweiten Jahrgang 1947/1948 45 und 1948/1949 58 ÖRK-Stipendiatinnen und -Stipendiaten in der Schweiz.[111] Im Jahrgang 1951/1952 wurde die Zahl der ÖRK-Stipendien für die Schweiz um mehr als die Hälfte auf 22 reduziert, darunter waren weiterhin 17 Stipendien für deutsche Studierende.[112] Das lag vor allem auch an den hohen Kosten für die Schweizer Stipendien. Da diese die teuersten waren, sollten sie in der Meinung des Hilfswerks ab 1951 nur noch an Studierende vergeben werden, die sich für den Dienst in den Kirchen der Ostzone verpflichtet hatten. Diesen sei aus bekannten Gründen nicht die Möglichkeit gegeben, in England, USA oder Frankreich zu studieren.[113] In eine ähnliche Richtung ging ein Vorschlag des „Administrative Committee“ 1953, welches die Stipendien, die das HEKS für die Schweiz vergab, als ausreichend betrachtete, weshalb sich der ÖRK von diesen teuren Stipendien zurückziehen und durch die freiwerdenden Ressourcen andere Stipendien anbieten sollte.[114] Eine Zusammenarbeit in Form eines Vertreters der Stipendienarbeit des HEKS im Stipendienkomitee des ÖRK wurde im September 1950 angedacht.[115] Aufgrund der hohen Studiengebühren neben den ohnehin schon hohen Lebenshaltungskosten in der Schweiz setzte sich das Stipendienkomitee für deren Erlass ein.[116] Abweichend zu den eben genannten Zahlen gibt die Statistik aus dem Jahr 1962 an,

110 Vgl. II. Scholarships, 3 (WCC 425.06.001).
Viele der ersten Anfragen an das Hilfswerk bezüglich eines Auslandsjahres in der Schweiz betrafen vor allem die deutschsprachigen Fakultäten und Barth (vgl. Kap. III 2.4.2. „Einblick in die ersten Anfragen nach Auslandsstipendien“).

111 Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 1f (WCC 425.06.001).

112 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.03.1951, 3 (WCC 425.06.001).

113 Vgl. Aufzeichnung über die Fahrt der Prüfungskommission des Weltrats der Kirchen in Genf, Dr. von Hahn, 29.01.1951 (ADE, ZB 1156).

114 Vgl. Administrative Committee, Scholarship Proposals, 28.-29.05.1953, 1f (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

115 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.09.1950, 3 (WCC 425.06.001).

116 Vgl. Reconstruction Minutes No. 1, May 1946, 2 (WCC 425.02.03.006/03).

dass es in den ersten Jahren 1945-1947 312, in den Jahren 1948-1953 225 Stipendienplätze in der Schweiz gab.[117] Demnach war die Schweiz der zweitgrößte Stipendiengeber des ersten Jahrzehnts. Für das akademische Jahr 1954/1955 wurden nur noch fünf Stipendien in der Schweiz durch den ÖRK vergeben, deren Kosten das Stipendienkomitee vollständig trug.[118] Ab 1954 einigte man sich darauf, die Vergabe für Stipendien in der Schweiz, dem HEKS zu überlassen.[119]

Darüber hinaus studierte 1947/1948 mindestens ein Tscheche in Norwegen.[120] Auch in den Folgejahren empfing Norwegen meist einen Stipendiaten oder eine Stipendiatin pro Jahr.[121] 1947/1948 und 1948/1949 studierten zudem einige Deutsche, Ungarn und Finnen in Schweden,[122] 1951/1952, in der Zeit, in der der ÖRK seine Unterstützung reduzieren musste, unterhielt Schweden seine acht Stipendienplätze aus eigener Kraft.[123] Im akademischen Jahr 1954/1955 waren es noch zwei Stipendienplätze in Schweden.[124]

Auch in Holland wurden Studienplätze angeboten. So studierte 1946/1947 ein Indonesier in Holland.[125] 1949/1950 wurden vier Stipendienplätze an drei deutsche Studierende und an einen belgischen Studenten vergeben.[126] Dieser Jahrgang war der erste, das wurde explizit festgehalten, in dem deutsche Studierende in Holland angenommen wurden.[127] Für Holland trug die Kosten vermutlich stets das Stipendienkomitee des ÖRK.[128]

Nachdem Deutschland 1949 Stipendien für die kommenden Jahre aus Dankbarkeit für die Stipendien für deutsche Studierende in Aussicht stellte, worauf in einem geson-

---

117 Vgl. Analysis of Scholarships awarded 1945-1962, Country of Study, Consultation Nyborg Strand, Denmark, 27.06.-03.07.1962 (WCC unbearbeitete Archivablage Analysis of Scholarships 1962-1970).

118 Vgl. 1954 Programme, First Drafts, Tillman, Administrative Committee, November 1953, 16f (ADE, ZB 342).

119 Vgl. Administrative Committee, Scholarship Proposals, 28.-29.05.1953, 1f (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

120 Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949 (WCC 425.06.001).

121 Vgl. z.B. Monthly Report No. 27, October 1948, 15 (WCC 425.1.037).
Wobei es im akademischen Jahr 1954/1955 allerdings keinen Stipendiaten bzw. keine Stipendiatin gab (vgl. 1954 Programme, First Drafts, Tillman, Administrative Committee, November 1953, 16f (ADE, ZB 342)).

122 Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949 (WCC 425.06.001).
1948/1949 gab es neun Stipendienplätze in Schweden. Die Kosten der zwei deutschen und zwei finnischen Studierenden im Jahrgang 1948/1949 wurden von der schwedischen Sektion des LWB getragen (vgl. Monthly Report No. 27, October 1948, 15f (WCC 425.1.037)).

123 Die Stipendien wurden an fünf deutsche und drei finnische Studierende vergeben (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.03.1951, 4 (WCC 425.06.001)).

124 Vgl. 1954 Programme, First Drafts, Tillman, Administrative Committee, November 1953, 16f (ADE, ZB 342).

125 Auch wurden 1947/1948 zwölf holländische Studierende in ihrem Studium in Holland mit Hilfe von Inlandsstipendien des ÖRK unterstützt (vgl. Statistics of grants made for Scholarships, under school-years, from 1946 to 1949 (WCC 425.06.001)).

126 Vgl. Analysis of Scholarship Programme 1949/1950 (WCC 425.06.001).

127 Vgl. Monthly Report No. 37, October 1949, 10f (WCC 425.02.06.007/05).

128 Vgl. 1954 Programme, First Drafts, Tillman, Administrative Committee, November 1953, 16f (ADE, ZB 342).

derten Kapitel ausführlich eingegangen wird,[129] boten im gleichen Zug auch andere im Nachkriegsbericht noch rein „empfangende“ Länder Stipendien an. Deren Zustandekommen und Umstände können allerdings aus dem in Genf erhaltenen Aktenmaterial nicht mehr nachvollzogen werden. Griechenland bot spätestens für das akademische Jahr 1951/1952 Plätze an, wobei Reisekosten und Taschengeld teilweise vom Stipendienkomitee übernommen wurden.[130] Ebenso bot die theologische Fakultät der Waldenser Kirche in Italien ein besonderes Stipendium für ein Jahr für einen Studenten oder eine Studentin einer Mitgliedskirche des ÖRK an.[131] Griechenland und Italien boten auch im Stipendienjahr 1954/1955 jeweils einen Platz an.[132] Auf der Konsultation zur zwischenkirchlichen Hilfe wurde vom Stipendienkomitee die Hoffnung ausgedrückt, dass im folgenden akademischen Jahr 1951/1952 Studienplätze in so vielen europäischen Ländern wie möglich angeboten würden und dass diese Länder sich darum bemühten, Studienplätze und Gastfreundlichkeit für die Studierenden aus nicht-europäischen Ländern sicherzustellen. Dazu wurde die Anfrage an das Stipendienkomitee erwähnt, Studierende aus Lateinamerika zu einem Studium in Europa zu verhelfen.[133]

[129] Vgl. Kap. III.4. „Deutschland wird Stipendiengeber“.
[130] Dafür vorgesehen waren ein Ägypter, dessen Reisekosten und Taschengeld vom Stipendienkomitee übernommen wurden und ein Orthodoxer aus Finnland, der in Athen studierte. Ihm wurde Taschengeld für das Sommersemester zugesprochen (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.03.1951, 4 (WCC 425.06.001)).
[131] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 02.03.1951, 3 (WCC 425.06.001).
[132] Vgl. 1954 Programme, First Drafts, Tillman, Administrative Committee, November 1953, 16f (ADE, ZB 342).
[133] Vgl. Report for the Inter-Church Aid Consultation, Scholarship Committee, October 1950 (WCC 425.06.001).

# Teil III

# Ökumenische Stipendienarbeit in Deutschland

Nachdem im ersten Hauptteil die vor allem durch den ÖRK initiierte internationale Stipendienarbeit dargestellt wurde, behandelt der zweite Hauptteil vorrangig die auf deutscher Seite stattgefundene Koordination der Stipendienvergabe für ein Auslandsjahr. Hier spielt der ÖRK in den ersten Nachkriegsjahren die größte Rolle. Sein Partner in der Zusammenarbeit auf deutscher Seite ist das ZB des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland. Auf dieses wird im Folgenden zuerst eingegangen, bevor in einem zweiten Kapitel die Zusammenarbeit vom ZB und ÖRK sowie die Studierenden, die dadurch ins Ausland reisen konnten, dargestellt werden. Doch längst waren diese Stipendien nicht die einzigen, die deutschen Theologiestudierenden zur Verfügung gestellt wurden. Deshalb sollen in einem dritten Punkt die Stipendien dargestellt werden, auf die in den durchsuchten Archiven Hinweise gefunden wurden. Zunächst war Deutschland ein reines Empfängerland, das bedeutet, es erhielt vom ÖRK ausschließlich Hilfsgüter und Hilfsgelder sowie Stipendien. Mit zunehmenden Abstand zum Krieg und der damit verbundenen langsamen Erholung Deutschlands, versuchte Deutschland, ökumenische Verantwortung zu übernehmen, weshalb es auch begann, Stipendien für Studierende aus der weltweiten Ökumene anzubieten. Diese Entwicklung soll in einem letzten Kapitel betrachtet werden.

# 10 DAS STUDENTENREFERAT IM ZENTRALBÜRO DES HILFSWERKS DER EKD

Das Wiederaufbaukomitee auf deutscher Seite, das in seiner Zusammenarbeit als Partner des ÖRK fungierte, war das 1945 gegründete ZB des evangelischen Hilfswerks der evangelischen Kirche in Deutschland in Stuttgart. Zunächst wird an dieser Stelle auf die Vorgeschichte und Gründung des ZB des Hilfswerks eingegangen, bevor die Entstehung des Studentenreferats und seine Aufgaben näher in den Blick kommen.

## 10.1 DAS ZENTRALBÜRO DES HILFSWERKS ALS WIEDERAUFBAUKOMITEE IN DEUTSCHLAND

Ausführliche schriftliche Zeugnisse über Vorbereitungen für einen Wiederaufbauausschuss der deutschen Kirchen für die Zeit nach dem Krieg sind aus den Kriegsjahren 1942-1945 kaum vorhanden, da Erörterungen von Plänen nach Ende der Feindseligkeiten in der Auffassung der Gestapo gleichbedeutend waren mit dem Zweifel an dem von der Partei proklamierten Endsieg, weshalb Gespräche über dieses Thema heimlich und unter größten Vorsichtsmaßnahmen geführt wurden. In dem sich in Genf bildenden ÖRK wuchs schon 1942 die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Nachkriegshilfe auch für die Bevölkerung in Deutschland.[1] Die spärlich vorhandenen Unterlagen belegen nach Boyens, dass die Dokumente des ÖRK über die Wiederaufbaupläne der Kirchen durch Hans Schönfeld nach Berlin kamen. So konnte Boyens drei kirchliche Dienststellen als Empfänger ausmachen: das Kirchliche Außenamt von Theodor Heckel, die Kanzlei der DEK und das Einigungswerk unter der Leitung von Theophil Wurm. Davon reagierte auf die Genfer Denkschriften für eine ökumenische Wiederaufbauhilfe nur das Einigungswerk mit einem konkreten Plan für den Aufbau eines „Selbsthilfewerks“ der DEK.[2] Nach einer Notiz von Schönfeld wurde der Beschluss zur Errichtung des „Selbsthilfewerks“ der DEK im Februar 1944 gefasst. Demnach wurden geeignete sachkundige Mitarbeiter damit betraut, Unterlagen über die wesentlichen Nöte und

---

1 Vgl. Hammer, Diakonie, 277.
Es soll an dieser Stelle daraufhin gewiesen werden, dass nicht nur der ÖRK sich mit Nachkriegshilfe beschäftigte. Neben dem ÖRK begannen auch andere christliche Hilfsorganisationen unter besonderer Beteiligung der Quäker, der Brüderkirche und der Mennoniten schon ab 1941 mit der Planung und den organisatorischen Vorbereitungen für die Nachkriegshilfe in Europa (vgl. ebd).

2 Vgl. Boyens, Kirchenkampf und Ökumene, 237f.

Aufgaben der verschiedenen Arbeitsgebiete der Kirche vorzubereiten.[3] Darüber hinaus wurde Schönfeld von Wurm beauftragt, eine Reihe praktischer Fragen wie u.a. die Unterstützung von Pfarrern und Theologiestudierenden oder auch die Beschaffung von Hilfsmitteln an seiner Stelle mit Keller zu besprechen. So floss im Frühjahr 1944 durch Keller finanzielle Beihilfe aus Mitteln der Europäischen Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen zur Unterstützung von Pfarrern, Vikaren, eventuell auch Vikarinnen und Theologiestudierenden in Deutschland an Wurm, der diese verteilte. Dies Beihilfe stellte "die erste Gabe im Rahmen einer ökumenischen Wiederaufbauhilfe dar, der später ein breiter Strom von Hilfsgütern folgen sollte."[4] Außerdem besuchte Schönfeld Gerstenmaier schon im September 1942 und gewann diesen für den Gedanken eines zu planenden Hilfswerks,[5] auch wenn dieser den Gedanken nach eigener Aussage zunächst mit Skepsis aufnahm.[6] Boyens schätzt die organisatorische Vorbereitungsarbeit Schönfelds für den deutschen kirchlichen Wiederaufbau als beachtlich ein,[7] fragt sich aber, ob dieser die Schwierigkeiten eines Neuanfangs ökumenischer Zusammenarbeit nach dem Krieg als realistisch genug eingeschätzt habe.[8]

An diese Vorarbeiten wollte Gerstenmaier anknüpfen, als er als erster deutscher Kirchenmann nach Kriegsende den ÖRK in Genf besuchte,[9] nachdem er im Gefängnis monatelang über die Konzeption eines Hilfswerks nachgedacht hatte. Nach der Befreiung wurde er demnach direkt aus dem Gefängnis in Bayreuth nach Genf gebracht.[10] Nach seiner Freilassung widmete er sich trotz der schwierigen organisatorischen und kommunikativen Bedingungen durch den stark eingeschränkten Reise-, Post- und Telefonverkehr diesen Plänen. Unterstützung bekam er von amerikanischer Seite durch die Stellung eines Wagens mit Fahrer und den notwendigen Passierscheinen. Hammer sieht das Geheimnis von Gerstenmaiers Erfolg darin, dass er bei der Vorbereitung

---

3 Wurm selbst berichtete darüber in einem Brief an Keller im Februar 1944, den Schönfeld überbrachte. Darin wurden Gerstenmaier und Schönfeld als seine Vertrauensleute bezeichnet (vgl. a.a.O., 238). Laut Springhart legte er schon im Frühjahr 1943 seine Pläne dem Leitungsgremium des kirchlichen Einigungswerks um Landesbischof Wurm vor und gewann sein Vertrauen dafür (vgl. Springhart, Aufbrüche, 213).

4 Boyens, Kirchenkampf und Ökumene, 239.

5 Vgl. Wischnath, Kirche in Aktion, 21.

6 Vgl. Gerstenmaier, Streit und Friede, 235.

7 Vgl. Boyens, Kirchenkampf und Ökumene, 241.
Auch Gerstenmaier berichtet, dass dieser als erster über die beabsichtigte Gründung eines ökumenischen Hilfswerks der Kirchen nachdachte und bestätigte vor allem für das Hilfswerk die bedeutende Rolle Schönfelds (vgl. Gerstenmaier, Hilfswerk, 13).

8 Vgl. Boyens, Kirchenkampf und Ökumene, 241.

9 Vgl. a.a.O., 266.

10 Vgl. Gerstenmaier, Streit und Friede, 232.

sowohl auf Gespräche als auch auf die Schaffung organisatorischer Fakten setzte.[11]
Nach dem Wurm am 1. August 1945 im „Stuttgarter Manifest der christlichen Liebe“ zur Bildung eines Hilfswerks der evangelischen Kirchen in Deutschland aufrief, beauftragte die erste Kirchenkonferenz in Treysa Ende August 1945 den von ihr gewählten Rat mit der Umsetzung dieses Plans.[12] Die Konferenzberichte der verschiedenen Teilnehmer berichten allerdings nirgends von einem förmlichen Beschluss der Kirchenführerkonferenz in Treysa zu einem Hilfswerk. Dennoch richtete Wurm am 31. August von Treysa aus ein Schreiben an die Wiederaufbauabteilung des ÖRK und teilte mit: Einstimmig sei in Treysa beschlossen worden, ihm als Ratsvorsitzenden das Präsidium des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland zu übertragen, sämtliche Bevollmächtigte hätten das Nationale Wiederaufbaukomitee der EKD konstituiert und Gerstenmaier sei mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt worden.[13]
Zu diesem Zeitpunkt hatte Gerstenmaier schon entscheidende organisatorische Vorarbeit geleistet und das ZB in Stuttgart aufgebaut. Gerstenmaier und die in Treysa versammelten Leitungen der evangelischen Landeskirchen wollten, dass das Hilfswerk eine Aktion der evangelischen Kirche sei und nicht eine von der verfassten Kirche eigenständige Rechtsform erhalte, wie sie die Innere Mission und ihr Central-Ausschuss besaßen. [14] Mit dem ZB in Stuttgart an der Spitze entstand ein weit gefächertes Netz von Büros und Verteilungsstellen. Dabei ist der Standort Stuttgart für das ZB nicht zu gering zu schätzen. Denn es bemühte sich von Anfang an um gute Beziehungen zur amerikanischen Besatzungsmacht[15] und die amerikanische Besatzungsmacht in Stuttgart war von Anfang an „einsichtig und großzügig mit Erlaubnissen“.[16] Denn in den Reglements der amerikanischen Besatzungsmacht schlug sich die Einsicht nieder, dass eine Demokratisierung ohne Aussicht auf Erfolg wäre, wenn die Bevölkerung große Not leide, weshalb die diakonische Arbeit grundlegend für den sozialen Frieden in einer Gesellschaft sei.

„So blieb es den religiösen Wohlfahrtseinrichtungen gestattet, ihre Arbeit

11 Vgl. Hammer, Diakonie, 280.
12 Vgl. ebd.
13 Vgl. Boyens, Kirchenkampf und Ökumene, 272.
14 Vgl. Hammer, Diakonie, 280f.
15 Vgl. Springhart, Aufbrüche, 215.
16 Dazu gehörten die Befreiung von der sog. „Curfew“, der frühen Polizeistunde, die Ausstattung mit Wagen, Fahrer und Benzin, Flügen, Reisegenehmigungen und besonders wichtig mit der Möglichkeit der Postübermittlung (vgl. Poelchau, Hilfswerk, 18).

> zu tun, es sollte ihnen sogar explizit erlaubt bleiben, Spenden für wohltätige Zwecke anzunehmen, sofern ihre Aktivitäten den Bestrebungen der Militärverwaltung nicht zuwider liefen.“[17]

Darüber hinaus reagierte die Arbeit des Hilfswerks pragmatisch auf die materielle Not und hatte in besonderer Weise die Kenntnis der regionalen Konditionen.[18] Das Hilfswerk sollte bei Hilfsaktionen sowohl deutschen evangelischen Gemeinden, Kirchenkreisen, Synoden, Provinz- und Landeskirchen als auch kirchlichen Verbänden, Anstalten und anderen Einrichtungen dienen. Der Nationale Wiederaufbauausschuss der Evangelischen Kirche in Deutschland mit Wurm als Vorsitzenden bildete formell die Gesamtvertretung. Mit der Leitung und Wahrnehmung der Geschäfte des Hilfswerkes und dessen Vertretung im In- und Ausland wurde aber Gerstenmaier beauftragt.[19] Zunächst wurde auf Selbsthilfe gesetzt, weil man von den anderen Ländern für das Land, das den Krieg begonnen hatte, keine Hilfe erwartete,[20] allerdings folgten bald und im großen Umfang Hilfsangebote aus den USA.[21] Ab 1946 wurde die stetig zunehmende Hilfe aus dem Ausland immer bedeutender. Bei den Sachspenden ragten die USA, Schweden und die Schweiz mit sehr hoher Unterstützung hervor.[22] Krimm hielt rückblickend dazu fest:

> „Von Anfang an galt der energische Grundsatz, daß [sic!] um fremde Hilfe erst dann gebeten werden dürfe, wenn alle Möglichkeiten eigener Hilfe ausgeschöpft waren, also ein auf das karitative Handeln angewandtes Subsidiaritätsprinzip. Seine Einhaltung hat nicht wenig zu dem Vertrauen beigetragen, dessen sich das Hilfswerk bei den ausländischen Spendern erfreute.“[23]

Das Hilfswerk basierte auf den beiden Säulen der Lebenshilfe der Kirche, zum einen der Leibsorge, d.h. der Beschaffung von Kleidung, Nahrung, Wohnraum, Geldmit-

17 Springhart, Aufbrüche, 210.
18 Vgl. a.a.O., 212.
19 Vgl. a.a.O., 315.
20 Vgl. Hammer, Diakonie, 281f.
Bis zur Währungsreform 1948 gingen in Deutschland durch Straßensammlungen, Kollekten und Spenden 180 Mio RM ein, von 1949 bis 1960 in der BRD 68,5 Mio DM (vgl. Geißel, Menschlichkeit, 467).
21 Da viele dieser Hilfsangebote auch von amerikanischen Freikirchen kamen, wurden auch deutsche Freikirchen zur Mitgliedschaft eingeladen, wobei die rechtliche Struktur - es war ja das Hilfswerk der evangelischen Kirche in Deutschland- etwas unklar blieb (vgl. Hammer, Diakonie, 281).
22 Vgl. a.a.O., 284.
23 Krimm, Beistand, 18.

teln, Arbeit und Heimat für Heimatlose und zum anderen der Seelsorge, die sich als Hilfstätigkeit auch auf die Beschaffung von Bibeln, Gesangbüchern und christlichen Schriften richtete. Dabei sollte die Hilfe aber „ohne Ansehen der Person, des Standes, der Konfession und Nation und politischen Anschauung“[24] gewährt werden. Wobei Springhart schreibt, dass das Hilfswerk in erster Linie allgemeine Nothilfe leistete und sich in zweiter Linie um den kirchlichen Wiederaufbau durch die Beschaffung von Literatur und Kunstgegenständen, Finanzhilfen für Kirchen und Schulen, Gemeindedienst als Verkehrs- und Arbeitshilfe und die Wiederherstellung kirchlicher Räume kümmerte.[25] Von 1945 bis 1949 arbeiteten ca. 55 000 Menschen, darunter 5 000 hauptamtlich, für das kirchliche Hilfswerk. Insgesamt entfaltete das Hilfswerk seine größte Wirksamkeit als Verteilungsapparat für Auslandsspenden.[26]

> „Das Hilfswerk wirkte in seiner Aufgabenstellung in zwei Richtungen - nach außen stellte es den ‘sozialen Arm des deutschen Protestantismus’ dar und wirkte in eigener Verantwortung. Innerhalb der Kirche war es das ‘soziale Gewissen’ und führte in ‘den angemessen Formen und im Rahmen der Kirche seinen Kampf für die Durchsetzung des Rechtes und der Ordnung als Basis menschlichen Zusammenlebens’.“[27]

„Für die ersten Jahre nach Kriegsende bedeutete der ‘soziale Arm des Protestantismus’ nicht mehr nur einen von vielen Teilbereichen kirchlicher Arbeit, er bildete den Kern kirchlicher Arbeit nach dem Krieg.“[28] Durch die Hilfsgüterverteilung wurde die Arbeit der Kirchen positiv konnotiert.

> „Ob dieser Effekt von den Planern der Besatzungs- und später auch Hilfspolitik bewusst intendiert war, lässt sich zwar nicht explizit an Dokumenten belegen, die Grundintention jedoch, die die Demokratie tragenden Werte durch die Kirche vermittelt zu wissen, legt den Schluss nahe, dass die an den fundamentalen Bedürfnissen orientierte Motivation des Kon-

[24] Vgl. Wü, NL Wurm, D1/223, Merkblatt 1W über das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland und das Hilfswerk der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, 15.10.1945, 7 zitiert nach Springhart, Aufbrüche, 214.

[25] Vgl. GLA, RG 260 OMGUS, 12/93-3/19, Brief des Hilfswerks an das Headquarter OMGWB, 06.11.1945 zitiert nach Springhart, Aufbrüche, 216.

[26] Vgl. Nowak, Geschichte des Christentums, 297.

[27] Springhart, Aufbrüche, 214, die sich auf ein Protokoll bezieht, laut dem Gerstenmaier das so auf einer Tagung von Flüchtlingsreferenten im August 1948 dargelegt hat (vgl. dazu Krimm, Beistand, 25).

[28] Springhart, Aufbrüche, 217.

takts zur Kirche, ein zumindest gewünschter Nebeneffekt war."[29]

Auch bedeutete die frühzeitige Wiederherstellung der ökumenischen Kontakte und die im Frühjahr 1946 erfolgte Aufnahme der EKD in den ÖRK eine erhebliche Erweiterung des politischen Spielraums der evangelischen Kirchenführer. So hatten sie sogar bei ihrer nicht selten unsachgemäßen und überzogenen Kritik an der Besatzungspolitik ganz im Unterschied zu deutschen Politikern keine Gegenreaktion zu befürchten.[30]
Die Verbindung zum ÖRK pflegte im Besonderen das Auslandsreferat im ZB des Hilfswerks unter Leitung von Georg Federer. Im Laufe des Jahres 1946/1947 hat sich neben dem immer zunehmenden Verkehr mit dem ÖRK und seinen Spenderkirchen eine täglich wachsende Annäherung mit anderen kirchlichen und nichtkirchlichen Hilfsaktionen in aller Welt entwickelt, die dem Hilfswerk ihre oft recht stattliche Hilfe gewährten.[31]
Die Währungsreform 1948 bedrohte die Arbeit des Hilfswerks, es kam zu einem deutlichen Rückgang der deutschen Spenden, Personal musste abgebaut und Gehälter gekürzt werden. Durch eine Reihe ungewöhnlicher wirtschaftlicher Maßnahmen gelang es jedoch, die Krise zu bewältigen.[32] Unkonventionelle Methoden, Improvisationsgabe und Experimentierfreude des Hilfswerks zahlten sich bei der Bewältigung der Krise aus.[33]
Allerdings wurden durch die Fragen der rechtlichen Zu- bzw. Einordnung des Hilfswerks zur EKD und durch das ungeklärte Verhältnis zur Inneren Mission nicht unerhebliche Zeitressourcen der leitenden Mitarbeitenden des Hilfswerks jahrelang gebunden.[34] Gerstenmaier beschrieb rückblickend, dass sich die Leitung des Hilfswerks in jenen Jahren von allen innerkirchlichen Auseinandersetzungen und Erörterungen bewusst ferngehalten habe, denen der neue deutsche Kirchenbund naturgemäß unterworfen war, nicht aus Desinteresse, sondern, weil die dem Hilfswerk anbefohlene Aufgabe es so verlangte.[35] Dennoch sieht Vollnhals nicht den internen Richtungsstreit als prägend für das öffentliche Erscheinungsbild der evangelischen Kirche in

29 A.a.O., 222.
30 Vgl. Vollnhals, Zusammenbruch, XLIII.
31 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wurden u.a. enge Beziehungen zum HEKS und mit den kirchlichen Vertretern von CRALOG genannt (vgl. Jahresbericht des Hilfswerks der evangelischen Kirchen in Deutschland, Berichtsjahr vom 01.04.1946 bis 31.03.1947, erstattet vom ZB, 2f (WCC 425.1.063)).
32 Vgl. Hammer, Diakonie, 284.
33 Vgl. Geißel, Menschlichkeit, 103.
34 Vgl. Hammer, Diakonie, 285.
35 Vgl. Gerstenmaier, Hilfswerk, 14.

den Notjahren der unmittelbaren Nachkriegszeit, „sondern das Wirken der großen caritativ-sozialen Dienste.“[36]
Mit zunehmenden Abstand zum Krieg stand die Frage des Fortbestehens des Hilfswerks und die Frage des Zusammenschlusses mit der Inneren Mission im Raum. Zwei Versuche durch Gerstenmaier und Harald Poelchau, dem Generalsekretär des Hilfswerks, gelangen direkt nach dem Krieg nicht.[37]

> „In den Jahren bis 1957 begleitete der Central-Ausschuß [sic!] den Wiederaufbau der Diakonie, wenn auch die aktive Rolle bei der materiellen Unterstützung der Einrichtungen beim Hilfswerk lag. Die besondere Aufmerksamkeit des Central-Ausschusses galt in dieser Phase der Diskussion um die zukünftige Verfasstheit der Diakonie, dem Verhältnis zum Hilfswerk und der EKD. Damit verband sich die Frage der Zusammenführung von Innerer Mission und dem Hilfswerk zum Diakonischen Werk der EKD.“[38]

Das neue Werk „Innere Mission und Hilfswerk“ wurde in sieben Hauptabteilungen gegliedert. Eine Abteilung war die Ökumenische Abteilung, in der in besonderer Weise Fragen der ökumenische Diakonie, des Mitarbeiteraustausches, der Auswandererberatung und sonstige praktische Fragen im Bereich der ökumenischen Arbeit und der Mission berücksichtigt wurden.[39]

---

36 Vgl. Vollnhals, Kirchliche Zeitgeschichte, 180.

37 Vgl. Hammer, Diakonie, 281.
Einen ersten Versuch unternahm Gerstenmaier schon Ende des Jahres 1942, als er den Leiter des Central-Ausschusses der Inneren Mission Frick ansprach, da er den durch ihn repräsentierten Verband mit seiner Zentrale in Berlin, seiner vorhandenen deutschlandweiten Struktur und seinen zahlreichen Einrichtungen als ein ideales Rückgrat für die geplanten Hilfsaktionen sah (vgl. ebd.). Nach Gerstenmaier verweigerte sich Frick allerdings, überhaupt in ein Gespräch über Überlegungen einzutreten, für die die Niederlage Deutschlands Voraussetzung sei (vgl. Gerstenmaier, Streit und Friede, 242; Wischnath, Kirche in Aktion 21). Diese unterschiedliche Haltung und Vorgehensweise in der NS-Zeit mag eine im Zusammengehen behindernde Rolle gespielt haben. Ein anderer Aspekt war sicherlich die eigenständige Prägung der Inneren Mission, ihre vereinsrechtliche und dezentrale Struktur, die eine enge Kooperation mit einem zentral organisierten, direkten Werk der Kirche erschwerten. Dabei hätte der Central-Ausschuss und die Landes- bzw. Provinzialvereine der Inneren Mission ihre Ressourcen sicher hilfreich einbringen und damit Doppelarbeit verhindern können (vgl. Hammer, Diakonie, 281).

38 A.a.O., 293.

39 Vgl. den Rundbrief der Hauptgeschäftsstelle, Innere Mission und Hilfswerk der EKD, an alle ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten, le Coutre an „Liebe Brüder“, Datum nicht vermerkt (LKAS A 126/3515 und LKAS L1/215).

## 10.2 ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DES STUDENTENREFERATS DES ZB

In den Eigendarstellungen des ZB fällt auf, dass der internationale Studierendenaustausch oder das Studentenreferat kaum erwähnt werden. Das liegt daran, dass es sich dabei um einen sehr kleinen Teil der Arbeit des ZB handelte. Bei der Auflistung der vielen Aufgaben und Tätigkeiten des Hilfswerks für Geflüchtete, heimkehrende Kriegsgefangene, Internierte, Kinder, Mütter, Auswanderer, Siedler und Umsiedler spielten die Studierenden eher eine untergeordnete Rolle. Hilfen für sie werden in wenigen Sätzen benannt.[40] Im Jahresbericht von 1946 und 1947 wird der Studierendenaustausch unter „Sondergebiete des kirchlichen Wiederaufbaus“ erwähnt. Denn zum kirchlichen Wiederaufbau gehörte die Heranbildung einer neuen Generation von Pfarrern. Um trotz aller Not der Nachkriegszeit bei der Auslese der Theologiestudierenden für ein Stipendium im Inland „eine wissenschaftlich und charakterlich gleichhoch bewertete Auslese des theologischen Nachwuchses“[41] zu gewährleisten, wurde eine Stipendienstiftung eingerichtet. Ferner vermittelte das ZB Studien- und Freiplätze in die USA und in die Schweiz, worauf in einem Satz hingewiesen wird. Die erste Ausreise eines Studierenden mit einem über das ZB vermittelten Stipendiums erfolgte demnach im Herbst 1947.[42]

An verschiedenen Stellen wird davon gesprochen, dass man durch das Stipendienprogramm an Kontakte vor dem Krieg anknüpfen wollte.[43] Ein Stipendienprogramm für Theologiestudierende bzw. Theologieabsolventinnen und -absolventen lässt sich allerdings für die Zeit vor dem Krieg zumindest im Archiv der württembergischen Landeskirche nicht nachweisen.[44] Was es in Württemberg aber gab, waren Studien-

40 Vgl. Anhang von ZB, Dank und Verpflichtung, 59f.

41 Jahresbericht des Hilfswerks der evangelischen Kirchen in Deutschland, Berichtsjahr 01.04.1946 bis 31.03.1947, erstattet vom ZB, 23 (WCC 425.1.063).

42 Vgl. ebd.

43 So beschloss beispielsweise der Deutsche Evangelische Kirchenausschuss im Juni 1925 einen Austausch deutscher und amerikanischer Theologen (vgl. Deutscher Evangelischer Kirchenausschuss, An die Leitungen der evangelischen Predigerseminare im Deutschen Reich, 07.04.1926 (Archiv LLK 05.21/Reformierter Bund in Deutschland Nr. 410)). Auch finden sich Hinweise, dass beispielsweise ein deutscher Student durch den Reformierten Bund in Edinburgh studierte (vgl. An den Herrn Geheimrat, 01.03.1928 (Archiv LLK 05.21/Reformierter Bund in Deutschland Nr. 410)) und daraufhin ein schottischer Student mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigem Amtes eingeladen werden sollte (vgl. Deissmann an Hesse, 14.06.1928 (Archiv LLK 05.21/Reformierter Bund in Deutschland Nr. 410)).

44 Wie in den Prolegomena dargelegt, wurde das Archiv der württembergischen Landeskirche als einziges landeskirchliches Archiv auf die Stipendienarbeit mit dem Hilfswerk hin untersucht (vgl. Kap. I.2.1. „Auswahl der

reisen in viele verschiedene Länder, vornehmlich für Absolventen der ersten theologischen Dienstprüfung mit gutem Abschlusszeugnis für die ersten fünf Jahre nach dieser Prüfung. Ziel war die „Unterstützung zu wissenschaftlichen Reisen evangelischer Theologen".[45] Darüber hinaus gab es vereinzelt deutsche Theologiestudierende, die im Ausland studierten.[46]

Die Entstehung des Studentenreferats innerhalb des ZB des Hilfswerks lässt sich anhand der Akten schwer rekonstruieren, vieles lässt sich nur vermuten. Durch die Initiative des ÖRK und der dahinterstehenden Wiederaufbaukomitees verschiedener Länder, vor allem der USA, für einen internationalen Studierendenaustausch sowie durch Direktspenden vieler amerikanischer Kirchen nach Deutschland für deutsche Studierende wuchsen die Aufgaben im ZB stetig an, weshalb bestimmte Personen mehr und mehr mit bestimmten den Studierendenaustausch betreffenden Aufgaben beauftragt wurden. In diesem Kapitel soll zunächst die Entstehung und Entwicklung des Studentenreferats in den Blick kommen. Die Zusammenarbeit in Beziehung mit dem ÖRK wird im nächsten Kapitel behandelt.[47]

Anfangs, im Jahr 1948, wurde das Referat noch „Stipendienwesen und Vermittlung von Stipendienplätzen im Ausland" genannt.[48] Die ersten, die Auslandsstipendien betreffenden Briefe des ÖRK waren, wenn sie nicht als Rundschreiben an alle Wiederaufbaukomitees allgemein adressiert waren,[49] an Gerstenmaier als Verwaltungsleiter

---

Quellen - die Quellenbasis").

45 Dabei wurde im Oktober 1928 im Amtsblatt veröffentlicht, dass das Kultministerium mit dem OKR in Stuttgart die Unterstützung solcher Reisen bewilligt hat. Eine schriftliche Vormerkung für eine solche Bewilligung einer Beihilfe mit Ziel, Zeitpunkt und Dauer der Reise musste dabei beim Ephorat im Evangelischen Stift abgegeben werden. Das Geld dafür kam aus der Ministerialkasse des Kultministeriums. Die Reisen dauerten zwischen wenigen Wochen und einigen Monaten und die Reiseziele erstreckten sich von den Vereinigten Staaten, England, relativ häufig Palästina bzw. das heiligen Land in Jerusalem, „in den deutschen Osten", nach Russland, Finnland aber auch für Studiensemester nach Zürich. Während Anfang der Dreißiger Jahre noch viele Gesuche eingingen, nahmen diese im Lauf der Zeit ab bzw. wurden nicht mehr genehmigt. Andere wurden genehmigt, konnten aber entweder aufgrund von Ausreisebeschränkungen z.B. in die Tschechoslowakei oder Unruhen in Palästina nicht in Anspruch genommen werden. Das vorerst letzte Dokument dazu findet sich im August 1939 (vgl. dazu die Dokumente in Mappe IV (LKAS A 126/3513)). Für die Jahre 1940-1946 wurden diesbezüglich keine Dokumente archiviert (vgl. LKAS A 126/3513).

46 So war Frick nach eigener Aussage Teilnehmer am erstem amtlichen Theologenaustausch zwischen USA und Deutschland im Jahr 1925/1926 und arbeitete von da an 12 Jahre als Mitglied der Auslesekommission in Deutschland mit (vgl. Frick an ZB, 25.02.1947 (ADE, ZB 1334)).

47 Vgl. Kap. III.2. „ÖRK-Stipendien für Deutschland - die Zusammenarbeit von ÖRK und Hilfswerk".

48 Vgl. Jahresbericht des Referats Stipendienwesen und Vermittlung von Stipendienplätzen im Ausland, Stuttgart, 23.02.1948, Dr.Co/Hö (ADE, ZB 799/337).

49 Vgl. Reconstruction 57 M, No. 18 Scholarships, March 1946 (ADE, ZB 332) und die Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries", 04.06.1946 und 05.06.1946 (ADE, ZB 332).

des ZB des Hilfswerks der EKD gerichtet. Allerdings wurden diese meist nicht von Gerstenmaier, sondern von Herbert Krimm[50] aber auch von Collmer und Federer[51] beantwortet.[52] Im Januar 1948 bestätigte Collmer Josephson, dass er für den die Auslandsstipendien betreffenden Briefwechsel zuständig sei.[53] Er wurde von Gerstenmaier angefragt und war bald für die Stipendienarbeit tätig.[54]

Neben dem Briefwechsel mit dem ÖRK erreichten das ZB ab Herbst 1946 Anfragen von Studierenden, die sich nach der Möglichkeit eines Stipendiums für ein Auslandsstudium, anfangs vor allem für die Schweiz, erkundigten.[55] Dem ZB war zum Zeitpunkt der ersten Anfragen schon bekannt, dass das HEKS Stipendien für deutsche Studierende anbot.[56] Nach Prüfung der ersten Studierenden, wurden diesen auch schon Zusagen für ein Stipendium gegeben, die zum Teil später wieder zurückgezogen werden mussten.[57] Zum anderen erreichten das ZB in dieser Zeit auch erste Nachrichten offizieller und inoffizieller Art aus den USA, in denen von geplanten Stipendien für unter Umständen auch deutsche Studierende die Rede war.[58]

Zunehmend wuchsen der Umfang der Aufgaben und das Personal an. Im Frühjahr 1949 findet sich der erste Brief von von Hahn, der von nun auch mit der Stipendienarbeit betraut war.[59] Er war u.a. für die Kommunikation mit den deutschen Studierenden und dem ÖRK zuständig,[60] außerdem für die Auslandsreisen im Zusammenhang mit den Stipendien nach Großbritannien und Frankreich, die er gemeinsam mit Coll-

50 Vgl. u.a. Krimm an Herman, 18.07.1946, Nr. 4854/46 (ADE ZB 332).

51 Diese beantworteten vor allem 1947 einige Briefe (vgl. u.a. ADE, ZB 1334).

52 Deshalb erkundigte sich Josephson im Dezember 1947 nach der Zuständigkeit für das Stipendienprogramm innerhalb des ZB, da er bis dato davon ausgegangen war, dass alle die Auslandsstipendien betreffenden Briefe an den Verwaltungsleiter des Hilfswerks adressiert werden sollten. Inzwischen habe er aber realisiert, dass dieser die meiste Arbeit in Bezug auf die Stipendien an andere Personen delegiert habe, hauptsächlich an Collmer. Deshalb frage er an, ob er nun alle Briefe an diesen schicken solle (vgl. Josephson an Gerstenmaier, 23.12.1947 (ADE, ZB 1334)).

53 Vgl. Collmer an Josephson, Januar 1948 (ADE, ZB 1334).

54 Vgl. Personalakte Paul Collmer (LKAS A 127).

55 Vgl. Kap. III.2.4.2. „Einblick in die ersten Anfragen nach Auslandsstipendien".

56 Vgl. Collmer an HEKS, 30.11.1946 (ADE, ZB 1334) und die personenbezogenen Daten zu den Studierenden (ADE, ZB 1334).

57 Vgl. Kap. III.3.1 „Stipendien vom Schweizer Hilfswerk".

58 Vgl. u.a. Keller an Gerstenmaier, 23.05.1946 (ADE, ZB 331).

59 Vgl. Antwort auf einen Dankesbrief eines Studenten, der von seinem Auslandsjahr zurückgekehrt war (ADE, ZB 1334).

60 Von Hahn war auch der Vertreter des Hilfswerks auf der Konsultation zu Stipendien im Januar 1951 (vgl. Minutes of the Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 5 (WCC 425.06.001)).

mer tätigte,[61] und die Organisation der Reisen des „Interviewing Teams“.[62] Auch pflegte er die Beziehungen zu den für Jugendarbeit zuständigen Stellen der Regierung in Bonn sowie zum HICOG und die Verbindung mit dem Sozialausschuss. Diese blieben auch nach einer Meinungsverschiedenheit im Dezember 1950 in von Hahns Hand.[63] Auch scheinen die Gaststudierenden, die ab 1951 in Deutschland studierten, in seinen Zuständigkeitsbereich zu fallen.[64]

An einem nicht mehr zu bestimmenden Datum wurde die mit den Stipendien betraute Mitarbeiterschaft „Studentenreferat“ genannt,[65] wobei sich im März 1951 der Begriff „Stipendienreferat“ in den Akten erstmals nachweisen lässt.[66] In den beginnenden fünfziger Jahren bekam das Referat Unterstützung durch eine Referentin oder Sekretärin namens Elisabeth Urbig.[67]

Darüber hinaus gab es auch einen Referenten für den Studierendenaustausch mit dem ökumenischen Ausland. Bis 1955 war auf diesem Posten Wolfgang Bente.[68] 1955 wurde über diese Stelle festgehalten, dass sie immer ein junger Theologe innehatte, „meist unverheiratet, der schon selbst ein Jahr im Ausland gewesen war, seine Prüfungen hinter sich gebracht, aber noch kein selbstständiges Pfarramt angetreten hatte.“[69] Er half bei der individuellen Betreuung der Stipendiatinnen und Stipendiaten, z.B. arbeitete er eingehende Berichte zu.[70] Einen Nachfolger für Bente zu finden, wurde als schwierig beschrieben, unter anderem wegen dem immer noch vorherrschenden Mangel an Pfarrern.[71] Ein anderer Grund, warum es schwierig war, junge Theologiestudierende für die Arbeit im ZB zu finden, war aber vor allem auch die unsichere Situation in

---

61 Vgl. Bericht von der Reise von Hahns und Collmers nach Großbritannien, 26.10.1951 (ADE, ZB 1156) und Bericht über die Pariser Reise vom 17.-21.06.1952 von von Hahn und Collmer (ADE, ZB 1156).

62 Vgl. Kap. III.2.3.3. „Das ‘Interviewing Team’ für Deutschland“.

63 Vgl. Aktennotiz, 13.12.50, Rö/O. (ADE, ZB 1156).

64 Vgl. Absender nicht lesbar, an Fichtner, Leiter der Theologischen Schule in Bethel, 31.03.1952 (AEvST 2/3 636).

65 Vgl. Bericht über die Arbeit des Studentenreferats des ZB des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland (1953), Stuttgart, 25.11.1953, 1 (ADE, ZB 799/337).

66 Vgl. Gegenwärtiger Arbeitsplan des Studentenreferats (ADE, ZB 1156).
In einer Kommunikation 1955 unter Pfarrern findet sich nur „Stipendienreferat“ (vgl. Förster an Puffert, 14.12.1955 (ADE, ZB 1335)).

67 Spätestens ab November 1950 ist dies Urbig (vgl. An Krimm, Röntsch, Collmer, Urbig, 20.11.1950 (ADE, ZB 1156)).

68 Im OKR Stuttgart war er auch als Sachbearbeiter bekannt (vgl. Rundbrief des ZB an Kirchenleitungen und Personen und Organisationen, die mit der Stipendienarbeit betraut sind, Betrifft: Studentenaustausch, März 1955 (LKAS A 126/3513)).

69 Krimm an Puffert, 09.12.1955 (ADE, ZB 1335).

70 Vgl. Förster an Puffert, 14.12.1955 (ADE, ZB 1335).

71 Vgl. Krimm an Puffert, 09.12.1955 (ADE, ZB 1335).

Hinblick auf die Zukunft des Stipendienreferates bzw. des ZB des Hilfswerks im Gesamten.[72] Dieser Briefwechsel ist das erste und einzige Mal, wo die ungewisse Zukunft des Stipendienreferats aktenkundig ist. Die Gründe dafür waren vermutlich der immer weiter zurückgehende Spendenrückgang aus dem Ausland und der noch fehlende Rückhalt im Inland. Bentes Nachfolger war Eberhard le Coutre als Sachbearbeiter des Studentenreferats.[73] Le Coutre stammte aus der Landeskirche Schleswig-Holstein und war selbst als Stipendiat des LWB am Luther Theological Seminary, St. Paul/Minn gewesen.[74]

Immer wieder gab es kritische Anfragen dazu, ob die Vermittlung von Freiplätzen an ausländische Hochschulen beim ZB richtig angesiedelt sei. Schon im April 1947 legte der OKR in Stuttgart dem ZB nahe, dass diese vorgesehene Vermittlung, soweit es sich um Theologen handelt, „um der gleichmässigen [sic!] Verteilung unter den Landeskirchen willen“[75] nicht vom ZB selbst, sondern von der Kanzlei der EKD übernommen werden sollte und für Studierende anderer Fakultäten wohl der Akademische Austauschdienst zuständig sei.

> „Die geforderte ‘strenge Auslese nach einheitlichen Gesichtspunkten’ könnte durch eine Übertragung dieser Aufgabe an die Mittelstelle mehr gehindert als gefördert werden, da zweifellos nur ein Teil der angebotenen Freistellen über das Hilfswerk und ein größerer Teil über andere Wege angeboten würde.“[76]

Mit dieser Förderung war der OKR in Stuttgart nicht allein. Martin Niemöller sah den richtigen Ort der Stipendienarbeit ebenfalls nicht im ZB, sondern im Kirchlichen Außenamt. Vermutlich ging es bei Niemöller, ähnlich wie bei der Anfrage der württembergischen Landeskirche, um die Frage der Kompetenz. Denn Niemöller war wenige Monate nach Kriegsende selbst um die ökumenischen Studienarbeit bemüht.[77] Laut Harms wurde 1953 schon seit längerer Zeit darüber gesprochen, die Stipendien

---

72 Vgl. Förster an Puffert, 14.12.1955 (ADE, ZB 1335).

73 Vgl. den Rundbrief der Hauptgeschäftsstelle, Innere Mission und Hilfswerk der EKD, an alle ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten, le Coutre an „Liebe Brüder“, Datum nicht vermerkt (LKAS A 126/3513 und LKAS L1/215).

74 Vgl. Report on the Scholarship Program of the Lutheran World Federation (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

75 Lempp an das ZB des Hilfswerk der EKD, Betr.: Stipendiengewährung im Bereich der Evang. Kirchen in Deutschland, 15.04.1947, 3 (LKAS A 126/3513).

76 Ebd.

77 Vgl. An das Executive-Komitee des ökumenischen Rates der Kirche, 21.11.1945 (ADE, ZB 331).

nicht mehr vom Hilfswerk bearbeiten zu lassen, sondern vom Kirchlichen Außenamt. Gründe waren u.a., dass das Stipendienkomitee mit der Arbeit von von Hahn nicht zufrieden war und dass die Studierenden besser vor- und nachbereitet werden müssten, woran das Hilfswerk laut Harms natürlich wenig oder gar nicht interessiert sei, wohingegen es ja dezidiert im Interesse des Kirchlichen Außenamtes liegen müsste.[78] Die Bemühungen, die Betreuung der Stipendiatinnen und Stipendiaten im Kirchlichen Außenamt anzusiedeln, wurden auch 1958 noch formuliert. Dabei wird gesagt, dass sich sowohl der ÖRK als auch das Kirchliche Außenamt seit Jahren darum bemühen, weil sie die Betreuung der Stipendiatinnen und Stipendiaten als eine zentralkirchliche Aufgabe betrachten. Darüber hinaus wechselt demnach das Hilfswerk sehr oft den Sachbearbeiter, weshalb es an Kontinuität fehle.[79] Aber es gab durchaus auch Stimmen, die es in der Ökumenischen Abteilung des Hilfswerks an der richtigen Stelle angesiedelt sahen.[80] Dass die Stipendienarbeit im Hilfswerk angesiedelt war und auch blieb, lag sicherlich an den frühen internationalen ökumenischen Kontakten vor allem Gerstenmaiers direkt nach Kriegsende sowie der zumindest am Anfang auch starken Ausrichtung der Stipendienvergabe als Hilfe für Studierende in kriegszerstörten Ländern.

## 10.3 AUFGABEN DES STUDENTENREFERATS

Die Arbeit des Studentenreferats des ZB des Hilfswerks der EKD lässt sich in zwei Gebiete aufteilen: zum einen in die Unterstützung für die Durchführung des Studiums im Inland und zum anderen in den internationalen Studierendenaustausch.[81] Im Fokus dieser Arbeit steht der internationale Studierendenaustausch. Um aber das Bild des im Hilfswerk agierenden Studentenreferats zu vervollständigen, soll hier in Kürze auch auf die Unterstützung, die für Studierende im Inland geleistet wurde, eingegangen werden.

[78] Vgl. Harms an den Präsident des Kirchlichen Außenamtes, 03.06.1953 (EZA 6/8114).
[79] Vgl. Krüger an Niesel, 18.10.1958, 1 (Archiv LLK 05.21/Reformierter Bund in Deutschland Nr. 413).
[80] Vgl. An Präsident Wischmann, 11.10.1956 (ADE, ZB 1156).
[81] Vgl. Bericht über die Arbeit des Studentenreferats des ZB des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland (1953), Stuttgart, 25.11.1953, 1 (ADE, ZB 799/337).

### 10.3.1 AUFGABEN DES STUDENTENREFERATS IM INLAND

Nach einem Bericht aus dem Jahr 1953 nahm sich das ZB von Beginn an der Studierendenbetreuung in verschiedenen Gebieten an. Vor allem in den ersten Jahren nach dem Krieg war die Not der Studierenden wie in vielen anderen Bevölkerungsteilen hoch, weshalb das ZB Darlehen und Stipendien an Studierende vergab, Speisungen für Studierende finanzierte und Material für Wohnheime organisierte. Um die Not der Studierenden zu lindern, rief der Präsident des Wiederaufbaukomitees die Gemeinden der EKD erstmals zu einem „einmaligen und einhelligen Opfer für die Ausbildung des Nachwuchses für das geistliche Amt“[82] auf.
Finanzielle Unterstützung für ein akademisches Studium gab es nach dem Krieg von verschiedenen Stellen: neben dem ZB u.a. von den Leitungen der Landeskirchen, den verschiedenen Hauptbüros des Hilfswerks der EKD und von Stiftungen und Verbänden. Namentlich genannt wurden dabei die Amtsbrüderliche Nothilfe, der Verband des deutschen Pfarrervereins, das Gustav-Adolf-Werk, der Martin-Luther-Bund und die Innere Mission. Aufgrund dieser Fülle an möglichen Stipendiengebern wurde vom ZB die Möglichkeit ins Spiel gebracht, unter Beibehaltung des selbstständigen Charakters der einzelnen Einrichtungen, eine Koordination der Stipendiengewährung im kirchlichen Bereich herzustellen. Mit der Zustimmung des Rates der EKD wurde vorgeschlagen, eine Zentralstelle zu schaffen, der alle finanziellen Stipendiengewährungen an Studierende gemeldet werden sollten. Dabei betrachtete das ZB die systematische Gestaltung als dringend notwendig, da zum damaligen Zeitpunkt mehr oder weniger planlos nach karitativen oder sonstigen Gesichtspunkten Studierende unterstützt wurden. Ziel sollte sein, Stipendien primär an den Gesichtspunkten der wissenschaftlichen Begabung zu orientieren. Denn „mit kirchlicher Zuwendung soll nur studieren, wer seiner Bildung, charakterlichen Haltung und Begabung nach, sich den besten abendländischen Traditionen verpflichtet weiß und erhoffen lässt, dass er seinen Beruf mit ungeteilter Hingabe und vorbildlicher Treue für die Gemeinschaft in fruchtbarer Weise ausüben kann.“[83] Auch wurde es als Aufgabe dieser Zentralstelle betrachtet, die Höhe des monatlichen Geldes zu bestimmen und zu klären, inwieweit die gewährten Gelder als Darlehen zurück gezahlt werden konnten. Um besondere Verwaltungskosten für die zu schaffende Zentralstelle für Stipendienwesen der EKD zu vermeiden,

[82] Krimm an „Department Reconstruction“, 23.07.1946 (ADE, ZB 332).
[83] Vgl. Stipendien und Auslandsaufenthalt, Datum nicht vermerkt (ADE, ZB 727).

wurde vorgeschlagen, diese im ZB zu bilden und einen Ausschuss einzusetzen, der vom Rat der EKD berufen werden sollte, wobei die Einzelheiten über die Bildung und Arbeitsweise des Ausschusses und der Zentralstelle der weiteren Beratung und Festlegung bedurften.[84]

Am Beispiel der württembergischen Landeskirche lässt sich Widerstand gegen diese Idee einer zentrale Mittelstelle von Inlandsstipendien, -darlehen und -beihilfen aufzeigen. Denn sie sah die Kompetenz der Stipendiengewährung nicht beim ZB, sondern als Sache der zuständigen Landeskirchen. Dabei fürchtete der OKR in Stuttgart einen Kontroll-, Macht- und Zuständigkeitsverlust, wenn er, wie vorgeschlagen, Gutachten und Semesterberichte nicht mehr direkt, sondern nur noch auf dem Umweg der Mittelstelle des kirchlichen Hilfswerks erhalten sollte. Nur bei Studierenden aus zerstörten Landeskirchen oder bei Studierenden, die infolge der Zonengrenze außerhalb ihrer Landeskirche studierten, würde „das Hilfswerk in größerem Umfang in Anspruch genommen werden müssen."[85] Darüber hinaus sah der württembergische OKR die Unterstützung für Nichttheolgen grundsätzlich als Aufgabe der staatlichen, kommunalen, berufsständischen oder wirtschaftlichen Stellen und des Studentenwerkes. Abschließend wurde bemerkt, dass das Hilfswerk mit der Errichtung einer Mittelstelle sich alle bestehenden Einrichtungen unterstellen und damit zum Mittelpunkt werden würde. „All diese Aufgaben sollten den bisher damit befassten Stellen überlassen bleiben, und das Hilfswerk sollte sich darauf beschränken, diese Stellen, soweit nötig, durch Zuweisung von Inlands- und Auslandsmitteln arbeitsfähig zu erhalten."[86]

Trotz der dargestellten Einwände zumindest der württembergischen Landeskirche fasste der Wiederaufbau-Ausschuss des Hilfswerks der EKD in seiner Sitzung vom 12.06.1947 den Beschluss, beim ZB des Hilfswerks eine Meldestelle für die kirchliche Stipendiengewährung zu errichten, an die alle Landeskirchen und sonstigen kirchlichen Stipendienträger die von ihnen gewährten Stipendien melden sollten, um eine bessere Übersicht zu ermöglichen und unkontrollierte Doppelunterstützungen zu vermeiden.[87]

---

84 Vgl. ebd.

85 Lempp an das ZB des Hilfswerk der EKD, Betr.: Stipendiengewährung im Bereich der Evang. Kirchen in Deutschland, 15.04.1947, 1f (LKAS A 126/3513).

86 A.a.O., 2f.

87 So wurde für das Sommersemester 1947 erstmals festgehalten, dass 300 000 RM an 1100 Studierende gegeben wurden, wovon 60 Prozent Theologiestudierende waren (vgl. Jahresbericht des Referats Stipendienwesen und Vermittlung von Stipendienplätzen im Ausland, 23.02.1948, Dr.Co/Hö, 1 (ADE, ZB 799/337)).

Unter anderem von Württemberg gab es zunächst Widerstände gegen den im Juni 1947 vom Wiederaufbau-Ausschuss gefassten Beschluss der Errichtung der Stipendienmeldestelle. Zwar meldete der OKR in Stuttgart die Namen der Studierenden, die Beihilfen bewilligt bekamen, dem ZB, allerdings nur die Namen von nicht württembergischen Theologiestudierenden, für die 1948 Beihilfe gewährt wurde.[88] Von Studierenden auf der württembergischen Liste wurde lediglich die Anzahl, nicht die Namen übermittelt.[89]

Wurm lud als Vorsitzender der EKD im September 1948 zu einer Beratung aller auf kirchlichen Boden stehenden Stipendienträger ein. Die Besprechung hatte zum Ziel, einen wertvollen evangelischen akademischen Nachwuchs für Kirche, Staat und Volk in Deutschland zu sichern, geordnete Regelungen des ganzen evangelischen Stipendienwesens mit möglichst einheitlichen Richtlinien aufzustellen, mehrfachen Empfang von Stipendien zu vermeiden und Studierenden in Not rasch zu helfen.[90] Die Besprechung musste allerdings verschoben werden, da nur eine Anmeldung vorlag.[91] Deshalb wollte Merzyn nun zunächst einen schriftlichen Vorschlag zur einheitlichen Regelung erarbeiten und mit der Bitte um Stellungnahme an alle Beteiligten senden.[92]

Aufgrund des Drucks der Währungsreform, die viele Studierende in finanzielle Bedrängnis gebracht hatte, wurden von der Kanzlei der EKD Richtlinien erarbeitet, wie man die Hilfe für evangelische Studierende im Inland unterstützen könne, und diese an alle Beteiligten versendet. Dabei wollte man vor allem evangelische Studierende fördern.[93] Nach der Währungsreform war es zunächst schwierig, die bisher ausgeübte

---

88 Dabei handelte es sich meist um Beihilfen zwischen 300-500 RM. Die Gesamtausgaben der Studienbeihilfe für nicht-württembergische Theologiestudierende betrug damit im Wintersemesters 1947/1948 3 500 RM, an Studierende auf der Liste der württembergischen Theologiestudierenden insgesamt 5 520 RM. Ebenso verfährt der OKR in Stuttgart für das Sommersemester 1948 (vgl. Beil an das Hilfswerk der Ev. Landeskirche in Württemberg, Betr.: Studienbeihilfe im Sommersemester 1948, 01.07.1948 (LKAS A 126/3309)).

89 Vgl. Beil an das Hilfswerk der Ev. Landeskirche in Württemberg, Betr.: Studienbeihilfe im Wintersemester 1947/1948 (LKAS A 123/3309).

90 Vgl. Wurm „An 1. die Leitungen der evang. Landeskirchen in Deutschland“ et al., 26.08.1948 (LKAS A 126/3309).

91 Vgl. Merzyn, Kanzlei der EKD, „An 1. die Leitungen der evang. Landeskirchen in Deutschland“ et al., 15.09.1948 (LKAS A 126/3309).
Vermutlich war das die Anmeldung aus Stuttgart, die Oberkrichenrat Eichele dafür schicken wollten (vgl. Beil an die Kanzlei der EKD, 03.09.1948 (LKAS A 126/3309)).

92 Vgl. Merzyn, Kanzlei der EKD „An 1. die Leitungen der evang. Landeskirchen in Deutschland“ et al., 15.09.1948 (LKAS A 126/3309).

93 Vgl. Merzyn, Kanzlei der EKD „An 1. die Leitungen der deutschen evangelischen Landeskirchen“ et al., Betr.: Regelung des Stipendienwesens im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland, 11.10.1948 (LKAS A 126/3309).

finanzielle Förderung für Studierende fortzuführen. In einem Rundschreiben informierte das ZB die evangelische Landeskirche in Württemberg und alle anderen mit Unterstützung von Studierenden in Deutschland betrauten Stellen über die Möglichkeit, für das folgende Wintersemester eine gewisse Anzahl an Anträgen auf Gewährung von Darlehen zum Abschluss des Studiums und zur Beihilfe der Weiterführung des Studiums beim ZB einzureichen, wobei Studierende selbst nicht antragsberechtigt waren.[94]

Ab der Währungsreform im Juni 1948 wurden bis zum Sommersemester 1953 8 686 Studierende mit einem Gesamtbetrag von 1 368 504 DM unterstützt. Der gesamte Geldbetrag wurde durch Spenden ausländischer Kirchen ermöglicht. Innerkirchliche Gelder waren darin nicht enthalten, mit Ausnahme von Förderungen deutscher Studierender durch die jeweiligen Hauptbüros der Hilfswerke.[95]

Die Gewährung von Stipendien und Darlehen für akademische Studien erlangte schnell eine wichtige Bedeutung in der Arbeit des Studentenreferats des ZB. Von ihm wurden die Richtlinien für die Auswahl herausgegeben und die mit der Erteilung der Spenden verbundenen organisatorischen Fragen und Zuständigkeiten wie auch der Zusammenarbeit mit den Studentenpfarrern und der Studentengemeinde geregelt. Beim Studentenreferat wurde ab 1949 dann endlich eine „Kirchliche Stipendienmeldestelle“ eingerichtet, um einen Überblick über die Leistungsempfänger zu bekommen. Dopplungen wurden den betreffenden Stipendienträgern gemeldet, um unberechtigte Unterstützung durch mehrere Stellen zu verhindern. Aufgrund des Wunsches der ausländischen Kirchen wurde der theologische Nachwuchs besonders gefördert und von jeder Summe die Hälfte nur für Theologiestudierende verwendet. Die Auswahl der Studierenden er-

94 Interessant ist, dass die Zahlen „5“ für die Anträge der Gewährung von Darlehen zum Abschluss des Studiums und „zehn“ für die Anträge als Beihilfe für die Weiterführung des Studiums sowie die Überschrift württembergisch von Hand geschrieben wurden, was nahe legt, dass die verschiedene Kirchen und Organisationen eine unterschiedliche Anzahl von Anträgen stellen durften (vgl. Collmer an „1. die Landeskirchenleitung Württemberg“ et al., 05.10.1948 (LKAS A 126/3309)).

95 Vgl. Bericht über die Arbeit des Studentenreferats des ZB des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland (1953), Stuttgart, 25.11.1953, 1 (ADE, ZB 799/337).
Exemplarisch wird an dieser Stelle das Sommersemester 1949 dargestellt, in dem insgesamt 1601 Stipendien in Höhe von 272 016 DM vom ZB gewährt wurden. Unter dem 1601 Studierenden waren 198 Studentinnen und 66 Prozent Theologiestudierende. Das andere Drittel verteilt sich auf ungefähr drei Prozent Jurastudierende, 15 Prozent der Studierenden konnten den Fächern Mathematik, Naturwissenschaft und Ingenieurwesen zugeordnet werden und neun Prozent waren Studierende der Pädagogik. Darüber hinaus finden sich noch Informationen zu den Darlehensempfänger des ZB: 31 Prozent der vom ZB unterstützen Studierenden waren sog. „Oststudenten“, 39 Prozent Flüchtlinge, neun Prozent Kriegsversehrte (Rentenempfänger) und neun Prozent Vollwaisen (vgl. ebd).

folgte in Verbindung mit den Kirchenleitungen, Studentenpfarrern und theologischen Fakultäten. Bei Nichttheologen erfolgte die Auswahl der Studierenden am Studienort durch die Studentenpfarrer und nach Beurteilung von Professoren. Waren es in den Jahren von 1946-1950 in großem Maße Flüchtlingsstudierende, 1950 waren das noch 70 Prozent der geförderten Studierenden, wuchs allmählich die Betreuung von Studierenden in und aus der Ostzone einschließlich Berlin auf bis zu 90 Prozent im Sommersemester 1953. 1953 kam weiteres Geld von der Fordstiftung hinzu, welches nur für Studierende aus der Ostzone, die in die Bundesrepublik fliehen mussten bzw. gezwungen waren, dort ihr Studium durchzuführen, bestimmt war.[96]
Ein weiteres großes Aufgabenfeld im Inland war die Zusammenarbeit mit dem HICOG sowie weiteren Gaststudierenden aus dem Ausland im Rahmen des Bundesjugendplans, deren Betreuung das Hilfswerk übernommen hatte.[97] Auf diese wird in einem gesonderten Kapitel eingegangen.[98]

### 10.3.2 AUFGABEN DES STUDENTENREFERATS BEIM TRANSNATIONALEN AUSTAUSCH VON STUDIERENDEN

Neben der Studierendenbetreuung innerhalb Deutschlands wurde seit 1947 über den ÖRK ein Austausch deutscher Theologiestudierender in die USA, nach England, Frankreich, Kanada, in die Schweiz und nach Schweden durchgeführt. Umgekehrt wurden dann einige Jahre später auch ausländische Theologiestudierende zum Studium nach Deutschland eingeladen.[99] Wie die im vorausgehenden Kapitel beschriebene Entstehungsgeschichte des Studentenreferats nahelegt, wuchs auch der Aufgabenbereich des Stipendienreferats stetig an. Im Folgenden sollen die Aufgaben des ZB beim internationalen Studierendenaustausch in den Blick kommen. Das waren vor allem folgende Gebiete: die Auswahl und die Betreuung von Studierenden sowie Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit.

96 Vgl. a.a.O. 1f.
97 Vgl. Gegenwärtiger Arbeitsplan des Studentenreferats, 1 (ADE, ZB 1156).
98 Vgl. Kap. III.4.2. „Stipendien des ZB durch den Bundesjugendplan".
99 Vgl. Bericht über die Arbeit des Studentenreferats des ZB des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland (1953), Stuttgart, 25.11.1953, 1 (ADE, ZB 799/337).

#### 10.3.2.1 AUSWAHL VON STUDIERENDEN

Das ZB war der Ort, an dem die Bewerbungen für Deutschland ausgeschrieben wurden und eingingen. Für die Auswahl der Bewerberinnen und Bewerber gab es deren Bewerbungen zusammen mit den akademischen Empfehlungsschreiben und anfangs in jedem einzelnen Fall auch einem vom ZB angefertigten Gutachten an das Stipendienkomitee nach Genf weiter. Aufgrund der Gutachten des ZB wurden dann die Bewerberinnen und Bewerber um ein Auslandsstudium von einer aus Vertretern der verschiedenen ausländischen Kirchen zusammengesetzten „Ökumenischen Kommission“ geprüft.[100] Rund 150 Bewerbungsanträge gingen nach Etablierung des Programms beim ZB jährlich ein.

Durch die finanzielle Lage und den Wechsel des Geschäftsführers im Stipendienkomitee des ÖRK wollte man für das akademische Jahr 1950/1951 von der bis dahin gängigen Praxis abweichen, dass so viele Bewerbungen wie möglich gesucht und diese in Genf geprüft werden sollten. Vielmehr sollten Pläne ausgearbeitet werden, nach denen nur noch die ungefähre Anzahl von Bewerbungen in Genf eingereicht würden, auf die auch positiv reagiert werden konnte. Dabei wollte Genf darauf achten, dass die ausgearbeiteten Pläne allen deutschen Kirchen das Gefühl gaben, dass ihre Interessen richtig gepflegt würden, wenn die Bewerbungen ihrer Kandidatinnen und Kandidaten vom Hilfswerk ausgesucht wurden.[101] Auf Wunsch des ÖRK sollte das ZB von nun an nur noch die Unterlagen des Bewerbenden mit einer nur knappen Stellungnahme des ZB durch Einordnung der Studierenden nach A,B,C, wobei A sehr geeignet hieß, nach Genf weiterreichen. Die bis dahin praktizierte Methode, gleichzeitig Lebenslauf und wesentlichen Inhalt der akademischen Zeugnisse in das Gesamtgutachten des ZB mit hineinzunehmen, war nicht mehr erforderlich.[102] Die Durchführung dieses Programms erforderte eine fortlaufende und enge Zusammenarbeit mit dem Stipendienkomitee des ÖRK in Genf, in dessen Händen die letzte Entscheidung über die Auswahl der ins Ausland gehenden deutschen Theologiestudierenden lag.[103]

---

100 Vgl. Kap. III.2.3.3. „Das ‘Interviewing Team’ für Deutschland“.

101 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.09.1949, 5 (WCC 425.06.001).

102 Vgl. Vermerk, Betr.: Künftige Auswahl der deutschen Auslands-Studenten, von Hahn, 14.08.1950, 2 (ADE, ZB 1335).

103 Vgl. Bericht über die Arbeit des Studentenreferats des ZB des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland (1953), Stuttgart, 25.11.1953, 1 (ADE, ZB 799/337).

Darüber hinaus wurden neue Möglichkeiten der finanziellen Hilfe und der Beschaffung von Stipendienplätzen, vor allem von von Hahn, Collmer und Krimm ausgelotet. Als das Fulbright-Abkommen zwischen der amerikanischen und deutschen Regierung über gegenseitigen Studierenden- und Dozentenaustausch geschlossen wurde,[104] sollte das Hilfswerk aufgrund der jahrelangen Erfahrung und Leistungen hinzugezogen werden.[105] Die Zusammenarbeit wurde zwar erwogen, aber weitere Akten finden sich dazu nicht. Allerdings wurden von Fulbright die Reisekosten einiger Stipendiatinnen und Stipendiaten des ÖRK übernommen. Für diese Übernahme der Kosten bewarben sich die ausgewählten Studierenden auf Rat des ÖRK und des ZB hin selbstständig. 1959 erwirkte offenbar der ÖRK eine Vereinfachung bei der Bewerbung um die „Fulbright travel grants“ und teilte dies den Stipendiatinnen und Stipenidaten bei ihrer Zusage mit.[106] Laut Springhart arbeitete die ERA-Abteilung eng mit den Kirchen zusammen und bat diese um Vorschläge und Beurteilung in Frage kommender Personen. Als Beispiel dafür zieht sie Briefwechsel zwischen dem evangelischen OKR in Stuttgart und Office of the US High Commisioner for Germany heran.[107] Die Rolle des ZB in diesem Auswahlprozess als Vermittler wird nicht wirklich beleuchtet.
Ab 1955, nach der Etablierung der Stipendien durch den LWB, wuchs die Zusammenarbeit und Koordinierung mit den dafür zuständigen Stellen. [108]

#### 10.3.2.2 BETREUUNG DER STIPENDIATINNEN UND STIPENDIATEN

> „Das Studentenreferat des Hilfswerks steht dir stets mit Rat und Tat zur Verfügung. Dies ist die Stelle, die während deines ganzen Auslandsjahrs deine Betreuung, Beratung, Versorgung mit Schriftmaterial in der Hand hat. Es ist für dich entscheidend wichtig, dass du die Verbindung mit dem Hilfswerk aufrecht erhältst und dem Hilfswerk deine Berichte, Bitten,

[104] In diesem Abkommen wurde festgehalten, dass über fünf Jahre mit sieben Millionen DM der Austausch von Studierenden in den letzten Semestern ihres Studiums und jüngere Assistenten und Dozenten als Ersatz des seit vier Jahren bereits laufenden amerikanischen Austauschprogrammes der Hohen Amerikanischen Kommission in Frankfurt gefördert werden sollte.

[105] Vgl. Vermerk, Betrifft: Fulbright-Abkommen, 06.11.1952 (ADE, ZB 1156).

[106] Vgl. Zur besonderen Betrachtung der deutschen Stipendiaten, Betrifft: Fulbright Reisestipendien (WCC 425.06.001).

[107] Vgl. Springhart, Aufbrüche, 258.

[108] Vgl. Betr.: WCC-LWF-Studentenaustausch, Bewerbungsgang und Termine, A. Deutsche Stipendiaten im Ausland, 18.02.1955 (LKAS A 126/3513).
Näheres dazu wird im Kap. III.3.2. „Stipendien des LWB“ erörtert.

> Vorschläge etc. zusendest. Den Wert und die Bedeutung der Betreuung durch das Hilfswerk wirst du in den USA schnell zu schätzen lernen.“[109]

So wird die Betreuungsaufgabe des Studentenreferats 1952 in einem Entwurf beschrieben. Das war aber nicht von Anfang an so. Zunächst wusste das ZB nicht, an welchen Universitäten und Colleges die Studierenden in den USA angenommen wurden. Vor allem bei der Zustellung der Schiffskarten, Aushändigung des Reisegeldes, Ort und Angabe der Universitäten für die Ausreisegenehmigung mussten sie immer an den ÖRK verweisen, weshalb Collmer Genf um die Informationen im Vorfeld bat, um die Studierenden vor allem bei den Reisepapieren adäquat unterstützen zu können.[110]
Eine Zusage in Form eines Sammelschreibens findet sich nur einmal im Mai 1948 für alle, die für ein Studium in England angenommen wurden. Darin wurde den Studierenden gratuliert und die Hoffnung ausgedrückt, dass diese Ausreisepapiere erhalten würden. Darüber hinaus wurde um Mitteilung gebeten, wann die Studierenden abreisen und an welchen Ort sie ihre Studien fortsetzen würden. Auch sprach das ZB darin seine Erwartung aus, mit den Studierenden in Verbindung zu bleiben, weshalb auf die Berichte, die einen Monat nach Eintreffen über erste Eindrücke sowie nach jedem Semester im ZB eingereicht werden sollten, hingewiesen wurde.[111]
Zur Vorbereitung der Studierenden auf einen Auslandsaufenthalt finden sich zwei Dokumente, die beide die USA betreffen. Im ersten Dokument vom November 1947 ging es vornehmlich um das Erlangen gültiger Ausreisepapiere.[112] Von ganz anderer Art war ein Entwurf aus dem Jahr 1952, von dem nicht klar ist, ob er zum Einsatz kam.[113] Denn in diesem Entwurf geht es nur in einem ersten Punkt um allgemeine Hinweise für die Vorbereitung auf das Studium in den USA, wobei die Ratschläge zu Einreisebestimmungen nur noch neben Ratschlägen inhaltlicher Art stehen. Darüber hinaus wird auf die Umgangsformen im studentischen Leben, auf das Theologiestudium und

[109] Entwurf Einweisende Ratschläge für die Stipendiaten des Hilfswerks zum Studium in den Vereinigten Staaten, Stand: Sommer 1952, 2 (ADE, ZB 1156).
Diese Art der Betreuung wurde auch so vom Hilfswerk im Jahresbericht 1953 dargelegt (vgl. Bericht über die Arbeit des Studentenreferats des ZB des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland (1953), Stuttgart, 25.11.1953, 1 (ADE, ZB 799/337)).

[110] Vgl. Vermerk für Herrn Collmer, Betr.: Auslandsstudium (ADE, ZB 1334).

[111] Vgl. Sammelschreiben für alle die für England angenommen wurden, i.A. Collmer, 24.05.1948 (ADE, ZB 1334).

[112] Vgl. Studienaufenthalt in den USA, i.A. Collmer, 26.11.1947 (ADE, ZB 1334).

[113] Vgl. Entwurf Einweisende Ratschläge für die Stipendiaten des Hilfswerks zum Studium in den Vereinigten Staaten, Stand: Sommer 1952, 1 (ADE, ZB 1156).

das kirchliche Leben in den USA und auf die amerikanische Umgangsformen eingegangen.[114]

Neben dieser Art der Vorbereitung organisierte das ZB im August 1949 erstmals eine Konferenz, in der Studierende, die für das akademische Jahr 1949/1950 ausgewählt worden waren, auf ihr Jahr im Ausland und auf die Situation, die sie vorfinden würden, vorbereitet wurden. Weiter sollten ihnen Wege aufgezeigt werden, wie sie den maximalen Nutzen aus ihrem Auslandsaufenthalt ziehen konnten.[115] Von da an fand diese Konferenz jährlich im August statt.[116] Dabei handelte es sich um eine Konferenz sowohl zur Vorbereitung der Studierenden, die ihr Auslandsjahr noch vor sich hatten, als auch zur Nachbereitung der Rückkehrenden, die gleichzeitig ihre Erfahrungen mit den neuen Stipendiatinnen und Stipendiaten teilen konnten. In den ersten Jahren nahmen demnach rund 100 Studierende an den Konferenzen teil. Zu diesen Konferenzen wurden

> „massgebende [sic!] Persönlichkeiten der Kirche und Wissenschaft, der Politik und Wirtschaft eingeladen, die den ins Ausland gehenden Studenten das notwendige geistige Rüstzeug für die an sie im Ausland erfahrungsgemäss [sic!] in weitem Ausmasse [sic!] herantretenden Anforderungen mannigfaltiger Art vermitteln [sollten].“[117]

Während für die erste Konferenz noch die Reisekosten der Studierenden übernommen wurden, war das schon im Jahr 1950 nicht mehr möglich. Es wurde dennoch gehofft, dass dadurch keine Minderung der Teilnehmerzahl eintrete. Für Studierende, die sich die Kosten nicht leisten konnten, wollte man eine Beihilfe geben.[118]

---

114 Vgl. a.a.O., 7 (ADE, ZB 1156).

115 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.07.1949, 2 (WCC 425.06.001).

116 1950 ebf. in Friedewald, 1951-1953 in Urspring/Ulm, 1954 in Ratzeburg (vgl. Auslandsstipendiaten-Tagung (Theologen) (ADE 799/337)).

117 Bericht über die Arbeit des Studentenreferats des ZB des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland (1953), 25.11.1953, 3 (ADE, ZB 799/337).
Das ZB bemühte sich stets darum, dass wichtige kirchliche Persönlichkeiten wie die Vertreter der gastgebenden Kirchen und des ÖRK bei den Konferenzen vertreten waren (vgl. u.a. von Hahn an Dietrich, 25.01.1950, 3 (ADE, ZB 1335) oder vgl. Minutes, Scholarship Committee, 16.05.1951, 3 (WCC 425.06.001)). Auch wurde beispielsweise der Vorsitzende des Stipendienkomitees eingeladen (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 07.05.1952, 3 (WCC 425.06.001)). Eine zunehmend bessere Zusammenarbeit mit dem „Office of the United States High Commissioner for Germany“ spiegelt auch die Einladung an den High Commissioner zur Urspringtagung wieder (vgl. von Hahn an Nelson, 13.12.1951 (ADE, ZB 349)). Auch der Direktor des Cuddesdon College in Oxford wurde eingeladen (vgl. von Hahn an Riches, 29.05.1952 (ADE, ZB 1335)).

118 Vgl. von Hahn an Dietrich, 25.01.1950, 3 (ADE, ZB 1335).
Für die Konferenz 1951 bat das ZB das Stipendienkomitee des ÖRK um einen Zuschuss von 300 USD. Das

Neben der Konferenz für Deutsche, die ins Ausland reisten, wurde ab 1950 auch eine Konferenz für die Gaststudierenden aus dem Ausland organisiert. Im Oktober 1950, als diese Konferenz erstmalig stattfand, waren das beispielsweise 15 Studierende, die dort nach Aussage des ZB lernten, wie die Deutschen leben und welche Probleme sie haben.[119] Darüber hinaus wurden spätestens 1959 ökumenische Studienreisen durch verschiedene Landeskirchen organisiert.[120]

Schon nach den Rückmeldungen erster nach Deutschland zurückkehrender Stipendiatinnen und Stipendiaten wurde ein Zeitschriftendienst für die im Ausland verweilenden deutschen Studierenden durch das ZB etabliert, damit diese sich für ihre Vorträge über Deutschland über aktuelle Geschehnisse in Deutschland informieren konnten.[121] Das ZB versuchte 1954 vermutlich erstmalig, die aktuellen Daten aller 437 ehemaliger Stipendiatinnen und Stipendiaten zu erfassen und Anregungen zur Zusammenarbeit innerhalb der Landeskirchen zu geben.[122] Allerdings gelang die ständige Aktualisierung von Kontaktdaten nicht immer.[123] Das erste Rundschreiben an ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten findet sich erst 1958.[124] Es richtete sich an alle, die durch das ZB an ein ökumenisches Stipendium für ein Studienjahr in den USA gelangt waren. Dabei ging es um eine Einladung zu einer Tagung von amerikanischen Chaplains in Deutschland und ehemaligen deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten, die in den USA waren.[125] Etwa zeitgleich merkte Karl Nagengast an, dass zurückgekehrte

Stipendienkomitee war bereit, diese Summe beizutragen, sollte die ökumenischen Betonung im vorgeschlagenen Programm umgesetzt werden (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 16.05.1951, 3 (WCC 425.06.001)).
Im Jahr 1955 stiftete die „Foundation for a unified and democratic Germany in a United Europe" dem ZB 8000 DM für die geplante Stipendienkonferenz im August 1955 (vgl. Vermerk Röntsch an Bente, 23.06.1955 (ADE, ZB 1156)).

119 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.09.1950, 3 (WCC 425.06.001).

120 Anträge auf Zuschüsse durch den LWB zeigen, dass es Studienreisen durch verschiedene Landeskirchen in der Länge von meist drei Wochen gab, u.a. durch die rheinische und württembergische Landeskirche sowie eine Berlinreise (vgl. le Coutre an LWB in Genf, Betr: Zuschüsse zu Studienreise, 06.08.1959 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1958-1959)).

121 Auch 1959 gab es noch die Zeitschriftenaktion für die deutschen Studierenden im Ausland, für die le Coutre beim LWB die Adressen von 6 deutschen Studierenden erfragte (vgl. le Coutre an Roloff, 24.07.1959 (LWF Archives TH/V.1 Scholarship, General, 1958-1959)).

122 Vgl. Protokoll, Betr.: Konferenz der Ausbildungsreferenten, 21.02.1955 in Göttingen und 25.02.1955 in Stuttgart, über das Austauschprogramm des WCC und LWB, 16.03.1955, Schmidt-Lauber, 16.3.1955, 3 (LKAS A 126/3513).

123 Vgl. Urbig an Williams, 22.03.1956 (ADE, ZB 1335).

124 Allerdings fehlt auf dem Dokument das Datum, weshalb nur mit Hilfe der umliegenden Dokumente auf das Jahr 1958 geschlossen werden kann (vgl. den Rundbrief der Hauptgeschäftsstelle, Innere Mission und Hilfswerk der EKD, an alle ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten, le Coutre an „Liebe Brüder", Datum nicht vermerkt (LKAS A 126/3513)).

125 Vgl. ebd.

Stipendiatinnen und Stipendiaten kaum oder gar nicht zur Mitarbeit an ökumenischen Aufgaben in den Landeskirchen herangezogen und die von ihnen gesammelten ökumenischen Erfahrungen und Beobachtungen noch gar nicht in wünschenswertem Maße ausgewertet würden. Deshalb sandte er die Liste aller rund 650 Theologinnen und Theologen, die bis einschließlich 1958/1959 im Ausland studieren konnten an die ökumenischen Dezernenten der Landeskirchen mit der Bitte, bei Planungen, die einen Bezug zur ökumenischen Arbeit hätten, in besonderer Weise an die genannten "Amtsbrüder" zu denken. Ebenso wurde die Liste in doppelter Ausführung an die Landeskirchen versandt und um eine Aktualisierung der Adressen der Ehemaligen gebeten.[126] Auch le Coutre wünschte sich die Mitarbeit von Ehemaligen, da man im ZB davon ausging, dass die Kirchenleitungen nicht zu dem vom ZB geplanten Laienstipendienprogramm für ausländische Studierende zu gewinnen waren.[127] Deshalb suchte er unter ehemaligen Teilnehmenden am internationalen Studierendenaustausch Patenkreise für das Laienstipendienprogramm, die das Taschengeld von monatlich 225 also insgesamt 2700 DM organisieren und somit übernehmen konnten.[128]

#### 10.3.2.3 KOMMUNIKATION UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Als Studentenreferat, das abhängig war von den durch den ÖRK angebotenen Stipendien, von der Unterstützung durch die deutschen Landeskirchen und von der Unterstützung durch die Behörden, war Austausch ein tägliches Geschäft. Während die Korrespondenzen mit den Behörden, vor allem den amerikanischen,[129] und die Zusammenarbeit mit dem ÖRK in einem anderen Kapitel betrachtet werden,[130] wird hier zunächst auf die Zusammenarbeit mit den Landeskirchen eingegangen.
Dabei ist festzuhalten, dass es sich bei dieser Kommunikation, zumindest die, welche archiviert wurde, hauptsächlich um die Rundbriefe handelt, die das ZB an die

[126] Vgl. Nagengast „An die Hauptgeschäftsführer der Gliedkirchlichen Hilfswerke", Betr.: Ökumenischer Studentenaustausch, 20.11.1958 (LKAS L1/215).
[127] Vgl. Kap. III.4. „Deutschland wird Stipendiengeber".
[128] Vgl. den Rundbrief der Hauptgeschäftsstelle, Innere Mission und Hilfswerk der EKD, an alle ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten, le Coutre an „Liebe Brüder", Datum nicht vermerkt (LKAS A 126/3513 und LKAS L1/215).
[129] Vgl. Kap. III.1.4.1 „Die Kommunikation mit den Verwaltungen der Westzonen".
[130] Vgl. Kap. III.2. „ÖRK-Stipendien für Deutschland - die Zusammenarbeit von ÖRK und Hilfswerk".

Leitungen der Landeskirchen und Dekane von Fakultäten versandt hatte, um diese über die angebotenen Stipendien zu informieren. Dabei war das erste durch das ZB versandte Rundschreiben an Dekane theologischer Fakultäten über Studienfreiplätze in den USA vom April 1947.[131] Als Antwortschreiben auf dieses Rundschreiben wurden nur Absagen archiviert.[132] Für das darauffolgende akademische Jahr, das auf Studienfreiplätze im Herbst 1949 hinwies, wurden die Briefe an die Landeskirchenleitungen und Fakultäten schon im Mai 1948 versandt, wobei nach diesem Schreiben die Bewerbungen schon Anfang August dem ÖRK vorliegen sollten, weshalb diese bis 31. Juli beim Hilfswerk eingegangen sein mussten.[133] In den Folgejahren wurden jährlich die Rundbriefe mit verändernden Einsendedatum abgesendet,[134] ab dem Rundbrief für das Studienjahr 1951/1952 nur noch an die Landeskirchenleitungen in Westdeutschland.[135] Zumindest für die württembergische Landeskirche wurden diese Rundschreiben mit dem Hinweis auf Auslandsstipendien in „Arbeit und Besinnung", dem Pfarrerblatt, das allen württembergischen Pfarrern zuging, veröffentlicht.[136]
Neben der Kommunikation versuchte das Studentenreferat des ZB zunehmend auch seine Arbeit des internationalen Studierendenaustausches zu veröffentlichen. So plante von Hahn eine unterhaltsame Reportage über die ökumenische Studierendenarbeit und ihre Hintergründe,[137] Krimm sprach von der Absicht, einen Aufsatz über die ökumenische Tagung in Urspring zu veröffentlichen[138] und Collmer veröffentlichte das Buch „Briefe deutscher Studenten aus dem Ausland".[139] Alle Pläne und Veröffentlichungen entstanden in den fünfziger Jahren, als das Programm schon einige Jahre bestand und die Gelder aus dem Ausland zurückgingen.
Im weiteren Sinne zur Öffentlichkeitsarbeit gehören auch die Reisen, die von Hahn und Collmer zu englischen Kirchen und Colleges unternahmen, um ihre Dankbarkeit

131 Vgl. Rundschreiben von Collmer an den Herrn Dekan der Fakultät Tübingen et al., 09.04.1947 (ADE, ZB 1334).
132 Vgl. die Antwort auf das Rundschreiben vom 29.04.1947 aus Greifswald, dass im Sommersemester 1947 noch kein Student das Examen habe. Ebenso die Absage aus Lübeck, von der Landeskirche in Sachsen am 02.06.1947, von der evangelischen Kirche in Pommern am 12.06.1947, am 02.07.1947 ebf. Absage von der evangelisch lutherischen Kirche Mecklenburgs und am 08.07.1947 auch evangelischen Hilfswerk Westfalen. (ADE, ZB 1334).
133 Vgl. Rundschreiben von Collmer an die Landeskirchenleitungen et al., 24.05.1948 (LKAS A 126/3513).
134 Die Veränderungen des Einsendedatums erklärt sich vermutlich durch die Optimierung des Bewerbungsprozesses durch das ZB.
135 Vgl. Rundschreiben des ZB an alle Landeskirchenleitungen et al., Betr.: Studienfreiplätze im Ausland, 28.09.1950 (LKAS A 126/3513).
136 Vgl. Nr. A. 13067/9, Beil, Oktober 1950 (LKAS A 126/3515).
137 Vgl. Krimm an Gründler, 16.02.1951 (ADE, ZB 1335).
138 Vgl. Krimm an Seiler, 01.09.1951 (ADE, ZB 1335).
139 Vgl. Collmer, Länder - Menschen - Universitäten.

für die seit 1947 eingeladenen deutschen Theologiestudierenden zu zeigen und um die Aufrechterhaltung bei Colleges und dem „British Council of Churches“ für zukünftige Stipendien zu werben.[140] Ein Jahr später reisten sie unter anderem auch aus dem selben Grund nach Frankreich.[141]

## 10.4 DIE STIPENDIENARBEIT IN DEN VERSCHIEDENEN BESATZUNGSZONEN IN DEUTSCHLAND

In den untersuchten Archiven wurde mit dem Fokus auf die Stipendienarbeit ausschließlich Dokumente über Verhandlungen und Zuschüsse der amerikanischen und britischen Zone gefunden. Zur französischen Zone finden sich kaum Anmerkungen. Zumindest beim ÖRK in Genf ging man davon aus, dass Änderungen in der amerikanischen Bildungspolitik, was die kirchlichen Angelegenheiten beinhaltete, auch die Politik der französischen und britischen Zone beeinflussten.[142] Auf deutscher Seite im Hilfswerk rechnete man bei der französischen Militärverwaltung mit mehr Schwierigkeiten als mit den beiden anderen westlichen Militärverwaltungen.[143] Noch größere Schwierigkeiten erwartete man in der russischen Zone.[144] Während die amerikanische Besatzungszone Hauptansprechpartner des in Stuttgart sitzenden ZB war und die anderen beiden Westzonen zumindest im Blick seiner Arbeit waren,[145] findet sich zur Verwaltung der russischen Zone keine direkte Kommunikation, vermutlich weil diese vom Zentralbüro Ost in Berlin vorgenommen wurde. Aber es finden sich immer wieder Kommentare zur Situation und Ausreise Studierender aus der Ostzone. Deshalb wird im Folgenden zunächst auf die Westzonen, dann auf die Ostzone eingegangen.

### 10.4.1 DIE KOMMUNIKATION MIT DEN VERWALTUNGEN DER WESTZONEN

Nachdem im ersten Jahrgang 1946/1947 kein deutscher ÖRK-Stipendiat bzw. keine deutsche ÖRK-Stipendiatin eine Ausreisegenehmigung erlangen konnte, versuchte das

[140] Vgl. Bericht von der Reise von Hahns und Collmers nach Großbritannien, von Hahn, 26.10.1951 (ADE, ZB 1156).
[141] Vgl. Bericht über die Pariser Reise vom 17.-21.06.1952, von Hahn und Collmer (ADE, ZB 1156).
[142] Vgl. Monthly Report No. 17, December 1947, 2 (WCC 425.02.06.007/07).
[143] Vgl. Federer an Bush, 04.02.1947 (ADE, ZB 1334).
[144] Vgl. General Committee No. 1, Minutes, 02.-03.03.1948, 22f (ADE, ZB 335).
[145] Vgl. Federer an Bush, 04.02.1947 (ADE, ZB 1334).

Hilfswerk 1947 Kontakt zu den Verwaltungen der drei westlichen Besatzungszonen aufzunehmen. Wie einleitend erwähnt findet sich jedoch keine Kommunikation mit der französischen Militärverwaltung. Laut Vollnhals war die französische Kirchenpolitik im wesentlichen pragmatisch orientiert und wurde maßgeblich von Feldbischof Marcel Sturm beeinflusst, der harte Konflikte mit missliebigen Kirchenleitungen keineswegs scheute.[146]
Die britische Kirchenpolitik dagegen

> „teilte die grundlegenden amerikanischen Positionen. Die britische Militärverwaltung suchte jedoch von Anfang an eine enge Zusammenarbeit mit den britischen Kirchen, die auf die Personalpolitik der ebenfalls unterbesetzten 'Religious Affairs Branch' großen Einfluss ausübten.“[147]

Es finden sich nur zwei Hinweise auf die Kommunikation zwischen ZB und britischer Militärverwaltung. Federer erklärte die Absicht, sich aufgrund der Visaschwierigkeiten neben dem OMGUS auch mit dem „British Control Commission in Bünde“ in Kontakt treten zu wollen.[148] Wenig später erfuhr Gerstenmaier von der britischen Militärverwaltung auf seine Anfrage hin, dass sie keine Schwierigkeiten dabei sah, Studierenden mit einem Stipendium für die USA die Ausreise aus der Zone zu erlauben, vorausgesetzt alle Ausgaben für die Reise lägen in einer starken Währung vor. Darüber hinaus wurde bemerkt, dass es in jedem individuellen Fall zu Verzögerungen von bis zu zwei Monaten durch das „Screening“ der „Publice Safety and Intelligence Officers“ kommen würde. [149]
Nach Vollnhals genossen die Kirchen in der amerikanischen Besatzungszone eine privilegierte Stellung, die angesichts der allgemeinen Besatzungspolitik keinesfalls selbstverständlich war.[150] Dabei ist zu beobachten, dass vor allem im Jahr 1947 viel Kommunikation zwischen ZB und der amerikanischen Militärverwaltung erhalten ist. In diesem Jahr wurden Richtlinien geschaffen, damit Studierende Ausreisegenehmigungen erlangen konnten, was vermutlich eine weitere Kommunikation diesbezüglich nicht nötig machte. Um möglichst erfolgreich Studierende ins Ausland zu entsenden, entschied sich Gerstenmaier in Absprache mit der Wiederaufbauabteilung in Genf dazu,

146 Vgl. Vollnhals, Zeitgeschichte, 177.
147 Ebd.
148 Vgl. Federer an Bush, 04.02.1947 (ADE, ZB 1334).
149 Vgl. Wilson an Gerstenmaier, 20.02.1947 (ADE, ZB 1334).
150 Vgl. Vollnhals, Zeitgeschichte, 177.

dass allen mit den USA-Stipendien betrauten Organisationen, namentlich die Abteilung Wiederaufbau des ÖRK, das Stipendienkomitee des CWS und das ZB des Hilfswerks, in Kommunikation mit dem Büro der US-Militärverwaltung OMGUS treten sollten, um möglichst offiziell generelle Ausreisegenehmigungen für die Stipendiatinnen und Stipendiaten des ÖRK zu erreichen. In dem Schreiben, das Gerstenmaier aufsetzte, versicherte dieser, wie wichtig die Stipendien für den deutschen Wiederaufbau seien.[151] Im gleichen Jahr setzte sich der CWS mit dem „War Department" in Washington in Verbindung, das Unterstützung zusicherte, wenn konkrete Namen und Referenzen der Stipendiatinnen und Stipendiaten vorlägen.[152]

Wenig später konnten die ersten Studierenden ausreisen, was aber wohl weniger am Einsatz der durch die am Studierendenaustausch beteiligten Organisationen lag, sondern vielmehr an der Besatzungspolitik der USA in Sachen Bildung. So zeigt Springhart, dass bei der Stärkung demokratiesierungsfähiger und -fördernder Bereiche der deutschen Gesellschaft insbesondere den Kirchen eine zentrale Rolle für die „Reeducation" zukam. Dabei versuchte die Militärverwaltung eine Demokratisierung durch Öffnung für Impulse von außen.[153] Neben Beratungsprogrammen,[154] der Versorgung mit Lehrplänen und Unterrichtsmaterialien,[155] und der Überwindung der nationalsozialistischen Isolation durch Reintegration in internationale Organisationen und Etablierung interkonfessioneller Kooperationen,[156] gehörten hierzu auch Austauschprogramme für Studierende und Lehrende mit den USA.[157]

Allerdings machte der in Deutschland sitzende Ansprechpartner des OMGUS Norman Himes Collmer bei einem persönlichen Besuch darauf aufmerksam, dass Theologiestudierende nur im Rahmen des „Reorientation Program" der amerikanischen Militärverwaltung ausreisen konnten.[158] Darüber hinaus bekam das ZB ein Memorandum zur Ausreise. Darin wurde festgehalten, dass Studierende mit Bescheinigungen nachwei-

151 Vgl. Gerstenmaier an Olsem, 05.02.1947 (ADE, ZB 1334).
152 Vgl. Bilheimer an Josephson, 19.09.1947 (WCC 425.06.001).
Allerdings lagen die Namen im Oktober, als das Semester schon angefangen hatte, noch nicht vor (vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 2 (WCC 425.06.001)).
153 Vgl. Springhart, Aufbrüche, 251.
154 Vgl. a.a.O., 252-254.
155 Vgl. a.a.O., 260-264.
156 Vgl. a.a.O., 264-267.
157 Vgl. a.a.O., 255-259.
158 Vgl. Aktennotiz, 06.10.1947, Betrifft: Besprechung im OMGUS (ADE, ZB 1334).

sen mussten, dass sie aus anerkannten Erziehungseinrichtungen kamen,[159] Studierende bzw. Vikarinnen oder Vikare waren [160] und sie ihre Kosten vollständig übernahmen bzw. diese übernommen wurden. Weiter musste eine Selbstverpflichtung zur freiwilligen Rückkehr nach Auslauf des Stipendiums abgegeben werden und Name, Vorname, Wohnsitz, Beruf, Geburtsdatum und einladende Stelle und Einzelheiten zur Gastuniversität an die Militärverwaltung in Berlin gemeldet werden.[161] Aus der Kommunikation mit dem OMGUS zog das Hilfswerk den Schluss, dass der dort zuständige Himes wohl nicht aus christlichem Interesse heraus, sondern in erste Linie aus dem Interesse des Programms für den Wiederaufbau der Demokratie in Deutschland handelte.[162] Deshalb sollte das Hilfswerk jeder Stipendiatin und jedem Stipendiaten im Einzelnen bescheinigen, dass sie als geeignet für „democratic leadership" angesehen wurden sowie die englische Sprache beherrschten. Visa konnten aber immer erst nach der Genehmigung in Washington erteilt werden.[163] Vor allem die Informationen zu einladenden Universitäten und Seminaren lagen dem Hilfswerk nicht vor, weshalb sie daraufhin beim OMGUS anfragten, ob es ausreiche, wenn das Hilfswerk dies bescheinige und die Dokumente nachreiche, wenn sie diese aus Genf bekämen.[164] Man verständigte sich darauf, dass der ÖRK die Namen der Universitäten baldmöglichst direkt an den OMGUS weiterleitete.[165] Studierende, denen die amerikanischen Behörden eine Vergangenheit im nationalsozialistischen System nachweisen konnten, erhielten keine Ausreisegenehmigung.[166] Abschließend sandte der OMGUS dem ZB Merkblätter, die an Stipendiatinnen und Stipendiaten weitergeleitet werden sollten.[167]

Zur allgemeinen Lage in der US-Zone hielt die Wiederaufbauabteilung des ÖRK im Dezember 1947 fest, sie sehe Anzeichen dafür, dass die amerikanische „Policy" der Umerziehung überholt werde und diese von nun an wahrscheinlich expliziter und

[159] Dazu wurden folgende Einrichtungen gezählt: „leader in formal education teacher, leaders in religious activities, leaders in press radio and films, leaders in civic and welfare organisation, occupational and professional organisations, leader in art music etc., students from recognised educational institutions and trainees" (Memorandum, Appendix A, Copy of Long-Range Policy Statement for German Re-education, 3 (ADE, ZB 1334)).

[160] Im Fall der Vikarinnen und Vikare musste darüber hinaus bescheinigt werden, dass sie für wichtige kirchliche Stellen vorgesehen waren.

[161] Vgl. Memorandum Nr. Appendix A, Copy of Long-Range Policy Statement for German Re-education, 3 (ADE, ZB 1334).

[162] Vgl. Aktennotiz, 06.10.1947, Betrifft: Besprechung im OMGUS (ADE, ZB 1334).

[163] Vgl. Aktennotiz zum Erlangen eines Visums, Schweitzer (ADE, ZB 1334).

[164] Vgl. Federer an Himes, 28.10.1947 (ADE, ZB 1334).

[165] Vgl. Collmer an Alexander, 13.12.1947 (ADE, ZB 1334).

[166] Vgl. Josephson an Gerstenmaier, 25.11.1947 (ADE, ZB 1334).

[167] Vgl. Merkblatt als Anhang des Briefes von Alexander an Federer, 13.11.1947 (ADE, ZB 1334).

gründlicher würde. Das war eine Situation in Deutschland, die der ÖRK gründlich beobachten wollte, weil er den Verdacht hatte, dass Deutschland ideologisch von den Besatzungsmächten getrennt wurde, während zur gleichen Zeit die Kirchen mit ganzer Macht daran arbeiten würden, den Kontakt untereinander zu erhalten. Dies beeinflusse, so die Meinung der Wiederaufbauabteilung des ÖRK, wahrscheinlich auch die Politik der französischen und britischen Zone.[168] Im Januar 1949 wurde berichtet, dass sich die Ausreisebedingungen für deutsche Studierende gebessert hätten, es aber weiterhin keine Garantie zur Ausreise gebe.[169]

Im Zuge der veränderten finanziellen Lage des Stipendienkomitees wandte sich der Geschäftsführer des Stipendienkomitees des ÖRK auf der Suche nach finanzieller Unterstützung an das OMGUS.[170] Während die offizielle Auswahl der Studierenden für die USA weiter beim Stipendienkomitee des ÖRK lag, wurde das OMGUS angefragt, Kandidatinnen und Kandidaten für das Studium in den USA zu nominieren. Der OMGUS nominierte 28 der schätzungsweise 100 Studierenden, die sich für Stipendien in die USA beworben hatten. Allerdings ging es bei der Auswahl nicht darum, den Studierenden eine Sicherheit bei der Erlangung von Reisepapieren zu geben, sondern darum, dass ihre Reisekosten vom OMGUS übernommen wurden. Das Stipendienkomitee sprach die Hoffnung aus, dass das OMGUS über die von ihm nominierten Studierenden hinaus, bereit war, die Reisekosten von weiteren qualifizierten und von Stipendienkomitee ausgewählten Studierenden zu übernehmen, wobei aber der „Student Exchange Specialist“ beim OMGUS, Banta,[171] zur Zeit des Protokolls noch keine Aussage darüber getroffen hatte. Der Geschäftsführer des Komitees ging davon aus, dass sich die Hälfte der deutschen Kandidatinnen und Kandidaten, die für ein Stipendium in die USA vorgeschlagen worden waren, für eine kostenlose Reise in die USA qualifizierten.[172] Das „Office of the High Commissioner in Germany“, Nachfolger des OMGUS, übernahm 1949 den Transport von 12 deutschen Studierenden aus allen Zonen in die USA. Deshalb entstand die Hoffnung, dass 1950 allen deutschen Studierenden freier Transport in die USA gewährt werden könne.[173] Ob diese Fi-

168 Vgl. Monthly Report No. 17, December 1947, 2 (WCC 425.02.06.007/07).
169 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 26.01.1949, 1 (WCC 425.06.001).
170 Laut Angaben des Protokolls findet sich mehr dazu im vorausgegangen Protokoll, das jedoch leider nicht erhalten ist (vgl. ebd).
171 Der Vorname war nicht in den Dokumenten vermerkt.
172 Vgl. a.a.O., 2.
173 Vgl. Scholarship Committee, Report to the Board of Manager, March 1950, 2 (WCC 425.1.066).

nanzierung gestattet wurde, ist nicht protokolliert, aber da der Geschäftsführer ein Jahr später von der Korrespondenz mit dem „Office of the U.S. High Comissioner for Germany“ berichtete, dass die Reisekosten in die USA und zurück für 15 ÖRK-Studierende für 1951/1952 übernommen wurden,[174] liegt die Vermutung nahe, dass auch die Studierenden im Jahrgang davor unterstützt worden waren. Somit wandelte sich die anfängliche Zurückhaltung und Verweigerung oder zumindest Verzögerung durch den OMGUS im Laufe der Jahre zu einer Unterstützung des Studierendenaustausch durch die US-Regierung.
Laut Springhart waren die in jener Zeit etablierten Austauschprogramme paradigmatisch für den diskursiven Ansatz der Reeducationpolitik. Von Anfang an gehörte es zu den Aufgaben der Abteilung für „Education and Religious Affairs“, ein Programm zum wechselseitigen Austausch von Personen zu entwickeln und administrativ wie beratend zu begleiten.

> „Im Zentrum der *exchange*-Programme sollten aber bald nicht in erster Linie führende Persönlichkeiten, sondern Studierende und Lehrende stehen, die als potentielle Multiplikatoren für die demokratische Lebensweise betrachtet wurden. [...] Studierende und Lehrende sollten das Bildungssystem der USA in eigener Anschauung kennenlernen, weswegen die Austauschprogramme als zentraler Punkt in der Bildungspolitik der Militärverwaltung betrachtet wurden.
> Ein besonderer Schwerpunkt lag auf dem Austausch von Theologiestudierenden, jungen Religionslehrern und der Ermöglichung von Gastprofessuren für deutsche und amerikanische Theologieprofessoren im jeweils anderen Land. Aus den Begründungen für diese Fokussierung wird die Bedeutung ersichtlich, die man Religionslehrern und Pfarrern in der Prägung einer demokratisch gesinnten deutschen Gesellschaft zurechnete. Von demokratisch gesinnten Pfarrern und Religionslehrern erhoffte man eine entscheidende Beeinflussung der demokratischen Entwicklung, indem sie das individuelle Verantwortungsbewusstsein stärken sollten. Die Basis einer solchermaßen gearteten kirchlichen Arbeit sollte in den Erfahrungen gelegt werden, die diese Religionslehrer und Pfarrer selbst durch die Teil-

[174] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.03.1951, 5 (WCC 425.06.001).

nahme an Austauschprogrammen sammeln konnten."[175]

So erklärt sich auch die eben gezeigte finanzielle Unterstützung in den fünfziger Jahren.[176]

### 10.4.2 DIE ZUNEHMENDE SONDERSITUATION IN DER OSTZONE

„Der große und unerbittliche Zusammenprall zwischen dem atheistischen Kommunismus und dem Christentum, den so viele Zeitgenossen befürchtet hatten, fand auf dem Boden der Sowjetischen Zone nicht statt."[177] Das lag vor allem daran, dass Stalin es vermied, in der sowjetischen Zone zwischen Kirchen und Kommunismus einen Kampf zu eröffnen. Das schloss zwar Konflikte zwischen beiden keineswegs aus, aber im Unterschied zu den osteuropäischen Ländern, in denen es bald nach Kriegsende zu Kirchenverfolgungen kam, hielt die UdSSR ihren freundlichen Kurs in der Sowjetischen Zone Deutschlands im Wesentlichen durch.[178] Dennoch kühlte die protestantische Neigung zu einem wie auch immer verstandenen „Sozialismus" durch die Erfahrungen mit deutschen Kommunisten erheblich ab.[179] Mit Blick auf den internationalen Studierendenaustausch ergab sich in der russischen Zone in Deutschland von Anfang an eine Sondersituation. Von Beginn der Stipendienarbeit an gab es wie in der großen Politik auch im Hinblick auf die Stipendienarbeit Besonderheiten. Ende 1946 berichtete die Abteilung Wiederaufbau, alle Länder besucht zu haben, mit Ausnahme der Länder in der russischen Zone,[180] wobei dafür keine Begründung genannt wurde. Während alle anderen theologischen Fakultäten im Begriff waren, den Studienbetrieb wieder aufzunehmen, gab es von Beginn an einen eklatanten Unterschied zwischen den Westzonen und der russischen Zone. Während die Einschreibungen an den theologischen Fakultäten in der Westzone unbegrenzt und frei waren, wurde die Anzahl der Theologistudierenden in der Ostzone durch ein Gesetz, auf maximal 50 Theologiestudierende begrenzt. Dadurch wurden ehemals große theologische Fakultäten wie Leipzig, Halle, Jena, Rostock und Greifswald gezwungen, insgesamt nur 50

175 Akte des OMGUS (GLA, RG 260 OMGUS; 12/93-2/91) zitiert nach Springhart, Aufbrüche, 256f.
176 Laut Springhart arbeitet die ERA-Abteilung eng mit den Kirchen zusammen und bat diese um Vorschläge und Beurteilung in Frage kommender Personen. Als Beleg dafür sieht sie Briefwechsel zwischen OKR und Office of the USA High Commisioner for Germany (vgl. Springhart, Aufbrüche, 258).
177 Nowak, Geschichte des Christentums, 306.
178 Vgl. ebd.
179 Vgl. a.a.O., 309.
180 Vgl. Monthly Report No. 17, December 1947, 2f (WCC 425.02.06.007/07).

Studierende zuzulassen.[181]

Immer wieder und von Anfang an gaben Studierende aus der russischen Zone ihr Stipendium zurück, bevor sie es antraten. Oft sind keine Gründe in den Protokollen angegeben. Vor allem Pfarrermangel und das Abraten durch kirchliche und amerikanische Stellen konnten Gründe für die Rückgabe eines Stipendiums gewesen sein.[182] Darüber hinaus protokollierte das Stipendienkomitee 1948 seine Annahme, dass Deutsche im Allgemeinen nun eine Ausreisegenehmigung bekämen mit der Ausnahme von Studierenden aus der russischen und vielleicht ein paar wenigen aus der französischen Zone.[183] Dabei achtete das Stipendienkomitee darauf, dass alle Regionen Deutschlands gleichmäßig unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten repräsentiert waren, was für die russische Zone zunehmend schwierig wurde. Aber das Stipendienkomitee wollte diesen Studierenden gezielt nach seiner Möglichkeit helfen.[184] Im Sommer 1950 wies von Hahn Wilson ausdrücklich darauf hin, dass in der gegenwärtigen politischen Lage Studierende aus der Ostzone im folgenden Stipendienjahrgang nur noch für die Schweiz, Schweden, Holland und Frankreich in Frage kämen und dass es dringend erwünscht sei, bei der Verteilung von Auslandsstipendien nach Möglichkeit Studierende der Ostzone zu berücksichtigen. Dabei hielt er in einem Hilfswerks internen Vermerk fest, Genf scheine immer noch der Ansicht zu sein, die Vergabe von Stipendien an Studierende aus der Ostzone nach England und die USA würden für diese noch politisch tragbar sein. Das ZB bemühte sich von nun an, in erhöhtem Maße Stipendien für Oststudierende in der Schweiz, in Schweden und in Holland zu beschaffen.[185]

Auf der wenige Monate später stattfindenden Konferenz zu Stipendien wurde festgehalten, dass die Schweiz als „polyglot country“ ein Favorit für osteuropäische Studierende war.[186] Da die Stipendien in der Schweiz auch die teuersten waren, sollten sie von nun an ausschließlich an Studierende vergeben werden, die sich für den Dienst in den Kirchen der Ostzone verpflichtet hatten, da diesen aus bekannten Gründen nicht die Möglichkeit gegeben war, in England, USA oder Frankreich zu studieren.[187] 1955

[181] Vgl. Notes on Theological Faculties and Seminaries in Germany (ADE, ZB 727).
[182] Vgl. Theologiestudent an den WCC, 22.11.1947 (ADE, ZB 1334).
[183] Vgl. General Committee No. 1, Minutes, 02.-03.03.1948, 22f (ADE, ZB 335).
[184] Vgl. Mackie an von Hahn, 07.02.1950 (ADE, ZB 1335).
[185] Vgl. Vermerk, Betr.: Künftige Auswahl der deutschen Auslands-Studenten, von Hahn, 14.8.1950, 2 (ADE, ZB 1335).
[186] Vgl. II. Scholarships, 3 (WCC 425.06.001).
[187] Vgl. Aufzeichnung über die Fahrt der Prüfungskommission des Weltrats der Kirchen in Genf, von Hahn, den 29.01.1951 (ADE, ZB 1156).

versandte Maxwell einen Rundbrief für Studierende aus der DDR innerhalb des ÖRK und an den LWB, um die Vorgehensweise darzulegen.[188]

[188] Demnach sollten von der „oikumene“ ausgewählte Studierende, die Bürger der DDR waren, sich umgehend mit dem „Büro des Bevollmächtigten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland bei der Regierung der DDR“ melden und einen Brief mit der Anfrage, dem Fragebogen, der in der DDR an allen Polizeistationen erhältlich war, einem kurzen Lebenslauf, einer Einladung aus dem „Ecumenical Office“ und wenn möglich einer offiziellen Empfehlung ihrer Kirchenautoritäten in vierfacher Ausführung abgeben, um Verspätungen zu vermeiden (vgl. Maxwell an u.a. Lund-Quist, 09.09.1955 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955)).

# 11 ÖRK-STIPENDIEN FÜR DEUTSCHLAND - DIE ZUSAMMENARBEIT VON ÖRK UND HILFSWERK

Der ÖRK war nie ausschließlich und der einzige Partner des ZB des Hilfswerks im Allgemeinen und des Studentenreferats. Auch das Studentenreferat des ZB hatte Kontakt zu anderen Organisationen. Wie auch das Stipendienkomitee des ÖRK arbeitete es mit Organisationen wie dem LWB, dem HEKS oder auch direkt mit anderen Kirchen zusammen. Dennoch waren die Stipendien, die in Zusammenarbeit mit dem ÖRK und dem ZB vergeben wurden, in den ersten Jahren zahlenmäßig die größten und zeitweilig die einzigen.
Bei näherer Betrachtung der Zusammenarbeit zwischen dem Studentenreferat des ZB und dem Stipendienkomitee des ÖRK fällt dabei vor allem der besondere Fokus auf, in dem Deutschland stand. Auf diesen soll zunächst eingegangen werden, bevor die Zusammenarbeit der beiden näher betrachtet und in einem letzten Schritt auf die Studierenden, die durch den ÖRK ein Stipendium für ein Auslandsstudium bekamen, eingegangen wird.

## 11.1 DEUTSCHLAND IM FOKUS DER WAHRNEHMUNG DES ÖRK

Deutschland hat im Vergleich zu anderen Ländern sowohl in der Berichterstattung als auch in den Ausgaben und in den zur Verfügung gestellten Stipendien eine hervorgehobene Rolle in der Aufmerksamkeit des ÖRK gespielt. Dazu kam es aber nicht erst nach dem Krieg.[1] Vielmehr ist zu beobachten, dass der sich im Aufbau befindende ÖRK schon vor und während des Krieges ziemlich unmittelbar über den sog. Kirchenkampf

[1] Und die hervorgehobene Rolle hatte Deutschland auch nicht nur im ÖRK. Laut Hammer begannen im christlichen Handlungsraum drei Stellen die Vorbereitung für Hilfsmaßnahmen nach Ende der Kämpfe. Erstens wuchs in dem sich bildenden ÖRK „die Erkenntnis einer Notwendigkeit einer Nachkriegshilfe auch für die Bevölkerung in Deutschland“ (Hammer, Diakonie, 277). Eine zweite Gruppe, die mit der Planung und den organisatorischen Vorbereitungen für die Nachkriegshilfe begann, waren christliche Hilfsorganisationen unter besonderer Beteiligung der Quäker, der Brüderkirche und der Mennoniten einige Zeit, nachdem Hitler am 11.12.1941 den USA den Krieg erklärt hatte. Schon im Sommer 1943 wurde ein Team aus den beteiligten Kirchen mit Sitz in Philadelphia gebildet. Und drittens fanden unter einzelnen Theologen, die den Kreisen des Widerstandes angehörten oder ihnen nahe standen, erste Überlegungen für die Planung von Hilfsmaßnahmen statt (vgl. a.a.O., 277f). Dabei wurde nach Gerstenmaier die „Selbsthilfe“ zum tragenden Gedanken, da von einer umfassenden ausländischen Hilfe nicht ausgegangen werden konnte (vgl. Gerstenmaier, Eugen, Hilfe für Deutschland, in Reden und Aufsätze, hg. v. Evangelischen Verlagswerk, Stuttgart 1956, 64 zitiert nach Hammer, Diakonie, 278).

in Deutschland informiert war und den zunehmend wachsenden ernsthaften Entwicklungen des Kirchenkonflikts in Deutschland mit intensiver Sorge folgte.[2] Dabei war sein Bild vom Widerstand der deutschen Christenheit im Nationalsozialismus positiv geprägt.[3] Untersuchungen der Landeskirchen von Bayern, Württemberg, Bremen und Hessen-Nassau zeigten jedoch, dass fast ein Drittel der aktiven Pfarrerschaft der NSD-

[2] Dabei pflegte der ÖRK die Politik seiner „Life and Work"-Vorgänger fortzuführen, indem er der Bekennenden Kirche geistliche Unterstützung gab, da man der Meinung war, dass diese die ganze Kirche Christi in ihrem Kampf für Reinheit und Wahrheit repräsentierte (vgl. Visser't Hooft, Genesis, 707).
Dass es die Bekennende Kirche als organisierte Kirche nur in Ansätzen gab und sie sich in den ersten Jahren von den deutschen Christen nicht in der Politik, sondern vor allem in ihrem Verständnis von Kirche, Evangelium und Bekenntnis unterschied und sich viele Bekenntniskirchler nicht an staatspolitischer Loyalität, ja sogar an Begeisterung für den „nationalen Volksstaat", von niemanden übertreffen lassen wollten und deren Ernüchterung darüber erst nach einer gewissen Zeit einsetzte, wurde erst später aufgearbeitet (vgl. Nowak, Geschichte des Christentums, 256).

[3] „Schon während der dreißiger Jahre und erst recht im zweiten Weltkrieg hatten die Medien der Alliierten die Kirchen als einzige im Hitlerreich noch übriggebliebene Opposition gefeiert" (Nowak, Geschichte des Christentums, 284). „Über 'the famous Pastor Niemoeller' und über Bischof von Galen als 'Symbol des nicht zu brechenden Wiederstandes gegen die Vernichtung der kirchlichen Freiheiten im Reiche Hitlers' waren aufrüttelnde Sendungen ausgestrahlt worden. Als der amerikanische Chaplain und Colonel Elson im Frühjahr 1945 das KZ Dachau und christliche Gemeinden im zerbombten Deutschland besuchte, zeigte er sich in seinem Bericht an das US-Headquarter tief beeindruckt von der Standhaftigkeit der Christen unter der Nazidiktatur." (Ebd.) Auch Personen wie beispielsweise Bonhoeffer waren in der weltweiten Ökumene vernetzt. Noch 1942 traf Bonhoeffer Bell in Schweden (vgl. Ernesti, Kleine Geschichte, 51) und besuchte unauffällig Visser't Hooft, der darüber hinaus auch über weitere gute Kontakte in den deutschen Widerstand verfügte, gleichzeitig aber auch die komplexe Situation im Kirchlichen Außenamt in Deutschland durchschaute (vgl. Ritschl, Visser't Hooft, 223).
Darüber hinaus verfolgte man im Ausland, v.a. im provisorischen ÖRK, die Entwicklungen der Bekennenden Kirche genau (vgl. Visser't Hooft, Genesis, 707) und war durch verschiedene direkte Kontakte darüber sehr gut im Bilde. Nur beispielhaft soll hier der Geschäftsführer der ökumenischen Flüchtlingsarbeit des ÖRK, Freudenberg, genannt werden, der Pfarrer der Bekennenden Kirche in Deutschland war, und der seine Arbeit in London unter der Leitung von Paton und in enger Verbindung mit dem Bischof von Chichester verrichtete (vgl. Report on Ecumenical Refugee work since 1939, Meeting of the Ecumenical Refugee Commission, 05.-07.02.1946, 1 (WCC 425.1.059)). Aber auch die Vorarbeiten durch Schönfeld und Keller, die während des Krieges mit und im ÖRK arbeiteten und mit Wurm und Gerstenmaier Pläne für das Nachkriegsdeutschland schmiedeten, trugen sicherlich zur positiven Wahrnehmung im Ausland bei. Auch Herman hatte besondere Verbindungen zu Deutschland, da er bis 1942 als amerikanischer Gesandtschaftspfarrer in Berlin tätig war. Als er 1945 in den Stab des ÖRK eintrat, stellte Schönfeld ihm eine Reihe von Berichten über die Lage in Deutschland zusammen. Zu diesen Unterlagen gehörte auch eine Beschreibung und Zielsetzung des „Selbsthilfewerks der DEK", in der er die mit der Aufgaben betrauten Männer nicht nur ihrer Sachkenntnis wegen, sondern auch wegen ihres Kampfes gegen nationalsozialistische Ideologien und Übergriffe herausstellte (vgl. Boyens, Kirchenkampf und Ökumene, 238f). Kirchenmänner wie Wurm, Niemöller, Dibelius, Asmussen und Lilje, die in den neugegründeten Rat der EKD berufen wurden, genossen ebenfalls nicht nur in kirchlichen Kreisen Deutschlands, sondern darüber hinaus auch in der ökumenischen Bewegung und in den Kirchen im Ausland Ansehen (vgl. a.a.O., 271). Auch Aussagen wie die von Fischer von der kirchlichen Hochschule in Berlin, der in Bezug auf den Pfarrermangel in Deutschland angab, dass zwei von drei deutschen jungen Männern, die mit dem Studienziel Pfarramt studiert hätten, im Krieg getötet worden seien, trugen zu dem positiven Bild des Auslands über die deutschen Kirchen bei. Eine Anzahl von Berichten, die der ÖRK empfangen hat, gaben demnach als eine Tatsache an, dass die Nationalsozialisten viele Pfarrer, besonders die der Bekennenden Kirche, an die Front setzten (vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 2f (WCC 425.06.001)).

AP oder anderen NS-Organisationen angehört hatten. Die Haltung der evangelischen Kirche nach dem Krieg war daher „in hohem Maße durch ihre eigene Betroffenheit als Institution geprägt.“[4] So prägte nach 1945 das breite Spektrum der kirchlichen Mittelgruppe die evangelische Kirche entschieden mit.[5] Sie wurde somit von der internationalen Gemeinschaft deutlich positiver gesehen als sie es war. Dabei waren die Bruderräte „zwar durch ihren (kirchenpolitischen) Widerstand in besonderer Weise zur Führung der evangelischen Kirche legitimiert, stellten aber bei Kriegsende nur noch eine kleine Minderheit dar und gingen deshalb 1945 überall in den ‘zerstörten’ Landeskirchen Koalitionsregierungen mit den ungeliebten ‘Neutralen’ ein.“[6]
Vermutlich kamen zu dem eben erwähnten Vertrauensvorschuss der international aktiven Pfarrerschaft während des Krieges und der einseitig positiven Sicht auf die Evangelische Kirche während des Krieges weitere Faktoren hinzu, dass Deutschland in einem besonderen Fokus des ÖRK stand: Zum einen war es die große Not in Deutschland, die schnell international bekannt wurde. Zum anderen machte es sich die Ökumene zum Grundsatz, dass alle Kirchen, die helfen können, allen Kirchen, die Hilfe bedürfen, zur Hilfe kommen sollten.[7] Darüber hinaus dürfte auch das persönliche Engagement einzelner, die vom zerstörten Deutschland berichteten, einen Einfluss darauf gehabt haben.[8]
Im Folgenden werden zunächst die allgemeine Lage der Evangelischen Kirche in Deutschland nach dem Krieg, wie sie im ÖRK-Archiv archiviert ist, und die finanziellen Ausgaben für Deutschland dargestellt, bevor dann die auffällige Leerstelle der Kriegsschuld der Deutschen und der Umgang mit dieser thematisiert und in einem letzten Unterkapitel auf die Situation deutscher Studierender in der Darstellung und Auffassung des ÖRK eingegangen wird.

---

4 Vollnhals, Zeitgeschichte, 180.

5 Vgl. a.a.O., 182.
Denn „die Mehrheit der Protestanten im Deutschen Reich war weder bei den Deutschen Christen noch in der Bekennenden Kirche organisiert. [...] Ganze Gemeinden blieben vom Kirchenkampf unberührt.“ (Nowak, Geschichte des Christentums, 259).

6 Vollnhals, Zeitgeschichte, 182.

7 Vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 16.

8 Als Beispiele können hier Visser't Hooft, der als designierter Generalsekretär des ÖRK auch während des zweiten Weltkrieges über die komplexe Situation in Deutschland gut informiert war und Deutschland kurze Zeit nach Ende des zweiten Weltkrieges in Europa einen denkwürdigen Besuch abstattete, der nach Ritschl zur Stuttgarter Schulderklärung führte (vgl. Ritschl, Visser't Hooft, 223f), oder auch Sylvester Clarence Michelfelder, der nach einem Besuch in Deutschland 1945 einen viel beachteten Bericht aus erster Hand in den USA veröffentlichte (vgl. Wentz, Lutheran Churches, 37f), angeführt werden.

### 11.1.1 DIE LAGE DER DEUTSCHEN KIRCHEN AUS SICHT DES ÖRK

Im Folgenden werden Dokumente aus dem ÖRK-Archiv dargestellt, die über die Lage der deutschen Kirchen in den ersten Nachkriegsjahren berichten, um ein Bild davon zu kommen, welche Informationen der ÖRK über die Situation in Deutschland und über die deutschen Kirchen hatte.
Noch in den ersten Monaten nach Kriegsende reisten erst Schönfeld und Freudenberg und dann Herman, drei Männer der Ökumene, nach Deutschland, um sich selbst ein Bild zu machen. Ihre Reiseberichte berührten die Schuldfrage, das Problem der Neuordnung der DEK und skizzierten die am dringendsten benötigten Hilfsmaßnahmen.[9] Freudenberg beschrieb die Situation, die er wahrnahm, wie folgt:

> „Als die alliierten Truppen kamen, war die Bevölkerung, aufs Ganze gesehen, ausgezeichnet disponiert; sie meinte, daß [sic!] nun der Krieg zu Ende und unter den neuen Herren ein neuer friedlicher Beginn unverzüglich möglich sei.“[10]

Er fügte hinzu, dass dieser „Illusion der Bevölkerung“ nur einer Enttäuschung weichen konnte, „weil sie die Wahrheit über den Krieg, die einstimmige Verurteilung des Nazismus in der Welt und endlich die Mitverantwortung des deutschen Volkes an dem Elend verkannte.“[11] Dagegen seien nach Nowak die Führer der christlichen Konfessionen nicht so naiv gewesen, der „Wir sind belogen und betrogen worden“-Narrative der Bevölkerung zu folgen.[12]

> „Sie sahen sehr wohl, daß [sic!] die Deutschen vor sich selber und vor der Weltöffentlichkeit nicht einfach zur Tagesordnung übergehen konnten. Auch die begreiflichen Sorgen um das Allernötigste, um Nahrung, Wohnung und die Suche nach den Angehörigen, waren kein hinreichender Grund, der Vergangenheit auszuweichen.“[13]

In keinem Bericht wird jedoch die Gewährung ökumenischer Aufbauhilfe von einem vorhergegangenen deutschen Schuldbekenntnis abhängig gemacht. Dennoch drängte

[9] Vgl. Boyens, Kirchenkampf und Ökumene, 268.
[10] Freudenberg, Eindrücke, 11.
[11] Ebd.
[12] Vgl. Nowak, Geschichte des Christentums, 291.
[13] Ebd.

Visser't Hooft in einem Brief, den er am 9. August Otto Dibelius in Berlin zustellte, auf ein Schuldbekenntnis, wenn er schreibt:

> „Dieses Gespräch würde aber sehr viel leichter sein, wenn die Bekennende Kirche Deutschlands sehr offen spricht - nicht nur über die Missetat der Nazis, sondern auch besonders über die Unterlassungssünden des deutschen Volkes, einschließlich der Kirche."[14]

Allerdings zeigte das Stuttgarter Schuldbekenntnis „zwischen den Extremen der Schuldvergessenheit der deutschen Bevölkerung und der Neigung der Alliierten, in jedem Deutschen einen Handlanger Hitlers zu sehen,"[15] keinen unmissverständlichen Weg.[16]

> „Was die Stuttgarter Erklärung anstrebte und was ihr nur unzureichend gelang, war ein Akt der Buße als Voraussetzung für den wirklichen Neubeginn in Deutschland. Fand dieser Bußakt nicht statt, konnte der Geist der Versöhnung und der Vergebung nicht wirksam werden: vor Gott, vor den Christen der Ökumene und vor den Völkern der Welt. [...] Das Missverständnis der Erklärung von Stuttgart lag nicht nur in den unterschiedlichen Lesarten, die seine Unterzeichner an die Öffentlichkeit brachten, und auch nicht in den vergröbernden Schlagzeilen, mit denen die Journalisten sie kommentierten. Ein anderer Grund war wohl, dass das Schuldthema allzu vielschichtig war, um sich gleich den Formulierungen der Zeitgenossen zu fügen."[17]

Dennoch machte die umstrittene Schulderklärung in den Augen vieler internationaler Kirchen eine Arbeit mit Deutschland erst möglich. So erfolgte zeitlich sehr viel früher als in der der internationalen Politik oder auf vielen anderen Feldern in einem „Brückenschlag der Versöhnung"[18] die Wiederaufnahme des deutschen Protestantismus in die Ökumenische Bewegung.[19]
In einer „Wiederaufbaukarte", die von der Abteilung für Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe 1946 erstellt wurde, differenzierte diese zwischen den ehemals besetzten Ländern, denen es zwar noch an vielem fehle, die aber auf dem Weg der Erholung

[14] Visser't Hooft an Dibelius, 25.07.1945 in Besier, Schuld, 24.
[15] Nowak, Geschichte des Christentums, 293.
[16] Vgl. ebd.
[17] Ebd.
[18] Vgl. Held, Aufbruch, 86.
[19] Vgl. Lindemann, Konfessionsverbände, 19.

seien,[20] und den vom Krieg zerrütteten Ländern, die noch sehr große Not leiden würden. Zu diesen Ländern wurde Deutschland gezählt,[21] wobei bemerkt wurde, dass Deutschlands Probleme sich von den anderen Probleme unterschieden und zweifellos nicht schnell zu lösen seien.[22]

Im Fokus der Abteilung lag aber nicht oder nicht in erster Linie die Lage der deutschen Bevölkerung, sondern die der Kirchen und deren Aufbau. So hatte man im Frühjahr 1945 vor allem den spirituellen Wiederaufbau Europas im Fokus, weshalb man Kirchen bei ihren missionarischen Aufgaben helfen wollte u.a. beim Drucken von Bibeln und christlicher Literatur, bei der Jugendarbeit und weiteren Feldern. Allerdings wurde bald offensichtlich, dass die grundlegenden Bedürfnisse in Europa nicht befriedigt waren, weshalb die Kirchen begannen, Essen, Kleider und Geld für Bedürftige zu sammeln. Menschen mussten gefüttert und gekleidet werden, bevor sie bereit waren, das Evangelium zu hören.[23]

Dabei wurde die Lage aller Kirchen in Europa nach dem Kriegsende als katastrophal angesehen. Hunger, Wertverfall des Geldes und die daraus resultierenden wachsenden Lebenshaltungskosten sowie die zerstörte Infrastruktur und Industrie trugen zu einem Stillstand des öffentlichen und damit auch des kirchlichen Lebens bei. Dazu kam noch der Pfarrermangel. Somit kam die Wiederaufbauabteilung Ende 1947 auch zu dem Schluss, dass ohne Hilfe von außen die Kirche in ihrer Existenz bedroht sei. Deshalb und aufgrund der Gefahren des Maschinenzeitalters und des moralischen Verfalls der Nationen, wie es im Wortschatz des ÖRK hieß, konnte das ehemals christliche Europa in deren Auffassung nicht mehr als christlich angesehen werden.[24]

Im Blick auf die besondere Verantwortung des ÖRK gegenüber den deutschen Kirchen und den besonderen Problemen dieses Landes richtete der ÖRK 1946 an die Kontrollkommission den Antrag, einen ständigen Vertreter für Deutschland zuzulassen. Dieser Antrag wurde zunächst abgelehnt, dann aber von den Militärverwaltungen der amerikanischen, britischen und französischen Zone 1947 für ihre jeweilige Zonen doch genehmigt. Der vorläufige Ausschuss übertrug daraufhin diese Aufgabe Högs-

[20] Dazu wurden Frankreich, Belgien, Holland, Norwegen, die Tschechoslowakei und Dänemark gezählt (vgl. The Reconstruction Map of Europe, 2 (WCC 425.02.07.010/07)).

[21] Ebenfalls zu dieser Kategorie wurden Finnland, Polen, Ungarn, Österreich, Italien, Griechenland, Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien gezählt (vgl. The Reconstruction Map of Europe, 2 (WCC 425.02.07.010/07)), wobei nicht gesagt wurde, wie es zur Einteilung der Länder in diese beiden Gruppen kam.

[22] Vgl. ebd.

[23] Vgl. Laine; Meriläinen; Peiponen, Ecumenical Reconstruction, 330.

[24] Vgl. The Renewal of Church Life in Europe. The next four years, WCC, Cockburn, 32 (WCC 425.1.060).

bro, der seinen Dienst als Vertreter des ÖRK in Deutschland am 1. Mai 1948 antrat. Damit war er ein Verbindungsmann zwischen dem ÖRK und dessen Mitgliedskirchen in Deutschland.[25] Durch Reisen versuchte er persönliche Kontakte zu erneuern und neue Informationen zur allgemeinen, theologischen und ekklesiologischen Situation und zur Hilfe zu aktualisieren.[26] Die Eindrücke Högsbros waren für den ÖRK von besonderem Interesse und fanden Eingang in seine Monatsberichte. So stellte er eine Lebendigkeit und Kraft der Kirchen in Berlin und im Osten im Angesicht all der Schwierigkeiten im Vergleich mit der relativen Trägheit in der Kirchenentwicklung in den Westzonen fest.[27] Darüber hinaus berichtete er von der düsteren Befürchtung von Kirchenleitern wie Karl Koch und Friedrich von Bodelschwingh vor dem anstehenden Winter. Vieles wurde über die korrupten Bedingungen in der deutschen Verwaltung und die Wiedererscheinung des Nationalsozialismus in der Altersgruppe der 25-30 Jährigen berichtet.[28]

Darüber hinaus gab es einen sog. „German Desk“, der hauptsächlich administrativ war.[29] Bei der ersten Vollversammlung des ÖRK in Amsterdam nutzte dieser die Nähe zu Deutschland, um 40 Delegierten der Vollversammlung die Möglichkeit zu geben, ein Bild aus erster Hand über die Wiederaufbaunotwendigkeiten und -projekte in Deutschland zu geben, indem er zwei 8-Stunden-Touren nach Deutschland von der Abteilung Wiederaufbau organisieren ließ.[30]

Wie zu anderen europäischen Ländern veröffentlichte der ÖRK auch zu Deutschland einen zehnseitigen „Quarry Article“, in dem die komplizierte Nachkriegssituation der deutschen Landeskirchen dargelegt wird.[31] Dabei waren in Genf die Konflikte unter den Landeskirchen wohl ebenso bekannt, wie der Kompetenzstreit in Bezug auf das Hilfswerk. Nach Auffassung des Berichtes des ÖRK war aber die Erschaffung des Hilfswerks die größte historische Geste der evangelischen Kirchen selbst, um das kirchliche Leben wiederherzustellen und den Bedürfnissen einer betrübten Nation zu dienen.[32]

---

25 Vgl. ÖRK, Aufbaujahre, 85.

26 Vgl. Monthly Report No. 17, December 1947, 2 (WCC 425.02.06.007/07).

27 Exemplarisch für diesen Unterschied erwähnte er die Erscheinung von „Unterwegs“ in Berlin, einer energetischen Zeitung hergestellt von jüngeren Klerikern, auf der einen Seite und auf der anderen Seite das praktische Aussterben der Bekennenden Kirche in Westfalen als dominierender Faktor in der Kirchensituation (vgl. ebd).

28 Vgl. ebd.

29 Vgl. Monthly Report No. 18, January 1948, 11 (WCC 425.1.037).

30 Vgl. Monthly Report No. 25, August 1948, 2 (WCC 425.02.06.007/06).

31 Vgl. Quarry Article No. 8, 1948, 1-3 (WCC 425.02.06.008/02).

32 Vgl. ebd.
Weiter findet sich beim ÖRK der Jahresbericht des Hilfswerks der EKD von 1946/1947, von anderen Hilfs-

Boyens sieht in der EKD von Anfang an ein besonders wichtiges Mitglied des ÖRK. Laut ihm hatte diese Sonderrolle drei Gründe: Erstens das geschichtliche Erbe der Bekennenden Kirche und Erfahrungen des Kirchenkampfes, zweitens die besondere geographische Lage der EKD als einzige Mitgliedskirche des ÖRK, deren Gemeinden zu beiden Seiten des „Eisernen Vorhangs“ lebten und drittens wurde sie zur Hauptempfängerkirche ökumenischer Hilfe, nachdem es ab Ende 1947 für ÖRK und LWB schwieriger wurde, Material und Gelder ihren Mitgliedskirchen im Ostblock zu kommen zu lassen.[33]

Die Währungsreform in den Westzonen Deutschlands im Juni 1948 wurde von Genf aus mit Sorge beobachtet. Man befürchtete Kürzungen der Mitarbeitenden im Hilfswerk.[34] Diese Befürchtung wurde drei Monate später durch die Kürzung auf ein Drittel der Mitarbeitenden bestätigt.[35] Doch schon im Oktober 1948 wurde der Aufschwung der deutschen Wirtschaft seit der Währungsform als bemerkenswert notiert.[36]

Neben den Beobachtungen zur politischen und kirchlichen Situation unterstreicht der finanzielle Aufwand des ÖRK für Deutschland die These, das Deutschland in einem besonderen Fokus des ÖRK zu stehen schien. So wurde beispielsweise 35 Prozent des Geldes, das vom CWS für die ersten drei Monate des Jahres 1948 erwartet wurde, an Deutschland ausbezahlt.[37] Auch wurden Studierendenspeisungen und Inlandsstipendien in Deutschland von dem Geld finanziert, das eigentlich für Auslandsstipendien für deutsche Studierende bestimmt war, die aber nicht ausreisen konnten.[38] Auch im Jahr 1949 blieb Deutschland das größte Empfängerland. In einer Analyse der Studierenden pro Herkunftsland war Deutschland mit Abstand die größte Ausgabenquelle

werken bzw. Wiederaufbaukomitees wurde nichts ähnliches gefunden (vgl. Jahresbericht des Hilfswerks der evangelischen Kirchen in Deutschland, Berichtsjahr vom 01.04.1946 bis 31.03.1947, erstattet vom ZB (WCC 425.1.063)).

33 Vgl. Boyens, Ökumenischer Rat, 49-51.

34 Vgl. Monthly Report No. 23, June 1948, 3 (WCC 425.1.037).

35 Vgl. Monthly Report No. 24, July, 1948, 1 (WCC 425.02.06.007/06) oder auch in (WCC 425.1.037).

36 Vgl. Monthly Report No. 27, October 1948, 3 (WCC 425.1.037).

37 Dabei handelt es sich um 140 000 der vom CWS erwarteten 400 000 USD (vgl. Business Committee, German Agenda, February 1948 (WCC 425.02.07.010/03)).
Zusätzlich wurden auf Basis eines Minimum-ein-Jahresplan für 1948 380 000 USD für den Kirchlichen Wiederaufbau und materielle Hilfe eingestellt (vgl. Business Committee, February 1948, 2 (WCC 425.02.07.010/03)). Im Mai 1948 wurde diese Summe, die ein Drittel des Budgets ausmachte, das waren 537 600 der zur Verfügung stehenden 1 536 000 USD, für Deutschland bestätigt (vgl. Business Committee, 11.05.1948, 2 (WCC 425.02.07.010/03)).

38 Vgl. German Agenda, Business Committee, 3C, February 1948, 1 (WCC 425.02.07.010/03) und Business Committee, 11.05.1948, 2 (WCC 425.02.07.010/03).

mit 15 507,85 USD.[39]

Die Höhe der Ausgaben für Hilfen in Deutschland bleibt gerade wegen der Kriegsschuld bemerkenswert, begründet sich dabei u.a. damit, dass die Spenden des ÖRK an die verschiedenen Länder basierend auf folgenden Faktoren verteilt wurden: der Gesamtbevölkerung eines Landes, der Anzahl der Protestanten und den allgemeinen Bedürfnisse.[40]

### 11.1.2 DIE AUFFÄLLIGE LEERSTELLE

Die Teilnahme der Deutschen, in deren Namen „Millionen Menschen unnennbares Leid zugefügt worden war,“[41] an der auf das Jahr 1948 angesetzten konstituierenden Versammlung des ÖRK schien zunächst undenkbar.[42] Viele Jahre später erinnerte sich Bilheimer vom CWS der großen Bedeutung der Bekennenden Kirche und der Stuttgarter Schulderklärung. Amsterdam war seiner Meinung nach erst durch die Stuttgarter Schulderklärung deutscher Kirchen möglich geworden.[43] Auch der spätere Generalsekretär des ÖRK und im Jahr 1945 Leiter der ökumenischen Delegation Visser't Hooft erinnerte sich in seiner Autobiographie an das Zustandekommen dieser ersten Schulderklärung der EKD nach 1945 und zeigte in den Nachkriegsjahren ein starkes inneres Engagement in der Frage der Schuldbewältigung und der Versöhnung der Kirchen.[44]

In den Akten der Abteilung Wiederaufbau und in den Protokollen und Arbeitspapieren des Stipendienkomitees hingegen finden sich zu der Frage der Schuld und dem Umgang mit Deutschland bzw. mit deutschen Studierenden nur wenige Anmerkungen. Die Protokolle schweigen auffällig.

Ein Ausnahme bildet das Dokument mit dem Titel „Zur Behandlung der Nazis“ in deutscher Sprache, das im Archiv des ÖRK abgelegt wurde, das aber Verfasser und Verfassungszeit nicht preisgibt, weshalb nicht zu sagen ist, ob und wie dieses Dokument Eingang in die Arbeit der Abteilung gefunden hat.

In diesem Dokument wird „die Ausmerzung des Nationalsozialismus als Voraussetzung

---

[39] Darauf folgen mit großem Abstand Ausgaben für Jugoslawien mit rund 3 700, Ungarn mit 3 400, Belgien mit 2 900 und Frankreich mit 2 200 USD (vgl. Scholarship Programme, Provisional Statement of Revenue and Expenditure in 1949, 07.03.1950 (WCC 425.1.066)).

[40] Vgl. Laine; Meriläinen; Peiponen, Ecumenical Reconstruction, 330.

[41] Ernesti, Kleine Geschichte, 65.

[42] Vgl. ebd.

[43] Vgl. Bilheimer, Amsterdam, 17f.

[44] Vgl. Boyens, Kirchenkampf und Ökumene, 244.

für die Erziehung des deutschen Volkes zur Demokratie“[45] genannt, wobei das Erzieherische und nicht die Gewaltmaßnahmen betont werden. Deshalb kritisiert das Dokument die gegenwärtigen Methoden der amerikanischen Besatzungsbehörden, da sie „-genau wie der Nationalsozialismus Menschen nach äußeren Merkmalen“[46] und nicht in demokratischer Weise nach Gesinnung und Fähigkeit beurteilen würden. Dadurch würden Menschen künstlich zu Nazis gestempelt, was eine Störung in Wirtschaft und Verwaltung sowie einen Verlust des Vertrauens zur Gerechtigkeit und zur Aufbauhilfe der Besatzungsmächte zur Folge habe. Man dürfe sich darum bei der Unterscheidung, wer Nazi sei, nicht nur an die Parteizugehörigkeit halten, sondern müsse differenzierter damit umgehen.[47] Das Dokument erinnert an die Frage der Entnatzifizierung, die in kirchlichen Kontexten kritisch debattiert wurde. Denn auch dieses Dokument kritisiert die Vorgehensweise der Besatzungsmächte für nicht verhältnismäßig und aufgrund von fehlender individualisierender Behandlung als ungerecht. Entnazifizierung ist aber in diesem Dokument nicht wie in anderen Kontexten als Entchristlichung verstanden worden.

In diesem Dokument klingt Kritik an der Besatzungsmacht an, die auch in einem offenen Brief des Rats der EKD am 14. Dezember 1945 an die Christen in England als Antwort auf die Rundfunkansprache des Erzbischofs von Canterbury vom 28. November 1945 geschrieben wurde. Diese Kritik führte zu einer scharfen Anklage der Besatzungspolitik, die, als sie Februar 1946 öffentlich bekannt wurde, zu einer heftigen Kontroverse führte.[48]

Obwohl diese großen Debatten im Hintergrund stehen, finden sich dennoch über dieses Dokument hinaus nur wenig Hinweise und schon gar keine Auseinandersetzung über den Umgang mit den Deutschen und ihren Kirchen in der Wiederaufbauarbeit.

Zwar sind noch einzelne Hinweise vorhanden, wie eine Information vom November 1947 von Jospehson an Gerstenmaier, dass ein Student, der sich mit der Zusage aus Genf an das OMGUS gewandt hatte, um seine Chance auf ein Visum zu erhöhen, ei-

45 Zur Behandlung der Nazis (WCC 425.1.056).

46 Ebd.

47 Der Artikel will fünf weitere Gruppen unterschieden wissen: die Naziverbrecher, die aktivistischen Parteigenossen, die Aktivisten außerhalb der Partei, die nicht aktive Parteigenossen und Parteigenossen, die ausgetreten waren. Dafür wurde eine weitere individualisierende Behandlung von Nazis vorgeschlagen, in der die Beweggründe des einzelnen erörtert werden sollten (vgl. ebd)).

48 Dabei wurde u.a. erwogen, Wurm keine Auslandsreisen mehr zu genehmigen, da dieser auch seine Teilnahme an der Genfer Tagung des Vorläufigen Ausschusses des ÖRK im Februar 1946 dazu nutzte, scharfe Kritik an der Entnazifizierungspolitik zu üben (vgl. Vollnhals, Evangelische Kirche, XLII).

ne Nazivergangenheit nachgewiesen worde sei. Aus diesem Grund habe er kaum eine Chance auf ein Visum.[49] In einem Protokoll Anfang März 1951 wurde von drei Stipendien an kanadischen Hochschulen berichtet, von dem eines auch bereit wäre einen deutschen Studierenden anzunehmen.[50] Mit der Überschrift „Is our Help [sic!] not Perhaps [sic!] Going [sic!] to the Wrong [sic!] People [sic!]?"[51] reflektiert ein "Monthly Report" die Hilfe an Deutschland, wobei Deutschland aber nicht genannt wird, sondern erst bei genauerem Lesen deutlich wird, dass es sich dabei um Deutschland handeln muss.[52]

In Briefen des ZB an den ÖRK ist zum einen davon die Rede, dass „die in den vergangenen Jahren eingenommene kirchliche Haltung"[53] und die politische Nichtbelastung als Auswahlkriterien der ersten Jahren eine Rolle spielt.[54] Diese Kriterien lassen sich aber in den Briefen von Genf an das ZB nicht nachweisen. Somit kann nicht gesagt werden, wer diese Kriterien gefordert und eingeführt hat. Zum anderen findet sich im Archiv des Hilfswerks ein Bericht von von Hahn über seine Reise nach Frankreich mit Collmer im Jahr 1952. Meyer, der laut von Hahn die Stellung des lutherischen Bischofs für Frankreich einnahm, zeigte, weil er von Gestapo zu Tode verurteilt worden war, „seitdem gegenüber allen Deutschen eine sichtliche Reserve".[55] Er bekundete dennoch in einer langen Aussprache seine Verbundenheit zur gesamten lutherischen Kirche und insbesondere zum LWB. Von Hahn resümierte aus dieser Erfahrung, nur die Beziehung von Mensch zu Mensch könne das tief verwurzelte Misstrauen und die Angst vor einem neu erstarkten Deutschland überwinden und für die Zukunft Gemeinschaft schaffen.[56]

Vielleicht war diese Leerstelle eben auch Teil der Strategie des ÖRK. Denn nach Meinung von Visser't Hooft habe nach dem ersten Weltkrieg über ein Jahrzehnt die Frage nach Schuld die zwischenkirchlichen Beziehungen vergiftet. Nach dem zweiten Weltkrieg ermöglichte das Stuttgarter Treffen laut Visser't Hooft die Schaffung eines tieferen gegenseitigen Verständnisses.[57] Seiner Ansicht nach sei die Stuttgarter

[49] Vgl. Josephson an Gerstenmaier, 25.11.1947 (ADE, ZB 1334).
[50] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.03.1951, 6 (WCC 425.06.001).
[51] Monthly Report No. 39, December 1949, 2 (WCC 425.02.06.007/05).
[52] Vgl. ebd.
[53] Collmer an den Herrn Dekan der Fakultät Tübingen et al., 09.04.1947 (ADE, ZB 1334).
[54] Vgl. Krimm an Herman, 19.07.1947 (ADE, ZB 1334).
[55] Bericht über die Pariser Reise vom 17.-21.06.1952, von Hahn und Collmer (ADE, ZB 1156).
[56] Vgl. ebd.
[57] Vgl. Visser't Hooft, Genesis, 715.

Schulderklärung, die in Deutschland selbst umstritten war,[58] von vielen Kirchen mit Freude empfangen worden und mehrere hätten darauf in einer Nachricht des Dankes für die Wiederherstellung der Gemeinschaft geantwortet.[59]

### 11.1.3 DIE SITUATION DER STUDIERENDEN IN DEUTSCHLAND

Die Situation deutscher Studierender in den Jahren nach dem Krieg war wie die der restlichen Bevölkerung überaus prekär. Die Wiederaufbauabteilung sammelte Informationen zum einen über den geistigen Zustand und die Haltungen und zum anderen zur Lebenssituation von Studierenden und organisierte, wo möglich, Hilfsmaßnahmen.
Im Archiv des ÖRK findet sich ein schriftlicher Vortag von Wilhelm Weischedel, der seit 1946 außerordentlicher Professor an der Universität in Tübingen war. Darin beschreibt er 1946 vor französischen, englischen und deutschen Studierenden in Tübingen die Schwierigkeiten für Studierende. Neben der restriktiven Zulassung aufgrund begrenzter Plätze sowie dem Mangel an Unterkünften und Lebensmitteln lobt er gleichzeitig den Fleiß der Studierenden, die trotz Hunger im Winter in ungeheizten Seminarräumen saßen. Was die Mentalität der Studierenden betrifft, stellt er einen größeren Eifer als in friedlichen Zeiten fest, gleichzeitig aber auch eine große Unsicherheit im Miteinander der Studierenden:

> „Der Mangel an geprägten Formen im studentischen Miteinander entspringt, wenn ich recht sehe, aus einer tiefen Unsicherheit. Man hat, wenn man das Leben der Studenten untereinander beobachtet, das Gefühl, dass sie mit dem Miteinandersein experimentieren.“[60]

Zur Unsicherheit komme eine Ratlosigkeit aufgrund der Probleme nach dem deutschen Zusammenbruch hinzu, im Zuge dessen sich die von den Studierenden gelernten Werte „als das enthüllt haben, was sie sind, Scheinwerte.“[61] Damit entstand eine Skepsis gegenüber jeglicher Verbindlichkeit. Belastend waren ebenfalls der Abbruch der Tra-

[58] Kritik gab es in Deutschland nach Visser't Hooft aufgrund der Furcht, dass man die Schulderklärung für politische Zweck ausnutze (vgl. ebd).
[59] Vgl. ebd.
[60] Die gegenwärtige Lage der deutschen akademischen Jugend, Weischedel, Herbst 1946, 6f (WCC 425.1.060).
[61] A.a.O., 10f.

dition und die Ungewissheit der Zukunft.[62] Als Ausblick gegen diese Ratlosigkeit der Jugend forderte er von den älteren Generationen, den Freispruch der Jugend von der Verantwortlichkeit des Geschehenen, unter der sie sonst zerbreche. Der deutschen Jugend müsse gezeigt werden, dass sie mit ihrer Not nicht allein sei. Auch sei es nun entscheidend nach Begegnungen auf dem Schlachtfeld, nun die Gemeinschaft mit anderen Völkern zu erfahren. Die Begegnung auf Ferienkursen, wie dem auf welchem der Vortrag gehalten wurde, sei ein Beginn dessen.[63]

Neben diesem Vortrag wurde die Abteilung von verschiedenen Stellen über die materielle Not der Studierenden informiert und um Hilfe gebeten[64] und war darüber im Bilde, welche Fakultäten in den jeweiligen Zonen wiedereröffnet hatten und wie viel Studierende eingeschrieben waren.[65]

Die materielle Not, vor allem der Hunger,[66] war auch noch drei Jahre nach dem Krieg das größte Problem in Deutschland. Er schwächte die Studierenden bis zu dem Punkt, dass ihre Studien darunter litten.[67] Neben dem Ernährungsproblem war es vor allem der Wohnraum, der fehlte, u.a. ein Grund weshalb die Universitäten einen Numerus clausus einführen mussten.[68] Die Notlage deutscher Studierender wurde im „Quarry Article“ 1948 allgemein als dramatisch beschrieben. Der Artikel schildert es als eine bittere Wahrheit, dass viele von ihnen keinen richtigen Glauben daran hätten, die Früchte ihres Studiums für eine friedliche, konstruktive Arbeit verwenden zu können. Viele von ihnen seien verstümmelt, obdachlos und hätten nicht ausreichend Kleidung und Essen. In Würzburg seien demnach 1947 79 Prozent der Studierenden untergewichtig. Es wird herausgestellt, dass die Zukunft Deutschland abhängig von der Qualität der intellektuellen Führung sei.[69] Darüber hinaus wurde aber auch fest-

---

62 Vgl. a.a.O., 10-12.
Nowak zitiert die Schriftstellerin Ida Friederike Görres, die Ähnliches beschreibt: In weiten Teilen der Jugend war eine Hoffnungslosigkeit und eine große Gefahr des Nihilismus zu beobachten (vgl. Nowak, Geschichte des Christentums, 294).

63 Vgl. Die gegenwärtige Lage der deutschen akademischen Jugend, Weischedel, Herbst 1946, 17 (WCC 425.1.060).

64 Beispielsweise die Anfrage nach Feldbetten aus Armeebeständen (vgl. Krimm an Department Reconstruction, 23.07.1946 (ADE, ZB 332)).

65 Vgl. Notes on Theological Faculties and Seminaries in Germany (ADE, ZB 727).

66 Laut dem ZB hatte die Hälfte der Studierenden ein Untergewicht von 10 Pfund, ein Drittel sogar zwischen 20 und 30 Pfund (vgl. ZB, Dank und Verpflichtung, 59).

67 Vgl. Monthly Report No. 18, January 1948, 13 (WCC 425.1.037).

68 Vgl. Krimm an Kyrokontaret, 03.01.1949 (ADE, ZB 1334).
Das ZB beschreibt 1955 die Situation der Studierenden wie folgt: „Nach den verlorenen Kriegsjahren arbeiten sie wie besessen: in Kellerwohnungen, ohne Gas und Licht, tagsüber im Bett, das Brennmaterial fehlt.“ (ZB, Dank und Verpflichtung, 60).

69 Vgl. Monthly Report No 18, January 1948, 13 (WCC 425.1.037).

gehalten, dass die Not der Studierenden in ganz Europa sehr groß sei.[70]
Dennoch ist die Ernährungshilfe, die für deutsche Studierende innerhalb des ÖRK geleistet wurde, herausragend. Ähnliche Hilfen und Programme des ÖRK dezidiert für Studierende wurden für kein anderes Land im Archiv des ÖRK gefunden. Schon von Beginn der Kontaktaufnahme wurden vom ZB vor allem Lebensmittel allgemein und eben auch für Studierende angefragt. So wurden von der Wiederaufbauabteilung gleich im ersten Nachkriegsjahr auch 3 000 USD von der „Presbyterian Church" in den USA für diesen Zweck für die Universitäten in Eberfeld und Tübingen gegeben.[71] Um die Not der Studierenden zu lindern, rief Gerstenmaier die Gemeinden der EKD zu einem „einmaligen und einhelligen Opfer für die Ausbildung des Nachwuchses für das geistliche Amt"[72] auf. Auch bat er das Stipendienkomitee um Hilfe für Studierende in Deutschland, woraufhin Herman die Hoffnung ausdrückte, dass Hilfe für Studierende eingehen würde. Gleichzeitig bat er aber auch um Verständnis, dass die Abteilung in Genf keine Sonderaktion für alle Studierenden initiieren könne, sondern sich ihre Hilfe auf Theologiestudierende beschränken müsse. Das Bittgesuche des ZB leitete er unmittelbar an die USA weiter. Dabei gab Herman aber auch den Eindruck der „World Student Christian Federation" weiter, nach dem das Hilfswerk kein besonderes Verständnis für die Nöte der Studierenden hätte. Zwar sei ihm bewusst, dass das Flüchtlingsproblem größer sei als das Studierendenproblem, aber er habe auch den Eindruck, dass „viele Hilferufe, die uns im Namen der deutschen Kirchen und Institutionen ordnungsgemäß hätten vorgelegt werden können, nicht an unser Komitee weitergeleitet worden sind."[73]
Das für deutsche Studierende bereitgestellte Geld für Auslandsstipendien konnte zunächst aufgrund der Ausreiseschwierigkeiten nicht abgerufen werden, weshalb das Stipendienkomitee zusammen mit der Abteilung Wiederaufbau diese Gelder für die

[70] Im Mai 1948 widmete sich ein „Monthly Report" der Situation europäischer Studierender, die um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können, oftmals bis zu acht Stunden täglich harte körperliche Arbeit, wie das Entladen von Güterzügen oder Zeitungspacken, leisteten. Einige Studierende schafften es, eine Teilzeitbeschäftigung in Hotels, Restaurants und „Boardinghouses" zu finden, und arbeiten vier bis fünf Stunden am Tag für zwei Mahlzeiten. Insgesamt hatten nicht mehr als 20 Prozent der Studierenden eine Beschäftigung, verglichen mit 50 Prozent in den USA. Aber von diesen 20 Prozent ist die Anzahl von akademischen und gesundheitlichen Verlusten am Ende des Jahres erschreckend. Darüber hinaus litten viele an Tuberkulose (vgl. Monthly Report No. 22, May 1948, 1 (WCC 425.02.06.007/06)).

[71] Es handelt sich hierbei um eine Liste, die die Anfragen der einzelnen Länder aufzeigt (vgl. Reconstruction 57 M, No. 18 Scholarships, March 1946 (ADE, ZB 332)).

[72] Krimm an Department Reconstruction, 23.07.1946 (ADE, ZB 332).

[73] Herman an Gerstenmaier, 07.10.1946, 2 (ADE, ZB 332).

Ernährungshilfe für deutsche Studierende ausgeben konnte.[74] Als im Oktober 1947 offensichtlich wurde, dass abermals kaum deutsche Studierende eine Ausreiseerlaubnis erlangen würden, wurde nochmals ein Teil des Geldes, das für Stipendien deutscher Studierender bestimmt war, für ein Programm zur Verbesserung des Essens an deutschen theologischen Seminaren verwendet. Zu diesem Zweck wurden 15 000 USD nach Deutschland überwiesen und ein Spendenaufruf bei den Kirchen in den USA gestartet, um die Übernahme der Verantwortung für 20 theologische Seminare in Deutschland zu erreichen.[75] Weiter berichtete der „Monthly Report", das Ernährungsprogramm für Studierende könne deutlich ausgebaut werden. Denn zusätzlich zu den 21 Universitäten mit ihren 78 000 Studierenden, gab es 45 weitere Institutionen der Weiterbildung mit ca. 31 000 Studierenden. In vielen, wenn nicht allen, diesen Institutionen gebe es blühende Studentengemeinden, weshalb die Abteilung Wiederaufbau sorgfältig überlegen solle, ob nicht größere Anstrengungen unternommen werden könnten, um auch alle Studentengemeinden in einem ausgeweiteten Ernährungsprogramm miteinzubeziehen. Dies wäre eine gut gelebtes praktisches Christentum und wichtig für jeden, der an die Relevanz einer gut ausgebildeten Jugend für Deutschland glaube.[76] Über 14 000 Studierende an 75 Universitäten und Hochschulen profitierten von den Studierendenspeisungen, wobei der LWB fast die Hälfte der Kosten trug.[77] Insgesamt flossen fünf Prozent der Gelder für Ernährung, die nach Deutschland gingen, an Studierende.[78] Auch im Jahr 1948 wurde aufgrund der Transport- und Visaschwierigkeiten der Schwerpunkt darauf gelegt, Studierenden in Deutschland zu helfen. Dafür bekam das ZB Gelder zugewiesen.[79] Die Ernährungshilfen für Studierenden gehörten neben Not-

74 Deshalb wurde Essen im Wert von 16 500 USD von der Abteilung Wiederaufbau an die Studierende geschickt, was nach Aussage von Bush absolut unzureichend war. Es wurde von Seiten des Stipendienkomitee erhofft, dass die Nahrungsmittelzuweisung erhöht werden könnten (vgl. Reconstruction Minutes No. 9, March 1947, 6 (WCC 425.02.03.006/03)).

75 Vgl. Monthly Report No. 15, October 1947, 10 (WCC 425.02.06.007/07).
Dieses vom Stipendienkomitee initiierte „feeding program" für deutsche theologische Seminare begann mit 15 000 USD vom Budget des Stipendienaussschuss und wurde nun erweitert und vom „Business Committee" als reguläres Projekt in Deutschland mit einem Budget von 100 000 USD eingestellt (vgl. Report on Scholarships, Jospehson, Ex. Com. Dec. '47 Ref 12 (c) (ADE, ZB 1334)). Auf die Anfrage des Hilfswerks im September 1947 wurde die Summe von 100 000 USD für ein Ernährungsprogramm für Studierende bestätigt (vgl. Monthly Report No. 18, January 1948, 13 (WCC 425.1.037)).

76 Vgl. Monthly Report No. 18, January 1948, 13 (WCC 425.1.037).

77 Vgl. Memorandum, Subject: 1949 Programme, 11.11.1948 (ADE, ZB 331).

78 65 Prozent für Kinder, 30 Prozent für Pfarrer in der russischen Zone und 5 Prozent für Studierende (vgl. Monthly Report No. 18, January 1948, 11 (WCC 425.1.037)).

79 Vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 3 (WCC 425.06.001).

kirchen, Unterstützung kirchlicher Institutionen, Pastoren und Erziehungsanstalten zu den fünf dem Weltkirchenrat am dringendsten erscheinenden Aufgabengebieten. Diesen Aufgaben wurde eine große Bedeutung zugemessen, da es sich bei den Studierenden um die künftige intellektuelle Elite Deutschlands handelte.[80]

Aufgrund des Nahrungsmittelmangels und aufgrund des Wissens um die geistige Engführung der deutschen Theologie sah es das „Business Committee" als wichtiger denn je an, den vielversprechenden Theologiestudierenden in Deutschland die Möglichkeit zu geben, neue Impulse im Auslandsstudium zu bekommen.[81]

Die allgemeine Euphorie der im Juni 1948 durchgeführten Währungsreform in Westdeutschland wurde auch von der Abteilung Wiederaufbau geteilt. Allerdings sahen auch sie in ihren Monatsberichten, dass Gruppen wie Studierende, die von ihrem Erspartem abhängig waren, in Schwierigkeiten gerieten. 40 Prozent der Studierenden mussten zumindest vorübergehend die Universität verlassen, weil 90 Prozent des Ersparten den Wert verloren hatte.[82]

Die Situation verbesserte sich nur langsam. Högsbro, der das „Interviewing Team" im Frühjahr 1949 geleitet hatte, bat das Stipendienkomitee darum, dass die Aufmerksamkeit des „Secretary for Germany" auf die Speisung und die Unterbringung von Theologiestudierenden gelenkt werden solle, in der Hoffnung, dass diese Bedürfnisse als deutsches Projekt neben dem Stipendienprogramm präsentiert würden.[83] Auch für dieses Jahr wurde festgehalten, dass Essen immer noch das am meisten gebrauchte Gut in Deutschland war.[84] Allerdings war nun aber die Bereitstellung von Geldern durch das Stipendienkomitee für diesen Zweck ungewiss. Deshalb dachte das Komitee darüber nach, ob eine Möglichkeit darin bestünde, gesammelte Güter an die theologischen Fakultäten zu senden, um die Not der Theologiestudierenden zu lindern.[85] Noch Anfang der fünfziger Jahre hielt das „Office of the United States High Commissioner for Germany" an der Notwenigkeit der Hilfe für deutsche Studierende in der amerika-

[80] Vgl. Abschrift und Entwurf des Berichtes über die CRALOG Sitzung in Genf, 31.01.-03.04.1948 (ADE, ZB 335). Das haben auch andere Kirchen erkannt. Weitaus größere Summen wurden vom „Lutheran World Action" und anderen amerikanischen Kirchen offenbar direkt an das Hilfswerk gespendet, das den ÖRK darüber in seinem Jahresplan informierte (vgl. Federer, One year plan für 1948 of the Hilfswerk to the Director of the Department of Reconstruction and Inter-Church Aid, 10.11.1947 (ADE, ZB 335)).

[81] Vgl. Business Committee, Germany and its needs, 11.05.1948, 5 (WCC 425.02.07.010/03).

[82] Vgl. Monthly Report No. 24, July 1948, 1 (WCC 425.02.06.007/06).

[83] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.04.1949, 2 (WCC 425.06.001).

[84] Vgl. 1949 contributed goods programme, 23.02.1947 (ADE, ZB 337).

[85] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.04.1949, 3 (WCC 425.06.001).

nischen Zone fest. Denn trotz der Kriegsschäden und der schlechten wirtschaftlichen Lage waren die Immatrikulationszahlen stark angestiegen, so dass jetzt mit ungefähr 51 000 Studierenden mehr als doppelt so viele immatrikuliert waren als noch in der Vorkriegszeit.[86] 60 Prozent der Studierenden waren inzwischen Werksstudierende, die sich ihren Lebensunterhalt verdienen mussten, die Hälfte von ihnen war völlig auf sich allein gestellt. [87]

Deutschlands Studierende bleiben im besonderen Fokus des ÖRK. Denn von keinem anderen Land werden Details wie die alljährlich stattfindende Orientierungskonferenz[88] oder das „Interviewing Team“ in Protokollen oder anderen Dokumenten diskutiert.

## 11.2 DIE ZUSAMMENARBEIT DES STIPENDIENKOMITEES DES ÖRK UND DES STUDENTENREFERATES DES ZB

### 11.2.1 DIE ERSTE KONTAKTAUFNAHME

Der erste nachzuweisende Kontakt zwischen der Wiederaufbauabteilung des ÖRK und dem ZB war eine Umfrage, die an alle Wiederaufbaukomitees nach Kriegsende versandt wurde,[89] um einen Überblick über die Bedürfnisse der notleidenden Kirchen zu bekommen, deren Wiederaufbau sie als ökumenische Aufgabe betrachtete. Dabei ging es neben Fragen zur Situation von Gemeinden, Pfarrern und Gebäuden explizit auch um Fragen der universitären Bildung. Es wurde u.a. nach dem Zustand der Fakultäten, nach dem Bedarf von Kurzzeitgastprofessuren sowie nach dem Bedarf von Stipendien für Theologiestudierende gefragt. Auch der Wunsch von Theologiestudierenden, an einer Fakultät im Ausland zu studieren, wurde erfragt.[90] Leider finden sich im Archiv in Genf keine Antwortbögen auf diese Umfrage.

Im Fokus der Jahre 1945 und 1946 stand die materielle Nothilfe, darunter vor allem

[86] In der Vorkriegszeit seien es 21 300 Studierende gewesen (vgl. Abschrift, Office of the United States High Commissioner for Germany, Office of Public Affairs, Education and Cultural Relations Division (ADE, ZB 1156)).

[87] Vgl. ebd.

[88] Vgl. Minutes of the Scholarship Committee, 16.05.1951 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

[89] Zumindest wurde diese Umfrage im Archiv des ZB archiviert. Welches Wiederaufbaukomitees diese Umfrage noch erhalten haben könnte, konnte mit den hier untersuchten Archiven nicht herausgefunden werden.

[90] Vgl. Umfrage der ÖRK Abteilung Wiederaufbau und kirchlichen Hilfsaktionen, Juni 1945 (ADE, ZB 331).

Lebensmittellieferungen, aber beispielsweise auch Feldbetten für Studierende.[91] Darüber hinaus wurde das ZB des Hilfswerks vom „American Committee for the World Council of Churches“ über Soforthilfen für deutsche Kirchen informiert. Als dringende Aufgaben wurden dabei materielle Hilfe sowohl für Institutionen als auch für Individuen, intellektuelle Unterstützung besonders für theologische Bildung und das Theologiestudium sowie die Förderung des Austausches von leitenden Personen der amerikanischen und deutschen Kirchen diskutiert.[92]

Im Oktober 1945 versuchte die Abteilung Wiederaufbau in Genf die Arbeit mit dem ZB zu strukturieren, weshalb sie darum bat, die Mitglieder des Rates der EKD sowie Mitarbeitende des ZB evangelischen Hilfswerks mit Bezeichnung ihrer Funktion aufzulisten, um die Kommunikation zu erleichtern.[93] Zumindest mit Blick auf die Stipendienarbeit blieb die Zuständigkeit für das Stipendienkomitee in Genf allerdings noch einige Zeit unklar.[94] Im März 1946 informierte die Abteilung für Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe das ZB erstmalig über Hilfsaktionen und Pläne zu den Stipendien. Darüber hinaus wurde aufgelistet, was die einzelnen vom Krieg zerstörten Länder als Hilfe und Unterstützung anfragten. Aus Deutschland handelte es sich bei den Anfragen in erster Linie um Literatur, Holzkirchen bzw. Notkirchen und Medizin. Aber es wurden auch Stipendien für ein Studium in der Schweiz erfragt. Darüber hinaus wurde um Geld für Mahlzeiten für Studierende gebeten.[95] Der dem ZB des Hilfswerks ebenfalls im gleichen Monat zugesandte Bericht des Genfer Stipendienkomitees wurde bei der Möglichkeit der Stipendien konkreter. Darin wurde das Signal für erste Auslandsstipendien gegeben, die Vorgehensweise und Zielsetzung des Stipendiums kurz erläutert und nach der Möglichkeit gefragt, selbst Stipendien anzubieten.[96] Ein Rundbrief, der genauere Details und eine Liste der verfügbaren

[91] Vgl. Empfangsbestätigungen, Briefe, Protokolle und Berichte von 1945-1947, die von der Abwicklung der ökumenischen zeugen (ADE, ZB 331, vor allem aber ADE, ZB 332 und ADE, ZB 333).

[92] Vgl. Advisory Committee for the World Council of Churches, 02.10.1945 (ADE, ZB 331).

[93] Vgl. Reconstruction Department an das ZB des Hilfswerks, 12.10.1945 (ADE, ZB 331).

[94] Wie schon im Kap. III.1.2. „Entstehung und Entwicklung des Studentenreferats“ beschrieben, erkundigte sich Josephson im Dezember 1947 nach der Zuständigkeit für das Stipendiatenprogramm innerhalb des ZB, da er bis dato davon ausgegangen war, das alle die Auslandsstipendien betreffenden Briefe an den Verwaltungsleiter des Hilfswerk adressiert werden sollten. Inzwischen habe er aber realisiert, dieser habe die meiste Arbeit in Bezug auf die Stipendien an andere Personen delegiert, hauptsächlich an Collmer. Deshalb frage er an, ob er nun alle Briefe an diesen schicken solle (vgl. Josephson an Gerstenmaier, 23.12.1947 (ADE, ZB 1334)), was Collmer bejahte (vgl. Antwortschreiben Collmer an Josephson, Januar 1948 (ADE, ZB 1334)).

[95] Vgl. Reconstruction 57 M, No. 18 Scholarships, March 1946 (ADE, ZB 332).

[96] Vgl. Kap. II.3.2.1. „Suche nach Stipendiengeber und Stipendiatinnen und Stipendiaten“.

Stipendien beinhaltete, sollte kurz darauf versandt werden. Sollten dem ZB zum damaligen Zeitpunkt schon geeignete Studierende bekannt sein, solle es diese ermutigen, mit dem ÖRK in Kontakt zu treten. Darüber hinaus wollte die Abteilung Kirchen helfen, die im Krieg sehr gelitten hatten, indem sie Stipendien für Studierende zur Verfügung stellte, um in ihrem eigenen Land zu studieren. Auch die Möglichkeit zur Weiterbildung qualifizierter Personen, auch Laien, sowie der Austausch von Professoren wurde genannt. Indem auf die vielen traditionellen Kontakte zwischen den Kirchen auf beiden Seiten des Atlantiks vor dem Krieg hingewiesen wurde, drückte das Komitee seine Hoffnung aus, dass die Kirchen und theologischen Institute in allen Ländern willig seien, nach ihrer Möglichkeit Studierenden Stipendien anzubieten. Die Vorgehensweise und Finanzierbarkeit der Stipendien, wie in diesem ersten Rundbrief vom Stipendienkomitee veröffentlicht, war damit von Anfang an auf die später erst einsetzende Fokussierung auf die zwischenkirchliche Hilfe ausgelegt, auch wenn damals noch in der Einbahnstraße von „gebenden“ und „empfangenden“ Kirchen gedacht wurde. Damit wurde das ZB schon in diesem ersten Brief dazu aufgerufen, ohne Verzögerung Fakultäten zu kontaktieren, die interessiert daran sein könnten, Stipendien an Studierende zu geben.[97] Allerdings wundert es nicht, dass sich keine Weiterleitung dieses Schreibens durch das ZB an deutsche Fakultäten oder Kirchenleitungen findet. Eine solche Anfrage wäre bei der aktuellen Notsituation in Deutschland im Jahr 1946 bei den Fakultäten vermutlich auf großes Unverständnis gestoßen.

Neben dieser offiziellen Information über Stipendien durch den ÖRK erreichte Gerstenmaier im Mai 1946 ein Brief von Keller, der dem „Provisional Committee“ des ÖRK angehörte. Denn dieser war in den USA von zwei oder drei der größten theologischen Schulen[98] angesprochen worden, eventuell Stipendien für Studierende in Europa an amerikanische Fakultäten zu vergeben. Dabei konnte Keller allerdings keine Auskunft darüber erteilen, inwieweit auch deutsche Studierende für dieses Programm berücksichtigt würden. Wenn deutsche Studierende dafür in Betracht gezogen würden, würde es Unterstützung und Mitwirkung auf deutscher Seite bedürfen, wozu er Gerstenmaiers Meinung hören wolle.[99] Gerstenmaier nahm in seinem Brief an Keller am 2. Juli

[97] Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 1 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).

[98] Namentlich nannte er das „Union Theological Seminary“ in New York und die Vereinigte Theologische Fakultät in Chicago (vgl. Keller an Gerstenmaier, 23.05.1946 (ADE, ZB 331)).

[99] Vgl. Keller an Gerstenmaier, 23.05.1946 (ADE, ZB 331).

1946, das ist zeitlich gesehen, der nächste Brief von Gerstenmaier an Keller, der in Archiv zu finden ist, keinen Bezug auf die potentiellen Stipendien.[100]
Parallel dazu erreichte Krimm Anfang Juli durch das Rundschreiben des Stipendienkomitees die erste konkrete und offizielle Anfrage nach Namen von Studierenden, die für ein Studium in den USA, in Montepellier in Frankreich[101] und Großbritannien und Schottland[102] qualifiziert waren. Vor allem in Bezug auf die Stipendien in den USA wurde die gebotene Eile betont, da das akademische Jahr in den USA schon am ersten September desselben Jahres begann. Um dieses Datum einhalten zu können, müsse die Verfügbarkeit dieser Stipendien so schnell wie möglich allen Mitgliedskirchen bekanntgemacht und Namen und Empfehlungen von interessierten Studierenden so schnell wie möglich nach Genf übermittelt werden. Als Auswahlkriterium für Studierende wurde die gute Kenntnis der englischen Sprache betont und hinzugefügt, die Studierenden müssten die besten Repräsentanten des Landes und ihrer Kirche sein. Dabei wollte man versuchen, alle entstehenden Kosten eines Auslandsaufenthaltes zu übernehmen, damit Studierende, die finanziell nicht in der Lage waren für das Studium ins Ausland zu reisen, nicht zögerten, sich zu bewerben. Allerdings sollten die Wiederaufbaukomitees nicht davon ausgehen, dass die Weitergabe des Namens eines Studierenden automatisch die Zusage eine Stipendiums für die USA bedeutete. Entscheidungen zur Zusage mussten in Genf und New York untersucht und bestätigt werden.[103]
Die drängende Anfrage nach geeigneten Studierenden, deren Namen zunächst noch in Genf und New York hätten geprüft werden müssen, für das vier Monate später beginnende akademische Jahr in den USA, erweckt den Eindruck, dass kein realistisches Bild der Lage in Europa und insbesondere in Deutschland herrschte. Denn allein die Postwege machten das Einhalten der Frist vom September 1946 kaum möglich.[104]
Das Informieren der Mitgliedskirchen und aller theologischen Fakultäten durch das Hilfswerks, was im Brief erbeten wurde,[105] war in diesem Zeitfenster kaum zu bewerkstelligen und erfolgte vom ZB aber auch nicht. Allerdings nannte Krimm als Grund

[100] Vgl. Gerstenmaier an Keller, 02.07.1946 (ADE, ZB 331 ÖRK).
[101] Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries“, 04.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).
[102] Vgl. Rundschreiben von Herman “‘To all Reconstruction Secretaries’”, 05.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).
[103] Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries“, 04.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).
[104] Beispielsweise ging der Brief von Herman, der am 04.06.1946 verschickt wurde, im ZB erst am 02.07.1946 ein (vgl. ebd.).
[105] Vgl. ebd.

dafür nicht die knappe Zeit, sondern antwortete,

> „dass wir trotz aller Dankbarkeit über Ihre großzügigen Pläne wirklich noch nicht verantworten können, ihnen praktisch näher zu treten, weil wir keinen einzigen Stipendiaten oder Austauschstudenten über die Grenze bringen können. Die Schwierigkeiten sind in der letzten Zeit noch größer geworden."[106]

Auf Anfragen würde dem Hilfswerk immer wieder geantwortet, dass immer noch Kriegszustand bestünde und deshalb mit einer Ausreise für Deutsche nicht zu rechnen sei. Abschließend bat Krimm darum, an Möglichkeiten zur Ausreise zu arbeiten. Darüber hinaus drückte er seine Sorge über die Lage der Theologiestudierenden innerhalb Deutschlands aus.[107]
Trotz der offiziellen und inoffiziellen Angebote zu Stipendien wurden im Herbst 1946 neben christlicher und theologischer Literatur nochmals einige Stipendien für die Schweiz von deutscher Seite aus angefragt.[108] In diesem Herbst 1946, in dem die ersten Studierenden ihr ÖRK-Stipendium antreten konnten, waren keine Deutsche darunter. Das lag in diesem Jahr nicht nur an der Ausreiseschwierigkeit, sondern auch daran, dass dem ZB noch keine Bewerbungen vorlagen, die es fristgemäß hätte bearbeiten können.

### 11.2.2 DIE ZUSAMMENARBEIT MUSS SICH FINDEN - DER ERSTE JAHRGANG

Die ersten Anfragen von Studierenden für ein Stipendium im Ausland im Archiv des ZB stammen vom November 1946 und betreffen ausschließlich die Schweiz. Offenbar erfolgten die ersten Anfragen an das Hilfswerk entweder aus Eigeninitiative oder dadurch, dass man zufällig von der Möglichkeit erfuhr.[109] All diese ersten archivierten Anfragen wurden an das HEKS weitergeleitet.[110] In dieser Zeit wurde auch ein Zei-

---

106 Krimm an Herman, Nr. 4854854/46, 18.07.1946 (ADE, ZB 332).
107 Vgl. ebd.
108 Vgl. Charts of projects, Reconstruction 39, September 1946, 7 (ADE, ZB 332).
109 Vgl. zur Eigeninitiative u.a. ein Brief einer Studentin (vgl. Studentin an die Arbeitsgemeinschaft christl. Hilfsstellen für Rassenverfolgte nicht-jüdischen Glaubens, Betreuungsstelle Stuttgart, Betreff: Gesuch um Zulassung zu einem Hochschulstudium in der Schweiz, 07.11.1946 (ADE, ZB 1334)) oder ein Brief eines Teilnehmers einer ökumenischen Delegation, der von seinem Zimmernachbarn davon erfahren hatte (vgl. Theologiestudent an ZB, 16.11.1946 (ADE, ZB 1334)). Dieser Zimmernachbar hatte durch ein Schreiben vom 17.08.1946 die Kenntnis von 12 Freiplätze erlangt. Allerdings wurde dieses Schreiben im Archiv des ZB nicht gefunden, weshalb nicht klar ist, ob dieses Schreiben vom ZB kam.
110 Näheres dazu vgl. Kap. III.3.1. „Stipendien vom Schweizer Hilfswerk".

tungsartikel vom November 1946 mit dem Titel „Studentenaustausch mit USA für 1947 geplant“ archiviert.[111] In diesem Artikel ging es zwar nicht um ÖRK-Stipendien, aber offenbar wurde er vom ZB als ein Zeichen der Hoffnung gewertet, dass sich die Ausreisesituation für Studierende verbessern würde. Auch Bush drückte in einem Brief wenig später diese Hoffnung aus.[112] Darüber hinaus sicherte er zu: „Wir tun was wir können, um bei der Ausführung dieses notwendigen ökumenischen Stipendien-Programms zu helfen.“[113]

Im November 1946 und im April 1947 leitete der provisorische ÖRK eine Einladung vom „Eden Theological Seminar of the Evangelical and Reformed Church in St. Louis“ an das ZB weiter, das zwei Vollstipendien für Studierende aus dem Osten anbot, die ihre Heimat verloren hatten, sollten sie alle weiteren Anforderungen erfüllen.[114] Dabei schien aber der dafür zuständige Collmer zunächst weder über die Anzahl weiterer Plätze Bescheid zu wissen noch über terminliche Fristen oder ob das ZB die Auswahl treffen oder nur Vorschläge vorlegen sollte.[115] Er merkte an, den Spendern solle bestätigt werden, dass das ZB ihnen Studierende senden und vorbereitende Schritte für die Ausreisegenehmigung einleiten würde.[116]

Etwa zeitgleich ließ Niemöller Bush eine Aufstellung über acht Studierende, die er für ein Studium in den USA empfahl, zukommen. Da der ÖRK sich aber strikt an die Vorgehensweise hielt, alle Bewerbungen über das ZB des Hilfswerks laufen zu lassen, sandte Bush Krimm Formulare, damit das ZB diese von den genannten Studierenden ausfüllen lassen konnte.[117] Darüber hinaus existiert ein Direktangebot aus den USA an den Bruderrat der EKD in Schwäbisch Gmünd, 15 Studienfreiplätze in den USA

111 Vgl. Hinweis über Zeitungsartikel von Federer vom 29.11.1946 mit der Überschrift „Studentenaustausch mit USA für 1947 geplant“ (ADE, ZB 1334).

112 Er begründete diese Hoffnung mit den neuen Bestimmungen, die am 22.12.1946 in Kraft treten sollten (vgl. Bush an Krimm, Datum unbekannt (ADE, ZB 1334)).

113 Ebd.

114 Vgl. Aufzeichnung vom 08.11.1946 (ADE, ZB 1334).
Im April 1948 wurde dieses Angebot über den ÖRK und die Kanzlei der EKD an Krimm weitergeleitet, sodass dieser geeignete Studierende ausfindig machen und mit den „Military Authorities“ verhandeln konnte (vgl. Schroeder an Chancellery of the Evangelical Church on Germany, 18.04.1947, weitergeleitet Schneider an Krimm, 25.04.1947 (ADE, ZB 334)).

115 Neben diesen beiden Plätze erkundigte sich Collmer bei Gerstenmaier nach weiteren zehn Plätzen, die dieser erwähnt hatte, mit der Bitte um genaue Angaben der Adressen derer, die bisher Freiplätze im Ausland zur Verfügung gestellt hatten (vgl. Collmer Vermerk an Federer, 13.01.1947 und Collmer an Gerstenmeier, 24.01.1947 (ADE, ZB 1334)).

116 Vgl. Vermerk an Gerstenmaier am 24.01.1947 (ADE, ZB 1334).

117 Vgl. Bush an Krimm, 22.12.1946 (ADE, ZB 1334).

in den verschiedenen theologischen Colleges für Studierende nach dem ersten Examen zu besetzen. Der Bruderrat der EKD wurde gebeten, geeignete Theologiestudierende mit den nötigen Personalangaben möglichst umgehend zu melden, da diese Studienfreiplätze bis Herbst besetzt sein müssten.[118]

Um Missverständnisse vorzubeugen, Verspätungen des Stipendienbeginn zu vermeiden oder, im Falle Deutschlands, überhaupt erstmals die Ausreise von Stipendiatinnen und Stipendiaten zu erreichen, erinnerte die Wiederaufbauabteilung des ÖRK im Dezember 1946 noch einmal alle Wiederaufbaukomitees an den Semesterbeginn in den USA Anfang September. Folglich mussten Namen der Studierenden, die ein Stipendium für 1947/1948 wollten, schnellstmöglich übermittelt werden. Darüber hinaus fügte sie die sog. „Policy" zur Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten an,[119] woraufhin das ZB der Abteilung bestätigte, dass ihnen nun klar geworden sei, zu welchen Konditionen die Stipendien vergeben würden. Allerdings sah Federer noch Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Visa, weshalb er umgehend mit dem OMGUS und dem „British Control Commission in Bünde" in Kontakt treten wollte. Größere Schwierigkeiten äußerte er im Kontakt mit der französischen Militärverwaltung. Weiter informierte Federer Bush darüber, er wolle Fakultäten über die Möglichkeit des Auslandsstudium informieren und nun baldmöglichst eine Liste von ungefähr 25 Studierenden zusammenzustellen, die den Anforderungen entsprächen, damit der ÖRK eine endgültige Entscheidung fällen könne. Weiter bat er darum, schnellstmöglich über die Pläne informiert zu werden, deutsche Studierende auch an andere europäische Universitäten zu schicken, damit das ZB wisse, mit welcher Zahl es rechnen könne.[120]

Allerdings kam das ZB erst im April 1947 der schon im Juni 1946 vom Stipendienkomitee ausgesprochenen[121] und von Federer im Februar 1947 zugesprochenen Bitte[122] nach, alle Fakultäten und Kirchenleitungen über die zur Verfügung stehenden Stipendien zu informieren. Collmer wies in seinem Rundschreiben auf die geringe Anzahl der zur Verfügung stehenden Stipendien hin, weshalb er eine sorgfältige Auswahl mit Blick auf die wissenschaftliche Begabung und den rechtschaffenen Charakter betonte.

---

118 Vgl. Dekan in Nürtingen an den Evang. OKR Eichele, Betr.: Studienfreiplätze in USA, 27.04.1947 (LKAS A 126/3513).

119 Vgl. Bush, „To all Reconstruction Secretaries"', 20.12.1946 (ADE, ZB 1334) und vgl. Kap. II.3.3.3. „Richtlinien der Stipendienvergabe".

120 Federer an Bush, 04.02.1947 (ADE, ZB 1334).

121 Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries", 04.06.1946, 1 (ADE, ZB 332).

122 Vgl. Federer an Bush, 04.02.1947 (ADE, ZB 1334).

Berücksichtigt werde auch „die in den vergangenen Jahren eingenommene kirchliche Haltung“.[123] Untadlige Umgangsformen sowie die Beherrschung der jeweiligen Landessprache waren unerlässliche Voraussetzungen.[124] Die Antworten, die archiviert sind, waren ausnahmslos negativ.[125]

Ab Juni 1947 leitete das ZB allmählich einige Bewerbungen nach Genf weiter,[126] weshalb Herman fast zeitgleich beklagte, dass immer noch keine Liste aus Stuttgart in Genf eingegangen sei und kritisch nachfragte, ob die Weitergabe der Namen direkt nach New York geschehen sei. Diese Vermutung äußerte er vor allem auch deshalb, weil er schon einige Studierende, die sich direkt an ihn gewandt hatten, an Stuttgart verwiesen, aber aus Stuttgart noch nichts gehört hatte. An dieser Stelle betonte er die Wichtigkeit, auch den ÖRK miteinzubeziehen, da die Gelder für die Passage über den Atlantik vom ÖRK bereitgestellt würden.[127]

Für die bis Juli eingegangenen Bewerbungen wollte Herman die Ausreise noch im Herbst desselben Jahres organisieren, für die anderen reichte es wohl wegen der vielen technischen Schwierigkeiten erst zum zweiten Semester.[128] Für die drei vollständigen Bewerbungen, die im September in Genf eintrafen,[129] konnte keine Ausreise mehr erreicht werden. Laut Bericht des Stipendienkomitees erhielten im akademischen Jahr

[123] Collmer an die Dekane der Fakultäten in Tübingen et al., 09.04.1947 (ADE, ZB 1334).

[124] Vgl. ebd.
Denselben Brief schrieb Collmer Ende April auch an Kirchenleitungen und Hauptgeschäftsführer der einzelnen Hilfswerke (vgl. Collmer an die Landeskirchenleitungen et al., Betreff: Studienaufenthalt in den USA, 29.04.1947 (ADE, ZB 1334)).

[125] So hatte beispielsweise laut den Antwortschreiben in Greifswald im Sommer 1947 noch kein Studierender sein Examen absolviert und auch in Lübeck fehlte es an geeigneten Studierenden (vgl. Antwort aus Greifswald und Lübeck, jeweils am 29.04.1947). Auch die Landeskirche in Sachsen schreibt, dass sie aus äußeren Gründen keinen Theologen für ein Studium in den USA benennen könnte, auch könnten sie keinen jüngeren Theologen für das ZB zur Verfügung stellen, weil fast keine Kandidaten vorhanden seien (vgl. Antwort aus Leipzig, 02.06.1947). Die evangelische Kirche in Pommern antwortete, die zu Verfügung stehenden Kräfte würden noch nicht zur Deckung des Bedarfs der Kirchenprovinz reichen (vgl. Evangelische Kirche in Pommern antwortet am 12.06.1947 von Greifswald aus). Es folgen weitere Absagen aus der evangelischen-lutherischen Kirche in Mecklenburg (02.07.1947) und vom evangelischen Hilfswerk in Westfalen (08.07.1947). Vgl. alle Briefe dazu (ADE, ZB 1334).

[126] Im Juni 1947 berichtete Collmer Herman von drei Bewerbungen für die USA, wobei er nur einen voll empfehlen könne, einer sei erst 16 und die Empfehlungen eines dritten, eines Pastors, könne er nicht beurteilen (vgl. Collmer an Herman, 27.06.1947 (ADE, ZB 1334)). Im Juli sollten laut Krimm fünf Bewerbungen in Genf eingegangen sein, wobei nur eine davon vollständig gewesen war (vgl. Krimm an Herman, 19.07.1947 (ADE, ZB 1334)).

[127] Vgl. Herman an Krimm, 21.06.1947 (ADE, ZB 1334).

[128] Allerdings würden auch diese sechs Studierenden, das für sie gebuchte Schiff nicht erreichen, weshalb Krimm sie über die Zusage informieren und sie darum bitten sollte, über die Militärverwaltung eine Fahrt ab Bremen zu bekommen (vgl. Herman an Krimm, 23.07.1947 (ADE, ZB 1334)).

[129] Vgl. An den ÖRK, 12.09.1947 (ADE, ZB 1334).

1947/1948 69 Theologiestudierende ein Stipendium, darunter sechs Studierende aus Deutschland.[130]

Als Grund für die geringe Zahl deutscher Studierender,[131] nannte Krimm den großen Mangel an Theologiestudierenden, die das Examen hinter sich hätten und absehbar ein Pfarramt übernehmen könnten. Deshalb würden die Landeskirchen ihren Kandidaten, in dem Fall waren nur Männer im Blick, keinen Urlaub gewähren. Wenn an der Bedingung festgehalten würde, dass Bewerbende das erste Examen haben müssten,[132] dann wäre es auch mittelfristig schwierig, genügend Kandidatinnen und Kandidaten zu finden. Dies sei laut Krimm so lange schwierig bis der Nachwuchs der Kirchen in ausreichender Zahl vorhanden sei, „besonders wenn wir auch sonst an den strengen Maßstäben festhalten, die wir bis jetzt angelegt haben. Besonders was die politische Nichtbelastung betrifft, von der Sie schreiben, haben wir uns darüber insofern ein lückenloses Bild zu erhalten bemüht, als wir in jedem Fall das Verhalten des Bewerbers seiner Kirche gegenüber auch während der vorangegangenen Jahre festgestellt haben."[133] Dabei halte das ZB nach Krimm, was die Stipendien für die USA betraf, am bestandenen Examen wie an den anderen Voraussetzungen fest. Auch wenn dann vielleicht auch manches Angebot nicht sofort ausgenützt werden könne, „so ist das immer noch besser, als wenn irgendwelche nicht ganz sinnvollen und befriedigenden Notkombinationen zustande kommen."[134] Allerdings schlug Krimm vor, dass man bei Bewerbungen für Kontinentaleuropa und Großbritannien in Erwägung ziehen könnte, andere Maßstäbe anzulegen, allein wegen des kürzeren Reisewegs, um dadurch auch Studierende in höheren Semestern vor dem Examen zuzulassen. „Dann wäre mit vielen Bewerbern zu rechnen und man könnte unter vielen Anträgen eine qualifizierte Auswahl treffen."[135] Der Mangel an Studierenden, welche die Voraussetzungen erfüllten, war sicherlich ein Grund, warum das ZB nicht mehr Bewerbungen aufweisen konnte. Es fehlte an jungen Männern, die den Kriterien entsprachen. Frauen waren erst in zweiter Linie im Blick. Vor allem in diesen ersten Jahren gab es nur wenige junge

130 Vgl. Report on Scholarships, Jospehson, Ex. Com. Dec. '47 Ref 12 (c) (ADE, ZB 1334).
131 Vgl. Krimm an Herrmann, 19.07.1947 (ADE, ZB 1334).
132 Ausnahmen dieser Regel sind zumindest vom Jahr 1947 bekannt: Zwei Studenten wurden vor dem ersten Examen als Stipendiaten für Princeton in den USA angenommen. Es handelte sich nach Collmer dabei um zwei sehr begabte Studenten, die schon Kontakt nach Princeton hatten, weshalb er sie empfahl (vgl. Collmer an Herman, 25.06.1947 (ADE, ZB 1334)). Über deren tatsächliche Ausreise kann nichts gesagt werden.
133 Krimm an Herman, 19.07.1947 (ADE, ZB 1334).
134 Ebd.
135 Ebd.

Männer, die Theologie studierten, und die meisten von ihnen hatten kaum die ersten Semester hinter sich.[136] Ein weiterer Grund war, dass die Fremdsprachenkenntnisse vieler Studierender nicht ausreichten. Dazu kam der Unwillen der Kirchenleitungen, ihren dringend benötigten Nachwuchs für ein Jahr ins Ausland zu schicken.[137]
Waren aber Studierende gefunden, die eine Zusage für ein Stipendium bekommen hatten, bildete die Beschaffung der Ausreisegenehmigung ihrer Besatzungszone sowie ein Visum für ihr Reiseland die größte Herausforderung. So konnten Stipendien nicht angetreten oder mussten kostspielig verschoben werden. Auch gebuchte Schiffsfahrten mussten storniert werden, wobei schon der Kauf eines Tickets Schwierigkeiten mit sich brachte.[138] Im August 1947 wurden weder ein Visum noch eine Ausreiseerlaubnis für Deutsche in die USA erlangt.[139] Aber die Prozedur für die „clearance“ sollte in naher Zukunft von der US-Armee verbessert werden. Die Hoffnung bestand, dass ein paar deutsche Studierende im Februar 1948 und dann viele im darauffolgenden Herbst ausreisen könnten. Darüber hinaus war es für deutsche Studierende auch nicht einfach, für andere Länder Ausreisepapiere zu erlangen.[140]
Zusätzlich lähmten Papiermangel[141] und langwierige Kommunikationswege die Organisation der Stipendien. Briefe waren kostspielig und brauchten lange, Reisen waren aufwendig und teuer. Darüber hinaus erschwerte sicherlich auch die gerade erst entstehende Zusammenarbeit zwischen ZB und dem Stipendienkomitee in Genf die Arbeit. Vor allem im ZB waren Zuständigkeiten oder Vorgehensweisen nicht geklärt bzw. transparent kommuniziert. Auch wurde dem ZB vom Stipendienkomitee zunächst nicht mitgeteilt, an welchen Universitäten bzw. Colleges Studierende angenommen würden. Auf Anfragen von angenommenen Stipendiatinnen und Stipendiaten muss-

136 So die Begründung der Fakultät Greifswald (ADE, ZB 1334).
137 So die Absagenden der Kirchenleitungen in Sachsen: Vikare, die schon im Dienst waren, konnte man kaum aus dem kirchlichen Dienst entbehren (vgl. Evangelische Kirche in Pommern (ADE, ZB 1334)) oder sie waren schon verheiratet und wollten die lange Abwesenheit ihrer Frau nicht zumuten (vgl. Evangelische Kirche der Rheinprovinz (ADE, ZB 1334)).
138 Vgl. Herman an Krimm, 23.07.1947 (ADE, ZB 1334).
139 Vgl. Monthly Report No. 13, August 1947, 3 (WCC 425.02.06.007/07).
So veröffentlicht ein „Quarry Article“ die Aussage, dass es für deutsche Pfarramtsstudenten immer noch sehr schwierig sei, ihr Land zu verlassen. Der erste deutsche Student, der in England studierte, fing sein Studium in Oxford im Herbst 1947 an und es bestand die Hoffnung, dass 15 weitere Deutsche in die USA gehen würden (vgl. Scholarships, Quarry Article 1948, 3 (WCC 425.06.001)).
140 Vgl. Report on Scholarships, Josephson, Ex. Com. Dec. '47 Ref 12 (c) (ADE, ZB 1334) .
141 Papier war rar und teuer, weshalb der ÖRK nur wenige Bewerbungsformulare an das ZB versandte. Waren diese aufgebraucht, mussten zeitintensiv neue in Genf bestellt werden, die dann erst einmal für die Bewerbungen in Deutschland fehlten (vgl. Federer an Bush, 04.02.1947 (ADE, ZB 1334)).

te das ZB immer umständlich auf den ÖRK verweisen, weshalb das ZB Genf bat, gemeinsam mit der Zustellung der Einladungsschreiben an die ausgewählten Stipendiatinnen und Stipendiaten auch über die empfangende Fakultät des jeweiligen Stipendiaten oder der jeweiligen Stipendiatin unterrichtet zu werden. Die Information der Fakultäten und das Einladungsschreiben der amerikanischen Universitäten waren vor allem auch für die Beschaffung der sog. „Exit Permits“ erforderlich.[142]
Im Zuge der sich erst aufeinander abzustimmenden Zusammenarbeit kam es auch zu Missverständnissen. Aufgrund der schwierigen Auswahl deutscher Studierender sollte laut eines Briefes von Krimm an Herman im Sommer 1947 ein weiteres Komitee gebildet werden, um in engster Verbindung mit Herman zusammenzuarbeiten,[143] was Fragen und Kritik beim ZB hervorrief, das der Meinung war, dass sich die unmittelbare Verbindung zwischen Genf und Stuttgart auch auf diesem Gebiet durchaus bewährt habe, weshalb im ZB nicht verstanden würden, warum nun davon abzusehen sei. Da dieses Komitee allerdings in keinem späteren Dokument erwähnt wird, kann davon ausgegangen werden, dass es nie zustande kam. Auf die kritische Anfrage durch das Hilfswerk, ob man die bisherige Arbeitsweise abändern solle,[144] versicherte Herman, dass die ausschlaggebende Empfehlung nach wie vor dem Hilfswerk überlassen werde.[145]

### 11.2.3 ZUNEHMENDE INSTITUTIONALISIERUNG IM ZWEITEN JAHRGANG

Im zweiten Jahrgang lässt sich zwar schon eine zunehmende Institutionalisierung der partnerschaftlichen Arbeit und der Stipendienvergabe erkennen, dennoch war die Kommunikation zwischen dem ZB und Genf auch in diesem zweiten Jahrgang noch stark von organisatorischen Fragen geprägt.
Die Informationen zu Stipendien wurden nun deutlich früher bekannt. Schon im Sommer 1947 wurde das ZB von Herman über weitere 25 Stipendien für Deutsche durch den CWS für ein Auslandsstudium in den USA informiert. Er bat um eine Liste aller Studierender, die sich für die USA, Europa und Großbritannien beworben hatten.[146]

142 Vgl. Vermerk für Collmer, Betr.: Auslandsstudium (ADE, ZB 1334).
143 Diesem Komitee sollten Tapper, Bodensiek und Lilje angehören (vgl. Krimm an Herman, 19.07.1947 (ADE, ZB 1334).
144 Vgl. ebd.
145 Vgl. Herman an Krimm, 23.07.1947 (ADE, ZB 1334).
146 Vgl. Herman an Krimm, 21.06.1947 (ADE, ZB 1334).
Offenbar ging Gerstenmaier im Februar noch von 15 Plätzen für die USA aus, worüber er den OMGUS informierte

Allerdings sprach Krimm aufgrund der Erfahrungen des ersten Jahrgangs seine Befürchtungen aus, dass es nicht leicht sein würde, die 25 für die USA vorgesehenen Plätze des folgenden Jahres mit passenden Studierenden zu belegen.[147] Darüber hinaus kristallisierte sich in jenem Sommer erstmals eine Vorgehensweise in Bezug auf Stipendien in Kontinentaleuropa heraus. So wurde Krimm beispielsweise im Juli 1947 verblüfft auf Freiplätze für Studierende an europäischen Fakultäten aufmerksam und er erkundigte sich nach den betreffenden Ländern und Universitäten sowie der Anzahl der Freiplätze.[148] Daraufhin legte ihm Herman dar, dass die Situation in den einzelnen europäischen Ländern unterschiedlich sei, weshalb er keine konkreten Zahlen für Freiplätze nennen könne. Er schlug deshalb dem ZB vor, Anträge an den ÖRK weiterzuleiten, damit dieser sie im Rahmen seiner Möglichkeiten prüfe. Das Hauptkriterium für die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten war auch für die europäischen Länder die Kenntnis der jeweiligen Landessprache. Darüber hinaus wurde die ebenfalls im Juli 1947 gestellte Anfrage des Hilfswerks, Bewerberinnen und Bewerber für Stipendienplätze in Europa auch vor dem ersten Examen zuzulassen, ebenso befürwortet wie die Reduzierung auf ein Semester.[149]

Des Weiteren wurden nun die Modalitäten der Bewerbung festgeschrieben und verbreitet. Zum einen legte das Stipendienkomitee im Oktober 1947 die Frist zur Bewerbung für den Jahrgang 1948/1949 auf den 1. Dezember für die USA und auf den 1. Januar für Europa fest.[150] Zum anderen wurden Bewerbungsformulare entwickelt. Ende Oktober gingen auch 15 dieser ÖRK-Bewerbungsformulare im Hilfswerk ein, die schnellstmöglich an Interessierte weitergegeben werden sollten. Die vom ZB befürworteten Bewerbungen sollten nicht im Hilfswerk gesammelt, sondern unverzüglich nach Genf weitergeleitet werden.[151] Allerdings waren die zugesagten Formulare schnell vergeben, was nicht verwundert, da ja allein vom CWS 25 Stipendien für deutsche Studierende angeboten wurden, weshalb Krimm wenig später nach mehr Formularen fragte. Diese mussten von Genf zeitintensiv in New York geordert werden, da in Genf keine mehr vorrätig waren.[152]

(vgl. Gerstenmaier an Olsem, 05.02.1947 (ADE, ZB 1334)).

147 Vgl. Krimm an Herman, 19.07.1947 (ADE, ZB 1334).

148 Vgl. ebd.

149 Vgl. Herman an Krimm, 23.07.1947 (ADE, ZB 1334).

150 Vgl. Bush und Josephson an Gerstenmaier, 03.10.1947 (ADE, ZB 1334).

151 Vgl. Josephson an Gerstenmaier, 22.10.1947 (ADE, ZB 1334).

152 Vgl. Josephson an Gerstenmaier, 20.12.1947 (ADE, ZB 1334).

Auch erkundigte sich Genf nun dezidiert danach, wie die Möglichkeit der Bewerbung für ein Auslandsjahr für Theologiestudierende vom ZB und den Kirchenleitungen veröffentlicht und bekannt gemacht wurde. Im Oktober wiederholte Bush seine Aufforderung,[153] einen kurzen Plan über die Möglichkeiten der Veröffentlichung der Stipendien darzulegen und bat darum, das versandte Rundschreiben auch nach Genf zu schicken.[154] Das Rundschreiben verfasste Collmer zehn Tage später und leitete es an alle an der theologischen Ausbildung Beteiligten weiter. Vermutlich angesichts der fortgeschrittenen Zeit änderte er offenbar eigenmächtig die Bewerbungsfristen,[155] nachdem er intern schon vermerkt hatte, dass der 1. Dezember nicht haltbar sei.[156] Demnach sollten die Bewerbungen für die USA nicht bis zum 1. Dezember in Genf liegen, sondern die Bewerber und Bewerberinnen sollten bis zum 15. Dezember dem ZB namhaft gemacht werden.[157] Das Verschieben das Datums auf den 15. wurde von Genf noch geduldet, allerdings mit dem Hinweis, dass das „Advisory Committee des CWS“ die Bewerbungen eigentlich bis 1. Dezember in den USA erwartete. Das bloße Namhaftmachen an Stelle einer vollständigen Bewerbung wurde allerdings postwendend von Genf kritisiert. Auch die Verlängerung der Bewerbungsfrist für die USA wurde bemängelt. Darüber hinaus wurde kritisch angemerkt, Collmer habe nur die Möglichkeit von Stipendien in den USA, England, Holland und Schweden erwähnt, obwohl Genf die Stipendien in seinem Briefen am 3. und 22. Oktober nicht auf diese Länder beschränkt habe. Tatsächlich gebe es wahrscheinlich mehr Stipendien in der Schweiz als in Schweden, Holland und England. Die Studierenden sollten bei der Bewerbung das Seminar und das Wunschland angeben. Das Stipendienkomitee setze sich dafür ein.[158] Dies wurde wenig später in einem weiteren Brief auf eine Anfrage des Hilfswerks zu Stipendien in der Schweiz noch einmal bestätigt, aber es wurde auch der Hinweis gegeben, dass Stipendien für die USA und Großbritannien leichter zu bekommen seien, da die gesamten Ausgaben in diesen Ländern von den Seminaren getragen wurden, während das Stipendienkomitee praktisch alle Kosten für ein Stipendium in der Schweiz übernehmen musste.[159] Als weiteren Kritikpunkt merkte der

[153] Vgl. Bush und Josephson an Gerstenmaier, 03.10.1947 (ADE, ZB 1334).
[154] Vgl. Josephson an Gerstenmaier, 22.10.1947 (ADE, ZB 1334).
[155] Vgl. i.A. Collmer, Rundschreiben an die Kirchenleitungen et al., 10.11.1947 (ADE, ZB 1334).
[156] Vgl. Vermerk für Federer von Collmer (ADE, ZB 1334).
[157] Vgl. i.A. Collmer, Rundschreiben an die Kirchenleitungen et al., 10.11.1947 (ADE, ZB 1334).
[158] Vgl. Josephson an Gerstenmaier, 19.11.1947, 1f (ADE, ZB 1334).
[159] Das waren um die 600 USD im Jahr plus Reisekosten (vgl. Josephson an Gerstenmaier, 20.12.1947 (ADE, ZB 1334)).

ÖRK an, dass die Rundschreiben nicht nur zur Bekanntgabe der Stipendien, sondern auch zur Bekanntmachung der ökumenischen Bewegung genutzt werden sollten.[160] Die treffende Auswahl an Personen, denen das Memorandum zuging, wurde gelobt und gleichzeitig empfohlen, dass es nun auch an Personen im öffentlichen Leben gesendet werden solle. In anderen Ländern habe man damit gute Erfahrung gemacht, um an die besten Kandidatinnen und Kandidaten zu kommen.[161] Auf das Rundschreiben des ZB folgten wieder Absagen sämtlicher Landeskirchen,[162] die den Anschein erweckten, als lehnten die Kirchenleitungen zunächst ab, selbst nach geeigneten Kandidatinnen und Kandidaten zu suchen, wobei sie aber Individuen, die sich auf Eigeninitiative hin bewarben, durchaus ihre Empfehlungen gaben, allerdings erst nach dem ersten Examen.

Etwa gleichzeitig kamen Zeichen aus Genf, dass sich die Ausreisesituation für Studierende verbessern würde, was laut Aussage des ÖRK ein weiterer Grund sei, sich gleich um Bewerbungen zu bemühen.[163] Auf eine Anfrage eines Studierenden bezüglich der Bewerbung um ein Stipendium antwortete das Hilfswerks, dass dieser sich bewerben könne, aber schon viele Bewerbungen vorlägen,[164] was auf eine erfolgreiche Bekanntmachung der Möglichkeit für Auslandsstipendien schließen lässt.

Offenbar war der strukturierte, aber auch ehrgeizige Zeitplan dennoch nicht einzuhalten. Im März ließ Josephson Collmer wissen, das Stipendienkomitee treffe sich am fünften April, um die Stipendiatinnen und Stipendiaten für ein Studium in europäischen Ländern für das akademische Jahr 1948/1949 auszuwählen, weshalb alle

[160] Vgl. Josephson an Gerstenmaier, 19.11.1947, 1 (ADE, ZB 1334).
Dabei ist zu beobachten, dass es auch an anderen Stellen offenbar Kritik an der oder zumindest wenig Lob für die ökumenischen Haltung der deutschen Kirchen und ihrem Hilfswerk gab. Denn neben einer würdigenden Hervorhebung in einem veröffentlichten „Quarry Article“ und der Würdigung eines Projekts der Altkatholiken in Deutschland in Kooperation mit dem Hilfswerk, das als bewundernswerte Demonstration ökumenischen Teilens dargestellt wurde (vgl. Monthly Report No. 17, December 1947, 2 (WCC 425.02.06.007/07)), erfuhr das Hilfswerk intern Kritik, dass es die ökumenische Idee verkaufe (vgl. Business Committee, Germany and its needs, 11.05.1948 6 (WCC 425.02.07.010/03)).

[161] Vgl. Josephson an Gerstenmaier, 21.11.1947 (ADE, ZB 1334).

[162] So gab es laut eigener Aussage im Gebiet der bremischen Landeskirche keine Bewerber (15.12.1947). Dresden schrieb Ähnliches (12.12.1947). Dasselbe teilte auch die Kirchenprovinz Sachsen dem Zentralbüro Ost mit, weitergeleitet an das ZB in Stuttgart (16.12.1947). Die Hilfswerke sahen von Benennungen von Studierenden ab, weil sie die Fakultäten und Studentenpfarrer, die ebenfalls angeschrieben wurden, als geeigneter empfanden Kandidatinnen und Kandidaten auszusuchen. Allerdings kamen Absagen auch aus Studentengemeinden (beispielsweise der Bremer Studentengemeinde). Am 14.01.1948 folgte noch die Absage aus Stuttgart. Vgl. alle Briefe und Dokumente dazu (ADE, ZB 1334).

[163] Vgl. ÖRK an Gerstenmaier, 15.10.1947 (ADE, ZB 1334).

[164] Vgl. Anfrage eines Studenten, Wintersemester 1948/1949 (ADE, ZB 1334).

Bewerbungen, die Genf später erreichen würden, nicht mehr berücksichtigt werden könnten. Dabei erinnerte er an die ursprünglich auf den 1. Januar festgesetzte Bewerbungsfrist.[165] Daraufhin wies Collmer auf die Unvollständigkeit mancher Bewerbungen hin, weshalb er nun nur Namen und Anschriften der Bewerber übermittelte. Sollte es nicht mehr möglich sein, die Bewerberinnen und Bewerber für das kommende Wintersemester zu berücksichtigen, bat er um Rückmeldung, um absagen zu können.[166]
In diesem zweiten Jahrgang 1948/1949 konnten die Plätze für deutsche Studierende auf 40 Studienfreiplätze in den USA erhöht werden, was vor allem an den vielen nicht besetzten Stipendienplätzen des Vorjahres lag. Darüber hinaus wurden dem ÖRK weitere Studienfreiplätze in England, Holland, Schweden und der Schweiz angeboten. [167]
Auch Kanada bot erstmalig Stipendien für reformierte Studierende in Europa an.[168]
Zugleich hielt das Referat für Stipendienwesen im ZB erstmals fest, dass die Bewerbungen für Auslandsaufenthalte nun außerordentlich zahlreich gewesen seien. Die meisten Bewerbungen lagen für England vor. Zahlreiche Studierende bewarben sich auch für Schweden.[169] Die Erlangung der Ausreisepapiere für diese Auslandsaufenthalte bereitete immer noch große Schwierigkeiten, wobei das ZB diesbezüglich inzwischen in Verhandlungen mit den Behörden war und die Hoffnung formulierte, dass nach Einspielen der ganzen Vorgänge diese Schwierigkeiten weitgehend überwunden seien.[170]
Offenbar hatte Niemöller das Gefühl, dass das ZB in diesem Jahrgang manche in Frage kommende Kandidatinnen und Kandidaten nicht an den ÖRK weiterleitete, weshalb er bei Josephson in Genf anfragte, was mit Studierenden sei, die zwar von der Fakultät als geeignet angesehen, von ihrer Kirche aber nicht bestätigt wurden. Josephson antwortete darauf, er habe das Gefühl, dass die Zusammenarbeit mit dem ZB funktioniere. Falls Niemöller das gegenteilige Gefühl habe, würde er sich freu-

165 Vgl. Josephson an Collmer, 15.03.1948 (ADE, ZB 1334).
166 Im Hilfswerk lagen zu dem Zeitpunkt folgende Bewerbungen vor: sieben für die Schweiz, acht für England, vier für Schweden und drei für Holland. Unter den genannten Bewerbenden befanden sich zwei Frauen (vgl. Collmer an „The Director of the Department of Reconstruction and Inter-Chruch Aid", 04.03.1948 (ADE, ZB 1334)).
167 Vgl. Jahresbericht des Referats Stipendienwesen und Vermittlung von Stipendienplätzen im Ausland, 23.02.1948, Dr.Co/Hö, 1 (ADE, ZB 799/337).
168 Allerdings wäre für Kanada auch noch eine Bewerbung im März für September desselben Jahres möglich, da die „clearence" für Kanada nicht so aufwendig zu bekommen war wie für die USA. Wobei noch geklärt werden sollte, ob der CWS die Reisekosten auch für Kanada übernehmen könnte (vgl. Josephson an Collmer, 23.03.1948 (ADE, ZB 1334)).
169 Vgl. Jahresbericht des Referats Stipendienwesen und Vermittlung von Stipendienplätzen im Ausland, Dr.Co/Hö , 23.02.1948, 2 (ADE, ZB 799/337).
170 Vgl. a.a.O., 1.

en, das Thema mit dem Hilfswerk zu diskutieren. Wilson berichtete Jospehson von Niemöllers Wunsch, dass das Kirchliche Außenamt in vollem Umfang über die Stipendien informiert bleiben sollte, weshalb er diesen Brief an Niemöller auch an das ZB versandte.[171]

### 11.2.4 ETABLIERUNG DER STIPENDIENVERGABE

Die im letzten Abschnitt für den zweiten Jahrgang gezeigte Strukturierung der Vorgehensweise blieb konstituierend für die Vergabe der Stipendien in den Folgejahren, auch wenn u.a. die Fristen, wie schon im Jahrgang 1948/1949, auch später oft nicht eingehalten werden konnten. Dabei musste das Hilfswerk im Gegensatz zum Jahrgang zuvor[172] nach eigener Aussage sogar händeringend nach Bewerberinnen und Bewerber für 1949 suchen. In einem Brief an den OKR in Stuttgart[173] und Otto Michel, Professor an der theologischen Fakultät in Tübingen,[174] bemerkte Collmer, die weitaus größte Zahl bewerbe sich für die Schweiz. Ein Grund dafür war seiner Meinung nach der Beschluss des Fakultätstages in Marburg im April 1949, nach dem das Studium an fremdsprachigen Universitäten für das Examen nicht mehr angerechnet werden konnte.[175] Inwieweit der von Collmer gegebenen Begründung zuzustimmen ist, ist fraglich, da ja vor allem Studierende nach dem ersten Examen für Stipendien in Betracht gezogen werden sollten.[176] Allerdings bleibt der Fakt bestehen, dass es zu wenige Bewerbungen gab, um eine qualifizierte Auswahl zu treffen. Für die USA lagen zwar ausreichend Bewerbungen vor, aber es wurde vermutet, dass nicht genügend den Anforderungen entsprachen. Für England, aber auch für Schweden, Holland und Frankreich, waren die Zahlen schon vor der Auslese viel zu gering. Da sich für die drei letztgenannten Länder in den letzten Jahren immer schon sehr wenig Studierende beworben hatten und die Zahl der Freiplätze sehr beschränkt war, wurde dies nicht als allzu schlimm angesehen. Deshalb wollte Collmer durch den Brief an die Evangeli-

171 Vgl. Josephson an Niemöller, cc ZB, 29.01.1948 (ADE, ZB 1334).
172 Vgl. Jahresbericht des Referats Stipendienwesen und Vermittlung von Stipendienplätzen im Ausland, Dr.Co/Hö , 23.02.1948, 1 (ADE, ZB 799/337).
173 Vgl. Collmer an den Württembergischen Oberkirchenrat in Stuttgart, Bezug: Rundschreiben vom 05.07.1949, Betr.: Studienfreiplätze im Ausland, 12.11.1949 (LKAS A 126/3513).
174 Vgl. Collmer an Michel, Bezug: Rundschreiben vom 05.07.1949, Betr.: Studienfreiplätze im Ausland, 11.11.1949 (LKAS A 126/3513).
175 Vgl. Collmer an den Württembergischen Oberkirchenrat in Stuttgart, Bezug: Rundschreiben vom 05.07.1949, Betr.: Studienfreiplätze im Ausland, 12.11.1949 (LKAS A 126/3513).
176 Vgl. Kap. III.2.3.2. „Die Diskussion um den Zeitpunkt des Auslandsstudiums“.

sche Landeskirche in Württemberg und vermutlich auch an weiter Landeskirchen vor allem für die USA und England noch einige geeignete Studierende bzw. junge Vikare finden.[177]

Gleichzeitig machte sich der Finanzeinbruch bzw. der Spendenrückgang im ÖRK auch im ZB bemerkbar. Die Studierendenarbeit im Inland musste immer mehr reduziert werden, aber bei der Anzahl der Auslandsstudierenden machte sich die Krise zunächst nicht bemerkbar. Im Gegenteil: Eine Statistik von Anfang 1953 macht deutlich, dass 1949/1950 mit 156 Stipendien nicht nur die Höchstzahl der vergebenen ÖRK-Stipendien erreicht war, sondern auch Deutschland mit 89 Stipendien für deutsche Studierende der mit Abstand größte Empfänger für Stipendien des ÖRK war.[178] Diese hohe Zahl wurde dadurch begründet, dass deutsche Studierende in diesem Jahr erstmals in breiter Masse Ausreisemöglichkeiten in die USA erhielten und auch generell einfacher ins europäische Ausland reisen konnten. Darüber hinaus akzeptierten im akademischen Jahr 1949/1950 manche Fakultäten erstmals deutsche Studierende, so zum Beispiel holländische Fakultäten.[179]

Das ZB übersandte dem Stipendienkomitee im Winter 1950 laufend neue Bewerbungen. Insgesamt lagen ca. 300 Bewerbungen vor, die mit gutachterlichen Stellungnahmen des ZB zur endgültigen Entscheidung nach Genf übersandt wurden. Doch die Kürzungen machten sich nun auch bei den deutschen Stipendienplätzen bemerkbar. Nur 60 Stipendienplätze waren für Deutsche vorgesehen. Dazu kam eine Reduzierung von Stipendienplätzen für deutsche Studierende an lutherischen Colleges und Seminaren in den USA, da 36 der insgesamt 48 an diesen Colleges in den USA studierenden Deutschen Anlass zu Beschwerden gaben. Das Hilfswerk konnte es sich zunächst nicht erklären, wie es zu derartigen Vorkommnissen gekommen sein konnte. So schrieb das ZB an einen Vertreter des LWB, es sei schmerzlich, dass die deutschen Studierenden sich gerade in den USA nicht so verhalten hätten, wie es von ihnen erwartet wurde und wie sie es in der Vorbereitungszeit im Friedewald gelernt hätten. Deshalb wolle das ZB den Grund der Klagen erfahren, da es bei der Auswahl mit allergrößter Sorgfalt vorgegangen sei. Man habe jede Bewerberin und jeden Bewerber anhand der

[177] Vgl. Collmer an den Württembergischen Oberkirchenrat in Stuttgart, Bezug: Rundschreiben vom 05.07.1949, Betr.: Studienfreiplätze im Ausland, 12.11.1949 (LKAS A 126/3513).

[178] Vgl. Summary of 1949/1950, 1950/1951, 1951/1952, 1952/1953 programmes and proposed 1953/1954 programme, Scholarship Committee (WCC 425.06.001).

[179] Vgl. Monthly Report No. 37, October 1949, 10f (WCC 425.02.06.007/05).

kirchlichen und akademischen Zeugnissen geprüft und nur die Bewerbungen mit einem einwandfreien, positiven Gesamtbild, sowohl in geistiger als auch in charakterlicher Hinsicht, weitergeleitet. Ferner sei eine persönliche Prüfung durch Probst Högsbro erfolgt. Das ZB war sich durchaus bewusst, dass gerade die in die USA entsandten deutschen Studierenden „unbedingt die beste Auslese der Studentenschaft darstellen müssen, da sie das neue demokratische Deutschland und die theologische Generation repräsentieren und von ihrem Verhalten zwangsläufig Rückschlüsse auf das ganze deutsche Volk und den deutschen Theologenstand gezogen wird."[180] Da derzeit nur zehn vom ZB vorgeschlagene Theologistudierende an lutherischen Colleges und Seminaren in den USA studierten, fragte von Hahn vorsichtig nach, „ob gerade diese 10 zu der von ihnen genannten Zahl von 36 deutschen Studenten gehören, die Anlass zu Klagen gegeben haben, oder ob nicht vielleicht die vom Hilfswerk so sorgfältig ausgewählten Stipendiaten zu der Gruppe derjenigen gehören, die zu keiner Klage Anlass gegeben haben."[181] Abschließend betonte von Hahn noch, dass laut den fortlaufend eingehenden Berichten der Stipendiatinnen und Stipendiaten gerade das Studium in den USA ausnahmslos als ein ungetrübter, geradezu außerordentlicher Erfolg empfunden wurde.[182]

Doch auch auf Seite der deutschen Studierenden kam es zu Klagen. Deutsche Studierende, die in den USA und England studiert hatten, beklagten auf der Friedewalder Tagung vielfach, dass ihnen keine freie Hand bei der Gestaltung ihres Studiums gelassen worden sei. Woraufhin Dietrich und Wilson versprachen, bei Studierenden älteren Semesters darauf hinzuwirken. Gleichzeitig bestätigten beide, dass die deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten überall einen guten, teils sogar ausgezeichneten Eindruck hinterlassen hätten. Einzelne Colleges hätten sogar berichtet, dass es den deutschen Studierenden gelungen sei, einen frischen Geist in das College zu bringen und dem College wesentlich zu helfen. Geringe Schwierigkeiten hätten sich lediglich in den Fällen ergeben, bei denen deutsche Studierende von ihren Colleges oder auch von einzelnen Gemeinden gebeten wurden, auf deren Kosten ein weiteres Jahr im Ausland zu bleiben, ebenso wie in den wenigen Fällen, wo die Entscheidung zu einer

[180] Von Hahn an Dietrich, 25.01.1950, 2 (ADE, ZB 1335).
[181] Ebd.
[182] Vgl. ebd.

Eheschließung in den USA anstand. [183]

Auch in den Folgejahren kam es immer noch zu Verspätungen bis die Bewerbungen an der richtigen Stelle vorlagen. Deshalb experimentierte das ZB in diesen Jahren bei den Fristen zur Ausreise, die sich zwischen Juni und November im Vorjahr bewegten.[184] Diese variierenden Bewerbungsfristen zeigen, dass das ZB noch auf der Suche nach dem besten Datum war, um die von Genf festgesetzten Bewerbungsfristen des 1. Dezembers bzw. des 1. Januars einzuhalten. Auch 1953 wurde noch eine große Zahl der im ZB eingegangen Anträge meist auf Wunsch der Kirchenleitungen zurückgezogen, da die Landeskirchen die Genehmigung zum Auslandsstudium den Studierenden erst nach Ablegung ihres ersten Theologischen Examens erteilten. Daher waren viele Studierende gezwungen, ihr anfängliches Gesuch zurückzuziehen.[185]

Schon während des zweiten Jahrgangs,[186] aber spätestens während des dritten Jahrgangs wuchs die Kritik an der Zusammenarbeit zwischen ZB und Stipendienkomitee. Zum einen gab es immer wieder die grundsätzliche Anfrage, ob das Stipendienprogramm in den Händen des Hilfswerks liegen sollte. So empfahl Högsbro, ein Mitglied des „Interviewing Teams“, dass das Stipendienprogramm, soweit es Deutschland betreffe, vom „Headquarter of the WCC in Germany“ gesteuert werden solle, anstatt vom ZB des Hilfswerk der EKD. Allerdings war das Stipendienkomitee in Genf mehrheitlich der Meinung, die Verantwortung für das Programm bei den deutschen Organisationen zu belassen, weil diese vermutlich die theologische Situation in Deutschland besser würden einschätzen können.[187]

Zum anderen erkundigte sich der ÖRK immer wieder nach der korrekten Verteilung

---

183 Vgl. Vermerk, Betr.: Künftige Auswahl der deutschen Auslands-Studenten, von Hahn, 14.08.1950, 2 (ADE, ZB 1335).

184 Die Namen für den Jahrgang 1951/1952 sollten bis zum 10.11.1950 dem Hilfswerk gemeldet werden (vgl. von Hahn, Rundbrief an alle Kirchenleitungen und Dekane der theologischen Fakultäten, 28.09.1950, oder Nr. A. 13067/9, Beil, Oktober 1950 (LKAS A 126/3515)). Im Folgejahr sollten sich Studierende, die sich für das Jahr 19552/1953 bewarben, sogar schon bis zum 20.06.1951 beim ZB gemeldet haben (vgl. Rundbrief an Landeskirchenleitungen und Dekane et al., 21.05.1951 (LKAS A 126/3515)), wobei im Oktober mit dem 15.11.1951 noch einmal ein letztmöglicher Anmeldetermin veröffentlicht wurde (vgl. Rundbrief an Landeskirchenleitungen et al., 10.10.1951 (LKAS A 126/3515)). 1953 versuchte man es mit dem 10.07.1953 als Anmeldefrist für interessierte Studierende für den Jahrgang 1954/1955 (vgl. Rundbrief an Landeskirchenleitungen et al., 30.05.1953 (LKAS A 126/3515)). Für das akademische Jahr 1955/1956 wurde dann der 01.07.1954 festgesetzt (vgl. Krimm, Rundbrief an Landeskirchenleitungen et al., 11.5.1954 (LKAS A 126/3515)).

185 Vgl. Betrifft: Bericht über die Rundreise des Ökumenischen „Interviewing Teams“ zur Prüfung der Bewerber um ein Auslandsstudium für 1953/1954. 07.-14.01.1953, 21.01.1953, vH/Hv, 2 (ADE, ZB 1156).

186 Vgl. die kritische Anfrage Niemöllers in Kap. III.2.2.3. „Zunehmende Institutionalisierung im zweiten Jahrgang“.

187 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.04.1949, 4 (WCC 425.06.001).

zweckgebundener Spenden[188] Auch wurde beklagt, dass das ZB für Hotelbuchungen für die Reisen des „Interviewing Teams“ zu viel Geld ausgegeben hatte.[189] Darüber hinaus war das Stipendienkomitee wie die ganze Abteilung Wiederaufbau von Anfang an darauf bedacht, dass alle Stipendienanfragen und andere Anfragen aus Deutschland vom ZB des Hilfswerks in Deutschland bestätigt sein müssten, um eine klare Koordinierung zu erreichen.[190] Nach einem Bericht von Wilson über Deutschland zeichnete sich ein Ende der ökumenischen Wiederaufbauarbeit ab, da das Hilfswerk nun in direkte Beziehung zu den Spendenorganisationen in den USA getreten war, was eine ständige Reduzierung der Aktivitäten der Abteilung in Genf zur Folge hatte. Einen Grund sah Wilson in den fehlenden Finanzmittel der Abteilung. Es wurde klargestellt, dass die Wiederaufbauarbeit in Deutschland nicht zum Stillstand gekommen, sondern sogar effektiver geworden war, allerdings war es aus ökumenischer Sichtweise fatal, dass daraus nun eine Wettbewerbsstimmung um Kontakte geworden sei. Abschließend sah Wilson aufgrund dieser Situation zunehmend keine Relevanz der Arbeit der Abteilung mehr. Das „Business Committee“ verständigte sich darüber, dass keine offizielle Intervention unternommen werden könne, sollte keine eigene Klarstellung der deutschen Kirchen in der Sache erfolgen. Bis dahin wollte man ein starker Ermahner des ökumenischen Prinzips sein, auf dem die ganze Wiederaufbauabteilung basierte.[191]

Das Verhalten des Hilfswerks lässt sich durch die schnellere und effektivere Beschaffung des Geldes durch den direkten Kontakt mit den Spenderorganisationen erklären. Ein anderer Grund war sicher, dass Krimm und auch andere Mitarbeitende im Hilfswerk die Kräfte des ÖRK als überschätzt ansahen, als dieser eine neue Strategie der zwischenkirchlichen Hilfe aufsetzte. Laut Krimm wurde die Notwendigkeit einer gegenseitigen Abstimmung als ganz wesentlich angesehen, obgleich sie auch von Genf selbst namentlich in der Zusammenarbeit mit dem ZB fast ganz außer Acht gelassen werde. Er sah die Daseinsberechtigung der Abteilung neben dem „Health Committee“

188 So rang Herman schon seit Monaten mit Krimm, Gerstenmaier und anderen Hilfswerkvertretern darum, präzise Informationen über den Verwendungszweck der Gaben zu erhalten, bevor Genf bei den Geberkirchen um Geld bitten konnte (vgl. Herman an Federer, 03.06.1947 und 06.06.1947 (ADE, ZB 334)). Aber es gab auch Anfragen zu schon geleisteten Spenden. Von einer Spende an die Mainzer Fakultät sei laut Wilson nur ein Bruchteil angekommen (vgl. Wilson an von Gersdorff, 07.06.1948 (ADE, ZB 331)).

189 Vgl. Hoffman, To: All Members of the WCC Staff in Geneva, Memorandum, 19.12.1951, 3 (WCC 425.06.001).

190 Vgl. Bush an Krimm, 28.02.1947 (ADE, ZB 1334).

191 Vgl. Business Committee, Germany and its needs, 11.05.1948, 5 (WCC 425.02.07.010/03).

und dem Stipendienkomitee in zweifacher Weise, nämlich erstens in der Zusammenstellung und Weiterleitung von Informationen, die sich durch größte Aktualität und Genauigkeit auszeichnen müssten, und zweitens in der Abstimmung der einzelnen kirchlichen Hilfsaktionen mit dem Bestreben, nicht nur Überschneidungen zu verhindern, sondern aus allen Teilaktionen zuletzt doch eine sinnvolle Einheit erwachsen zu lassen.[192]
Neben direkten Verbindungen zu den USA gab es auch Direktangebote vom Hohen französische Kommissariat in Mainz, das sich entschlossen hatte, im Folgejahr 100 Studienplätze an deutsche Studierende für ein Studium in Frankreich zu gewähren.[193]

### 11.2.5 AUSBLICK IN DIE FOLGEJAHRE

Ab 1954 gab es auch Stipendien des LWB.[194] Auf deutscher Seite wurde zunehmend für beide Stipendien zusammen geworben, wobei der große Unterschied der beiden Stipendien war, dass der ÖRK alle Konfessionen miteinbezog und vornehmlich das Studieren an einer Fakultät förderte, während der LWB vor allem den Austausch unter den lutherischen Kirchen weltweit förderte und neben einem Semester an einer Fakultät auch ein praktisches Semester obligatorisch vorsah. Protokolle über die Zusammenarbeit wurden nicht gefunden.[195]
Um die Arbeit zwischen den Landeskirchen und den beiden Programmen in Deutschland zu koordinieren, fand 1955 eine Konferenz der Ausbildungsreferenten statt. Auf dieser führte der ÖRK aus, dass aus seinem Programm der Nachkriegshilfe nunmehr ein wichtiges Mittel zur intensiveren Begegnung der Kirchen untereinander geworden sei, das nach den Beschlüssen in Bossey im Jahr 1954 als ein wesentlicher Bestandteil der zwischenkirchlichen Hilfe fortgeführt und erweitert werden sollte. Insgesamt hatte der ÖRK zwischen 1948 und 1953 872 Stipendien vergeben, von denen nahezu die Hälfte an Deutsche vergeben worden war. Für den zu diesem Zeitpunkt aktuellen Jahrgang 1954/1955 waren 50 der 119 Stipendiaten Deutsche. Allerdings wollte man

[192] Vgl. Vermerk zu V/263/50: Entwurf einer „Strategie“ für ökumenische Hilfe im Jahr 1951, Krimm, 20.12.1950 (ADE, ZB 339).
[193] Vgl. Entwurf Einweisende Ratschläge für die Stipendiaten des Hilfswerks zum Studium in den Vereinigten Staaten, Stand: Sommer 1952, 1 (ADE, ZB 1156).
[194] Vgl. Kap. III.3.2. „Die LWB-Stipendien für Theologen“.
[195] Zur Genese der LWB-Stipendien siehe das gesonderte Kapitel dazu (vgl. Kap. III.3.2. „Stipendien des LWB“).

künftig die sog. jungen Kirchen stärker berücksichtigen.[196]
Bei der Frage der Auswahlprinzipien für deutsche Bewerberinnen und Bewerber um ein Auslandsstipendium des ÖRK und des LWB, machten mehrere Teilnehmenden der Konferenz den Vorschlag,

> „dass der Bewerbungsvorgang nicht so sehr durch allgemeine Ausschreibung, sondern vielmehr durch landeskirchliche Vorschläge eingeleitet werden solle. Gerade von den Ausbildungsreferenten wurde dem entgegengehalten, dass die persönliche Initiative des Studenten belassen werden müsse.“[197]

Es wurden Gutachten von Professoren und dem Studentenpfarrer sowie ein Gutachten der Landeskirche verlangt. Damit würde ein umfassendes Bild des Bewerbers gezeichnet, das den ÖRK und den LWB befähigt, den im Sinne des „Kirche-zu-Kirche-Prinzip“ besten Kandidaten bzw. beste Kandidatin auszuwählen. Die Bitte wurde geäußert, in jedem Fall ein persönliches Gespräch zwischen dem Ausbildungsreferenten und dem sich bewerbenden Studierenden durchzuführen. Deshalb beschlossen die Ausbildungsreferenten, alle Bewerbungen über die jeweiligen Kirchenleitungen an das ZB weiterzugeben. Weiter wurde festgehalten, dass sich hinsichtlich des Ausbildungsstandes für ein Auslandsstipendium keine einheitliche Regelung finden lasse. In den USA würden zum Beispiel auch Stipendien an Colleges angeboten, die sich sehr gut für jüngere Studierende eigneten, und Vikaren und jüngeren Pfarrern nicht genügend Gewinn versprachen, weshalb die Frage nunmehr individuell beantwortet werden solle. Falls das ZB erhebliche Unterschiede in der Beurteilung der Landeskirchen und der Professoren und Studentenpfarrern feststellen sollte, wollte es vor der Weiterleitung nach Genf mit der entsprechenden Landeskirche Rücksprache halten. Nachdem die Genfer Auswahlausschüsse die deutschen Kandidatinnen und Kandidaten endgültig bestimmt hätten, sollte das ZB den betreffenden Landeskirchen Mitteilungen machen, welche Kandidatinnen und Kandidaten aus ihrem Bereich ausgewählt worden waren.[198]
Auf der Konferenz wurde auch ein Resümee zu den bisher ausgereisten Studierenden

[196] Vgl. Protokoll, Betr.: Konferenz der Ausbildungsreferenten, 21.02.1955 in Göttingen und 25.02.1955 in Stuttgart. Über das Austauschprogramm des WCC und LWB, 16.03.1955, Schmidt-Lauber, 2 (LKAS A 126/3513).
[197] Ebd.
[198] Vgl. ebd.

gezogen: Demnach waren etwa zwölf von 439 deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten in die USA ausgewandert, zwei waren zur römisch-katholischen Kirche und einer zur griechisch-orthodoxen Kirche konvertiert. Dieser geringe Prozentsatz falle bei der Gesamtbeurteilung laut dem Konferenzprotokoll praktisch nicht ins Gewicht. Der Grundsatz wurde wiederholt, dass sich zwar die Kandidatinnen und Kandidaten bei ihrer Bewerbung zur Rückkehr in den heimatlichen Dienst verpflichten müssten. Sollte aber durch persönliche Notstände die Einhaltung der Verpflichtung für den Studierenden nicht möglich sein, müsste trotz des vorliegenden Verstoßes gegen eine ausdrückliche Abmachung nicht zu schwerwiegend geurteilt werden:

> „Auch die amerikanischen Kirchen brauchen Pastoren und wenn bedacht wird, was die Auswanderung deutscher Pastoren nach den USA nach 1945 dem deutschen Volk und der Evangelischen Kirche an Gutem wiedergebracht hat, darf in Sonderfällen auch ein besonderer Sinn angenommen werden.“[199]

Kritisiert wurde, dass von verschiedenen Seiten nachdrücklich auf die großen ökumenischen Investitionen hingewiesen wurde, die die ausländischen Kirchen durch Gewährung eines Studienjahres den deutschen Kirchen an ihre Kandidatinnen und Kandidaten geschenkt hätten, die Erfahrung der Studierenden in ihren Heimatkirchen aber noch kaum nutzbar gemacht wurde.

> „Insbesondere das Kirchliche Außenamt und die Ökumenische Zentrale haben noch nicht viel Nutzen von den ehemaligen Stipendiaten gemacht. Es sollte ihnen ausdrücklich empfohlen werden, in ihrem Bereich die ehemaligen Stipendiaten für ökumenische Aufgaben einzusetzen.“[200]

Im Jahr 1955 wird der Bewerbungsvorgang wie folgt geschildert: Die Bewerbung seien demnach gleichermaßen an den LWD und an das ZB des Hilfswerks der EKD zu richten. Im Mai eines jeden Jahres ergehe ein Rundschreiben an die Kirchenleitungen, theologischen Fakultäten, Hochschulen, Predigerseminare und Studentenpfarrer. Die Bewerbungsunterlagen könnten dann bis zum 1. Juli beim ZB angefordert werden, bis zum 1. Oktober sollte die Bewerbung über die zuständige Kirchenleitung im ZB eingegangen sein. Mitte Dezember oder Anfang Januar erfolge dann gegebenenfalls eine

[199] Ebd.
[200] Ebd.

Vorstellung vor einer ökumenischen Kommission. Ende Januar begännen die Genfer Ausschüsse des ÖRK und LWB mit der Auswahl.[201] Im April oder Mai erfolge die endgültige Festlegung der Colleges und Ausreiseformalitäten. Anfang August organisiere das Hilfswerk eine einwöchige Konferenz für ausreisende, heimgekehrte und ausländische Stipendiatinnen und Stipendiaten. Die Ausreise der Studierenden in die USA und Kanada sei dann Anfang September, nach Großbritannien, Irland und Skandinavien Anfang Oktober und in weitere europäische Länder meist erst Ende Oktober geplant. Die Rückkehr erfolge dann ähnlich zunächst aus den USA und Kanada Mitte Mai und Anfang Juni, aus Großbritannien, Irland und Skandinavien Mitte Mai und aus dem übrigen Europa im Juni und Juli, sodass alle wiederum an der Konferenz Anfang August teilnehmen könnten.[202]

Über die Jahre musste das Studentenreferat feststellen, dass sich immer weniger deutsche Theologiestudierende um ein Stipendium zum Studium im Ausland bewarben, weshalb ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten angefragt wurden, in ihrem Bekanntenkreis mehr Werbung für die Stipendien zu machen.[203]

Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre fand zunehmend Kommunikation zwischen dem Stipendienkomitee des ÖRK und dem OKR der Evangelischen Landeskirche in Württemberg statt. So schlug Hans-Heinrich Harms als Referent des ÖRK bei seinem Besuch im OKR vor, dieser solle besonders begabte Studierende ermuntern, sich schon nach dem vierten Semester bei ihm zu melden. Für diese Studierenden könne ausnahmsweise auch schon im siebten oder achten Semester ein für ihren Studiengang günstiges Austauschsemester in den USA gefunden werden. Gleichzeitig zeigte er Verständnis für die Vorgehensweise der württembergischen Landeskirche, Studierende erst ein Jahr nach dem Examen für ein Auslandsstipendium zuzulassen. Er wies aber darauf hin, dass diese Stipendiatinnen und Stipendiaten zumindest mit einem LWB-Stipendium ein halbes Jahr ihres Auslandsjahres auch in praktischer Arbeit verbrachten. Die Stipendien des ÖRK seien hingegen an ein akademisches Semester gebunden, praktische Arbeit und Predigtdienst sollten dort nur am Wochenende ge-

[201] Ende Januar für die USA und Kanada, Mitte Februar für Großbritannien und Irland und Anfang März für das übrige Europa. Weitere Länder waren noch nicht im Blick, Indien sollte als nächstes dazu kommen.

[202] Vgl. Betr. WCC-LWF Studentenaustausch, Bewerbungsgang und Termine, A. Deutsche Stipendiaten (LKAS A 126/3513).

[203] Vgl. den Rundbrief der Hauptgeschäftsstelle, Innere Mission und Hilfswerk der EKD, an alle ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten, le Coutre an „Liebe Brüder", Datum nicht vermerkt (LKAS A 126/3513 und LKAS L1/215).

leistet werden. Darüber hinaus lege der ÖRK weniger Wert auf Studierende mit speziellem theologischen Interesse. Er wolle mehr einen allgemeinen kirchlich-ökumenischen Eindruck vermitteln. Offenbar wünschte sich die württembergische Landeskirche die Möglichkeit von kürzeren Stipendien. Im Vorschlag des „Stewardship-Programm“ sah sie diesem Wunsch Rechnung getragen. Als letzter Punkt wurde genannt, das Genf der Meinung sei, die meisten Stipendiatinnen und Stipendiaten würden höchst kritisch gegen ihre eigene Kirchenleitungen ausreisen, aber überwiegend gerne und etwas geläutert zurückkommen.[204] Allerdings ging die württembergische Landeskirche auch weiterhin zögerlich mit vielen Beurlaubungen um.[205]
Allmählich wuchs die finanzielle Verantwortung, welche die EKD im ÖRK übernahm bzw. übernehmen musste.[206] Schöne merkte schon im Oktober 1951 an, sie sei der Meinung,

> „dass wir Deutschen einen immer größeren Teil unserer ökumenischen Beteiligung selbst tragen müssen. Vielleicht ist es am besten, wenn ich jetzt einen konkreten Vorschlag mache, und zwar zweckmäßigerweise auch für die anderen deutschen Teilnehmer, da ich vermute, dass ich in ihrer aller Namen diese Angelegenheit für sie mit dem Department in Ordnung bringe.“[207]

Im Januar 1954 merkte Krimm an, dass der ÖRK schon zum dritten Mal das Hilfswerk anfrage, ob es einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten der Wiederaufbauabteilung in Genf aufbringen könne. Krimm verstand das Anliegen, da Deutschland allmählich in einem Aufschwung begriffen war. Er fand es dennoch seltsam, wenn das Hilfswerk direkt Geld an eine Abteilung des ÖRK senden würde. Er sah es als sinnvoller an, wenn die EKD an den ÖRK Geld überweise, nicht eine Abteilung an die andere Abteilung.[208]

---

[204] Vgl. Besuch von Harms, bei BE, 04.08.1958 (LKAS A 126/3513).

[205] Auch in den Folgejahren fragte der OKR intern nach, ob man sich bei der angespannten Personallage erlauben könnte, alle 11 Vikare, die sich beworben hatten, zu beurlauben, sollten diese genommen werden (vgl. Nr. A. 13639/9, Beil an Oberkirchenrat Pfeiffle, an den Direktor und an Landesbischof (LKAS A 126/3513)).

[206] So bezahlte die EKD 1952 25 000 DM an den ÖRK (vgl. Financial Report 1952, 31.12.1952 (ADE, ZB 342)). Die Beiträge des Kirchlichen Außenamts an den ÖRK für Verwaltung betrug 1949 8000 DM, 1950 21 000 DM, 1951 und 1952 25 000 DM, für 1953 40 000 DM und 1954 vermutlich ebf., für 1955 evt. 60 000 DM, was zu dem damaligen Zeitpunkt noch von der Vollversammlung in Evanston abhängig gemacht wurde (vgl. Northam an Krimm, 19.02.1954 (ADE, ZB 342)).

[207] Vgl. Schöne an Krimm, 02.10.1951 (ADE, ZB 340).

[208] Vgl. Krimm an Merzyn, 11.01.1954 (ADE, ZB 342).

Auf der Ausbildungskonferenz in Berlin-Spandau wurden die deutschen Kirchen ab 1962 um den Zuschuss für die Reisekosten der Stipendiatinnen und Stipendiaten gebeten, um dem Stipendienkomitee des ÖRK eine größere Unterstützung von Studierenden aus Asien, Afrika oder aus Minderheitenkirchen zu ermöglichen.[209] Einem Brief von 1965 zufolge wurde den Studierenden vom württembergischen OKR die Reisekosten erstattet.[210]

1959 entstand im Stipendienkomitee des ÖRK der Eindruck, dass es in den folgenden Jahren für die ÖRK-Stipendiatinnen und ÖRK-Stipendiaten möglich sein werde, sich mit einer fairen Chance auf Erfolg auf ein „Fulbright-Travel-Grant“ zu bewerben. Denn es wurde darüber in Kenntnis gesetzt, dass eine Vereinbarung geschlossen wurde, nach der das Fulbright-Programm in Deutschland im selben Ausmaß für die nächsten Jahre ausgeführt werden würde.[211] Im März versandte das Stipendienkomitee ein Dokument an deutsche Studierende, in dem es mitteilt, dass es ihm dank des Entgegenkommen der Fulbright-Kommission in Bad Godesberg gelungen sei, den Bewerbungsgang für die Fulbrightreisestipendien zu vereinfachen.[212] Nachweislich für 1964, vielleicht aber auch schon in den Jahren zuvor, wurde auch mit der vorläufigen Zusage für ein Stipendium in den USA, das noch vom „Ecumenical Scholarship Exchange, New York“ bestätigt werden musste, vom ÖRK ein Informationsbrief an die betreffenden deutschen Studierenden geschickt. Darin wurden sie darauf hingewiesen, sich unverzüglich, also noch mit der vorläufigen Zusage, beim „Fulbright Travel Grant“ zu bewerben.[213]

---

209 Für das akademische Jahr 1962/1963 hieß das für die evangelische Kirche in Württemberg, dass sie die Reisekosten ihrer fünf Stipendiaten, es scheint sich in diesem Jahrgang nur um Männer gehandelt zu haben, in Höhe von rund 1700 DM in die USA ganz oder zumindest teilweise übernehmen sollte. Dabei hatten aber zwei der fünf Studenten ein Fulbright-Stipendium bekommen, einer konnte seine Reisekosten nach Italien selbst tragen und ein weiterer bekam ausnahmsweise einen Zuschuss für seine Reise nach Belgrad, obwohl das Hilfswerk normalerweise davon ausging, dass Reisekosten innerhalb Europas von den Studierenden selbst getragen werden sollten (vgl. Lobisch an den Evang. OKR in Stuttgart, Betrifft: Reisekosten für Auslandsstipendiaten, 24.09.1962 (LKAS A 126/3514)).

210 Vgl. Diehl an den Evang. OKR in Stuttgart, II/234/65 Betr.: Auslandsstipendium für Theologiestudenten, 16.12.1965 (LKAS A 126/3514).

211 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 27.01.1959 (WCC 425.06.001).

212 Von nun an verschickte das Stipendienkomitee des ÖRK die Übersetzungen der Empfehlungsschreiben der deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten an die Fulbright-Kommission in Bad Godesberg. Somit mussten die deutschen Studierenden weniger Unterlagen als bisher dort einreichen (vgl. Zur besonderen Betrachtung der deutschen Stipendiaten, Betrifft: Fulbright Reisestipendien (WCC 425.06.001)).

213 Dazu sandte das Stipendienkomitee ebenfalls das Empfehlungsschreiben der Studierenden direkt an die „Educational Commission“, an die auch die Studierenden ihre Bewerbung schicken sollten (vgl. Roberts an eine Studentin, 05.02.1964 (LKAS A 126/3514)).

Im Sommer 1963 war die Zahl der deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten im ÖRK-Programm auf 25 gesunken. Dabei sah Collmer die Zahl als angemessen an: „Wir stellen immer noch die größte Zahl innerhalb des Stipendienprogramms.“[214]

## 11.3 DAS BESONDERE BEWERBUNGSVERFAHREN FÜR DEUTSCHLAND

Offiziell galten für deutsche Studierende dieselben Richtlinien und Erklärungen zur Bewerbung wie die im Hauptteil „Stipendienarbeit des ÖRK“ dargelegten.[215] Innerhalb der Akten des Archivs des ÖRK und auch des LWB in Genf finden sich weithin kaum Indizien dafür, dass mit deutschen Studierenden anders umgegangen wurde. 1950 wurde sogar noch einmal explizit festgehalten, dass für deutsche Studierende die gleichen Richtlinien wie für alle anderen Studierenden galten,[216] wobei schon die Existenz des hier zitierten „Statements of the procedure for the team interviewing German applicants“ eine Sonderrolle deutscher Stipendiatinnen und Stipendiaten dahingehend hervorhebt, dass ein solches Statement für kein anderes Land gefunden wurde.
Anders sieht es in der direkten Kommunikation zwischen dem ÖRK und dem ZB des Hilfswerks in Deutschland aus. Im Archiv des ZB wird deutlich, dass aufgrund der allgemein anerkannten Kriegsschuld der Deutschen offenbar doch Diskussionen über die Förderung deutscher Theologiestudierender stattgefunden haben mussten, ohne dass diese in ein offizielles Protokoll Eingang gefunden hätten. So bat Josephson u.a. Gerstenmaier 1947 um eine frühe Untersuchung der Bewerbenden, was ihre Vergangenheit in der NSDAP betraf. Studierende mit entsprechender Vorgeschichte hätten seiner Meinung nach nur eine kleine bis gar keine Möglichkeit, Deutschland für ein Auslandsjahr in die USA zu verlassen:

> „Ich bin mir nicht sicher, ob ich eine Bewerbung ablehne aufgrund der Vergangenheit eines Bewerbers, aber ich denke, dass diese Information mit der Bewerbung nach Genf gesendet werden muss. Wir werden dies

[214] Vgl. Collmer an den OKR Stuttgart, II/234/64 - L/Hv. Betr.: Ökumneische Stipendiaten - Auslandsstudium für Theologen, 14.08.1964 (LKAS A 126/3514).
[215] Vgl. Kap. II.3.3.3. „Richtlinien der Stipendienvergabe“ und Kap. II.4.3.2. „Bewerbungsverfahren, Stipendienleistung und Anzahl der vergebenen Stipendien“.
[216] Vgl. Statement of the procedure for the team interviewing German applicants for 1951-1952, 1950 (WCC 425.06.001).

> dann weiter an das 'Advsiory Committee on Theological Scholarships' in den USA senden."[217]

Aus dem Schreiben geht nicht hervor, ob es das „Advsiory Committe on Theological Scholarships" per se abgelehnt hat, Studierende mit einer nationalsozialistischen Vergangenheit zu fördern, oder ob den Studierenden schlicht kein Ausreisegenehmigung von den Behörden erteilt wurde.
Fest steht, dass es in Bezug auf Deutschland einige Besonderheiten, aber auch mit zunehmenden Abstand zum Krieg Privilegien gab, die sich für Stipendiatinnen und Stipendiaten des ÖRK aus anderen Ländern nicht nachweisen lassen. Diese sollen im Folgenden in den Blick kommen.

### 11.3.1 DIE FORMALITÄTEN UND VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE BEWERBUNG

Die allgemeinen Voraussetzungen der Kandidatinnen und Kandidaten wurden schon im subsubsectionen „Stipendien als Wiederaufbau" dargelegt.[218] Sie wurden dem deutschen Hilfswerk wie anderen Wiederaufbaukomitees zugesandt.[219] Auch die deutschen Bewerberinnen und Bewerber sollten im Ausland auf einen effektiveren Dienst in ihren Heimatländern vorbereitet werden und sich deshalb verpflichten, in ihre Kirchen zurückzukehren.[220] Als Bedingungen für die Stipendien in die USA und Großbritannien wurden gute Englischkenntnisse, die für Vorlesungen und Diskussionen ausreichend waren, genannt. Darüber hinaus sollten aufgrund der begrenzten Zahl nur Studierende ausgewählt werden, die ihr Land und ihrer Kirche bestmöglich repräsentieren.[221]
In einem direkten Brief an Krimm betonte etwas später allerdings Herman zusätzlich, dass über die bekannten Qualifikationen hinaus die deutschen Studierenden politisch unbelastet sein mussten.[222] Aber schon 1949 findet sich in einem Papier über die Grundregeln der Auswahl nichts mehr zur politischen Einstellung der Bewerberinnen und Bewerber. Sonderregelungen aufgrund des Krieges tauchen nur bei der Altersbegrenzung auf, da Menschen deren Lebenslauf sich durch den Krieg verzögert hatte, bei

[217] Josephson an Gerstenmaier, 25.11.1947 (ADE, ZB 1334).
[218] Vgl. Kap. II.3.3.3. „Richtlinien der Stipendienvergabe".
[219] Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries", 04.06.1946 und 05.06.1945 (ADE, ZB 332) sowie Bush, „To all Reconstruction Secretaries"', 20.12.1946 (ADE, ZB 1334).
[220] Vgl. Reconstruction 61, Report from Committee on Scholarships, March 1946, 1 (WCC 425.06.001 und ADE, ZB 336).
[221] Vgl. Rundschreiben von Herman „To all Reconstruction Secretaries", 04.06.1946 (ADE, ZB 332).
[222] Vgl. Herman an Krimm, 21.06.1947 (ADE, ZB 1334).

der Bewerbung auch älter als 30 sein durften.[223] Darüber hinaus war es erwünscht, dass sie aus allen Teilen Deutschlands stammten.[224]

Spätestens 1947 wurde vom ÖRK ein Formular versandt, dass Bewerberinnen und Bewerber ausfüllen mussten. Über dieses Formblatt hinaus musste eine landeskirchliche Befürwortung, ein akademisches Gutachten, ein ärztliches Gesundheitszeugnis und ein Lichtbild eingereicht werden.[225] Zusätzlich wurden einige Studierende noch um drei kurzgefasste Lebensläufe auf Deutsch und einen auf Englisch sowie um die Abschrift ihres Abiturzeugnisses und einer Darlegung in deutscher und englischer Sprache mit dem Thema „Was erwarte ich von einem Studienaufenthalt in den USA?“ gebeten.[226] Ein Bewerber berichtet, dass er, bevor er in die USA reisen konnte, 397 Seiten Formulare oder Bewerbungen schreiben und Antworten auf 1 994 Fragen geben musste. Der ÖRK weist in einer Veröffentlichung mit einem ironischen Unterton daraufhin, dass das Stipendienkomitee des ÖRK nur für zehn dieser Seiten und 30 dieser Fragen verantwortlich war.[227] Ein Memorandum eines Mitglieds des Subkomitees für die Auswahl deutscher Stipendiatinnen und Stipendiaten empfahl im März 1949 die wissenschaftlichen Empfehlungsschreiben auf zwei zu erhöhen, damit akademische Qualifikationen nicht vernachlässigt würden.[228]

Was die erneute Bewerbung von Studierenden betraf, wurde 1950 festgelegt, dass sich Studierende mit zurückgestellter Bewerbung ohne ein neues Formular nochmals bewerben konnten. Allerdings wurde ihnen empfohlen, neue akademische Zeugnisse einzubringen und auch ihren Lebenslauf neu zu schreiben, um zu zeigen, wie weit ihre geistige Reife inzwischen fortgeschritten war. Für abgelehnte Bewerberinnen und

---

223 Vgl. Grundregeln für die Auswahl von Studenten, die ein Stipendium erhalten sollen (LKAS A 126/3513).

224 Vgl. Herman an Krimm, 21.06.1947 (ADE, ZB 1334).

225 Vgl. Personalblatt für Studierende, (Entwurf), 14.02.1947 (ADE, ZB 1334).
Allerdings verzögerte dieses Formular vor allem in den ersten Jahren den Bewerbungsprozess. Oft lagen die Formulare im Hilfswerk nicht vor und mussten in Genf angefragt werden. Auch dauerte es, bis am Stipendium Interessierte das Personalblatt erhielten und wiederum zurückgeschickt hatten.

226 Vgl. von Hahn an eine Theologiestudentin, 12.02.1947 (ADE, ZB 1334).
Abweichend dazu wurde wenig später auf eine Anfrage eines Studenten hin das für die Bewerbung Erforderliche wie folgt aufgezählt: einen handgeschriebenen Lebenslauf, eine Abschrift des Abiturzeugnisses und eine Darlegung darüber „Was erwarte ich von einem Studienaufenthalt in der Schweiz?“ (vgl. Anfrage eine Studenten, Anfrage Wintersemester 1948/1949 (ADE, ZB 1334)).

227 Vgl. Monthly Report No. 26, September 1948, 7 (WCC 425.1.037).

228 Die bisherige Praxis war: ein Empfehlungsschreiben des Dekans der Hochschule, ein weiteres von einem Professor dieser Schule oder eines Pfarrer der Kirche des Bewerbers oder der Bewerberin und ein drittes von einer bekannten Persönlichkeit (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 24.02.1949 und 03.03.1949, 1 (WCC 425.06.001)).

Bewerber galt dies allerdings nicht.[229] Außerdem verlangte das Hilfswerk von seinen Bewerberinnen und Bewerbern einen politischen Aufsatz. In der Ausschreibung 1949 war dies ein Aufsatz zu dem Thema „Die Probleme der europäischen Politik."[230] Diese Praxis des Hilfswerks wurde zunehmend diskutiert und vom Stipendienkomitee des ÖRK in Frage gestellt.[231] Der Direktor der Abteilung Wiederaufbau und der Geschäftsführer des Stipendienkomitees waren der Auffassung, Bewerberinnen und Bewerber sollten nicht nach solch einem Statement gefragt werden. Diese Meinung teilten sie Krimm und von Hahn mit. Der Geschäftsführer berichtete dazu, dass trotz des Übereinkommens zwischen ihm und von Hahn auf dem Vorbereitungstreffen im August 1951 das Statement von den sich Bewerbenden für das Jahr 1952/1953 wieder gefordert wurde, woraufhin mit Krimm bei der Sitzung des „Administrative Committee" im Januar ein weiterer persönlicher Austausch gesucht wurde. Obwohl es Meinungsverschiedenheiten zur Wichtigkeit der Prozedur gab, stimmte Krimm damit überein, die Überzeugung des Stipendienkomitees des ÖRK bei der Suche nach geeigneten Stipendiatinnen und Stipendiaten für 1953/1954 respektieren zu müssen. Nach einer Diskussion, in der aufgezeigt wurde, dass kein nationales Wiederaufbaukomitee solche Anforderungen an seine Bewerberinnen und Bewerber stellte, wurde entschieden, dass auch für deutsche Studierende dasselbe zu gelten habe. Diese Entscheidung wurde Krimm mitgeteilt. Sollte das Hilfswerk nicht einwilligen, wollte man das Problem an das Treffen des „Administrative Committee" im Juni weiterleiten.[232]
Einzelne Kritik gab es immer wieder daran, dass nur der theologische Nachwuchs gefördert wurde. Studierende anderer Fachrichtungen wurden zwar in den Studentengemeinden seelsorgerlich betreut, aber erhielten keine wirtschaftliche Förderung. Der Lehre vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen entspreche es aber, wenn die Kirchen sich der Studierenden anderer Hochschulen und Fakultäten mit wirtschaftlicher Hilfe annähmen. Dabei würde übersehen, welche Bedeutung gerade bei der Besetzung führender Stellen in der Wirtschaft, Politik, Industrie und Verwaltung dem kirchlichen Moment zukomme.[233]

[229] Vgl. Vermerk, Betr.: Künftige Auswahl der deutschen Auslands-Studenten, von Hahn, 14.08.1950 (ADE, ZB 1335).
[230] Grundregeln für die Auswahl von Studenten, die ein Stipendium erhalten sollen (LKAS A 126/3513).
[231] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 28.11.1950, 2 (WCC 425.06.001).
[232] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 07.05.1952, 3 (WCC 425.06.001).
[233] Vgl. Krimm an Hoffman, 02.10.1953 (ADE, ZB 342).

### 11.3.2 DIE DISKUSSION UM DEN ZEITPUNKT DES AUSLANDSSTUDIUMS

Die Diskussion um den richtigen Zeitpunkt des Auslandsstudiums kommt in verschiedenen Dokumenten immer wieder zur Sprache und wurde durch verschiedene Akteure geprägt. Vor allem waren die deutschen Kirchenleitungen und Professoren an den Fakultäten einstimmig der Meinung, dass ein Auslandsjahr vor dem ersten theologischen Examen für deutsche Studierende nicht in Frage kommen sollte.[234] Von dieser Meinung rückten diese auch in den fünfziger Jahren nicht ab.[235] So drückte Gerhard Rosenkranz, Professor und Dekan an der theologischen Fakultät in Tübingen, dem OKR gegenüber seine Bedenken darüber aus, Studierende vor dem ersten Examen für ein Studium im Ausland zuzulassen und wies dementsprechend daraufhin, dass der OKR in Stuttgart zuständig sei, sollte es nur Bewerbende nach dem ersten theologischen Examen betreffen.[236] Grundsätzlich stimmte dem der OKR in Stuttgart zu, schlug aber mit folgender Begründung auch vor, Ausnahmen zu machen und potentielle Kandidatinnen und Kandidaten direkt anzufragen:

> „Ein einjähriger Studienaufenthalt etwa in Amerika kann doch eine so außerordentlich wertvolle Bereicherung und Erweiterung des Horizonts bedeuten, die dem pfarramtlichen Dienst dann wieder zu gute kommt [sic!], dass wir die Ausreise von fähigen Leuten in jeder Weise fördern möchten.“[237]

Dahingegen ist es nicht ganz leicht, die Haltung des ZB des Hilfswerks zu identifizieren. Federer wirkte schon 1947 darauf hin, zumindest für das europäische Ausland auch Studierende vor dem ersten Examen in Betracht zu ziehen, da es viele Interessierte vor dem ersten Examen gab, aber wenige die überhaupt ein Examen hatten und zusätzlich von ihren Kirchen die Genehmigung für ein Auslandsjahr bekamen.[238] Collmer dagegen gab Heinrich Frick, der sich gegen ein Auslandsstudium vor dem ersten

---

234 Vgl. Frick an ZB, 25.02.1947 (ADE, ZB 1334).
Auch bei einer durch das „Study Department“ initiierten Umfrage unter deutschen Theologieprofessoren und Kirchenleitungen ergab sich die einstimmige Meinung, der beste Zeitpunkt für ein Auslandsjahr für deutsche Studierende sei nach dem ersten theologischen Examen (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.07.1949, 8 (WCC 425.06.001)).

235 Vgl. Betrifft: Bericht über die Rundreise des Ökumenischen „Interviewing Teams“ zur Prüfung der Bewerber um ein Auslandsstudium für 1953/1954, 07.-14.01.1953, 21.1.1953, vH/Hv, 2 (ADE, ZB 1156).

236 Vgl. Rosenkranz an OKR Betsch, 01.10.1950 (LKAS A 126/3513).

237 OKR an Rosenkranz, 03.10.1950 (LKAS A 126/3513).

238 In Deutschland war die Anzahl derer, die ihre theologische Ausbildung abgeschlossen hatten und qualifiziert waren, in die USA zu gehen, aufgrund der Entwicklungen in den vorausgehenden Jahren kleiner. Im November

Examen aussprach, voll und ganz Recht.[239] Gegenüber dem Stipendienkomitee formulierte das ZB Unsicherheiten darüber, ob sie einen Studierenden ohne abgeschlossenes Studium ermutigen sollten, sich zu bewerben. Das Stipendienkomitee empfahl in einem solchen Fall zunächst, ihn zu kontaktieren und mit Informationen zu versorgen, damit eine gute Entscheidung getroffen werden konnte.[240] In einem Vermerk von von Hahn kristallisierte sich 1950 heraus, dass dieser die Vorgaben des Stipendienkomitees unhinterfragt als Richtlinien für die Arbeit des ZB vermerkte. So hielt er fest, dass grundsätzlich nur Studierenden nach dem sechsten Semester ein Stipendium gewährt würde. Dies sollte jedoch die Mindestgrenze sein. Nach Möglichkeit sollten nur noch Studierende nach dem achten oder neunten Semester ins Ausland gesandt werden, jedoch sollte diese allgemeine Regel flexibel gehandhabt werden.[241]

Der dritte Akteur, an dessen Richtlinien sich das Stipendienkomitee auch für alle Stipendien außerhalb der USA orientierte und der dadurch auch erst einmal für alle Länder richtungsweisend war, war der CWS.[242] Das „Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS" wollte mit seinen Stipendien die bedürftigsten Studierenden fördern, weshalb es ihm wichtig war, junge Menschen zu fördern, die die in ihrem Heimatland zur Verfügung stehende Ausbildung schon vollständig genutzt hatten und sich darüber hinaus weiterbilden wollten. Man bevorzugte jedoch auch Studierende, die zu Hause nicht die Ausbildung bekommen konnten, die sie anstrebten. Aufgrund dessen war es für das „Advisory Committee" des CWS offensichtlich, dass Deutsche sich auch als „undergraduate" bewerben konnten, vorausgesetzt sie waren „men of highest caliber".[243] Josephson übersetzte dies an einen Brief an Gerstenmaier in seine eigenen Worte: Studierende, die ihre basistheologische Ausbildung noch nicht beendet hatten, konnten ermutigt werden, sich zu bewerben, aber in dem Wissen, dass Stu-

1947 lagen zwar viele Bewerbungen vor, allerdings hatten die meisten der sich Bewerbenden ihre basistheologische Ausbildung noch nicht beendet. Darüber hinaus habe das Stipendienkomitee für zwei Studierenden schon eine Ausnahme für einen Studienaufenthalt in die USA vor dem ersten Examen gemacht (vgl. Federer an Josephson, 11.11.1947 (ADE, ZB 1334)).

239 Vgl. Collmer an Frick, 10.03.1947 (ADE, ZB 1334).

240 Vgl. Josephson an Gerstenmaier, 22.10.1947 (ADE, ZB 1334).

241 Vgl. Vermerk, Betr.: Künftige Auswahl der deutschen Auslands-Studenten, von Hahn, 14.08.1950, 2 (ADE, ZB 1335).

242 Nach Aussagen des Stipendienkomitees des ÖRK wollten sie die „Policy" des CWS mit wenigen Ausnahmen auch für die Auswahl aller Stipendiatinnen und Stipendiaten anwenden, ohne auf das Land, in dem sie studieren wollten, zu achten (vgl. Report on Scholarships, Josephson, Ex. Com. Dec. '47 Ref 12 (c) (ADE, ZB 1334)).

243 Josephson an Gerstenmaier, 02.01.1948 (ADE, ZB 1334).

dierenden, die schon ihre Ausbildung beendet hatten, eine höhere Priorität zukam.[244] Im Juni 1949 unterbreitete der CWS den Vorschlag, zukünftige Stipendiatinnen und Stipendiaten für die USA auf folgender Grundlage auszuwählen: 65 Prozent der Studierenden sollten ihre theologische Grundausbildung noch nicht abgeschlossen haben, 30 Prozent sollten Studierende sein, die gerade ihr Theologiestudium abgeschlossen hatten, und 5 Prozent Studierende, die sich darüber hinaus noch weiterbilden wollten. Aufgrund des Widerspruchs aus Deutschland, dass hauptsächlich Personen mit abgeschlossenen Studium gefördert werden sollten, beschloss das Stipendienkomitee, diese Informationen zum CWS mit der Empfehlung weiterzugeben, dass die meisten Studierenden, die für 1950/1951 ausgesucht wurden, ihr erstes theologisches Examen hätten oder so weit in ihrem Studium fortgeschritten seien, dass sie nach Meinung ihrer theologischen Lehrer und kirchlichen Amtspersonen eine ausreichende Reife und Klarheit besäßen, um von dem Auslandsjahr zu profitieren. Dieser Plan werde, so die Meinung des Stipendienkomitees, möglicherweise die soeben zitierten Prozentzahlen umdrehen.[245]

Im Mai 1951 wurden die Kategorien für Studierende, die in die USA wollten, noch einmal überprüft. Dabei hielt das Stipendienkomitee an seiner Vorgehensweise fest, dass im Allgemeinen für die fortgeschritteneren Studierenden die besseren Plätze ausgesucht wurden und die restlichen Plätze auf die weniger fortgeschrittenen verteilt wurden. Der Geschäftsführer des Stipendienkomitees schlug nun Barstow vom CWS und dem ZB vor, eine Versuchserfahrung mit einigen „undergraduates“ im akademischen Jahr 1952/1953 zu machen.[246] Allerdings erteilten manche Kirchenleitungen die Genehmigung zum Auslandsstudium den Studierenden erst nach Ablegung ihres ersten theologischen Examens, weshalb es 1953 zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen Barstow vom CWS und den Professoren einer deutschen theologischen Fakultät kam, da Barstow für die überwiegende Mehrheit der ihm zur Verfügung stehenden Plätze Studierende im vierten oder fünften Semester am geeignetsten ansah.[247] Die Mehrzahl der amerikanischen Colleges sei für „undergraduates students“ geschaffen,

[244] Vgl. ebd.
[245] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.07.1949, 8 (WCC 425.06.001).
[246] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 16.05.1951, 6 (WCC 425.06.001).
[247] Barstow sah nur sechs der großen amerikanischen Colleges, wie Yale University, Princeton Colleges, Union Theological Seminary, New York und Phiadelphia geeignet für Studierende mit abgeschlossener theologischer Ausbildung (vgl. Betrifft: Bericht über die Rundreise des Ökumenischen „Interviewing Teams“ zur Prüfung der Bewerber um ein Auslandsstudium für 1953/54. 07.-14.01.1953, 21.01.1953, vH/Hv, 2 (ADE, ZB 1156)).

also Studierende jüngeren Semesters.

> „Es habe sich gezeigt, dass deutsche Studierende, die bereits Vikare seien oder eben ihr erstes theologisches Examen abgelegt hätten, sowohl menschlich wie auch ihrer akademischen Reife nach in den allgemeinen Typus des amerikanischen 'undergraduate College' überhaupt nicht hineinpassen und hierdurch sogar Schwierigkeiten zwischen den deutschen Gästen und ihren akademischen Lehrern entstünden und dadurch auch die echte, dringend angestrebte kameradschaftliche Gemeinschaft mit den amerikanischen Studenten erschwert werde."[248]

Die amerikanischen Kirchen drängten daher darauf, dass die Landeskirchenleitungen und die theologischen Fakultäten ihren Standpunkt grundlegend revidieren und sich entschließen sollten, auch theologischen Studierenden der früheren Semester die Genehmigung zum Studium in den USA zu erteilen. Man überwand sich dazu, das ZB zu beauftragen, bei den Landeskirchenleitungen und theologischen Fakultäten eine Revision der bisher starr angenommenen Standpunkte im Sinne der amerikanischen Wünsche vorzunehmen.[249] Das Stipendienkomitee als letzter Akteur trat eher vermittelnd auf und brachte anfangs auch noch die Idee ein, junge Pfarrer mit einiger Erfahrung für ein Stipendium auszuwählen, da man vermutete, diese würden vielleicht noch mehr von einem Auslandsjahr profitieren, als Studierende, die gerade ihr Examen abgelegt hatten.[250] Das Stipendienkomitee war allgemein der Auffassung, dass Studierende, die ihre basistheologische Ausbildung abgeschlossen hätten oder sogar schon einige Jahre im Dienst seien, mehr von einem Auslandsjahr profitierten. Dennoch war man für Ausnahmen bereit.[251]

### 11.3.3 DAS „INTERVIEWING TEAM" FÜR DEUTSCHLAND

Im Januar 1949 wurden die deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten für das akademische Jahr 1949/1950 in den USA ausgewählt. Während die Studierenden aus Ländern wie Holland, Frankreich, der Tschechoslowakei, Ungarn, Finnland oder Norwegen vom Stipendienkomitee ausgewählt wurden und sich keine besondere Erwäh-

[248] Ebd.
[249] Vgl. ebd.
[250] Vgl. Bush und Josephson an Gerstenmaier, 03.10.1947 (ADE, ZB 1334).
[251] Vgl. Josephson an Gerstenmaier, 02.01.1948 (ADE, ZB 1334).

nung über die Vorgehensweise der Auswahl in den Protokollen finden lassen, wurden die 28 deutschen Studierenden von einem „Sub-Committe“ ausgewählt,[252] auch „Interviewing Team“ genannt, das erstmals 1949 zum Einsatz kam.[253] Dafür reiste dieses Team durch westdeutsche Universitätsstädte, inklusive Berlin,[254] um die Kandidatinnen und Kandidaten, die sich beworben hatten, persönlich zu treffen. Im ersten Jahr, in dem für das akademische Jahr 1949/1950 ausgewählt worden war, war das „Interviewing Team“ noch zweigeteilt gewesen. Eine erste Gruppe befragte zunächst im Januar die Studierenden, die sich für die USA beworben hatten,[255] und im April befragte Högsbro die europäischen Bewerberinnen und Bewerber.[256] Ab 1950 wurde ein „Interviewing Team“ eingesetzt, das alle Bewerberinnen und Bewerber gemeinsam interviewete.[257] Zunächst bestand das Team aus fünf bis sechs Personen,[258] wurde aber bald aufgrund der angespannten finanziellen Situation auf drei bis vier Teilnehmende gekürzt[259] und ein Kostenbeitrag der Teilnehmenden zur Reise erhofft. Die

252 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 26.01.1949, 2 (WCC 425.06.001).

253 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.04.1949, 2 (WCC 425.06.001).

254 Es wurden die Universitäten in Tübingen, Heidelberg, Mainz, Bonn, Bethel, Göttingen, Marburg, Berlin und Erlangen besucht (vgl. Aufzeichnung über die Fahrt der Prüfungskommission des Weltrats der Kirchen in Genf, von Hahn, 29.01.1951 (ADE, ZB 1156)).

255 Der Gruppe gehörten Dietrich, Schweitzer, Kloppenburg, Hedenquist und Josephson an (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 26.01.1949, 2 (WCC 425.06.001)).

256 Högsbro führte mit 188 der schätzungsweise 200 deutschen Bewerberinnen und Bewerber für ein europäisches Auslandsstudium Interviews (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.04.1949, 2 (WCC 425.06.001)).

257 Vgl. Aufzeichnung über die Fahrt der Prüfungskommission des Weltrats der Kirchen in Genf, von Hahn, 29.01.1951 (ADE, ZB 1156).

258 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 03.10.1951, 4 (WCC 425.06.001).
So bestand das „Interviewing Team“ 1951 beispielsweise aus: Barstow (CWS New York), Riches (Duddesdin Collge Oxford), Rose (England), Wilson (ÖRK), am zweiten Teil der Reise kamen noch Hoffman und Tillman (ÖRK) sowie von Hahn dazu (vgl. Aufzeichnung über die Fahrt der Prüfungskommission des Weltrats der Kirchen in Genf, von Hahn, 29.01.1951 (ADE, ZB 1156)).

259 Im folgenden werden beispielhaft die Mitglieder des Teams einiger Jahrgänge genannt: 1952 waren es erstmalig nur die drei folgenden Teammitglieder: Craske (o.A.), Barstow (CWS New York) und Harms (ÖRK) (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.11.1952 (WCC 425.06.001)). 1953 setzte sich die Kommission zusammen aus den dreien, die schon ein Jahr zuvor teilgenommen hatten sowie Schenk (Sekärterin des Scholarship Committee) und von Hahn (vgl. Betrifft: Bericht über die Rundreise des Ökumenischen „Interviewing Teams“ zur Prüfung der Bewerber um ein Auslandsstudium für 1953/1954. 07.-14.01.1953, 21.1.1953, vH/Hv, 1 (ADE, ZB 1156)). 1956 waren Teilnehmende Maxwell, Harms und Förster (ZB), Krüger (Kirchliche Außenamt) und Clarke (Vertreter des ÖRK in London) (vgl. Das Hilfswerk der evangelischen Kirche in Deutschland, ZB, Reise des „Interviewing Teams“ (06.01.-10.01.1957), 11.12.1956 (ADE, ZB 1335)). Auch 1958 wurde das „Interviewing Team“ noch vom Hilfswerk organisiert und Maxwell nahm für das Stipendienkomitee des ÖRK teil. Auch wurde das Team in diesem Jahr von Krüger vom Kirchlichen Außenamt begleitet und die Vorarbeiten vom Hilfswerk geleistet. Die Reise von Harms (ÖRK), Maxwell (ÖRK) und Sidler (o.A.) ging nach Tübingen, Bonn, Hamburg und Göttingen. Es ging also in deutlich weniger Städter als zuvor (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 01.02.1958 (WCC 425.06.001)). 1963 bestand das „Interviewing Team“ für den Jahrgang 1964/1965 aus folgenden vier Personen: Roberts ( Stipendienreferat des ÖRK), Handspicker (Kommission „Faith and Order“)

Zahl der Bewerbungen und damit der zu führenden Interviews schwankte zwischen 150[260] und 200.[261]

Zur praktischen Organisation wurde festgehalten, dass das ZB in Stuttgart die Reiseroute des Teams, alle Absprachen mit den Kandidatinnen und Kandidaten und Universitäten sowie alle praktischen Fragen der Reise und Unterkunft übernahm. Darüber hinaus sollte es die Bewerbungsformulare sammeln und vorläufig evaluieren. Diese Bewerbungen, mit Ausnahme der „last-minute requests", sollten dem Team in Stuttgart zur Verfügung gestellt werden. Beim Bewerbungsgespräch sollte jeder Kandidat oder jede Kandidatin persönlich von einem Mitglied des Teams interviewt werden, wenn möglich von einem Mitglied des Landes, in das der Kandidat oder die Kandidatin wollte. Die Einstufung erfolgte anhand verschiedener Kriterien: zum einen der Meinung des Interviewers, zum anderen nach den der Bewerbung beigefügten Empfehlungsschreiben und den abgegebenen Bewerbungsformularen. In den 10-15 Minuten dauernden Gesprächen sollte nach Högsbro das Hauptkriterium der Hintergrund der Bewerberin oder des Bewerbers sein. Damit war gemeint, ob es sich um einen Flüchtling oder eine Waise handelte und wie es allgemein um die wirtschaftliche Situation bestellt war. Als weitere wichtige Kriterien sollten die intellektuelle Fähigkeiten, Offenheit, Kameradschaft und Reife berücksichtigt werden. Außerdem seien spirituelle Berufung und Motive sowie die Intention der Bewerbung für ein Auslandsstudium wichtig. Zuletzt sollten Zukunftspläne und die Möglichkeit der Leitung der eigenen Kirche sowie die Kenntnis der Landessprache, der Kultur und Theologie des Landes in den Blick kommen. Wenn möglich sollte das Interview in der Sprache des Ziellandes geführt werden.[262] Eine Klassifizierung der Studierenden sollte das Ergebnis sein.[263] Dabei stellten die nach den Bewerbungsgesprächen gegebenen Be-

und Krüger (OKR, Kirchliches Außenamt) sowie Lobisch (ZB) (vgl. Lobisch an den Evang. OKR in Stuttgart, Betr.: Interviewreise f. Bewerber 1964/65, 15.11.1963 (LKAS A 126/3514)).

260 Vgl. Betrifft: Bericht über die Rundreise des Ökumenischen „Interviewing Teams" zur Prüfung der Bewerber um ein Auslandsstudium für 1953/1954. 07.-14.01.1953, 21.1.1953, vH/Hv, 1 (ADE, ZB 1156).

261 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.04.1949, 2 (WCC 425.06.001).

262 Vgl. Statement of the procedure for the team interviewing German applicants for 1951/1952, 1950 (WCC 425.06.001).

263 Folgendes Rating wurde vorgeschlagen: „A" bedeutete außerordentlich qualifiziert. Eine mit „A" eingestufte Person sollte auf jeden Fall und unbedingt die Möglichkeit bekommen, im Ausland zu studieren. „A minus" und „B" plus fungierten als Variationen davon. „B" zeigte den sich Bewerbenden noch als qualifiziert, aber nicht außerordentlich an, „C" dagegen bedeutete, dass den sich Bewerbenden viele Qualifikationen fehlten (vgl. ebd.). Interessanterweise findet sich dieses Rating ab dem Jahrgang 1953/1954 bei den Bewerbungen für die USA auch für alle anderen Länder. Allerdings bleibt unklar, auf welcher Basis das Rating außerhalb Deutschlands vorgenommen wurde, also ob auch persönliche Gespräche stattgefunden haben. In Berichten und Protokollen

wertungen Empfehlungen dar. Die endgültige Auswahl der Studierenden blieb in den Händen des Stipendienkomitees in Genf mit Berücksichtigung besonderer Empfehlungen durch das Auswahlteam der Bewerbungsgespräche. Das Stipendienkomitee durfte auch „last-minute-Bewerbungen“ in Betracht ziehen, stellte aber klar, dass Kandidatinnen und Kandidaten, die nicht interviewt wurden, natürlicherweise einen Nachteil hatten.

Der Zeitpunkt der Interviews schwankte zwischen November und Januar, wobei sich der Januartermin als der geeignetere herausstellte. Im Laufe der Zeit wurde auch über die inhaltliche Bestimmung und den Zweck der Reise reflektiert. Dabei wurde vor allem die Chance für die deutschen Fakultäten gesehen, mit den ausländischen Gästen über ökumenische Theologie ins Gespräch zu kommen.[264] Ein dreifacher Zweck des Besuches in Deutschland wurde vom Stipendienkomitee im „Interviewing Team“ gesehen, nämlich sich mit den deutschen theologischen Fakultäten zu treffen, die Bewerberinnen und Bewerber für die Stipendien im Ausland zu interviewen und an sogenannten „ecumenical evenings“ mit Theologinnen und Theologen und nicht-theologischen Studierenden teilzunehmen.[265] Auch bestätigte das Stipendienkomitee die Wichtigkeit des persönlichen Interviews, da sich Stellungnahmen von Professoren und Pfarrern zu den Bewerberinnen und Bewerbern oft vom Blickpunkt des Stipendienkomitees als weniger zufriedenstellend gezeigt hatten.[266] Laut von Hahn lagen Aussagen aus verschiedenen Ländern vor, nach denen die Qualität der ins Ausland gesandten deutschen Theologiestudierenden seit der Einführung der direkten persönlichen Prüfung durch die Ökumenische Kommission wesentlich gestiegen sei, weshalb der ÖRK beschloss, an dieser Methode festzuhalten und alljährlich, trotz hoher Kosten eine Prüfungskommission nach Deutschland zu entsenden.[267]

Es ist bemerkenswert, dass es keine Erwähnung eines anderen „Interviewing Teams“ für ein anderes Land in den Akten des ÖRK gibt und dass sich das Stipendienkomitee vom ersten Einsetzen des Teams 1949 bis mindestens 1956 intensiv um dessen Ein- und Umsetzung kümmerte, die Organisation dieser Interviewreise in den regelmäßigen

des Stipendienkomitees findet sich dazu nichts (vgl. Application for Study in the USA, 1953/1954, Scholarship Committee, 12.02.1953, 3 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)).

264 Vgl. Hoffman, To: All Members of the WCC Staff in Geneva, Memorandum, 19.12.1951, 1 (WCC 425.06.001).

265 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.11.1951, 2 (WCC 425.06.001).

266 Vgl. Hoffman, To: All Members of the WCC Staff in Geneva, Memorandum, 19.12.1951, 1 (WCC 425.06.001).

267 Vgl. Betrifft: Bericht über die Rundreise des Ökumenischen „Interviewing Teams“ zur Prüfung der Bewerber um ein Auslandsstudium für 1953/1954. 07.-14.01.1953, 21.01.1953, vH/Hv, 1 (ADE, ZB 1156).

Sitzungen besprach und finanzielle Zuschüsse dazu nicht scheute.[268]
Als 1954 auch der LWB Stipendien anbot, beschloss dieser in Zusammenarbeit mit dem ZB, dass zwar nach wie vor Vorarbeiten für die Stipendien vom ZB durchgeführt werden sollten, aber der „Deutsche Beauftragte des LWB“ die lutherischen Belange insbesondere bei der Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten vertreten solle. Als Vertreter der lutherischen Kirchen nahmen deshalb nun der Deutsche Beauftragte des LWB und Richard Solberg an der Reise der ökumenischen Prüfungskommission für deutsche Austauschstudierende an die Universitäten und theologischen Hochschulen in Deutschland teil.[269] Zumindest war dies der Plan. 1959 schlug le Coutre vor, der für die Innere Mission und das Hilfswerk die Reise 1960/1961 organisierte, zu den Bewerberinnen und Bewerber für ein ÖRK-Stipendium auch die Bewerber für ein LWB-Stipendium zu den Interviews einzuladen. Die Gestaltung des Stipendiums nämlich, jedenfalls was die deutsche Stellen angehe, verhalte sich ganz ähnlich wie die ÖRK-Stipendien.[270] Der vom LWB dafür zuständige Jürgen Roloff sah jedoch dazu für den aktuellen und für die zukünftigen Jahrgänge keine Möglichkeit, da die Frist für den Eingang der Bewerbungen deutlich nach dem Termin der Interviewreise lag.[271]

## 11.4 ZU DEN STIPENDIATINNEN UND STIPENDIATEN - ZAHLEN, HINTERGRÜNDE, ERFAHRUNGEN

Im Folgenden werden Informationen zu Studierenden zusammengetragen. Dabei handelt es sich keineswegs um einen Überblick über alle Stipendiatinnen und Stipendiaten der ersten Jahre. Vielmehr werden Einblicke gewährt. Nach einem allgemeinen Überblick über die Anzahl der Studierenden werden exemplarisch die Erfahrungsberichte der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Schweiz in den ersten Jahren dargelegt. Die Schweiz war in diesen Jahren ein beliebter Ort des Studiums der Deutschen. Des Weiteren folgt eine Darstellung der Erfahrungsberichte sowie des Hintergrunds der Studierenden, die in die USA reisten, da diese die größten Jahrgänge stellten und die USA im Austausch in den Anfangsjahren eine herausragende Rolle spielten.

[268] Vgl. News Letter, Tillman an Scholarship students- past and present, National Scholarship Committees und weitere, November 1951, 1 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships, General, 1950-1956).
[269] Vgl. Arbeitsbericht des Deutschen Beauftragten für den LWD, Nagengast, 11.-12.03.1954, 6 (ADE, ZB 349).
[270] Vgl. le Coutre an Roloff, 30.11.1959 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1958-1959).
[271] Vgl. Roloff an le Coutre, 01.12.1959 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1958-1959).

### 11.4.1 ÜBERBLICK ÜBER DIE DEUTSCHEN STIPENDIATINNEN UND STIPENDIATEN

In einer Analyse der Stipendienvergabe des ÖRK aus dem Jahr 1962 wird angegeben, dass in den Jahren von 1945 bis 1947 nur zwei Deutsche ein ÖRK-Stipendium erhielten.[272] Laut einem Artikel im August 1947 hatten 25 deutsche Studierende ein Stipendium für den zweiten akademischen Jahrgang 1947/1948 erhalten. In Genf ging man zu diesem Zeitpunkt lediglich von einer Verspätung des Studienbeginns der deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten aufgrund fehlender Papiere aus.[273] Allerdings konnte von diesen deutschen Studierenden laut einer ÖRK-Statistik für dieses akademische Jahr nur einer in die USA ausreisen.[274] Die Gesamtzahl der ÖRK-Stipendien für deutsche Studierende für die USA und Europa belief sich 1947/1948 auf zehn[275] bzw. laut einer anderen Liste waren es zwölf Deutsche aus dem Bereich der EKD.[276] Abweichend davon wird in einer anderen Liste angegeben, dass 1947/1948 11 deutsche Stipendiatinnen und Stipendiaten im Ausland gewesen seien, zwei davon in Irland und neun in der Schweiz. [277] In einer Statistik des Hilfswerks dagegen wird berichtet, dass im Herbst 1947 nur zwei Studierende in der Schweiz und zwei Studierende in Großbritannien über die vom ZB vermittelten Studienfreiplätze im Ausland ihr Studium aufnahmen.[278]

Für den Jahrgang 1948/1949 erhöhte sich die Zahl der deutschen Stipendiatinnen und

---

[272] Vgl. Analysis of Scholarships awarded 1945-1962, Country of Study, Consultation Nyborg Strand, Denmark, 27.06-3.07.1962 (WCC unbearbeitete Archivablage Analysis of Scholarships 1962-1970).
Abweichend zu diesen zwei Studierenden wird in der Liste aus den Jahr 1949 kein deutscher Studierender angegeben (vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, from 1946 to 1949, 1f (WCC 425.06.001)). In einer weiteren Liste für das Jahr 1946/1947 findet sich ein Deutscher einer lutherischen Kirche, der ein Stipendium bekommen hatte (vgl. Ecumenical Scholarships Awards 1946/1947 (WCC unbearbeitete Archivablage, Policy Keep, WCC Scholarship Programme, Scholarships, Statistical Analysis of scholarships awarded. i.e. in here: From 1945 to 2007)).

[273] Vgl. The Story of the Month for August 1947, 2 (WCC 425.02.06.008/02).

[274] Vgl. Statistics of grants made for scholarships, under school-years, 1946-1949, 1f (WCC 425.06.001).

[275] Vgl. General Committee No. 1, Minutes, 02.-03.03.1948, 21 (ADE, ZB 335).

[276] Vgl. Ecumenical Scholarships Awards 1947/1948 (unbearbeitete Archivablage, Analysis Scholarships 1962-1970).

[277] Vgl. Headquarters of Hilfswerk of the Evangelical Church in Germany, Betr.: WCC-LWF. Students-Exchange and Hilfswerks- Special Exchange, Statistic 1947-1955, 18.02.1955, 1 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955).

[278] Vgl. Übersicht über die vom Zentralbüro des Hilfswerk vermittelten Studienfreiplätze im Ausland, II/234/50, 15.03.1950 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

Stipendiaten laut ZB auf 58.[279] Eine Statistik von Anfang 1953 macht deutlich, dass ab dem akademischen Jahr 1949/1950 Deutschland der mit Abstand größte Empfänger für Auslandsstipendien des ÖRK war. Demnach war im akademischen Jahr 1949/1950 die Höchstzahl deutscher Stipendiatinnen und Stipendiaten von 89 der insgesamt 156 Stipendien erreicht. Von diesen 89 reisten 33 in die USA und 56 ins europäische Ausland.[280] Das Jahr 1949 ist auch das Jahr mit den meisten Stipendien des ÖRK überhaupt.[281] Diese hohe Zahl deutscher Studierender ist dadurch begründet, dass sie in diesem Jahr erstmals in großem Umfang Ausreisemöglichkeiten in die USA bekamen und auch generell einfacher ins europäische Ausland reisen konnten. Darüber hinaus akzeptierten im akademischen Jahr 1949/1950 manche Fakultäten erstmals Deutsche als Stipendiatinnen und Stipendiaten, so zum Beispiel holländische Fakultäten.[282]

In den Folgejahren gehen zwar die Stipendienzahlen der Deutschen ebenfalls zurück, bleiben aber auf hohem Niveau, nämlich auf jeweils 62 Stipendien in den akademischen Jahren 1950/1951 und 1951/1952 sowie auf 55 im akademischen Jahr 1952/1953.[283] 1953/1954 waren es noch 44, 1954/1955 wieder 57 Stipendien für deutsche Studierende.[284] Grob ein Viertel der Studierenden kam in den Jahren aus den Kirchen im sog.

---

279 Davon gingen 15 Studierende nach Großbritannien, vier nach Schweden, 21 in die Schweiz und 18 in die USA (vgl. ebd).

280 Vgl. Summary of 1949/1950, 1950/1951, 1951/1952, 1952/1953 Programmes and Proposed 1953/1954 Programme, Scholarship Committee (WCC 425.06.001).
Das ZB gibt 1950 für den Jahrgang 1949/1950 85 deutsche Studierende an, die ein Stipendium bekamen, fünf davon für Frankreich, 23 für Großbritannien, drei für Holland, drei für Schweden, 20 für Schweiz und 31 für die USA (vgl. Übersicht über die vom Zentralbüro des Hilfswerk vermittelten Studienfreiplätze im Ausland, II/234/50, 15.03.1950 (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956)). Laut Angaben des Hilfswerks aus dem Jahr 1955 waren es 88 Stipendien (vgl. Headquarters of Hilfswerk of the Evangelical Church in Germany, Betr.: WCC-LWF. Students-Exchange and Hilfswerks- Special Exchange, Statistic 1947-1955, 18.02.1955, 1 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955)).

281 Vgl. Summary of 1949/1950, 1950/1951, 1951/1952, 1952/1953 Programmes and Proposed 1953/1954 Programme, Scholarship Committee (WCC 425.06.001).

282 Vgl. Monthly Report No. 37, October 1949, 10f, (WCC 425.02.06.007/05).

283 Vgl. Summary of 1949/1950, 1950/1951, 1951/1952, 1952/1953 Programmes and Proposed 1953/1954 Programme, Scholarship Committee (WCC 425.06.001).

284 Vgl. Headquarters of Hilfswerk of the Evangelical Church in Germany, Betr.: WCC-LWF. Students-Exchange and Hilfswerks-Special Exchange, Statistic 1947-1955, 18.02.1955, 1 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955).

Osten Deutschlands.[285] Die Zahl der deutschen Studierenden, die in diesen Jahren in die USA reisten, variiert zwischen 20 und 25 Studierenden. Damit machen deutsche Stipendiatinnen und Stipendiaten fast die Hälfte der Studierenden aus, die über den ÖRK in die USA reisten.[286] Der CWS begründete die große Anzahl der deutschen Studierenden damit, dass diese qualifizierter seien als Studierende anderer europäischer Länder.[287]

Zwar wurden Griechenland und Norwegen 1955/1956 erstmals bereist, aber weiter internationalisiert wurde das Programm erst ab 1958 und dann vor allem in den sechziger Jahren, wobei ein Schwerpunkt weiterhin auf Europa und Nordamerika lag und nur einzelne Studierende in afrikanische, südamerikanische und asiatische Länder gingen,[288] was u.a. aber auch an der weiterhin hohen Zahl an Stipendien lag, die die USA zur Verfügung stellte. Ab 1955 begann der ÖRK die sog. jungen Kirchen im Studierendenaustausch zu berücksichtigen und zu stärken.[289]

### 11.4.2 EINBLICK IN DIE ERSTEN ANFRAGEN NACH AUSLANDSSTIPENDIEN

Nur aus der Zeit vom August 1946 bis Dezember 1947 finden sich Briefe und Anfragen von an Auslandsstipendien Interessierten im Archiv. Danach finden sich keine dokumentierten Briefwechsel mit potentiellen Bewerberinnen und Bewerbern mehr. In diesen Briefen werden Hintergrund und Motivation der Studierenden des ersten Jahrgangs, die sich für ein Auslandsjahr interessierten, deutlich. Dies wird hier exemplarisch dargestellt.

Eine Studentin schrieb im November 1946 an die „Arbeitsgemeinschaft christliche Hilfsstelle für Rassenverfolgte nicht-jüdischen Glaubens Betreuungsstelle Stuttgart“

---

[285] Das waren 109 von insgesamt 437 ausgereisten Stipendiatinnen und Stipendiaten in den Jahren 1947-1955. Die Statitsik zählt zu diesen „Churches East“: Berlin-Brandenburg, Mecklenburg, Pommern, Sachsen, Sachen Provinze, Schlesien, Thüringen und die „Reformed Commun“ (vgl. Headquarters of Hilfswerk of the Evangelical Church in Germany, Betr.: WCC-LWF. Students-Exchange and Hilfswerks- Special Exchange, Statistic 1947-1955, 18.2.1955, 1 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955)).

[286] Vgl. Summary of 1949/1950, 1950/1951, 1951/1952, 1952/1953 Programmes and Proposed 1953/1954 Programme, Scholarship Committee (WCC 425.06.001).
Laut CWS kamen die Hälfte aller Studierenden in den USA aus Deutschland (vgl. Cooperation in Compassion, The Story of Church World Service, Harold E. Fey, 159 (WCC 425.06.001)).

[287] Vgl. ebd.

[288] Vgl. Indien wurde ab 1958/1959 fast jährlich bereist, Philippinen 1961/1962, Jugoslawien 1962/1963, Südafrika 1968/1969, Ghana 1963/1964, Israel nur einmal 1964/1965, Tansania 1963/1964, Uganda 1964/1965, ab 1967/1968 Argentinien (vgl. Deutsche Theologiestudenten im Ausland (ADE, ZB 799/337)).

[289] Vgl. Protokoll, Betr.: Konferenz der Ausbildungsreferenten, 21.02.1955 in Göttingen und 25.02.1955 in Stuttgart. Über das Austauschprogramm des WCC und LWB, 16.03.1955, Schmidt-Lauber, 2 (LKAS A 126/3513).

einen Brief, der vermutlich von dieser Stelle an das ZB des Hilfswerk weitergeleitet wurde. Darin ging es um ein Gesuch zur Zulassung zu einem Hochschulstudium in der Schweiz. Diese Studentin berichtete, dass sie zwar ihr Abitur während des Krieges noch abschließen konnte, aber dann aufgrund ihres jüdischen Vaters nicht studieren durfte. Durch den Krieg habe sie bis auf ihren Vater alle Verwandten väterlicherseits verloren. In den letzten Monaten des Krieges wurde sie dann von der Gestapo zum Sonderarbeitseinsatz für jüdische Mischlinge verpflichtet. Seit der Wiedereröffnung studierte sie an einer Universität. Ihre Motivation zum Studium in der Schweiz begründete sie damit, dass sie sich wünsche, nach den verheerenden Erlebnissen der vergangenen Jahre einmal unter Menschen zu leben, die von jener Einstufung der Mitmenschen nach Rassen nichts wüssten. „Solch eine Gesinnung ist heute noch recht schwer in Deutschland zu finden."[290]

Weniger als zwei Wochen später schrieb Collmer eine Zusage an die Studentin für die vom HEKS zur Verfügung gestellten Freiplätze zum Studium in der Schweiz im Sommersemester 1947, verbunden mit der Bitte, bei zukünftigem Verkehr mit der Schweiz das ZB informiert zu halten.[291]

Ein anderer Student nahm als deutscher Teilnehmer an einer ökumenischen Konferenz in Basel teil und bewarb sich im Zuge dessen in Basel und wurde zugelassen. Allerdings wurde ihm ein Schweizer Visum nur für den Fall in Aussicht gestellt, dass sein Lebensunterhalt gesichert sei. Deshalb schrieb er das Hilfswerk an. In seiner Anfrage gab er an, dass er aus dem Osten stamme.[292] Von der Möglichkeit zur Unterstützung erfahren habe er durch seinen Zimmernachbarn, ebenfalls ein Student der Theologie, der durch ein offizielles Schreiben vom 17. August 1946 davon erfahren und sich auch beworben hätte. [293] An diesen Studenten ging die im Wortlaut exakt gleiche Zusage wie an die zuvor erwähnte Studentin.[294] Bei der Bewerbung einer Diakonissin für einen Auslandsaufenthalt in den USA, scheint das Hilfswerk selbst Nachforschungen zu ihrem Hintergrund angestellt zu haben, da es sich vom Synodalgeschäftsführer bestätigen ließ, dass diese Diakonissin ein treues Mitglied der Bekennenden Kirche

[290] Brief einer Studentin an die Arbeitsgemeinschaft christl. Hilfsstellen für Rassenverfolgte nicht-jüdischen Glaubens Betreuungsstelle Stuttgart, Betreff: Gesuch um Zulassung zu einem Hochschulstudium in der Schweiz, 07.11.1946 (ADE, ZB 1334).

[291] Vgl. Dr.Co/Hö an eine Studentin, Studienaufenthalt in der Schweiz, 19.11.1946 (ADE, ZB 1334).

[292] Vgl. ein Student an das ZB, 16.11.1946 (ADE, ZB 1334).

[293] Vgl. ein Student an Krimm, 13.11.1946 (ADE, ZB 1334).

[294] Vgl. dazu ADE, ZB 1334.

gewesen war und eine klare Stellung gegenüber dem Nationalsozialismus eingenommen hatte, weshalb er sie empfehlen konnte.[295]
Ein Student aus Bethel, der nach eigener Aussage von Niemöller konfirmiert worden war, in der Wehrmacht Juden in Zusammenarbeit mit der Dahlemer Gemeinde unterstützt hatte und in Verbindung mit dem Attentat vom 20. Juli verhaftet worden war, fragte nach einer Studienmöglichkeit für ein Semester in der Schweiz und welche Unterlagen für die Bewerbung nötig wären. Dabei sendete er seinen Lebenslauf gleich mit und gab Niemöller zur Auskunft der Empfehlung an. [296] Das ZB antwortete allerdings im Februar 1947, dass die Bewerbung nicht berücksichtigt werden konnte, da nur eine kleine Anzahl von Freiplätzen für Theologiestudierende in höherem Semester bzw. abgeschlossenen Studium zu Verfügung stünden. Der Bewerber befand sich erst im dritten Semester.[297]

### 11.4.3 AUSWERTUNG DER ERFAHRUNGSBERICHTE DEUTSCHER STIPENDIATINNEN UND STIPENDIATEN IN DER SCHWEIZ VON 1948-1951

Die Erfahrungsberichte, die im Archiv des ZB erhalten sind, sind von ganz unterschiedlicher Qualität und Quantität. Auch kann nicht rekonstruiert werden, ob alle Studierenden einen Erfahrungsbericht geschrieben haben. Möglicherweise sind es nur Erfahrungsberichte von den Stipendiatinnen und Stipendiaten des ÖRK und nicht von denen des HEKS, da sich auch keine Bewerbungsakten vom HEKS in den Akten finden. Das ZB erwartete von den Stipendiatinnen und Stipendiaten einen Monat nach Eintreffen im Ausland einen Bericht über deren erste Eindrücke sowie nach jedem Semester einen ausführlichen Semesterbericht. Dabei legte das ZB laut einem Brief an Studierende, die nach England reisten, besonderen Wert darauf, von den Beziehungen zu Kommilitonen, Professoren und der Bevölkerung zu hören und welche politischen und wissenschaftlichen Kenntnisse während des Aufenthalts den Studierenden vermittelt wurden.[298] Es kann vermutet werden, dass diese oder ähnliche Richtlinien auch an alle anderen Stipendiatinnen und Stipendiaten geschickt wurden. Dabei sind Berichte

[295] Briefkontakt zwischen Krimm und jener Diakonissin, dem Synodalgeschäftsführer sowie dem Hauptbüro des Hilfswerks in Westfalen, zwischen Januar und Juni 1947 (ADE, ZB 1334).
[296] Vgl. Studentin an ZB, 25.01.1947 (ADE, ZB 1334).
[297] Vgl. Gez. P/Ha., 10.02.1947 (ADE, ZB 1334).
[298] Vgl. Collmer, Sammelschreiben für alle, die für England angenommen wurden, 24.05.1948 (ADE, ZB 1334).

von 15 Studierenden, darunter eine Frau, die von 1948 bis 1951 in der Schweiz studiert haben, erhalten. Von einigen Studierenden ist nur einer, von anderen sind zwei Erfahrungsberichte archiviert. Deshalb fällt eine Auswertung schwer. Aufgrund der bewegenden Berichte der Studierenden der direkten Nachkriegszeit soll hier dennoch ein Einblick ermöglicht werden, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Um die Anonymität der Studierenden zu wahren, wird weder Studienjahr noch Studienort explizit genannt. Die Eingrenzung auf die Städte Basel, Genf und Zürich und die Jahre 1948 bis 1951 muss genügen.[299]

In vielen Berichten werden die Schönheit der Schweiz, das ausreichende Essen, die gut gekleideten Menschen und sorgenlose Studierende beschrieben. „Es fehlen die vor allem das Bild deutscher Bahnhöfe fast heute noch beherrschenden zerrissenen Gesichter, die Augen, aus denen Hölle oder gar nichts mehr leuchtet.“[300]

In fast jedem Bericht wird auf das Verhalten der Schweizer gegenüber den Deutschen eingegangen. Zwar sind die Berichte alle unterschiedlich, doch eint sie meist die Beobachtung, dass die Schweizer den Deutschen im Allgemeinen eher zurückhaltend gegenüberstünden und erst im persönlichen Kontakt herzlich würden. Viele Berichte stellen fest, dass das Verhältnis belastet sei oder gar eine Abneigung bestünde. Einer berichtete sogar davon, dass er eine Abneigung gegenüber Deutschen feststelle, die er „während viereinhalb Jahre Kriegsgefangenschaft in den USA und Großbritannien in ähnlich allgemein verbreiteter Form nicht finden konnte.“[301] Manche berichten von regelrechten „Deutschhassern“, aber auch von wenigen „Hitlerverehrern oder gar „regelrechten Nationalsozialisten“.[302] Andere stellen dar, dass die Schweizer den fehlenden Widerstand der Deutschen im dritten Reich bemängeln würden oder der Grund für ihre Distanz die Angst der vergangenen Jahre vor dem Angriff der Deutschen auf ihr Land, ihre Unabhängigkeit und ihre Freiheit sei. Einer beschreibt, dass in der Schweiz in jedem Deutschen eine Kollektivschuld aufkäme, „ganz egal wie man dazu stand“.[303] Dieser Student ist deshalb aber umso überraschter, wie hilfsbereit sich die Schweizer ihm gegenüber zeigten.

Mindestens die Hälfte der Studierenden berichten davon, dass Deutsche aufgrund ih-

[299] Alle Darstellungen und wörtliche Zitate der Erfahrungsberichte vgl. Erfahrungsberichte, Auslandsstipendien für deutsche Theologiestudenten 1948-1951, Schweiz (ADE, ZB 1573).
[300] Ebd.
[301] Ebd.
[302] Ebd.
[303] Ebd.

rer großen proportionalen Anzahl oder auch ihrer Redebeiträge sehr präsent an den Schweizer Universitäten seien. In drei Berichten wird sogar darauf eingegangen, dass Deutsche als zu offensiv wahrgenommen würden. Ein Schweizer Professor riet einem deutschen Stipendiaten „als Nachkriegsdeutscher größte Zurückhaltung an den Tag zu legen.“[304] Laut diesem Professor würden Deutsche im Allgemeinen zu schnell ein fertiges Urteil fällen und hörten schlecht zu. Ein weiterer Student berichtet, dass man naturgemäß nur mit Leuten, die den Deutschen nicht absolut negativ gegenüberstünden, in Kontakt käme. Ein Studierender resümiert: „Das anti-deutsche Ressentiment erwacht also bei jeder Herausstellung nur irgendwie betonten Selbstvertrauens der Deutschen.“[305]

Zwei Studierende schildern die Vorliebe der Schweizer, über ihr Militär und ihre getroffenen Vorkehrmaßnahmen im Falle eines Angriffs der Deutschen zu sprechen. Nur zwei Erfahrungsberichte gehen ausführlich auf die Basisdemokratie der Schweizer und ihren Willen, sich selbst eine eigene Meinung zu politischen Fragestellungen zu bilden, ein. Daraus bilanziert ein Stipendiat, dass „in solchen Verhältnissen das Entstehen einer rechten und linken Diktatur kaum vorstellbar ist. Genau hier können wir viel von der Schweiz lernen.“[306]

### 11.4.4 AUSWERTUNG DER ERFAHRUNGSBERICHTE DER ERSTEN DEUTSCHEN STIPENDIATINNEN UND STIPENDIATEN IN DEN USA

Berichte von 36 Studierenden, die von 1949 bis 1952 in den USA studierten, sind erhalten, von einigen Studierenden sind auch zwei Berichte erhalten. Manche sind kurz gehalten, der längste beträgt 23 Seiten. Insgesamt waren in den drei akademischen Jahrgängen allerdings 68 Studierende in die USA ausgereist, zumindest sind 68 Bewerbungen mit Personalblatt archiviert. Um die Anonymität der Studierenden zu wahren, werden im folgenden Themenfelder der Erfahrungsberichte ausgewertet, ohne sie Studierenden und ihrem Jahrgang direkt zuzuordnen. Die Schilderungen und wörtlichen Zitate sollen helfen, einen Einblick in diese ersten Jahre des Studierendenaustausches für Deutsche zu bekommen.[307] Dabei eignen sich die Berichte nicht für eine empirische Auswertung, da die Bandbreite der Themen durch die fehlende Vor-

[304] Ebd.
[305] Ebd.
[306] Ebd.
[307] Alle Darstellungen und wörtliche Zitate im Folgenden der Erfahrungsberichte vgl. Auslandsstipendien für deutsche Theologiestudierende, 1949-1952, USA (ADE, ZB 1575).

gaben und Anforderungen an die Studierenden[308] sehr groß ist und keine Kriterien gefunden werden konnte, anhand derer sinnvoll ausgewertet werden könnte. Drei der 36 Studierenden, die einen Bericht abgaben, waren weiblich.

Auffällig durch alle drei Jahrgänge hindurch ist das Erleben der amerikanischen Gesellschaft als eine Gesellschaft, die mit flachen Hierarchien arbeite und in der nicht nur der Umgang mit Professoren weniger distanziert, sondern auch der Umgang mit Frauen offener möglich sei als in Deutschland. Auch in Bezug auf Bildung und Demokratie des Landes werden die Selbständigkeit und die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger immer wieder zum Thema gemacht. So resümiert ein Student: „der Amerikaner lebt freier, irgendwie etwas mehr Mensch als wir ausgelaugten Europäer".[309] Natürlich staunen auch die Studierenden immer wieder über den hohen Lebensstandard in den USA, „wer arbeitet und sein Geld vernünftig benutzt, leidet keine materielle Not".[310]

Vor allem in den ersten Berichten der Studierenden ist zum Teil noch von Ressentiments gegenüber Deutschland die Rede, vor allem auf der Schiffsfahrt und von Seiten ehemaliger Soldaten. Überwiegend wird jedoch die Freundlichkeit der amerikanischen Bevölkerung betont, die den Fremden gegenüber offener erscheint als die deutsche. Vor allem die ersten Jahrgänge berichten von vielen Einladungen zu Vorträgen und Gottesdiensten und von einem Interesse an der deutschen Situation. Dabei nimmt nur ein Student darauf Bezug, dass die Spendenbereitschaft gegenüber Deutschland groß sei, nicht nur weil sie Studierende in die USA einlüden und ihnen ihre Bildung finanzierten, sondern weil die USA in Europa noch weitaus größere Ausgaben im Wiederaufbau und durch den Marshallplan habe. Bei allem Lob über Freiheit, Gleichberechtigung und Wohlstand fällt auf oder verwundert gar, dass die Rassentrennung nur in vier der 36 Berichte zum Thema gemacht wird.

Auch die Schuldfrage der Deutschen wird nur von einem Studierenden erwähnt, der schreibt, dass er im Kontakt mit jüdischen Kommilitonen, die persönlich unter der Zeit der Nationalsozialisten gelitten oder jemandem im KZ verloren hatten, merke,

[308] Die Vorgaben des ZB dazu waren vermutlich dieselben wie für die Studierenden nach England: Wie auch im Kapitel zu den Schweizer Erfahrungsberichten schon erwähnt, erwartete das ZB einen Bericht einen Monat nach Eintreffen über erste Eindrücke sowie nach jedem Semester einen ausführlichen Semesterbericht. Dabei legte das ZB besonderen Wert darauf, von den Beziehungen der Stipendiatinnen und Stipendiaten zu Kommilitoninnen und Kommilitonen, Professoren und der Bevölkerung zu hören und welche politischen und wissenschaftlichen Kenntnisse während des Aufenthaltes den Studierenden vermittelt wurden (vgl. Collmer, Sammelschreiben für alle, die für England angenommen wurden, 24.05.1948 (ADE, ZB 1334)).

[309] Auslandsstipendien für deutsche Theologiestudierende, 1949-1952, USA (ADE, ZB 1575).

[310] Ebd.

dass sich persönlicher Kontakt aufbauen lasse.

> „Aber dass man zur Kollektivschuld stehen könne, wie man will, vor den Anklagen dieser Menschen stehe man einfach hilflos. Man kann einfach nur sagen, dass man von Gott in das deutsche Volk hineingeboren wurde, und daher auch die Konsequenzen und die Verantwortung für die verübten Gräuel mitzutragen ist.“[311]

Mit fortschreitender Zeit finden sich weniger Aussagen zu Ressentiments, es wird sogar davon gesprochen, dass die Deutschen im Angesicht des wachsenden Konflikts mit Russland aus dem Blick gerieten. Themen, wie ein möglicher Atomwaffenabwurf auf Korea und Russland, würden nun diskutiert werden.

### 11.4.5 HINTERGRUND DER STIPENDIATINNEN UND STIPENDIATEN, DIE 1949-1952 IN DEN USA WAREN

Mit einer Ausnahme ist bei allen Stipendiatinnen und Stipendiaten das vom ÖRK in Zusammenarbeit mit dem CWS versandte Personalblatt erhalten, das ausführlich Auskunft über den Hintergrund der ersten USA-Jahrgänge gibt. Laut den vorhandenen Bewerbungsunterlagen waren 1949/1950 26, 1950/1951 34 und 1950/1951 18 deutsche Stipendiatinnen und Stipendiaten in den USA.[312] Von etwa der Hälfte sind auch Berichte erhalten.[313] Im Folgenden können Daten der Studierenden mit den Richtlinien des Stipendiums durch den ÖRK verglichen werden.
Das durchschnittliche Geburtsjahr der Studierenden des Jahrgangs 1949/1950 war 1921-1922, wobei der älteste 1911, der jüngste 1928 geboren wurde. Die Mehrheit der Studierenden, nämlich 19 der 26, wurde aber nach 1919 geboren und war somit bei Ausreise jünger als 30 Jahre, was die vom ÖRK vorgegebene Altersgrenze war. Dass es in diesem Jahrgang noch sieben Personen gab, die die Altersgrenze von 30

311 Ebd.

312 Diese Zahlen, die anhand der erhaltenen Bewerbungszahlen eruiert wurden (vgl. Auslandsstipendien für deutsche Theologiestudierende 1949-1952, USA (ADE, ZB 1575)), weichen von den Zahlen der offiziellen Statistik des Stipendienreferats ab, nämlich 1949/1959 31, 1950/1951 27, 1951/1952 20, wobei die Gesamtzahl dieselbe bleibt, die Studierenden nur anders auf die Jahrgänge verteilt wurden (vgl. Deutsche Theologiestudenten im Ausland (ADE, ZB 799/337)).

313 Vgl. Kap. III.2.4.4. „Auswertung der Erfahrungsberichte der ersten deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten in den USA“.

überschritten, lässt sich mit dem durch den Krieg verzögerten Studium vieler Studierender erklären, denen das Hilfswerk ebenfalls noch die Chance für ein Auslandsjahr geben wollte. Schon im darauffolgenden Jahrgang 1950/1951 gab es nur noch einen Studenten über 30, 1951/1952 keinen mehr.[314]

Während im Jahrgang 1949/1950 immerhin drei Studentinnen unter den USA-Reisenden waren, waren es im darauffolgenden Jahrgang nur noch eine und 1951/1952 keine mehr.[315] Das legt die Vermutung nahe, dass sich in der Zahl weiblicher Studierender noch die erhöhte Zahl von Immatrikulationen durch Frauen in den Kriegsjahren widerspiegelte, die sich nun selbstbewusst und hoffnungsvoll auf Stipendienplätze bewarben und in dem hier genannten ersten Jahrgang noch mit dem durch den Krieg verzögerten Studienverlauf ihrer männlichen Kommilitonen mithalten konnten. Mit zunehmendem Abstand des Krieges stieg die Anzahl geeigneter männlicher Studenten und gleichzeitig wurden die Stipendien knapper. Darüber hinaus hatten viele Kirchen eine Frauenförderung durch Zulassung für ein Stipendium im Ausland noch nicht im Blick. Allerdings muss auch davon ausgegangen werden, dass es auch deutlich weniger Bewerbungen von Frauen als von Männern gab.

Mit Blick auf die Landeskirchen der Studierenden fällt auf, dass die meisten aus Landeskirchen der drei Westzonen bzw. dann aus der BRD kamen. Nur fünf der 68 Studierenden kamen aus Kirchen der Ostzone, vier aus dortigen Landeskirchen, wobei nur einer unter ihnen auch an einer Universität in der Ostzone, in Greifswald, eingeschrieben war. Alle anderen waren zum Zeitpunkt der Bewerbung an einer Fakultät in den Westzonen eingeschrieben und studierten darüber hinaus die überwiegende Zeit ihres Studiums oder gar ihr ganzes Studium in den Westzonen. Der fünfte war aus der Herrnhuter Brüdergemeine. Sein Studienort ist nicht dokumentiert.[316] Das ist nicht nur an sich schon eine kleine Zahl, die Zahl wirkt noch kleiner, wenn man sich vor Augen führt, dass gerade die Kirchen in der Ostzone mehrheitlich protestantisch waren und deshalb schon mehr Anspruch auf Stipendien haben konnten. Allerdings wurde die Anzahl der Theologistudierenden in der Ostzone durch ein Gesetz, auf maximal 50 Theologiestudierende pro Fakultät begrenzt. Dadurch wurden ehemals große

314 Vgl. Auslandsstipendien für deutsche Theologiestudierende, 1949-1952, USA (ADE, ZB 1575).
Wie in den vorangegangenen Kapitel wird auch hier um die Anonymität zu wahren nur allgemein der Ordner angegeben, aus den die Daten erhoben wurden.

315 Vgl. ebd.
Drei der vier Frauen gaben als Berufsziel Lehrerin an, die vierte war Vikarin (vgl. ebd.).

316 Vgl. ebd.

theologische Fakultäten wie Leipzig, Halle, Jena, Rostock und Greifswald stark verkleinert,[317] sodass es schon deutlich weniger potentielle Bewerberinnen und Bewerber um ein Stipendium gab. Aber vor allem wurde es durch den Konflikt zwischen den USA und der Sowjetunion zunehmend schwierig, für Studierende aus der Ostzone in die USA zu reisen, vor allem, wenn sie sich eine Rückkehr offen halten wollten.[318]
Elf der 68 Studierenden waren in ehemals deutschen Gebieten im Osten geboren worden. Während acht von ihnen bei der Bewerbung eine Landeskirche der Besatzungsgebiete angaben, waren zwei der Studierenden, deren Geburtsort in Schlesien lag noch mit der schlesischen Landeskirche angegeben. Inwieweit man hier von einer Rückkehr ausging, was eines der wichtigsten Kriterien des Stipendienprogramms durch die Jahre hindurch war, oder ob man schon plante, diese in anderen deutschen Landeskirchen zu integrieren, muss an dieser Stelle offen bleiben. Eine letzte Anmerkung: Drei der Stipendiaten wurden in China, den USA und Jerusalem geboren und legen damit einen missionarischen Familienhintergrund nahe.
Die ersten Jahre sind noch stark geprägt von Studierenden, die als Berufsziel Pfarrer angaben. Zählt man eine Frau, die als Berufsziel Vikarin angab, zu den Studenten mit dem Berufsziel Pfarrer, kann man zwei Drittel diesem Berufsziel zu ordnen. Das Lehramt wollten sechs, missionarische Dienste ebenfalls sechs Personen ergreifen. Zwei wollten Pfarrer und Missionar werden und einer Volkswirt und Mitarbeiter.[319] Allgemein kommen auch die Religionslehrenden erst langsam in den Blick des ÖRK.
Zur Tätigkeiten der Studierenden während des Krieges findet man in diesen Akten wenig. Nur einer berichtet von amerikanischer Gefangenschaft.[320]

[317] Vgl. Notes on Theological Faculties and Seminaries in Germany (ADE, ZB 727).
[318] Vgl. Kap. III.1.4.2. „Die zunehmende Sondersituation in der Ostzone“.
[319] Zwei haben kein Berufsziel angegeben, vgl. Personalbögen (Auslandsstipendien für deutsche Theologiestudierende, 1949-1952, USA (ADE, ZB 1575)).
[320] Vgl. ebd.

# 12 WEITERE KIRCHLICHE STIPENDIEN FÜR DEUTSCHE STUDIERENDE

An dieser Stelle sollen weitere Stipendien für ein Auslandsstudium skizziert werden, die in wie immer gearteter Weise in Zusammenarbeit mit dem ZB vergeben und auf welche Hinweise in den untersuchten Archiven[1] gefunden wurden. Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Erforschung dieser Stipendien in ihrer Gänze noch aussteht und womöglich ein Thema für eine weitere Arbeit wäre.[2]

## 12.1 STIPENDIEN VOM SCHWEIZER HILFSWERK

Was Sachspenden für Deutschland anbelangt, half das Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz, kurz HEKS, als einer der ersten.[3] Auch stellte das HEKS relativ früh zwölf Freiplätze an Schweizer Hochschulen zu Verfügung. Allerdings ist das genaue Datum des Angebots nicht mehr zu eruieren, vermutlich erreichte es das ZB im Frühjahr oder Sommer 1946.[4] Die ersten Stipendienanfragen an das ZB betrafen ebenfalls die Schweiz und sind vom November 1946. Nachdem sich drei Studierende der Theologie, darunter eine Frau, an das ZB mit dem Wunsch gewandt hatten, in der Schweiz zu studieren, bekamen diese im November 1946 in fast wörtlicher Übereinstimmung Zusagen von Collmer.[5]

---

1 Vgl. Kap. I.2.2. „Zu den einzelnen Archiven".

2 Alle Hinweise auf die Zusammenarbeit mit den Fulbright-Stipendien wurden in folgendem Kapitel behandelt (vgl. Kap. III.1.4.1. „Kommunikation mit den Verwaltungen der Westzone").

3 Vgl. Hammer, Diakonie, 284.

4 Vgl. Co/Hö an HEKS, 30.11.1946 (ADE, ZB 1334).

5 Vgl. Collmer an eine Studentin, 19.11.1946; an einen Theologiestudent, 29.11.1946 und an einen weiteren Theologiestudent, 30.11.1946 (ADE, ZB 1334).

Dieser schrieb nach der Zusage an die Studierenden an das HEKS:

> „Von ihrem schon früher gemachten Angebot, 12 Freiplätze für Studenten an Schweizer Hochschulen zur Verfügung zu stellen, möchten wir gern für das SoSe 47 Gebrauch machen. Wir bitten Sie, uns nochmal mitzuteilen, unter welchen Voraussetzungen diese Freiplätze in Anspruch genommen werden können. Es liegen zahlreiche Anfragen vor.“[6]

Zu den drei Studierenden, denen Collmer schon eine Zusage gemacht hatte, schrieb er dem HEKS, dass es bei diesen dreien auch schon eine begründete Aussicht gebe, durch die alliierten Militärbehörden eine Ausreisegenehmigung zu erhalten, weshalb er um eine Bestätigung bat, dass die Kosten des Studienaufenthalts des HEKS für die Dauer des Sommersemesters 1947 übernommen würden.[7]
Die Antwort des HEKS überrascht und legt die Vermutung nahe, dass sich das ZB im Allgemeinen oder Collmer im Besonderen diesen Vorgang leichter vorgestellt hatte. Denn das HEKS wies in Bezug auf die Anfrage Collmers noch einmal auf seine Richtlinien der Stipendienhilfe hin, die sich in den Akten nicht mehr finden lassen. Darin hieß es, dass Stipendien-Gesuche nur für Theologiestudierende in höheren Semestern, „welche eine schriftliche Empfehlung ihrer Kirche vorweisen können und besonders qualifiziert sind“[8] näher geprüft werden können. Darüber hinaus waren Lebensläufe und verschiedene Zeugnisabschriften nötig. Da aber von den von Collmer namentlich erwähnten drei Studierenden keine Empfehlungen und keine näheren Angaben vorlagen, konnte das HEKS die von Collmer gewünschte Kostengarantie, die für das Visum notwendig war, diesem nicht zukommen lassen.[9] Deshalb stellte Collmer trotz der zuvor an die Studierenden gemachte Zusage einige Monate später Erkundigungen über einen von ihnen an, in dem er die von ihm als Referenz angegebene Person kontaktierte.[10]
In den Akten bleibt offen, ob diese drei eine Ausreise in die Schweiz erreichen konnten, denn zwei dieser drei Bewerbungen wurden im Juni 1947 mit den geförderten Bewerbungsunterlagen im Auftrag von Gerstenmaier mit weiteren sieben Bewerbun-

6 Co/Hö an HEKS, 30.11.1946 (ADE, ZB 1334).
7 Vgl. ebd.
8 HEKS an Collmer, 11.12.1946, Betrifft Studienaufenthalte in der Schweiz, Ihre Tgb. Nr. 3214/3214/46 (ADE, ZB 1334).
9 Vgl. ebd.
10 Vgl. Collmer an Frey, 12.02.1947 (ADE, ZB 1334).

gen an das HEKS mit der Bitte weitergeleitet, eine baldige Auswahl zu treffen, um rechtzeitig die Ein- und Ausreisepapiere beschaffen zu können. Beigefügt waren neben den Personalangaben und der Beurteilung der Dozenten die Darlegung über „Was erwarte ich von einem Studienaufenthalt in der Schweiz“, auf die Collmer das HEKS besonders aufmerksam machte. Bei den Zu- und Absagen wurde das HEKS gebeten, das ZB zu informieren.[11] Von den zehn übermittelten Bewerbungen erhielten drei Männer eine Zusage. Insgesamt vergab das HEKS Zusagen für zwölf Theologiestudierende aus Deutschland. Dabei scheint die Bewerbung nicht ausschließlich über das ZB, sondern auch über Professoren als Kontaktpersonen des HEKS möglich gewesen zu sein. So informierte das HEKS Collmer über die direkte Übermittlung zweier deutscher Studenten durch Otto Michel, Theologieprofessor aus Tübingen, an das HEKS, für die das ZB auf Wunsch Michels hin die nötigen Bewerbungsunterlagen besorgen sollte. Darüber hinaus machte der Arbeitsausschuss für das folgende Wintersemester 1947/1948 auch Walther Theodor Zimmerli und Karl Barth Zusagen, dass sie besonders qualifizierte Studierende nennen könnten, weshalb Collmer informiert wurde, das alle zur Verfügung stehenden zwölf Stipendienplätze schon vergeben waren. Allerdings wollte das HEKS einige der Gesuche eventuell für das Sommersemester 1948 in Betracht ziehen. Dabei durften alle für die Schweiz ausgewählten Stipendiatinnen und Stipendiaten die Universität ihres Studiums selbst wählen.[12]

Collmer erklärte, dass sie nicht gewusst hätten, dass nur drei der zwölf Plätze zur Verfügung stünden und sprach die Hoffnung aus, dass die große Zahl vom ZB eingereichter Bewerbungen nicht als Unhöflichkeit ausgelegt werde, da sie sich aus dieser Unkenntnis des ZB ergeben habe.[13] Als Reaktion auf die vielen Bewerbungen schränkte das HEKS die Stipendien auf ein Semester ein, um im Sommersemester neue Stipendiatinnen und Stipendiaten berücksichtigen zu können. Auch für das Wintersemester 1948/1949 wurden weitere Stipendien in Aussicht gestellt, wobei Zimmerli und Barth wieder Studierende, die sie persönlich aus ihrem Gastsemester in Deutschland kannten, auswählen durften.[14] Auf die Anfrage des HEKS an das ZB, den Studierenden eine Absage zu schicken,[15] bat Collmer das HEKS darum, die Absagen selbst zu ver-

[11] Vgl. i.A. Gerstenmaier an HEKS, Studienaufenthalt in der Schweiz (3214/9919/47), 09.06.1947 (ADE, ZB 1334).
[12] Vgl. HEKS an Collmer, 26.07.1947 (ADE, ZB 1334).
[13] Vgl. Collmer an Pestalozzi, HEKS, 12.08.1947 (ADE, ZB 1334).
[14] Vgl. Pestalozzi, HEKS, an Collmer, 22.08.1947 (ADE, ZB 1334).
[15] Vgl. ebd.

schicken, um bei den Bewerberinnen und Bewerber den Eindruck zu vermeiden, als ob das Gesuch der Studierenden gar nicht in die Schweiz weitergereicht worden wäre. Denn über die zehn übersandten Bewerbungen hinaus, musste das ZB über 30 Studierenden direkt eine Absage erteilen.[16] Allerdings sind von diesen 30 Bewerbungen keine Dokumente im ZB archiviert worden. Die größten Hindernisse für das Antreten eines Stipendiums in der Schweiz waren ebenfalls zum einen ein Visum für die Schweiz, welches man nur bekam, wenn der Lebensunterhalt gesichert war, zum anderen eine Ausreisegenehmigung der jeweiligen Besatzungszone zu bekommen.
Über weitere Stipendienjahrgänge des HEKS ist im Archiv des ZB nichts zu finden. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass auch in den Folgejahren noch Stipendien vom HEKS vergeben wurden. Denn Mackie vom Stipendienkomitee in Genf merkte 1950 zur besseren Zusammenarbeit von Stipendien an, noch kein Mitglied der HEKS sitze im Stipendienkomitee,[17] was sich spätestens ab Januar 1951 änderte.[18] Hinweise, ob und wie das ZB daran weiterhin beteiligt war, wurden in den hier untersuchten Archiven nicht gefunden.

## 12.2 STIPENDIEN DES LWB

Auch der LWB vergab Stipendien: zunächst der LWB oder zumindest einige seiner Mitglieder zusammen mit dem ÖRK, dann eigenständig aber in Zusammenarbeit mit dem ÖRK. Die meisten lutherischen Kirchen in den USA hatten Deutschland was Hilfsmaßnahmen anbelangt von Anfang an im Blick, weil sie sich dem Land der Reformation verpflichtet sahen. Dadurch wurden auch deutsche Studierende von Anfang an in hohem Maße gefördert. Als Deutschland dann selbst begann, Stipendien für internationale Studierende zu vergeben, wuchs die Zusammenarbeit dafür auf nationaler Ebene innerhalb Deutschlands schneller zusammen als zwischen ÖRK und LWB auf transnationaler Ebene. Darüber hinaus lässt sich die Stipendienarbeit auch nur mit Dokumenten der deutschen Archive nachvollziehen. Aus diesem Grund werden unter diesem zweiten Hauptteil der Arbeit „Stipendienarbeit in Deutschland“ auch die Stipendien des LWB dargestellt. Aus Gründen der Vollständigkeit werden im letzten Unterkapitel auch weitere Stipendien des LWB beschrieben.

16 Vgl. Collmer an HEKS, 08.12.1947 (ADE, ZB 1334).
17 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.09.1950, 3 (WCC 425.06.001).
18 Auch zur Stipendienkonsultation wurde jemand vom HEKS eingeladen (vgl. Consultation on Scholarships, 08.-09.01.1951, 2 (WCC 425.06.001)).

### 12.2.1 LUTHERISCHE STIPENDIEN ALS TEIL DER ÖRK-STIPENDIEN IN DEN ERSTEN JAHREN

Der LWB erschien nach Rouse spät auf der Bühne, entwickelte sich aber stark und schnell.[19] Bei der Gründung des LWB 1947 wurde u.a. das Ziel festgehalten, dass die Einheit in Glauben und Bekenntnis unter den lutherischen Kirchen der Welt gepflegt, die Teilnahme von lutherischen Kirchen in ökumenischen Bewegungen gefördert und lutherische Gruppen, die spirituelle oder materielle Hilfe benötigen, unterstützt werden sollen.[20] Dabei schien sich der noch provisorische ÖRK auf dieser Gründungsveranstaltung in Lund bewusst gewesen zu sein, dass die ökumenische Aufgabe nur ausgeführt werden konnte, wenn sich die konfessionellen Familien zunächst in enger Gemeinschaft organisierten, um sich für eine weiter gefasste christliche Brüderlichkeit vorzubereiten.[21] Damit verwandelte Visser't Hooft nach Fey ein „entweder ÖRK oder LWB“ in einen Ansatz, der beides vereinte.[22]
Ein Effekt der Entwicklung eines starken lutherischen Bewusstseins war die fortlaufende Betonung einer konfessionellen Repräsentation im ÖRK als grundlegendes Prinzip der lutherischen Kirchen. Dazu wurde erklärt, die stärkste existierende Realität außerhalb jeder individuellen lutherischen Kirche seien die Bindung zu den Kirchen des Augsburger Bekenntnisses, weshalb unter lutherischen Kirchen die erste christliche Loyalität nicht geographisch, sondern konfessionell sei. Die konstitutionelle Neufassung der ersten Vollversammlung des ÖRK 1948 befriedigte diesen Wunsch der konfessionellen Repräsentation des LWB dadurch, dass Sitze in der Vollversammlung zwar den Mitgliedskirchen vom Zentralkomitee zugeteilt wurden, aber unter gebührender Berücksichtigung von Faktoren wie numerischer Größe, adäquater konfessioneller Repräsentation und angemessener geographische Verteilung.[23] Dieses Zugeständnis war ein Kompromiss. Die Formel erkannte die Existenz konfessioneller Gruppen an, die Basis der Mitglieder aber waren immer noch Kirchen, nicht konfessionelle Gruppen.

---

19 1923 trat in Eisenach unter dem Namen „Lutheran World Convention“ eine Organisation in Kraft, die Lutheraner auf der Lehrgrundlage der Bibel, des unveränderten Augsburger Bekenntnisses und Luthers Kleinen Katechismus vereinte. 1947 wurde der Vorschlag den „Lutheran World Convention“ in den LWB zu transformieren verabschiedet (vgl. Rouse, Ecumenical Movement, 615).

20 Vgl. a.a.O., 616.

21 So nach den sorgfältig ausgesuchten Worte des zu diesem Zeitpunkt noch provisorischen Generalsekretärs Visser't Hooft auf der Lundkonferenz (vgl. Fey, Confessional Families, 119).

22 Vgl. ebd.

23 Vgl. Rouse, Ecumenical Movement, 616.

In diesem Kompromiss wurde einerseits die Chance gesehen, dass konfessionelle Gruppen eine neue Lebenskraft im neugebildeten ÖRK entwickelten, andererseits aber auch die Gefahr, konfessionelle Bündnisse könnten Projekte mit mehr Wirkkraft umsetzen und somit den ÖRK in einen „ecumeniacl sectarianism“ durch das ältere Christentum abdriften lassen.[24]

Somit war die Zusammenarbeit zwischen LWB und ÖRK von Anfang an gegeben: kontinuierlich und vielseitig in Koexistenz,[25] bei gleichzeitig starkem lutherischen Bewusstsein. Hinsichtlich der Stipendienarbeit lässt sich ebenfalls zeigen, dass es von Anfang an eine Zusammenarbeit gab, dass aber lutherische Interessen existierten und mit den Jahren umgesetzt werden wollten, was in den nächsten beiden Kapitel gezeigt wird.

Beide Organisationen hatten von Anfang an bzw. ab 1947 ein Stipendienkomitee, allerdings findet sich für das Komitee des LWB in diesen ersten Jahren bis 1952 eigentlich nur ein Hinweis, nämlich als Herman Krimm im ZB 1947 darauf hinwies, dass zwei verschiedene Stellen auseinandergehalten werden müssten: Zum einen das Stipendienkomitee der Wiederaufbauabteilung des ÖRK und zum anderen das Stipendienkommitee des LWB. Dabei bestand zwischen beiden eine Personalunion durch Herman selbst. Aber laut Herman war das Wiederaufbaukomitee des ÖRK das eigentliche Komitee, weil es die Reisekosten für alle, auch für die lutherischen Stipendien stellte, da die lutherischen Fakultäten, die Stipendien anboten, das Reisegeld nicht aufbringen konnten,[26] obgleich eine nicht unerhebliche Anzahl der amerikanischen Stipendienplätze von lutherischen Seminaren vergeben wurden. So gewährte die Amerikanische Sektion des LWB im Oktober 1947 15 Stipendien für deutsche Studierende an lutherischen Seminaren. Damit wurden 15 der 25 für deutsche Studierende angebotenen Plätze in den USA von lutherischen Kirchen vergeben.[27] Zwar wurden auch zehn Stipendien an anderen Seminaren vom CWS angeboten und der CWS übernahm in beiden Fällen die Finanzierung der Transportkosten.[28] Dennoch zeigt sich in dieser Zahl ein Engagement der lutherischen Kirchen für Stipendien und eine frühe Bereit-

[24] So Charles Ranson auf der „London Missionary Society“, 19.09.1951, zitiert nach Fey, Confessional Families, 119f.

[25] Vgl. a.a.O., 138.

[26] Vgl. Herman an Krimm, 23.07.1947 (ADE, ZB 1334).

[27] Vgl. Herman an Krimm, 21.06.1947 (ADE, ZB 1334).

[28] Vgl. Report of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS, October 1947, 2 (WCC 425.06.001).

schaft, diese auch dezidiert an Deutsche zu vergeben. Dabei findet sich für diese ersten Angebote der lutherischen Seminare noch kein Hinweis darauf, dass vor allem Studierende lutherischen Bekenntnisses an den lutherischen Seminaren erwünscht waren.
Die Schwedische Sektion des LWB dagegen trug 1948 die Kosten für zwei deutsche und zwei finnische Studierende für ein Stipendium in Schweden und förderte dadurch dezidiert notleidende lutherische Kirchen.[29] Allerdings ist nicht bekannt, wie diese Stipendien zustande kamen. Darüber hinaus gibt es Hinweise, dass die lutherischen Kirchen oder Seminare in dieser Anfangszeit nicht nur Stipendien über den üblichen Weg von ÖRK und ZB vergaben, sondern auch über andere Wege.[30]
Von Anfang an gab es enge Verbindungen zwischen LWB und ÖRK durch Personalunionen: durch Herman, der zunächst für die Abteilung Wiederaufbau des ÖRK, dann für „Service to Refugee“ des LWB zuständig war[31] und Ende der fünfziger Jahre „Executive Secretary for in der Division of Lutheran World Federation Affairs“ des Nationalkomitees der USA wurde.[32] Ebenso durch Michelfelder, der ab 1945 als „Commissioner of the American Section of the Lutheran World Convention to the World Council of Churches“ bei der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe des ÖRK und ab Sommer 1946 der erste Direktor ihrer „Material Aid Division“ war. Fast zeitgleich wurde er ab Juli 1946 „Executive Secretary of the Executive Committee of the Lutheran World Convention“.[33] Ende der fünfziger Jahre verband auf deutscher Seite u.a. Nagengast die Stipendienarbeit von LWB und ÖRK.[34]
Bis 1950 finden sich keine die Stipendienarbeit betreffenden Dokumente in den Ar-

[29] Vgl. Monthly Report No. 27, October 1948, 15f (WCC 425.1.037).

[30] Als es 1950 zu Kürzungen der Stipendienplätze für Deutsche in den USA kam, vermutete das ZB als Grund für diese Kürzungen, dass an den lutherischen Colleges und Seminaren 36 der 48 in den USA studierenden deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten Anlass zu Beschwerde gaben. Dazu erwähnten sie aber, dass nur zehn der insgesamt 48 Stipendiaten über das ZB aus reisten (vgl. von Hahn an Dietrich, 25.01.1950, 3 (ADE, ZB 1335)).

[31] Vgl. Herman an Krimm, 21.06.1951 (ADE, ZB 340).

[32] Vgl. Wick an Aske, 18.03.1959 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

[33] Vgl. Wentz, Lutheran Churches, 36.
1948 beschreibt der ÖRK seine Beziehung zum LWB, dass er weiterhin die Gelegenheit habe, mit den konfessionellen Weltorganisationen zusammen zuarbeiten: „Seit längerer Zeit schon ist die Verbindung zum Lutherischen Weltbund besonders eng; ihr Generalsekretär Dr. S. C. Micherfelder gehört zu den wichtigsten Ratgebern der Wiederaufbauabteilung“ (ÖRK, Aufbaujahre, 84).

[34] Nagengast war unbeschadet seiner Eigenschaft als deutscher Beauftragter des LWB auch hauptamtlicher Mitarbeiter im Diakonischen Werk, und zwar Stellvertreter des Direktors des Ökumenischen Abteilung in der Hauptgeschäftsstelle Berg, zu der das Studentenreferat gehörte (vgl. Nagengast an die Hauptgeschäftsführer der Gliedkirchlichen Hilfswerke, nur im Bundesgebiet, Betr.: Ökumenischer Studentenaustausch, 20.11.1958 (LKAS L1/215)).

chiven von ÖRK und LWB, die einen Hinweis auf eine direkte Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen geben. Allerdings sind ab 1950 die Protokolle des Stipendienkomitees des ÖRK im Archiv des LWB neben weiteren Dokumenten wie Briefen zwischen Högsbro und Mackie bezüglich deutscher Studierender vorhanden.[35] Der für die theologischen Stipendien des LWB zuständige Vilmos Vajta war auch Mitglied des Stipendienkomitees des ÖRK und nahm auch an der Konferenz des ÖRK zum ökumenischen Studierendenaustausch 1954 teil.[36]

In der Flüchtlingsarbeit dagegen lässt sich die Zusammenarbeit zwischen ÖRK und LWB deutlich früher nachzeichnen. So wurde schon im Oktober 1947 eine Konferenz christlicher Flüchtlingsorganisationen vom ÖRK einberufen, in der von der Arbeit in Deutschland, von der Arbeit des CWS und des LWB berichtet wurde[37] und an deren Ende eine Vereinbarung der Zusammenarbeit in der Flüchtlingsarbeit stand,[38] die 1950 auch vom Zentralausschuss als Leitungsorgan des ÖRK verabschiedet wurde.[39] Auch gab es bei der Flüchtlingsarbeit im ZB eine Abteilung lutherische Hilfe.[40] Da mehr Mitglieder lutherischer Kirchen als Mitglieder anderer Kirchen oder protestantischer Gruppen durch die Kämpfe in Europa entwurzelt und mehr lutherische Kirchen zerrissen worden waren, organisierte der LWB sein eigenes massives Programm der Hilfe für Flüchtlinge und Kirchen.[41] In der Flüchtlingsarbeit zeichnete sich aber ab, dass der LWB zwar interessiert daran war, Flüchtlingen zu helfen, sich aber vorzugsweise um lutherische Flüchtlinge kümmerte.[42] Lutherische Solidarität erwies sich als beides, sowohl doktrinär als auch praktisch: die Kirchen sollten ihre Anstrengungen

35 Vgl. Briefe und Dokumente (LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956).

36 Vgl. Report of a Conference on Ecumenical Student Exchange and Theological Education, 06.-08.04.1954 (WCC 425.06.001).

37 Vgl. Record of Conference of Christian Refugee Organisations convened by the WCC, 17-19.10.1947, 9-11 (WCC 435.1.037).

38 Vgl. a.a.O., 14 (WCC 435.1.037).

39 Vgl. Agreement- LWF-WCCRD-CWS (WCC 425.1.049).

40 Vgl. Katterfeld an Krimm, 02.11.1951, Betreff: Konferenz für zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsdienst (ADE, ZB 351).

41 Laut Fey waren die Erfolge des LWB in Linderung, Wiederansiedlung und Wiederaufbau ein heroisches Kapitel der Kirchengeschichte. Dabei sei es wichtig, anzuerkennen, dass während die Arbeit unter der Schirmherrschaft des LWB als konfessionelle Organisation gemacht wurde, der LWB auch die Anstrengungen anderer ökumenischer Organisationen unterstützte und von diesen unterstützt wurde, wenn Ressourcen es erlaubten. Während der LWB heute immer noch ein großes Programm stemme, gehe der Trend mehr zu Kooperation als zu mehr Konkurrenz (vgl. Fey, Confessional Families, 120).

42 Vgl. Record of Conference of Christian Refugee Organisations convened by the WCC, 17-19.10.1947, 11-13 (WCC 425.1.037).

multiplizieren, um lutherisches Bewusstsein in ihren Mitgliedern zu schaffen.[43]
Im Laufe der Zeit zeigt sich dieses dezidiert lutherische Interesse auch für die Stipendienarbeit. So zeichnete sich bei Streitigkeiten 1949 ab, die nur am Rande des Protokolls des Stipendienkomitees des ÖRK erwähnt wurden, dass lutherisches Geld für lutherische Studierende bestimmt war.[44]
Anfangs findet sich in den Dokumenten neben dem CWS auch immer wieder die Amerikanische Sektion des LWB als Akteur der Stipendienarbeit des ÖRK. Wie in dem Kapitel der Finanzen gezeigt, kamen auch Zuschüsse vom „National Lutheran Council" in den USA, die in den ersten Jahren die Kosten zusammen mit dem CWS trugen, allerdings zu einem viel geringeren Teil. Wurde 1948 vom ÖRK noch veröffentlicht, dass alle anderen Kosten des Stipendienprogramms durch die Kirchen in den USA getragen wurden, nämlich durch CWS und „National Lutheran Council",[45] fallen die Zuschüsse des „National Lutheran Council" ab 1949 weg. Die in den Akten nur einmal angedeutete Schwerpunktsetzung, dass Geld aus lutherischen Händen für lutherische Studierende bestimmt sein sollte, würde diesen finanziellen Rückzug der ohnehin nie groß gewesenen Zuschüsse des LWB für die Stipendienarbeit des ÖRK erklären. Dennoch hoffte der ÖRK 1949 in der ersten Zeit des finanziellen Engpasses durch den allgemeinen Spendenrückgang in den USA noch auf 25 000 USD Nothilfe für das Stipendienprogramm von den amerikanischen lutherischen Kirchen. Aber statt der erhofften 25 000 erhielt der ÖRK nur 15 000 USD als ein letztes Geschenk.[46] Allerdings stellte der LWB Hilfestellungen an Studierende keineswegs ein. So wurden beispielsweise noch 1954/1955 den im Dokument „Ostkirchen" genannten Kirchen 300 000 USD als Hilfsumme bereit gestellt, u.a. auch um theologische Fakultäten wie auch Hochschulgemeinden zu unterstützen.[47] Auch finanzierte der LWB die Speisungen notleidender Studierender, wobei er das ZB anwies, bei den Studierendenspeisungen kund zu tun, dass das Geld dafür vom LWB stamme,[48] was die Vermutung unterstreicht, dass Hilfe nicht mehr über den ÖRK, sondern als Direkthilfe gegeben wurde.

[43] Vgl. Rouse, Ecumenical Movement, 615.
[44] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 24.02.1949 und 03.03.1949, 3 (WCC 425.06.001).
[45] Vgl. Monthly Report No. 27, October 1948, 16 (WCC 425.1.037).
[46] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 17.11.1949, 1 (WCC 425.06.001).
[47] Vgl. Vermerk, Betr.: Jahresprogramm 1954/1955, Lutheran World Service (ADE, ZB 351).
[48] Vgl. Dokument des „Lutheran World Federation", November 1947 (ADE, ZB 727).

### 12.2.2 DIE LWB-STIPENDIEN FÜR THEOLOGEN

Mit dem Austauschprogramm des ÖRK sollten Kirchen nicht nur einander helfen, sondern auch durch die Erfahrungen ihrer künftigen Mitarbeitenden gegenseitig am kirchlichen Leben teilhaben. Von den 108 Studierenden aus 24 Ländern, die im akademischen Jahr 1953/1954 mit einem ÖRK-Stipendium im Ausland studierten, waren allein 45 Deutsche, darunter 38 aus lutherischen Kirchen.[49] In dieser Zeit musste allerdings das Budget des Stipendienkomitees des ÖRK weiter auf 48 000 USD reduziert werden, wobei auch bei den 48 000 USD noch nicht ganz geklärt war, woher das Geld kommen sollte. Vom „National Lutheran Council“ in den USA wurde für diesen Zweck kein Geld mehr bereitgestellt, da er im Begriff war, sein eigenes Projekt durch den LWB aufzubauen. Inzwischen war der ÖRK auch mit dem LWB in New York und Genf in Kontakt, um Richtlinien der Kooperation auszuarbeiten.[50] Denn zu den Aufgaben der durch die Beschlüsse von Hannover gegründeten Theologischen Abteilung des LWB in Genf gehörte auch die Koordinierung des Austausches von Theologen, Geistlichen und Professoren.[51]

Dabei muss davon ausgegangen werden, dass der LWB im Gegensatz zum Stipendienprogramm des ÖRK in den hier untersuchten Jahren tatsächlich bei seinem Stipendienaustausch für Theologen nur Männer im Blick hatte. Zum einen werden in den Richtlinien für die Stipendien Frauen nicht erwähnt,[52] zum anderen lassen sich auch in den Listen keine geförderten Frauen nachweisen. Ein weiterer Hinweis darauf, dass Frauen in diesen Jahren nicht gefördert wurden, ist ein Schreiben der Ökumenischen

---

49 Vgl. Nagengast an den OKR Stuttgart, Betr.: Austausch von Theologiestudenten, 19.11.1953, 1 (LKAS A 126/3513).

50 Vgl. Minutes of the Administrative Committee, 28.-29.05.1953, 47 (ADE, ZB 342).

51 Vgl. Nagengast an den OKR Stuttgart, Betr.: Austausch von Theologiestudenten, 19.11.1953, 19.11.1953 (LKAS A 126/3513).
Zu den Hauptaufgaben der Abteilung gehörte laut seinem Direktor Vajta nach einem Jahr Tätigkeit, erstens die Studienarbeit für die Vollversammlungen des LWB vorzubereiten und auszuwerten, zweitens das Organisieren von theologischen Konferenzen, um die Einheit aller lutherischen Kirchen in der Welt zu studieren. Erst als Drittes wurde der Austausch von Personal genannt. Als weiterer Punkt wird viertens Personal genannt (vgl. den Bericht des Exekutivskomitees des LWB mit dem Titel „Die Theologische Abteilung“, Vajta, August 1954 (LWF Archives Reference Collection, Executive Committee, 1954-1957)).

52 Frauen werden auch bei den Ausschreibungen des ÖRK nicht immer dezidiert erwähnt, aber ihnen wird schon dadurch die Bewerbung zu einem ÖRK-Stipendium geöffnet, dass gesagt wird: „Theologiestudenten, Kandidaten, Vikare und Pastoren, aber auch Studierende mit dem Berufsziel Religionslehrer oder sonstige Studierende, die später hauptberuflich im kirchlichen Dienst tätig sein wollen, kommen als Bewerber in Frage“ (Ökumenische Stiipendien, Plakat (LKAS A 126/3513)). Dasselbe Plakat spricht bei den LWB-Stipendien von Stipendien nur für Theologen, „die ihre 1. Prüfung bereits bestanden haben.“(Ebd.).

Abteilung der Inneren Mission und des Hilfswerks aus dem Jahr 1965, das dezidiert erwähnt, dass sich auch kirchliche Mitarbeiterinnen mit seminaristischer Ausbildung in das theologische Stipendienprogramm des ÖRK aufgenommen werden können.[53] Aus diesen genannten Gründen wird im folgenden was die Stipendien des LWB für Theologen betrifft, die weibliche Form nicht benannt.

Im akademischen Jahr 1953/1954 wurden schon drei Theologiestudenten im Ausland vom LWB darin unterstützt, ihr Studium zu beenden.[54] Dieses Anfangsdatum wird durch ein Memorandum des LWB unterstützt, dass 1955 davon spricht, dass die Theologische Abteilung seit zwei Jahren ein Austauschprogramm von jüngeren Theolgen durchführt.[55] Aber erst für den Jahrgang 1954/1955 ist in den Archiven das erste Dokument erhalten, das offiziell die Richtlinien der Stipendien auflistet, die von der Theologischen Kommission in Hildesheim 1954 ausgearbeitet und an die Kirchen verschickt wurden.[56] Auf der Internetseite des DNK/LWB steht, dass dieser schon seit 1952 den theologischen Austausch zwischen den Mitgliedskirchen des LWB und die akademische Qualifizierung im Bereich Theologie fordert und Stipendien für Studien- und Forschungsaufenthalte in Theologie und kirchenrelevanten Fächern vergibt. Leider konnte mit den hier untersuchten Archiven, dieser Anfangspunkt nicht rekonstruiert werden.[57]

Bemerkenswert ist dabei, dass Nagengast die Vergabe der LWB-Stipendien im Zusammenhang mit den seit dem Herbst 1948 vergebenen Stipendien sieht, die durch das Stipendienkomitee des ÖRK in Zusammenarbeit mit dem ZB für deutsche Stu-

---

53 In diesem Dokument wird erwähnt, dass die Ausweitung des Programms „auf Grund einer Anregung des Referates für die Zusammenarbeit von Mann und Frau in Kirche und Gesellschaft“ erfolgte (vgl. II/234/65 -Hv, Betr.: Theologische Stipendien für kirchliche Mitarbeiterinnen (LKAS A 126/3514)). Diese Aussage verwundert, da ja nachweislich von Anfang an, wenn auch in kleiner Zahl, Frauen vom ÖRK gefördert wurden.

54 Zwei dieser drei Studenten studierte in Straßburg und einer in Erlangen. Sie kamen aus Lettland, Frankreich und Jugoslawien (vgl. Report of the Exchange Program, Department of Theology of LWF (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955)).
Für das Stipendienprogramm in den akademischen Jahren 1953/1954 und 1954/1955 wurden der Theologischen Abteilung 22 599,95 USD zur Verfügung gestellt (vgl. Report on the Scholarship Program of the Lutheran World Federation (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959)).

55 Vgl. Memorandum des LWB, Weißgerber an alle Mitgliedskirchen, 04.10.1955 (LKAS A 126/3513).
Vgl. dazu auch die Informationen im Archiv der württembergischen Landeskirche. Demnach informierte Nagengast im November 1953 den OKR der evangelischen Landeskirche in Württemberg über den geplanten Austausch des LWB (vgl. Nagengast an den Evang. OKR Stuttgart, Betr.: Austausch von Theologiestudenten, 19.11.1953, 1f (LKAS A 126/3513)).

56 Vgl. Memorandun on the Scholarship Policy of the LWF as outlined by the Commission on Theology at its meeting in Hildesheim, 27.04.-01.05.1954 (LWF WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

57 https://www.dnk-lwb.de/de/content/theologische-stipendien-146 02.06.2022, 15:36 Uhr.

dierende ins Ausland und für ausländische Studierende nach Deutschland organisiert wurden. Er schreibt, es dürfe wohl gesagt werden,

> „dass gerade auf dem Wege des wechselseitigen Austausches eine lebendige Fühlungnahme zwischen den Kirchen entsteht und die ökumenische Verbindung im Raume des Luth. Weltbundes dadurch in besonderer Weise gefördert wird.“[58]

Laut Nagengast schaltete sich der LWD in den seit 1948 durchgeführten Theologiestudierendenaustausch ein, weil Bitten von lutherischen Landeskirchen an ihn herangetragen wurden, die von ihnen gewährten Freiplätze mit lutherischen Auslandsstudierenden zu besetzen. Deswegen habe Nagengast, der deutscher Beauftragter des LWD war, Verhandlungen mit Vajta und Collmer geführt. Allerdings sollte vermieden werden, dass die Verwaltungsarbeit erweitert würde und die in den vorherigen Jahren gemachten Erfahrungen verloren gingen. Nach wie vor sollten darum die Vorarbeiten auf deutscher Seite vom ZB durchgeführt werden, wobei der Deutsche Beauftragte die lutherischen Belange insbesondere bei der Auswahl der Bewerber vertreten solle. Als Vertreter der lutherischen Kirchen nahmen deshalb nun der Deutsche Beauftragte und Solberg an der Reise der ökumenischen Prüfungskommission, dem „Interviewing Team“ für deutsche Austauschstudierende an Universitäten und theologischen Hochschulen in Deutschland[59] teil. Infolgedessen wurde der Wunsch formuliert, dass in Genf nun ebenfalls eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Stipendienkomitee des ÖRK und der Theologischen Abteilung des LWB erfolgen solle, wie sie sich auf nationaler Ebene innerhalb Deutschlands nun etabliert hatte, vor allem in der Gestalt, dass der Leiter der Theologischen Abteilung des LWB die Besetzung der lutherischen Gliedkirchen in Deutschland zu bestimmen habe. Zwar bestünden 1954 diesbezüglich noch einige Schwierigkeiten, von denen man aber hoffe, dass diese durch mündliche Verhandlungen überwunden werden könnten.[60] Ein zweiter Hinweis auf die unterschiedliche Schwerpunktsetzung von LWB und ÖRK könnten die Namen der Abteilungen sein, die jeweils für die Stipendienarbeit zuständig waren. Während der

[58] Nagengast an den Evang. OKR Stuttgart, Betr.: Austausch von Theologiestudenten, 19.11.1953, 2 (LKAS A 126/3513).

[59] Folgende Universitätsstädte wurden besucht: Tübingen, Heidelberg, Marburg, Bonn, Bethel, Göttingen und Erlangen. Dabei handelt es sich um das sog. „Interviewing Team“ (vgl. dazu Kap. III.2.3.3. „Das ‘Interviewing Team’ für Deutschland“).

[60] Vgl. Arbeitsbericht des Deutschen Beauftragten für den LWD, Nagengast, 11.-12.03.1954, 6f (ADE, ZB 349).

Austausch von Theologiestudierenden beim ÖRK in der Abteilung zwischenkirchliche Hilfe angesiedelt war, unterstreicht die Verankerung der Stipendienarbeit in der Theologischen Abteilung des LWB einen dezidiert theologischen Austausch innerhalb der lutherischen Kirchen. Darüber hinaus wurde als Ziel der Theologischen Abteilung des LWB festgehalten, den jüngeren Pfarrern und Absolventen eine Möglichkeit zu geben, ihre Studien an einer Fakultät der Mitgliedskirchen weiterzuführen und ebenso mit dem kirchlichen Leben im Ausland bekannt zu werden. Das Auslandsstudium, das vom LWB gefördert wurde, sollte nicht Teil der theologischen Ausbildung, welche die Heimatkirche erfordert, sondern Teil des persönlichen Austausches der Mitgliedskirchen untereinander sein.[61]

In Folge der Ankündigung der Stipendien durch den LWB lud das ZB im Februar 1955 zu einer Besprechung zum ökumenischen Studierendenaustausch ein. Diese Besprechung wurde auf ausdrücklichen Wunsch der zuständigen Abteilung des ÖRK sowie des LWB abgehalten und war durch den Stipendienreferenten des ÖRK, dem Vertreter des LWD und dem des Kirchlichen Außenamtes mit allen Verantwortlichen besetzt.[62] Nagengast empfahl daraufhin in einem auf die Einladung des ZB bezugnehmenden Brief, dass die Ausbildungsreferenten der Gliedkirchen des LWB an dieser Konferenz teilnehmen sollten, um bei diesen Aussprachen die Anliegen der einzelnen lutherischen Gliedkirchen für die ins Ausland gehenden Theologiestudierenden oder für die im Gebiet der jeweiligen Gliedkirche studierenden Gaststudierenden aus dem Ausland zu hören und darüber beraten zu können.[63] So kann nach dieser Aktenlage von einer Zusammenarbeit in Sachen Stipendien ausgegangen werden, auch wenn der LWB mit seinen Stipendien auf den Plan trat, um dezidiert einen Austausch unter lutherischen Kirchen zu fördern.

In Hildesheim wurden ein Jahr zuvor von der Theologischen Kommission die grundlegenden Prinzipien für das Austauschprogramm des LWB erarbeitet. Dabei wurde beschlossen, einen Austausch von Theologiedozenten, jüngeren Theologen mit abge-

[61] Vgl. Department of Theology, „To all churches", Memorandum, Re: Scholarship Exchange Porgram of LWF, 04.10.1955 (LWF TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955).

[62] Dabei wurden, um die Konferenz mit kleinsten finanziellen und zeitlichen Aufwand zu veranstalten, die Ausbildungsreferenten der jeweiligen Landeskirchen von Süd und Nord getrennt eingeladen, d.h. das Treffen der Referenten der nördlichen Landeskirchen fand zunächst in Göttingen statt. Daran anschließend trafen sich die südlichen Landeskirchen in Stuttgart (vgl. Krimm an den OKR der Ev. Landeskirche in Württemberg, z. Hd. d. Herrn Ausbildungsreferenten, 24.01.1955 (LKAS A 126/3513)).

[63] Vgl. Nagengast an den OKR der evang. Landeskirche in Württemberg, z.Hd. Ausbildungsreferenten, 25.01.1955 (LKAS A 126/3513).

schlossenem Studium, Pfarrern und Kirchenmitarbeitenden zu organisieren, wobei der Austausch von kirchlichen Mitarbeitenden der Abteilung „World Service“ übergeben wurde. Im Gegensatz zum ÖRK wurde festgehalten, dass Stipendien nicht an Studierende vergeben wurden, die die von ihrer Kirche geförderte Ausbildung noch nicht beendet hatten.[64] Abgesehen von der abgeschlossenen regulären akademischen Ausbildung der Bewerber gab es aber bei den theologischen Absolventen große Überschneidungen mit den ÖRK Stipendien. Die Länge des Aufenthalts an der Gastfakultät war auf ein Jahr begrenzt.[65] Auch mussten Empfehlungen der kirchlichen Behörden und theologischen Lehrer oder leitenden Persönlichkeiten der Heimatkirche eingereicht werden. In Ausnahmefälle konnten verheiratete Personen ebenfalls berücksichtigt werden, aber die Theologische Abteilung war ähnlich wie der ÖRK nicht bereit, finanzielle Verantwortung für den Unterhalt der Familie zu übernehmen.[66]

Die Stipendien des LWB umfassten wie die des ÖRK Reisekosten, Universitätsgebühren, Unterkunft und Verpflegung. Stipendien wurden zunächst für die USA und für europäische Länder vergeben.[67] Zur selben Zeit fuhr der ÖRK seine Stipendien innerhalb Europas zurück,[68] wodurch der LWB eine durch den ÖRK zunehmend verlorengehende Möglichkeit des Studiums von europäischen Studierenden innerhalb Europas weiterhin möglich machte. Der LWB bekundete zwar sein Interesse daran, christliche Individuen zu fördern, stellte aber gleichzeitig klar, dass er eine „Agency of Churches“ sei und als solche mit, für und durch die verschiedenen Kirchen handeln müsse, mit denen er verbunden sei, weshalb es dem LWB, wie dem ÖRK, wichtig war, bei vorgeschlagenen Studierenden eine Kirche im Hintergrund zu haben, die das Studium mitfinanzierte und einen Platz für den Studierenden nach Abschluss des Stu-

64 Vgl. Report of the Exchange Program, Department of Theology of LWF (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955).

65 Im Oktober 1955 wurden noch einmal die Richtlinien für das Austauschprogramm des LWB, wie sie in Hildesheim 1954 festgelegt wurden, bestätigt (vgl. Outline for the Policy of the Scholarship Program sponsored by the LWF, 11.10.1955 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955) bzw. Richtlinien für das Austauschprogramm des LWB, 11.10.1955 (LKAS A 126/3513)). Die Grundregeln für die Auswahl von Studierenden der Abteilung zwischenkirchlichen Hilfe und Flüchtlingsabteilung des ÖRK finden sich ebenfalls in den Akten der Abteilung Theologie des LWB (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).
Die Stipendien waren für ein Jahr bzw. 10 Monate vorgesehen (vgl. Richtlinien für das Austauschprogramm des LWB, 11.10.1955 (LKAS A 126/3513)).

66 Vgl. Richtlinien für das Stipendien- und Forschungsprogramm der Theologischen Kommission des LWB, 3 (LKAS A 126/3514).

67 Vgl. Announcement on Scholarships, Vajta, LWF, November 1954 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

68 Vgl. Kap. II.5.2. „A world-wide programme“.

diums bereithielt.[69]

Zusätzlich stellte die Theologische Kommission folgende Regelungen auf, um den Wert des Austausches zu steigern und den Studierenden zu helfen, das Beste aus ihrer Erfahrung zu machen: Erstens sollten die Studenten am Studienort im Ausland im ständigen Kontakt mit den lokalen Sponsoren, das waren meist der Studentenpfarrer oder ein Mitglied der Fakultät, und mit der Genfer Zentrale stehen. Sie sollten regelmäßig Berichte abgeben und einen detaillierten, alles inkludierenden Bericht nach seiner Rückkehr nach Hause schreiben.[70] Zweitens mussten die Regeln und Kursvorgaben der Gastfakultät befolgt werden, drittens musste jedem ausgewählten Kandidaten klar sein, dass das Stipendium nur die Ausgaben in Bezug auf das Studium abdeckt[71] und viertens mussten sich alle auf die Rückkehr in ihre Heimatkirche verpflichten.[72] An dieser Stelle wurde erwähnt, dass Studenten, die nicht für mindestens fünf Jahre in den Dienst ihrer Heimatkirche zurückkehrten, das Stipendium zurückzahlen müssten.[73] Eine Konsequenz, die beim ÖRK nicht erwähnt wurde.

In der Regel sollten die Stipendiaten an lutherischen Universitäten oder Seminaren studieren. Nur für einzelne europäische Bewerber, deren Studienziel das rechtfertigte, konnte unter Umständen eine Möglichkeit zum Studium an einer nichtdenominationellen Hochschule in den USA geschaffen werden.[74] Erst 1959 wurde entschieden, dass Studierende an nicht lutherischen Institutionen studieren könnten, wenn sie von einem lutherischen Tutor betreut würden und die Möglichkeit hätten, sich einer lutherischen Gemeinde anzuschließen.[75] Während Studierenden aus den

---

69 Vgl. Sovik an Lapadjian, 08.07.1955 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

70 Vgl. Outline for the Policy of the Scholarship Program sponsored by the LWF, 11.10.1955 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955).
Um den abschließenden Gesamtbericht bat Weissgerber die Stipendiaten im Mai in zwei verschiedenen Briefen, deren Stipendium bald zu Ende ging: In einem Brief schrieb er einleitend „sie haben ein Stipendium des LWB erhalten“ und an andere Studierende den einleitenden Satz „sie haben aus Mittel des ÖRK und des LWB ein Stipendium erhalten“ (Weissgerber an Stipendiaten des LWB 1954/1955, Betr. Bericht über Studien, 10.05.1955 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955)).

71 Sollte nichts anderes vereinbart worden sein, waren dies Reisekosten, Studiengebühr, Zimmer- und Lebenshaltungskosten. Im Krankheitsfall wurden die Kosten vom LWB getragen, es sei denn der Stipendiat war anderweitig versichert (vgl. Outline for the Policy of the Scholarship Program sponsored by the LWF, 11.10.1955 (LWF TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955)).

72 Vgl. ebd.

73 Vgl. Richtlinien für das Stipendien- und Forschungsprogramm der Theologischen Kommission des LWB, 3 (LKAS A 126/3514).

74 Vgl. a.a.O., 2.

75 Darüber hinaus wurde beschlossen, dass, wenn ein Stipendium des LWB von einem Studierenden angenommen wurde, kein weiteres angenommen werden konnte (vgl. Minutes, Department of Theology, Scholarship Meeting, 28.02.1959 (TH/V.1)).

USA und Europa zwei Semester und eine Zeitspanne der Mitarbeit in einer lutherischen Gemeinde gewährt werden konnte, wurde für die dritte Kategorie „andere Länder“ der Zeitraum von einem Jahr benannt, alles weitere aber unterlag den besonderen örtlichen Gegebenheiten.[76]

Ab 1955 wurden die Stipendien des LWB für deutsche Studierende zunächst ohne die des ÖRK beworben und für europäische und nordamerikanische lutherische Fakultäten ausgeschrieben.[77] 1958 wurde spätestens laut Aussage le Coutres eine weitgehende Zusammenarbeit zwischen ZB und DNK/LWB erreicht. Das hieß für die Praxis, dass das ZB im Rahmen seines Programmes Freiplätze für lutherische Stipendiaten aus dem Ausland mitorganisierte und die deutschen Stipendiaten des LWB zu den Tagungen des ZB einlud.[78] Für das Jahr 1958 wurde im Archiv erstmals ein Plakat gefunden, das beide Stipendienprogramme gemeinsam bewirbt.[79] Vermutlich wurde das Plakat vom Studentenreferat Innere Mission und Hilfswerk der EKD, Hauptgeschäftsstelle, ehemals ZB, an die Landeskirchen verschickt.[80] Auf diesem Plakat wurden zunächst die Vorzüge und Bedingungen beider Stipendienmöglichkeiten genannt, bevor auf diese jeweils getrennt voneinander eingegangen wurde. Der Hauptunterschied zu den ÖRK-Stipendien lag demnach darin, dass beim LWB für das erste Stipendiensemester das Studium an einer Fakultät, für das zweite praktische Arbeit in einer Gemeinde vorgesehen war. Vor allem in den USA konnte das gut umgesetzt werden. In anderen Ländern stellte sich die Organisation des praktischen Teils als weitaus schwieriger heraus.[81] Ab der Ausschreibung im Oktober 1963 wurden afrikanische und asiatische lutherische theologische Fakultäten in der Ausschreibung dezidiert als Möglichkeit genannt.[82] Nach dieser Ausschreibung gab es diesen Austausch bereits in den meisten Ländern, in denen sich theologische Ausbildungsstätten befanden, auch in Asien,

---

76 Vgl. Richtlinien für das Stipendien- und Forschungsprogramm der theologischen Kommission des LWB, 2 (LKAS A 126/3514).

77 Vgl. DNK/LWB an die Mitgliedskirchen des DNK des LWB et al., Betr.: Ausschreibung von Auslandsstipendien, 01.11.1955 (LKAS A 126/3513).
Dies blieb in den Folgejahren bis 1962 so (vgl. die Ausschreibungen von Auslandsstipendien des LWB vom November 1959, vom Oktober 1960 und vom Oktober 1961 (LKAS A 126/3514)). Die Höhe des Stipendiums wuchs dabei sukzessive. Die Landeskirchen wiederum wurden beauftragt, ihrerseits die Stipendienmöglichkeit zu bewerben. Württemberg veröffentlichte dies jeweils in der Zeitschrift Arbeit und Besinnung (vgl. Nr. A. 13639/9, Studienfreiplätze im Ausland, von Beil, 15.11.1955 (LKAS A 126/3513)).

78 Vgl. le Coutre an Niesel, 20.11.1958, 3 (Archiv LLK 05.21/Reformierter Bund in Deutschland Nr. 413).

79 Vgl. Studentenreferat, le Coutre, Betr.: Ökumenische Stipendien, 10.06.1958 (AEvST E 2/3 636).

80 Vgl. Studentenreferat, II/234/58, Betr. Ökumenische Stipendien, Stuttgart 10.06.1958 (LKAS A 126/3513).

81 Ökumenische Stipendien, Plakat (LKAS A 126/3514).

82 Vgl. LWB, Ausschreibung von Auslandsstipendien, Oktober 1963 (LKAS A 126/3514).

Afrika und Lateinamerika. Darüber hinaus sollte der Austausch aber innerhalb der europäischen Länder und Kirchen nicht in Vergessenheit geraten.[83] Die Theologische Kommission des LWB schlug vor, dass die Stipendien des LWB jährlich durch die Mitgliedskirchen beworben werden sollten. Die Bewerbung für die theologischen Stipendien, ausgenommen der Dozenten und Professoren, solle durch die Bewerbungsformulare des ÖRK erfolgen.[84] Das Bewerbungsverfahren war wie folgt vorgesehen: Formulare erhielt man vom LWB in Genf,[85] diese mussten dann aber ausgefüllt über die eigene Kirchenleitung dem zuständigen Nationalkomitee des LWB gesendet werden.[86] Die Nationalkomitees sollten ihre Auswahl treffen und an das Komitee weitergeben, damit dieses die endgültige Entscheidung fällen konnte. Der Schritt über die Nationalkomitees wurde als ein Grundprinzip betrachtet, weil er ein besonderes Charakteristikum des Austauschprogramms repräsentierte, das nicht mit dem Programm des ÖRK übereinstimmte.[87] Die Auswahl der Bewerber wurde dann von einem Unterausschuss der Theologischen Kommission, auch Subkomitee genannt, aufgrund der Empfehlung der Theologischen Abteilung im Februar vorgenommen.[88] Die Theologische Kommission

---

83 Vgl. Wolckenhaar an den Evangelischen OKR in Stuttgart, II/234/63 - L/Ev, Betr.: Ökumenische Stipendiaten, Auslandsstudium für Theologen, 22.07.1963, 2 (LKAS A 126/3514).

84 Vgl. Memorandum, Scholarships for Exchange of Personnel, Dep. of Theology, Vajta (LWF Archives TH/V.1. Scholarhips, General, 1953-1955).

85 So war es 1954 festgehalten worden. Einige Jahre später erhielt man diese auch beim DNK/LWB in Hannover (vgl. Richtlinien für das Stipendien- und Forschungsprogramm der theologischen Kommission des LWB, 3 (LKAS A 126/3514)).

86 Vgl. Katterfeld an die Kirchenleitungen der Mitgliedskirchen des DNK/LWB, Betreff: Ankündigung von Stipendien des LWB, 13.12.1954 (LKAS A 126/3513) oder vgl. auch Announcement on Scholarships, Vajta, LWF, November 1954 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).
Für Deutschland hieß das, dass die Anträge bis zum 15. Januar dem DNK/LWB vorliegen mussten, damit dieser sie bis zum 1. Februar an die Genfer Geschäftsstelle weiterleiten konnte. Anträge, die direkt nach Genf gesandt wurden, wurden nicht berücksichtigt (vgl. Richtlinien für das Stipendien- und Forschungsprogramm der theologischen Kommission des LWB, 3 (LKAS A 126/3514)).

87 Vgl. Director, Department of Theology an National Committees of the LWF, Memorandum, RE: Scholarship Policy (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955).

88 Vgl. Richtlinien für das Stipendien- und Forschungsprogramm der theologischen Kommission des LWB, 3 (LKAS A 126/3514).)
Die Auswahl der ausländischen Kandidaten für Deutschland trafen geeignete kirchliche Persönlichkeiten. Beispielsweise wurden in den USA Dietrich, Scherzer und Bodensieck genannt (vgl. Arbeitsbericht des Deutschen Beauftragten für den LWD, Nagengast, 11.-12.03.1954, 6 (ADE, ZB 349)). Das Subkomitee verständigte sich darauf, dass die Auswahl der Kandidaten für ein Stipendium von einem Auswahlgremium bestehend aus Mitgliedern aus den USA, Skandinavien und Deutschland zusammen mit dem „Executive Secretay of LWF“ und dem Direktor der Theologischen Abteilung erfolgen sollte (vgl. Director, Department of Theology an National Committees of the LWF, Memorandum, RE: Scholarship Policy (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955)).

sollte jedes Jahr, das Auswahlprogramm, die Grundsätze und Praktiken überprüfen.[89] 1959 wurden das skandinavische und das deutsche Komitee ermutigt, Bewerbungen zu prüfen, bevor sie nach Genf weitergeleitet wurden,[90] wodurch den Nationalkomitees und Mitgliedskirchen in Deutschland mehr Kompetenz zugesprochen wurde.
Über diese Stipendien hinaus gab es beim LWB von Anfang an auch die Möglichkeit, Stipendien für Gastprofessoren sowie Gelder für Forschungsaufgaben und höhere theologische Studien zu erhalten.[91] Die Stipendien für Theologieprofessoren und jüngere Dozenten beinhalteten die Lehrpflicht für vier Monate bzw. ein Semester an theologischen Seminaren in Europa oder in einem der Institute, die von den jüngeren Kirchen gegründet worden waren. Der Wert eines Stipendiums betrug rund 2 000 USD, inklusive Reisekosten, Lebenshaltungskosten und Honorar.[92] Die Zuteilung und Nennung der Gastprofessoren wurde von der Theologischen Kommission auf ihrem jährlichen Treffen vorgenommen. Basierend auf dieser Entscheidung musste die Theologische Abteilung die Verhandlung in Korrespondenz mit der nominierten Person und mit der Institution, der sie zugewiesen wurde, führen. Was die Unterstützung für Forschungsaufgaben, „Research Fellowship“ wie sie im Englischen genannt wurden, betraf, war der Aufwand für die Theologische Abteilung ungleich kleiner. Die Abteilung musste die Korrespondenz mit der Person aufrechterhalten und die von der Kommission bestimmte Zuweisung ausbezahlen, wobei noch zu entscheiden war, ob diese im Voraus, währenddessen oder nach Beendigung der Arbeit geschehen solle. Keine Vereinbarungen für Reise, Unterkunft oder ähnliches mussten geschlossen werden. Sollte die ausgewählte Person keine Anstellung haben, sollte die Möglichkeit einer Kranken- und Unfallversicherung für dies Person in Erwägung gezogen werden.[93]
1958, also vier Jahre nach Planung und der ersten Umsetzung der Stipendien, lässt sich auch beim LWB eine Etablierung der Vorgehensweise darin erkennen, dass Zeitabläufe sich einspielten. So wurde im frühen Herbst mit der Kontaktaufnahme zu den Natio-

89 Vgl. Director, Department of Theology an National Committees of the LWF, Memorandum, RE: Scholarship Policy (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955).
90 Vgl. Minutes, Department of Theology, Scholarship Meeting, 28.02.1959 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1958-1959).
91 Vgl. Richtlinien für das Stipendien- und Forschungsprogramm der Theologischen Kommission des LWB, 3 (LKAS A 126/3514).
92 Vgl. Announcement on Scholarships, Vajta, LWF, November 1954 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959) oder Report of the Exchange Program, Department of Theology of LWF (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955 ).
93 Vgl. Office Procedure for the Scholarship Exchange Program (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General 1958-1959).

nalkomitees und den Mitgliedskirchen begonnen und die Kirchen wurden nach ihrem möglichen finanziellen Zuschuss zum Programm gefragt. Die Stipendienplätze, die für graduierte Studenten, Theologen und jüngere Pfarrer zur Verfügung standen, wurden an die Nationalkomitees und die Mitgliedskirchen mit der Bitte um Bekanntmachung an den Institutionen verschickt. Kirchen und theologische Institute sollten Personen, die sie als qualifiziert betrachteten, auffordern, sich zu bewerben. Die Bekanntgabe zusammen mit den Richtlinien sollte nicht später als September verschickt werden.[94] Die Höhe des Stipendiums richtete sich nach den Bedingungen des jeweiligen Landes und lag zwischen 750 und 1 200 USD.[95] Lediglich die Reisekosten innerhalb des eigenen Landes mussten die Stipendiaten selbst tragen. In Ländern mit besonders hohen Lebenshaltungskosten konnte unter Umständen „ein gewisser Eigenbetrag“ des Stipendiaten erwartet werden.[96]

Finanziell wurde das Programm lange Zeit hauptsächlich von den USA getragen. Auch Schweden leistete von Anfang an einen Beitrag. Darüber hinaus waren 1954 auch andere Länder dabei, Pläne der Unterstützung zu erarbeiten.[97] So standen der Theologischen Abteilung für das Stipendienprogramm in den akademischen Jahren 1953/1954 und 1954/1955 22 599,95 USD zur Verfügung, davon 20 000 USD vom US-amerikanischen Komitee des LWB und 1 731 USD vom schwedischem Nationalkomitee. Das DNK/LWB gab 380 USD.[98]

Das „National Council“ in den USA und die deutschen lutherischen Kirchen erhöhten ihre Zuschüsse schrittweise. Das „National Council“ trug 1960/1961 35 000 USD, Deutschland 10 000 USD bei.[99] Somit unterstützte das DNK/LWB von Anfang an die Stipendienarbeit des LWB auch finanziell und hatte damit eine ganz andere Ausgangs-

---

94 Folgender Zeitplan war nun dafür vorgesehen: Die Bewerbungen durch das Nationalkomitee sollten bis spätestens 1. März in Genf eintreffen. Bewerbungen, die durch die Nationalkomitees befürwortet wurden, wurden von der Abteilung vorläufig geprüft. Mitte März traf sich dann ein Stipendien-Subkomitee für die Entscheidung (vgl. Office Procedure for the Scholarship Exchange Program (LWF Archives TH/V.1 Scholarships General, 1958-1958)).

95 Vgl. Geschäftsstelle des DNK/LWB an die deutschen Mitglieder des Exekutivkomitees des LWB et al., 11.12.1956 (LKAS A 126/3513).

96 Vgl. Richtlinien für das Stipendien- und Forschungsprogramm der Theologischen Kommission des LWB, 2 (LKAS A 126/3514).

97 Vgl. „Die Theologische Abteilung“, Vajta, LWB Exekutivkomittee, August 1954 (LWF Archives Reference Collection, Executive Committee, 1954-1957).

98 Vgl. Report on the Scholarship Program of the Lutheran World Federation (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

99 Stipendien- und Forschungsprogramm der Theologischen Abteilung 1960-1961 (TH/V.1 Minutes and Reports 1959).

position als das ZB im ÖRK, wo Deutschland zunächst ein reines Empfängerland war und sich zu einem Geberland entwickelte. Zur weiterführenden Kooperation mit dem LWB fragte das „National Lutheran Council“ nun, ob die Theologische Abteilung des LWB die Verantwortung der Gewährung eines Beitrages für die lutherischen Seminare in den USA, die sich um europäische Studierende des ÖRK kümmerten, übernehmen würde. Solch eine Subvention gäbe mehr europäischen Studierenden die Möglichkeit, an lutherischen Seminaren in den USA mit ÖRK-Stipendien zu studieren. Allerdings empfahl das Subkomitee, dass das „National Lutheran Council“ diese Form der Subvention von seinem Büro aus arrangierte und dass das Budget der Theologischen Abteilung nur für das besondere Programm, über das es sich verständigt hatte, benutzt werde.[100]

In Hildesheim wurden 1954 die ersten Stipendien für drei Gastprofessoren, drei kirchliche Mitarbeitende und zwölf Austauschstudenten geplant.[101] Allerdings wurden für dieses Jahr aus verschiedenen Gründen nicht alle Gelder abgerufen, u.a. durch Absagen von Stipendien oder dadurch, dass zum Beispiel kein Gastdozent für Australien gefunden wurde. Diese Gelder sollten für den Jahrgang 1955/1956 zur Verfügung gestellt werden.[102] Auf der anderen Seiten gab es einige Ausgaben, die im ursprünglichen Programm nicht vorgesehen waren, die sich aber dann als notwendig herausstellten. Dabei sollten beim Austauschprogramm der Gruppe der Professoren und jüngeren Seminardozenten Präferenz gegeben werden. 30 Prozent war für den Austausch von Professoren, 40 Prozent für den interkontinentalen Austausch von Studenten, 20 Prozent für kirchliche Mitarbeitende und 10 Prozent für besondere Fälle bestimmt. Ein Professor sollte von USA nach Europa, einer von Europa in die USA und ein Europäer oder US-Amerikaner nach Australien, Indien, Japan, etc. ausreisen. Auch für die Studenten gab es Orientierungsrichtlinien: Drei Studenten sollten von den USA nach

[100] Vgl. Director, Department of Theology an National Committees of the LWF, Memorandum, RE: Scholarship Policy (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955).

[101] Laut der Statistik 1954/1955 kamen fünf Personen aus den USA, fünf aus Deutschland, zwei aus Jugoslawien, und jeweils einer aus Schweden, Österreich, Frankreich und Estland. Davon studierten fünf in den USA, neun in Deutschland, zwei in Schweden, einer in Finnland und einer in Österreich (vgl. Report of the Exchange Program, Department of Theology of LWF (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955)). Somit wurden vier Stipendien für den interkontinentalen Austausch, drei für den innereuropäischen Austausch, drei für ein Studium in Schweden und eine Anzahl von Stipendien für Deutschland vergeben (vgl. Exhibit to Memorandum, Proposition for Announcement to be advertised, Memorandum, Scholarships for Exchange of personnel, Vajta (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955)).

[102] Vgl. Report of the Exchange Program, Department of Theology of LWF (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955).

Europa, drei von Europa in die USA und ein bis zwei Studenten aus Minderheitskirchen kommen, in der keine theologische Ausbildung bereitgestellt werden konnte.[103] Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, einen für ein Jahr gewährten Freiplatz in zwei halbjährige und vier vierteljährige Aufenthaltsperioden aufzuteilen.[104]
Die Zahl der gewährten Freiplätze für Gaststudenten sollte möglichst der Zahl der gewünschten Freiplätze für die eigenen Studenten für jedes Land entsprechen.[105] Der LWB übernahm die Verantwortung für die Durchführung des Austauschprogrammes, d.h. regelte Einsatz und Versorgung im Einvernehmen mit dem LWD.[106] Somit liefen alle Verhandlungen, die entweder deutsche Studierende oder lutherische Gaststudierende in Deustchland betrafen, über den LWB in Genf und den LWD in Stuttgart.[107] Aber auch noch im zweiten und dritten Jahrgang wurden Kapazitäten nicht ausgeschöpft. Antragsteller, die nach den Richtlinien des Stipendienprogramms für ein Stipendium in Frage kamen, waren erstaunlich gering.[108] Man vermutete, dass das Programm noch zu unbekannt sei. Deshalb sollte es nach Meinung der Abteilung nicht nur den Theologiestudenten überlassen sein, sich für Stipendien zu bewerben, sondern sollten Nationalkomitees und Mitgliedskirchen geeignete Individuen über die Möglichkeit informieren und sie auffordern, sich zu bewerben oder sogar in deren Namen ein Bewerbungsschreiben aufsetzen.[109] Weitere Gründe, warum die Kapazitäten nicht ausgeschöpft wurden, wurden im Pfarrermangel in mehreren Ländern gesehen, so z.B. in den Minoritätskirchen oder in Skandinavien und ferner in Sprachschwierigkeiten, was vor allem für die USA als Hinderungsgrund vermutet wurde. Auch eine frühe Verheiratung schien ein Hinderungsgrund zu sein, da die Stipendien nicht auf

[103] Vgl. Director, Department of Theology an National Committees of the LWF, Memorandum, RE: Scholarship Policy (LWF TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955) und Birkeli, „To younger Churches and Mission of Africa and Asia, Memroandum, 27.11.1954 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

[104] Vgl. Arbeitsbericht des Deutschen Beauftragten für den LWD, Nagengast, 11.-12.03.1954, Anlage 1. Richtlinien für das Austauschprogramm innerhalb des LWB (Für Geistliche und kirchliche Laienmitarbeiter), 1 (ADE, ZB 349).

[105] Die Vorgehensweise in Deutschland war wie folgt: Der LWS teilte dem LWD die für die Gliedkirchen des DNK vorgesehenen ausländischen Freiplätze mit genauer Angabe der Art mit. Ebenso teilte der LWD dem LWS in Genf die Zahl und Art der gewährten deutschen Freiplätze mit. Dabei sollte die Zahl der gewährten Freiplätze möglichst der Zahl der gewünschten Freiplätze entsprechen. Dafür würde ein eigener Reisefonds bei LWS notwendig sein. Von den 65 000 DM, die der LWD an LWS für das Jahr 1954/1955 überwiesen hat, wurden 15 000-20 000 DM für diesen Zweck designiert (vgl. Arbeitsbericht des Deutschen Beauftragten für den LWD, Nagengast, 11.-12.03.1954, Anlage 1 (ADE, ZB 349)).

[106] Vgl. Arbeitsbericht des Deutschen Beauftragten für den LWD, Nagengast, 11.-12.03.1954, 6 (ADE, ZB 349).

[107] Vgl. Arbeitsbericht des Deutschen Beauftragten für den LWD, Nagengast, 11.-12.03.1954, Anlage 1. Richtlinien für das Austauschprogramm innerhalb des LWB (Für Geistliche und kirchliche Laienmitarbeiter) (ADE, ZB 349).

[108] Vgl. Bericht über das Austauschprogramm der Theologischen Abteilung des LWB, Strasbourg France, August 1955, 5 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955).

[109] Vgl. Department of Theology, "'To: All churches'", Re: Scholarship Exchange Program of LWF, 04.10.1955 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955).

Familien ausgeweitet werden konnten.[110] 1955/1956 studierten 23 Studierende mit LWB-Stipendien,[111] für 1956/1957 waren ebenso viele geplant.[112]
Drei bis vier Deutsche waren bis zum akademischen Jahr 1957/1958 jährlich mit LWB-Stipendien vor allem in den USA, in Schweden, einer in Finnland und einer in der Schweiz.[113] Damit reiste eine Mehrheit der deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten immer noch mit dem ÖRK-Programm aus. Vajta war als Direktor der Theologischen Abteilung verantwortlich für die Stipendienarbeit. Ab 1955 war Weissgerber als Assistent des Direktors hauptsächlich für die ausführende Arbeit rund um die Stipendien zuständig.[114] 1958/1959 findet sich fast nur Kommunikation zwischen le Coutre und Roloff vom LWB,[115] was zu der vorsichtigen Vermutung führt, dass nun Roloff die Arbeit der Stipendien übernommen hatte. Entscheidungsträger war, wie oben schon genannt, die Theologische Kommission bzw. deren Stipendienkomitee.[116]
In der Förderung dieses Programmes erfüllt der LWB laut seiner eigenen Broschüre Aufgaben, die ihm von seinen Mitgliedskirchen zugewiesen wurden: Erstens Gemeinschaft und Kooperation im Studium unter lutherischen Christen zu fördern, zweitens den Austausch von Ideen, Erfahrungen und Informationen unter lutherischen Kirchen weltweit zu fördern und ein Verstehen und eine Wertschätzung des Leben, der Lehre und der Kultur anderer Kirchen und anderer Länder zu entwickeln und drittens unter den Kirchen einen Sinn für eine gemeinsame Verantwortung füreinander zu stärken und ein gemeinsames Zeugnis für die Welt anzubieten.[117]
Auf der „Conference of Exchange“ 1959 wurden auch die Beziehungen des LWB-Stipendienprogramms zu anderen Programmen genannt und erwähnt, dass es immer wieder lutherische Studierende unter den Guggenheim-, Thodes-, Fulbright-, Ford-,

[110] Vgl. Jahresbericht der Theologischen Abteilung, Vajta, Madras Indien, Januar 1956, Executive Committee Meeting, LWF, Exhibit D, 27 (LWF Archives Reference Collection, Executive Committee, 1954-1957).
[111] Vgl. Report of the Exchange Program, The Department of Theology of LWF (LWF TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955).
[112] Vgl. Vorgeschlagener Jahresetat für 1956/1957 (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955).
[113] Vgl. Deutsche Stipendiaten des LWB von 1954-1958, Department of Theology, LWB (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1958-1959).
[114] Er übernahm die Kommunikation rund um die Stipendien, saß aber auch im Stipendienkomitee der Theologischen Komission (vgl. Weissgerber an Nagengast, 25.05.1955, (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955)).
[115] Vgl. folgende Archivschachtel (LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1958-1959).
[116] Vgl. Minutes if the Executive Committee, of the Lutheran World Federation Messiah Lutheran Church, Minneapolis, Minnesota, 17.-25.08.1957 (LWF Reference Collection, Executive Committee, 1954-1957).
[117] Vgl. Borchure „Doing it alone is hard“, June 1958 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

Rockefeller-, NATO- und ÖRK-Stipendiatinnen und Stipendiaten gebe. Deshalb wurde die Frage aufgeworfen, ob es die Möglichkeit gebe, deren Aufenthalt um ein paar Wochen zu verlängern, um den Vorteil der Möglichkeiten in lutherischen Kirchenprogrammen, in Konferenzen und Akademien zu nutzen. Besondere Anstrengungen müssten unternommen werden, um die Auslandsstudierenden in den verschiedenen Ländern zu kontaktieren und sie in das Leben und die Praxis der Kirchen und lokalen Gemeinden zu involvieren.[118]
Ähnlich, nur noch etwas expliziter bezüglich lutherischer Theologiestudierender wurde auf der Konferenz zu den Beziehungen zum ÖRK-Stipendienprogramm gesagt, dass es eine Anzahl von lutherischen Studierenden gebe, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit ihres Landes zum ÖRK an Institutionen wie Bossey, dem „ICYE Youth Exchange Program“ oder am Studierendenaustauschprogramm des ÖRK teilnahmen. Der LWB fände es auch in diesem Fall hilfreich, die Namen der teilnehmenden lutherischen Studierenden zu erfahren, weil diese Männer und Frauen in lutherischen Konferenzen gebraucht würden. Dass das Stipendienkomitee des ÖRK nicht nur die Agenda der „Conference of Exchange“ des LWB archivierte, sondern bei der Evaluation der Stipendienprogramme neben dem Bericht von Vajta von der Theologieabteilung des LWB auch von der Abteilung zwischenkirchlicher Hilfe und Dienst an Flüchtlingen einen Bericht über das ÖRK-Stipendienprogramm abgab, zeugt von einer Zusammenarbeit oder immerhin einer gegenseitigen Kenntnisnahme.[119] Allerdings wurde in den hier untersuchten Archiven nichts Näheres dazu gefunden.

### 12.2.3 WEITERE LWB STIPENDIEN

Ab Ende 1954 gab es drei verschiedene Stipendien des LWB, nämlich das Stipendienprogramm für Theologen, „practical training“ für Kirchenmitarbeitende und die Förderung von Führungskräften aus asiatischen und afrikanischen Kirchen.
Das Stipendienprogramm für Theologen, welches im vorherigen Kapitel dargestellt wurde, war das älteste Programm und das Programm, bei dem bis 1959 am meisten Personen teilgenommen hatten. Denn seit seinem Anfang 1954 wurde 65 Studierenden aus 19 Ländern ein solcher Austausch unter Theologen ermöglicht, dessen Ziel es

[118] Vgl. Conference on Exchange, Agenda, Hotel La Résidence, Geneva, 10.-11.02.1959, Appendix 1 (WCC 425.06.001).
[119] Vgl. Conference on Exchange, Agenda, Hotel La Résidence, 10.-11.02.1959 (WCC 425.06.001).

war, die Kontakte unter den LWB-Mitgliedskirchen im Feld der Theologie zu stärken. Darüber hinaus leitete die Abteilung einen Austausch an Theologieprofessoren und unterstützte ausgewiesene Projekte.[120] Auf einer gemeinsamen Ausschreibung aller Programme wurden diese Stipendien an Theologen, Professoren, Lehrer, Dozenten, Forscher, Doktoranden, Assistenten, jüngere Pfarrer und Absolventen eines Theologiestudiums adressiert.

Die zweite Möglichkeit der Förderung stand allen Kirchenmitarbeitenden offen: Klerikern wie Laien, die zwischen 25 und 50 Jahre alt waren und die Voll- oder Teilzeit in einer Mitgliedskirche dienten. Der Zweck dieses Stipendiums war „practical training".[121] In diesem Programm des „World Service" des LWB verbrachten zwischen 1956 und 1959 57 Kirchenmitarbeitende aus 12 Ländern drei bis vier Monate zur praktischen Ausbildung und Erfahrung in verschiedenen Phasen der Kirchenaktivitäten in anderen Ländern. Dafür sollten vor allem die Nationalkomitees ermutigt werden, Jugendleiter in den verschiedenen Ländern zu motivieren.[122] Bewerbungen für diese Stipendien mussten an das jeweilige Nationalkomitee gerichtet werden und von diesen bzw. den Kirchenleitungen an den LWB empfohlen werden. Die finale Auswahl wurde dann vom „Sub-committee of the Commission on World Service" getroffen.[123] „Eine der vielleicht bedeutendsten Entwicklungen in der Abteilung Weltdienst im Jahre 1955 war die Einführung des Internationalen Austauschprogramms für Kirchliche Mitarbeiter." So wurde diese Möglichkeit 1956 dargestellt. Als Ziel wurde dabei beschrieben, kirchlichen Mitarbeitenden einschließlich jüngeren Pfarrern und im Kirchendienst tätigen Laien Gelegenheit zu geben, in Kirchen anderer Länder praktische Erfahrungen zu sammeln, damit sie nach ihrer Rückkehr in ihre Heimatkirchen dort umso segensreicher wirken können. Dabei wurde die Hoffnung und Erwartung ausgesprochen, dass auch junge Kirchen ausgiebig von dem Programm Gebrauch machten.[124] Das Erreichen des Zusammenwachsens der lutherischen Kirchen[125] durch Aus-

120 Vgl. Lutheran World Federation 6/59/2 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959) und das vorherige Kap. III.3.2.2. „Die LWB-Stipendien für Theologen".

121 Vgl. Borchure „Doing it alone is hard", June 1958 (LWF Archives WM/IV.1 (IV) Evaluation of DWM Scholarship Program).

122 Vgl. LWF 6/59/2 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

123 Vgl. Borchure „Doing it alone is hard", June 1958 (LWF Archives WM/IV.1 (IV) Evaluation of DWM Scholarship Program).

124 Vgl. Tagesordnung für die Sitzung des Exekutivkomitees des LWB, 16.-19.01.956, 15 (LWF Archives Reference Collection, Executive Committee, 1954-1957).

125 Im Jahresbericht ist von „unseren Kirchen" die Rede.

tausch von Erfahrungen könne demnach am besten durch Personenaustausch erreicht werden, was der Grund für das Austauschprogramm der Theologischen Abteilung war, das ursprünglich den Austausch von Gastprofessoren, Theologiestudierenden und kirchlichen Mitarbeitenden durchführen sollte. Auf dieser Basis wurde der Austausch 1954/1955 durchgeführt. Danach wurde von der Theologischen Kommission die Möglichkeit erwogen und umgesetzt, den Austausch kirchlicher Mitarbeitenden an die Abteilung Weltdienst zu übertragen, der bereits Pläne in dieser Hinsicht ausgearbeitet hatte. Von nun an standen dieser Abteilung die notwendigen Geldmittel zur Verfügung, um diesen Austausch auf eine breitere Basis zu stellen. Die Theologische Abteilung unterstützte ab 1956 nun mehr nur noch den Austausch von Gastprofessoren und Theologen, die ihre Universitätsausbildung abgeschlossen hatten. Denn bei dieser Einteilung entspricht der vorgesehene Austausch eher den Zielen der Theologischen Abteilung.[126]

Als dritte Möglichkeit gab es des Weiteren Stipendien für asiatische und afrikanische Studierende der Mitgliedskirchen des LWB oder von Organisationen, die mit dem LWB verbunden waren.[127] Dabei ging es um die Unterstützung junger Kirchen, die gerade erst in der Entwicklung waren, Menschen für alle Arten von Funktionen in ihrer Kirche auszubilden.[128] Das Programm des „Department of World Mission" des LWB befähigte asiatische und afrikanische Studierende, ein Jahr praktische oder akademische Ausbildung außerhalb der Heimatkirche zu absolvieren, üblicherweise in westlichen Ländern. Von 1955 bis 1959 profitierten 24 geförderte Personen von jüngeren lutherischen Kirchen davon.[129] Die Informationen für diese Bewerbungen bekam man beim DWM des LWB. Die Bewerbung sollte von der Heimatkirche an den DWM weitergegeben werden.[130]

Insgesamt hatten bis 1959 150 Menschen aus 13 Ländern an den Austauschprogrammen teilgenommen. Darunter empfingen die USA mit 88 Personen aus 24 Ländern am meisten, gefolgt von Deutschland mit 44 und Schweden mit 11 Personen. Das größ-

[126] Vgl. Jahresbericht der Theologischen Abteilung, Vajta, Madras Indien, Januar 1956, Executive Committee Meeting, LWF, Exhibit D, 27 (LWF Archives Reference Collection, Executive Committee, 1954-1957).

[127] Vgl. Borchure „Doing it alone is hard", Juni 1958 (LWF ArchivesWM/IV.1 (IV) Evaluation of DWM Scholarship Program).

[128] Vgl. Birkeli, „To Younger Churches and Missions of Africa and Asia", Memorandum, 27.11.1954 (LWF WM/IV.1 Scholarships, General, 1953-1956).

[129] Davon kamen 13 Studierende aus Indonesien, sechs aus Indien und 5 aus Tanganjika (vgl. Lutheran World Federation 6/59/2 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959)).

[130] Vgl. Borchure „Doing it alone is hard", Juni 1958 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

te Herkunftsland der geförderten Personen war Deutschland mit 32, gefolgt von den USA mit 28 und Schweden mit 14. Von den jüngeren Kirchen aus Asien und Afrika führt die Liste Indonesien mit 13 geförderten Personen an, gefolgt von Indien mit sechs und Tanganyika mit fünf. Dabei hatten die drei Abteilungen -„World Service", „World Mission" und „Theology"- ein Gesamtbudget von 69 000 USD. 30 000 USD davon sind der Abteilung „World Service", 20 000 USD der Abteilung „World Mission" und 19 000 USD der Abteilung „Theology" zuzuordnen.[131]

Auf die Genese der Theologiestipendien ist im vorigen Kapitel eingegangen worden. Die Stipendien für Kirchenmitarbeitende waren nicht akademischer Art und zielten auf eine andere Alters- und damit Zielgruppe ab, weshalb sie in dieser Arbeit nicht näher untersucht werden. Im Folgenden soll noch auf die Genese der dritten Stipendienmöglichkeit für Führungskäfte in jungen Kirchen in Asien und Afrika eingegangen werden. Diese Entwicklung lief parallel zu der zunehmenden Globalisierung des ÖRK-Stipendienprogramm, das auch Mitte der fünfziger Jahre mehr Ressourcen für die sog. jungen Kirchen zur Verfügung stellen wollte. Allerdings mit dem Unterschied, dass bei der lutherischen Förderungsmöglichkeit auch andere Studiengänge gefördert wurden. In den Dokumenten des LWB-Archivs in Genf taucht Kommunikation zu Stipendien der DWM ganz unvermittelt ab April 1954 auf. Auf einer Konferenz des DWM sollte nämlich im Oktober 1954 das Thema der Notwendigkeit von Führungskräften für die Kirchen in Afrika und Asien auf die Agenda gesetzt werden. Dabei hatte Fridtjov Birkeli, der Direktor der Abteilung Weltmission, keinen Langzeitplan wie beispielsweise den Aufbau von Ausbildungszentren im Kopf, sondern vielmehr etwas, das auf einmal erreicht werden konnte, zum Beispiel die Bereitstellung verschiedener Stipendien. Um die Notwendigkeit solcher Stipendien festzustellen, bat er die Teilnehmenden der Konferenz, zweierlei Informationen zusammenzutragen: zum einen Informationen darüber, welchen Bedarf junge Kirchen bei der Ausbildung ihrer theologischen und nicht theologischen Führungskräfte haben, zum anderen die Anzahl an Personen aus den Kirchen in Asien und Afrika, die seit dem zweiten Weltkrieg schon ein Stipendium von den einzelnen Organisationen erhalten hatten. Mit diesem Wissen wollte die Abteilung einen vergleichsweise fruchtbringenden Startpunkt des Planes ihrer zukünftigen Aktionen in diese Richtung ermöglichen.[132] Alle diese Informationen und

[131] Vgl. Lutheran World Federation 6/59/2 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

[132] Vgl. Birkeli „To: Members and Associate Members of CWM", Memorandum, 28.04.1954 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

Berichte sollten als Grundlage für die Hauptdiskussion an das „Hoekulum Meeting“ des DWM im Oktober 1954 weitergegeben werden.[133]
Dabei waren die angeschriebenen Missionsorganisationen der lutherischen Mitgliedskirchen seit dem zweiten Weltkrieg sehr aktiv. Viele vergaben auf eigene Initiative hin Stipendien an junge Kirchen, mit denen sie in Verbindung standen, oder luden Mitglieder dieser Kirchen für längere Aufenthalte ein.[134]

[133] Vgl. Birkeli an Fricke, 18.05.1954 (LWF WM/IV.1 Scholarships, General, 1953-1959).
Es finden sich sehr viele Briefe in den Akten, in denen die verschiedenen Organisationen daran erinnert wurden, ihre Stipendien an den LWB zu melden. Um einen Überblick über die involvierten Gesellschaften zu erhalten, werden hier die von Birkeli angeschriebenen Institute und Organisationen gelistet: Direction Ceaconess Institution Düsseldorf- Kaiserwerth in Dtl.; Board of Foreign Missions of Augustana Lutheran Church, Minneapolis, USA; Church of Sweden Mission; Bethel Mission Society; Hermannsburg Mission Society; Rhenisch Mission Society Wuppertal-Barmen; The Finnish Missionary Society; Schleswig-Holstein Mission Society; Neuendettelsau Mission Society; Swedish Evangelical Mission Societey; Berlin Mission Society; Finnish Lutheran Gospel Association; Board of the Foreign Missions of the United Evangelical Lutheran Church; Norwegian Evangelical Lutheran Free Church; Board of Foreign Missions of the United Lutheran Church in America, New York (LWF WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

[134] Schweden lud fünf Menschen aus Afrika und sechs aus Indien nach Schweden ein, um engere Verbindungen zwischen den einheimischen Kirchen und der „Church of Sweden - Mission Board“ herzustellen. Die meisten kamen zu Besuch oder um in Gemeinden zu predigen (vgl. Church of Sweden an Birkeli, 16.08.1954, 2). Auch die norwegische Mission lud zwei Südafrikaner, vier Chinesen und sechs Madagassen ein, die teilweise in Norwegen oder Paris studierten oder auch nur auf Kosten der norwegischen Mission einige Zeit in Norwegen verbrachten (vgl. Scholarships - Norwegian Mission Society). Wuppertal-Barmen vergab ein Stipendium für ein Studium in Deutschland an einen Pastor, ermöglichte zwei jungen Frauen die Ausbildung zur Diakonissin in Deutschland und zwei weiteren Frauen den Besuch einer Bibelschule in Barmen. Darüber hinaus wurde ein Stipendium von der Rheinische Mission an einen „jungen Pandita“ vergeben, um in seinem Heimatland zu studieren (vgl. Berner an Birkeli, 14.08.1954). Die Bethelmission hatte bis zum Zeitpunkt der Anfrage noch keine Stipendien vergeben, aber während einer Afrikareise im August 1954 zwei Zusagen für die Theologischen Schule in Bethel vergeben (vgl. Bethel-Mission an Birkeli, 14.09.1954). Die Brekleimer Mission vergab drei Stipendien an die Glieder der Jeypore-Kirch für einen Aufenthalt in Deutschland. Darüber hinaus plante diese Mission einen Fond für ein mehrjähriges Studium (vgl. Breklumer Mission an Birkeli, 12.08.1954). Die Neuendettelsau Mission Society gibt an, seit 1945 noch keine Stipendien an Menschen in Neu Guinea vergeben zu haben,erwähnt aber, dass möglicherweise drei bis vier Studierende im folgenden Jahr nach Australien gingen (vgl. Vicedom an Birkeli, 12.08.1954). Die Mission der amerikanischen lutherischen Kirche in Ohio ermöglichte zwei Indern und zwei weiteren Personen einen sog. Arbeits- und Erfahrungsbesuch in den USA (vgl. Fricke an Birkeli, 03.05.1954). Die „Santal Mission of the Northern Churches“ vergab ein Stipendium an einen Inder und zwei weitere Stipendien an Inder waren geplant (vgl. Dixen an Birkeli, 10.05.1954). Die Leipziger Mission ermöglichte einem Inder das Studium der Kirchenmusik in Bayreuth, dabei bezahlte die Leipziger Mission die Reise und mit Hilfe des Hilfswerks auch die Kosten des Studiums (vgl. Leipziger Mission an Birkeli, 01.09.1954). Die „Norwegian Lutheran Mission“ vergab zusammen mit der „Christian Student Association“ ein Stipendium an einen Japaner, um in Oslo zu studieren (vgl. Norwegian Lutheran Mission an Birkeli, 25.08.1954). Das „Board of the Foreign Missions of the United Evangelical Lutheran Church“ hatte noch kein Stipendium vergeben (vgl. Hansen, Board of the Foreign Missions of the United Evangelical Lutheran Church an Birkeli). Das „Board of Foreign Mission of the Evangelical Lutheran Church“ vergab seit dem zweiten Weltkrieg zehn Stipendien, darunter waren drei Frauen. Sechs der sieben Männer bekamen das Stipendium für ihre theologische Ausbildung (vgl. „Board of Foreign Mission of the Evangelical Lutheran Church“ an Birkeli, 17.09.1954). Das „Board of Foreign Missions of the United Lutheran Church in America, New York“ vergab schon neun Stipendien in Indien, neun in Hongkong, eins an Liberia und elf an Japan (vgl. Erb an Birkeli, 02.09.1954). Die „Lutheran Free Church China and

Nach dem Treffen in Hoekulum verschickte Birkeli ein Memorandum an alle „Mission Boards and Society cooperating in the Commission on World Mission of the LWF“, in dem er das Problem der schnellen Ausbildung von Führungskräften in den Kirchen in Asien und Afrika, wie es auf dem Treffen in Hoekulum besprochen wurde, darlegte. Dabei erklärte er, dass sich die Teilnehmenden darüber verständigten, dass man den Führungskräften aus Asien und Afrika vielleicht die falsche Art der Ausbildung in westliche Länder in Europa und in den USA anbot. Dies wurde als ein gefährliches Unterfangen benannt, gleichzeitig aber wurde auf der Sitzung keine andere Lösung für den Moment gesehen. Man sah sich konfrontiert mit dem Mangel an Männern, die in die verschiedenen Positionen der Kirchen in Afrika und Asien eintreten konnten. Deshalb entschied sich die Kommission dazu, ein weltweites Stipendienprogramm aufzubauen, um viele Führungskräfte, Pfarrer und Laien aus Asien und Afrika zu befähigen in verschiedenen Kirche im Ausland zu studieren.

Als erster Schritt wurden alle lutherischen Kirchen, die im Missionsfeld in Asien und Afrika tätig waren, angefragt, dieses Programm in ihr jährliches Budget einzustellen und die Kommission darüber zu informieren, wie viel Geld für dieses Programm jährlich bereitgestellt werden könne, damit in Genf ein übersichtliches Bild ausgearbeitet werden konnte. Als zweiter Schritt wurde nochmals konkret nach der Anzahl möglicher Interessierter aus den jungen Kirchen und nach ihrem Ausbildungsziel gefragt.[135]

Die Prinzipien des Stipendiums stellten sich wie folgt dar: Bevorzugt wurden demnach Professoren und jüngere Lehrer von Fakultäten, die die Sprache, die im jeweiligen Zielland benötigt wurde, beherrschten. Gastprofessoren sollten Kurse an den Gastseminaren halten.[136] Zweitens sollte ein Austausch von Pfarrern und Kirchenmitar-

Japan Mission“ hatte noch kein Stipendium vergeben (vgl. Mortensen an Birkeli, 28.08.1954). CYCOM gibt an, seit 1947 für ein bis 5 Jahren Stipendien hauptsächlich in den Studienorten USA, Indien, Holland und Deutschland angeboten zu haben. Die Empfänger kamen aus Indonesien,dem heiligen Land und Tanganyika (vgl. Full and Partial Scholarships granted by CYCOM). Acht Studierende studierten laut Antwortbriefen in den USA, davon sechs aus dem „Fernen Osten“ und zwei aus Tanganyika, Ostafrika. Darunter waren fünf Theologen, ein Wirtschaftswissenschaftler und zwei Frauen studierten am Lutherischen Bibelinstitut und eine von ihnen nahm auch an Kursen in Musikalischer Bildung teil (vgl. Swanson an Birkeli, 02.09.1954). Alle hier angegeben Briefe finden sich in: LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959.

135 Ausbildungen waren in theologischer, pädagogischer und pastoraler Richtung möglich, aber auch Bibel- oder Medizinkurse für Männer und Frauen konnten gefördert werden (vgl. Birkeli, To: Mission Boards and Societies cooperating in the Commission on World Missions of the LWF, 26.11.1954 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959)).

136 Vgl. Memorandum on the Scholarship Policy of the LWF as outlined by the Commission on Theology at its meeting in Hildesheim, Germany, 27.04-01.05. (Jahreszahl nicht vermerkt, vermutl. 1954) (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

beitenden gefördert werden und die Länge vom individuellen Fall abhängig gemacht werden. Drittens wurden die Stipendien begrenzt auf Studierende mit abgeschlossener Ausbildung. Dabei war es Konsens des Subkomitees, dass man lieber weniger gut Qualifizierte entsenden wollte als eine größere Anzahl, die nicht den größten Nutzen dieser Möglichkeit in Anspruch nehmen konnten. Viertens sollten die Bewerbungen durch die jeweiligen Nationalkomittees an den LWB in Genf weitergereicht werden. Weil dieser Austausch eine besondere Art des Programms repräsentierte, das sich vom ÖRK-Programm unterschied, sollten Bewerbungen für diese Stipendien in besonderen Formularen des LWB ausgefüllt werden. Diese Prinzipien des Austauschprogramms sollten eine Überschneidung mit dem Programm des ÖRK vermeiden. Das Subkomitee beschloss, dass die Auswahl der Studierenden durch ein besonderes Komitee mit Mitgliedern aus der USA, Skandinavien und Deutschland zusammen mit dem „Executive Secretary" des LWB und dem Direktor der Abteilung Theologie erfolgen sollte. Die Nationalkomitees sollten dabei zunächst eine Vorauswahl treffen und sie an das Subkomitee weiterreichen, damit dieses die endgültige Entscheidung fällen konnte.[137]
Eine Antwort aus Sudan auf das Schreiben der Theologischen Abteilung und der Abteilung Weltmission zeigt beispielhaft das Problem der jungen Kirchen: Es gab im Sudan nur vier ordinierte Pfarrer, sechs weitere Pfarrer sollten im folgenden Monat ordiniert werden. All diese Männer wurden aufgrund langjähriger Erfahrung in der kirchlichen Arbeit ordiniert und besaßen keine akademische Qualifikation. Es gab lediglich einen Kurs im ersten Jahr in englischer Sprache, von dem ausgegangen wurde, dass er wohl einen guten Standard erreichen würde.[138]
1958 wurde das Programm auf einem Meeting der „Commission of World Mission" in Sigtuna evaluiert und es wurde entschieden, die Empfehlungen und Kritiken der Kirchen in Afrika und Asien mit Rücksicht auf das Programm zu untersuchen.[139]

---

137 Vgl. Birkeli, To Younger Churches and Missions of Africa and Asia, Memorandum, 27.11.1954 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).
Das Memorandum wurde an Empfänger in Südafrika, Tanganyika, Nigeria, Liberia, Französisch-Kamerun, Malaya, Indonesien, Hongkong, Madagaskar, Taiwan und Ethiopien sowie an Einzelpersonen und manchmal an Seminare versandt (vgl. Mailing List for Memorandum to younger churches and Mission RE Scholarships, (including two statements dorm department of Theology) (LWF Archives WM/IV.1 Scholarships, General, 1953-1959)).

138 Vgl. „Field Superintendent" an „The Director LWB, The Department of Theology", 15.01.1955 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General 1953-1959).

139 Vgl. Evaluation of Scholarship Program, DWM, Christopher Polsen, 1 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).
Dass nur zwei von sieben Kirchenleitungen geantwortet haben, wurde im Protokoll mit „vast amount of ignorance" protokolliert. Dabei sagten die Antworten, dass nicht nur Pfarrer und Theologen, sondern auch Verwalter,

Finanziell wurden Reisekosten, Zuschüsse für Kleider und Bettzeug ausschließlich vom DWM übernommen, die Einschreibungsgelder, Miet- und Lebenshaltungskosten vom DWM oder anderen beitragenden Agenturen. Kosten für Reisen und Taschengeld wurden mit den Studierenden abgesprochen, für Familien gab es keine Unterstützung. Das DWM half, wenn nötig, eine Schule zu finden, an der sich der Bewerber oder die Bewerberin bewerben konnte, und die vom DWM unterstützten Personen mussten unterschreiben, in ihre Heimatkirche zurückzukehren.[140] Die „Conference in Exchange“ im Februar 1959 evaluierte die Austauschprogramme. Allerdings sind vor allem die Dokumente zum „Church Worker Programme“ erhalten. Das „Scholarship Programme“ wurde auf der Basis von Berichten gemacht, die nicht archiviert wurden. 1959 wurde festgestellt, dass das Austauschprogramm immer noch hauptsächlich ein USA-Deutschland-Austausch war, mit einer stattlichen Anzahl Skandinavier, die im vorausgegangenen Jahr bei einem Austausch in die USA teilgenommen hatten. Minderheitenkirchen, jüngere Kirchen und Kirchen hinter dem „Eisernen Vorhang“ brauchten mehr Ermutigung und Hilfe. Gewisse Kirchen nahmen rege am Austauschprogramm teil, während andere Kirchen nur wenig oder noch gar nicht vorkamen.[141]

Sekretäre und Schatzmeister und zweitens „Stewardship“- Fähigkeiten sowie nicht-theologische Stipendien, Ausbildungen aller Art in existierenden Institutionen oder im Ausland von Stipendien profitieren könnten (vgl. Evaluation of Scholarship Program, Extracts from the replies to question, 5 (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959)).

140 Vgl. Principles of DWM Scholarship Program (LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959).

141 Vgl. Conference on Exchange, Agenda, Hotel La Résidence, Geneva, 10.-11.02.1959 (WCC 425.06.001).

# 13 DEUTSCHLAND WIRD STIPENDIENGEBER

## 13.1 STIPENDIEN DER DEUTSCHEN LANDESKIRCHEN

### 13.1.1 STIPENDIEN FÜR GASTSTUDIERENDE IN DEUTSCHLAND IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM ÖRK BIS 1954

Der erste Student aus dem Ausland, der mit einem ÖRK-Stipendium in Deutschland studierte, kam aus Griechenland und bekam schon 1945 ein Stipendium in Tübingen, da er aufgrund des Ausbruchs der Feindseligkeiten in Griechenland nicht mehr dorthin zurückkonnte.[1] Allerdings wurde dieses Stipendium vollständig durch den ÖRK finanziert und initiiert und gehört damit nicht zu den ersten Stipendien, die durch die evangelischen Kirchen in Deutschland zur Verfügung gestellt wurden, wohl aber war er der erste ÖRK-Stipendiat und damit der erste Gaststudent in Deutschland.
1949 ergriff Collmer die Initiative und bat in einem Vermerk Gerstenmaier und Krimm um eine Äußerung dazu, ob jetzt nicht der Zeitpunkt gekommen sei, ausländische Theologiestudierende ab dem Wintersemester 1950/1951 nach Deutschland einzuladen. Dabei hielt Collmer es für dringend notwendig, dass auch Deutschland von kirchlicher Seite aus Studienfreiplätze zur Verfügung stellte, wie dies von den USA, Schweden, der Schweiz, Holland, England und Frankreich aus geschah. Dazu schlug er folgende Vorgehensweise vor: Um eine Übersicht zu bekommen, sollten zunächst die Fakultäten nach Wohnheimen in ihren Städten gefragt werden, um deren Träger zu bitten, Freiplätze zur Verfügung zu stellen. Manche Heime wollten demnach wohl gern einen Platz zur Verfügung stellen, waren aber nicht in der Lage, die Kosten dafür zu tragen. Deshalb erkundigte er sich, ob für solche Zwecke Geldmittel zur Verfügung stünden bzw. ob das Hilfswerk dafür Geldmittel schaffen könnte. Darüber hinaus müsste mit der Militärverwaltung verhandelt werden.[2]
Schon einen Monat später wurde vermerkt, dass das Studentenreferat dabei sei, Freiplätze für das Studium ausländischer Studierender in theologischen Wohnheimen in Universitätsstädten sicherzustellen. Collmer rechnete dabei mit zwölf bis 15 Freiplät-

[1] Vgl. Hinweise über Einzelfragen im Anschluss an die Sitzung des Reconstruction Committee vom 19.-20.09.1945 (ADE, ZB 332).
[2] Vgl. Vermerk für Gerstenmaier und Krimm, von Collmer, Betrifft: Studium von ausländischen Studenten, 15.03.1949 (ADE, ZB 1334).

zen. Gerstenmaier war der Meinung, das „Religious Affairs Branch“ habe erhebliche Geldmittel dafür zur freien Verfügung, weshalb er diesbezüglich dort anfragte, um eine weit größere Zahl ausländischer Studierender nach Deutschland einladen zu können.[3] Wenige Monate später erhielt das Stipendienkomitee des ÖRK eine Anfrage des ZB, in der dieses um Hilfe für die Auswahl von ungefähr 30 Studierenden für ein Studienjahr in Deutschland bat. Diese sollten aus den Ländern kommen, in denen Deutsche mit ÖRK-Stipendien studiert hatten. Die deutsche Anfrage, Studierende aus dem Ausland in Deutschland für 1950/1951 zu empfangen, wurde vom Stipendienkomitee des ÖRK sehr positiv aufgenommen und Deutschland zu der Liste von Ländern, die Studierende empfangen, hinzugefügt. Länder, die nicht so direkt vom Krieg betroffen waren, wurden angefragt, ob sie Studierende an deutsche theologische Fakultäten senden wollten.[4] Bemerkenswert ist, dass die Anfrage zunächst ohne Erläuterung nur an die Länder, die „nicht so direkt“ vom Krieg betroffen waren, gehen sollte, ohne dass dazu eine Begründung genannt wird. So wollte das Stipendienkomitee den verschiedenen Komitees mit Bedacht ankündigen, dass erstens Stipendien in Deutschland verfügbar seien, zweitens um Bewerbungen bitten und drittens dem „Executive Committee“ anzutragen, dies in der der Frage der „Policy“ einzubeziehen.[5]

Allerdings wurden im ersten Jahr weniger Bewerbungen als erwartet eingereicht.[6] Im Mai 1951 wurde festgehalten, dass sieben Studierende aus sieben verschiedenen Ländern für ein Studium in Deutschland ausgewählt worden waren.[7] Tillman, der Geschäftsführer des Stipendienkomitees, erklärte die Gründe für die späte Berücksichtigung dieser Bewerbungen, ohne dass diese selbst protokolliert wurden. Das Stipendienkomitee bemerkte, wenn die in Deutschland verfügbaren Studienplätze ordentlich veröffentlicht werden sollten, müsse das Stipendienkomitee in Genf dies vom ZB zu

[3] Vgl. Vermerk für Federer, Betr.: Studium von ausländischen Studenten in Deutschland, Co/Hö, 28.06.1949 (ADE, ZB 1334).

[4] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 14.10.1949, 4 (WCC 425.06.001).

[5] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 17.11.1949, 3 (WCC 425.06.001).

[6] Anfangs war ein eher verhaltenes Interesse an den Stipendienplätzen in den vom Krieg zerstörten Ländern zu erkennen, vor allem deutsche Stipendienplätze blieben teilweise unbesetzt. Erst allmählich wurde das Interesse daran geweckt. Parallel zu den Stipendien, die Deutschland über den ÖRK US-amerikanischen Studierenden anbot, entstand 1952 das Deutsch-Amerikanische Fulbright-Programm, mit dem nun deutsche Studierende Stipendien für die USA und US-amerikanische Studierende Stipendien für Deutschland bekommen konnten (vgl. https://www.fulbright.de/about-us/about-the-fulbright-program/beschreibung-des-programms 04.08.2022, 16:32 Uhr).

[7] Sie kamen aus Österreich, Großbritannien, Dänemark, Holland, Norwegen, der Schweiz und den USA (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 16.05.1951, 1 (WCC 425.06.001)).

einem viel früheren Zeitpunkt erfahren als das in jenem Jahr der Fall gewesen sei. Am Ende der Diskussion stand die Entscheidung, Mackie und Tillman zu bitten, die ganze Angelegenheit mit allen Komitees, die involviert waren, zu besprechen. Dem Geschäftsführer Tillman wurde die Autorität übertragen, noch sehr spät eingehende Bewerbungen zu berücksichtigen.[8] So konnten im August 1950 für den ersten Jahrgang 15 Stipendien der deutschen Kirchen an Studierende aus Frankreich, Großbritannien, Schweden, der Schweiz und den USA vergeben werden. Der ÖRK betonte, dass es eine erste solche Aktion der deutschen Kirchen seit dem zweiten Weltkrieg war.[9]

Für das akademische Jahr 1951/1952 konnten zwölf[10] der 20 angebotenen Stipendien an deutschen Theologischen Fakultäten und Hochschulen an Studierende aus dem Ausland zugewiesen werden.[11] Dabei scheint es, als habe das Studentenreferat versucht, den geringen Bewerbungen auf die in Deutschland vergebenen Stipendien entgegenzuwirken. So reisten von Hahn und Collmer zum einen 1951 nach England, um Dankbarkeit gegenüber englischen Kirchen und Colleges auszudrücken, die seit 1947 regelmäßig jedes Jahr deutsche Theologiestudierende bei sich aufgenommen hatten, und um die Aufrechterhaltung dieser Stipendien bei Colleges und dem „British Council of Churches“ zu erwirken. Darüber hinaus wurde die Danksagung mit der Einladung an englische Studierende der Theologie und anderer Fächer zum Studium in Deutschland ausgesprochen.[12] Zum anderen reisten die beiden ein Jahr später auch nach Paris, um einen regelmäßigen Studierendenaustausch zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen.[13] Zusätzlich machte Collmer den Landesprobst in Windhoek auf die Stipendienplätze aufmerksam. [14]

Für den Jahrgang 1952/1953 kündigte das ZB die Stipendien schon im Juli 1951 an.[15]

---

8 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 16.05.1951, 1 (WCC 425.06.001).

9 Vgl. Monthly Report No. 46, July-August 1950, 2 (WCC 425.02.06.007/04).
In einem anderen Dokument ist abweichend dazu von 16 Auslandsstudierenden im ersten Jahrgang die Rede (vgl. Vermerk, Betr.: Künftige Auswahl der deutschen Auslands-Studenten, von Hahn, 14.08.1950, 2 (ADE, ZB 1335)).

10 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 10.07.1951, 3 und 03.10.1951, 2 (WCC 425.06.001).

11 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 30.03.1951, 4 (WCC 425.06.001).
Dabei fallen auch in diesem Jahrgang noch die Nachnominierungen auf: Im Juli 1951 wurden noch drei Studierende nachnominiert, darunter zwei aus Schweden, einer davon nur für das Sommersemester, und ein Japaner (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 10.07.1951, 3 (WCC 425.06.001)) und im Sepetember noch ein weiterer (vgl. Minutes, Scholarship Committee, 03.10.1951, 2 (WCC 425.06.001)).

12 Vgl. Bericht von der Reise von Hahns und Collmers nach Großbritannien, von Hahn, 26.10.1951 (ADE, ZB 1156).

13 Vgl. Bericht über die Pariser Reise vom 17.-21.06.1952, von Hahn und Collmer (ADE, ZB 1156).

14 Vgl. Collmer an Landesprobst Höflich, 25.02.1952 (ADE, ZB 1335).

15 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 10.07.1951, 3 (WCC 425.06.001).

Ob allerdings der Anstieg auf 18 Stipendiaten in diesem Jahrgang mit der frühen Ankündigung und der Eigeninitiative des Studentenreferats zusammenhing, kann nur vermutet werden. Für das Jahr 1953/1954 wurde mit dem Mittelwert von 15 Studierenden gerechnet.[16]

Die Studienplätze, die die deutschen Kirchen anboten, dienten dem Stipendienkomitee in Genf schon 1950 als Aufruf an alle europäischen Länder, ein Maximum an Unterstützung in Bezug auf Studienplätze und finanzielle Unterstützung zur Verfügung zu stellen.[17] Das Programm der Stipendien für Theologiestudierende sei eine Arbeit der zwischenkirchlichen Hilfe par excellence.[18] Das zeige vor allem auch das Stipendienangebot der noch vor kurzem auf die Hilfe anderer Kirchen angewiesenen deutschen Kirchen.[19]

Dass nun die Unterscheidung zwischen „gebenden" und „empfangenden" Kirche aus dem Stipendienprogamm verschwinden solle, entspreche der Arbeit des Stipendienkomitees, da der Studierendenaustausch ein Ort sei, an dem jede Kirche etwas zu geben und zu empfangen habe: Sie geben nicht nur ihr eigenes christliches Erbe durch die Studierenden, die sie ins Ausland senden und durch die, die sie empfangen, sondern auch die Wohnmöglichkeiten, Lebenshaltungskosten und die Studiengebühren. Und sie empfangen, indem sie von der Ausbildung und der ökumenischen Erfahrung der Studierenden profitierten, die sie ins Ausland gesendet hatten, und dadurch, dass ihre studentischen Gästen sich mit ihrer konfessionellen Prägung und ihren Erfahrungen in ihrer Kirche mitwirken.

Für die deutschen Kirchen und das Hilfswerk dienten die Stipendien in den ersten Jahren dem Zweck der Danksagung der deutschen Kirchen an die ausländischen Kirchen.[20] Von den bis zum Jahrgang 1954/1955 in Deutschland studierenden Stipendiatinnen und Stipendiaten kamen 23 Studierende aus den USA und 14 aus Großbritannien.[21] Damit waren mit den beiden größten Studierendengruppen die beiden Länder vertreten, bei denen man sich für die Aufnahme von Studierenden bedanken wollte.[22]

16 Vgl. Summary of 1949/1950, 1950/1951, 1951/1952, 1952/1953 Programmes and Proposed 1953/1954 Programme, Scholarship Committee (WCC 425.06.001).
17 Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 06.09.1950, 4 (WCC 425.06.001).
18 Vgl. 1950 Programme for Europe, An Advanced Plan, 4 (WCC 425.1.066).
19 Vgl. Report for the Inter-Church Aid Consultation, Scholarship Committee, October 1950 (WCC 425.06.001).
20 Vgl. von Hahn an Fezer, Betrifft: Studium ausländischer Studenten in Deutschland, 26.05.1952 (AEvST E 2/3 636).
21 Vgl. Ausländische Stipendiaten in Deutschland, 07.05.1958 (ADE, ZB 799/337).
22 Vgl. Kap. III.2.4.1. „Überblick über die deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten".

Studierende aus Frankreich, Österreich, Schweden und der Schweiz waren ebenfalls im ersten Jahrgang dabei. Dänemark, Holland, Norwegen, folgten im zweiten, Italien, Kanada und Japan im dritten Jahrgang 1952/1953, Finnland kam im vierten Jahr dazu. Im zunehmenden Fortlauf des Stipendiums ist auch bei der Vergabe der deutschen Stipendien eine Internationalisierung zu beobachten, die im übernächsten Kapitel näher beschrieben wird.[23]

Die Aufgaben des Studentenreferats des ZB beim Empfang der internationalen Gaststudierenden waren umfangreich. Als Vorbereitung mussten die 20 ausländischen Theologiestudierenden auf die einzelnen Wohnheime verteilt, die Zustimmung dieser Heime und der hinter ihnen stehenden Landeskirchenleitungen erlangt und von den einzelnen Theologischen Fakultäten der Universitäten die Befreiung von den Studiengebühren erreicht werden. Tillman vom Stipendienkomitee des ÖRK wurde dabei fortlaufend über die Unterbringung der Studierenden unterrichtet und äußerte hierbei wiederholt eigene oder ihm übermittelte Wünsche. Für jeden einzelnen Studierenden wurde eine Personalakte angelegt. Waren die Studierenden im Land, stand das Studentenreferat nach eigener Aussage in regelmäßiger Korrespondenz mit ihnen, versuchte auftauchende Schwierigkeiten persönlicher Natur zu regeln und erhielt von den Studierenden Berichte über ihre Erfahrungen und den Fortgang ihrer Studien. Darüber hinaus versorgte das Studentenreferat diese Gruppe der „Hilfswerk-Gaststudenten fortlaufend mit verschiedenem Informations- und Pressematerial."[24] Zur Einführung wurden die Gaststudierenden aus dem Ausland im Oktober alljährlich zur „Vorbereitenden Tagung" eingeladen.[25]

Die Zuständigkeiten für die Gaststudierenden und ihrer Verteilung schien bei von Hahn zu liegen.[26] Die Stipendien in Deutschland beinhalteten Verpflegung und Unterkunft mit der Möglichkeit der Befreiung von Studiengebühren.[27] Im Hinblick auf die außerordentlich geringen Mittel, die den deutschen Theologenwohnheimen für die Aufnahme internationaler Studierender zur Verfügung standen, wurde vom Stipendienkomitee erwogen, auch die Kosten für Unterkunft und Verpflegung der ausländi-

[23] Vgl. Kap. III.4.1.3. „Die ersten internationalen Studierenden zu Gast in Deutschland am Beispiel der Evangelischen Landeskirche in Württemberg".

[24] Gegenwärtiger Arbeitsplan des Studentenreferats (ADE, ZB 1156).

[25] Im Jahr 1952 war diese Tagung in Bad Herrenalb, 1951 in Heidelberg (vgl. ebd.). Die erste Tagung fand 1950 in Ratzeburg statt, laut diesem Dokument fand nach Bad Herrenalb 1952 aber erst wieder eine Tagung ab 1957 in Bonn statt (vgl. Einführungstagung für Ausländer (Theologen) ( ADE, ZB 799/337)).

[26] Vgl. Abs. nicht lesbar an Fichtner, 31.03.1952 (AEvST 2/3 636).

[27] Vgl. Scholarship Committee, Report to the Board of Manager, March 1950 (WCC 425.1.066).

schen Studierenden zu übernehmen.[28]
Taschengeld und Reisekosten wurden den ÖRK-Stipendiatinnen und Stipendiaten in Deutschland in diesen ersten Jahren noch vom ÖRK gewährt, allerdings nur für Studierende aus dem europäischen Ausland.[29] Allerdings stand dieses Taschengeld immer wieder in Kritik. Zum einen war es teilweise unzureichend, sodass einige Studierende in prekären Verhältnissen leben mussten, zum anderen fühlten sich Studierende aus Ländern wie den USA, die kein Taschengeld bekommen konnten, benachteiligt.[30] Deshalb wurde der Vorschlag gemacht, dass das Stipendienkomitee die Satzung dementsprechend ändern sollte, dass sich die Auszahlung des Taschengeldes nicht an bestimmte Staatsbürgerschaften, sondern an den Bedürfnissen der Studierenden orientiere.[31] Vorübergehend wurde beschlossen, dass das schwedische, das amerikanische, das britische und das dänische Komitee gebeten werden solle, kleine Summen in ihren Stipendienprogrammzuweisungen für individuelle Bedürfnisse ihrer Stipendiatinnen und Stipendiaten zurückzustellen.[32]

### 13.1.2 DEUTSCHE STIPENDIENVERGABE DURCH ÖRK UND LWB AB 1954

Im akademischen Jahr 1954/1955 war Deutschland nach den USA und Großbritannien mit 15 Stipendien drittgrößter Stipendiengeber des ÖRK. Auch andere ehemals „empfangende“ Länder, deren Studierende von Anfang an Stipendien erhalten hatten, boten inzwischen Stipendienplätze an, dazu gehörten Griechenland und Italien mit jeweils einem Platz.[33] Dabei waren aber mit den 15 vergebenen Stipendien, die Kapazitäten der zur Verfügung stehenden Stipendienplätze in Deutschland noch nicht erreicht, da mindestens 20 oder sogar 30 Plätze zur Verfügung standen.[34] Deshalb bat zum einen Collmer Tillman darum, für das akademische Jahr 1955/1956 in stärkerem

[28] Vgl. Vermerk, Betr.: Künftige Auswahl der deutschen Auslands-Studenten, Vermerk, von Hahn, 14.08.1950, 2 (ADE, ZB 1335).
[29] Vgl. Protokoll, Betr.: Konferenz der Ausbildungsreferenten, 21.02.1955 in Göttingen und 25.02.1955 in Stuttgart. Über das Austauschprogramm des WCC und LWB, 16.03.1955, Schmidt-Lauber, 3 (LKAS A 126/3513).
[30] Vgl. Hoffman, To: All Members of the WCC Staff in Geneva, Memorandum, 19.12.1951, 1 (WCC 425.06.001).
[31] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 16.05.1951, 6 (WCC 425.06.001).
[32] Vgl. Minutes, Scholarship Committee, 10.07.1951, 3 (WCC 425.06.001).
[33] Vgl. 1954 Programme, First Drafts, Tillman, Administrative Committee, November 1953, 16f (ADE, ZB 342).
[34] Tatsächlich waren 1954/1955 17 internationale Studierende für ein Studium in Deutschland ausgewählt worden. Nach Collmer hätten auch noch spontan zwei Studierende aus Wien angenommen werden können, da auch Kapazität für 19 Studierende vorhanden gewesen sei (vgl. Vermerk für Collmer, Röntsch, Poppe, 26.05.1954 (ADE, ZB 1156)).

Maße internationale Studierende für ein Studium in Deutschland zu motivieren.[35] Zum anderen waren die in Deutschland zur Verfügung stehenden Stipendienplätze nicht mehr allein für den ÖRK bestimmt: So informierte der Beauftragte des LWD im November 1953 über einen Austausch des LWB und bat um Studienfreiplätze in Deutschland für das Jahr 1954/1955.[36] Allerdings kann vermutet werden, dass ähnlich wie die württembergische Landeskirche auch andere Kirchen nicht noch weitere Plätze zur Verfügung stellten, sondern ihre bisher nur dem ÖRK zur Verfügung gestellten Plätze nun beiden Institutionen anboten.[37] Diese Annahme bestätigt auch die Aussage le Coutre 1958, dass der LWB nun zwar ein eigenes Programm für lutherische Theologen habe, das ZB aber Freiplätze für die internationalen lutherischen Stipendiaten mitorganisiere.[38]

Schon 1955 schrieb das ZB an den OKR in Stuttgart, dass durch den ÖRK und den LWB jährlich eine gewisse Anzahl Theologiestudierender aus der Ökumene zum Studium an einer deutschen Hochschule eingeladen würden. Gastgeber waren die deutschen Landeskirchen. Das ZB des Hilfswerks und der LWD in Deutschland standen deshalb in ständiger Arbeitsgemeinschaft mit dem ÖRK und dem LWB, vermittelten die von den Landeskirchen gewährten Stipendien und betreuten die Stipendiatinnen und Stipendiaten während ihres Studienaufenthaltes in Deutschland über den Bereich der Gastkirchen und Studienorte hinaus.[39]

Auf transnationaler Ebene scheint der Bewerbungsprozess wie folgt festgelegt zu sein: Internationale Stipendiatinnen und Stipendiaten mussten ihre Bewerbung an den ÖRK und den LWB, die mit derselben Adresse angegeben sind beziehungsweise an das zuständige Nationalkomitee richten. Dabei mussten die Bewerbungsunterlagen, die aus Genf angefordert werden konnten, bis zum ersten Februar dort vollständig vorliegen. Im März entschieden die jeweiligen Auswahlausschüsse des ÖRK und LWB in Genf. Die von ihnen gebilligten Bewerberinnen und Bewerber wurden dem ZB des

[35] Vgl. Vermerk für Collmer, Röntsch, Poppe, 26.05.1954 (ADE, ZB 1156).

[36] Vgl. Nagengast an den OKR Stuttgart, Betr.: Austausch von Theologiestudenten, 19.11.1953 (LKAS A 126/3513).

[37] So vermerkte Beil vom OKR in Stuttgart, dass im November 1953 beschlossen wurde, für ausländische Theologiestudierende insgesamt drei Freiplätze im Evangelischen Stift im Studienjahr 1954/1955 zur Verfügung zu stellen, ohne näher darauf einzugehen wie viele Plätze für den ÖRK oder den LWB waren (vgl. Vermerk von Beil, Nr. A. 14427/9, B.E. (LKAS A 126/3513)).

[38] Vgl. le Coute an Niesel, 20.11.1958, 3 (Archiv LLK 05.21/Reformierter Bund in Deutschland Nr. 413).

[39] Vgl. Betr.: Ökumenische Gaststipendiaten in Deutschland - WCC- und LWF-Austauschprogramm, 18.02.1955 (LKAS A 126/3513).

Hilfswerks und LWD, beides in Stuttgart, übersandt. Im April fällte dann der deutsche Auswahlausschuss in Stuttgart eine Entscheidung, woraufhin die Kandidatinnen und Kandidaten den Landeskirchen präsentiert wurden, sodass im Mai die endgültige Einladung der ökumenischen Stipendiatinnen und Stipendiaten erfolgen konnte. [40]
Im März 1955 wurde eine Konferenz mit den Ausbildungsreferenten der Landeskirchen und der Verantwortlichen des LWB und des ÖRK veranstaltet, um die Arbeit innerhalb Deutschlands zu koordinieren. Auf dieser wurde festgehalten, dass im Blick auf die Einladung nach Deutschland das ZB noch kein festes Austauschprogramm mit dem LWD erstellen konnte. Allerdings wollte man nun, nachdem das Programm mit dem ÖRK und dem LWB auf Jahre hinaus geplant wurde, auch auf deutscher Seite eine gewissen Kontinuität in der Erstellung von Freiplätzen erreichen. Vor allem sollten die Lasten angemessen auf all jene Kirchen verteilt werden, die ihre Kandidatinnen und Kandidaten in die internationale Ökumene geschickt hatten. Die Konferenz kam zu dem übereinstimmenden Beschluss, dass der Studierendenaustausch weitergeführt und auf deutscher Seite 30 Freiplätzen im Barwert von je 2 000 DM angeboten werden solle. Dies wurde zunächst auf fünf Jahre in Aussicht gestellt.[41]
Waren seit Beginn der deutschen Stipendienvergabe vor allem die theologischen Wohnheime die Träger für Kost und Logie, wurden ab 1955 grundsätzlich die Landeskirchen Träger dieser Stipendien.[42] Ab 1955 umfasste das Stipendium folgende Einzelheiten: Das Stipendium war auf ein Jahr, das heißt ein Winter- und ein Sommersemester ausgelegt und wurde für zehn Monate erteilt, wobei es erwünscht war, dass die Stipendiatinnen und Stipendiaten schon einige Wochen vor Semesterbeginn in Deutschland ankamen. Die Freiplätze in den Wohnheimen stellte die gastgebende Landeskirche inklusive Verpflegung während der Semestermonate.[43] In Heimen, die keine Vollverpflegung bieten konnten, erhielten die Stipendiatinnen und Stipendiaten einen monatlichen Zuschuss. Die untere Grenze für Verpflegung und Unterkunft wurde mit 120 DM festgesetzt. Hierbei sollten der Stipendiat oder die Stipendiatin „unter keinen

[40] Vgl. Betr.: WCC-LWF Studentenaustausch, Bewerbungsgang und Termine, B. Ausländische Stipendiaten in Deutschland, 28.02.1955, 2 (LKAS A 126/3513).

[41] Vgl. Protokoll, Betr.: Konferenz der Ausbildungsreferenten, 21.02.1955 in Göttingen und 25.02.1955 in Stuttgart. Über das Austauschprogramm des WCC und LWB, 16.03.1955, Schmidt-Lauber, 3 (LKAS A 126/3513).

[42] Vgl. Jahresbericht des Referats Stipendienwesen und Vermittlung von Stipendienplätzen im Ausland, Dr.Co/Hö , 23.02.1948 (ADE, ZB 799/337).

[43] Verpflegung während der Semestermonate hieß, man wurde vom 01.11. bis zum 28.02. und vom 1.05. bis zum 31.07. versorgt. Kamen die Studierenden schon im Oktober an, konnten sie auch da schon an der Verpflegung teilnehmen.

Umständen aus seinem Taschengeld für normale Verpflegung Zuschüsse bereitstellen müssen."[44] Der Grund dafür, dass während der Semesterferien kein Wohnheimsplatz finanziert wurde, war, dass man den Stipendiatinnen und Stipendiaten in dieser Zeit die Möglichkeit der Begegnung mit der Landeskirche geben wollte. Die Studierenden sollten in Gemeinden, Evangelischen Akademien, kirchlichen Werken oder in der Jugend- und Flüchtlingsarbeit tätig werden. Dabei wurde vorausgesetzt, dass vom jeweiligen Studentenpfarrer den Wünschen der Landeskirche und der Stipendiatinnen und Stipendiaten entsprechend Freiplätze besorgt wurden.[45]

Der Vorschlag, den Studierenden einen festen Geldbetrag auszuzahlen, von dem alle Kosten beglichen werden und der den Studierenden das Gefühl der Unabhängigkeit durch eigene Wohnortwahl und selbständige Verpflegung geben könnte, wurde abgelehnt. Die ökumenischen Gäste sollten in studentischer Gemeinschaft leben. Nur das Taschengeld sollte ausgezahlt werden.[46] Die im vorigen Kapitel schon angesprochene Ungleichbehandlung[47] und teilweise Unterversorgung amerikanischer Studierender erfuhr weiter Kritik durch die amerikanischen Kirchen. Auch aufgrund der Tatsache, dass jährlich 50 deutschen Studierenden ein Studium im Ausland ermöglicht wurde und dass in den USA pro Kopf ungefähr 2 500 USD an Kosten anfielen, schien es der Konferenz nur angemessen, wenn die deutschen Kirchen die Verantwortung für die 30 Auslandsstipendiatinnen und -stipendiaten bis auf die Reisekosten außerhalb der deutschen Grenzen in vollem Umfang übernehmen. Da es immer wieder zu besonderen Härten und Verstimmungen kam, wurde nunmehr auf Empfehlungen aus der Ökumene hin beschlossen, auch den Stipendiatinnen und Stipendiaten aus den USA das gleiche Taschengeld von 750 DM zu gewähren und somit alle Gäste der deutschen Landeskirchen gleich zu behandeln.[48] Darüber hinaus traten ab 1955 die Hilfsaufgaben für Ostasien stärker in den Vordergrund der Arbeit des ÖRK, weshalb das Taschengeld für das Studienjahr 1955/1956 in Höhe von 75 DM im Monat bzw. von 750 DM für 10 Monate pro Stipendiat oder Stipendiatin von den gastgebenden deutschen Kirchen

[44] Betr.: Ökumenische Gaststipendiaten in Deutschland - WCC- und LWF-Austauschprogramm, 18.02.1955 (LKAS A 126/3513).

[45] Vgl. ebd.

[46] Protokoll, Betr.: Konferenz der Ausbildungsreferenten, 21.02.1955 in Göttingen und 25.02.1955 in Stuttgart. Über das Austauschprogramm des WCC und LWB, 16.03.1955, Schmidt-Lauber, 3 (LKAS A 126/3513).

[47] Vgl. Kap. III.4.1.1. „Stipendien für Gaststudierende in Deutschland in Zusammenarbeit mit dem ÖRK bis 1954".

[48] Vgl. Betr.: Ökumenische Gaststipendiaten in Deutschland - WCC- und LWF-Austauschprogramm, 18.02.1955 (LKAS A 126/3513).

erbeten wurde. „Damit würden die deutschen Kirchen in Austauschprogramm den britischen und amerikanischen gleichgestellt, die darüber hinaus noch die Reisekosten trugen“.[49] Somit wurde im Jahr 1955 monatlich ein Taschengeld in Höhe von 75 DM von den gastgebenden Landeskirchen ausbezahlt und mit der Zeit erhöht.[50] Die Universitäten gewährten vollen Gebührenerlass auf Antrag des Hilfswerks. Die Sozial- und Einschreibegebühren wurden vom ZB ersetzt.[51]

Da die Gaststudierenden teilweise deutlich älter als ihre deutsche Kommilitoninnen und Kommilitonen waren, wurde gebeten, bei Verheirateten die Verpflichtung, im Heim zu wohnen, aufzuheben, damit die Eheleute zusammen wohnen könnten. Allerdings wurde auch festgehalten, dass die Kosten für die Ehefrau weder vom ÖRK noch von der gastgebenden Kirche übernommen werden konnten.[52]

Laut Maxwell, dem Geschäftsführer des Stipendienkomitees, zeigten die Berichte der Konferenzen in Göttingen und Stuttgart „mit welch großer Bereitschaft die einzelnen Landeskirchen die Aufgaben des ökumenischen Studentenaustausches zu ihrem eigenen gemacht haben.“[53] Man werte es als ein Zeichen, dass die Deutschen in zunehmendem Maße gewillt seien, Verantwortung für die deutschen Aufgaben zu übernehmen und auch Opfer dafür zu bringen.[54]

Über die Stipendiatinnen und Stipendiaten aus dem Ausland selbst wurde auf der Konferenz durchweg positiv berichtet. Allerdings hätten diese anfangs Schwierigkeiten mit dem Universitätsleben gehabt und Einladungen und Kontakte vor allem auch in den Ferien vermisst. Die Landeskirchen im Allgemeinen und die Studentenpfarrer im Besonderen sollten deshalb mehr mit ihren Gästen in Kontakt treten und eventuell mit Hilfe des ZB Ferienplätze in kirchlichen Anstalten und Gemeinden schaffen. Dabei sollte eine wirkliche Begegnung des Gastes nicht nur mit dem akademischen Leben,

---

49 Protokoll, Betr.: Konferenz der Ausbildungsreferenten, 21.02.1955 in Göttingen und 25.02.1955 in Stuttgart. Über das Austauschprogramm des WCC und LWB, 16.03.1955, Schmidt-Lauber, 3 (LKAS A 126/3513).

50 1958 wurde das Taschengeld auf 100 DM erhöht, 1961 auf 180 DM und 1966 auf 350 DM, wobei von nun an, mit Ausnahme des Evangelischen Stifts in Tübingen, die freie Verpflegung und Wohnung wegfiel (vgl. Statistisches Zahlen über die Entwicklung der Stipendien- und Büchergelder sowie der Familienzulagen des Theologen-Austauschprogramms (ADE, ZB 799/337)).

51 Vgl. Vermerk an Herr Regierungsamtmann Friedrich, Betr.: Bundesjugendplan I,II und III für den internationalen Studentenaustausch, 24.03.1955, 2 (ADE, ZB 732).
Den Erlass von Studiengebühren wurde auf Antrag der ausländischen Gäste gewährt (vgl. Betr.: Ökumenische Gaststipendiaten in Deutschland - WCC- und LWF-Austauschprogramm, 18.02.1955 (LKAS A 126/3513)).

52 Vgl. Protokoll, Betr.: Konferenz der Ausbildungsreferenten, 21.02.1955 in Göttingen und 25.02.1955 in Stuttgart. Über das Austauschprogramm des WCC und LWB, 16.03.1955, Schmidt-Lauber, 3 (LKAS A 126/3513).

53 Maxwell an Förster, 27.04.1955 (LKAS A 126/3513).

54 Vgl. ebd.

sondern auch mit dem kirchlichen Leben in Deutschland stattfinden. Deshalb seien laut der Ausbildungsreferenten für Reisen und andere Ausgaben einige zusätzliche Beträge nicht zu umgehen.[55] Im April 1955 fragte das ZB beim OKR in Stuttgart an, mit wie viel Stipendien nach den Konferenzbeschlüssen in Göttingen und Stuttgart nun gerechnet werden könne und betonte die Notwendigkeit genauer Angaben zu den Stipendienplätzen, um aufgrund der Beschlüsse des Stipendienkomitees des ÖRK die endgültige Verteilung der Freiplätze auf die sich bewerbenden Studierenden im Einvernehmen mit dem Beauftragten des LWD vornehmen zu können.[56]
Ab 1954/1955 wird die Herkunft der Stipendiatinnen und Stipendiaten zunehmend internationaler und pluraler. Im Jahrgang 1954/1955 kamen Studierende aus Australien, Griechenland und Jugoslawien, im akademischen Jahr 1955/1956 Island, im akademischen Jahr 1956/1957 „Afrika“,[57] Brasilien, Formosa, Korea, Japan und Ungarn hinzu.[58] Diese Ausweitung kann sowohl an der sich langsam durchsetzenden Schwerpunktverlegung des ÖRK weg von Wiederaufbau in Europa hin zu einem globalen Programm zwischenkirchlicher Hilfe gelegen haben, als auch an der Mitarbeit des LWB. Wahrscheinlich ist beides. 1959 entwarf das Studentenreferat ein Merkblatt für ökumenische Stipendiatinnen und Stipendiaten in Deutschland.[59]

### 13.1.3 DIE ERSTEN INTERNATIONALEN STUDIERENDEN ZU GAST IN DEUTSCHLAND AM BEISPIEL DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE IN WÜRTTEMBERG

Die württembergische Landeskirche bot vom ersten Jahrgang 1950/1951 Stipendien an, indem sie drei sog. Freiplätze im Evangelischen Stift in Tübingen schuf. Freiplätze

55 Vgl. Protokoll, Betr.: Konferenz der Ausbildungsreferenten, 21.02.1955 in Göttingen und 25.02.1955 in Stuttgart. Über das Austauschprogramm des WCC und LWB, 16.03.1955, Schmidt-Lauber, 3 (LKAS A 126/3513).

56 Vgl. Krimm an die Evangelische Landeskirche in Württemberg, z. Hd. OKR Betsch, Betr.: Studium ausländischer Gaststipendiaten des Hilfswerks der EKD, 04.04.1955 (LKAS A 126/3513).

57 Im Dokument wird der Kontinent Afrika genannt, ohne darauf einzugehen, aus welchen afrikanischen Ländern genau die Studierenden kamen.

58 Vgl. Ausländische Stipendiaten in Deutschland, 07.05.1958 (ADE, ZB 799/337).

59 Darin wurden hilfreiche Informationen alphabetisch gesammelt: Angefangen von akademischen Freiheit, dem Akademischen Auslandsamt, Arztkosten, AStA, Berlinreise für Stipendiatinnen und Stipendiaten, über zu schreibende Berichte, Beschwerdemöglichkeiten, über das Institut in Bossey, Bücherkauf, Dankbriefe, Darlehen, Deutschkenntnisse, Doktor der Theologie, Einführungskursus, Einladungen, Evangelische Akademien, Freikirche, Heimatanschrift, Immatrikulation, und vieles mehr (vgl. Merkblatt für ökumenische Stipendiaten in Deutschland (LWF TH/V.1. Scholarships, General, 1958-1959)).

bedeuteten, dass Unterkunft und Verpflegung für die Dauer des Aufenthalts im Evangelischen Stift als Stipendium vergeben wurden.[60] Dabei dienten die Stipendien in den ersten Jahren dem Zweck der Danksagung der deutschen Kirchen an die ausländischen Kirchen. Das Hilfswerk drückt die Hoffnung aus, dass durch die Vermittlung dieser Studienfreiplätze, dieser Dank zum Ausdruck kam.[61] Diese drei Plätze wurden durchweg in der in dieser Arbeit untersuchten Zeit angeboten.[62]

Harms vom ÖRK sprach die Bitte aus, dass, wenn nicht alle Freiplätze belegt würden, dafür ein Mann der eigenen Kirche für ein Semester auf die ökumenische Hochschule in Bossey geschickt würde. Die Kosten dafür in Höhe von 1200-1400 DM solle die Landeskirche übernehmen.[63] Die Universitätsgebühr und später die Sozialgebühr der ökumenischen Gäste wurden von der Studienhilfe der Evangelischen Landeskirche in Württemberg übernommen.[64]

Diese drei Freiplätze standen in den den ersten Jahrgängen ausschließlich dem ÖRK zu Verfügung. Der ÖRK gab die befürwortete Bewerbungen an das ZB des Hilfswerks weiter, das wiederum die Studierenden auf die Plätze der Landeskirche aufteilte und die Bewerbungen der ausgewählten Studierenden an die jeweiligen Landeskirche, und im Fall von Württemberg, dem Ephorus des Evangelischen Stifts in Tübingen zusandte, um deren Zustimmung für die vorgeschlagenen Stipendiatinnen und Stipendiaten zu erhalten. Dabei schien es sich bei der Zustimmung der Landeskirche im Falle von Württemberg eher um eine Formsache zu handeln, da zumindest in den ersten zehn Jahren kein vorgeschlagener Studierender abgelehnt wurde.[65]

Die württembergische Landeskirche stellte auch 1954/1955 wieder Plätze zur Verfügung. Von nun an wurden aber die von Deutschland angebotenen Stipendienplät-

---

60 Vgl. AEvST E 2/3 636.

61 Vgl. von Hahn an Ephorus Fezer, 26.05.1952 (AEvST E 2/3 636).

62 Vgl. Krimm an die Evangelische Landeskirche in Württemberg, z. Hd. OKR Betsch, 04.04.1955 (LKAS A 126/3513).
Dabei hielt der OKR in einem Beschluss fest, dass, sollten für das akademische Jahr 1954/1955 keine Freiplätze im Evangelischen Stift zur Verfügung stehen, die Unterbringung und Verpflegung der drei internationalen Studierenden im Stift aus Mitteln der Studienhilfe finanzierten werden. Dies wurde an das Evangelische Stift zur Kenntnisnahme versandt (vgl. Vermerk von Beil, Nr. A. 14427/9, B.E. (LKAS A 126/3513)).

63 Nr. A 3961/9 (LKAS A 126/3513).

64 Vgl. u.a. Weeber an das Stiftsephorat, 26.01.1951 (AEvST E 2/3 636).
Dies wurde auch in den Folgejahren so gehandhabt (vgl. Weeber an das Stiftsephorat, Betr.: Ausländische Theologiestudierende im Stift, 05.11.1953 (AEvST E 2/3 636)). 1959 wurde auch das Taschengeld von der evangelischen Landeskirche in Württemberg übernommen (vgl. Weeber an das Ephorat des Evang. Stifts, Nr. A 10016/9, 10.08.1959 (AEvST E 2/3 636)).

65 Vgl. die jeweiligen Briefwechsel zwischen 1951 und 1961 (AEvST E 2/3 636).

ze vom ÖRK in Zusammenarbeit mit dem LWB vergeben und die angenommenen Bewerbungen an das ZB übersandt. Das Studentenreferat des ZB verteilte dann in Zusammenarbeit mit dem LWD und dessen Beauftragten, die Bewerberinnen und Bewerber auf die einzelnen Landeskirchen,[66] die wiederum ihre Zustimmung an das ZB und der lutherischen Beauftragen des LWD rückmeldeten.[67]

Nach der Konferenz der Ausbildungsreferenten vermerkte der OKR, dass den Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Einladung mitgeteilt werden solle, dass ihr Stipendium einen Wert von 2 000 DM darstelle und 750 DM als Taschengeld für zehn Monate beinhalte. Die Restsumme verteile sich auf sieben Semestermonate Unterkunft und Verpflegung im Studentenwohnheim und solle den Richtsatz von 120 DM im Monat nicht unterschreiten. Die Einschreibungs- und Sozialgebühren würden vom ZB erstattet. Dazu gebe es einen Ferienzuschuss von 250 DM und einen etwaigen Ausgleichsbetrag von 200 DM.[68] Sollte vor diesem Beschluss vom ÖRK einem Stipendiat oder einer Stipendiatin aufgrund seiner Staatsbürgerschaft kein Taschengeld ausbezahlt worden sein, sprang die Studienhilfe der württembergischen Landeskirche schon 1953/1954 mit einem kleinerem Betrag ein.[69] Da die Finanzen knapp waren, wurde weiter daran festgehalten, dass verheiratete Studenten für ein Stipendium nur in Frage kämen, „wenn sie ihre Frau zu Hause lassen".[70]

Allgemein kann gesagt werden, dass bis auf zwei Ausnahmen die drei von der württembergischen Landeskirche angebotenen Freiplätze immer vergeben werden konnten.[71] Dabei kamen die internationalen Studierenden der ersten Jahrgänge vor allem aus den USA, Großbritannien und Skandinavien, darunter waren Lutheraner, Baptisten und Methodisten. Einige von ihnen waren am Deutschlandfeldzug beteiligt gewesen, manche aus den USA sogar in Deutschland geboren. Eine Ausnahme in diesen ersten Jahren bildete 1952/1953 ein Japaner. Bei der Vergabe der drei Stipendienplätze im Stift gemeinsam durch den ÖRK und den LWB ab 1954 ist zu beobachten, dass die

66 Vgl. Schmidt-Lauber an den Evang. OKR Stuttgart, 07.05.1954 und Schmidt-Lauber an Fezer, 07.05.1954 (AEvST E 2/3 636).

67 Vgl. Hilfswerk, i.A. Schmidt-Lauber an den Württ. OKR, Betr.: Aufnahme ausländischer Theologiestudenten in Deutschland 1954/1955, 07.05.1954 (LKAS A 126/3513) und vgl. Beil an das ZB, Nr. A 5757/9, 31.95.1954 (LKAS A 126/3513).

68 Vgl. Nr. A 3961/9 (LKAS A 126/3513).

69 Vgl. Ostmann an das Ephorat, Nr.A 3961/9, 01.06.1954 (LKAS A 126/3513).

70 Nr. A 3961/9 (LKAS A 126/3513).

71 Die Ausnahme bildete ein norwegischer Student des ersten Jahrgangs, der wegen einer Pfarrstelle nur ein Semester in Tübingen blieb und ein griechisch-orthodoxer Stipendiat, der schon Gymnasiallehrer war und vom griechischen Staat nicht freigestellt wurde (vgl. AEvST E 2/3 636).

Verteilung der Stiftsplätze in gleichen Teilen erfolgte.[72] Als Mitte der fünfziger Jahre zunehmend Studierende der jungen Kirchen in den Blick kamen, schlug Heinrich Förster vom ZB dem württembergischen OKR in Stuttgart eine Erweiterung des Programmes vor, um den deutschen Studierenden eine Begegnung mit den Christen aus den jungen Kirchen zu ermöglichen. Da er in Deutschland immer noch ein Misstrauen gegen „andersrassige Studenten“[73] feststellte, konnte das Evangelische Stift seiner Meinung nach einen Schutz in kirchlicher Gemeinschaft für diese Studierende geben.[74] Der OKR in Stuttgart war bereit, zusätzlich zu den drei von ihm sowieso angebotenen Plätzen einen vierten Platz unter gleichen Bedingungen für einen nichttheologischen Akademiker aus den jungen Kirchen im Evangelischen Stift zur Verfügung zu stellen.[75] Schon im akademischen Jahr 1956/1957 wurde der vierte ökumenische Platz an einen Dozenten aus Korea vergeben, 1957/1958 an einen Juristen aus Äthiopien. Von diesem Zeitpunkt an wurde der Austausch auch in Deutschland internationaler: 1956/1957 war ein Südafrikaner, 1958/1959 nochmals ein Japaner und ein Kopte aus Ägypten Stipendiat im Stift.[76]

Neben der Aufnahme der Stipendiatinnen und Stipendiaten des ÖRK und LWB gab es auch immer wieder Studierende, die über einen sogenannten Sonderaustausch in direkter Zusammenarbeit mit dem ZB oder dem LWD nach Deutschland kamen. Das galt insbesondere für zwei griechisch orthodoxe Studierende in den fünfziger Jahren.[77] Darüber hinaus vergab das Stift ab dem Sommersemester 1957 ein Stipendium an einen Flüchtling aus Ungarn.[78]

Im Evangelischen Stift lag die Verantwortung des Austausches in den Händen des Ephorus. Das war zunächst Karl Fezer, ab 1956 dann Friedrich Lang. Im ZB begleitete von Hahn die Anfänge des Studierendenaustausches in Deutschland. Er wurde

---

72 Das bedeutet, dass in einem Jahr zwei Plätze an ÖRK-Stipendiatinnen und Stipendiaten gingen, im darauffolgenden Jahr zwei Plätze an die Stipendiaten des LWB (vgl. AEvST E 2/3 636).

73 Förster an OKR Betsch, Betr.: Studienfreiplätze für ausländische Gaststudenten des Ev. Hilfswerks, 20.03.1956 (AEvST E 2/3 636).

74 Vgl. ebd.

75 Vgl. Weeber an das ZB, 3.04.1956 (AEvST E 2/3 636).

76 Vgl. AEvST E 2/3 636.

77 Vgl. Hilfswerk, i.A. Schmidt-Lauber an den Württ. OKR, Betr.: Aufnahme ausländischer Theologiestudenten in Deutschland 1954/1955, 07.05.1954 (LKAS A 126/3513).

78 Das Stipendienkomitee des ÖRK wurde um Stipendien für zwei ungarische Flüchtlinge, ein Reformierter und ein Lutheraner, gebeten. Das Bewerbungsformular des Lutheraners gelangte über Vajta von der Theologischen Abteilung des LWB nach Württemberg. Die württembergische Landeskirche gab ihm ein Stipendium. Allerdings wechselte dieser Student wenig später in einen technischen Studiengang in die Schweiz (vgl. AEvST E 2/3 636).

abgelöst von Wolfgang Bente und dann le Coutre.[79]
Immer wieder finden sich Briefe, die davon zeugen wie verschiedene Stellen sich für die Stipendiatinnen und Stipendiaten einsetzten. Förster vom ZB bat das Stift die Studierenden aus dem Ausland an Weihnachten zum Fest einzuladen, vor allem weil aus Briefen von deutschen Studierenden im Ausland immer wieder entnommen wurde, welcher Gastfreundschaft sie an Weihnachten begegneten. Fezer und auch Lang setzten sich für einzelne Studierende ein, die aus guten Gründen, wie beispielsweise einer Promotion, länger in Tübingen bleiben wollten.[80] Auch die Betreuung in den Ferien wurde bedacht und es wurde dem Studentenpfarrer die Aufgabe zugewiesen, den Studierenden eine geeignete Ferientätigkeit zu vermitteln. In Frage kam dabei eine Unterbringung und Tätigkeit in einer Anstalt der Inneren Mission, Tätigkeiten in einem kirchlichen Werk oder in der Jugendarbeit, was bei Stipendiatinnen und Stipendiaten besonders beliebt war, oder die Unterbringung in einem Pfarrhaus.[81]

## 13.2 STIPENDIEN DES ZB DURCH DEN BUNDESJUGENDPLAN

Neben diesen Stipendien für internationale Studierende aus der Ökumene, deren Finanzierung ausschließlich mit kirchlichen Mitteln erreicht wurde,[82] konnte das ZB darüber hinaus in größerem Ausmaß ausländische Studierende verschiedener anderer Fachrichtungen zum Studium nach Deutschland einladen mit dem Ziel, Brücken zwischen der jungen Generation Deutschlands sowie dem übrigen Europa und auch den nicht europäischen Ländern zu schlagen und an dem Aufbau einer echten, christlichen Gemeinschaft und Verbundenheit zwischen der jungen Generation der verschiedenen Völker mitzuwirken. Durch das Studentenreferat konnte bis 1953 67 Studierenden aus 21 Ländern ein einjähriges kostenfreies Studium in Deutschland vermittelt werden, das jeweils aus Mitteln des Bundesjugendplans finanziert wurde. Die Durchführung dieses Programms machte eine fortgesetzte Fühlungsnahme und Besprechungen mit den einzelnen kirchlichen Stellen der betreffenden Länder, die als Träger des Einladungsprogramms in Frage kamen, notwendig, um den Kontakt zwischen dem ZB

79 Vgl. folgende Briefkommunikation (AEvST E 2/3 636).
80 Vgl. AEvST E 2/3 636.
81 Vgl. Nr. A 3961/9 (LKAS A 126/3513).
82 Vgl. Vermerk an Herr Regierungsamtmann Friedrich, Betr.: Bundesjugendplan I,II und III für den internationalen Studentenaustausch, 24.03.1955, 1 (ADE, ZB 732).

als Organ der EKD und den ausländischen Stellen dauerhaft und fruchtbar zu gestalten. Diese persönlichen Kontakte wurden von ausländischer Seite als besonders wertvoll empfunden und mit lebhafter Zustimmung und Freude begrüßt, da hierbei vielfach zum ersten Mal die seit dem Krieg unterbrochenen Beziehungen zu Kirchen und akademischen Stellen wieder aufgenommen werden konnten. Besonders wurde von internationaler Seite begrüßt, dass Vertreter des ZB hierbei den Dank der deutschen Kirche für die großzügige, dem deutschen Volk in den dunklen Nachkriegsjahren gewährte Hilfe zum Ausdruck brachten.[83]

Auffällig ist, dass im Jahrgang 1954/1955 keine Studierenden mehr mit der Bezeichnung BJP angegeben sind, dafür aber die Zahl der ökumenischen Stipendiatinnen und Stipendiaten auf 24 ansteigt.[84] Bundesjugendplan-Stipendien umfassten zwar auch einige Theologiestudierende aus verschiedenen Ländern, es ging jedoch vor allem auch um Studierende anderer Fachrichtungen. So waren im akademischen Jahr 1952/1953 45 der 58 vergebenen Bundesjugendplan-Stipendien keine Studierenden der Theologie.[85]

Das ZB erhielt insgesamt 200 500 DM aus dem Bundesjugendplan, mit dem 94 ausländischen Studierenden ein einjähriges kostenfreies Studium in Deutschland ermöglicht wurde. Somit wurden durchschnittlich 2 140 DM für jeden Studierenden inklusive Tagungskosten ausgegeben.[86]

Mitte der fünfziger Jahre baute das ZB einen weiteren Zweig im Rahmen des Studierendenaustausches aus und zwar Freiplätze für Studierende anderer Studiengänge außerhalb der Theologie, zunächst für vier bis fünf Stipendiatinnen und Stipendiaten jährlich. Vermutlich war das Projekt nach Auslaufen des Bundesjugendplans entstanden. Es wurde angesehen als eine „ausserordentlich [sic!] wichtige Arbeit innerhalb

---

83 Vgl. Bericht über die Arbeit des Studentenreferats des ZB des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland, 25.11.1953, 3 (ADE, ZB 799/337).

84 Statistik 1947-1955, ZB Stuttgart, Betr.: WCC-LWF-Studentenaustausch und Hilfswerk-Sonderaustausch, 18.02.1955 (LKAS A 126/3513).

85 Vgl. Bundesjugendplan-Stipendiaten 1952-1953, 07.05.1958 (ADE, ZB 799/337).
Diese kamen vor allem aus Europa, USA und Kanada. Wobei die USA mit elf, Finnland mit neun und Großbritannien mit sieben die meisten Studierenden in diesem Jahrgang stellten. 1952/1953 waren beim Bundesjugendplan allerdings auch Studierende aus Indien, Brasilien und Paraguay dabei, auffallenderweise kamen aus diesen Ländern keine Theologiestudierende in diesem Jahr. Im Bundesjugendplan 1953/1954 kamen nur noch 16 Studierende, darunter die Hälfte Theologiestudierende nach Deutschland (vgl. Bundesjugendplan-Stipendiaten 1953-1954, 07.05.1958 (ADE, ZB 799/337)).

86 Die BJP- Studierende kamen aus Brasilien, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Griechenland, Holland, Irland, Italien, Japan, Jugoslawien, Kanada, Norwegen, Österreich, Schottland, Schweden, der Schweiz und aus den USA.

der Äusseren [sic!] Mission.“[87] Denn es gehe bei diesem Stipendienprogamm darum, begabten und interessierten Bewerberinnen und Bewerbern, die den sogenannten jungen Kirchen angehörten, Studienmöglichkeiten in Deutschland zu eröffnen. Damit wollte man Christen aus den jungen Kirchen ermöglichen, in die Führungsschicht ihres Landes vorzudringen. Die jungen Kirchen brauchten nicht nur gut ausgebildete Theologen, sondern auch Lehrende, Ärztinnen und Ärzte, Technikerinnen und Journalisten, Landwirte und Wirtschaftswissenschaftlerinnen, die in ihrem Gebiet zu den besten Kräften ihres Landes gehören.

> „Dass durch die Ermöglichung solcher Studien für begabte Laien in den Kirchen Asiens und Afrikas wirklich ein Dienst im Sinne der Mission getan wird, wird aus Zeugnissen aus diesen Kirchen bestätigt. Zu solchen Studienmöglichkeiten zu helfen dürfte mit einer der Formen sein, in denen die Missionsarbeit künftig unterstützt und gefördert werden muss.“[88]

Allerdings ging das ZB davon aus, dass es die Kirchenleitungen nicht zu dem vom ZB geplanten Laienprogramm für ausländische Studierende gewinnen konnte, weshalb es Kontakt zu ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten suchte, um eine Unterstützung auf individueller und regionaler Ebene zu erreichen.[89] Im Archiv des LWB findet sich 1959 ein Memorandum, dass festhält, dass die deutschen lutherischen Kirchen zusammen mit dem ZB ein gemeinsames Angebot von Stipendien für Studierende aus jungen Kirchen, die nicht Theologie studierten, für ein Studium in Deutschland anbieten wollten. Dabei sollten Stipendien für Grund- und Aufbaustudium in jedem nicht theologischen Feld und für Personen aus den sog. jungen Kirchen zur Verfügung stehen, die von ihren Kirchenleitungen unterstützt werden.[90]

---

87 Vgl. den Rundbrief der Hauptgeschäftsstelle, Innere Mission und Hilfswerk der EKD, an alle ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten, le Coutre an „Liebe Brüder“, Datum nicht vermerkt (LKAS A 126/3513 und LKAS L1/215).

88 Ebd.

89 Vgl. ebd.

90 Vgl. Memorandum, E: Non-theological Scholarships in Germany (LWF Archives WM/IV.1 Scholarships General, 1953-1959).
Vgl. dazu auch die erste Sitzung des Mitarbeiterkreises am 14.05.1959 zu Stipendien für Nichttheologen (vgl. Betr.: Ökumenische Stipendien für Nichttheologen, 1. Sitzung des Mitarbeiterkreises am 14.05.1959, 04.06.1959 (LWF Archives TH/V.1 Scholarships General, 1958-1959)).

# Teil IV

# Zusammenfassung und Fazit

# 14 VON STIPENDIEN ALS EUROPÄISCHER WIEDERAUFBAU ZU EINEM WELTWEITEN STIPENDIENPROGRAMM

Zwischen 1945 und 1953 wurden mehr als 1000 Stipendien durch das Stipendienkomitee des ÖRK vergeben. Die zunächst hauptsächlich an europäische Studierende vergebenen Stipendien konnten überwiegend dem spirituellen Wiederaufbau in Europa zugeordnet werden, der vor allem den amerikanischen Kirchen wichtig war. Doch lösten sich die Stipendien relativ rasch vom Wiederaufbau zu einem ökumenischen weltweiten Programm. Die Entstehung und Entwicklung dieser Stipendien konnte detailliert durch das systematische Ordnen der dafür relevanten Archivdokumente in der hier vorliegenden Arbeit dargestellt werden. Dabei bewährte sich, den Fokus im ersten Kapitel zunächst auf transnationaler Ebene gelegt zu haben, um in einem zweiten Kapitel die nationale und lokale Ebene der Stipendienarbeit exemplarisch in den Blick zunehmen. Anhand dieser Ebenen sollen im Folgenden die Ergebnisse dieser Arbeit zusammenfassend dargestellt werden.

Das Stipendienprogramm entwickelte sich in der hier betrachteten Zeit parallel zu der Abteilung zwischenkirchliche Hilfe, die zunächst noch den Namen Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe hatte und zu der das Stipendienkomitee von Anfang an gehörte. Deshalb wurde zunächst für eine bessere Einordnung auf die Abteilung und auf den ÖRK als Ganzes eingegangen.

Wollten die im ÖRK aktiven Kirchen vor allem einen schnellen spirituellen Wiederaufbau der Kirchen in Europa erreichen, zeigte sich bald, dass Europa vor allem erst einmal Nothilfe brauchte. Selbiges zeichnete sich auch bald in der Stipendienarbeit ab. Kaum hatte man erste Richtlinien und Planbeschreibungen per Rundbrief an die verschiedenen Kirchen und ihre Organisationen in Europa geschickt, merkte man, dass die Ziele zwar gut, aber zunächst noch nicht umsetzbar waren. Statt amerikanische Stipendien für europäische Studierende zu vergeben, unterstützte man vor allem im ersten, aber auch noch im zweiten Jahrgang zunächst Studierende mit einem Stipendium oder finanziellen Zuschuss für ihr Studium in ihrem Heimatland und durch Essensausgaben an Universitäten. Oberstes Ziel blieb dabei aber, nicht die Existenz der Kirchen zu sichern, sondern sie zum Zeugnis zu stärken. Im Fokus dieser Hilfe stand von Anfang an, nur Personen zu fördern, die in ihren Kirchen dienen wollten: Das waren in erster Linie Pfarrer, aber auch andere kirchliche Mitarbeitende. Erst als sich ab 1948 die Lage in Europa ordnete und etwas entspannte und im Zuge dessen

Reisen besser organisiert werden konnten, wurde das Ziel des Austauschs vorangetrieben, nämlich Studierenden aus kriegszerrütteten Ländern ein Studium im Ausland zu ermöglichen. Der Jahrgang 1948/1949 war mit 188 vergebenen Stipendien der größte Jahrgang der ÖRK-Stipendien. Aber schon wenige Monate später zwang vor allem der Spendeneinbruch der amerikanischen Kirchen, deren Mitglieder mit zunehmenden Abstand zum Krieg sich nicht mehr mit dem Spendenziel „Wiederaufbau" motivieren ließen, das Stipendienkomitee darüber nachzudenken, wie Gelder besser kanalisiert und auch erbeten werden konnten. Wollte man weitere Spenden erfragen, musste ein anderes Spendenziel gefunden werden. Darüber hinaus forderten einzelne Personen und Mitgliedskirchen, Studierende aus allen, nicht nur aus kriegszerütteten Ländern am Austausch teilhaben zu lassen. Dadurch setzte ein Umdenken im ÖRK ein, sich trotz des noch in weiten Teilen zerstörten Europas von der Nachkriegshilfe zu lösen.[1] Ab dem Jahrgang 1950/1951 boten auch Länder wie Deutschland und Griechenland, die zunächst sog. Empfängerländer waren, erstmals Stipendien an.[2] Von einer Einbahnstraße, Studierende aus kriegszerstörten Ländern studieren vor allem in Ländern, die Stipendien anbieten konnten, wurde allmählich ein Austausch „par excellance", der sich vom europäischen Wiederaufbau zu lösen begann. Immer mehr Kirchen zeigten ihr Interesse am ÖRK, was für einen Weltrat, der seinem Namen gerecht werden wollte, auch essentiell war. Ob die Stipendienarbeit dabei ein Vorreiter war oder ob sie parallel zur Kontaktaufnahme des Rates zu vielen sog. jungen Kirchen in den ehemals europäischen Kolonien und zu den orthodoxen Kirchen begann, konnte anhand der im Archiv gefundenen Dokumente weder belegt noch widerlegt werden. Gesichert ist, dass das Stipendienkomitee zumindest zügig auch Studierende aus den jüngeren Kirchen und orthodoxe Studierende in ihr Stipendienprogramm aufnahm, nachdem sie schon von Anfang an Orthodoxe im westlichen Exil unterstützte.[3]

Und so entwickelte sich das Programm in weniger als einem Jahrzehnt von einem europäischen Aufbauprogramm zu einem weltweiten Programm, das Studierende unterschiedlicher Konfessionen und Herkunft ein Studium in einer ihnen fremden Umgebung und Kirche ermöglichte. Lag ein Schwerpunkt in den Anfangsjahren darauf, Kirchen in Ländern, die keine gute Ausbildungsstätte für ihren Nachwuchs hatten, zu helfen, ihren Studierenden eine adäquate Ausbildung zu ermöglichen, hielt man in

[1] Vgl. Kap. II.4. „Die Stipendienarbeit vom Wiederaufbau zur zwischenkirchlichen Hilfe - 1948-1954".
[2] Wie genau das für Deutschland aussah wird im Kap. III.4. „Deutschland wird Stipendiengeber" betrachtet.
[3] Vgl. dazu Kap. II.4.2. „Veränderungen in der Begründung der Stipendienarbeit".

den fünfziger Jahren fest, dass man vor allem Kirchen unterstützen wolle, die selbst keine Möglichkeit hatten, ihren Nachwuchs im Ausland studieren zu lassen. Da in den fünfziger Jahre auch zunehmend andere Organisationen Stipendien für ein Studium im Ausland anboten, konzentrierte sich der ÖRK auf sein Alleinstellungsmerkmal, dass sein Stipendienprogramm ein „church-programme“ war, was bedeutete, dass ein Stipendium nur erhalten konnte, wer explizit durch seine Kirche vorgeschlagen wurde. Dass dieses Programm auf transnationaler Ebene etabliert werden konnte, lag zum einem vor allem auch an amerikanischen Spendengeldern zum anderen auch an den Wiederaufbaukomitees in den beteiligten Ländern, mit denen die Abteilung des ÖRK zusammengearbeitet hatte und den Seminaren in den jeweiligen Mitgliedskirchen, die Stipendien anboten. Dabei stellte sich heraus, dass meist Kirchen die im Wiederaufbau sehr engagiert waren, auch in der Stipendienarbeit zu den Initiatoren gehörten.
Diese transnationale Arbeit mit Stipendien würde vage bleiben ohne die Betrachtung auf nationaler und lokaler Ebene. Denn auf transnationaler Ebene kann vor allem die vom ÖRK organisierte Arbeit betrachtet werden. Das ZB des Hilfswerks der EKD hat verlässlicher archiviert und macht die Zusammenarbeit bei der Organisation der Stipendien auf nationaler Ebene deutlich. Dabei zeigt sich vor allem an Deutschland, wie in den ersten beiden Jahrgängen kaum deutsche Studierende am Austausch teilnehmen konnten, obwohl sie bewusst und gezielt gefördert wurden, was vor allem an den Reiserestriktionen lag. So wurde in den Jahren 1947 und 1948 Geld, das für Stipendien für deutsche Studierende bestimmt war, aber nicht abgerufen werden konnte, teilweise für Essensausgaben an deutschen Universitäten, insbesondere für Theologiestudierende, verwendet. Ab 1948 gelang vielen deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten die Ausreise und sie bildeten bald die größte Gruppe der ÖRK-Stipeniatinnen und -Stipendiaten.
Schon 1949 findet sich in einem internen Vermerk im ZB der Vorschlag, auch internationale Studierende nach Deutschland einzuladen. Dabei waren vor allem Studierende aus den Ländern im Blick, die großzügig deutsche Studierende in den Jahren zuvor empfangen hatten. 1950 reisten die ersten internationalen ÖRK-Stipendiaten ein, wobei es aber nicht nur Studierende aus den USA oder Großbritannien waren, sondern es kamen bald auch Studierende aus beispielsweise Ägypten oder Japan nach Deutschland. Die Vermittlung und Organisation dieser internationalen Stipendienplätze in Deutschland war ebenfalls vor allem in der Hand des ZB, das Stipendien deutschlandweit koordinierte.

Lokal wurde die Stipendienarbeit an der Evangelischen Landeskirche in Württemberg gezeigt, die von Anfang an Studierende mit den ÖRK-Stipendien ins Ausland schickte sowie Stipendienplätze für Studierende aus dem Ausland anbot. Darüber hinaus lassen sich dabei exemplarisch Konfliktfelder und Herausforderungen zeigen.
Zunächst findet sich in den Akten des ZB vor allem Kommunikation mit dem ÖRK, aber auch mit dem HEKS, das ebenfalls Stipendien für deutsche Studierende anbot, allerdings, soweit es die hier untersuchten Archive beurteilen lassen, vergaben sie Stipendien vor allem auch auf Empfehlung von Professoren und auf Vorschlag des ZB, aber ohne dass sich ein klares und transparentes Bewerbungsverfahren gezeigt hätte, wie das des ÖRK. Mit zunehmenden Abstand zum Kriegsende lässt sich jedoch beobachten, wie die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Kirchen vom ZB direkt erwogen wurde und wie das Selbstbewusstsein im ZB erstarkte.
In Bezug auf die Stipendien wurde vor allem der LWB ein weiterer wichtiger Partner des ZB, der Anfang der fünfziger Jahre mit eigenen Stipendien auftrat. Vor allem ab 1954 lässt sich die Zusammenarbeit gut aufzeigen, wobei es bei den Bedingungen für ein Stipendium für deutsche Studierende im Ausland neben der Gemeinsamkeit, dass der Studierende von der Heimatkirche bestätigt werden mussten, gewichtige Unterschiede zwischen den Stipendien des LWB und die des ÖRK gab: Der LWB wollte vor allem in der Anfangszeit dezidiert den Austausch zwischen lutherischen Kirchen stärken. Der ÖRK wollte dagegen einen Austausch abseits traditioneller Kontakte der Kirchen, also zwischen Kirchen unterschiedlicher Konfession oder auch außerhalb der traditionellen, kolonialen Verbindungen. Des Weiteren waren beide Stipendien in der Regel auf ein Jahr begrenzt. Während aber der ÖRK ein Jahr an einem Seminar oder einer Universität vorsah, war das beim LWB-Stipendium nur für das erste Halbjahr vorgesehen, während das zweite Halbjahr in praktischer Gemeindearbeit stattfinden sollte.
Das ZB war ein Knotenpunkt der Stipendienvergabe, was immer wieder von verschiedener Stelle in Frage gestellt wurde. Das ZB hielt bei den Stipendien für deutsche Studierende im Ausland den Kontakt zum Stipendienkomitee des ÖRK und übernahm für die Bewerbung die Kommunikation zu den evangelischen Landeskirchen in Deutschland und zu den sich bewerbenden Studierenden. Darüber hinaus organisierte es die Reise des „Interviewing Teams“, das Bewerbungsgespräche mit den Studierenden führte, und für die Stipendiatinnen und Stipendiaten Vor- und Nachbereitungsseminare.

Was die Stipendienplätze von deutschen Kirchen für Gäste aus der weltweiten Ökumene angeht, koordinierte das ZB diese und teilte die sich Bewerbenden, den Landeskirchen, die einen Stipendienplatz angeboten haben, zu. Diese konnten dann nach Einsicht der Bewerbung noch ihr Veto einlegen, was aber nur ein theoretisches Recht zu sein schien, da kein solcher Fall durch die Akten nachgewiesen werden konnte.
Mit dieser Arbeit wurde damit ein kleiner, aber wichtiger und sehr konkreter Teil ökumenischer Arbeit historisch aufgearbeitet.

# 15 FAZIT

Über 1 000 hauptsächlich europäische Studierende studierten mit Hilfe der ÖRK-Stipendien zwischen 1945 und 1953 in einem anderen Land.[1] Auch wenn es eine beachtliche Zahl an Stipendien war, ist ihr Gewicht als Wiederaufbauhilfe nach dem zweiten Weltkrieg in Europa gemessen an Finanzen und direkten Auswirkungen im Vergleich zu der sonst geleisteten Hilfe in der Nachkriegszeit zu vernachlässigen. Zwar war der anfängliche Fokus der Wiederaufbauarbeit des ÖRK zunächst der spirituelle Wiederaufbau, aber Europa lag nach Kriegsende am Boden und ein Großteil der Finanzen musste als direkte Versorgungs- und Nothilfe geleistet werden.[2]
Es war sicherlich folgerichtig, diese Stipendien des Wiederaufbaus mit zunehmenden Abstand zum Krieg in Stipendien als zwischenkirchliche Hilfe umzuwandeln, wenn auch der Druck dazu aufgrund der Finanzen entstanden war. Der deutliche Zuwachs an Kirchen und Fakultäten in verschiedenen Ländern und die Möglichkeit der Öffnung zur Bewerbung für Studierende aller beteiligten Kirchen macht deutlich, dass ein Austausch im Entstehen war, der vom Wiederaufbau gelöst werden wollte. Dass ein Weltkirchenrat nun auch ein „Worldwide-Programme“ formuliert, ist naheliegend. Darüber hinaus belegt es das ehrliche Interesse an einem Rat der weltweiten Christenheit, in dem alle gleichermaßen teilhaben können. Auch war die Förderung von Stipendiatinnen von Anfang an im ÖRK mitbedacht. Dass aber viel weniger Frauen als Männer ein Stipendium erhielten, lag zum einen daran, dass auch viel weniger Frauen als Männer an Universitäten studierten, zum anderen aber auch daran, dass die Förderung von Frauen in kirchlichen Berufen auch in den Mitgliedskirchen oft keine Priorität hatte.
Die Bedeutung der ökumenischen Stipendien kann nach Auffassung der Verfasserin nicht hoch genug angesetzt werden: Diese direkt nach dem zweiten Weltkrieg initiierten Stipendien zeugen von der Weitsicht der weltweiten ökumenischen Gemeinschaft. Sie hatte erkannt, dass es lohnend war, nicht nur in die nächste Generation der Kir-

[1] Nur 42 dieser 1012 Studierende kam nach dieser Aufstellung aus Ländern außerhalb Europas, knapp die Hälfte davon aus den USA, die übrigen kamen hauptsächlich aus Asien (vgl. Analysis of Scholarships awarded 1945-1962, Country of Study, Consultation Nyborg Strand, Denmark, 27.06-3.07.1962 (WCC unbearbeitete Archivablage Analysis of Scholarships 1962-1970)).

[2] Vgl. Laine; Meriläinen; Peiponen, Ecumenical Reconstruction, 330.

chen in ihrem Heimatland zu investieren,[3] sondern dass Studierenden auch ermöglicht werden sollte, außerhalb ihrer gewohnten Umgebung und Tradition zu studieren. Die folgenden drei Kernpunkte, die in der hier vorliegenden Arbeit herausgearbeitet wurden, zeigen die Bedeutung dieser Stipendien.

1. Erstens wollten die ökumenischen Stipendien Studierenden eine andere Sicht auf die Welt vermitteln. Zunächst waren dafür Studierende im Fokus, die aufgrund des Krieges entweder gezwungen waren, ihr Studium unter sehr erschwerten Umständen fortzuführen oder sogar zu unterbrechen. Kontakte in andere Länder waren aufgrund der Feindseligkeiten jahrelang nicht möglich. Diesen europäischen Studierenden ein Auslandsstudium zu ermöglichen, lange bevor das für Studierende üblich und leicht zugänglich war, ist bemerkenswert. Für deutsche Studierende war dies wichtig und herausfordernd zugleich: Deutsche Studierende verbrachten ihre Kindheit und Jugend meist unter der NS-Ideologie und wurden dadurch in Schule aber auch in anderen Organisationen und privat geprägt, wenn auch oft in ganz unterschiedlicher Weise. Darüber hinaus hieß für deutsche Studierende in ein anderes Land zu reisen, um dort zu studieren, in ein Land zu reisen, dass zuvor als Feind betrachtet und bekämpft wurde und in dem oft unvorstellbare Gräueltaten durch Deutsche stattgefunden hatten. Dass Deutschland dennoch von Anfang an eingebunden war und sogar in einen gewissen Fokus gerückt wurde,[4] zeigt nicht nur, dass man vom ersten Weltkrieg gelernt hatte,[5] sondern dass man sich gemeinsam um die Formulierung von Friedenszielen einer Weltfriedensordnung bemühte[6] und ernsthaft zusammen einen Weg der Versöhnung gehen wollte.[7] Demokratie kennenzulernen, war dabei kein Argument des ÖRK, wurde aber von einigen Studierenden aus Deutschland in ihren Erfahrungsberichten erwähnt und

[3] Auch wenn die Unterstützung des durch den Krieg sehr gelittenen kirchlichen Nachwuchses in Europa für das Studium im Heimatland hierbei nicht geschmälert werden soll. Denn zumindest in Deutschland haben die durch Finanzmittel internationaler Kirchen erst möglich gemachten Darlehen an deutsche Theologiestudierende für ihr Studium im Heimatland, zum einen eine viel höhere Reichweite gehabt, zum anderen sicherlich vielen das Studieren in den Nachkriegsjahren erst ermöglicht. Nur so konnte der in allen Ländern dringend benötigte Nachwuchs auch ausgebildet werden.

[4] Vgl. Kap. III.2.1. „Deutschland im Fokus der Wahrnehmung des ÖRK".

[5] Im ersten Weltkrieg identifizierten sich nach Boyens die Kirchen der Ökumenischen Bewegung mit den nationalistischen Kriegszielen ihrer jeweiligen Regierungen (vgl. Boyens, Ökumenische Bewegung, 25), was jeglicher Zusammenarbeit hinderlich gegenüberstand.

[6] Vgl. ebd.

[7] So zeigte beispielsweise Visser't Hooft ein großes Engagement in der Schuldbewältigung der Kirchen (vgl. Boyens, Kirchenkampf und Ökumene, 244), aber auch Bischof Bell wirkte in der Versöhnung der englischen und deutschen Kirche (vgl. Ernesti, Kleine Geschichte, 51).

vom ZB gegenüber den Besatzungsbehörden als Argument für das Ausstellen von Ausreisegenehmigen herangezogen.

2. Dabei stand aber dieser erst genannte Grund oftmals nur im Hintergrund. Viel wichtiger noch als andere Länder, Sprachen und Kulturen kennenzulernen, war es dem ÖRK als zweiter Punkt, dass Studierende andere Kirchen, ihre Liturgie und Theologie, kennenlernen und Kontakte und Freundschaften zu anderen Kirchen knüpfen. Das Stipendienprogramm war von Anfang an als Kirche-zu-Kirche-Programm konzipiert: eine Kirche sendet Studierende, eine andere empfängt sie. Als der spirituelle Wiederaufbau in Europa noch im Vordergrund stand, war zunächst festgelegt, dass die Stipendiatinnen und Stipendiaten aus einem vom Krieg zerstörten Land kommen mussten. Mit dem zunehmenden Lösen vom Wiederaufbau rückte die zwischenkirchliche Hilfe in den Vordergrund und wurde schließlich 1954 konkret formuliert. Dabei sollten Kirchen mit Auslandsstipendien geholfen werden, denen es in ihren Ländern an adäquaten Ausbildungsmöglichkeiten fehlte. Darüber hinaus sollten Theologiestudierende ermutigt werden, außerhalb des normalen Musters von „mother churches“ and „younger churches“ sowie außerhalb der traditionell gut etablierten konfessionellen und kulturellen Kanäle zu studieren. Und es sollten Kirchen gefördert werden, die ihre Studierenden in Länder schicken wollten, in denen der theologische Beitrag der Kirchen dort aufgrund von sprachlichen Hürden oft versteckt war.
   Dabei berücksichtigt zwischenkirchliche Hilfe hier erstmals im Zusammenhang mit Stipendien Konfessions- und Kolonialzusammenhänge.[8]
3. Der dritte und letzte Punkt, ist auch der gewichtigste. Er ist schwierig zu Erforschen, aber im Erachten der Verfasserin darf er nicht zu gering geschätzt werden: Es ist der Beitrag zur Weltökumene, den ehemalige ÖRK-Stipendiatinnen und -Stipendiaten im weiteren Verlauf ihres Lebens hatten. Auch wenn keine Daten dazu vorliegen, welchen Weg die Studierenden in ihrem Berufsleben beschritten und mit welchem Engagement und welcher Motivation sie nach ihrem Auslandsaufenthalt in ihren Kirchen wirkten, bestätigen die Erfahrungsberichte das, was auf der Hand liegt und was auch heute noch oftmals durch ein Auslandsjahr erfahren werden kann: Als junger Mensch das Eigene zu verlassen und sich auf das

[8] Vgl. Administrative Committee, Scholarship Proposals, 28.-29.05.1953, 2 (LWF Archvies TH/V.7 Scholarships WCC, 1950-1956) und vgl. Report of a Conference on Ecumenical Student Exchange and Theological Education, 06.-08.04.1954, 3 (WCC 425.06.001 und LKAS A 126/3513).

Fremde einzulassen ist prägend, bereichernd und schult oft im hohen Maße das Denken und die Empathiefähigkeit.

Ein solches Programm gerade in den Nachkriegswirren und -nöten aufzubauen zeugt deshalb nicht nur von Weitsicht einer ökumenischen Gemeinschaft, sondern muss vor allem auch als große Leistung beachtet und gewürdigt werden. Dabei erwecken die Erfahrungsberichte durchaus den Eindruck, als sei ein ökumenisches Bewusstsein entstanden, vielleicht nicht gleich für die ganze Weltökumene, doch aber für die Kirche, bei der man zu Gast war und die man kennen lernen konnte. Und oft reicht ja schon das Kennenlernen einer anderen Konfession, um eine Offenheit und bestenfalls Sensibilität für bzw. Interesse an anderen Konfessionen zu wecken.

Dabei sind mit dem Beitrag zur Weltökumene nicht nur diejenigen gemeint, die „große Ökumeniker" wurden oder Karrieren innerhalb der organisierten Ökumene gemacht haben, sondern vor allem auch ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten, die Pfarrer, etwas später auch Pfarrerinnen, Lehrende oder Journalisten oder Jounarlistinnen geworden sind. Sie haben sicherlich durch diese prägende Zeit Impulse in ihre Arbeit einfließen lassen, die sich gar nicht mehr von ihrer eignen Biographie trennen lassen.

Die Stipendien waren für viele teilnehmende Studierende lebensverändernd.[9] Aber darüber hinaus war es für den Aufbau und die Etablierung des ÖRK sicherlich auch unabdingbar, in jungen Menschen die Zugehörigkeit dazu nahe zubringen. Somit trugen die Stipendien sicherlich auch zum Wiederaufbau einer ökumenischen Weltgemeinschaft bei.

Diese drei hier genannten Punkte unterstreichen, den für diese Arbeit gewählten Titel: „Raising a world minded ministry". Denn dass die Stipendien im Leben der teilnehmenden Studierenden Auswirkungen im Sinne eines „raising a world minded ministry" hatten, ist unbestritten und wurde nach dem zweiten Weltkrieg auch als essentiell für die Kirchen betrachtet. Dass diese Erfahrungen auch auf die spätere Arbeit der Stipendiatinnen und Stipendiaten Auswirkungen hatte, ist wahrscheinlich. Die Stipendien des ÖRK haben es jedoch vermutlich nicht immer schaffen können, ein ökumenisches Bewusstsein bei allen Studierenden dahingehend zu bilden, dass sie gefördert durch

[9] So betonte zum Beispiel Bischof i.R. Renz, der in den fünfziger Jahren als LWB- Stipendiat in Indien war und etwas später für Stipendien zuständig war, die große Bedeutung dieser Stipendien für seine Generation.

den ÖRK ein Mosaikstein eines globalen, ökumenischen Netzwerkes waren. Dazu hätte es nach Meinung der Verfasserin eventuell ein globales Vorbereitungs-und Nachbereitungstreffen gebraucht, welches alle Stipendiatinnen und Stipendiaten eines Jahrgangs nicht nur in der Vorstellung, sondern physisch in dieses Netzwerk einer internationalen, ökumenischen Gemeinschaft gestellt hätte. Dass solch ein internationales Treffen finanziell nicht stemmbar war, liegt auf der Hand. So blieb der Austausch eben dann doch mehr auf der Ebene der individuellen Erfahrungen der einzelnen Studierenden und der gastgebenden Kirche, im schlechteren Fall sogar zwischen den Studierenden und den Seminaren, an denen sie studierten, oder sogar nur zwischen den Studierenden und Dozentinnen und Dozenten, mit denen sie an ihrer Gastfakultät zufällig in Kontakt kamen.

Dieses Programm wurde immer wieder durch fehlende Finanzierung ausgebremst. Das zeigt, dass die Leitungen vieler Mitgliedskirchen offenbar nicht die hier dargelegte Motivation und Weitsicht teilten und nicht die selbe Wertschätzung gegenüber der Möglichkeit dieser Stipendien hegten wie die Initiatoren. Damit wurde das Potential dieses Programmes von vielen Kirchenleitungen verkannt. Während die an der Stipendienarbeit beteiligten Personen die Stipendienvergabe gern in verschiedene Richtungen ausgebaut hätten, wurden sie von der fehlenden finanziellen Unterstützung ihrer Mitgliedskirchen darin nicht nur ausgebremst, sondern sie mussten das aufgebaute Programm über die Jahre immer weiter reduzieren. Darüber hinaus erschwerte die dauerhaft kritische finanzielle Situation die Arbeit und band Arbeitskräfte. Die in seiner Konsequenz richtige Erweiterung der Stipendien zu einem globalen Studierendenaustausch zwischen allen im ÖRK beteiligten Kirchen war zur groß für die knappen Personal- und Finanzressourcen des Stipendienkomitees.

Dass die hier eben angesprochene Motivation der Initiatoren nicht wie in der Einleitung beschrieben, besser herausgearbeitet werden konnte, liegt an den dürftigen Dokumenten darüber. Wenig Persönliches ist bekannt. Wie schon das Personenverzeichnis aufzeigt, war es für einige Personen nicht einmal möglich, Daten ihrer Biographie zu benennen. Briefe, die von eigener Motivation zeugen, wurden von niemandem, der im ÖRK oder im ZB federführend für die Stipendien zuständig war, gefunden, weshalb diese Frage offen bleiben muss. Auch auf die eingangs gestellte Frage nach den Studierenden, die davon profitierten, konnte nur ein kleiner Einblick gegeben werden. Eine genaue und transparente Auswertung war mit den noch vorhandenen Datenschutzrechten nicht vereinbar. Deshalb mussten diese Fragen, die unter anderem zu dieser

Forschungsarbeit führten, teilweise unbeantwortet bleiben.
Was die hier vorliegende Arbeit dagegen leistet, ist ein detailliertes Aufarbeiten und Darstellen der ÖRK-Stipendienarbeit auf transnationaler Ebene, und deren Umsetzung durch das ZB in Deutschland. Darüber hinaus wird die Arbeit des ZB mit Stipendien in Deutschland und anderen Organisationen beleuchtet. Dabei bleibt sie dicht an Archivdokumenten, ordnet und fügt sie zusammen, um nur in einem zweiten Schritt ergänzend Sekundärliteratur hinzuzuziehen.
Dadurch zeigt die Arbeit das Zustandekommen und die Entwicklung der Stipendien des ÖRK und arbeitet den Wert der Stipendienarbeit heraus. Darüber hinaus benennt sie Schwierigkeiten, die nicht nur die Stipendienarbeit betreffen, sondern die sich auf die Anfangszeit des ÖRK allgemein übertragen lassen und tangiert an vielen Stellen Problemfelder der Nachkriegssituation in Europa und insbesondere in Deutschland. Vor allem, dass aufgezeigt werden konnte, wie Deutschland von Anfang an mit gefördert wurde und ein Mitspracherecht hatte, ist bemerkenswert.
Sicherlich wäre ein Blick über die fünfziger Jahre hinaus und das Nachzeichnen der Stipendien bis heute noch sehr spannend. Denn bei der dritten Vollversammlung des ÖRK 1961 in Neu-Delhi kam es zu einer deutlichen Erweiterung des Mitgliederspektrums des ÖRK durch orthodoxe Kirchen und als Folge des Prozesses der Dekolonisation von jungen Kirchen aus Afrika und Asien, nachdem im Jahrzehnt davor ein Globalisierungsprozess in der Stipendienarbeit des ÖRK und auch in anderen Bereichen der ÖRK-Arbeit vorangeschritten war. Welchen Einfluss allerdings die Stipendienarbeit des ÖRK auf diesen Prozess hatte, lässt sich so leicht nicht beantworten. Vermutlich globalisierten sich die Stipendien im gleichen Zug wie die ÖRK-Arbeit im Gesamten. Doch blieb die gezielte Förderung von Stipendiatinnen und Stipendiaten für die Ökumenische Bewegung und für den ÖRK selbst sicherlich nicht folgenlos.
Auch das Aufsuchen weiterer Archive, insbesondere die des CWS in den USA, des HEKS in der Schweiz, des „British Council of Churches“ oder auch von Militärarchiven der Besatzungsmächte, würde weiter Aufschluss geben, hätte aber den Rahmen dieser Arbeit gesprengt. Ein weiteres spannendes Feld ist die Stipendienarbeit in der DDR. Die Sicht des ZB auf die Förderung von Studierenden aus der DDR wird an gegebener Stelle und immer wenn die Archive Aufschluss dazu gaben, erwähnt, jedoch wurde im Archiv keine direkte Kommunikation mit Universitäten der Ostzone bzw. DDR gefunden. Nachgewiesen werden konnte lediglich, dass die Rundbriefe, die über die Stipendien informierten, auch an Kirchenleitungen in der Ostzone gesendet wur-

den und von dort abschlägige Antworten erhalten wurden. Und zu guter letzt wurde den Stipendien des LWB ein Kapitel gewidmet. Über diese Stipendien ließe sich sicher noch viel mehr in Erfahrung bringen als es durch die hier untersuchten Archive geschehen ist.

Dass es die ökumenischen Stipendien des ÖRK auf transnationaler Ebene nicht mehr gibt, ist in der Auffassung der Verfasserin dramatisch, auch wenn nachvollzogen werden kann, warum die Sparmaßnahmen von Kirchen immer zuerst an solchen Programmen ansetzen. Denn der Erfolg des Programms ist schwer messbar und wenn, dann ist es vielleicht oft erst Jahrzehnte später nachvollziehbar, dass es vielleicht doch wertvoll war, dass ein späterer Bischof ökumenische und interkulturelle Erfahrung als Student in Indien machen konnte. Oder dass es vielleicht wichtig war, dass eine Pfarrerin in Brasilien erlebt hat, wie es den Kaffeebauern geht, um in Deutschland ihrer Gemeinde beim Aufbau eines der ersten Fairtradeläden zu helfen und nicht zuletzt wie wichtig es war, die Rassentrennung in Südafrika selbst zu erleben, um etwas gegen sie tun zu wollen. All das sind Beispiele ehemaliger Stipendiatinnen und Stipendiaten des ÖRK. Die Konflikte in dieser Welt sind nicht weniger geworden. Stipendien als Wiederaufbau würden genauso gebraucht, wie Stipendien zwischenkirchlicher Hilfe.

# Teil V

# Summary and Conclusion

# 16 FROM SCHOLARSHIPS AS EUROPEAN RECONSTRUCTION TO A WORLD WIDE SCHOLARSHIP PROGRAM

Between 1945 and 1953, more than 1000 scholarships were awarded by the Scholarship Committee of the WCC. The scholarships, initially awarded mainly to European students, could be attributed to spiritual reconstruction in Europe, which was particularly important to the US-American churches. However the scholarships evolved relatively quickly from a reconstruction program to an ecumenical worldwide program. The emergence and development of these scholarships has been presented in this work in detail by systematically organizing the relevant documents in the archives. The focus was on the transnational level, in the second part, the national and local level of the scholarship work. These levels will be used to summarize the results of this of this work.

During the period under review, the scholarship program developed in parallel with the Interchurch Aid Department, which was initially still called the Reconstruction and Interchurch Aid department and to which the Scholarship Committee belonged to from the beginning. Therefore, for better categorization, reference was initially made to the department and the WCC as a whole.

While the churches active in the WCC wanted above all to achieve a rapid spiritual reconstruction of the churches in Europe, it soon became apparent that Europe needed emergency aid first and foremost. The same soon became apparent in the scholarship work. No sooner had the first guidelines and plan descriptions been sent by circular letter to the various churches and their organizations in Europe, it was realized that although the goals were good, they were not yet realizable. Instead of awarding American scholarships for European students, students were initially supported with a scholarship or financial aid for their studies in their home country and by providing meals at universities, especially in the first year, but also in the second year. However, the primary aim was not to secure the existence of the churches, but to strengthen them as witnesses. From the very beginning, the focus of this aid was only to support people who wanted to serve in their churches: These were primarily pastors, but also other church employees. It was only when the situation in Europe stabilized and eased somewhat from 1948 onwards and, as a result, travel could be better organized, the goal of the exchange was advanced, namely to enable students from war-torn countries to study abroad. With 188 scholarships awarded, the 1948/1949 cohort was the lar-

gest year for ORK scholarships. But just a few months later the collapse in donations from the American churches in particular, whose members the war could no longer be motivated by the donation goal of 'reconstruction', forced the scholarship committee to think about how funds could be better channeled and solicited. If they wanted to ask for further donations, a different donation target had to be found. In addition, individuals and member churches, students from all countries, not just those from war-torn countries were able to take part in the exchange. Because of that, the WCC began to rethink the idea of disengaging from post-war aid despite the fact that large parts of Europe were still in ruins.

From 1950/1951 onwards, countries such as Germany and Greece also offered scholarships for the first time, countries, which were initially so-called receiving countries. Having been a one-way street, students from war-torn countries studied primarily in countries, that were able to offer scholarships, gradually became an exchange program "par excellence", which began to detach itself from European reconstruction. More and more churches showed interest in the WCC, which was essential for a world council that wanted to live up to its name. Whether the scholarship work was a pioneer in this or whether it was parallel to the Council establishing contact with many so-called young churches in the former European colonies and with the Orthodox churches, could neither be proven nor disproven based on the documents found in the archive. The scholarship committee will at least be keen to include students from the younger churches and Orthodox students into its scholarship program after having supported Orthodox students in exile in the West from the very beginning.

And so, in less than a decade, the program has developed from a European reconstruction program to a worldwide program that enabled students of different denominations and origins to study in a foreign environment and church. In the early years, the program focused on supporting churches in countries that did not have a good training center for their young people, to provide their students with an appropriate education. In the in the 1950s was stated that the main aim was to support churches who themselves had no opportunity to send their young people to study abroad. As other organizations also increasingly offered scholarships for studying abroad, the WCC concentrated on its unique selling point, that its scholarship program was a church program, which meant that only those who were explicitly nominated by their church could receive a scholarship.

The fact that this program could be established on a transnational level was mainly

due to American donations and also to the reconstruction committees in the participating countries with which the WCC department had worked with as well as the seminars in the respective member churches, which offered scholarships. It turned out that most of the churches that were involved in the reconstruction were also among the initiators of the scholarship work.

This transnational work with scholarships would remain unspecified without consideration at national and local level. This is because it was primarily the work organized by the WCC that could be considered at a transnational level. The ZB of the Hilfswerk of EKD has archived more reliably and makes clear the cooperation in the organization of the scholarships at national level. Germany in particular shows how, in the first two years, hardly any German students were able to take part in the exchange, although they were deliberately and specifically encouraged to do so, mainly due to travel restrictions. In 1947 and 1948, for example, money that was intended for scholarships for German students but could not be utilized was partly used for meals at German universities, especially for theology students. From 1948, many German scholarship holders managed to emigrate and soon formed the largest group of WCC scholarship holders.

As early as 1949, an internal note in the ZB suggested inviting international students to Germany. The main focus was on students from countries that had generously welcomed German students in previous years. The first international WCC scholarship holders arrived in 1950, but they were not only students from the USA or Great Britain. Soon there were also scholarships holders coming for example from Egypt or Japan. The negotiation and organization of these international scholarship places in Germany was also mainly in the hands of the ZB, which coordinated scholarships throughout Germany.

The scholarship work at the Evangelical Church in Wurttemberg was shown locally, which, from the very beginning, sent students abroad with the WCC scholarship and offered scholarship places for students from abroad. In addition, examples of areas of conflict and other challenges can be shown. Firstly, the files of the ZB primarily contain communication with the WCC, but also with HEKS, which also offered scholarships for German students. However, as far as the archives examined here allow us to judge, they awarded scholarships primarily on the recommendation of professors and at the suggestion of the ZB, but without a clear and transparent application procedure like that of the WCC. With increasing distance from the end of the war,

the cooperation with other organizations and churches was directly considered by the ZB and it can be seen how self-confidence within the ZB grew.

In terms of scholarships, the Lutheran World Federation, LWF, in particular became another important partner of the ZB, which started offering its own scholarships in the early 1950s. From 1954, the cooperation can be clearly seen: Whereby the conditions for a scholarship for German students abroad in addition to the common feature that that the student had to be confirmed by the home church, there were significant differences between the scholarships of the LWF and those of the WCC: The LWF wanted, especially in the early days, to promote exchange between Lutheran churches. The WCC, on the other hand, wanted an exchange away from traditional contacts of churches, expanding, for example, between churches of different denominations or outside of traditional, colonial connections. Furthermore, both scholarships were generally limited to one year. However, while the WCC provided for one year at a seminary or a university, the LWF scholarship only provided that for the first half of the year, while the second semester was to be spent in practical church work.

The ZB was a hub for awarding scholarships, which was repeatedly called into question by various people and organizations. The ZB liaised with the scholarship committee of the WCC for scholarships for German students abroad and took over the communication with the Protestant regional churches in Germany and to the students applying. In addition, it organized the trip for the 'Interviewing Team', which conducted interviews with the students, and organized preparatory and follow-up seminars for the scholarship holders.

The scholarships from German churches for guests from the worldwide ecumenical community were coordinated by the ZB. The ZB allocated the applicants to the regional churches who offered a scholarship place and these were then able to be vetoed after viewing the application, but this only seemed to be a theoretical right, as no such case can be proven from the files. With this work, a small but important and very concrete part of ecumenical work has been historically analyzed.

# 17 CONCLUSION

Over 1,000 mainly European students studied in another country with the help of WCC scholarships between 1945 and 1953. Even if this was a considerable number of scholarships, their importance as part of reconstruction aid after the Second World in Europe in terms of finances and direct impact compared to the aid otherwise provided in the post-war period is negligible. Although the initial focus of the WCC's reconstruction work was initially on spiritual reconstruction, Europe was devastated at the end of the war and a large proportion of the finances had to be provided as direct supply and emergency aid.

It was certainly logical to convert these scholarships for reconstruction into scholarships as inter-church with increasing distance from war, even though the pressure to do so arose due to the finances. The significant increase of churches and faculties in various countries and the possibility of opening up applications for students from all participating churches makes it clear that an exchange was in the making that wanted to be detached from reconstruction. It is obvious that a World Council of Churches should now also formulate a worldwide program. It also demonstrates the genuine interest in a council of worldwide Christianity, in which everyone can participate equally. The demand for female scholarship holders was also considered in the WCC from the outset. However, the fact that far fewer women than men received a scholarship was partly due to the fact that far fewer women than men studied at universities, but also because the demand for women in ecclesiastical professions was often not prioritized in the member churches.

In the author's opinion, the importance of ecumenical scholarships cannot be overstated. Initiated immediately after the Second World War these scholarships are evidence of the foresight of the worldwide ecumenical community. It had recognized that it was worthwhile not only to invest in the next generation of churches in their home country, but that students should also be enabled to study outside their familiar environment and tradition. The following three key points, which have been elaborated in this paper, show the importance of these scholarships.

1. Firstly, the ecumenical scholarships aimed to give students a different view of the world. Initially, the focus was on students who were either forced to continue their studies under very difficult circumstances or even to interrupt their studies. Contacts in other countries were not possible for many years due to the hostilities.

Enabling these European students to study abroad long before this was common and easily accessible for students is remarkable. For German students, this was both important and challenging at the same time. German students usually spent their childhood and youth under the Nazi ideology and were shaped by it at school but also in other organizations and in their private lives, albeit often in a variety of very different ways. Furthermore, these students, would be travelling to another country to study there, into a country, which was not long ago considered an enemy and fought against, and where often unimaginable atrocities were committed by Germans. The fact that Germany was nevertheless involved from the outset shows not only that lessons had been learnt from the First World War, but also that there was a joint endeavor to pursue the formulation of peace goals for a world peace order and that they seriously wanted to walk a path of reconciliation together. To get to know democracy was not an argument of the WCC, but it was emphasized by some students from Germany in their field reports and again was emphasized by the ZB to the occupying authorities as an argument for issuing exit permits.

2. However, this reason was often only in the background. Much more important than getting to know other countries, languages and cultures, the WCCs second point was that students should get to know other churches, their liturgy and theology, and to make contacts and friendships with other churches. From the outset, the scholarship program was conceived as a church-to-church program: one church sends students, another receives them. When spiritual reconstruction in Europe was still in the foreground of the program, it was initially stipulated that the scholarship holders had to come from a country devastated by war. As the reconstruction process became increasingly detached, inter-church aid came to the fore and was finally formulated in concrete terms in 1954. Therefore churches were to be helped with scholarships abroad in places that lacked adequate training opportunities in their own countries. In addition, theology students were to be encouraged to work outside the normal pattern of ”mother”churches and ”younger churchesäs well as outside the traditionally well-established denominational and cultural channels. And churches should be encouraged to send their students to countries where the theological contribution of the churches was often hidden due to linguistic hurdles. Here, for the first time, inter-church aid in connection with scholarships began to take denominational and colonial contexts into account.
3. The third and final point is also the most important. It is difficult to research, but

in the author's opinion it should not be underestimated: It is the contribution to world ecumenism that former WCC scholarship holders made in the further course of their lives. Even if there is no data available on the path the students took in their professional lives and with what commitment and motivation they remained in their churches after their stay abroad, the testimonials confirm what is obvious and what can often still be experienced today through a year abroad: As a young person, leaving one's own country and to engage with the foreign is formative, enriching and often trains thinking and empathy to a high degree. Establishing such a program in the post-war confusion and hardship therefore not only testifies to the foresight of an ecumenical community, but must above all be recognized and appreciated as a great achievement. The experience reports certainly give the impression that an ecumenical awareness has emerged, perhaps not immediately for the whole world ecumenism, but for the church with which one was a guest and which one could get to know. Often just getting to know another denomination is enough to awaken an openness at least and, at best, sensitivity for or interest in other denominations, perspectives and traditions. The contribution to world ecumenism does not only refer to those who were "great ecumenistsör who have made careers within the organised ecumenism, but above all former scholarship holders who have become pastors, teachers or journalists. They have certainly been inspired by this outstanding time in their work, that can no longer be separated from their own biographies. The scholarships were life-changing for many of the participating students. But beyond this, it was certainly also indispensable for the development and establishment of the WCC to install a sense of belonging in young people to it. In this way, the scholarships certainly also contributed to the building or rebuilding of an ecumenical world community.

These three points emphasise the title chosen for this work: "Raising a world minded ministry". This research has shown that the scholarships indisputably had an impact on the participating students in the sense of a "raising a world minded ministryänd were also considered essential for the churches after the Second World War. The fact that these experiences also had an impact on the life of the scholarship holders is very likely. However, the WCC scholarships have probably not always been able to create an ecumenical awareness among all students, that they as scholarship holders were a mosaic piece of a global, ecumenical network through the WCC. In the author's opinion, this may have required a global preparation and follow-up meeting, which

would have brought all scholarship holders physically together in order to get the feeling of being part in this network of an international, ecumenical community. It is obvious that such an international meeting was not financially feasible. So the exchange remained more at the level of the experiences of the individual students and the host churches, at the minimum between the students and the seminaries at which they were placed or even just between the students and the lecturers, with whom they came into contact by chance at their host faculty.

This program has been repeatedly thwarted by a lack of funding. This shows that the leadership of many member churches apparently did not share the motivation and foresight outlined here and did not have the same appreciation of the possibility of these scholarships as the initiators did. The potential of this program was misjudged by many church leaders. While the people involved in the scholarship work were keen to expand the scholarship program in various directions, they were not only thwarted by the lack of financial support from their member churches, they had to reduce the program they had built up over the years. In addition, the permanently critical financial situation hampered the work and tied up manpower. The expansion of the scholarships into a global student exchange program between all the churches involved in the WCC was a major challenge for the scarce personnel and financial resources of the scholarship committee.

The fact that the motivation of the initiators, as described in the introduction, could not be worked out better is due to the lack of documentation about it. Few personal details are known. As the list of persons at the end shows it was not even possible for some of the people to find out the dates of their biographies. Letters that testify to their own motivation were not written by anyone, who was responsible for the scholarships in the WCC or the ZB, or at least are not archived, which is why this question must remain open. In relation to the question posed at the beginning about the students who benefited from it, only a small insight could be given. A precise and transparent evaluation was not compatible with the current data protection rights. Therefore, these questions, which led to this research work, had to remain partially unanswered. What the present work does, however, is to analyze and present the WCC scholarship work in detail at a transnational level and its implementation in Germany. In addition, the work of the ZB with scholarships in Germany and other organizations was illuminated. In doing so, it remains close to archive documents, organizing and bringing them together. Only in a second step secondary literature was consulted.

In this way, this work shows the origins and development of the WCC scholarships and emphasizes the value of the scholarship work. Furthermore, it also identifies difficulties that affected not only the scholarship work, but the early days of the WCC in general and touches on many problem areas of the post-war situation in Europe and especially in Germany. Above all, the fact that it was possible to show how Germany was involved from the outset and had a considerable influence is remarkable.

It would certainly be very interesting to look beyond the 1950s and to trace the scholarships up to the present day. Because at the third general assembly of the WCC in New Delhi in 1961, there was a significant expansion of the membership spectrum of the WCC by orthodox churches. As a consequence of the process of decolonization of young churches in Africa and Asia, after a process of globalization in the WCC's scholarship work and also in other areas of WCC work. However, what influence WCC's scholarship work had on this process is not so easy to answer. Presumably, the scholarships globalized at the same time as the WCC's work as a whole. However, the targeted support of scholarship holders certainly did not remain without consequences for the ecumenical movement and for the WCC itself.

The search for further archives, particularly those of the CWS in the USA, the HEKS in Switzerland, the British Council of Churches or military archives of the occupying powers, would have provided further information, but went beyond the scope of this work. Another exciting field is the scholarship work in the GDR. The ZB's view of the demands made by students from the GDR is mentioned in the appropriate places and whenever the archives provided information. However, no direct communication with universities in the Eastern Zone and the later GDR was found in the archives. It could only be proven that the newsletters, which informed about the scholarships were also sent to church leaders in the Eastern zone and received unfavorable responses from them. And last but not least a chapter was devoted to LWF scholarships. About these scholarships much more could be certainly found out as in the archives analyzed here. The fact that the WCC's ecumenical scholarships no longer exist on a transnational level is dramatic in the opinion of the author, even if it can be understood why the savings measures of churches always start with the termination of such programs. The success of the program is difficult to measure and if it is, then it is often only decades later that it becomes clear that it was perhaps valuable for a future bishop to gain ecumenical and intercultural experience as a student in India. Or that it was perhaps important, that a pastor in Brazil experienced how the peasants are doing in order

to set up together with her congregation one of the first fair trade shops in Germany. Furthermore, how important it was to experience racial segregation in South Africa in order to organize protest against it. These are all examples of former scholarship holders of the WCC from Germany.

The conflicts in this world have not diminished. Scholarships for reconstruction were needed just as much as grants for inter-church aid.

# Teil VI

# Anhang

# 18 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

| | |
|---|---|
| ADE | Archiv de Werkes für Diakonie und Entwicklung |
| AEvST | Archiv des Evangelischen Stifts in Tübingen |
| BfdW | Brot für die Welt |
| CRALOG | Council of Relief Agencies licened for Operation of Germany |
| CWS | Church World Service |
| DNK/LWB | Deutsche National Komitee des Lutherischen Weltbundes |
| DWM | Department of World Mission of LWF |
| ECLOF | Ecumenical Church Loan Fund |
| EKD | Evangelische Kirche in Deutschland |
| ERP | Ecumnical Reconstruction Program |
| ETE | Ecumenical Theological Ecucation, Abteilung des ÖRK in Genf |
| EWDE | Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung |
| EZA | Evangelisches Zentralarchiv in Berlin |
| FCC | Federal Council of Churches of Christ in America |
| HEKD | Hilfswerk der EKD |
| HEKS | Hilfswerk der evangelischen Kirchen in der Schweiz |
| HICOG | High Commissioner of Germany |
| IMC | International Misson Council |
| KZG | Kirchliche Zeitgeschichte |
| LLK | Archiv der Lippischen Landeskirche |
| LWB | Lutherischer Weltbund |
| LWD | Lutherische Weltdienst |
| LWF | Lutheran World Federation |
| OMGUS | Office of Military Government US |
| ÖRK | Ökumenischer Rat der Kirchen |
| OKR | Oberkirchenrat - in dieser Arbeit bezogen auf den Oberkirchenrat der württembergischen Landeskirche in Stuttgart. |
| WCC | World Council of Churches |
| WSCF | World Student Christian Federation |
| ZB | Zentralbüro des Hilfswerks der evangelischen Kirche in Deutschland |

# 19 PERSONENVERZEICHNIS

Im hier vorliegenden Personenverzeichnis werden diejenigen Personen gelistet, die in der in dieser Arbeit bearbeiteten Stipendienarbeit eine Rolle gespielt haben. Dabei handelt es sich aber des Öfteren nicht um Personen, die in der Öffentlichkeit standen, viel Literatur veröffentlicht haben bzw. über die geschrieben wurde. Darüber hinaus gibt der ÖRK dazu an, dass er in seinen frühen Jahren keine ordentliche Personaldosierablage führte. Auch das ADE konnte nur wenige Daten zu den Personen ergänzen.[1] Deshalb konnten manchmal weder Geburts- und Sterbedaten noch die genaue Rolle in der Organisation herausgefunden werden. Wo diese Daten im Folgenden fehlen, konnten sie trotz intensiver Recherche nicht mehr eruiert werden.

### ARBUTHNOT, DR. CHARLES

(1913-2004) war presbyterianischer Pastor und Repräsentant der „Presbyterian Church USA“ in Europa und gehörte zur Mitarbeiterschaft des ÖRK in Genf. Er war von 1948 bis 1968 „Deputy Director of Inter-Church Aid and Service to Refugees“ und von September 1949 bis 1968 Vorsitzender des Stipendienkomitees des ÖRK.

### BARSTOW, DR. ROBIN

wurde 1948 „Secretary of the Advisory Committee on Theological Scholarships of CWS“ und damit Bilheimers Nachfolger sowie Direktor des „Ecumenical Scholarship Exchange“ in New York. Bis in die fünfziger Jahre hinein war er in den USA für die Stipendienmöglichkeiten verantwortlich. Auf der zweiten Vollversammlung des ÖRK war er „Liaison officer of section II, Evangelism.“

### BENTE, WOLFGANG

zu ihm wurden leider keine näheren Informationen gefunden.

[1] Vom LWB wurde auf die Anfrage nach Personalregister keine Antwort erhalten.

### BILHEIMER, ROBERT S.

(1917-2006) war ein wichtiger ökumenischer Anführer in lokalen Kirchen in den USA, im „Student Christian Movement at Yale“ und im „post- war Interseminary Movement“. Bis 1948 war er ausführender Geschäftsführer des Stipendienkomitees des CWS und damit derjenige, der in den USA verantwortlich war für den Kontakt mit dem Stipendienkomitee in Genf. 1948 wurde er Mitarbeiter des ÖRK in Genf. Bis 1963 war er „Associate General Secretay, Director of Division of Studies“, wobei nicht bekannt ist, wann er mit dieser Tätigkeit begonnen hat.

### BUSH, DR. BENJAMIN JAY

(*1883) war der Repräsentant der „Presbyterian Church USA“ in Genf und „Director of the Department of Reconstruction and Interchurch Aid“. Von 1945 bis Oktober 1949 war er Vorsitzender des Stipendienkomitees des ÖRK.

### COLLMER, DR. PAUL

(1907-1979) wurde 1946, nachdem er die Haft im KZ Dachau, Strafbataillon und russische Internierung überlebte, von Gerstenmaier zum Hauptgeschäftsführer des neu gegründeten Hilfswerks berufen. Er war stellvertretender Generalsekretär bzw. Hauptgeschäftsführer des ZB des Hilfswerk der EKD und Geschäftsführer des Evangelischen Verlagswerk Stuttgart.

### FEDERER, DR. GEORG

(1905-1984) war ab 1935 im dipolmatischen Dienst tätig. Während des zweiten Weltkrieges war er an der Gesandtschaft in Bern tätig. Von 1945 bis 1950 war er Leiter der Abteilung für Auslandsarbeit des Evangelischen Hilfswerks und als dieser u.a. mit der Aufgabe die Beziehungen des Hilfswerks zu den ausländischen Kirchen zu pflegen betraut. 1952 wurde er in den diplomatischen Dienst zurückgerufen.

### FREUDENBERG, DR. ADOLF EMIL

(1894-1977) stand zunächst im Dienst des Auswärtigen Amtes, musste diesen aber 1934 aufgrund seiner jüdischen Frau aufgeben. Daraufhin studierte er an der Kirch-

lichen Hochschule Bethel Theologie und wurde ordiniert. 1939 gelang ihm die Emigration nach London, wo er zunächst für den sich im Aufbau befindenden ÖRK für Flüchtlinge aus Deutschland tätig wurde. Aber schon im Sommer 1939 wurde er vom ÖRK nach Genf berufen, um dort das Flüchtlingswerk aufzubauen. Bis 1947 war er dort „Director of the Refugee Division“. Danach wurde er Pfarrer der Flüchtlingssiedlung Heilsberg in Bad Vilbel.

### GERSTENMAIER, DR. EUGEN

(1906-1986) studierte Philosophie, Germanistik und Evangelische Theologie. Nach seiner Dissertation arbeitete er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Kirchlichen Außenamt der DEK. Gerstenmaier gehörte dem Kreisauer Kreis an und wurde zu sieben Jahre Zuchthaus verurteilt. 1945 wurde er dort von amerikanischen Truppen befreit. Nach dem ersten Treffen der Kirchenführer in Treysa im August 1945 wurde ihm die Leitung des mit seiner Initiative gegründeten gesamtdeutschen Evangelische Hilfswerk übertragen. Er leitete es bis 1951. 1949 trat er der CDU bei und wurde Bundestagsabgeordneter. 1954 wurde Gerstenmaier Bundestagspräsident.

### VON HAHN, DR.

[2] war bis August 1953 im Hilfswerk tätig. Im Frühjahr 1949 findet sich der erste von ihm unterschriebene Brief. Im September 1953 wechselte er in die Bundeszentrale für Heimatdienst in Bonn.

### HERMAN, DR. STEWART

(1909-2006) war ein amerikanischer, lutherischer Pfarrer. Von 1936 bis 1942 war er als amerikanischer Gesandtschaftspfarrer in Berlin tätig. Als der zweiten Weltkrieg ausbrach, wurde er in den diplomatischen Dienst der Botschaft der USA übernommen. Nachdem die USA in den Krieg eingetreten war, konnte er nach einer Internierung in die USA zurükkehren. Bald darauf wurde er vom Geheimdienst „Office of Strategic Services“ rekrutiert und nach London geschickt. 1945 trat er als Vertreter des

[2] Da die Dokumente und Briefe konsequent nur mit dem Nachnamen unterzeichnet sind und das ADE auch keine näheren Angaben dazu machen konnte, muss sogar der Vorname hier offen bleiben.

Nordamerikanischen Kirchenbundes in den Stab des ÖRK ein, um sich besonders der Beziehungen zur EKD anzunehmen. Von Beginn der Stipendienarbeit des ÖRK bis September 1947 war er Geschäftsführer des Stipendienkomitees und für ein Jahr „Assistant Director of the Department“ . Ebenso arbeitete er von 1945 bis 1948 in der Flüchtlings- und Wiederaufbauabteilung des entstehenden ÖRK. 1948 wurde er Direktor der „LWF's refugee services“. In den beginnenden fünfziger Jahren arbeitete er in lutherisch-ökumenischen, missionarischen und zwischenkirchlichen Beziehungen in den USA. 1964 wurde er der erste Präsident der „Lutheran School of Theology“ in Chicago.

### HÖGSBRO, HALFDAN

war bis 1950 ÖRK-Repräsentant in Deutschland und „liaison officer“ zwischen ÖRK, EKD und den Besatzungsmächten. In dieser Funktion war er u.a. im „Interviewing Team“ für deutsche Studierende tätig.

### JOSEPHSON, CLARENCE

war ab 1947/1948 bis 1950 Geschäftsführer des Stipendienkomitees des ÖRK.

### KELLER, PROF. DR. ADOLF

(1872-1963) war als Pfarrer eine treibende Kraft der weltweiten Ökumenischen Bewegung. Er war zweiter Generalsekretär der Bewegung für Praktisches Christentum (Life and Work). Vor und während des zweiten Weltkrieges war er Leiter des „European Central Bureau for Inter-Church Aid“ das nach dem Krieg mit der Wiederaufbauabteilung des ÖRK fusionierte. Er war von Anfang Mitglied im Stipendienkomitee des ÖRK.

### KRIMM, PROF. DR. HERBERT

(1905-2002) war ein Pfarrer, der ab 1946 als Hauptgeschäftsführer von Gerstenmaier in das ZB des Hilfswerks der EKD gerufen wurde. 1951 übernahm er die Leitung des Hilfswerks. Aus dem Hilfswerk verabschiedet wurde er am 18. April 1956.

### LE COUTRE, EBERHARD

(*1928) war selbst Stipendiat beim LWB und als Student von der Landeskirche Schleswig-Holstein am Luther Theological Seminary, St. Paul/Minn gewesen. Er wurde Pfarrer und folgte Wolfgang Bente Sachbearbeiter des Studentenreferats im ZB.

### MACKIE, ROBERT C.

(†1984) war zunächst Geschäftsführer der „World Christian Federation“ und von 1948 bis 1955 „Associate General Secretary“ im ÖRK. Darüber hinaus hatte er die Aufsicht über das „Youth Department“. Ab September 1948 war er Direktor der Abteilung zwischenkirchliche Hilfe und Dienst an Flüchtlingen.

### MAXWELL, RAYMOND

(*1908) diente dem ÖRK eine lange Zeit, zuerst als „Chief Representative of the Department Reconstruction in Germany“, dann als Mitarbeiter dieser Abteilung Wiederaufbau in Genf und schließlich bis 1966 als „Associate Executive Secretray of the New York Office“.

### MICHELFELDER, DR. SYLVESTER CLARENCE

(1889-1951) half bei der Organisation der Abteilung Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe und wurde ab Sommer 1946 der erste Direktor ihrer „Material Aid Division“ der Abteilung Wiederaufbau des ÖRK, ab Juli 1946 war er auch „Executive Secretary of the Executve Committee of the Lutheran World Convention“. Er engagierte sich im Stipendienkomitee des ÖRK.

### NAGENGAST, KARL

(1909-1987) war vor und während des Krieges in der Nürnberger Stadtmission tätig. Ab 1953 war er deutscher Beauftragter des LWD, dem Nothilfe- und Entwicklungswerk des LWB in Stuttgart, aber auch Stellvertreter des Direktors des Ökumenischen Abteilung und der Hauptgeschäftsstelle des Hilfswerk und Inneren Mission.

### SCHÖNFELD, DR. HANS

(1900-1954) war ein deutscher Theologe und Volkswirt. Er war während des Krieges Leiter der Studienabteilung des „Ökumenischen Rates für Praktisches Christentum“ und spielte aufgrund seiner Kontakte nach Deutschland als Vermittler eine bedeutende Rolle.

### WEISSGERBER, DR. HANS

war Assistent des Direktors der Theologischen Abteilung des LWB und beantwortet als dieser ab 1955 die meisten Briefe rund um die Stipendien für Theologiestudierende des LWB.

### VAJTA, DR. VILMOS

war der Direktor der Theologischen Abteilung des LWB in Genf. Seine Aufgabe war es, erstens die Studienarbeit der Vollversammlungen des LWB vorzubereiten und auszuwerten, zweitens theologische Konferenzen zu organisieren, um die Einheit aller lutherischen Kirchen in der Welt zu studieren und drittens den Austausch von Personal zu koordinieren, wozu auch die Stipendienarbeit des LWB gehörte.

### TILLMAN, ROBERT B.

(*1916) war von 1950-1956 „Administrative Secretary Interchurch Aid and Service to Refugees“ und ab November 1950 Geschäftsführer des Stipendienkomitees der Abteilung Wiederaufbau des ÖRK.

# 20 LITERATURVERZEICHNIS

## 20.1 ARCHIVALISCHE QUELLEN

### 20.1.1 ARCHIV DES LWB IN GENF

**LWF Archives Reference Collection, Executive Committee, 1954-1957.**
**LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General, 1953-1955**.
**LWF Archives TH/V.1. Scholarships, General**, Minutes and Reports, 1958-1959, A-Z, 1959. **1958-1959**.
**LWF Archives TH/V.1. Scholarships General**, Corresp: M-Z 1964, Corresp: A-Z 1965, Manuscripts + Material 1964, **1964-1965**.
**LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC**, Scholarship Department 1950-1953, 1954, **1950-1956**.
**LWF Archives TH/V.7 Scholarships WCC, Scholarship Dep. 1965.**
**LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1953-1959.**
**LWF Archives WM/IV.1. Scholarships, General, 1957-1961.**

### 20.1.2 ARCHIV DER LIPPISCHEN LANDESKIRCHE

Bestand: 05.21/Reformierter Bund in Deutschland Nr. 410
Bestand 05.21/Reformierter Bund in Deutschland Nr. 413

### 20.1.3 ARCHIV DES EVANGELISCHEN STIFTS IN TÜBINGEN

AEvST E 2/3 636

### 20.1.4 ARCHIV DES EVANGELISCHEN WERKES FÜR DIAKONIE UND ENTWICKLUNG

Verwendete Archivschachtel aus dem Archiv des EWDE:

ADE, ZB 331
ADE, ZB 332
ADE, ZB 333
ADE, ZB 334
ADE, ZB 335
ADE, ZB 336
ADE, ZB 337
ADE, ZB 338
ADE, ZB 339
ADE, ZB 340
ADE, ZB 341
ADE, ZB 342
ADE, ZB 343
ADE, ZB 346
ADE, ZB 349
ADE, ZB 351
ADE, ZB 727
ADE, ZB 1156
ADE, ZB 1334
ADE, ZB 1335
ADE, ZB 1573
ADE, ZB 1575
ADE, ZB 799/337

### 20.1.5 ARCHIV DES ÖKUMENISCHEN RATES DER KIRCHEN IN GENF

Verwendete Archivschachteln: 7.1.5. Archiv des ÖRK aus dem Bestand, „Commission of Interchurch Aid, Refugee and World Service“ (CICARWS) (teilweise erschlossener Bestand):

| | | |
|---|---|---|
| WCC 425.02.01.001 | WCC 425.06.001 | WCC 425.1.059 |
| WCC 425.02.03.006 | WCC 425.1.037 | WCC 425.1.060 |
| WCC 425.02.06.007 | WCC 425.1.046 | WCC 425.1.063 |
| WCC 425.02.06.008 | WCC 425.1.049 | WCC 425.1.066 |
| WCC 425.02.07.010 | WCC 425.1.056 | |

WCC Scholarship Programme, Analysis of scholarship 1962-1970 (ohne Referenznummer)
WCC Scholarship Programme, Statistical analysis of scholarship awarded 1945-2007 (ohne Referenznummer)

### 20.1.6 EVANGELISCHES ZENTRALARCHIV IN BERLIN

EZA 6/8114

### 20.1.7 LANDESKIRCHLICHES ARCHIV IN STUTTGART

LKAS A 126/3309
LKAS A 126/3513
LKAS A 126/3514
LKAS A 127
LKAS L1/215

## 20.2 SEKUNDÄRLITERATUR

ALBERS,

Christian: Der **ÖRK und** die **Menschenrechte** im Kontext von Kaltem Krieg und Dekolonisierung, in: Kunter, Katharina; Schilling Annegreth (Hg.): Die Globalisierung der Kirchen. Der ökumenische Rat der Kirchen und die Entdeckung der Dritten Welt in den 1960er und 1970er Jahren, Göttingen 2014, 189-216.

BESIER,

Gerhard: **Protestantismus, Kommunismus und Ökumene** in den Vereinigten Staaten von Amerika, in: Besier, Gerhard; Boyens, Armin; Lindemann, Gerhard (Hg.): Nationaler Protestantismus und Ökumenische Bewegung. Kirchliches Handeln im Kalten Krieg (1945-1990), Zeitgeschichtliche Forschungen, Band 3, Berlin 1999, 323-652.

BESIER,

Gerhard; Sauter, Gerhard: Wie Christen **Schuld** bekennen. Die Stuttgarter Erklärung 1945, Göttingen 1985.

BILHEIMER,

Robert S.: Die Bedeutung von **Amsterdam**, in: ÖRK (Hg.): Es begann in Amsterdam. Vierzig Jahre Ökumenischer Rat der Kirchen. Beiheft zur Ökumenischen Rundschau Nr. 59, Frankfurt am Main 1989, 11-21.

BOYENS,

Armin: Die **ökumenische Bewegung** und die totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts, in: Greschat, Martin; Kaiser, Jochen-Christoph (Hg.): Christentum und Demokratie im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1992, 19-44.

BOYENS,

Armin: **Kirchenkampf und Ökumene** 1939-1945. Darstellungen und Dokumentation unter besonderer Berücksichtigung der Quellen des Ökumenischen Rates der Kirchen, München 1973.

BOYENS,

Armin: **Ökumenischer Rat** der Kirchen und Evangelische Kirche in Deutschland zwischen West und Ost, in: Besier, Gerhard; Boyens, Armin; Lindemann, Gerhard: Nationaler Protestantismus und Ökumenische Bewegung. Kirchliches Handeln im Kalten Krieg (1945-1990), Zeitgeschichtliche Forschungen, Band 3, Berlin 1999, 27-322.

CHANDLER,

Andrew: The **Founding Fathers** and the New Vision. The World Council of Churches, 1948-1958, in: Kunter, Katharina; Schilling Annegreth (Hg.): Die Globalisierung der Kirchen. Der Ökumenische Rat der Kirchen und die Entdeckung der Dritten Welt in den 1960er und 1970er Jahren, Göttingen 2014, 77-88.

CLEMENS,

Gabriele: **Britische Kulturpolitik** in Deutschland 1945-1949. Literatur, Film, Musik, Theater, Stuttgart 1997.

COLLMER,

Paul: **Länder - Menschen - Universitäten**. Briefe deutscher Studenten aus dem Ausland 1947 bis 1950, Stuttgart 1950.

EHRENSTRÖM,

Nils: **Movements** for international friendship and life and work 1925-1948, in: Rouse, Ruth; Neill, Stephen Charles (Hg.): A history of the Ecumenical Movement, 1517-1948, 3. Auflage, London et al. 1986, 545-596.

ERNESTI,

Jörg: **Kleine Geschichte** der Ökumene, Freiburg im Breisgau 2007.

FEY,

Harold E.: **Confessional Families** and the Ecumenical Movement, in: Fey, Harold E. (Hg.): A history of the Ecmenical Movement, Volume 2, 1948-1968, 2. bearb. Auflage, Genf 1986, 114-143.

FREUDENBERG,

Adolf: **Eindrücke** von der Deutschland-Reise vom 15. Juni bis 12. Juli 1945, in: Vollnhals, Clemens (Bearb.): Die evangelische Kirche nach dem Zusammenbruch. Berichte ausländischer Beobachter aus dem Jahre 1945, Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Band 3, Göttingen 1988.

GEISSEL,

Ludwig: Unterhändler der **Menschlichkeit**. Erinnerungen, Stuttgart 1991.

GERSTENMAIER,

Eugen: Das **Hilfswerk** als Aufgabe der Kirche, in: Zentralbüro des Hilfswerks (Hg.): Dank und Verpflichtung. 10 Jahre Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, Stuttgart 1955, 13-17.

GERSTENMAIER,

Eugen: **Streit und Friede** hat seine Zeit. Ein Lebensbericht, Frankfurt am Main et al. 1981.

HAMMER,

Georg-Hinrich: Geschichte der **Diakonie** in Deutschland, Stuttgart 2013.

HARDACH,

Gerd: Der **Marshall-Plan**. Auslandshilfe und Wiederaufbau in Westdeutschland 1948-1952, München 1994.

HELD,

Heinz-Joachim: **Aufbruch** zu neuen Ufern. Was der Ökumenische Rat der Kirchen in den letzten sechzig Jahren für die Evangelische Kirche in Deutschland bedeutet hat, in: Link, Hans-Georg; Müller-Fahrenholz, Geiko: Hoffnungswege. Wegweisende Impulse des Ökumenischen Rates der Kirchen aus sechs Jahrzehnten, Frankfurt am Main 2008, 59-87.

KRIMM,

Herbert: **Beistand**. Die Tätigkeit des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland für Vertriebene und Flüchtlinge nach 1945, Stuttgart 1974.

KRÜGER,

Hanfried: The **Life and Activities** of the World Council of Churches, in: Fey, Harold E. (Hg.): A history of the Ecumenical Movement, Volume 2, 1948-1968, 2. bearb. Auflage, Genf 1986, 27-62.

KUNTER,

Katharina; **Schilling** Annegreth: „Der Christ fürchtet den **Umbruch** nicht“, in: Kunter, Katharina; Schilling Annegreth (Hg.): Die Globalisierung der Kirchen. Der ökumenische Rat der Kirchen und die Entdeckung der Dritten Welt in den 1960er und 1970er Jahren, Göttingen 2014, 19-74.

LAINE,

Antti; **Meriläinen**, Juha; **Peiponen**, Matti: **Ecumenical Reconstruction**, Advocacy and Action. The World Council of Churches in Times of Change, from the 1940s to the ear-

ly 1970s, in: Kirchliche Zeitgeschichte, Vol. 30, No. 2, Ökumenische Zusammenarbeit und Weltpolitik (2017), 327-341.

LEHMANN,

Axel: Der **Marshall-Plan** und das neue Deutschland. Die Folgen amerikanischer Besatzungspolitik in den Westzonen, Münster 2000.

LINDEMANN,

Gerhard: **Konfessionsverbände**, in: Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG) (Hg.), Europäische Geschichte Online (EGO), Mainz 2019. `http://www.ieg-ego.eu/lindemanng-2019-de` 15.03.2022, 15:03 Uhr.

LOTH,

Wilfried: Marshallplan, in: Görres-Gesellschaft (Hg.): Staatslexikon, Band 3, 7. neu bearb. Auflage, Freiburg et al. 1987, 1023-1024.

MERILÄINEN,

Juha: **„Whose Dollar, his Religion"**. The WCC, the LWF and the Reconstruction of European Protestantism in the Early Cold War Years, 1945-1948, in: Morée, Peter: Protestants in the 20th century between faith, dreams and power, Communio viatorum 54/3, Prag 2012, 14-24.

NOWAK,

Kurt: **Geschichte des Christentums** in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, München 1995.

ÖRK

(Hg.): Die zehn **Aufbaujahre** 1938-1948. Arbeitsbericht des Ökumenischen Rates der Kirchen über seine Aufbauzeit, Genf 1948.

POELCHAU,

Harald: Die Entstehung des **Hilfswerks**. Persönliche Erinnerungen seines ersten Generalsekretärs Dr. Harald Polchau, ehem. Gefängnispfarrer in Berlin-Tegel, in: Zentralbüro des Hilfswerks (Hg.), Dank und Verpflichtung. 10 Jahre Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, Stuttgart 1955, 17-20.

RITSCHL,

Dietrich: Willem **Visser't Hooft**. Zeuge und Architekt der ökumenischen Bewegung, in: Möller, Christian et al. (Hg.): Wegbereiter der Ökumene im 20. Jahrhundert, Göttingen 2005, 214-231.

ROUSE,

Ruth, Other Aspects of the **Ecumenical Movement** 1910-1948, in: Rouse, Ruth; Neill, Stephen Charles (Hg.): A history of the Ecumenical Movement, 1517-1948, 3. Auflage, London et al. 1986, 599-645.

SPRINGHART,

Heike: **Aufbrüche** zu neuen Ufern. Der Beitrag von Religion und Kirche für Demokratisierung und Reeducation im Westen Deutschlands nach 1945, Leipzig 2008.

ULAM,

Adam B.: **Expansion and Coexistence**. The history of Soviet Foreign Policy 1917-67, London 1968.

VISSER'T HOOFT,

Willem Adolf: The **Evanston Report**. The Second Assembly of the World Council of Churches 1954, London 1955.

VISSER'T HOOFT,

Willem Adolf: The General Ecumenical **Development** since 1948, in: Fey, Harold E. (Hg.): A history of the Ecumenical Movement, Volume 2, 1948-1968, 2. bearb. Auflage, Genf 1986, 1-26.

VISSER'T HOOFT,

Willem Adolf: The **Genesis** of the World Council of Churches, in: Rouse, Ruth; Neill, Stephen Charles: A history of the Ecumenical Movement, 1517-1948, 3. Auflage, Genf 1986, 696-724.

VOLLNHALS,

Clemens: Die **evangelische Kirche** nach dem Zusammenbruch. Berichte ausländischer Beobachter aus dem Jahre 1945, Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Band 3, Göttingen 1988.

VOLLNHALS,

Clemens: Kirchliche **Zeitgeschichte** nach 1945. Schwerpunkte, Tendenzen, Defizite, in: Kaiser, Jochen-Christoph; Doering-Manteuffel, Anselm: Christentum und politische Verantwortung. Kirchen im Nachkriegsdeutschland, Stuttgart et al. 1990, 176-191.

VON HAUFF,

Adelheid M.: „Wir bemühten uns, der Ewigkeit jeden Abend etwas näher zu kommen". **Frauen** um Dietrich Bonhoeffer, in: Deutsches Pfarrerblatt, Ausgabe 4, 120. Jahrgang 2020.

WENTZ,

Abdel Ross: The **Lutheran Churches** of the World 1952, Genf 1952.

WISCHNATH,

Johannes Michael: **Kirche in Aktion**. Das Evangelische Hilfswerk 1945-1957 und sein Verhältnis zu Kirche und Innerer Mission, Göttingen 1986.

ZB

des Hilfswerks (Hg.): **Dank und Verpflichtung**. 10 Jahre Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, Stuttgart 1955.

## 20.3 QUELLEN AUS DEM INTERNET

`https://archiveshub.jisc.ac.uk/search/archives/55970619-7c6d-3170-aeda-8e3a5db426ba` 27.06.2022, 16:50 Uhr.

`https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/stipendien/haeufige-fragen-zu-stipendien/wie-stelle-ich-einen-antrag-fuer-ein-stipendium-richtig/` 18.05.2022, 14:32 Uhr.

`https://www.dnk-lwb.de/de/content/theologische-stipendien-146` 02.06.2022, 15:36 Uhr

`https://www.fulbright.de/about-us/about-the-fulbright-program/beschreibung-des-programms` 04.08.2022, 16:32 Uhr

## 20.4 MÜNDLICHE AUSKÜNFTE

Gespräche mit:
**Eberhard Renz**, Bischof i. R., war ehemaliger Stipendiat des LWB und in den sechsziger Jahren im Studentenreferat tätig.
**Rev. Dr. Kuzipa Nalwamba** ist seit Herbst 2019 Professorin am ökumenischen

Institut in Bossey und verantwortlich für den „Ecumenical Theological Education“ im ÖRK.

# »Raising a world minded ministry«

Schon während des Zweiten Weltkrieges gab es internationale Überlegungen unter ökumenisch engagierten Personen, nach dem Krieg einen Studierendenaustausch zu beginnen, um Kirchen und Kirchenleitungen in den verschiedenen, auch ehemals verfeindeten Ländern miteinander in Kontakt zu bringen.

Diese Stipendien, die zügig nach Ende des zweiten Weltkrieges in Europa im ÖRK ins Leben gerufen wurden, waren zunächst für den Wiederaufbau der Kirchen in Europa gedacht. Mit Anwachsen des Ökumenischen Rates der Kirchen und im Zuge seiner Globalisierung entwickelten sich die Stipendien in den ersten zehn Jahren ihrer Existenz zu einem weltweiten Stipendienprogramm, das dem Kennen- und Verstehenlernen von Menschen unterschiedlicher kirchlicher Traditionen und Nationalitäten dienen sollte.

Diese Arbeit beleuchtet die Entstehungsgeschichte dieser Stipendien sowie die Zusammenarbeit von ÖRK und seinem deutschen Partner, dem Zentralbüro des Evangelischen Hilfswerks in Deutschland.

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN

TÜBINGEN
LIBRARY PUBLISHING

9 783989 440296